J-Lom.

Flor. 846.

Paßions-Predigten

Nebst

einem Anhange

von

Gottfried Leß

Doct. und Professor der Theologie.

Dritte und vom Verfasser genau durchgesehene Auflage.

Mit Röm. Kayserl. allergnädigster Freyheit.

Göttingen

im Verlage der Wittwe Vandenhoeck.

1779.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verzeichnis

der

Paßions-Predgten.

---

1) Schäzung und Gebrauch des Todes Jesu.

2) Vom Fuswaschen.

3) Von der Verräterei Judä.

4) Von Einsetzung des heil. Abendmahls und dem Seelen-Leiden Jesu.

5) Verhör Jesu vor dem Hohen Rath.

6) Verleugnung Petri, und Verhör Jesu vor Pilato.

7) Creuzigung, Tod, Begräbniß.

8) Kunst froh und seelig zu sterben.

Anhang.

1) Christliche Todes-Betrachtung.

2) Gewicht der Lehren Jesu, vom Leben nach dem Tode.

3) Christ-

Verzeichniß.

3) Christliche Anweisung uns das Absterben der Unsrigen zu erleichtern.

4) Ueber die Besserungs-Methode des Christenthums.

5) Von der christlichen Grosmuth.

6) Christliches Verhalten gegen unsre Feinde.

7) Christliche Ehrfurcht gegen sich selbst.

8) Von dem Verdienstlichen der Leiden Jesu.

9) Einfluß der Lehre von dem Verdienstlichen Leiden und Sterben Jesu in unsern Wandel.

10) Was es sey, würdig der Erlösung Jesu leben?

Erste
Passions-Predigt
Am Sonntage Quinquagesimä
über das
Evangelium Luc. 18, 31-Ende
verbunden mit
Epheser 3, 8-Ende.

Meine andächtigen Zuhörer. Die Leidens- und Todes-Geschichte Jesu, deren Betrachtung, diese sogenannte Fasten-Wochen, in allen christlichen Kirchen auf dem Erdboden gewidmet sind, ist, auch schon blos als die Geschichte eines würdigen Menschen betrachtet, — das Allerrührendste und Lehrreichste, was ich je in Büchern gefunden habe! Das Allerrührendste! Denn sie machet die edelsten Empfindungen und Neigungen rege. Das Allerreichste! Denn sie gibt Stoff zu den wichtigsten Betrachtungen, für die meisten Auftritte und Angelegenheiten des menschlichen Lebens.

Schon in unserm heutigen Evangelio, welches nur die Einleitung zu der Paßions-Geschichte ist, wie rürend, wie lehrreich ist da alles! Jesus weiß alle die Leiden, und Martern pünktlich vorher, die ihn zu Jerusalem, nun in wenig Tagen erwarteten. Und dennoch gehet er mit solcher, bis ins Innerste rürenden Gelassenheit, und Sanftmuth dem allen entgegen! Dennoch behält er immer, die bewundernswürdige Gegenwart, und nicht zu erschütternde Gleichheit des Gemüts! Welche stille Majestät, liegt in der
v. 31= 33. Rede: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden; und er wird verspottet, und geschmähet und verspeiet werden. Und sie werden ihn geisseln und tödten; aber am dritten Tage wird er wieder auferstehen.“ Dennoch bleibt er immer der innige Menschenfreund: gegen alles was Mensch ist, so recht die Zärtlichkeit selbst. Alle jene Pein der Verspottung, Verspeiung, Geisselung, Kreuzigung, die er nun in wenig Tagen dulden solte, vergißt er ganz, so bald er einen Menschen siehet den er beglücken kan. Mit solcher Aufmerksamkeit, als hätte er für sich selbst gar nichts zu leiden, höret er! Mit solcher Freundlichkeit beantwortet er! Mit solcher Bereitwilligkeit und Güte erfüllet er, die Bitte eines Blinden, der am Wege saß und bettelte,

— Da

—— Da der, heißt es V. 36-43. aber hörete das Volk, das durchhin gieng, forschete er, was das wäre. Da sagten sie ihm, Jesus von Nazareth gehe vorüber. Und er rief und sprach: Jesu du Sohn David erbarme dich mein. Die aber vorne angiengen, bedräueten ihn, er solte schweigen. Er aber schrie vielmehr: Du Sohn David erbarme dich mein. Jesus aber stand stille, und hieß ihn zu sich füren. Da sie ihn aber nahe bey ihn brachten, fragte er ihn, und sprach: Was wilt du, das ich dir thun soll? Er sprach: Herr, daß ich sehen möge. Und Jesus sprach zu ihm: Sey sehend; dein Glaube hat dir geholfen. Und alsobald war er sehend, und folgete ihm nach, und preisete Gott. Und alles Volk, das solches sahe lobete Gott.

Und noch weit fruchtbarer ist die Paßions-Geschichte selbst! Eine Menge von nüzlichen Kenntnissen, beides der Welt und der Menschen! So viel heilsame Warnungen für den gefärlichsten Klippen, woran die Tugend, und Glück der Menschen fast immer scheitert! So viel vortrefliche Regeln der Vorsicht und Klugheit, bey den meisten Lagen und Verbindungen des menschlichen Lebens! Und besonders eine rechte Schule der Tugend; finden wir da! Wie ein klarer Bach die prächtige Sonne zusamt dem majestätischen Himmel-Gewölbe in sich selbst abdruckt: so ist auch Jesus in seinem Leiden und Tode der

Spiegel der erhabensten Tugend, — ein getreuer Abdruck der Gottheit selbst.

Dies alles aber, so sehr wichtig es auch ist, zeiget uns dennoch das Leiden und Sterben Jesu nur von seiner geringsten Seite. Denn es ist, nicht blos die Geschichte des würdigsten Menschen. Sondern die Geschichte des eingebohrnen Sohnes Gottes, und Welt-Heilandes! Und in diesem Licht betrachtet, ist die Leidens- und Todes-Geschichte Jesu nicht blos rürend und lehrreich, sondern auch ein unergründlicher Reichthum und Seegen für uns, und für die Welt und Nachwelt.

Diese Richtige Schätzung und Gebrauch des Todes Jesu,

Lehret uns Paulus in dem vorgelesenen Text. Ich werde mich bemühen, solche Anmerkungen darüber zu machen, als dienlich seyn können, Euch, wenn ihr ihn in eurem Hause mit Samlung und Stille nachlesen, Stoff zu nüzlichen Betrachtungen, und seeligen Empfindungen des unergründlichen Reichthums des Todes Jesu Christi zu geben.

Ein unergründlicher Reichthum, sagt Paulus, liegt in dem Evangelio, der Lehre von dem Tode Jesu!

V. 8. Mir, spricht er, dem allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben diese Gnade

Gnade (der Auftrag gethan) unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichthum Christi. Und zu erleuch- v. 9.
ten (belehren) jedermann, welche da sey die Gemeinschaft des Geheimnisses (wie man zur Theilnehmung an diesem Geheimniß kommen kan?) — „Durch Geheimniß verstehet hier Paulus, wie er es selbst V. 6. erkläret, „die „Lehre, welche ihm besonders als dem Heiden „Apostel aufgetragen war: daß auch die Hei- den (alle Menschen ohne Ausnahme) solten Miterben, und Mit-Einverleibet, und Mitgenossen, der Gnade Gottes durch Jesum Christum, der Güter seyn die Christus erworben.

Des Geheimnisses, das von der v. 9.
Welt her in Gott verborgen gewesen ist, (welches ehedem, der Welt noch nicht geprediget worden), Der alle Dinge geschaffen hat durch Jesum Christ (der nun alle Menschen ohne Ausnahme, Juden und Heiden, zu der Seeligkeit durch Christum, füren will!)

Auf daß jezt kund würde den Für- v. 10.
stenthümern und Herrschaften in dem Himmel, (genauer, an den himmlischen, nämlich Gütern) an der Gemeine die mannigfaltige Weisheit Gottes. Mit andern Worten „daß durch meine Predigt allen vom Höchsten „bis zum Niedrigsten, die mannigfaltige Weis- „heit Gottes, welche sich in den himmlischen,

„durch Christum erworbenen Gütern zeiget, vor „die Augen gelegt werde. „

v. 11. Nach dem Vorsaz von der Welt her, welche er beweiset in Christo Jesu. Deutlicher; „nach dem Vorsaz den er schon „lange gefasset, Jesum zu unserm Herrn und „Heiland, in die Welt zu senden. „

v. 12. Durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, durch den Glauben an ihn, „den zuversichtlichsten Zutritt zu Gott, durch den Glauben „an seine Erlösung. „

Sehet da die Vortheile des Todes Jesu! — Freudigkeit — und zuversichtlicher Zutritt zu Gott. 1) Freudigkeit, nämlich des Gewissens; oder wie Paulus es sonst nennt, den Frieden mit Gott, Röm. 5, 1. Die Begnadigung; die Vergebung aller unsrer Sünden! Nun da Gott Jesum zum Heilande der Welt gemacht, ihn für die Welt sterben lassen, nun ist dem ganzen sündigen Menschen-Geschlecht, die Vergebung ihrer Sünden erworben! Nun kan ein jeder, bei redlicher Besserung, bei tugendreichem Glauben an diesen Welt-Heiland, für alle seine Sünden, so zahlreich und so schwer sie auch immer seyn mögen, Begnadigung bei Gott erlangen. Nun sind wir unbetrüglich gewiß versichert, daß bei redlicher Besserung, bei einem im Glauben an den Sohn Gottes gefürten tugendreichen Leben, alle die Schande und Strafe, die wir durch unsre vorige Sünden auf uns geladen, von uns weg-

weggenommen, und auf ewig in die Tiefe des Meers geworfen worden! — Das heißt, durch Christum haben wir Freudigkeit! — Und nicht allein Freudigkeit, sondern auch 2), zuversichtlichen Zutritt zu Gott! Nun sind wir nicht blos begnadiget. Sondern auch versichert, daß der Allmächtige, uns mit Huld zugethan ist, und beglücken will. Mit einem Worte — Und theureste Zuhörer, welch ein göttliches Wort! Ein Wort, dessen Gewicht kein Mensch, kein Engel, kein Geist auch von dem höchsten Range, aussprechen, und empfinden kan! — Vaterliebe Gottes, ist uns durch Christi Tod erworben! Nun da er für uns gestorben; nun ist bei einem durch Tugend wirksamen Glauben, der Allmächtige, nicht allein unser begnadigender Richter; sondern auch — unser Freund und Vater!

Der Tod Jesu Christi verschaffet uns also Freudigkeit und zuversichtlichen Zutritt; oder Begnadigung, und Vaterliebe Gottes. Und dies nennet Paulus den unergründlichen Reichthum! Die Gottes-Fülle Christi. v. 8. u. 18. Ja! ein wirklich unergründlicher Reichthum! Eine wahre Gottes-Fülle! Begnadigung und Vaterliebe Gottes sind die Früchte des Todes Jesu. — So giebt uns denn der Tod Jesu, Ruhe des Gewissens. — Er allererst, macht uns, alle irrdischen Freuden, recht schmackhaft; zwiefach schmackhaft. — Alle Leiden machet er uns leicht: und heilsam! — Er machet uns den

Tod Erfreulich, und die Ewigkeit, Seelig! Unaussprechlich Seelig! — — Was sind alle Königreiche und Kaisertümer der Erde; was sind alle Reichtümer von hundert Welten, gegen diesen Reichthum, diesen wirklich unergründlichen Reichthum Jesu Christi!

Der Tod Jesu verschaffet uns Ruhe des Gewissens! — — Was würde aus den viel hundert und tausend Menschen werden, die so unglücklich gewesen, in Hurerei, Ehebruch, Meineid und andere vorzüglich schwere Sünden zu fallen? Was würde aus uns allen werden? Denn wer von uns ist vor dem Heiligsten, rein? Wir sind vielleicht keine Hurer, Ehebrecher Meineidige gewesen. Aber warum sind wir es nicht gewesen? Gewiß nicht aus Gehorsam gegen Gott und Tugend. Denn sonst würden wir uns auch, nie dem Neide, der Heftigkeit, der Rachbegierde, dem Eigennuz, dem Stolz und andern Sünden ergeben haben, die eben so wohl als jene gröbere Verbrechen, gegen Gottes Gesez sind. Und in diesem unserm sündlichen Zustande, da sehen wir alle ohne Ausnahme; Zeiten, und vielleicht Jahre, vielleicht zehn, zwanzig und mehr Jahre in unserm Leben, wo Gott nichts, und die Welt alles, über uns vermocht! Wo wir bei aller bürgerlichen Ehrbarkeit, im Neide, Stolze, Vereitelung, Zank, Unversönlichkeit, lieblosen Urtheilen, und bitteren Spöttereien, geheimer Unzucht und andren Sünden, so recht ohne Gott in der Welt fortgelebet; und

ein

ein Gesez Gottes nach dem andern nachläßig und vorsäzlich übertreten; und vielleicht hundert und tausend solcher Uebertretungen zu Schulden gebracht! —— In diesem sündlichen Zustande, wie? wenn nun da unser Gewissen aufwacht; und uns alle die üblen Folgen dieser Sünden; die Traurigkeit, Kummer, Schmerz, Elend, die wir dadurch in der Welt angerichtet, vielleicht auf mehrere Geschlechter, und ewig angerichtet; die unbefleckte Heiligkeit; die unwandelbare Gerechtigkeit des Schöpfers; die lange, Feierliche, Endlose Ewigkeit vor Augen stellet; und durch diese Anblicke, das Innerste unsrer Seele mit Angst und Schrecken erschüttert! Wenn da die nachdenkende Vernunft, die Fragen in uns rege macht: „Wird mir Gott, meine Sünden, welche, wie ich es mir nicht verheelen kan, Ein solcher Frecher Ungehorsam gegen Ihn, meinen Schöpfer; Ein solcher schwarzer Undank gegen Ihn, meinen grösten Wohlthäter; Eine solche Friedens-Störung in seinem Reich sind, — wird Er mir diese Sünden so ganz vergeben? Wird Er sie mir überall vergeben? Und kan Er sie mir vergeben? Oder fordert nicht etwa die Heiligkeit seiner Natur, die Ehre seines Reichs, das Ansehen seiner Gesetze, daß Er mich unerbittlich strafe? In Zeit und Ewigkeit strafe?„

Wenn nun jene Anblicke und diese Fragen, uns in eine quälende Verlegenheit stürzen; und zwischen Furcht und Hofnung peinlich um-

hertreiben: Was kan uns da beruhigen? Da Trost einsprechen? Da Zuversicht und Freude des Gewissens geben? Was sonst auf der Erde, und im Himmel als Dein Tod, dein Verdienst o Heiland! — Wodurch du uns Begnadigung, und Vaterliebe Gottes erworben?

Eben darum machet uns auch der Tod Jesu, alle unsre irrdische Freuden, allerst recht schmackhaft; — und doppelt schmackhaft! So lange wir von der Gnade des Schöpfers keine unbetrüglich gewisse Versicherung haben, so lange muß uns immer der Zweifel beunruhigen: „wer weiß, ist dieser Reichthum, dieses Anse„hen, dieser glückliche Fortgang meiner Unter„nehmungen, die Freude die ich geniesse, nicht „eine blosse Zulassung Gottes? Vielleicht gar „ein Beweis seiner strafenden Gerechtigkeit, die „mich meinem eigenen Sinn, ohne fernere Zucht, „dahingiebet? Vielleicht wird diese Freude, nach „kurzer Zeit in desto grössere Pein verwandelt! „Nach dieser heitern Stille, ein desto schreckli„cheres Gewitter der Gerechtigkeit Gottes über „mich ausbrechen!„ Diese Zweifel müssen so denn, jedem nicht Gedankenlosen einfallen; ihn beunruhigen; ihm alle auch seine besten Freuden unschmackhaft machen, und vergällen. — Nun aber da wir durch Christum, in dem Schöpfer; einen gnädigen Richter, und zärtlichen Vater haben: nun ist uns, jede irrdische Freude, Ein sichtbarer Beweis seines Wohlgefallens an uns, ter Vorschmack noch immer grösserer Wohltha-

ten. Eine Vorempfindung der Ewigkeit voll Freude! Nun ist jede irrdische Freude, nach seinen Gesetzen genossen, gar ein wirklicher Gottesdienst!

Und besonders, im Leiden, o wie göttlich wohlthätig erfahren wir da, den Tod, das Verdienst Jesu? Krankheiten, zum Theil peinliche, langwierige Krankheiten; Fehlschlagungen unsrer heissesten Wünsche; Verlust unsers Ansehens und zeitlichen Vermögens; Absterben unsrer liebsten Kinder, Verwandten und Freunde. Und wer kan alles das Leiden zälen, welches hier, mehr oder weniger, das Looß jedes Sterblichen ist! Eines jeden Sterblichen! Denn wenn wir, dergleichen noch nicht empfunden, so stehet es uns noch bevor; Und da nun; Gott! wie quälend, und marternd ist da, auch nur der geringste Zweifel an Deiner Gnade! Fürchten müssen, daß die Krankheit, Armuth und Leiden welches uns drückt, ein Beweis deines Misfallens, und Strafe Deiner Gerechtigkeit; der Vorbothe noch weit fürchterlicher Strafen sey; wie zerreißt diese Furcht unser durch Leiden gedrücktes Herz! — Aber die Versicherung, die uns der Tod Jesu giebt, daß Gott uns begnadiget, und zu seinen Kindern aufgenommen; diese stellet uns nun, jedes unsrer Leiden, als eine Fügung unsers allmächtigen Vaters dar; der sich in unsrer Fürung niemals irren kan, und nur unser Glück will! Als ein Mittel, uns vor Sünden zu sichern, unsre Tugend zu befestigen und zu stär-

ken, und seine Gnade und ewige Belohnung zu erhöhen! Nun wird also, jedes irrdische Leiden, für uns eine Arzenei, die zwar herbe schmeckt, aber bald darauf desto frölichere Würkungen hat. Ein Verlust den wir dulden; ein Aufwand den wir machen, um unaussprechlich herrlichere Güter zu gewinnen! Und diese Versicherung machet uns alle Leiden nicht allein erträglich; sondern auch leicht; und heilsam; auch wünschenswerth und angenehm. Und so stehet denn der Christ, die Augen auf das Verdienst seines gekreuzigten und nun erhöheten Heilandes geheftet, auch bei den fürchterlichsten Leiden, mit unerschüttertem Muth, Ruhe und Heiterkeit da! Wo hohe Eichen auf den Bergen; die Sturm und Plazregen aushalten, und mit grossen, sich weit erstreckenden Wurzeln befestiget sind!

Und endlich, wenn der Tod komt, und uns den Armen der Unsrigen entreisset, und allen unsern irrdischen Freuden ein Ende macht; und uns in das dunkle Grab, in die schreckliche Ewigkeit füret; da sind nun durch Jesu Verdienst alle Schrecken zernichtet! Nun ist der Tod, uns erfreulich; denn die Ewigkeit ist uns seelig gemacht! In alle Ewigkeit können wir unserm Heilande nicht genug danken! Durch seinen Tod hat er uns nicht allein, von allen Strafen der Sünde befreiet; sondenn auch zu einer seeligen Ewigkeit erkauft. Ein unaussprechlich grosses, ewig-daurendes, ewig-wachsendes Glück hat er uns erworben! Und darum ist nun der Tod, für

den

den Christen erfreulich. Denn nicht er, der Fromme stirbt. Sondern nur sein irrdischer Leib! Aber — der unsterbliche Geist gehet aus dieser niederen Gegend, in das herrlichere Gebieth des Staates Gottes! In das rechte Leben! In sein Vaterland! Er gehet zu — zu Gott! — So wie denn ein Gesättigter die Tafel verlässet; Wie ein entkräfterer Wanderer, nach dem Ende seiner Reise, und der, durch eine saure Tages Arbeit müde Landmann, nach dem Abende sich sehnet! Oder vielmehr, wie ein Vater, nach einer Abwesenheit von vielen Jahren in fernen Landen, mit Freuden nach Hause eilet, und da die beste Freundin und Gehülfin seines Lebens; und seinen einzigen, im Alter erzeugten Sohn; um welche beyde, er unter der Zeit viele Angst ausgestanden, zu umarmen! Mit solcher Ruhe, mit solcher Sehnsucht und Freude, gehet nun der Christ, dem Tode entgegen; nun, da Jesus unser Heiland; den Tod zernichtet, und das unvergängliche Leben, ans Licht gebracht. 2 Tim. 1. 10.

Theuresten Zuhörer! So ist denn der Tod Jesu, dessen feierliches Andenken wir nun begehen, die Ruhe unsers Gewissens; das Gewürz unsrer Freuden; der Balsam für unsre Leiden, die Ursache eines frölichen Todes und einer seeligen Ewigkeit! Nun da Jesus für uns gestorben, nun sehen wir, hinter uns; barmherzig-vergebene Sünden, und gnädig-aufgenommene Tugend-Thaten: über uns, den Allmächtigen und

Ewi-

Ewigen, als Freund und Vater: um uns her, lauter Beweise seiner Vaterliebe: und vor uns, eine Ewigkeit voll Glück; voll unaussprechlichen Glücks! Ist das nicht ein unermeßlicher Reichthum! Eine wirklich-göttliche Seegens-Fülle Jesu.

Aber meine christliche Zuhörer, der Tod Jesu würde nicht ein Reichthum, sondern ein Elend; nicht der Seegen sondern der Fluch der Welt seyn, wenn alle diese Vortheile desselben dem sichern Sünder so wie dem Tugendhaften zu Theil würden! Und woran sollen wir es nun erkennen, ob auch wir zu den Seeligen gehören, die Theil daran haben? — Paulus antwortet uns in unserm Text: wenn wir 1) so gesinnet sind und handeln wie Christus; 2) wenn wir besonders, eine Menschenliebe nach seinem Muster, hegen und üben! Und 3) Eine dankbare Liebe zu Gott, unsre ganze Seele regieret!

Ich beuge, spricht er, meine Knie vor
v. 14. 17. dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heisset im Himmel und auf Erden. Daß er auch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch den Geist an dem inwendigen Menschen (der Seele.) Und Christum zu wohnen durch den Glauben in eurem Herzen. (Das heißt, daß der Glaube an Jesu Lehre und Verdienst, euch immer mehr und mehr seinen Gesinnungen, seinem Muster ähnlich mache). —

Aber

Aber in dem Muster Jesu zeichnet sich besonders, über alles andre, die vollkommenste Menschenliebe aus. Darum setzet Paulus hinzu, und durch die Liebe In der Menschenliebe, eingewurzelt, und recht feste gegründet zu werden; gleich einem Baum der tiefe, weit umhergehende Wurzeln geschlagen. — Oder ohne Bild, „daß insbesondre, die Menschenliebe, wie „sie bei Christo war, immer mehr und mehr „eure Seele einnehme; so recht fest, und stark „bei euch werde.„ — Auf daß ihr be-
v. 18. 19. greiffen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen die Liebe Christi die alle Vorstellung übertrift. Mit andern Worten, daß ihr von den dankbahren Empfindungen der unaussprechlichen Liebe, die euch euer Heiland bewiesen, ganz durchdrungen werdet! — Sodenn werdet ihr mit allerlei Gottes Fülle erfüllet werden.

Hier haben wir denn, Meine Freunde, die klare, jedem verständliche, und ganz unbetrügliche Kennzeichen, unsers Antheils an dem unermeßlichen Reichthum der göttlichen Fülle Jesu Christi! Oder, den wahren Gebrauch seines Todes. — 1) Wohnet Christus durch den Glauben in unserm Herzen? Bestreben wir uns redlich so demütig, so keusch, so mäßig, so arbeitsam zu seyn, als unser Heiland es uns vorgethan? — 2) Sind wir in der Menschenliebe eingewurzelt und feste gegründet?

Sind

Sind wir uns dessen bewust, daß wir täglich, und mit allem Ernst daran arbeiten! immer mehr so sanftmütig, so persönlich, so mitleidig, so wohlthätig, so grosmütig zu seyn, als unser Heiland es uns vorgethan! — 3) Empfinden wir die Liebe Christi, die alle Vorstellung übersteiget? Giebt uns unser Gewissen das Zeugniß, daß die unermesliche Barmherzigkeit, Gnade, Wohlthätigkeit und Freundlichkeit Gottes durch Christum, uns bis in das Innerste der Seele rüret? Uns täglich zu herzlichen Lobpreisungen anfeuret? Uns den Gedanken, was gefällt Gott? über alles in der Welt wichtig, und so recht geläufig machet? Uns bei unsern Schwachheiten innig beuget? Und täglich antreibet, Gottes Gesetze immer richtiger zu lernen, und immer treuer auszuüben?

Hierohne ist Theureste Christen, alles andre vergebens! Vergebens alle Reinigkeit unserer Lehre! Aller Eifer im Bekentniß und Vertheidigung derselben! Vergebens alle die Rührungen, womit wir die Geschichte des Leidens und Todes Jesu anhören! Vergebens die Thränen, die wir dabei vergiessen! Vergebens ist dies alles! — Und nicht allein vergebens; sondern auch die Ursache einer grösseren Schande und Strafe für uns!

So zu seyn und zu werden, M. Theureste, dahin sey denn, in diesen Leidens-Wochen Jesu, unser ganzes Bestreben gerichtet! Nur das ist die rechte Schäzung, und der einzige rechte Gebrauch

brauch seines Todes! Und seelig, dreimal seelig, wenn uns unser Gewissen dieses Zeugniß giebt! Sodenn sind wir wahre Christen! Und wenn denn Trübsale hereinbrechen; wenn unser irrdische Leib zerfällt und verweset; wenn denn der Tod uns der Ewigkeit übergiebt: so können wir bei dem allen getrost und muthig unser Haupt emporheben; und mit einem Herzen voll von Ruhe und Freude, zu Gott hinauf, und in die Ewigkeit hineinschauen! Amen. Gott gebe, daß dies die Wirkung dieser Leidens-Wochen Jesu, wo möglich bei uns allen werde! Amen.

Zweite Passions-Predigt über Johannis 13. vom Fus-Waschen.

Gebet.

Gott! Du Unermesliche, Ewige Liebe! Auch in der Ewigkeit wo wir nicht mehr als Kinder denken und lallen; sondern in den Chören deiner heiligen Engel, in der Gesellschaft unseres Hei-

landes, und unter den stärksten Einflüssen deiner Weisheit und Kraft Dich anbeten werden; Auch da wird unser feuriges, Engel-reines, ewiges Lob nichts seyn gegen die unermeslichen Reichthümer von Langmuth, Barmherzigkeit, Treue, Wohlthätigkeit, Freundlichkeit, die du durch deinen Sohn Jesum Christum über uns ausgeschüttet.

Stärke uns nur, Gott und Vater unsrer Seele, mit deiner göttlichen Kraft, daß wir uns hier in der Zeit unsrer Kindheit und Schwäche, mit dem Creuze, der Lehre und dem Exempel deines Sohnes immer vertrauter machen; durch keinen Spott der Welt uns dieses allertheureste Kleinod rauben; und durch keine Sünde, uns von den Früchten desselben ausschliessen lassen.

Erhöre uns, wenn wir dich darum mit vereinigter Andacht, in dem Gebet deines Sohnes bitten. Vater Unser ꝛc.

Meine

Meine andächtigen Zuhörer. Bei der grossen Verachtung eines am Creuze sterbenden Sünder-Heilandes, die dem Unverstande und Stolz unsrer menschlichen Seele so sehr anklebet; Bei dem starken Welt-Sinn, der in uns allen, so lange wir hier in diesem irrdenen Leibe wohnen so wirksam ist, und uns das Unsichtbare, Religion und Ewigkeit, so sehr leicht aus dem Gesichte rücket: ist es auch dem besten Christen nötig, sich von Zeit zu Zeit — und welche Zeit kan hierzu schicklicher seyn als diese Wochen, die in der ganzen christlichen Kirche auf dem Erdboden, dem Andenken des leidenden und sterbenden Jesu gewidmet worden? — sich in dieser Zeit besonders, mit öftern, ernstlichen und genauern Betrachtungen der Leiden Jesu, und seines versönenden, für uns Sünder alles, allesverdienenden Creuzes-Todes zu beschäftigen.

Um nun euch und mich zu solchen Betrachtungen aufzumuntern, und ihre heilsame Wirkung zu befördern, will ich, vor diesmal, grössere Abschnitte der Leidens-Geschichte Euch vorlesen, durch kurze Anwendungen, eurem Nachdenken und Herzen empfehlen; und alsdenn einige Stücke zu einer etwas nähern Betrachtung ausheben. Solche Stücke; die entweder in sich selbst vorzüglich wichtig sind; oder wegen der Misdeutungen die man davon machet, eine besondre Erinnerung und Belehrung fordern.

Heute mache ich dazu unter Gottes Beistand den Anfang, mit einer Handlung Jesu, die von

vielen Christen, selbst von ganzen Religions-Partheien, so sehr gröblich wider ihre Natur und Absicht gemisdeutet, und eben darum von den Feinden des Christenthums nicht weniger gröblich gemishandelt wird. Ich meine,

Das Fus-Waschen,

welches Jesus, zwei Tage vor seinem Tode, an den Aposteln verrichtet.

Ich werde,

Zunächst, den ganzen Inhalt des vorgelesenen Capitels durchgehen, und

Sodenn, über die genante Handlung Jesu, ihre Natur und Absicht, die für eine Predigt schickliche Betrachtungen anstellen.

Das ganze Leben Jesu, seit seinem ersten Auftritt als Lehrer der Welt, bis an den Augenblick wo er sein Haupt am Creuze neigete und verschied; ist eine Kette von lauter rürenden Ausdrücken eines mit Gottes- und Menschen-Liebe ganz und gar durchdrungenen und angefüllten Herzens!

Aber ganz vorzüglich sind es doch die lezten Wochen desselben! Die Leidens-Reise Jesu, wo er zum leztenmal aus Galiläa nach Jerusalem gieng, um dort die Grausamkeiten, Qualen und Tod zu dulden, die er schon lange vorhergesehen und vorhergesaget hatte, diese Leidens-Reise, entwickelt uns, wenn ich so sagen soll, gleichsam die geheimsten Falten des Herzens Jesu. Sie

ist

ist voll von weisen, frommen, menschenfreundlichen, Herz-rürenden Lehren und Thaten! So voll von starken Spuhren einer wahrhaftig-göttlichen Gesinnung! Eröfnet uns so viele neue Einsichten in den Character Jesu und in die Natur, Absicht und Würde seiner Leiden: daß ich euch Meine Freunde bitten muß die Betrachtung dieser lezten Reise Jesu, welche Lucas vom 9. Capitel an, am ausführlichsten erzälet, mit der Betrachtung seiner Leidens-Geschichte zu verbinden!

Da, um nur einiges anzufüren, da sehen wir Jesum, durch den Anblick der weinenden Schwestern und Bekandten des verstorbenen Lazari, bis zu Thränen gerüret! Joh. 11. ob er gleich wuste, daß der Beweinte nach wenigen Stunden wieder leben werde. — Wir sehen Ihn, noch wenige Tage vor seinem äusserst schmälichen und peinlichen Tode, Lucä 19. über das bevorstehende Unglück dieser seiner Mörder weinen. — Da hören wir Ihn so ofte und mit ganz ausserordentlichem Ernste einprägen; daß Liebe zu Gott und allen Menschen der Mittelpunkt seiner ganzen Religion, dasjenige sey, worauf alle ihre Lehren, Vorschriften, Verheissungen und Gebräuche abzielen! Hören Ihn; in der Parabel vom barmherzigen Samariter, eine solche uneingeschränkt-allgemeine und grosmütige Menschen-Liebe empfehlen; die Gottesfürchtigen Liebes-Werke allen Gebräuchen des Gottesdienstes vorziehen; so ernstlich für allem Par-

theien-Sekten-Geiste warnen; die geistige Natur der Seligkeiten des Himmels beschreiben; die Handlungen einer Gottesfürchtigen Menschen-Liebe, als das sicherste Kennzeichen der Wahrheit unsers Glaubens an Ihn, und als die Regel seines ewig-entscheidenden Gerichts angeben! Da hören wir besonders, in dem über allen Ausdruck theuren, XV. Capitel Lucä, seine Beschreibung von Gott, die so Majestätisch, dem Ewigen Unendlichen Vater der Menschen so anständig, für jeden Sünder so aufrichtend, stärkend und hinreissend ist, sich zu bessern, und einer edlen aus dankbarer Liebe gegen einen solchen Gott entspringenden Tugend sich zu beeifern!

Und wenn wir uns nun hiebei erinnern, daß dieses die Reden des sterbenden Jesu sind, welcher, gleich einem Vater und älteren Bruder auf dem Sterbe-Bette, noch zu guter lezt das Innerste seines Herzens ausschüttet; seine ganze Denkungs-Art und Gesinnung entwickelt, und das was ihm am nächsten zu Herzen gehet, anzeiget und empfiehlet: — — — So wird uns diese Lectüre ganz neue Einsichten in den Charakter Jesu, und in die Natur, Abzweckung und Würde seiner Leiden eröfnen!

Nunmehro aber, war Jesus schon seinem letzten grossen Leiden, bis auf vier und zwanzig Stunden nahe.

Vor dem Feste der Ostern, sagt
vers. 1. Johannes, — oder wie der Zusammenhang lehret, den Tag vor dem Osterfeste, welches

ches damals am Donnerstage einfiel, also am Mittwoch; den Tag vor seiner Verrathung und Gefangennehmung, — da oder obgleich, Jesus erkannte, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt gienge zum Vater: so liebte er dennoch die Seinigen, die in der Welt blieben, bis ans Ende, wie er sie bisher geliebet hatte. — Jesus wuste es sicher, daß nunmehr die Zeit seines schmälichen Leidens und Todes da war, daß er nun nach wenigen Stunden, werde verrathen, gebunden, verspottet, gegeisselt und ans Creuz genagelt werden! Gleichwol beschäftigte ihn dieser schreckliche Gedanke, der vielleicht auch die beste Seele unter schwachen sündigen Menschen, würde ganz und gar betäubet, oder mit fürchterlichen Schrecken und ängstlichen Sorgen ganz durchdrungen haben: Ihn aber beschäftigte dieser Gedanke fast gar nicht! Nur die Vorsorge und Freundschaft für seine Jünger und die Welt beschäftiget ihn Ganz!

Wie er die Seinen von je her geliebet hatte, so liebte er sie auch bis in den Tod! Welche zärtliche, edle, grosmütige Freundschaft! Auch die besten Menschen, wenn sie von gar sehr schweren Leiden befallen werden, vergessen gemeiniglich alle andere Menschen in der Welt, und sorgen nur für sich selbst. Jesus hingegen, vergißt; bei Leiden die ihn nicht etwa befielen, sondern umringeten, bei Leiden dergleichen noch nie ein Sterblicher geduldet, vergißt da sich selbst,

und sorget nur für andere. Seine Freunde, ihre Ruhe, ihre Sicherheit, ihre Freude, die Belehrung und Beglückung der Welt durch sie, verdrängen alle die schmerzlichen peinlichen Empfindungen welche der Hingang zur Geisselung, Creuzigung, und den fürchterlichsten Seelen-Qualen, in seiner menschlichen Seele nothwendig erregen muste!

Aber lasset uns doch auch bemerken, wie er von seinem Tode redet! Er wuste, sagt Johannes, daß die Zeit da war; Aus der Welt zum Vater zu gehen. Und im 3. V. Jesus wuste daß er von Gott gekommen war, und nun zu Gott gienge!

In dieser Sprache sehen wir, die ruhige, überlegte, unwandelbare Zuversicht Jesu zu seiner guten Sache! — Zu Gott gehen! — Zum Vater gehen! so nennet er seinen Tod.

Hier sehen wir auch, den grossen Vorzug Seiner Religion; für allem den was je der weiseste Verstand ausgedacht, und der beredteste Mund gesaget hat! — Jesus hat uns Christen gelehret, daß wir gar nicht sterben; daß unser Tod, ein Hingaug zu Gott! Ein Hingang zum Vater ist. Ich bin, hatte er schon sonst, Johannis 11, 25. 26. gesagt, ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich gläubet; der wird leben ob er gleich stürbe. Denn wer in diesem Leben an mich gläubet; der wird — Ganz und gar nicht sterben. Nun erkläret er dies, wenn er hier von seinen bevor-

stehenden Tode saget, Ich gehe zum Vater! Und bald darauf am Creuze seinen Leib mit dem Worten ablegte, Vater in deine Hände empfehle ich meinen Geist! — — — Es ist, ich sage es mit gutem Bedacht, Unbeschreiblich; was für Trost, Aufrichtung, Aufheiterung, Freude, Triumph, diese Lehre in der Seele eingiesset! — Nun empfindet der Christ, bei dem Anblick des Todes, eben das was ein geliebtes gut geartetes Kind, bei dem Anblick des Bothen empfindet, der es nach einer langen Entfernung, in das Haus seiner Geburt und in die Arme seiner zärtlich-geliebten Eltern füren soll! Ich lege meine irrdische Hütte ab! — Wenn mein Leib untergehet; so wird der Geist gleichsam neugebohren. — Ich gehe hin zu Gott! — Ich gehe zum Vater! — So lehret uns das Christenthum, vom Tode denken! Und so von seinem Tode denken können: Dies ist die rechte Kunst, so wie freudig zu sterben; also auch tugendhaft zu leben!

2 Petri 1, 14.
2 Cor 4, 16.

*

Vers 2-5. verglichen Vers 13-17.

Und nach dem Abendessen, da schon der Teufel hatte dem Juda Simonis Ischarioth ins Herz gegeben, daß er ihn verriethe, wuste Jesus, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben, und daß er von Gott kommen war, und zu Gott gieng: Stund er vom Abendmal auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz

und umgürtete sich. Darnach goß er Wasser in ein Becken, hub an den Jüngern die Füsse zu waschen: und trocknete sie mit dem Schurz, damit er umgürtet war, und sprach, Ihr heisset mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bins auch. So nun Ich euer Herr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe: so sollt ihr auch euch untereinander die Füsse waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut wie Ich euch gethan habe. Warlich, warlich, ich sage euch: der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr, noch der Apostel grösser, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut.

Und nach dem Abendessen, oder genauer: „als Jesus sich mit seinen Aposteln zum Abend„essen geleget, oder nach unsrer Art zu reden niedergesezet hatte„; — Denn im 21 und folgenden Versen finden wir, daß die Abend-Mahlzeit selbst, erst nach dem Fus-Waschen gehalten wurde.

vers 2. Da schon der Teufel hatte dem Judas das Simonis Ischarioth ins Herze gegeben, daß er ihn verriethe. Dieser Entschluß hatte Judas, mit dem Zunamen Joh. 12, 13. 7. Ischarioth, schon den Sonnabend (oder Sonntag) vorher, bey dem Abendessen gefasset, dem Jesus damals nebst seinen Aposteln,

zu

zu Bethanien in dem Hause Simonis, den er ehedem vom Aussatz geheilet, beiwohnete.

Wuste Jesus, daß ihm der Vater hatte alles in seine Hände gegeben ꝛc.

Eine der Höflichkeits Bezeugungen, welche die Juden ihren Gästen und besonders Reisenden Fremden, zu erweisen pflegten, war, daß man ihnen ein Bad, so wohl für den ganzen Leib als auch besonders für die Füsse bereiten ließ. Dies nun war ein Dienst, den, wie man leicht denken kan, nur die niedrigste Art der Sclaven verrichtete. Und diesen allerniedrigsten, diesen Sclaven-Dienst verrichtete nun Jesus, — Ob er gleich, wie Johannes ausdrücklich erinnert, seine Würde kante, und sich dessen gar wohl bewust war, daß Gott ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben, und daß Er von Gott gekommen war, und nun wiederum zu Gott gieng.

*

Vers 6-10.

Da kam er zu Simon Petro: und derselbige sprach zu ihm: Herr, solltest du mir meine Füsse waschen? Jesus antwortete und sprach zu ihm: was ich thue, das weißt du izt nicht, du wirsts aber hernach erfahren. Da sprach Petrus zu ihm? Nimmermehr solt du mir die Füsse waschen. Jesus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Theil mit mir.

Spricht

Spricht zu ihm Simon Petrus: Herr, nicht die Füsse allein, sondern auch die Hände und das Haupt. Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der darf nicht denn die Füsse waschen, sondern er ist ganz rein.

Petrus also, weigerte sich, diesen Dienst von seinem Herrn anzunehmen. Da kam Jesus zu Simon Petro: und derselbige sprach zu ihm ꝛc. Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil mit mir, „So „erkenne ich dich nicht für meinen Jünger.„ v. 6-8.

Spricht zu ihm Simon Petrus ꝛc. Dieser lezte Ausspruch Jesu, wer gewaschen ist ꝛc. beziehet sich auf die zwiefache Gewohnheit der Einwohner warmer Länder, täglich Bäder zu brauchen; und Barfus mit blossen Solen zu gehen; wodurch denn die Füsse bei jedem Gange mit Staub und Unreinigkeit beschmutzet wurden. Darum sagt hier Jesus, wer gewaschen ist, wer sich bereits des Bades bedienet hat, der ist rein, und darf nur allenfalls die Füsse wiederum waschen. vers 9. 10.

* Petrus wird uns sonst in der evangelischen Geschichte als ein Mann von sehr hitziger, feuriger Gemüts-Art beschrieben. Und wie genau stimmet damit diese Untrrredung und Betragen überein. In allem heftig und fast der Ausschweifung nahe, war er es auch in seiner Ehrfurcht gegen Jesum. Diese brach in die hitzige

Weige-

Weigerung aus, Herr! du solltest mir die Füsse waschen? Nimmermehr solst du mir die Füsse waschen! Als aber Jesus sagte: So erkenne ich dich nicht für meinen Jünger: Da entbrannte wiederum seine Liebe und Freundschaft mit gleicher Hitze. Herr nicht die Füsse allein; sondern auch die Hände und das Haupt! — Solche so genau, in dem kleinsten zusammenstimmende Beschreibungen und Erzälungen, hätten die Ungelehrte, beim Fischer-Handwerk aufgewachsene Apostel, nimmermehr machen können, wenn nicht die Wahrheit ihnen Mund und Feder geleitet.

*

Vers 10. 11.

Und ihr seyd rein aber nicht alle. Denn er wuste seinen Verräter wohl: darum sprach er, Ihr seyd nicht alle rein. Da er nun ihre Füsse gewaschen hatte, nahm er seine Kleider und sazte sich wieder nieder: und sprach abermal zu ihnen: Wisset was ich euch gethan habe? Ihr heisset mich Meister und Herr, und saget recht daran, denn ich bins auch. So nun ich euer Herr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so solt ihr auch, euch unter einander die Füsse waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut wie ich euch gethan habe. Warlich, warlich, ich sage euch, der Knecht ist nicht gröſſer, denn sein Herr, noch der Apostel

gröſ-

gröſſer, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, selig seyd ihr so ihrs thut. Nicht sage ich von allen. Ich weiß welche ich erwehlet habe; sondern daß die Schrift erfüllet werde: der mein Brod isset, der tritt mich mit Füssen. Izt sage ichs euch, ehe denn es geschiehet, auf daß, wenn es geschehen ist, daß ihr gläubet, daß ichs bin. Warlich, warlich, ich sage euch: Wer aufnimmt so ich jemand senden werde, der nimmt den auf, der mich gesandt hat. Da Jesus solches gesagt hatte, ward er betrübt im Geist, und zeugete, und sprach: Warlich, warlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen.

Selbst an dem Verräther Judas, verrichtete Jesus liebreich diese Handlung. Aber auch dabei lässet er es nicht bewenden. Auf die gütigste, gefälligste, beweglichste Art suchet er ihn von einer That abzuziehen, die keinen andern als nur ihn selbst ins Unglück stürzen würde.

Ihr seyd rein; aber nicht alle! Nicht
v. 10. sage ich von euch allen. Ich weiß wel-
v. 18. u. 21. che ich erwehlet habe. „Ich kenne „euch alle genau.„ Sondern daß die Schrift erfüllet werde ꝛc. „Was ehedem „David begegnete, da sein vertrautester Freund „(Ahitophel) sein Verräther ward; diese bitter„ste Kränkung stehet auch mir bevor. Mein „Hausgenosse, mein Schüler, mein Freund wird

„mich

v. 21. „mich verrathen! Warlich, warlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verrathen.

v. 19. Und jetzo sage ich es euch ꝛc. „daß ich „der wirklich bin, für den ich mich erklä„ret, Ein Gesandter Gottes! Und der Erlöser der Menschen!

Wie herablassend, schonend, Herz-rürend sind doch diese Aufforderungen an den Judas! Und wie sehr stark muß uns dieses — so wie nach der Willigkeit Jesu bei seinem Leiden; also auch von seiner genauesten Einsicht in die Zukunft, folglich von der Wahrheit seiner göttlichen Sendung der Welt-Heiland zu seyn, überzeugen.

*

Vers 22-27.

Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ward ihnen bange von welchem er redete. Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische saß an der Brust Jesu, welchen Jesus lieb hatte. Dem winkte Simon Petrus, daß er forschen solte, wer es wäre, von dem er sagte: denn derselbe lag an der Brust Jesu; und sprach zu ihm, Herr, wer ists? Jesus antwortete: der ists, dem ich den Bissen eintauche, und gebe. Und er tauchte den Bissen ein, und gab ihm Judæ Simonis Ischarioth; Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm, was du thust, das thue bald.

So

So kan nur die reinste Unschuld handeln. Zwar mit einer ausserordentlichen Schonung, mit wirklich-zärtlicher Freundschaft, suchet Jesus das Herz des Verräthers zu erweichen und ihn von dieser schändlichen, für sich selbst höchst unglücklichen That abzuziehen. Aber auf keine Art läßet er sich zu irgend einer Schmeichelei, strafbaren Nachgeben, unanständigen Flehen, oder sonst einer niedrigen Handlung herab. Sondern mit einer edlen Verachtung, mit gelassenen frohen Muth siehet er nun dem Verrathe entgegen, den er nur blos aus Liebe zu dem Verräther zu hindern gesucht. Als der Satan in Judam fuhr, „als Jesus sahe, er werde sich nicht ab„bringen lassen," da sprach Er zu ihm: was du thust, das thue bald.

*

Vers 30-32.

Da er nun den Bissen genommen hatte, gieng er sobald hinaus. Und es war Nacht. Da er aber hinaus gegangen war, spricht Jesus: Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm. Ist Gott verkläret in ihm, so wird ihn Gott auch verklären in ihm selbst, und wird ihn bald verklären. Mit andern Worten, „Jetzo gehe ich „hin, das grosse Gott verherrlichende Werk der „Erlösung einer gefallenen Welt zu vollenden! „Sicher, daß der Gott, den ich dadurch so sehr „verherrliche auch mich dafür verherrlichen; und „bald verherrlichen wird."

Lieben

Lieben Kindlein, ich bin noch eine
V. 33. kleine Weile bei euch: ihr werdet mich
35. suchen; und, wie ich zu den Jüden sagte, wo ich hingehe, da könnt ihr nicht hinkommen. Und sage euch nun: Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habet.

Wie voll muste doch die Seele Jesu, von Liebe zu den Menschen seyn, da dieser Gedanke, alle die schmerzhaften Empfindungen seines jezo schon gegenwärtigen peinlichen Todes verdrängte! Ihn in den lezten Stunden seines Lebens so ganz und gar einnahm und beschäftigte! Da er hier das Gebot der Menschen-Liebe, seinen Jüngern; als das lezte und beste Vermächtniß ihres sterbenden Freundes, empfahl. — Ein neu Gebot gebe ich euch ꝛc.

* * *

V. 36. Spricht Simon Petrus zu ihm:
38. Herr, wo gehest du hin? Jesus antwortete ihm: da ich hingehe kanst du mir dismal nicht folgen, aber du wirst mir hernachmals folgen. Petrus spricht zu ihm: Herr warum kan ich dir dismal nicht folgen? Ich will mein Leben für dich lassen. Jesus antwortete ihm: soltest du dein Leben für mich lassen? Warlich, warlich,

ich sage dir, der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreimal habest verläugnet.

Spricht zu ihm Simon Petrus — v. 36.
— Folgen "Vor jetzo, bist du noch viel "zu schwach für die Wahrheit; für meine Re- "ligion, den Creuzes-Tod zu dulden. Aber "nach einigen Jahren wirst du für sie; so wie "ich, am Creuze das Leben lassen."

"Ehe die lezte Nachtwache (die Ju- v. 37.
den nanten sie das Hahnen-Geschrei) 38.
"wird geendiget seyn; wirst du mich drei- —
"mal verläugnet haben."

*

Ganz pünktlich traf diese traurige Vorherverkündigung ein. Was Petrus hier als schlechterdings unmöglich für sich ansahe: das that er ohngefär Dreyßig Stunden nachher; that es mehr als einmal; that es, unter so sehr verschlimmerden Umständen. — Am Mittwoch Abend, gelobte er so feierlich, und redlich, und zuversichtlich, für Jesum nichts, auch das Leben nicht, zu schonen. Und schon in der Nacht des folgenden Tages, läugnet er Jesum je gekant zu haben! Redet gar von ihm verächtlich, ich kenne den Menschen nicht! Verläugnet ihn, dreimal nacheinander! Verläugnet ihn mit einem Eidschwur! — Verläugnet ihn mit Ver- Matth. fluchung seiner selbst! Er fieng an sich 26, 13. zu verfluchen, und zu schwören; ich 14. kenne den Menschen nicht.

Meine

Meine Theuresten Freunde! Lasset uns aus dieser traurigen Geschichte lernen: Wie wenig, wie wenig wir Menschen, gemeiniglich uns Selbst kennen! Alles andre beurtheilen wir ganz gesund und richtig: nur uns selbst nicht. Wir erschrecken, wenn wir von andern diese oder jene Laster hören! Wir verwundern uns wie es auch nur möglich sey, solche Verbrechen zu begehen. Nach wenigen Tagen oder Stunden, gerathen wir in eben die Versuchungen. Und ehe wir uns recht besinnen, sind wir auch schon in eben die Laster gestürzet.

Lasset uns aber auch hieraus lernen; Kein guter Vorsatz tugendhaft zu seyn, und wenn er auch noch so Redlich, noch so Stark und Feurig ist, machet uns schon Tugendhaft. Die Tugend bewundern, von ihrer Schönheit gleichsam begeistert werden; sie feurig loben, sich dazu eifrig entschliessen: — und, sie ausüben, sind zweyganz verschiedene Dinge. — Die Tugend bewundern und loben, fordert nichts mehr als einen gesunden, und ruhigen Menschen-Verstand. Aber sie ausüben, so ausüben wie wir Christen es sollen; das fordert so viel Wachsamkeit, so viel Kampf, Arbeit, Mühe, Unverdrossenheit, Muth, Standhaftigkeit; daß nie eine Seele gefallener Menschen zu diesem Glück kommen würde, wenn wir nicht den Beistand Gottes, und die göttliche Kraft des Evangelii Jesu Christi hätten.

Der aber, Meine Geliebte, welcher dem Petrus seinen kläglichen Fall vorhersagete, der versicherte ihn auch; ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Der Jesus hat auch für Euch, und für mich gebeten. Betet noch immerfort zur Rechten Gottes für uns. Und dieses sein Gebet wird in jede redliche Seele; die göttliche Kraft zur Tugend unausbleiblich leiten. Luc. 22, 32-34.

Und von dieser Vorsorge Jesu für unsre Tugend finden wir auch in der Haupt-Handlung des jetzo erklärten Capitels, dem Fus-Waschen, welches er an den Aposteln verrichtete, einen so starken als rürenden Beweis.

Nicht, als wenn diese That ein Beispiel der Demuth sey, das er uns seinen Jüngern gelassen! Eine Demuth dieser Art, welche in geflissentlicher Verrichtung niedriger, unsrem Stande den uns Gott in der Welt angewiesen, nicht zugehöriger Handlungen bestehet, hat Jesus nirgends gelehret. Vielmehr warnet er ofte, für allen Stolzen Demuths-Proben: wenn man gleich den Pharisäern, die bei ihrem Allmosengeben vor sich her posaunen liessen, und auf den Ecken der Strassen beteten, mit seinen Handlungen Staat treibet und ohne Noth Aufsehen machet. — Auch nie hat er eine Demuth solcher Art geübet. Nie finden wir; daß er den Armen zu Jerusalem, oder auch seinen Aposteln sonst, die Füsse gewaschen, oder Allmosen zusammen gebettelt, oder sonst Matth. 6, 1-6.

Hand-

Handlungen die unter seinem irrdischen Stande waren, verrichtet. — — Aber von jener allertiefsten Unterwerfung unter Gott, bei allen seinen auch noch so bittern Fürungen und Befehlen, jener bescheidenen Meinung von sich selbst, gütigem liebesvollem Gebrauch seiner Vorzüge, — Kurz, von jener edlen Neigung und Bestrebung alle seine Kräfte und Gaben, als Geschenke der göttlichen Huld, nur zum Wohl der Menschen zu gebrauchen, — von dieser ächten, christlichen Demuth, war jeder Tag seines Lebens so voll, daß er es w rlich nicht nöthig hatte, vor seinem Tode erst, durch eine solche körperliche, zweideutige That, die auch der stolzeste Thor verrichten kan, seine Demuth zu beweisen und als Muster au zustellen.

Eben so wenig ist dieses Fus-Waschen, welches Jesus verrichtet, ein Muster für seine Apostel und alle Christen. Ein Gesetz, eben dergleichen, etwa jährlich an eben diesem Tage zu thun; oder sonst geflissentlich Handlungen zu verrichten, die unter unserm Sta de in der Welt sind! — Denn wie schon gesag , ein solches Tugend-Spiel hat Jesus nie geleh et; im Gegentheil ofte widerrathen. Auch können alle solche Handlungen mit dem grösten Stolze gar wohl bestehen: ja sie gereichen vielmehr, ihm zur Nahrung! — Und über dem verwirren sie die Ordnung Gottes; welcher einem jeden Stande in der Welt, seine eigenen Arbeiteu und Geschäfte angewiesen.

Dies alles sind folglich Misdeutungen, grobe Misdeutungen dieser Handlung! Aber wozu verrichtete sie Jesus denn? — Dieses Fus-Waschen, Meine Freunde! ist nach Jesu Absicht nichts anders, als ein Sinlicher, in die Augen fallender, Unterricht der Apostel, daß Sein Reich nicht von dieser Welt, nicht ein irrdisches, sondern ein geistliches Reich sey!

Jesus wusch nur seinen Aposteln die Füsse. Wir lesen nicht daß er Arme, oder sonst andre Personen aus Jerusalem zusammen kommen lassen, um an ihnen ein gleiches zu thun. Blos seinen Aposteln wusch er die Füsse. Und blos für Sie war folglich auch diese Handlung zum Unterricht bestimt.

Zum Unterricht sage ich. Denn unter den Juden war damals noch dieser ehrwürdige Ueberrest des grauen Alterthums üblich, — die Gewohnheit nämlich, nicht blos durch Worte und Reden, sondern auch durch Handlungen zu lehren, den Unterricht durch die Augen in die Seele zu leiten; weil man schon lange bemerket, daß die Dinge die wir sehen, uns stärker rüren als diejenigen die wir hören! — — So legte ehedem Jeremias, ein Joch auf seinen Jerem. 27, 2. f. Nacken, um die Juden seiner Zeit durch diesen Anblick ihr Schicksal, die Wegfürung in die Sklaverei nach Babel zu lehren. So gieng Ezechiel, am hellen Tage mit Ezech. 12, 7. seinem Geräthe auf dem Rücken, zur Stadt hinaus: um die Einwohner durch diesen An-

Anblick zu lehren, daß ihr König auf gleiche Art werde das Land verlassen müssen. — So stellete Jesus bei einem thörichten Rangstreit seiner Apostel, ihnen ein Kind vor Augen: um sie durch diesen Anblick, Geringschätzung irrdischer Würden und Vortheile zu lehren. — So nahm Pilatus, als er gezwungen von dem ungestümen Volk über Jesum das Todes-Urtheil aussprach, vor dem versammleten Volke Wasser, und wusch sich die Hände; zum sinlichen, in die Augen fallenden Beweise, daß Er Jesum für ganz unschuldig halte. — Und auf gleiche Art nun, verrichtet hier Jesus mit rürender Herablassung eine Handlung der niedrigsten Sclaven; er wäscht seinen Aposteln die Füsse; um dadurch das hartnäckige Vorurtheil von einem irrdischen Reich des Messias, aus ihrem Sinne zu treiben, und sie auf eine tief eindringende Art zu lehren, oder vielmehr sehen zu machen, daß sein Reich kein irrdisches Reich sey; daß Er, keinesweges gekommen, in der Welt wie irrdischer Monarch zu herrschen; folglich auch sie, als seine Apostel, alle jene Träume von Staats-Bedienungen und grosser Einnahme aufgeben, und auf ganz andre Dinge ihre Wünsche und Bestrebungen richten müsten. Marc. 9, 34-39. Matth. 27, 24.

Und dies ist nicht etwa nur eine Muthmassung; sondern die eigene klare Versicherung Jesu! Ihr heisset mich, so erkläret er die Natur und Absicht jenes Fus-Waschens, v. 13. 14.

Meister und Herr, und saget recht daran: denn ich bins auch. So nun ich, euer Herr und Meister, euch die Füsse gewaschen habe, so sollt ihr auch, euch unter einander die Füsse waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Warlich, warlich, ich sage euch: Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr, noch der Apostel grösser, denn der ihn gesandt hat. So ihr solches wisset, seelig seyd ihr, so ihrs thut. Das heisset mit andern Worten: „Ich, euer Lehrer und Herr bin in die Welt „gekommen, nicht zu herrschen, sondern zu die„nen. Und eben so müsset auch ihr, als die „ersten Prediger meiner Religion alle die Hof„nungen grosser Würden und Gemächlichkeiten „in dieser Welt fahren lassen, und euch hinge„„gen zu den mühsamsten Arbeiten und beschwer„lichsten Diensten bereit halten."

Dem zu Folge finden wir auch nicht, daß die Apostel, auch nur ein einzigesmal, sich unter einander, oder ihren armen Neben-Menschen die Füsse gewaschen! Nirgends finden wir daß sie dergleichen den Christen, etwa wie die Haltung des heil. Abendmals; als eine Einsetzung Jesu anbefohlen und eingeschärfet. — — Wohl aber finden wir diese Männer, die ehedem so ganz weltlich gesinnet waren, durch die richtigern Kentnisse der Religion Jesu, ganz verändert; ganz himmlisch gesinnet: mit einer edlen — nicht Verachtung und Verdammung, aber — —

Ge-

Geringschätzung der weltlichen Güter, alle irrdische Vorzüge dem ehrenvollen Dienste der Wahrheit und Tugend freudig aufopfern; und vornemlich nach Glauben und Tugend und damit verbundenem Beifall, Vaterliebe Gottes und Seligkeiten seines Himmels streben.

Und das ist denn auch die Anwendung, welche wir und alle Christen von dieser Handlung zu machen haben!

Dieser Irrthum von einem Irrdischen Reiche Jesu, ist auch unter uns, nur in einer etwas andern Gestalt, eben so gemein und eben so hartnäckig, als er ehedem bei den Aposteln war. Wie viele unter den Christen dienen Gott und Jesu, blos um irrdischen Lohns willen? Suchen den Lohn der Tugend in diesem Leben? Halten irrdische Güter für Zeichen des göttlichen Wohlgefallens, und hingegen irrdisches Leiden für Zeichen seines Mißfallens? Beten, singen, besuchen die Kirchen und enthalten sich aller groben Laster, vornemlich in der Absicht, damit Gott sie nicht mit Krankheit, Armuth und anderm leiblichem Elende strafe, sondern mit Gesundheit, Reichthum und Ehre beschenke — Und wie sehr klebet uns allen, auch den Besten, noch immer eine wenigstens etwas-ausschweifende Werthschätzung der Ehre, Beifalls, Reichthums, Bequemlichkeit; und übrigen irrdischen Güter an, welche uns an so manchen Tugenden hindert, in so manche Sünde stürzet, und uns auf dem

Wege zur Ewigkeit, nicht selten träge machet und in die Irre leitet.

Diesen Welt-Sinn immer mehr und mehr abzulegen, und den entgegen gesetzten himmlischen Sinn, welcher nur Gott, seine Gnade, sein Wort und seinen Himmel über alles schätzet, und suchet, immer mehr anzunehmen; — Dies ist die Lehre dieser Handlung Jesu! Dies ist auch die Stimme unsers Berufs, ihr Christen!

So müssen denn, Meine Geliebte, die göttlichen Lehren unsers Herrn und Heilandes; von dem Beifall und Vaterliebe des Allmächtigen; von der Würde und den Freuden der Tugend; von dem künftigen rechten Leben und seinen ewigen Gütern, unsre ernstlichste Betrachtungen ofte beschäftigen! So sey denn besonders, Sein erhabenes Muster, uns stets vor Augen! Diese allertiefste Ehrfurcht, zärtlichste Dankbarkeit und Liebe gegen Gott und seine Gesetze, welche sein ganzes Leben und besonders sein Leiden und Sterben regierete, sey das Ziel, wornach wir täglich durch Wachen, Kämpfen und Beten ringen!

Theureste Freunde! Ihr kennet, ihr sehet ja täglich, die Nichtigkeit und Unzulänglichkeit aller, sonst auch noch so schäzbaren Güter der Erde. Bald, wer weiß wie bald, kommt auch für uns, die Zeit des Leidens, wo alle diese Güter, uns nicht trösten, aufrichten und vergnügen können. Und denn über kurz oder lang, kommt

doch ganz gewiß die Zeit des Todes, wo sie uns alle auf ewig verlassen!

Wie unaussprechlich wohl wird es uns alsdenn thun; wenn wir in der Zeit der Ruhe und Freude, den Herrn aller dieser Güter, der ganzen Welt, und der Ewigkeit, uns zum Freunde gemacht! Ihn, der jedem glaubigen, frommen, tugendhaften Menschen die Zusage gethan, Ich will dich nie verlassen noch versäumen. — Kan auch eine Mutter ihres Kindes vergessen? Und wenn sie desselben vergässe, so will ich doch dein nie vergessen! — O Gott! schenke du uns allen; die Gnade, uns diesen Trost und entzückende Freude, durch ein frommes christliches Leben zu verschaffen, und ewig zu sichern! Amen. Jes. 49. 15. 16.

Dritte Passions-Predigt

Matthäi 26, 1 - 25.

von der

Verrätterei Judä.

Herr du allgewaltiger Gebieter über Zeit und Ewigkeit!

Deiner

Deiner Gnade bei einem gläubigen heiligen Sinn und Wandel versichert, haben wir in dir alles. So wie jeder Schritt, und jedes Leiden deines Sohnes unsers Heilandes schon lange vorher geschrieben und berechnet war, so kan auch uns alsdenn, wenn wir nur deiner Freundschaft und Liebe versichert sind, nichts, auch bei der vereinigten Macht und List der ganzen Welt, nichts begegnen, als was schon in dem ewigen Buche deiner Vorsicht, nach weisen und väterlichen Absichten, uns Zugeschrieben, und Zugewogen worden. — — Da ist dein alles, Unser! Leben und Tod, das Gegenwärtige und die Zukunft, Zeit und Ewigkeit. Alsdenn können wir mit einer ungestörten Ruhe, Zufriedenheit und Freude durch alle Abwechslungen dieses Lebens, durch alle Dunkelheiten der Zukunft, in dein herrlicheres Gebiet, in die Seeligkeit deines Himmels hinüber gehen.

Laß doch, diese Seeligkeiten deiner Freundschaft, und deiner ewigen Welt, unsre vereitelte Seelen kräftig rüren! Uns über Sünde, Welt und Zeit em-

vorheben. Und uns immer mehr, mit der Begierde und Bestrebung anfüllen, uns vor allen Dingen — deiner Gnade und Freundschaft, durch ein gläubiges, tugendhaftes Herz und Leben zu versichern. Amen.

In der lezten Lebens-Woche theilete Jesus, seine Gegenwart, zwischen der Stadt Jerusalem und einem nahe dabei gelegenen Flecken, Namens Bethanien. Des Tages lehrete er und that Wunder, im Tempel oder an andern öffentlichen Plätzen in der Stadt. Und die Nächte brachte er in dem genannten Flecken zu; wo die Familie Lazari wohnete, dessen schon verwesenden Leib, Er wenige Tage vorher auferwecket hatte.

Sechs Tage vor dem Osterfeste, — dessen erster Tag sich damals, nach unsrer Art zu rechnen, am Donnerstag Abend anfieng und Freitag Abends endigte, — Sechs Tage vor Ostern, wie Johannes saget, welcher diese Leidens-Woche am genauesten berechnet, also am Sontage, kam Jesus von seiner Reise aus Galiläa, zu Bethanien an: und wohnete daselbst der Abend-Mahlzeit bei, wo Maria, Lazari Schwester Ihn mit einem theuren Balsam salbete, und gleichsam zu seinem Begräbniß zubereitete. — — Denn die Juden pflegten die Leichname, beson-

Joh. 12, 1.

ders

ders angesehener Personen mit allerlei kostbaren Gewürzen zu reiben, einzusalben und einzuwikeln. — Eben diese Handlung war es nun, welche den Geiz Juda Ischarioth erbitterte, und ihm den ersten Entschluß Jesum zu verrathen einflößte! — Und darum erzälet sie auch Matthäus hier allererst: nämlich bei Gelegenheit der

v. 16. Verräterei Judä, deren er hier zum erstenmal gedenket!

Scheinbar genug war das Urtheil, welches

v. 8. 9. die Jünger und vornemlich Judas, über diese Handlung fällete. Wozu dienet, sprachen sie, dieser Unrath? Dieses Wasser hätte mögen theuer verkaufet und den Armen gegeben werden. Zwar aus dem Judas, sprach hier der Geiz, welcher wie Johannes berichtet, diese Summe gerne in die gemeinschaftliche Casse gethan hätte, deren Verwalter, oder vielmehr Dieb er war. Bei den übrigen Jüngern aber, floß das Urtheil aus einem redlichen Herzen. Eine Summe, bloß zum Vergnügen; zu einem so kurzen Vergnügen; bloß eines einzigen Menschen anwenden, womit Zehn, Zwanzig Arme hätten können erfreuet und auf einige Tage versorget werden! Dies schien ihrem guten Herzen, eine Verschwendung zu seyn. Dennoch, — und dieses lehre uns Rückhaltung und Vorsicht bei unsern Urtheilen über die Handlungen und Gemütsart anderer, — dennoch versündigten sie sich insgesamt, an dieser Person sehr gröblich.

Was

Was kränket ihr sie? antwortete Jesus. Sie hat ein gut Werk, einen Liebes-Dienst, an mir gethan. Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit. — Ein neuer Beweis, wie wenig mürrisch, sonderlich und finster die Sittenlehre Jesu ist! Wie wenig er den Freuden dieses Lebens Feind war! Er will nicht ängstliche Rechner, welche Gott so dienen wie ein Sclave seinem geizigen tyrannischen Herrn. Er lehret nicht eine mürrische, freudenlose, finstere Menschenscheue Tugend. Auch einen theuren Aufwand, den man, bei besondern Vorfällen, zum Vergnügen seiner Freunde machet, billiget, vertheidiget, lobet Er: wenn wir nur dabei stets eingedenk bleiben, daß wir auch Arme um uns haben, welche eben so wohl, unsre Brüder sind. v. 10. 11.

Nunmehro zog Jesus, und zwar sehr feierlich, unter dem freudigen Zujauchzen eines zahlreichen Volks, und Lobpreisung seiner meßianischen Würde, — am Montage früh zu Jerusalem ein. — Säuberte daselbst, er ganz allein, mit Göttlicher Autorität und Gewalt, den Tempel von einer mächtigen Bande betrügerischer Handels-Leute. Hielte den heuchlerischen Pharisäern und Priestern der Juden die nachdrücklichste Straf-Predigt. Und brachte den ganzen Tag an öffentlichen Plätzen mit andern heilsamen Lehren und wohlthätigen Wundern hin. Am Abende begab er sich sich nach Bethanien um da zu übernachten. Und gieng den folgen-

genden Dienstag; und so auch den Mittwoch früh, wiederum in die Stadt: um da auf gleiche Art, mit Lehren und Wunderthaten geschäftig zu seyn.

Am Mittwoche endlich, hielte er zu Bethanien die Abend-Mahlzeit, welche wie wir neulich vernommen, wegen des Fus-Waschens und anderer Lehren und Handlungen so merkwürdig war.

Und nun am Donnerstage, und in der darauf folgenden Nacht, geschahen die Begebenheiten, die ich euch in den lezten Haupt-Abschnitten unsers Textes vorgelesen habe, und nunmehro nach der neulich angezeigten Art, mit Euch Erwägen; und unserm Herzen zueignen will.

* * *

Am ersten Tage der Süssen, oder
v. 17-19. ungesäurten, Brodte, traten die Jünger zu Jesu, und sprachen zu ihm: Wo wilt du, daß wir dir bereiten das Osterlamm zu essen? Er sprach: Gehet hin in die Stadt zu einem, und sprecht zu ihm: Der Meister läßt dir sagen: meine Zeit ist hie, ich will bei dir Ostern halten mit meinen Jüngern. Und die Jünger thäten wie ihnen Jesus befohlen hatte, und bereiteten das Osterlamm.

2 Buch Mose 2. Nämlich, nach dem Gesetze Mosis, musten die Juden die sieben Tage hindurch,

durch, welche das Oster-Fest dauerte, kein anders als ungesäuretes Brodt essen: zum lebhaften Andenken ihres ehemaligen so plözlichen Ausganges aus dem Sclaven-Kerker Egyptens, daß sie nicht einmal Zeit hatten den schon zubereiteten Teig zu säuren. In gleicher Absicht, nämlich zum Andenken jener wundervollen Errettung, ward am ersten Tage dieses Oster-Festes, in jeder Familie, ein Lamm feierlich geschlachtet; mit dessen Blut die Pfosten der Hausthüren bestrichen; das Lamm selbst aber gebraten; und mit ungesäuertem Brodt und bittern Kräutern; Umgürtet in dem Anzuge eines Reisefertigen, gegessen. Dies nun war das Osterlamm, oder Passah, das heißt, Verschonungs-Opfer. Denn durch diese Handlung brachte man gleichsam, Gott ein Dank-Opfer für die gnädige Verschonung, da er die Häuser ihrer Vorfahren in Egypten, die das Oster-Lamm auf die beschriebene Art zum erstenmal assen, von der schrecklichen Strafe befreiet, welche damals an aller Erstgeburt in Egypten vollzogen ward.

Also, am Ersten Tage der ungesäuerten Brodte, des Oster-Festes, folglich an eben demselben Tag, an welchem die Juden damals das Osterlamm assen, traten die Jünger zu Jesu, und sprachen zu ihm; Wo wilt du, daß wir dir bereiten das Osterlamm zu essen? u. s. f.

Warum Jesus das Haus und den Hauswirth nicht namentlich angegeben, wird uns nirgends gesagt; und kan uns auch sehr gleichgültig

seyn! — Dies aber ist klar, und für uns wichtig, daß Er auch hierbei einen Beweis von seiner untrüglichen Einsicht in die Zukunft, folglich auch von seiner göttlichen Sendung abgeleget. Denn nach Marci und Lucä näherm Berichte, gab er den Jüngern folgenden Bescheid: „Sobald ihr „in die Stadt hinein kommt, da wird euch ein „Mensch begegnen. — Der trägt einen Was„ser-Krug! — Dem folget nach in das Haus „wo er hingehet. — Und saget dem Haus„wirth, unser Herr lässet dich wissen, daß er bei „dir das Osterlam essen wolle. — Und er „wird euch hierauf, einen grossen, gepflasterten „Saal anweisen!" Setzet nun, daß nur ein Einziger dieser mannigfaltigen, so kleinen Umstände, die kein Mensch vorher sehen konte, nicht eingetroffen, oder nur etwas anders eingetroffen wäre: so wären die Apostel vergebens gegangen; und Jesus eines Irrthums ganz augenscheinlich bezüchtiget. — Aber alle diese, so kleine Umstände, die kein menschlicher Verstand vorher wissen konte, trafen ganz pünktlich ein! Sie giengen hin, heißt es, und funden alles wie Jesus ihnen gesaget hatte! — So ohne allen Pomp und Pracht, gleichsam im Stillen, verrichtet Jesus Handlungen, dergleichen noch nie ein Sterblicher gethan.

v. 20. 25. Und am Abend sazte er sich zu Tische mit den Zwölfen. Und da sie assen, sprach er: Warlich ich sage euch: Einer unter euch wird, mich verrathen.

Und

Und sie wurden sehr betrübt, und huben an, ein jeglicher unter ihnen, und sagte zu ihm: Herr, bin ichs? Er antwortete, und sprach: Der mit der Hand mit mir in die Schüssel tauchet, der wird mich verrathen. Des Menschen Sohn gehet zwar dahin, wie von ihm geschrieben stehet; doch wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch noch nie gebohren wäre. Da antwortete Judas, der ihn verrieth, und sprach: Bin ichs, Rabbi? Er sprach zu ihm: Du sagests.

Petrus und Johannes also funden alles wie es ihnen Jesus vorhergesagt; und bereiteten das Osterlamm! Wärender Zeit hielte Jesus zu Bethanien, die Rede im 14. Capitel Johannis, welche im 31. V. so beschlossen wird, damit die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen. — Dies nämlich war sein letzter Gang nach Jerusalem, der Gang zu seinem Leiden und Tode. — — Unterwegens als er mit seinen Jüngern über den Oelberg gieng, wo viele Weinberge waren, gab ihm dieser Anblick nach seiner gewönlichen Lehr-Art, die Veranlassung, in angenehmen aus der Natur hergenommenen Bildern und Gleichnissen, jene heilsame Wahrheiten einzuflössen, welche im 15. und 16. Cap. Johannis aufgezeichnet worden. Unter dem Bilde eines

Weinstockes lehret er hier, die unumgängliche Verpflichtung seiner Anhänger zu einem tugendreichen Wandel, nebst der Bereitwilligkeit Gottes, jedem redlichen Gemüt, die nötige Kraft dazu zu schenken. Ich bin, so fängt er

Joh. 15. 1. 2. diese Rede an, ich bin ein Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner. Einen jeglichen Reben an mir der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen; und einen jeglichen der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Unter diesen Reden kam er nach Jerusalem.

v. 20. 25. Und am Abend, wie Matthäus ferner erzälet, saßte er sich zu Tische mit den Zwolfen u. s. f.

Ob Judas der Verräter, damals noch, in seinem gottlosen Entschlusse gewanket? Oder ob er seine schwarze Verräterei, mit einer eben so schwarzen Heuchelei und Falschheit noch verstärket? ist Ungewiß. — — Aber in beiden Fällen würde es, Meine Freunde, sehr verwegen seyn, wenn wir, seine Neben-Menschen und Mit-Unterthanen, über sein Schicksal in der Ewigkeit, so entscheidend sprechen wolten, wie es etwa Jesus, sein und unser Richter gethan! Und noch mehr würde es uns, uns als Christen, Menschen deren Haupt-Gesez und Haupt-Character, allgemeine Liebe ist, sehr übel anstehen, wenn wir

v. 24. die sprichwörtliche Redens-Art Jesu, Es wäre ihm besser daß er nie gebohren worden, zergliedern und pressen, und daraus kaltblütig,

blütig, mit vielen Schlüssen beweisen, und behaupten wolten, daß dieser Elende ohne alle Hülfe verlohren, und ewig-verdammt sey! **Petrus** wuste um diese Sache gewiß eben so viel, und vermuthlich noch mehr als der gelehrteste Mensch nur immer wissen kan. Gleichwol spricht er von dem Zustande **Judä** in der Ewigkeit, so rükhaltend, so bescheiden und furchtsam; "Er gieng hin, an seinen Ort. — Und diese liebenswürdige Bescheidenheit, diese liebesvolle Rückhaltung, diese menschenfreundliche Wünsche, lasset auch uns, m. Theuresten, nachahmen; wenn von dem ewigen Schicksal Judä, oder von der Seeligkeit dieses oder jenes Lasterhaften, dieses und jenes Irrenden die Rede ist! Denn wer bist du, daß du einen fremden Knecht verdammest? Er stehet oder fällt Seinem Herrn! Darum richtet nicht vor der Zeit: bis der Herr kommt, welcher ans Licht bringen wird, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbahren, und eben darum, nur allein im Stande ist, über die Gewissen der Menschen ein vollkommen gerechtes Urtheil zu fällen.

Ap. Ge. 1, 25.

Röm. 14, 4.

1 Cor. 4, 5.

Also, — Meine Zuhörer! Nicht, über den Judas uns erhitzen, gegen seine Bosheit eifern, ihm das Urtheil der Verdamniß sprechen; sondern — Ruhige, Ernstliche, Unpartheiische Blicke in unser eignes Herz thun; Ueber unsre eigene Sünde uns erhitzen; Gegen unsre Stärke im Guten mistrauisch werden: — kurz;

die Schwärze, Schändlichkeit und Strafbarkeit der That, worein ihn die Sünde — die auch uns anklebet, stürzte, zu unserer eigenen Belehrung, Warnung, Ermunterung und Schrecken betrachten. Dies Christen! ist der rechte christliche Gebrauch jener traurigen Geschichte!

Zwar scheint es nicht, daß Judas hiebei, aus einer verruchten Bosheit, heimtückischer Feindseeligkeit oder Rachbegierde gegen Jesum, und mörderischer Absicht gehandelt. Daß er etwa seinen Lehrer, Herrn, Wohlthäter und Freund, deswegen in die Hände der Feinde geliefert, um Ihm zu schaden, sich an Ihm zu rächen, Ihn durch die blutdürstigen Hände der Pharisäer und Priester ums Leben zu bringen. Dies ist nicht wahrscheinlich: denn, sonst würde er ohne Zweifel, auf Jesum, auch etwas gelogen haben. Aber er überliefert ihn blos; ohne im geringsten etwas anzubringen, das auch nur den Schein einer Anklage hatte. — Auch würde er sonst seine Verräterei, sich haben theurer als mit dreißig Silberlingen, ohngefär zwanzig Thalern bezahlen lassen; da er wuste, wie sehr viel den neidischen, heimtückischen, rachbegierigen Pharisäern und Priestern daran gelegen war, Jesum in ihre Gewalt zu bekommen. — —

Endlich war, wie Johannes berichtet, der Joh. 11, 6. Geiz sein Character. Und diese seine herrschende Leidenschaft würde ihn nothwendig von der Verräterei abgehalten haben, wenn er geglaubet, oder besorget hätte, Jesus

werde darüber das Leben verliehren. Denn Judas war so wie alle andre Apostel, voll von Erwartungen reicher Einnahme, einträglicher ansehnlicher Bedienungen in dem irrdischen Reiche Jesu. Und alle diese Vortheile, würde sein Geiz nimmermehr für zwanzig Thaler verhandelt haben!

Wenn wir alle Umstände der evangelischen Geschichte zusammen erwägen, und mit einander vergleichen: so gieng hier in dem Herzen Judä, eine der grösten Verblendungen vor, die jemals eine menschliche Seele ins Laster gestürzet! Nach dem Berichte der Evangelisten erbiethet sich Judas nicht, Jesum zum Tode zu übergeben: sondern nur, in die Hände der Pharisäer zu liefern. Er bedinget sich nichts mehr, als die freiwillig angebothene geringe Summe von dreißig Silberlingen, ohngefär zwanzig Thalern. Und als er den Ausgang siehet, so ist ihm dies äusserst unerwartet. Da gehet er alsbald hin, öffentlich vor dem Rath, die Unschuld Jesu zu bezeugen. Wirft das Geld von sich, und da dieses alles die Mörder, dennoch von ihren Mord-Anschlägen nicht abbringet, so nimmt er endlich verzweifelungsvoll, sich selbst das Leben! — — Diese Umstände zusammen erwogen; glaubte Judas ohne Zweifel; Sein Herr, dessen Wunderkraft er aus hundert Proben kante, werde seine Feinde schon zu demütigen wissen, vielleicht werde er gar bei dieser Ueberlieferung Gelegenheit nehmen hervorzutreten und seine Königliche Würde feierlich

in Besiz zu nehmen. Heimlich lachte er über die thörichten Anschläge der Feinde Jesu. Schon sahe er sie im Geiste, über die plözlich-hervorstrahlende Majestät Jesu, und die so unnüz hingegebene dreißig Silberlinge, ausserst beschämt, verwirret und erbost! Und da nun dieser dem Anschein nach gefärliche Auftritt, sich nach seiner Erwartung, so glorreich und freudenvoll endigen muste, so hofte er denn auch, für seine That die Verzeihung Jesu gar leicht zu erhalten. — — Durch solche feine Ränke, und künstliche Vorspiegelungen wuste der Geiz und Welt-Sinn, einen mehrjärigen Schüler und Freund Jesu, mit verbundenen Augen, wo nicht gar in der Einbildung einer rümlichen Unternehmung, in diese so Niederträchtige, so Schändliche und Strafbare That zu stürzen!

Denn — welcher verwegene Eingrif war dieses in die Regierung Gottes? Die Vollziehung seiner Rathschlüsse, durch eine Ausliferung Jesu gleichsam zu erzwingen! Wie niederträchtig und sträflich war der Geiz? Der Wohlthaten von Jesu erpressen will; der Geld nimmt, um ihn seinen Freund, auszuliefern! Wie heimtückisch war die Falschheit gegen Jesum; seinen Lehrer, Wohlthäter und Freund? Den er auf solche Art zu hintergehen dachte! Dem er alles so sorgfältig verheimlichte! Den er mit dem Zeichen der Freundschaft, durch Umarmung und einen Freundschafts-Kuß verrieth! Wie niederträchtig und schimpflich war die Betrügerei; da

er

er den hohen Rath zu Jerusalem so recht vorsäzlich, um diese Summe zu betrügen trachtete! Bei einem solchen Gemüt, würde Judas freilich auch, Jesum mit eigenen Händen ermordet haben; wenn er nicht anders als auf diese Art seine irrdischen Wünsche erfüllen konte!

So fruchtbar an Schand-Thaten ist; der Welt-Sinn, die ausschweifende Werthschätzung der irrdischen Güter! — Es mag nun wie hier beym Judas, das Geld; oder wie bei Jacobus und Johannes Beifall, Ehre und Würde; oder aber schöne Kleidungen, oder Lobsprüche der Menschen, und sonst ein anders der irrdischen Dinge, von uns wo nicht für unser höchstes Gut, so doch wenigstens für unentbehrlich zu unserm Glücke angesehen werden! — Meine Theuresten Freunde! In jeder menschlichen Seele wirken die sündlichen Begierden, auch allerlei Irrthümer und Verblendungen. Und eine verblendete Seele, zu welcher Frevelthat ist die nicht aufgelegt und bereit! Was wir auch immer für hohe Meinungen, von uns selbst hegen mögen: so können wir doch alle, einen gewissen Vorzug nicht haben, den Judas hatte. Er sahe mit seinen Augen die Wunder Jesu. Er sahe seinen tugendhaften Wandel. Er that selbst durch Jesu Kraft Wunderwerke. Aber lasset uns auch, noch so tiefe und reine Einsichten in Sachen der Religion haben, sie auch noch so eifrig lehren und bekennen; so lieget doch in jenem Welt-Sinn, wenn er in uns herrschet, der Saame zu allen Lastern bei

uns verborgen. Ich sage zu allen Lastern, auch die gröbsten nicht ausgenommen. Denn entfernet nur auf einige Augenblicke, die Furcht für der irrdischen Schande und Strafe; lasset irgend eine Verblendung diese Furcht schwächen und vertreiben; oder irgend eine sehr heftige irrdische Lust, die Seele betäuben und in einen Taumel setzen: — so wird ganz sicherlich kein Verbrechen so schwer seyn, das wir nicht begehen solten, um uns zu Irrdischen Würden, einträglichen Posten, Prächtiger Kleidung und Bedienung, oder sonst zu anderm irrdischen Vergnügen empor zu schwingen.

v. 12. Wachet und betet! war der letzte Rath, den Jesus, gleich einem sterbenden Vater oder ältern Bruder, in den lezten Stunden seines Lebens, seinen damals noch so sehr Irrdisch-Gesinnten Jüngern, und nicht allein ihnen, sondern auch allen und jeden gab, die sich Christen nennen wollen. — Wachet und Betet!

Würde, Meine Theuresten, um hier ein Christ, und dort ein Bürger des Himmels zu seyn, nichts weiter erfordert; als die Lehren der christlichen Religion anzunehmen; sie öffentlich zu bekennen; sie mit Eifer zu vertheidigen; sich viel und gern mit Glaubens-Fragen und hohen Geheimnissen zu beschäftigen: so wäre jene so dringende Ermahnung Jesu, für den grösten Theil der Christen überflüßig! Sodenn wären, wenigstens für uns, die wir keine Gefängnisse,

Henker und Scheiterhaufen vor uns sehen, die uns zur Verleugnung unserer Religion zwingen sollen, kein grosses vieles Wachen, Beten und Kämpfen nötig! Der gröste Theil von uns hat ja immer einigen irrdischen Vortheil; es sey nun Unterhalt; oder Beförderung zu Aemtern im Staate; oder Vertrauen, Lobsprüche, und Achtung seiner Mitbürger, von dem Bekentnisse des Christenthums zu geniessen. Aber auch dieses bei Seite gesezt, so machen uns schon, unsre Erziehung; die Ehrfurcht gegen die Religion welche wir an unsern Eltern, Verwandten oder andern geliebten Personen gesehen, und die sie uns von Jugend auf eingeflösset; nebst einer vieljährigen Gewohnheit, machen uns schon von selbst geneigt diese Religion in welcher unsre Vorfahren gestorben, und auch wir gebohren und auferzogen worden, zu bekennen. Und wir sehen es ja, daß der Jude, der Türke, der Heide eben so eifrig an seine Religion glaubt und sie eben so eifrig bekennet; als wir Christen es nur immer thun mögen.

Wenn demnach, unser Heiland, uns hier noch sterbend zuruft, **wachet und betet!** wenn seine nachmals erleuchtete, ganz himmlisch-gesinte Apostel, uns bei jeder Gelegenheit eben dasselbe einschärfen: so lasset uns auch hieraus lernen, was fast auf jedem Blat der Bibel stehet; lernen lasset uns hieraus, und es recht beherzigen, wie ein wahres Christenthum nur darin bestehet, — daß wir Recht glauben in der Absicht, um Recht zu leben.

Hier-

Hierauf denn, hierauf ihr Christen muß unser ganzes Bestreben gehen. Die Welt mit allen ihren auch noch so schäzbaren Gütern, müssen von uns als Dinge geachtet und behandelt werden, die keinesweges zu unserm Glück Unentbehrlich sind. Die Sünde mit allen ihren Reizungen muß uns, als unser einziges und alleräusserstes Unglück, inniglich verhaßt, abscheulich und schrecklich seyn! Gott, Seine Gnade, Sein Wort, Sein Himmel, muß als unser Höchstes und Einziges Gut geschäzet, begehret und gesuchet werden! Dies heißt, ein Christ, so gesinnet wie Jesus Christus seyn! Und so zu seyn und täglich immer mehr zu werden, da werdet Ihr finden, wie viel Wachen, Kämpfen, Beten das kostet und fordert. — Aber auch, wie viel Ruhe, Freude und Seegen es uns bringet! Amen.

Vierte
Passions-Predigt
von
Einsetzung des heiligen Abendmals,
und dem
Seelen-Leiden Jesu.
Matthäi 26, 26-46.

Unendlicher! auch in den fürchterlichsten Strafen deiner mit Allmacht be-

bewafneten Gerechtigkeit, sehen wir deine Menschenliebe.

Nur, um uns gefallene Menschen, von der Sünde, diesem Gift und Pest unsers Leibes und Seele abzuschrecken: — strafest du selbst an deinem eingebohrnen Sohne, die Sünde: mit solcher allerhöchsten, allervollkommnen Weisheit und Vater-Liebe; und eben darum auch so furchterlich und erschrecklich.

Laß doch, inbrünstig flehen wir dich darum an, laß doch dieses schreckliche Straf-Exempel, uns die Sünde immer mehr recht abscheulich und verhaßt machen. Aber auch nicht einen sclavischen, sondern einen Edlen kindlichen Geist uns einflössen: daß wir die Sünde darum hassen, weil sie unsre einzige Schande und grösstes Unglück ist; und weil du, die Liebe selbst, sie so äusserst hassest.

Herr unsrer Seelen, der du mit einem Wink, Empfindungen nach deinem Gefallen in uns wirken kanst, laß diesen Seegen mit unsrer heutigen Betrachtung verbunden seyn! Um deiner unermeslichen Liebe willen. Amen.

Unser Vater ꝛc.

v. 26. Da sie aber assen, nahm Jesus das
29. Brodt, dankete und brachs, und gabs den Jüngern, und sprach: Nehmet, esset: Das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch, und dankete, gab ihnen den, und sprach; Trinket alle daraus! das ist mein Blut des Neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden. Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Seit dem Verfall der Menschen in Sünde und Laster, haben viele Tugendhafte, auch schmähliche und peinliche Leiden für die Sache der Wahrheit und Tugend geduldet. Nie aber hat ein unschuldiger, gerechter, gütiger, wohltätiger Freund Gottes, der Tugend und der Menschen, so viele und schwere Beschimpfungen und Grausamkeiten gelitten, als Jesus, dessen Handlungen lauter Muster der reinsten und vollkommensten Tugend waren! Gleich einem der ärgsten Missethäter ward er gebunden; und in dieser schimpflichen Gestalt, von einem Gericht zum andern gezogen! Unerhört waren die Mishandlungen und Beschimpfungen, die man ihm, selbst vor den Richterstühlen der Juden, Herodis, und Pilati anthat. Anstatt ihm eine ruhige Selbst-Vertheidigung zu gestatten, beschuldigte man ihn der aller abscheulichsten Verbrechen. Man erkaufte

Zeugen;

Zeugen; man hönete und verspottete ihn, man verkleidete ihn; man schlug ihn mit Fäusten und Stöcken; man spie ihm ins Angesicht, und alles was nur die Wuth eines fühllosen verruchten Pöbels von Schmach und Mishandlung ersinnen kan, ward hier auf ihn seit seiner Gefangennehmung, bis in den Augenblick des Todes ausgegossen. — — Und obgleich seine Unschuld so sonnenklar war, daß selbst der lasterhafte Pilatus mehr als siebenmal versuchte ihn loszugeben, so ward er dennoch mit Geisseln gräslich zerfleischet; ganz nackend entkleidet; und gleich dem verächtlichsten Sclaven und verruchtesten Böswicht — ans Creuz gehangen.

Alle diese Schmach, wuste Jesus ganz genau vorher. Mehr als einmal hatte er sie pünktlich und stückweise in Gegenwart seiner Freunde vorhergesaget. Und nun da er im Begriffe stand sie wirklich zu leiden; da lehret er nicht etwa seine Freunde allerlei Kunstgriffe und Ränke, sie zu bekleistern, zu verheimlichen, und geflissentlich aus dem Andenken der Welt zu entfernen. Sondern alle diese Schmach seiner Leiden stellet er, der Welt und Nachwelt, so recht vor Augen. Und damit nicht etwa seine Anhänger; aus Welt-Gefälligkeit, und falscher Schaam einer stolzen Vernünftelei, seinen Creuzes-Tod allmälich ins Vergessen bringen möchten: so machet er hier, darüber gleichsam ein Vermächtniß, verordnet es als einen ewig-daurenden Gebrauch des Christenthums, seinen schmälichen Tod am Creuz,

Ofte, und recht Oeffentlich und Feierlich zu begehen und diesen dem menschlichen Anschein nach so schimpflichen Tag, als den grösten Fest- und Seegens-Tag der Welt zu feiern. — So handelt, kan nur ein vollkommen-redlicher Mann!

Doch nicht allein die ganz uneingeschränkte Aufrichtigkeit Jesu; sondern auch die Wahrheit seiner göttlichen Sendung, wird durch diese Stiftung bewiesen. — — Was war wohl damals unwahrscheinlicher, als daß sich je Menschen finden könten; welche darin ihre Ehre suchen würden, Einen so schmälichen Tod zu feiren! In einem Creuzes-Tode, ihre Seeligkeit; und in dem Bekentnisse desselben, ihre Freude und Ruhe zu suchen! Gleichwol saget Jesus dies vorher. Er saget es als ganz gewiß und sicher voraus, wenn er hier das feierliche Andenken, und Lobpreisung seines Creuzes-Todes, für Welt und Nachwelt zu einem ewigen Gebrauch verordnet. Und die Wahrheit dieser seiner damals so höchst unwahrscheinlichen Vorhersagung, hat der Erfolg, seit dem bis auf unsre Zeiten bewiesen. Nun schon über siebzehn hundert Jahren, ist dieses Creuzes-Fest von vielen tausend, tausend Menschen gefeiert worden! Und noch jetzo; achten viele grosse, aufgeklärte Nationen es für Ehre und Seegen, an diesen Gecreuzigten zu glauben, und seinen Creuzes-Tod so feierlich zu begehen! So ist denn, diese Einsetzung Jesu, eine stehende Weissagung! Und jede Abendmahls-Feier, eine vor unsern Augen fortwärende

wärende Bestätigung, des göttlichen Ursprunges der Religion Jesu des Gecreuzigten!

Da sie aber assen, nahm Jesus das Brodt, dankete, betete zu Gott, und gabs den Jüngern, und sprach: Nehmet esset, das ist mein Leib; der für euch gegeben, „gebrochen wird„ setzen Lucas und Paulus hinzu. v. 26.

Nehmet, Esset, Dies ist mein Leib, der für euch, dem menschlichen Geschlecht zu Gute, für die Sünden der Menschen, nun bald, am Creuze wird gebrochen, verwundet, zerfleischet, und getödtet werden!

Und er nahm den Kelch, und dankete, gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus. Das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden — Oder wie Lucas saget: „das ist das Neue Te„stament, der neue Bund, in meinem Blut,„ durch mein Blut. v. 27. 28.

Nehmet, trinket, Dies ist mein Blut, „durch dessen Vergiessung, der neue Bund Got„tes mit den gefallenen Menschen gestiftet! durch „dessen Vergiessung, für viele, für diese grosse „Menge von Sündern, Vergebung und Gnade „bei Gott erworben wird.„

Ich sage euch: Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstocks trinken, bis an den Tag, v. 29.

da ichs neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.

Hieraus sehen wir, daß dasjenige was Jesus in dem Becher, zu trinken den Aposteln gab; und allen Christen verordnet, Wein, das Gewächs des Weinstockes war. Und diesen Wein, sagt er, werde ich von nun an nicht mehr trinken. Denn dieses war die allerlezte Mahlzeit, welche Jesus mit seinen Jüngern, vor der Vollendung des Erlösungs-Werkes, vor der Gründung des Reiches Gottes auf Erden hielte. Nach seiner Auferstehung aber, fieng er seinen vorigen beständigen Umgang mit den Aposteln wiederum an; aß und trank mit ihnen wie ehedem noch vierzig Tage lang. Darum saget er hier, bei dem Schlusse der lezten Todes-Mahlzeit, **Ich werde von nun an nicht mehr von diesem Gewächs des Weinstockes trinken**; oder in andern uns geläufigern Worten, "Nicht eher, werde ich nun „wieder, den genauern freundschaftlichen Umgang „mit euch halten, als nach meiner Auferstehung, „wenn zur Gründung der Kirche Gottes auf Er„den schon alles vollbracht ist."

*

Thut dieses, so beschließt Jesus endlich, nach Lucä Bericht diese lezte Stiftung, zu meinem Gedächtniß! — So sollen denn alle Christen, bis ans Ende der Welt; bei Haltung des Abendmahls; beides, Brodt essen und auch Wein trinken. Nehmet und esset. Nehmet

und

und trinket alle daraus. — Und diese Handlung sollen wir Christen zum Gedächtniß Jesu; seines für uns gebrochenen Leibes, seines zur Vergebung unsrer Sünden vergossenen Blutes; kurz, zur dankbaren Lobpreisung seines Leidens und Todes verrichten! Thut dieses, esset Brodt und trinket Wein, zu meinem Gedächtniß! Und nach Pauli weiterer Erklärung 1 Cor. 11, 26. So oft ihr von diesem Brodt esset, und von diesem Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn Lobpreisen, bis daß er kommt.

Hier, Meine Freunde! lehret uns Jesus der Stifter des heiligen Abendmahls selbst, den Zweck — hiemit auch die rechte Einrichtung — dieser Handlung des christlichen Gottes-Dienstes.

Thut dieses zu meinem Gedächtniß; „zum „feierlichen Andenken, und dankbarer Lobprei„sung meines Leidens und Todes!" — So müssen wir also das heilige Abendmahl, nur als ein Stärkungs-Mittel unsers Glaubens und Tugend geniessen! Das Abendmahl alle halbe oder viertel Jahr regelmäßig gebrauchen, und denn immer wiederum in seine alten Sünden fallen! Das Abendmahl geniessen, ohne von sich sagen zu können, diese Sünde habe ich dadurch abgelegt, diese Tugend habe ich dadurch gestärket! Das Abendmahl geniessen, wenn man nun eben ein laues, kaltes, träges, ungöttliches und lasterhaftes Leben endigen will; und wegen Schwachheit und Schmerzen des Leibes, seiner Seelen-

Kräfte nicht mehr recht mächtig ist! — Meine Christlichen Zuhörer! Dies alles ist eine unwürdige, schädliche Feier des Abendmahls! Das alles heisset, den Tod Jesu schänden und lästern, anstatt ihn dankbar zu preisen! — — Jesus will nicht; daß wir blos essen und trinken sollen, sondern wir sollen es thun, zu seinem Gedächtniß. Im heiligen Abendmahl sollen wir uns eines Heilandes dankbar erinnern, der am Creuze gestorben! Folglich müssen wir es zur Gründung und Stärkung eines himmlischen Sinnes geniessen — Eines Heilandes sollen wir uns da erinnern, der für unsre Sünde gestorben, an dessen Person, Gott seinen äussersten Abscheu gegen die Sünde, und die vollkommenste Bestrafung derselben der Welt vor Augen geleget! Folglich müssen wir es zur Gründung und Stärkung, unsers Abscheues und Hasses gegen alle und jede Sünden, aber auch unsers Glaubens geniessen. Eines Heilandes sollen wir uns da erinnern, an welchem Gott solche Wunder einer Unermeslichen Liebe bewiesen! Folglich müssen wir es zur Stärkung der dankbarsten Gegenliebe geniessen. — — Eines Heilandes sollen wir uns da erinnern, der für alle Menschen ohne Ausnahme gestorben! Folglich müssen wir es zur Gründung und Stärkung, einer Ganz-uneingeschränkten Allgemeinen, Herzlichen und Grosmütigen Menschenliebe geniessen!

Thut dieses zu meinem Gedächtniß, zum „feierlichen Andenken und dankbaren Lobpreisung

„meines

„meines Leidens und Todes!" — So müssen wir denn das heilige Abendmahl, nie anders, als öffentlich, in Gesellschaft unsrer Neben-Menschen, und in dem Angesichte der versammleten christlichen Gemeinde, geniessen.

Zwar ist es nicht unerlaubt, bei irgend einer Schwachheit des Leibes, aber sonst in einem wahren Noth-Falle, auch allein, ja in seinem Zimmer, und auf dem Kranken-Bette das Abendmahl zu geniessen: obgleich dieses, nicht eigentlich die Absicht Jesu, bei seiner Stiftung war. Sonst aber sind Privat-Communionen sündlich; ganz und gar keine Communion, kein Abendmahl. Schon bloß, denn mehrere Gründe anzufüren würde mich jetzo zu weit entfernen — schon bloß der Ausspruch Jesu: Thut dieses zu meinem Gedächtniß, muß das einem jeden ganz unleugbar machen. Denn solche Privat-Communionen vereiteln gerade alle die Haupt-Absichten des heiligen Abendmahls.— Das heilige Abendmahl soll ein dankvolles, gerürtes Bekenntniß des Todes und der Religion Jesu seyn. Kan aber, ich bitte euch, kan ein Mensch, gerürt und voll von Dank gegen Gott und seinen Heiland seyn; welcher so gar, die geringe Mühe und Beschwerde scheuet, einige Stunden sich in der Kirche aufzuhalten? — — Das heilige Abendmahl soll ein feierliches Bekenntniß, eine Lobpreisung des Todes und der Religion Jesu seyn. Könt ihr es hiermit reimen, wenn man das Abendmahl blos in seiner Familie, und so

gleichsam verstohlner weise geniesset? Das heilige Abendmahl soll vornemlich, ein Kräftiges Stärkungs-Mittel, einer ganz-allgemeinen und herzlichen Menschenliebe seyn. Eben darum sollen hier nach Jesu Absicht, Arme und Reiche, Vornehme und Niedrige, gemeinschaftlich von Einem Brodt essen und aus Einem Becher trinken; um durch diese Handlung, alle
1 Cor. 10,17. Eitelkeit und Stolz desto besser zu tödten, und einen recht tiefen kräftigen Eindruck, von der völligen Gleichheit aller Menschen vor Gott, und dem grossen Werthe auch des Niedrigsten und Aermsten unsren Neben-Menschen zu empfangen. Aber diese so gemeinnützige, dem ganzen menschlichen Geschlecht so Ersprieslicher; so Göttliche Absicht, vereitelt und zerstöret der Privat-Communicant gänzlich. — Sein so genantes Abendmahl ist folglich, eine Entehrung der Religion. Oder wenn er dabei aus unverschuldeter Unwissenheit handelt; so ist zum wenigsten, dieses sein Essen und Trinken, gar kein Abendmahl. Es kan gerade nichts mehr gelten und wirken, als wenn er in seinem Hause, und mit seinen Tischgenossen etwas Brodt isset und etwas Wein dazu trinket!

Meine Theuresten Zuhörer. Der christliche Name, oder christliche Geberden und Handlungen des Leibes, können uns nichts helfen; wohl aber unsre Rechenschaft schwerer, und unser Urtheil fürchterlicher machen. Darum lasset uns durch täglichen Umgang mit der Bibel, in die

wahre Natur und Absicht des Christenthums eindringen! Beten, Kirchen-Gehen, und Abendmahl brauchen, sind nicht das Christenthum; sondern nur die Mittel, aber die bewärtesten Mittel welche es uns vorschreibt, um Christen zu werden. — Christen, das heißt, Menschen, welche nach Gottes Muster und dem Exempel ihres Heilandes, alle und jede Sünde von ganzem Herzen hassen und fliehen; und alle Tugenden treulich suchen und üben. — Denn wir Christen beten einen Gott an, welcher so gar in Jesu Christo seinem eingebohrnen Sohne, das fürchterlichste Straf-Exempel aufgestellet, und der Welt gezeiget: wie abscheulich ihm die Sünde! und wie vollkommen seine Strafende Gerechtigkeit ist! — Diesem lasset uns noch, nach Anleitung unsers Textes etwas genauer nachdenken.

Und als sie den Lobgesang gesprochen hatten, oder nach unsrer Art zu reden, „als sie nach Tische gebetet hatten," gien- v. 30-35.
gen sie hinaus an den Oelberg. Da sprach Jesus zu ihnen: In dieser Nacht werdet Ihr euch alle ärgern an mir, Denn es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schaafe der Heerde werden sich zerstreuen. Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen in Galiläam. Petrus aber antwortet und sprach zu ihm: Wenn sie auch alle sich an dir ärgerten, so will Ich doch, mich nimmermehr ärgern. Jesus

sprach zu ihm: Warlich, ich sage dir. In dieser Nacht, ehe der Hahn krähet, wirst du mich dreymal verläugnen. Petrus sprach zu ihm: Und wenn ich mit dir sterben müste, so will ich dich nicht verläugnen. Desgleichen sagten auch alle Jünger. — Auch diese kanten sich eben so wenig wie Petrus, dessen kläglichen Fall wir schon neulich vernommen haben. Kaum war Jesus gefangen: so flohen sie alle! Und vielleicht rettete blos diese Flucht, sie von einer gleichen Verläugnung.

Dies, Meine Freunde, stärke um so mehr unsre christliche Vorsicht und Wachsamkeit. Es lehre uns besonders, täglich unsern Wandel prüfen, und in ruhiger stiller Einsamkeit das Innerste unsers Herzens durchsuchen; um den tausendfachen, gefärlichen und schrecklichen Verblendungen der bösen Begierden auszuweichen!

v. 36-46. Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hofe, der hieß Gethsemane, (das heißt, Oel-Presse: vielleicht weil daselbst viele Oel-Pressen angelegt waren) und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dort hin gehe, und bete. Und nahm zu sich Petrum, und die zween Söhne Zebedäi, und fieng an zu trauren und zu zagen. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod! bleibet hie, und wachet mit mir. Und gieng hin ein wenig vorwerts, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: Mein Vater, ists möglich, so gehe

dieser

dieſer Kelch von mir? doch nicht wie Ich will, ſondern wie Du willſt, und er kam zu ſeinen Jüngern, und fand ſie ſchlafend, und ſprach zu Petro: Könnet ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen? Wachet und beter, daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Der Geiſt iſt willig, aber das Fleiſch iſt ſchwach. Zum andern mal gieng er aber hin, betete und ſprach: Mein Vater, iſts nicht möglich, daß dieſer Kelch von mir gehe, ich trinke ihn denn? ſo geſchehe dein Wille. Und er kam und fand ſie ſchlafend, und ihre Augen waren voll Schlafs. Und er ließ ſie, und gieng abermal hin, und betete zum dritten mal, und redete dieſelbigen Worte. Da kam er zu ſeinen Jüngern, und ſprach zu ihnen: Ach wollt ihr nun ſchlafen und ruhen? Siehe, die Stunde iſt hie, daß des Menſchen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird; Stehet auf, laſſet uns gehen; ſiehe, er iſt da, der mich verräth.

Woher doch dieſe gewaltige, ſo plözliche, ſo unerwartete Veränderung? — Ihn, der von ſeinen bevorſtehenden Mishandlungen, Geiſſelung und Creuzigung, ſo ofte und ſo ruhig geſprochen hatte! Der noch vor wenig Tagen bei der Abend-Mahlzeit, ſich ſelbſt ſo ganz und gar vergaß, und mit ſolcher Heiterkeit und Liebe, nur für die Welt und Nachwelt ſorgte! — Der noch wenige Augenblicke vorher, ſo ruhig, ſo heiter, ſo tief in die Zukunft ſchauend, das feierliche Andenken

seines Creuzes-Todes einsezte! — Der anstatt mit Hülfe der Nacht aus Judäa zu entweichen, vielmehr gerade an den Ort hingehet, wo er wußte daß Judas der Verräter ihn suchen werde! — Kurz Jesum, der in seinem ganzen Leben so ganz, lauter Ruhe, Entschlossenheit, Heiterkeit und Heldenmuth war, den sehen wir auf einmal, plözlich mit Todes-Schrecken ringen! Den hören wir hier, um Abwendung des Kelchs, so eifrig ernstlich beten und seufzen! — — Woher doch diese so grosse, so plözliche und unerwartete Veränderung? Diese Dunkelheit kläret sich völlig auf; wenn wir uns der Reden Jesu erinnern, die er eben eine Stunde vorher bei Einsetzung des heiligen Abendmahls gehalten hatte. Da hatte er gesagt: Dies ist mein Leib, der Für Euch für die Sünden der Welt gebrochen wird. Dies ist mein Blut, das Für euch, zur Vergebung der Sünden, vergossen wird. — Und diese Worte sind der Schlüssel zu jener, so ganz unerwarteten Veränderung des Seelen-Zustandes Jesu.

v. 26-28.

Dieser Kelch nämlich, den er hier mit solchem Schrecken, Angst und Seelen-Quaal annahm, um dessen Abwendung er hier so eifrig flehete, — das war nicht sein bevorstehender Tod und Marter des Leibes. Denn diese hatte er schon lange als ganz unvermeidlich vorhergesaget, und sie zu dulden sich mit gröster Heiterkeit und Freude entschlossen. Sondern blosse Seelen-Leiden waren es, welche ihm von Gott auferleget

leget wurden. Eine Innere Angst, Quaal und Pein, welche die strafende Gerechtigkeit Gottes, ihn als den Sünder-Heiland; für die Sünden der Menschen fülen ließ! "Er fieng an zu zittern und zu zagen! — Seine Seele versank in eine tödtliche Betrübniß! So heftig war die Quaal seiner Seele, daß ein Engel ihn stärken muste, um nicht unter der Last des Schmerzens zu erliegen! — Sein Schweiß floß in grossen Tropfen, gleich den Bluts-Tropfen, auf die Erde! — Peinlich rang er um die Errettung von diesem Leiden! Mit Thränen und starkem Geschrei flehete er zu Gott, ihn aus diesem Seelen-Tode zu retten!" v. 37. 38. Luc. v. 13. Lucä v. 14. Hebr. 5, 8.

Mehr hat uns die Bibel von diesem fürchterlichen Seelen-Leiden Jesu nicht entdeckt. Dies wenige aber ist zureichend einzusehen, daß seine Seele hier im Garten Gethsemane, mit den Allerschwersten, Allerfürchterlichsten Leiden, Leiden die ungleich peinlicher waren, als die Geisselung und Creuzigung beleget worden. Einen Schmerz, Angst, Quaal und Pein gefület, dergleichen nie ein Sterblicher empfunden! Und dies alles durch eine besondere Veranstaltung der göttlichen Stafgerechtigkeit, als Strafen der Sünden empfunden, für welche er nun; Gnade und Vergebung bei Gott vermitteln wolte! — Ja! diese so erleuchtete; so heilige, nie durch einen bösen Gedanken entweihete Seele; diese Seele, die lauter Haß gegen die Sünde, lauter Liebe zu Gott

und

und der Tugend war: diese sahe nun, die ungeheure Last, die Berge von Sünden, einer ganzen verruchten Welt auf sich liegen und sich zugerechnet. Und sahe, und empfand, alle die Schande; alle die schrecklichen Folgen derselben in ihrer völligen Schwere. Kan nun schon das aufgewachte Gewissen eines einzigen Menschen, der schwere Verbrechen auf sich hat, die Seele so zerreissen, schon eine rechte Höllen-Quaal in ihr anrichten? Was muste denn nicht die Ungeheure Menge der Verbrechen einer Ganzen Welt, die Jesus der Sohn Gottes zu büssen auf sich genommen, — für eine wirklich-Unaussprechliche Quaal, in seine Seele bringen! — — Aber auch, welch ein fürchterliches Schreck-Exempel muß dieses für alle sichere Sünder werden! — Gott ist die Liebe! Und eben darum, muß er die Sünde, diese Pest aller seiner vernünftigen Geschöpfe, äusserst hassen, und unerbittlich, strenge bestrafen!

Auch bei diesem allerschwersten, für uns Menschen wirklich unaussprechlichem und unübersehlichem Leiden, auch hier blieb die Seele Jesu, lauter Liebe zu Gott und den Menschen.

Meine Theuresten! Je mehr ich in einer stillen Eingezogenheit und Andacht, diesem Betragen Jesu nachdenke: desto deutlicher sehe ich da, in ihm, den Lehrer von Gott gesandt; der uns Menschen, nicht eine seraphische, englische; sondern eine Menschliche; aber auch zugleich die vollkommenste, schönste Tugend, durch Unterricht und Exempel prediget! — Mit solcher Nachsicht,

sicht, Leutseligkeit, herzrürendem sanften Wesen, behandelt er seine unverständigen und trägen Jünger. So lieves-voll, ist er für ihre Rettung und Glück bekümmert. So menschlich und fülbar, empfindet, und jammert er, bei seinem Leiden. Mit solchem unwandelbaren Vertrauen, ehret und liebet er Gott, auch da wo er ihm die allerempfindlichsten Schmerzen auflegte! Und von Anbegin der Welt bis an ihr Ende; kan keine, in wenig Worten so vollständige, den Menschen so nüzliche, als rümliche, und ersprieslische, und Gott so würdige Anweisung, zum Rechten Verhalten bei dem Leiden gegeben werden, als sie sein unnachahmliches, an Rürungen unerschöpfliches Gebet enthält. Hier als nun der allerschwerste Theil seiner Leiden, die Seelen-Quaal, ihn umringte: da fiel er nieder auf sein Angesicht, und betete: Mein Vater! — v. 39.
auch in diesem allerpeinlichsten Leiden ehret und liebet er Gott, als seinen Vater. — Mein Vater! — Ist es möglich: so gehe dieser Kelch vorüber. — Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst! — Ist es v. 42.
nicht möglich, daß dieser Kelch bey mir vorübergehe: ohne ihn zu trinken, so geschehe dein Wille.

So dürfen wir denn, Meine Theuresten, ja wir sollen es auch, bei unserm Leiden, sie schmerzlich fülen; um ihre Abwendung beten; traurig, kummervoll seyn, in wehmütige Klagen ausbrechen, Thränen des Schmerzens und Kummers

mers vergiessen. Wir sind Menschen: und darum müssen wir niemals thöricht streben, Engel, oder Steine und Holz zu werden. Auch unser Heiland klaget wehmütig bei seinem Leiden, ist betrübt bis in den Tod, flehet mit Thränen zu Gott um ihre Abwendung. Und diese Traurigkeit, dieser Kummer, diese Thränen, sind das Mittel, wodurch unser Leiden, allererst recht heilsam für uns wird. — Aber auch, Meine Freunde, so trauren, so klagen, so weinen und beten müssen wir als Jesus; mit einem Herzen, voll von tiefster Unterwerfung; und inniger Liebe zu Gott und allen Menschen! Mein Vater: Ist es möglich; so gehe dieser Kelch vorüber! Doch nicht mein; sondern dein Wille geschehe.

Und insbesondere! Wie rührend sind die Beweise, welche Jesus, selbst in dem allerpeinlichsten Leiden von seiner unwandelbaren grosmütigen Menschenliebe gab.

Seine besten innigsten Freunde, die Freunde seines Herzens, Petrum, Jacobum und Johannem sehen wir hier, in dieser schrecklichen Nacht, bei diesem martervollen Leiden ihres Lehrers und Freundes, gleichsam in eine Schlafsucht fallen. Freundschaft und Zärtlichkeit gegen ihren leidenden Freund an der einen; und die Träume von einem irrdischen Reiche Jesu an der andern Seite, erschütterten ihre noch so unerleuchtete schwache Seelen; und füllten sie mit dem angreifendsten, herbesten Schmerz. Hefrige

Schmer=

Schmerzen erschöpfen den Nerven-Saft. Daher siehet man, Menschen in ausserordentlich peinlichen Gicht- oder anderen Schmerzen, Missetäter auf der Folter einschlafen. Denn der Schlaf entstehet aus dem Mangel, oder der gehinderten Bewegung des Nerven-Saftes. Die Zärtlichkeit gegen ihren Freund, die vereitelten Hofnungen des irrdischen Glanzes, die grosse Wahrscheinlichkeit, daß sie nun gar ihren besten Freund auf immer verlieren würden, alles dieses, und wer weiß was sonst noch für Ursachen? verursachten ihnen einen ausserordentlichen harten Gram und tiefen Schmerz. Und dieser erschöpfte dergestalt ihre Kräfte, daß sie sich des Schlafes nicht erwehren konten. Ihr mit Todes-Angst ringender Freund, fand sie abermals, und abermals schlafend. Luc. 22,45

Nichts pfleget auch den allergelassensten, sanftesten und liebreichsten eher aus seiner Fassung zu bringen, und zur Verdrüslichkeit und Hitze hinzureissen; als wenn man sich, gerade in den Stunden des Leidens, gerade bei ausserordentlich-schweren Leiden, von seinen besten Freunden gleichsam verlassen, und diese so gar unverständig oder füllos dabei siehet. Nun vergleichet hiemit das Betragen Jesu. Er nahm zu sich Petrum, Johannem und Jacobum, seine besten Freunde; und sprach zu ihnen, Meine Seele ist tödtlich betrübt: bleibet hier und wachet mit mir. Und gieng hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht, und betete, und sprach: v. 39. 40.

Mein

Mein Vater, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Und er kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafend, und sprach zu Petro: könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? — Das zweite mal kam er wieder, und fand sie aber-
mals schlafend. Und nun ließ er sie ohne
v. 43. alle Erinnerung. — — Auch das drit-
44. temal fand er sie schlafend. Und gleich als wenn seine Zärtlichkeit mit ihrer Schwäche zu-nahm, redet er zu ihnen noch beweglicher als
vorhin; Ach wollt ihr nun schlafen und
v. 45. ruhen? Siehe, die Stunde ist hie, daß
46. des Menschen Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf, lasset uns gehen; siehe, er ist da, der mich verräth.

Wer unter uns muß nicht, diese herzrürende Herablassung, Leutseeligkeit, Sanftmuth und Freundlichkeit bewundern und loben! — — Aber lasset uns, Meine Theuresten, auch wohl erwägeu. Nicht blos zur Bewunderung und Lob-preisung ist uns dieses Betragen Jesu aufgezeich-net. Sondern als Muster der Nachahmung; daß auch wir darnach streben, aus allen Kräften streben, so gesinnt zu seyn und zu handeln, als wir es hier an unserm Heilande sehen!

Ja! Streben — Aus allen Kräften stre-ben müssen wir, so gesinnet zu seyn. Denn auch wir, Meine Theuresten, werden nur gar zu

ofte,

ofte, den Geist willig, aber den Leib Schwach, befinden. v. 41.

Dies ist der herbeste Kummer frommer Seelen! Das ist es was ihnen die heissesten und sehnlichsten Wünsche nach jenem bessern, in Andacht und Tugend vollkommenen Leben auspresset! Ofte ist hier der Geist so recht entschlossen und begierig; sich durch Andacht zu Gott zu schwingen, und in das Meer seiner Macht und Liebe zu senken; die Geschäfte des irrdischen Berufs aufs beste, und lauterste auszurichten; jeden unwürdigen Gedanken und unordentliche Begierde in der ersten Geburt zu tödten; jede Tugend standhaft und recht vollkommen zu üben. Ach ihr Frommen, Gott und der Religion ergebene Seelen! Wie ofte! wie schwer fülen wir da die Last; die Centner-Last unsers Leibes! Welcher bald durch Schwachheiten und Schmerzen, bald durch Ueberfluß und Hitze des Geblüts, bald auf diese und jene Art uns zu Boden drückt; Träge und Stumpf; — auch so gar bei Jesu Leiden, und allen den unermeslichen unzälichen Wohlthaten Gottes, Stumpf und Träge machet!

Edel ist der Kummer, den ihr darüber fület! Aber auch nicht wenig eindringend und angreifend! Doch Getrost! Getrost, Meine Freunde, Gott und unser Heiland kennet unsre Schwäche! Er weiß es, daß wir hier in einer irrdenen, durch die Sünde zerrütteten Hütte wohnen! — Er siehet, eben so wohl die Willigkeit unsers Geistes; als die Schwäche unsers Leibes! Und hat

uns den Ausspruch seines Liebesvollen Herzens, so wie zur Erweckung unsrer Vorsicht, also auch zur Linderung unsers Schmerzens hinterlassen, — **Der Geist ist willig; aber der Leib ist schwach!**

Und getrost, Ihr edlen Seelen, deren Namen im Bürger-Buch des Himmels angeschrieben sind! Nicht lange mehr, wird euer Leib schwach seyn! — Bald, bald werden wir diese Hütte ablegen. Bald aus diesem Gefängnisse der Seele heraus gehen! — Bald in die **Freiheit der Kinder Gottes** erhaben werden! — Und sodenn, unserm Gott, in lauter Willigkeit des Geistes, ohne alle Schwäche und Störung eines hindernden belastenden Leibes, mit der feurigsten Andacht, und ganz vollkommner, Engel-reiner Tugend dienen! — Ewig; ewig dienen. Amen.

Fünfte
Passions-Predigt
Verhör Jesu
vor dem
Hohen-Rath:
Matthäi 26, 47-68.

Meine andächtigen Zuhörer. Was für nützliche Kentnisse der Welt und Menschen!

schen! Wie viel heilsame Warnungen! Welche vortrefliche Klugheits-Regeln! Solche erhabene, aufmunternde, anfeurende Beispiele der Tugend! Welchen göttlichen Trost, Aufrichtung und Stärke finden wir in diesem kurzen Abschnitt der Leidens-Geschichte Jesu, seinem **Verhör vor dem Hohen-Rathe zu Jerusalem**, beisammen! Und diese Schätze liegen nicht etwa so tief, daß man sehr vielen Scharfsinn und Mühe anwenden muß sie zu finden. Sie biethen sich jedem, der nur einigermassen sich gewönet, bei dem was er siehet, höret und liesest, nachzudenken, — von selbst dar.

Es würde mich aber viel zu weit über die Gränzen dieses Vortrags hinaus füren, wenn ich alle diese Betrachtungen entwickeln, oder auch nur anzeigen wolte. Es wird genug seyn, daß ich einige der erheblichsten anfüre; und dadurch etwa einige Anleitung gebe, wie man selbst, über die Paßions-Geschichte Jesu, heilsam nachdenken kan. Und dieser Beschäftigung soll die jetzige Stunde gewidmet seyn.

Nach einer Reise von mehreren Wochen, die sich durch die vortreflichsten Lehren und Thaten, in dem Leben Jesu, ganz vorzüglich auszeichnet; nach dieser **Leidens-Reise** also, war Jesus am Sonntage, dem ersten Tage der grossen, oder Leidens-Woche, zu Bethanien, einem Flecken dreiviertel Luc. 9. f. Joh. 12, 1. f.

Stundenweges von Jerusalem, wiederum angekommen. Hier bereitete man ihm zu Ehren, in dem Hause Simonis des Aussätzigen, ein Abend-Essen. Und da nun, ward er von der Maria, Lazari Schwester, nach Gebrauch der morgenländischen Gastmahle, mit sehr theurem Narden-Wasser gesalbet. Sie goß nämlich den wohlriechenden theuren Balsam, fast vierzig Thaler am Werth, auf sein Haupt und Füsse aus. Und das Zimmer und das ganze Haus ward mit dem Wohlgeruch angefüllet. Der Verfolg der Geschichte ist euch alle bekant. Und wie viele lehrreiche Auftritte zeiget sie uns; Da sehen wir, wie vorwitzig, geschäftig, und sinnreich das menschliche Herz gemeiniglich ist, die unschuldigsten, besten Handlungen anderer anzuschwärzen! Auf das scheinbarste anzuschwärzen! Wie — — Jedoch die Kürze der Zeit nöthiget mich, diese nebst vielen andern, grossen Begebenheiten, des Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstages, die ich sonst schon zum Theil erkläret, zu übergehen; und euch sogleich mitten in die Geschichte des heutigen Textes hinein zu füren.

* * *

v. 47. 50. Und als er noch redete, siehe, da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine grosse Schaar, mit Schwerdten und mit Stangen, von den Hohenpriestern und Aeltesten des Volks. Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen gegeben,

ben, und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ists, den greiffet. Und alsbald trat er zu Jesu und sprach, gegrüsset seyst du Rabbi: und küssete ihn. Jesus aber sprach zu ihm: Mein Freund, warum bist du kommen? Da traten sie hinzu, und legten die Hände an Jesum, und griffen ihn.

Eben hatte Jesus, in seiner lezten Lebens-Nacht, der Nacht zwischen Donnerstag und Freitag, jene schreckliche Seelenleiden im Garten des Hofes Gethsemane ausgestanden; und da, mit solcher bewundernswürdigen Schonung, und Sanftmuth seine unverständige Jünger getragen. Eben redete er sie mit jenen Herz-rürenden Worten an: Ach wollet ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist hie, daß des Menschen-Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird u. s. f. Und als er noch redete, siehe da kam Judas, der Zwölfen einer, und mit ihm eine grosse Schaar, von römischen Soldaten und jüdischen Gerichts-Bedienten. v. 47.

Sehet da die Art, wie wir, wir Christen, unsre Beleidiger und Feinde behandeln müssen! "Mein Freund! Warum bist du kommen? Noch saget Jesus nichts von dem schändlichen Vorsatz Judä, um ihm die Rückkehr davon, desto leichter zu machen. Auch diese Schonung war vergebens. Judas verrät ihn wirklich. Und Jesus! brach er etwa in heftige Vorwürfe, Verweise, und Scheltworte aus? Juda! verrätst du mich? mit einem Kuß? Mit die-

sen Worten empfängt er ihn. — Nichts sanfteres aber auch nichts kräftigeres konte je bei solchem Anlas gesagt werden! Jedes Wort hat hier ein Centner-Gewicht! — Juda! — Mich? wie schrecklich musten diese Worte in das Herz des Treulosen schallen, da sie ihn an die zärtlichen Verbindungen erinnerten, worin er mit Jesu stand? Sein mehrjähriger Lehrer! Sein Wohltäter! Sein Freund! Und Den verraten! — Mit einem Kuß, dem Zeichen der Freundschaft. verraten! "Juda, verrätst du mich mit einem Kuß? — Mit solcher Schonung; mit solcher Sanftmuth, behandelt Jesus seinen Verräter:

Joh. 13, 8. den, der ihn mit Füssen trat, nachdem er mehrere Jahre sein Brod gegessen! — Und Christen! dies that Jesus, unser

1 Pet. 2, 21. Herr und Heiland, der uns ein Vorbild gelassen, dem wir nachfolgen sollen!

Seinen Herrn, seinen Lehrer; seinen Wohltäter, seinen Freund verrät Judas! — Er verrät ihn, für eine Summe Geldes! Ja für eine so nichtswürdige Summe! — Er verrät ihn gar mit dem Zeichen der Freundschaft, mit einem Kuß! — Lernet hier am Judas, der eben so wohl ein Mensch war, als wir es sind, die schrecklichen Verblendungen des Geizes; — und jeder sündlichen Leidenschaft! — Der Geizige gleichet einem Wahnwitzigen. In allen andern Dingen ist er vielleicht sehr einsichtsvoll, scharfsinnig und klug. Aber so bald vom Gelde die Rede ist, so bald es darauf ankommt, Gold zu

ge-

gewinnen: alsbald beträgt er sich gleich einem Unsinnigen. Da ist keine Niederträchtigkeit, keine Ungerechtigkeit, keine Grausamkeit, die er nicht begehen, ganz sicher begehen solte. Lästerung, Lüge, falsches Zeugniß, Bestechung, Meineid! alles, alles ist ihm nun willkommen. — Ja werdet ihr denken, allerdings ist es so; Was ist hassenswürdiger, abscheulicher als der Geiz? Aber, Meine Theuresten! Eben dieses gilt auch von jeder andern sündlichen Leidenschaft: dem Ehrgeiz, der Wollust, dem Neide, dem Stolz, der Rachbegierde, der Ergötzungs-Sucht, u. s. f. Jede sündliche Leidenschaft wird auf eine oder die andre Art, die Mutter des Geizes; denn eine jede braucht Geld zu ihrer Nahrung! Aber auch dieses bei Seite gesetzt; eine jede sündliche Leidenschaft beherrschet den Menschen eben so sclavisch, und verblendet ihn eben so jämmerlich, als der Geiz. Judas verrät Jesum aus Geiz. Aber David begehet Ehebruch und Meuchelmord; aus Wollust. Absalom wird ein Rebell, und Vater-Mörder; aus Herrschsucht. Die Jesabel mordet Menschen zu Hunderten, aus falschem Religions-Eifer. Herodes wütet tygermäßig, gegen unschuldige, einjährige Kinder; aus Ehrgeiz. — Und so stellen uns Geschichte und Erfahruug, Ehefrauen auf, die ihre Männer mit Gift hingerichtet, und Menschen die ihre Freunde auf die treuloseste Art hintergangen, um eine schändliche Lust zu befriedigen. Neidische, welche den Beneideten meuchelmörderisch ermordet.

Stolze, Ehrsüchtige, die Menschen-Blut strohmweise vergossen, und ganze Städte und Länder verheeret! Und kurz, bei einer jeden sündlichen Leidenschaft, stellet uns Geschichte und Erfahrung, Menschen auf, welche die unseligsten Opfer derselben geworden! — Fliehet demnach, fliehet jede Sünde, als eine Pest!

*

v. 51. 5. 6. Und siehe, einer aus denen, die mit Jesu waren, reckte die Hand aus, und zog sein Schwerdt aus: und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt der soll durchs Schwerdt umkommen. Oder meinest du, daß ich nicht könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen. Zu der Stunde sprach Jesus zu den Schaaren: Ihr seyd ausgegangen, als zu einem Mörder, mit Schwerdten und mit Stangen, mich zufahen. Bin ich doch täglich gesessen bei euch und habe gelehret im Tempel, und ihr habt mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. Da verliessen ihn alle Jünger, und flohen.

v. 51. Nun legte also die Wache, Hand an Jesum. Und Einer aus denen, die mit

Jesu

Jesu waren, reckte die Hand aus, und zog sein Schwerdt aus: und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm ein Ohr ab. Das war, wie Johannes berichtet, Petrus. Und der Knecht den er verwundete, hieß Malchus.— Allein augenblicklich ward er geheilet. Jesus, erzälet Lucas, rü- rete das Ohr an und heilete ihn. Joh. 18, 10. Lucä 22, 51.

Da sprach Jesus zu ihm: Stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt, nämlich, gegen die Obrigkeit, denn diese Wache war von der Obrigkeit des Landes geschickt worden. Der soll durchs Schwerdt umkommen. So soll denn kein christlicher Unterthan, (nur von einzelnen Unterthanen ist hier die Rede, nicht von der ganzen Nation) sich gegen seine Obrigkeit auflehnen. Auch bey dem grösten Unrecht, Bedrückung und Gewaltthätigkeit, dergleichen diese war; soll er, wie hier sein Heiland, lieber alles dulden; als gewaltsame Mittel brauchen, um sich selbst Recht zu schaffen. v. 52.

Stecke dein Schwerdt an seinen Ort. Wie würde die Schrift erfüllet? Es muß also seyn. Und wie Johannes saget: Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Bloß diese rürende Ergebung in Gottes willen lasset uns hier zu unserm Trost, und Aufmunterung näher betrachten! — — Der Gedanke; „Gott ist es, der „dieses mein Leiden beschlossen. Er will es so. „Mein Vater ist es, der mir diesen Leidens- Joh. 18, 11.

„Kelch reichet. — Er, dem Legionen Engel zu „Gebote stehen." Dieser Gedanke sönet unsern Heiland auch mit den peinlichsten Leiden aus! Machet sie ihm gar willkommen. Machet ihm jedes sündliche Mittel sie abzuwenden, verhaßt! und flösset ihm diesen Helden-Muth; diese frohe bis ins Innerste der Seelen rürende, Aufopferung an Gott, und Ergebung in seinen Willen ein. Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Wie würde die Schrift erfüllet? Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater reichet? — Wenn denn, ihr leidende Fromme! wenn uns ein siecher Leib, wenn schmerzliche Krankheiten uns quälen, wenn Armuth und Dürftigkeit uns schwer wird; Da lasset uns an diese Versicherung Jesu gedenken; daß kein einiges Leiden uns befällt, und befallen kan, als was schon in dem ewigen Buche der Vorsehung Gottes, uns zugeschrieben, nach allweisen und allgütigen Absichten zugeschrieben worden. In dem Buche des Gottes, dem Legionen Engel, dem die ganze Natur zu Gebote stehet! — Da lasset uns dieses Muster unsers leidenden Heilandes anschauen! — Und uns so wie Er that, mit den Gedanken aufrichten, trösten, aufheitern, zur Gedult und froher Ergebung an Gott ermuntern. Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir — Mein Vater, mein Vater, reichet?

v. 57-68. Die aber Jesum gegriffen hatten, füreten ihn zu dem Hohenpriester Caiphas,

phas, dahin die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammlet hatten. Petrus aber folgete ihm nach von ferne, bis in den Pallast des Hohenpriesters: und gieng hinein, und sazte sich bei die Knechte; auf daß er sahe, wo es hinaus wolte. Die Hohenpriester aber und Aeltesten, und der ganze Rath, suchten falsche Zeugniß wider Jesum, auf daß sie ihn tödteten: Und funden keins. Und wiewol viel falscher Zeugen herzu traten, funden sie doch keins. Zulezt traten herzu zween falsche Zeugen, und sprachen: Er hat gesagt, Ich kan den Tempel Gottes abbrechen, und in dreien Tagen denselben bauen. Und der Hohepriester stund auf, und sprach zu ihm: Antworteſt du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Aber Jesus schwieg stille. Und der Hohepriester antwortete, und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sageſt, ob du seyst Christus, der Sohn Gottes? Jesus sprach zu ihm: Du sagests! Doch sage ich euch, von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert; was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe jezt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret. Was dünket euch? Sie antworteten: Er ist des Todes schuldig.

Da speieten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht, und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ists, der dich schlug?

v. 57. Die aber Jesum gefangen genommen hatten, füreten ihn zu dem Hohenpriester Caiphas, wo die Schriftgelehrten und Aeltesten sich versammlet hatten; das ist, der Hohe-Rath, das höchste Gericht der Nation.

Mit vieler Mühe stellete man hier falsche Zeugen gegen Ihn auf. Diese sprachen: Er hat gesagt, Ich kan den Tempel Gottes abbrechen, und in dreien Tagen denselben bauen. Wie? war denn dies ein Verbrechen? Konte Jesus es wirklich thun; so war es ja vielmehr ein Beweis seiner göttlichen Sendung. Konte er es nicht; so war es Unsin; aber nicht Verbrechen. — Allein, dies hatte Jesus nicht gesagt. Brechet diesen Tempel, so hatte er gesagt Johannis 2, 19. und dabei auf seinen Leib hingewiesen. Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage werde ich ihn wieder aufrichten.

v. 62. Bei dieser nichtswürdigen Aussage stand der Hohepriester auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu dem, das diese wider dich zeugen? Aber Jesus schwieg stille. — Ein wahrhaftig erhabenes Stillschweigen! Erhabener als alles was die beredteste Zunge da hätte sagen können! Denn welche

Zu-

Zuversicht zu seiner Unschuld! Welche Verachtung des Todes; und aller Martern! Welche Seelen-Grösse, drückt sich in diesem Stillschweigen Jesu aus!

Jesus aber schwieg stille. Und der Hohepriester sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Christus der Sohn Gottes? Dies war eine in den jüdischen Gerichten gewöhnliche Art zu beeidigen. Jesus legte also hier vor Gericht auf Verlangen seiner Obrigkeit, einen Eid ab. — Wie können sich denn noch Christen finden, welche den Eidschwur vor der Obrigkeit, für eine unanständige, oder wohl gar sündliche Sache halten? v. 23.

Jesus sprach zu ihm: Du sagests Doch sage ich euch, von nun an wirds geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, d. i. die Welt beherrschen. Und kommen in den Wolken des Himmels. Nämlich, zum Gericht über den Staat und Nation der Juden. v. 64.

Da zerriß der Hohepriester seine Kleider, und sprach: Er hat Gott gelästert, was dürfen wir weiter Zeugniß? Siehe jezt habt ihr seine Gotteslästerung gehöret. Und worin bestand diese Gotteslästerung? Etwa darin, daß er sich den Messias nannte? Dies aber war er ja; und hatte es durch unzählige notorische Wunder-Thaten bewiesen! — Oder, daß er sich die Herrschaft über die Welt beileget? v. 65.

Auch

Auch dies, war ja durch jene Wunder-Thaten dargethan. Oder, daß er sagte, er werde in den Wolken des Himmels kommen? Aber, nach vierzig Jahren kam er wirklich, und machte, wie er es vorhergesagt, dem jüdischen Staat und Gottesdienst ein Ende.

Dennoch fand diese so ungereimte als ungev. 66- rechte Stimme im ganzen Rath Beifall.

68. Was dünket euch? Die antworteten: Er ist des Todes schuldig! — Da speieten sie aus in sein Angesicht, und schlugen ihn mit Fäusten. Etliche aber schlugen ihn ins Angesicht, und sprachen: Weissage uns, Christe, wer ists, der dich schlug.

O Christen! was sind unsre Leiden? Was ist die Lästerung und Schmähung, die wir etwa dulden müssen? Was ist alles unser Leiden, gegen diese Schmach, die hier unser Heiland litte, — Mit solcher aller rürendsten Gedult, und Grosmuth litte!

Zuerst also, — diesen Umstand berichtet Johannes Cap. 18, 19. f. fragte Caiphas, der Hohepriester Jesum; was er gelehret? Hier berief sich Jesus auf das Publicum. Denn Er habe nichts im Winkel gelehret, oder gethan! Nun stellete man falsche Zeugen gegen ihn auf. Aber ihre Zeugnisse waren widersprechend. Sie widerlegten sich also selbst. Und darum schwieg hier Jesus, da die Sache selbst, für ihn so laut sprach. Endlich, lässet ihn der Hohepriester eidlich ausagen, ob er der Meßias sey?

sey? Jesus saget die Wahrheit. — Und nun zerreißt der Heuchler seine Kleider. Ruft, Er hat Gott gelästert! Sterben muß er! Und alsbald ertönet der ganze Pallast; alle Glieder des Hohen-Raths stimmen mit einem Munde, Er ist des Todes schuldig! — Dies war das Verhör Jesu, — man solte denken, vor einer Rotte von Mördern und Räubern! — Nein! vor einem Gerichte! — Und noch darzu vor dem höchsten Gerichte der Nation! Und, o Schande! vor einem Geistlichen Gerichte!

Hier lernen wir, daß der Ausspruch ganzer Gesellschaften angesehener und gelehrter Männer, blos deshalb, nicht das geringste, zuverläßiger ist. Ja vielmehr, ofte eben darum desto weniger Zutrauen verdienet! Und daher niemals blindlings ohne eigene Prüfung von uns angenommen we den muß. Der Vornehmste im hohen Rath ruft: Er hat Gott gelästert; er muß sterben. Und augenblicklich stimmen alle andere bei, er ist des Todes schuldig. So gehet es alle Tage! Man darf eben keine grosse Reisen anstellen; um dergleichen Rathsversammlungen, Gerichts-Höfe, Canzeleien, Facultäten, und wie die Collegia sonst heisen, anzutreffen. Ein Mitglied, oder der Präsident des Collegii, ein Mann von Ansehen, ein hitziger Kopf, der keinen Widerspruch vertragen kan, thut den Ausspruch über eine Sache. Nun kommt es zur Stimmung.

v. 65. vergl. 66.

Der

Der Eine ist zu träge, und der Andere zu ungeschickt, nachzudenken. Noch ein Dritter eilt zur Tafel; oder in eine bestellte Gesellschaft. Alle diese drei lassen es also blos dabei bewenden, und treten jenem Ausspruch völlig bei, um desto geschwinder aus der Sache zu kommen. Der Folgende, fürchtet sich vor dem grossen Anhange jenes Mannes. Der Nächste, bedarf gerade jetzo seiner Hülfe. Ein Andrer, scheuet sich vor seiner Hitze und Grobheit. Und der folgende ist sein Freund, oder blinder Nachäffer. Und so sind denn acht bis zwölf Stimmen, der blosse Wiederhall einer Einzigen! Der Unerfahrne, der Welt-Unkundige indessen, nimmt den Ausspruch mit tiefer Ehrfurcht an, befolgt ihn blindlings, und bildet sich ein, das sey die Frucht einer langen, reifen, gemeinschaftlichen Ueberlegung der weisesten Männer. Aber die Leidens-Geschichte Jesu hätte ihn klüger machen, ihn lehren können, daß man die Stimmen nicht zählen, sondernwägen muß! Daß wir nichts glauben, nichts thun müssen, ohne eigene Ueberlegung der Gründe! Daß Aussprüche ganzer Gesellschaften von Männern, ofte nichts anders sind, als der ungesunde Einfall, oder ungerechte Machtspruch eines einzigen; dem, gleich den Schaafen, wo hundert alsbald willig folgen, wenn ein einziges vorangehet, dem seine Collegen blindlings 1 Thss. beigestimmet! und daß folglich Vernunft 5, 21. und unser Wohl jene Vorschrift Pauli nothwendig mache, **Prüfet alles, und das beste glaubet.**

Und

Und, wie irrig handeln wir denn, wie schlecht sorgen wir für uns, wenn wir in den Urtheilen der Welt unsre Ehre suchen? Der Hohepriester ruft aus, Jesus ist des Todes schuldig! und augenblicklich stimmet der ganze Hohe-Rath, er soll sterben! —— So leichtsinnig sind gemeiniglich die Urtheile der Menschen! So unzuverläßig ist besonders das Urtheil der Menge! Und so wenig Einfluß haben alle diese Urtheile der Welt, in unsern wahren Werth! Ein ganzes Gericht, die vornehmste Versamlung des Landes; die Repräsentanten einer ganzen Nation fällen hier von Jesu ein so schimpfliches Urtheil! Dennoch ehrete ihn Gott. Und da dieser ihn ehrete: so blieb er dennoch der Gesandte Gottes, der König der Welt. So lasset auch uns, Christen! nur in dem Beifall des Unendlichen, und Ewigen, unsre Ehre suchen! Wer Ruhm suchet der suche ihn bei Gott. Denn nicht der erhält den Kampfpreiß, der sich selbst lobet; sondern der, welchen der Herr lobet. 2 Cor. 10, 17. 18.

Lernet hier auch, an dem Exempel Jesu, die beste Art der Vertheidigung gegen die ungerechten Urtheile der Welt! Daß nämlich, Stillschweigen, ofte, in der Welt die beste Antwort ist! Wo die Lästerungen scheinbahr waren, und die Sache, Aufklärung oder nähere Bekandtmachung nothwendig forderte: da sprach Jesus allerdings, zu seiner Vertheidigung. Doch nur wenig. Und alles mit

Gelassenheit und Sanftmuth. Als aber die Lästerungen sich selbst widerlegten, als er sahe daß er mit seiner Rede, bei den ungerechtesten Richtern nichts ausrichten werde: da schwieg er!

v. 62. "Der Hohepriester stund auf, und sprach
63. "zu ihm: antwortest du nichts zu dem, das
"diese wider dich zeugen? Aber Jesus
"schwieg stille." Die Anwendung ist leicht! Wir werden in der Welt geschmähet. Man leget uns gefärliche Behauptungen bei, wovon das Gegentheil am Tage lieget. Man dichtet uns schändliche Handlungen an, die unser ganzer Character und unser ganzer Wandel für jeden, der es sehen will, klar widerlegt. Was ist nun zu thun? Sollen wir nun Stunden lang reden, und Bogen voll schreiben: und dadurch uns selbst beunruhigen, den Lästerer aber noch mehr erbittern, ihm neuen Stoff zu Zank geben? Die Paßions-Geschichte lehret es uns. Die beste Antwort ist hier, Schweigen. — Oder, man widerspricht unsrer Meinung, für die wir schon alles gesaget haben! Oder man greift die Religion an, bringt Dinge vor, die jeder der nur will, von sich selbst, oder aus Büchern und Befragung andrer widerlegen kan. Was ist da zu thun? Sollen wir da so gleich Zunge und Feder in Bewegung setzen; und dadurch den Streit noch mehr erhitzen, und das Aergerniß noch weiter verbreiten? Der leidende Heiland lehret uns auch hier rechte Klugheit. Nämlich, Stilleschweigen ist die beste Antwort.

Und

Und endlich, welches war doch wohl die Quelle, woraus unser Heiland diese bewundernswürdige Gelassenheit, Gegenwart und Gleichheit des Gemüts, Geduld und Sanftmuth, kurz, jene Seelen-Grösse, bei dem Heere von Mishandlungen, Schmach und Marter, schöpfte? — Der Gedancke an Gott und die Ewigkeit war es, M. Fr. "Meinest du nicht, daß ich „könte meinen Vater bitten, daß er mir zuschick„te mehr denn zwölf Legionen Engel? V. 53. „Ich sage euch, von nun an wirds geschehen, daß „ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur „Rechten der Kraft, und kommen in den Wol„cken des Himmels V. 64." — Christen! Dies sind die allergrösten Gedancken, die je ein Geschöpfe denken kan. Das sind die allerkräftigsten Gedancken, die Wunder thun, die uns über uns selbst erheben können! Gott, seine Liebe, seine Gesetze, seine Allmacht, seine Weisheit, seine genaueste Vorsehung, seine Erlösung, seine Gegenwart, seine Ewigkeit! Diese Gedancken lasset uns recht studiren. Darüber täglich in unsrer geheimen Andacht nachdenken! Sie uns tief ins Innerste eindrücken! Sie uns so recht geläufig machen. Dies wird uns sicher zur christlichen Tugend, und Gottes Beifall füren. Wird uns, Jesu in seiner Seelen-Grösse, immer mehr änlich machen. Sodenn werden wir allenthalben, wie Paulus, mit den erhabensten und süssesten Empfindungen unsers Her-

zens sagen können: Nie werde ich muth-
2 Cor. looß; Sondern wenn der Leib unter-
4, 16- gehet, so wird die Seele von neuen
18. gebohren. Denn unsre Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit. Uns die wir nicht sehen auf das Sichtbahre, sondern auf das Unsichtbahre.
1 Cor. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich:
3, 22. was aber unsichtbahr ist, das ist ewig. Alles ist mein: die Welt, das Leben oder der Tod, das Gegenwärtige oder das Zukünftige; Alles ist mein! Amen.

Sechste
Passions-Predigt
Verleugnung Petri,
und
Verhör Jesu vor Pilato
Matthäi 26, 69-27, 30.

---

*

Hier sehen wir, Theuresten Zuhörer, den zärtlichsten Freund, den je die Welt gesehen, von seinen vertrautesten, von seinen Herzens-Freunden verlassen; und von zweien darunter, gar verrathen und verleugnet!

Hier

Hier sehen wir, den Richter der Welt, vor den Richter-Stülen der Sterblichen, wie einen Beklagten da stehen! Erst als einen Gotteslästerer, und sodenn als einen Betrüger und Aufrürer verdammen! Auf die entsezlichste Weise mishandeln! Mit Geisseln seinen Rücken zerfleischen! Und sein Haupt mit einer Dornen-Krone verwunden! Jesum sehen wir; von einem seiner Apostel verrathen; von einem seiner besten Freunde verleugnet! von seinen Mördern gebunden; angeklagt. Für einen Aufrürer gescholten. Einem Mörder nachgesetzt. Den Rücken mit Geisseln zerfleischet. Das Haupt voll Wunden, welche die Dornen-Krone und die barbarischen Schläge darauf, gemacht. Und das Gesicht voll Blut, welches aus jenen Wunden von allen Seiten herabfließt. Und dies alles, — für Uns! Zu unsrer Rettung! Zu unserm Heil! Er trug unsre Kranckheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplaget und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missethat willen verwundet, und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe die uns Glück bringet, lieget auf ihm. Wir giengen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg. Aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Und als Er so für uns gestraft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf; wie ein Lamm, das zur

Schlachtbank geführet wird; und wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer und seinen Mund nicht aufthut. Jesaia. 53, 4-7.

Lasset uns jetzo, diese grossen Begebenheiten, in der Nähe betrachten.

•

Petrus aber saß draussen im Pal-
v. 69. bis Ende. last. Und es trat zu ihm eine Magd, und sprach: Und du warest auch mit dem Jesu aus Galiäa. Er leugnete aber vor ihnen allen, und sprach: Ich weiß nicht, was du sagest. Als er aber zur Thür hinaus gieng, sahe ihn eine andere, und sprach zu denen, die da waren: Dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth. Und er leugnete abermal, und schwur dazu: Ich kenne des Menschen nicht. Und über eine kleine Weile traten hinzu, die da stunden, und sprachen zu Petro: Warlich, Du bist auch einer von denen; denn deine Sprache verräth dich. Da hub er an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne des Menschen nicht. Und alsbald krähete der Hahn. Da dachte Petrus an die Worte Jesu, da er zu ihm sagte: Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimal verleugnen. Und gieng hinaus, und weinete bitterlich.

Jesus

Jesus stand, wie wir neulich gesehen, vor dem Hohen Rath der Juden, welcher sich, vermuthlich nur in einem Ausschusse, in dem Hause des Hohenpriesters Caiphas versamlet hatte.

Petrus aber, so setzet Mathäus seine Erzälung fort, saß draussen im Hofe, welcher nach morgenländischer Bauart, in der Mitte des ihn allenthalben einschliessenden Pallastes lag. v. 69.

Als er aber zur Thür hinaus gieng, oder, in den Vorhof des Pallastes, sahe ihn eine andere, und sprach zu denen die da waren: dieser war auch mit dem Jesu von Nazareth. Und er leugnete abermal und schwur dazu: Ich kenne des Menschen nicht. Und über eine kleine Weile traten hinzu die da stunden, nämlich, im Pallaste selbst; in dem Saal wo Jesus vor Gerichte stand, und sprachen zu Petro: Warlich, Du bist auch einer von denen; denn deine Sprache, der galiläische Dialect, verräth dich. Da hub er an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne des Menschen nicht. Und alsbald krähete der Hahn. Nämlich nach Lucä Bericht, wandte sich Jesus um, und blickte Petrum an. Und dieser Blick zerschmelzte seine weiche Seele. Da dachte er an die Worte die Jesus zu ihm sagte: Ehe der Hahn krähen wird, wirst du mich dreimahl verleugnen. Und gieng hinaus und weinete bitterlich. v. 71. vergl. Marc. 14, 68. v. 73. Cap. 22, 61.

Kürzer, und doch zugleich so vollständig; so lehrreich und rürend kan diese Geschichte, nicht erzälet werden. Alles was man hinzusetzen kan, belastet nur, und machet die Erzälung wässerig und kraftlooß, an statt sie zu erläutern und zu verstärken. — Dreimal also, verleugnete Petrus Jesum. Und jedesmahl, ward sein Verbrechen schwerer — Auf Befragen der Thürhüterin, in dem Hofe des Pallastes, leugnet er blos Jesum zu kennen. Doch spricht er auch schon hier, verächtlich von Jesu. Ich kenne den Menschen nicht. — Bald darauf, in dem Vorhofe, verleugnet er Jesum abermahls! Und nun schwöret er schon dazu! — Endlich, in dem Pallast selbst, in dem Saale wo er Jesum da vor sich sahe, traten zu ihm die Bedienten, besonders Malchus, und sprachen:

v. 73. warlich, Du bist auch einer von denen; denn deine Sprache verräth dich. Und nun, — — hub er an sich zu verfluchen und zu schworen, ich kenne des Menschen nicht.

So M. Theuresten Zuhörer, füret die eine Sünde, unvermerkt, immer zu einer andern! Und gemeiniglich, immer Schwereren! Petrus leugnet erst blos. Sodenn wird er auch, Meineidig. Und bald darauf, verfluchet er sich selbst aufs allerschrecklichste. Gerade dieses ist die ächteste Geschichte des menschlichen Herzens. Haben wir erst einmahl die Bahn der Tugend verlassen: Wehe uns! Sodenn ist an keinen Stillestand zu denken! Da

gehen

gehen wir immer, vom Bösen, zum Schlimmern fort. — — Ihr Jünglinge! Ihr Erwachsene! Ihr alle, Theuresten Zuhörer! O lasset uns, so lieb uns unser Wohl ist, es der Seele tief einprägen: die Bahn der Tugend ist für uns Menschen, wie wir jezo in unserm Stande des Verfalls sind, ist für uns Steil; und gehet Bergan. Nur mit vieler Mühe verhindern wir das hinabsinken; und mit noch grösserer, klimmen wir den steilen Pfad, um einen Schritt weiter hinauf! Aber der Weg des Lasters, gehet Bergab; und ist noch dazu Schlüpfrig! Die erste Sünde, füret uns sehr bald, zur zweiten. Diese zur dritten. Und ehe wir uns besinnen, sind wir schon — vom Leichtsinn, bis zum Meineid! Von einer kleinen Unmäßigkeit, bis zum Morde! Von einem geringen Neide, bis zur satanischen Bosheit! — kurz, in Abgründe des Lasters gestürzet, vor denen wir selbst erschrecken!

Fliehet, Fliehet daher M. Theuresten, von diesem gefärlichen unseeligen Wege des Lasters! — Aber wisset, — auch dies lehret uns Petri traurige Geschichte — Nicht blos die Reue, sondern nur aufrichtige Besserung, kan uns Vergebung der Sünde, und Gnade bei Gott verschaffen. Petrus weinete bitterlich. Das that Judas auch. Und er that noch mehr. Er that das, was viele Christen so selten thun. Er gab das ungerechte Gut bis zum lezten Heller heraus. Seine Reue war eben so

aufrichtig, und stark, ja noch stärker als die Reue Petri. —— Aber Petrus faßte auch zugleich den redlichen Vorsaz sich zu bessern: von nun an, mit desto grösserem Eifer für Gott und seinen Heiland zu leben. Dies that Judas nicht! Und darum ward jener begnadiget: da dieser hingegen mit Verzweifelung aus der Welt gieng. — Vergebens ist demnach alle unsre Reue! Vergebens alle bittere Anklagen unser selbst, alle schmerzliche Seufzer, alle Thränen-Güsse! Vergebens ist das alles, ohne redliche Besserung! — Waschet, reiniget euch spricht Gott beim Jesaias, thut euer sündlich Wesen von euch, lasset ab vom Bösen. Und lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrükten: schaffet den Waisen Recht, und helfet der Witwen Sache. Und sodenn komt vor mein Gericht. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden: und wenn sie gleich ist wie Purpur Farbe, soll sie doch wie Wolle werden.

Jes. 1, 16-18.

Alsdenn aber, bei solchem Reuvollen und Besserungs Begierigem-Herzen, da ist uns auch, Vergebung und Gnade bei Gott, gewiß! Unbetrüglich gewiß! Ihr Zerschlagenen, ihr Kummervollen Seelen! Sehet hier, Petrum, der in ein so schweres Verbrechen gestürzet! Reuvoll kehret er zur Besserung; wird von nun an, ein ganz andrer Mensch, und einer der besten Lieblinge Gottes. —— Sehet hier

unsern

unsern Heiland! Mitten unter solchen peinlichen Leiden, vergißt er sich selbst, vergißt — alle seine Quaalen, um eine Seele zu retten. Er blicket Petrum an. Und dieser Blick erinnert ihn an die Grösse seines Verbrechens; aber auch an die Versicherung Jesu, Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Und wenn du dich bekehret hast, so stärke deine Brüder. — — Auch uns, einen jeden von uns, der sich von dem Wege der Tugend, zum Laster verirret, blicket Er, unser Heiland an! Auch jedem von uns ruft er zu: Ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. Luca. 22, 23.

Man hat, und nicht selten aus feindseeligen Absichten gegen die Bibel, gefragt; "warum "Jesus eine solche Kleinigkeit, das Krähen "des Hahnes, in diese wichtige Sache gemen- "get?" — Schon die Geschichte selbst hätte jedem die Antwort geben können. Jesus sprach dieses in der Nacht. Die Verleugnung Petri geschahe ebenfals in der Nacht, und zwar gerade in derjenigen Nachtwache, die bei den Juden, das Hahnen-Geschrey hieß. Aber! und das ist es wohin ich eure Aufmerksamkeit richten wolte: — wie viele tausend, tausend gute Wirkungen hat dieser kleine Umstand, schon in der Welt gehabt? Dieser Vogel, der Petrum an seinen Fall erinnerte, und den wir täglich um uns haben, und in unsern Wohnungen hören; wie ofte hat er nicht, durch seinen Sil-

ber Thon, das Andenken jenes rürenden Auftritts, und der ganzen Leidens-Geschichte Jesu, wenn ich so sagen darf, gleichsam in die Seele gesungen? Wie ofte eben dadurch schändliche Gedanken, aus der Seele des Unzüchtigen; schädliche Anschläge aus der Seele des Rachbegierigen u. s. w. weggescheucht? Wie ofte; — und solte nicht auch mancher unter uns dies erfahren haben? Wie ofte in schlaflosen Nächten; den Kranken, den Betrübten und Schwermütigen; Trost eingesungen? Und zehntausend andre gute Gedanken, in der Seele vieler tausend Menschen veranlasset? — — So bis auf das kleinste, lehrreich ist die Leidens-Geschichte unsers Heilandes! Auch das Geschrei dieses Haus-Vogels, wird uns dadurch, zu einem Erinnerungs Mittel Gottes, und der Religion gemacht!

Doch! nicht eine Stunde, sondern Tagelang, liesse sich, blos über diese eine Geschichte von Petri Falle reden! — Es rufen uns aber, noch andere wichtige Auftritte.

Des Morgens, am Freitage, hielten
Cap. 27, 1. 2. alle Hohepriester und die Aeltesten des Volks einen Rath über Jesum, dies geschahe in der vollen Versamlung des Hohen-Raths, wovon ein Ausschuß sich die Nacht vorher in des Caiphas Pallast versamlet hatte. Hier nun ward jenes ungerechte und ungereimte Urtheil bestätiget.

Und

Und bunden ihn, füreten ihn hin, und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato. v. 2.

Sie überlieferten ihn dem Landpfleger, dem Statthalter des römischen Kaisers, unter dessen Herrschaft die Juden damahls standen. Dem Pontius Pilatus. Und dies darum. Sie wolten Jesum; als einen Aufrürer brandmahlen; nicht zufrieden, ihn zu einem Gotteslästerer zu machen. Und ans Creuz bringen. Dies aber war eine bei den Juden ungewönliche Strafe. Der blosse Tod Jesu konte sie nicht beruhigen, der schmälichste und peinlichste Tod muste es seyn. Zu solcher höllischen Bosheit füret der Neid, die Vornehmen der Juden! — Und so tief, so tief kan auch uns der Neid und Ehrgeiz stürzen.

Da das sahe Judas, der ihn verrathen hatte, daß er verdammet war zum Tode: gereuete es ihn, und brachte herwieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und den Aeltesten; Und sprach, Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Sie aber sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hub sich davon, gieng hin und erhenkte sich selbst. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge, und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen, denn es ist Blutgeld. v. 3. 10.

Sie hielten aber einen Rath, und kauften einen Töpfersacker darum, zum Begräbniß der Pilger. Daher ist derselbige Acker genennet der Blutacker, bis auf den heutigen Tag. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremiam, da er spricht: Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlt ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel; Und haben sie gegeben um einen Töpfersacker, als mir der Herr befolen hat.

v. 3. "Als das sahe Judas, der ihn verra-
"then hatte, daß er verdammet war zum
"Tode: gereuete es ihn." Es kam ihm also dieser Ausgang ganz wider seine Absicht, und Erwartung.

v. 4. Und sprach: ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. Und Judas wuste als einer der zwölf Apostel um alle Geheimnisse Jesu! — Dieses sein Zeugniß ist also, ein sehr starker Beweis für die Wahrheit der Wunder Jesu, folglich auch seiner Lehre.

v. 5. Sie sprachen: Was gehet uns das an? Da siehe du zu. Und er warf die Silberlinge in den Tempel, richtiger, im Tempel; nämlich wie aus dem 6. 7. Vers erhellet, an den Ort wo der Hohe Rath versamlet war. Hub sich davon, gieng hin und erhenkte sich! Die verderbliche Schlinge knüpfte

er

er an einen Baum! Der Strick riß, und der Körper stürzte auf einen spitzigen Stein oder Pfahl herab, und ward zerrissen, so daß die Eingeweide, zum scheuslichsten Anblick der Stadt ausgeschüttet wurden. — So berichtet uns Petrus in der Apostel Geschicht den Erfolg dieser unglücklichen That. Ap. G. 1, 18.

Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremias. Die Stelle stehet zwar beim Zacharias Cap. 11, 12, 13. Aber entweder hat Matthäus nur geschrieben, wie sonst (z. E. im zweiten Capitel) durch den Propheten, ohne seinen Nahmen zu nennen. Oder Jeremias war etwa damahls, das erste Buch in der Samlung der Propheten. — Zacharias also, weissaget in der genanten Stelle, den Untergang des jüdischen Staats. Und die Ursache davon enthalten die Worte, welche hier Matthäus, nur dem Sinne nach anfüret. v. 9.

*

Von dieser Verräterei Judä habe ich schon sonst ausfürlich gehandelt (*). Doch wir wollen diese traurige Geschichte nicht ohne alle Betrachtungen vorbeilassen.

Wir sehen hier in diesem schrecklichen Exempel. Unsre Sünden stiften ofte, gegen alle unsre Absicht und Erwartung, unaussprechlich grossen Schaden. — — — Die Handlung Judä, die nach seiner Absicht und Er-

(*) Siehe obige Predigt S. 43.

Erwartung, höchstens etwa, Jesu einigen Verdrus und Unwillen, auf eine kurze Zeit verursachen würde, kostet ihm das Leben! Und so gehet es noch täglich! — Der Stolze und Liebloſe kränket seinen Neben-Menschen durch gebieterische, verächtliche Reden. Seine Absicht war nur, ihm dadurch empfindlich wehe zu thun. Allein er trift gerade auf einen Menschen von feinerer Empfindung. Dieser fület die Vorwürfe so stark, daß er in eine heftige Krankheit fällt, und ums Leben komt. Und so wird jener Stolze gegen alle seine Erwartung und Absicht, ein grober Mörder. — Der witzige Kopf bringet einen bittern Spott gegen einen seiner Mitbürger vor. Nicht eben aus der bösesten Absicht. Er konte nur, ihn nicht zurückhalten. Der Spott komt auch dem zu Ohren, der das Glück jenes Mitbürgers in Händen hat. Dieser wird ihm dadurch verächtlich und lächerlich; und muß nun, blos wegen jenes Spottes mit seiner ganzen Familie darben. — Der Wollüstling berauschet sich nur zur Lust. Aber in der Trunkenheit entzweiet er sich mit einem andern, greift zum Gewehr; und ersticht seinen Gegner. — Der Unzüchtige suchet durch die Verfürung einer unschuldigen Person nichts weiter, als seine viehischen Lüste zu befriedigen. Aber die Verfürte, wird durch Furcht vor der Schande so außer sich gesezt, daß sie ihr Kind heimlich ums Leben bringt. Oder, welches noch gemeiner ist; sie wird nun so füllos gegen alle Schande, daß sie ein offen-

bahres Lasterleben anfängt; hundert Menschen und verschiedene Familien zu Grunde richtet, endlich in die tiefste Armuth gerät; Diebstahl verübt; und an den schrecklichsten Krankheiten unter grosser Pein des Leibes und Quaal der Seele aus der Welt gehet! — So wenig, Theuresten Freunde, so wenig sind wir Herren, über die Folgen unsrer bösen Handlungen! Aber über die bösen Handlungen selbst sind wir es. Wir können auch, die schrecklichen Folgen davon vorhersehen. Und darum fallen sie alle uns zur Last. — Keine Sünde, ich bitte euch daher um eures eigenen Wohls willen, keine Sünde werde von uns unter dem Vorwande begangen, sie sey nur klein, geringe. Wie ein Feuer-Funke, durch besondre Verbindung und Umstände, ohne und wider unsern Willen, eine Flamme entzünden kan, die ganze Dörfer, und Städte in die Asche legt: so kan auch eine dem Anschein nach kleine Sünde, Wirkungen haben, die uns in Entsetzen und Verzweifelung stürzen.

In Verzweifelung! — Denn, gerade dieses Unerwartete in den Folgen unsrer Handlungen, kan auch eine kleine oder nur mittelmäßige Sünde, zur Ursache der Verzweifelung machen. Hätte die Verläugnung Petri, wider seine Erwartung solche schreckliche Wirkungen gehabt: als die Verräterei Judä: er würde wahrscheinlich eben so schrecklich wie Judas aus der Welt gegangen seyn. Wäre hingegen die Verräterei Judä, ein schwereres

Verbrechen gewesen, das heißt, hätte er diesen Ausgang seiner That vorhergesehen und gebilliget: so würde er wahrscheinlich, nicht verzweifelt haben. Aber indem er hoffet, daß Jesus durch seine Wunder-Kraft sich befreien, alle Feinde zu Schande machen, und nun sein Königreich glorreich antreten werde; siehe! — so wird er als ein Missetäter mit Stricken gebunden, zum Tode verurtheilet, und zum Pilatus hingeführet. Dieser ganz unerwartete Anblick stürzet ihn in das äusserste Schrecken. Das Schrecken sezt ihn ausser sich. Und in diesem unseeligen Augenblick; greift er zum Strick, und nimt sich selbst das Leben. Meine Theuresten, ich sage es mit grossem Bedacht. Dieses, eben dieses kan auch uns allen begegnen. Ein einziges liebloses Urtheil; eine Ausschweifung in unsern Lustbarkeiten; eine einzige Ungerechtigkeit, und jede Sünde, kan durch unerwartete Umstände so viel Jammer und Unglück in der Welt stiften; daß wir uns auf gleiche Art über uns entsetzen; und in diesem Entsetzen, — uns auf gleiche Art das Leben nehmen.

v. 11-30. Jesus aber stand vor dem Landpfleger; und der Landpfleger fragte ihn, und sprach? Bist du der Juden König? Jesus aber sprach zu ihm: Du sagests. Und da er verklaget ward von den Hohenpriestern und Aeltesten, antwortete er nichts. Da sprach Pilatus zu ihm: Hörest du nicht, wie hart sie dich ver-

verklagen? Und er antwortete ihm nichtein Wort: also, daß sich auch der Landpfleger sehr verwunderte. Auf das Fest aber hatte der Landpfleger die Gewohnheit, dem Volk einen Gefangenen los zu geben, welchen sie wolten. Er hatte aber zu der Zeit einen Gefangenen, einen sonderlichen vor andern, der hieß Barabbas. Und da sie versamlet waren, sprach Pilatus zu ihnen: Welchen wollet ihr, daß ich euch los gebe? Barabbam oder Jesum, von dem gesagt wird, er sey Christus? Denn er wuste wohl, daß sie ihn aus Neid überantwortet hatten. Und da er auf dem Richtstuhl saß, schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; ich habe heute viel erlitten im Traum von seinetwegen. Aber die Hohenpriester und die Aeltesten überredeten das Volk, daß sie um Barabbas bitten solten, und Jesum umbrächten. Da antwortete nun der Landpfleger und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zween, den ich euch soll geben? Sie sprachen Barabbam. Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sey Christus? Sie sprachen alle: Laß ihn creuzigen. Der Landpfleger sagte: Was hat er denn übels gethan? Sie schrien aber noch mehr, und sprachen: Laß ihn creuzigen. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß viel ein grösser Getümmel ward;

nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk, und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu. Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. Da gab er ihnen Barabbam los: aber Jesum ließ er geisseln, und überantwortete ihn, daß er gecreuziget würde. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus, und samleten über ihn die ganze Schaar. Und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an. Und flochten eine Dornen Crone, und sazten sie auf sein Haupt, und ein Rohr in seine rechte Hand. Und beugeten die Knie vor ihm, und spotteten ihn, und sprachen: Gegrüsset seyst du, der Jüden König. Und speieten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt.

v. 11. „Jesus stand vor dem Landpfleger; und „der Landpfleger fragte ihn, und sprach: „Bist du der Jüden König? Jesus aber sprach „zu ihm: Du sagests." — Nämlich, wie Johannes weiter berichtet: Ein König, nicht über die Leiber und Reichtümer; sondern über die Seelen der Menschen! Eine Herrschaft, nicht durch Soldaten und Gefängnisse. Sondern durch Wahrheit und Tugend!

v. 12. Und da er verklaget ward. Die Anklage war, „Er sey ein Aufrürer, denn

„er

„er habe sich für den König der Juden ausgege-
„ben.“ Und nicht genug! Auch die offenbahr-
ste Lüge setzet man hinzu. „Er wende das Volk
„ab, und verbiethe den Schoß dem Kaiser zu ge-
„ben, Lucä 23, 2.“ — Er, der noch erst vor
zwei Tagen, so öffentlich, und nachdrücklich ge-
lehret, gebet dem Kaiser, was des Kai- Mtth.
sers ist, und Gott, was Gottes ist. 22,21.

Und da er verklaget ward von den v. 12.
Hohenpriestern und Aeltesten, ant- 14.
wortete er nichts. — Denn er hatte
schon vorher seine Unschuld so klar gemacht, daß
selbst Pilatus das Urtheil gefället, Ich finde
keine Schuld an ihm. — Edel war also Joh.
auch dieses Stillschweigen! Und darum sezte 18, 31.
es auch seinen heidnischen Richter, der mehr
Gefül hatte als die Jüden, in Verwunderung.

Er hatte aber zu der Zeit einen Gefange- v. 16.
nen, einen Sonderlichen vor andern.
Er war, nach Marci und Lucä Bericht, ein
Aufrürer und Mörder.

Und da er auf dem Richtstuhl saß, v. 19.
schickte sein Weib zu ihm, und ließ ihm
sagen: Habe du nichts zu schaffen mit die-
sem Gerechten; ich habe heute viel erlitten
im Traum von seinetwegen. — Bei keinem
Evangelisten finden wir die geringste Spuhr,
daß dieser Traum etwas ausserordentliches, oder
gar übernatürliches gewesen. Wir träumen alle
Tage von dem, wovon wir nicht lange vorher

gesprochen; oder gar mit einiger Theilnehmung gesprochen. Vermuthlich hatte die Gemahlin des Landpflegers, kurz vorher, Erzälungen von Jesu, mit einiger Rürung gehört. Und so fiel ihr denn dieses, ganz natürlich im Traume ein. Wenigstens uns, ihr Christen, hat Gott durch Vernunft und Bibel, einen so unzulänglichen Unterricht von allem was zu unserm Glück gehöret, gegeben; daß es eine grosse Schwachheit, ein für Christen sehr unschicklicher Aberglaube ist, irgend etwas auf Träume zu achten!

v. 20. 23. Aber die Hohenpriester und die Aeltesten überredeten das Volk ꝛc. Und dies war eben dasselbe Volk; welches so viel Wohlthaten von Jesu genossen; ihn sonst so begierig hörete, ihn noch den Sontag vorher mit Frohlocken und Hosianna empfing! Ach daß doch dieses uns mehr gegenwärtig wäre! Man höret uns gerne. Man rümet uns. Alles schallet von unsern Lobsprüchen! Aber dies that man auch unserm Heilande! Und eben dieselben Menschen, schrien nach wenig Tagen: Laß ihn creuzigen! Laß ihn creuzigen!

v. 24. Da aber Pilatus sahe, daß er nichts schaffete, sondern daß viel ein grösser Getümmel ward; nahm er Wasser, und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; seher ihr zu. — Zum wenigsten Sechsmahl erkläret Pilatus Jesum für unschuldig.

schuldig. Er! der nach dem Berichte damahliger Schriftsteller, wegen Erpressung Raub und Blutbäder berüchtiget war! Dieser Gewissenlooſe, protestirt abermahls und abermahls, er halte Jesum für unschuldig. Nur die Furcht, daß er sich die Juden zu Feinden mache, bringt ihn dahin Jesum zu verdammen. — Und selbst bei dem Urtheil, wäscht er die Hände vor dem Volk, und spricht: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten. — Wie einleuchtend, wie sonnenklar muß da die Unschuld Jesu gewesen seyn! Josephus u. Philo.

Da antwortete das ganze Volk, und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder. Der unsinnigste Fluch, der je aus einem menschlichen Munde gegangen! Wir aber Meine christlichen Zuhörer, wir müsten unsre Bibel sehr schlecht kennen, wenn wir glauben wolten, daß dieser Fluch, auf ihre, in Absicht jenes Verbrechens, ganz unschuldige Nachkommen einige Wirkung gehabt, oder noch habe. Jene Mörder wurden für diese und unzäliche andre Verbrechen mit dem Untergange ihrer Stadt und Staats bestraft. Aber ihren an jenen Bosheiten unschuldigen Nachkommen, konte dieser Fluch bei dem Gott nichts schaden, der ausdrücklich sagt, der Sohn solle nicht tragen die Missethat seines Vaters. Und dies um so viel weniger, da Jesus diesen ganzen unsinnigen Fluch, durch v. 25. Ezech. 18. 20.

sein vortrefliches Gebet wieder aufhob, Vater vergieb ihnen denn sie wissen nicht was sie thun.

Vers 26-30.

Nun gab Pilatus ihnen Barabam los: aber Jesum ließ er geisseln, und überantwortete ihn, daß er gecreuziget würde. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus, und samleten über ihn die ganze Schaar. Und zogen ihn aus, und legten ihm einen Purpurmantel an. Und flochten eine dornene Crone, und satzten sie auf sein Haupt, und ein Rohr in seine rechte Hand. Und beugeten die Knie vor ihm, und spotteten ihn, und sprachen: Gegrüsset seyst du der Jüden König. Und speieten ihn an, und nahmen das Rohr, und schlugen damit sein Haupt.

Sehet Christen! — So viel hat unsre Rettung Jesum gekostet! Vor dem hohen Rathe, wird er für einen Gotteslästerer gescholten, geschmähet, bespien, geschlagen. Nun bindet man ihn mit Stricken, und füret ihn als einen Missetäter zum Pilatus! Und hier wird er als Betrüger und Aufrürer angeklagt; muß sich einem Mörder nachsetzen; und gleich als wäre er ein Scheusaal der Nation und ein Fluch des Landes, das ganze Volk mit einem Munde, seine

Creu-

Creuzigung fordern hören. Nun wird er an eine Säule, gekrümmet angebunden; und sein Rücken mit stachelichten spitzigen Riemen ganz zerfleischet. Man treibet noch dazu den grausahmsten Spott mit ihm: hänget ihm einen Purpur-Mantel um; und giebt ihm ein Rohr, als Scepter in die Hand. Ueber das alles setzet man ihm, eine Krone von Dornen auf das blosse Haupt. Speiet ihm ins Gesicht. Schlägt mit Stecken auf die Dornen, welche ihm das ganze Haupt an den empfindlichsten Theilen, mit den peinlichsten Schmerzen verwunden. Nun läuft das Blut von allen Seiten, auf die Wangen herab. Und mit dem ganz blutigen Gesicht, und zerfleischten Rücken füret ihn Pilatus hinaus; um das Mittleiden seiner barbarischen Feinde zu erregen. — Sehet welch ein Mensch!

Welch ein Mensch! — Und dieses war der würdigste, der beste Mensch der je gelebet! Das Erhabenste Muster der Tugend, das je die Welt gesehen! Der gröste Verehrer Gottes, und der grosmütigste Wohltäter seiner Menschen! Jesus Christus war es, der Eingebohrne Sohn Gottes und Heiland der Welt. — O Theurester Heiland! So viel, so unaussprechlich viel hat dich meine; und unsre, und der ganzen Welt Erlösung gekostet! So lange noch unsre Zunge lallen kan, so lange noch das Herz in uns schlägt, so lange noch ein Bluts-Tropfen in unsern Adern läuft; soll uns dein verdienst-

liches Leiden und Sterben über alles theuer seyn: wollen wir deine Liebe, Du unser Herr und ewiger Beglücker! im Staube anbeten; und vor aller Welt lobpreisen! Bis wir, deine Diener und Glieder, dahin kommen, wo du unser Herr und Haupt bist. Da, da werden wir dich selbst sehen, uns zu deinen Füssen werfen, und den Engeln gleich dich preisen, ewig preisen. Hilf mir, hilf allen dahin um deines göttlichen Verdienstes willen. Amen.

Siebende Passions Predigt über Matthäi 27, 31=Ende.

---

*

Nunmehro steigen die Leiden Jesu aufs höchste! Da aber finden sie auch ihr Ende! Und ein so glorreiches Ende!

Diese letzten Stunden unsers Erlösers wollen wir unter Gottes Beistande heute, und am nächsten Charfreitage zu unserm Besten anzuwenden suchen.

*

Pila-

Pilatus bezeugete, wie wir schon neulich vernommen, die Unschuld Jesu so ofte und nachdrücklich, er machte auch allerlei Versuche ihn „loszulassen. „Warum aber, wird man den„ken, sprach er ihn denn nicht los, da er ja die „höchste Gewalt in Händen hatte?" — **Er furchte sich vor den Juden**; sagt Johannes 19, 8. 12. 13. Er war sich vieler Räubereien, Erpressungen und Grausamkeiten bewust, die er unter den Juden verübet. Darum furchte er sich, die Vornehmen der Nation sich zu Feinden zu machen. Und darum wird Jesus, aller seiner Unschuld ohngeachtet, dennoch dem Willen seiner Feinde überlassen, und zum Creuzestode verdamt!

So stürzet eine Sünde, fast nothwendig in die andre. — Haben wir erst die eine verrichtet: so müssen wir um diese zu bedecken, nun auch die zweite und dritte thun. David begehet Ehebruch, und um diesen zu verbergen, wird er auch alsbald ein Meuchelmörder. Pilatus raubet und plündert seine Untergebenen, und um diese Räubereien zu bedecken, verdamt er Jesum, gegen alle noch so ernstliche Forderungen seines eigenen Gewissens, zum Tode; gar zum Creuzestode. Und wie viel tausend Lügen, Verleumdungen, Bestechungen, Mordthaten, und Meineide werden noch täglich verübet, um die vorigen Sünden zu verbergen!

Vers 31. 32.

Und da sie ihn verspottet hatten; zogen sie ihm den Mantel aus, und zogen ihm seine Kleider an; und führeten ihn hin, daß sie ihn creuzigten. Und indem sie hinausgiengen, funden sie einen Menschen von Kyrene, mit Nahmen Simon: den zwungen sie, daß er ihm sein Creuz trug.

v. 31. Als nun Pilatus durch diesen ungerechtesten und grausamsten Urtheils-Spruch Jesum zum Creuze verdammet; als der verruchte Pöbel unter den Vornehmen und dem Volk, die empfindlichsten Schmähungen und Mishandlungen über ihn ausgegossen hatte: da zogen sie ihm den Mantel aus, und zogen ihm seine Kleider an; und füreten ihn hin, nebst zwei Missetätern, daß sie ihn creuzigten.

Die Creuzigung war die allerschmälichste und allerpeinlichste Todes Art. — Die Schmälichste. Nur Sclaven, die man unter den Heiden fast für keine Menschen hielte, wurden damit belegt. — Die Allerpeinlichste! Zuerst ward der Rücken durch die Geisselung, ganz zerrissen. Sodenn wurden grosse Nägel durch die Hände und Füsse geschlagen, und der Körper auf einen Pfahl genagelt. Und mit diesem aufgerichtet, in die Erde eingegraben. Man denke sich nur die Pein, welche die durch Hände-

de

de und Füsse geschlagene Nägel verursachten. Und diese Wundeu, zusamt denen, welche die Geisselung gemacht, wurden durch die natürliche Lage des Leibes, der nirgends ruhen konte, immer noch vergrössert und aufgerissen! Jedes Glied am ganzen Leibe fülte daher seinen eigenen Schmerz; den peinlichsten Schmerz. Und diese Höllen-Martern dauerten nicht etwa wenige Minuten! Sondern mehrere Stunden nach einander, ward der Gecreuzigte, Langsahm, zu Tode gefoltert.

Diese fürchterlichen, diese Höllen-Quaalen duldete Jesus; von neun Uhr des Morgens bis um drei Uhr Nachmittages. Diese Sechs Stunden hindurch, litte er also in jedem Augenblick den peinlichsten Tod! — Nun werden wir besser verstehen, was wir in diesen Wochen so ofte singen, laß mir nie kommen aus dem Sinn, wie viel es dich gekostet, daß ich erlöset bin.

Und indem sie hinaus giengen, v. 32.
funden sie einen Menschen von Kyrene, mit Nahmen Simon: den zwungen sie, daß er ihm sein Creuz trug.

Denn wie äusserst entkräftet muste nicht Jesus seyn! Die vorige Nacht hatte er schlaflos hingebracht. — Und noch dazu jene schreckliche Seelenleiden in Getsemane ausgestanden. Die ganze Nacht hindurch, war er gebunden von einem

nem Orte zum andern herumgezerret; aufs empfindlichste gemishandelt; mit Schlägen, Stössen und vielen andern Schmerzen gequälet worden. Und hatte er schon so viel Blut, durch die Geisselung, und Dornen-Crone verlohren. — — So fast bis zur Ohnmacht entkräftet und ausgemergelt, solte er nun noch jene Höllen-Martern der Creuzigung dulden.

*

Vers 33. 34

Und da sie an die Stätte kamen, mit Nahmen Golgatha, das ist verteutschet, Schädelstätt: gaben sie ihm Eßig zu trinken.

Nach Golgatha, Schedelstätt oder
v. 33. Richtplatz, kam er nun. Hier gab man
ihm Eßig, genauer, bittern Wein,
v. 34. mit Gallen, oder bittern Sachen gemischt. Wein mit Myrrhen vermischt, wie Marcus sagt. Dies war ein berauschender Trank. Man gab ihn den Missetätern gleichsahm als eine Wohlthat; um sie zu berauschen, und durch diese Betäubung füllos zu machen.

Jesus aber da ers schmeckte, wolte er nicht trinken. Zweimahl wird dies erinnert. Hier; und auch beim Marcus. Jesus weigerte sich den berauschenden Trank zu nehmen. Denn er wolte sich in seinen Leiden, mit Gehorsam und Liebe

gegen

gegen Gott, nicht aber durch körperliche Gefül und Vernunft = raubende Mittel stärken.

So müssen auch wir, Meine Christlichen Zuhörer nach diesem Exempel unsers Herren lieber alles dulden, als durch sündliche Mittel unsre Leiden mäßigen oder endigen. Ich will hier nicht von denen reden, den Unglücklichen, welche bei ihren Leiden, zu starken berauschenden Getränken fliehen, um ihren Schmerz durch Verlust der Vernunft zu lindern; welche darin Erleichterung suchen daß sie sich in Vieh verwandeln. Aber wie geneigt sind wir schwache Menschen nicht, lieber zu sündigen als zu leiden? Wie geneigt, unsrer Armuth und Niedrigkeit durch allerlei Betrug, falsche Zeugnisse, und andre sündliche Dienste abzuhelfen? Wie geneigt in unsern Krankheiten, bald zu diesen, bald zu jenen abergläubigen Mitteln zu greifen? Und wie geneigt, dies alles damit, unsrer Meinung nach zu entschuldigen, wo nicht gar zu rechtfertigen, Ich kan mir nicht anders helfen? — — Nein, Theureste Mitchristen, dies heißt nicht, uns helfen; sondern uns aus einem Leiden, in das gröste Unglück stürzen. Denn welches Unglück kan grösser seyn, als die Gnade Des verscherzen, der allein uns helfen, ja selbst unsre Leiden, zu Wohlthat und Freude machen kan. Jesus wolte lieber, auch die Höllen Quaalen des Creuzes in aller ihrer Stärke fülen, als

durch

durch einen berauschenden Trank seine Leiden mässigen. Er bewafnete sich, mit Liebe nnd Gehorsahm gegen Gott. Und diese verschaften ihm eine solche Hülfe, eine solche Stärkung und Erquickung seines Allmächtigen Vaters, daß er jenes ungeheuere Heer von Martern, ruhig und heiter duldete, und glorreich endigte. Diesem Beispiel lasset uns folgen. Lasset uns so gedul-
Röm. 8 dig, wie Jesus leiden; so werden wir auch, so wie Er, herrlich belohnet werden.

*

Vers 35-44.

Da sie ihn aber gecreuziget hatten, theileten sie seine Kleider, und wurfen das Looß darum; auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und über mein Gewand haben sie das Looß geworfen. Und sie saassen alda und hüteten sein. Und oben zu seinen Häupten hefteten sie die Ursache seines Todes beschrieben, nämlich: Dies ist Jesus, der Juden König. Und da wurden zween Mörder mit ihm gecreuziget: einer zur Rechten, und einer zur Linken. Die aber vorüber giengen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe, und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst, und

baueſt

baueſt ihn in dreien Tagen, hilf dir ſelber; Biſt du Gottes Sohn, ſo ſteig herab vom Creuz. Desgleichen auch die Hohenprieſter ſpotteten ſein, ſamt den Schriftgelehrten und Aelteſten, und ſprachen: Andern hat er geholfen, und kan ihm ſelber nicht helfen. Iſt er der König Iſrael, ſo ſteige er nun vom Creuz, ſo wollen wir ihm gläuben. Er hat Gott vertrauet, der erlöſe ihn nun, lüſtets ihn; Denn er hat geſagt ich bin Gottes Sohn. Desgleichen ſchmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm gecreuziget waren.

Warum ſtieg denn Jeſus nicht vom Creuze herab? dies würde ja alle Feinde zu ſeinen eifrigſten Anhängern gemacht haben! — — Wäre dieſes die Wirkung davon geweſen; ſo hätte es Jeſus ohne Zweifel gethan. Aber! er hatte ja vor ihren Augen ſo viele unheilbahre Kranke durch bloſſen Machtſpruch geheilet; Blindgebohrnen das Geſicht, Tauben das Gehör, Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder, gegeben, und nur noch vor wenig Tagen den Körper des Lazarus der ſchon vier Tage im Grabe lag, lebendig gemacht. — Ja nach dreien Tagen gieng er ſelbſt; wie alle ſeine Feinde wuſten, lebendig aus dem Grabe hervor. Dies war eben ſo viel, ja noch mehr als vom Creuze herab ſteigen. Und dennoch, glaubten ſie nicht. So kan eine ſündliche Leidenſchaft, unſern Verſtand auch gegen das Sonnenlicht des Mittags verblenden!

*

Vers 45=56.

Und von der Sechsten stunde an ward eine Finsterniß über das ganze Land, bis zu der neunten Stunde. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut, und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? das ist, Mein Gott, warum hast du mich verlassen. Etliche aber, die da stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Der rufet dem Elias. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwamm, und füllete ihn mit Eßig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkete ihn. Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elias komme, und ihm helfe. Aber Jesus schrie abermal laut und verschied. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stück, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebete, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thäten sich auf, und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, und giengen aus den Gräbern nach seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen vielen. Aber der Hauptmann und die bei ihm waren, und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben, und was da geschah, erschraken sie sehr, und sprachen: Warlich dieser ist Gottes

Sohn

Sohn gewesen. Und es waren viel Weiber da, die von ferne zusahen, die da Jesu waren nachgefolget aus Galiläa, und hatten ihm gedienet. Unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, die Mutter Jacobi und Joses und die Mutter der Kinder Zebedäi.

Nunmehro stieg das Leiden Jesu aufs höchste. Nun aber, nun wird es auch geendiget. Getrost denn ihr Leidende. Unsre Leiden, anstatt wie wir hoften, abzunehmen, wachsen immer; täglich werden sie grösser. Getrost! Desto mehr eilen sie ihrem Ende entgegen.

Und von der Sechsten Stunde, v. 45.
zwölf Uhr Mittages, war eine Finsterniß über das ganze Land, über die Landschaft Judäa, bis zu der neunten Stunde, um drei Uhr Nachmittages. Drey Stunden lang ward die Sonne, wie ofte bei Erdbeben, Auswürfen feuerspeiender Berge, und ähnlichen fürchterlichen Natur-Veränderungen geschiehet, durch dicke Gewölke verfinstert.

v. 46. Und um die neunte Stunde schrie Jesus laut, und sprach: Eli, Eli lama asabthani? Das ist, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. — Abermahls ein Beweiß, mit welcher willigen, kindlichen Unterwerfung gegen Gott Er seine Leiden trug! So zärtlich redet er ihn an. Mein Gott, Mein Gott! — Und sein peinliches Leiden,

peinlicher als alle Geisselung, und Kreuzigung, war der Gedanke, von Gott verlassen, seiner Gunst beraubet zu seyn. Nach dieser Seelen-Grösse, lasset uns, o ihr Christen, streben; täglich darnach ringen, daß wir zu einer solchen Ergebung, einer so gänzlichen Anhängung an Gott gelangen! — Von Gott verlassen seyn, das heißt, seine Gunst verscherzen, dies muß uns das peinlichste Leiden; peinlicher als alle Martern des Leibes und aller Jammer der Welt seyn

*

v. 47-49. Etliche aber die da stunden, da sie das höreten, sprachen sie: Der rufet dem Elias. Und bald lief einer unter ihnen, nahm einen Schwam, und füllete ihn mit Eßig, und steckte ihn auf ein Rohr, und tränkete ihn. Die andern aber sprachen: Halt, laß sehen, ob Elias komme und ihm helfe.

Wer von uns fület hier nicht Abscheu, den innigsten Abscheu gegen eine solche barbarische, unmenschliche Grausahmkeit! Aber Theureste dies ist die natürliche Folge der Spottsucht. Dieses kindische Wohlgefallen an unsern Einfällein; dieser armseelige Kitzel, witzig zu scheinen; diese elende Uebung alles ins Lächerliche zu drehen, wee ein verdorbner Magen alles Süsse in Sauer verwandelt; diese schimpfliche Beschäftigung, gleich als wäre man zum Henker der menschlichen

Gesell-

Gesellschaft bestellt, seine Neben-Menschen — verzeihet mir dieses niedrige Wort! Noch viel zu edel ist es für die weit niedrigere Sache! — an den Pranger des Spottes zu stellen; kurz die Spottsucht, die anfangs nur kindischer Muthwille war, bekomt allmälich so viel Gewalt über uns, daß wir eher eine Flamme, als einen spöttischen Einfall im Munde behalten können. Nun sind wir schon im Stande, wie hier die Zuschauer der Creuzigung Jesu, über die Pein des Leidenden, über die Gebrechlichkeit des Krüppels, über die Schmerzen des Kranken, über die Armuth der Witwe, selbst über die Angst und Gebete der Sterbenden zu spotten! Zu solchen Unmenschen machet uns gewönlich die Spottsucht, welche das so gemeine Gewürz der Gesellschaften ist; welche uns allen anklebet, und welche besonders euch, ihr Jünglinge so sehr gefärlich ist!

*

Aber Jesus rief laut, Nämlich nach
v. 50. Erzälung Johannis und Lucae, Es ist vollbracht — Vater ich lege meinen Geist in deine Hände nieder — Und als er das gesaget verschied er. — Und sie-
v. 51. he da, der Vorhang im Tempel, der starke, gewirkte Vorhang im Allerheiligsten, zerriß in zwei Stücke, von oben an bis unten aus. Und die Erde erbebete. Und die Gräber! diese waren in die Felsenhölen ein-

gehauen, thaten sich auf. Und stunden auf viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, nach seiner Auferstehung. Jetzo beim Tode Jesu eröfneten sich die Gräber, aber erst nach seiner Auferstehung, giengen Todte heraus, und zeigten sich zu Jerusalem vielen, Lebendig. Denn Jesus war der erste unter den Auferstandenen 1 Corinth. 15, 23.

Aber der Hauptmann und die bei ihm waren, und bewahreten Jesum, da sie sahen das Erdbeben, und was da geschah, erschracken sie sehr und sprachen: Warlich dieser ist Gottes Sohn gewesen. Und es waren viel Weiber da, die von ferne zusahen, die da Jesu waren nachgefolget aus Galiläa, und hatten ihm gedienet. Unter welchen war Maria Magdalena, und Maria, die Mutter Jacobi und Joses, die Schwester der Mutter Jesu, und die Mutter der Kinder Zebedäi, Jacobi und Johannes der beiden Apostel — Salome war ihr Nahme Marci 15, 40. v. 43-56.

Ein so Sanfter und Glorreicher Tod krönte die Gedult, und den Gehorsam unsers Heilandes! — Er sprach Es ist vollbracht! Vater ich lege meinen Geist in deine Hände nieder. Unter diesen Worten neigte er sanft sein Haupt, und verschied. Und nun, zerreisset der

Vor-

Vorhang im Tempel, die Erde bebet, Felsen zerspringen, Gräber thun sich auf, um Todte lebendig heraus zu lassen. Und ehrfurchtsvoll verkündiget die Natur; der Welt und Nachwelt, daß dieses die erhabenste Person; daß dieses der wichtigste Todt sey, den je die Welt gesehen!

Ihr redlichen Freunde Gottes und der Tugend! Sehet hier unsre Zukunft. Er der für uns alles vollbracht; hat nun dem Tode die Macht genommen! Hat ihn zu unserm rechten Leben, zu einem Hingange zu Gott gemacht. — Nun wird auch unser Ende, einst Sanft nnd Glorreich seyn! Wenn wir hier das Maaß von Kummer und Leiden christlich, Gott ergeben geduldet; die Zahl unsrer Arbeiten ausgerichtet; und das Geschäfte vollendet, welches uns Gott aufgetragen: dann werden auch wir, dank sey es dir, unser Heiland! mit der süssesten Seelen-Ruhe sagen können, Es ist vollbracht! Vater ich lege meinen Geist in deine Hände nieder! Getrost denn bei unsern Beschwerden, bei allen unsern Leiden! Nur noch eine kurze Zeit, vielleicht nur noch wenig Tage! So bricht der glorreiche Augenblick an, wo wir aus der Welt zu Gott gehen, und nach einer müsahmen, tränenvollen Aussaat, mit Wonne ernten, ewig erndten werden!

*

Vers. 57-Ende.

Am Abend aber kam ein Reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger Jesu war: Der ging zu Pilato, und bat ihn um den Leib Jesu. Da befahl Pilatus, man solte ihm ihn geben. Und Joseph nahm den Leib, und wickelte ihn in ein rein Leinwand. Und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen: und weltzete einen grossen Stein vor die Thür des Grabes, und gieng davon. Es war alda Maria Magdalena, und die andere Maria, die saßten sich gegen das Grab. Des andern Tages, der da folget nach dem Rüsttage, kamen die Hohenprieſter und Pharisäer sämtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebete, Ich will nach dreien Tagen auferstehen; darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn, und sagen zum Volk, Er ist auferstanden von den Todten; und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; gehet hin, und verwahrets, wie ihr wisset.

Sie gien-

giengen hin, und verwahreten das Grab mit Hütern, und versiegelten den Stein.

So trostvoll ist uns der Tod unsers Heilandes. — Darum sorgete auch Gott, für die feste Ueberzeugung davon.

Am Abend kam ein reicher Mann v. 57. von Arimathia, der hieß Joseph, er war nach Lucä und Marci Bericht, ein Glied des Hohen-Raths: welcher auch ein Jünger Jesu war, aber im Verborgenen.

Der gieng zu Pilato, und bat ihn v. 58. um den Leib Jesu. Da, als nämlich Pilatus sich von dem Tode Jesu, durch den Marc. Bericht der Wache vergewissert hatte, be- 15, 44. fahl er, man solte ihm ihn geben, u. s. f. 45.

Und legte ihn in sein eigen neu Grab, v. 60. welches er hatte lassen in einen Fels hauen. Dies war also das Familien Grab dieses vornehmen Mannes, und ein ganz neues Grab, in welches nach Johannis 19, 41, noch niemand geleget worden. Eine besondere Vorsehung Gottes! Nun konte man nicht einwenden, daß ein andrer als Jesus auferstanden.

Es war aber alda Maria Magda- v. 61. lena, und die andere Maria, die saßen sich gegen das Grab, um zu sehen wo der Leichnahm geleget ward. Denn sie wolten ihn nach dem Sabbath salben.

v. 62. Des andern Tages, der da folget
63. nach dem Rüsttage, am Sabbath, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato, und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verfürer sprach, da er noch lebete, Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Denn am dritten Tage wolten sie, ohne Zweifel, den Leichnahm Jesu dem Publico zeigen, und ihn auf solche Art vor aller Welt als einen Betrüger zu Schanden machen. So bedienet sich die Allweisheit unsers unendlichen Regenten auch der bösen Handlungen ruchlooser Menschen, um Wahrheit, Tugend und Glück in der Welt zu befördern! Wer kan nun noch an der Wahrheit des Todes Jesu zweifeln? Nun noch es sich einfallen lassen, daß er etwa nur in einer Ohnmacht gelegen? Man durchstach ihm die Seite mit einem Spieß, ohne dabei die geringste Empfindung an ihm zu merken. Das Blut im Leibe war schon geronnen: denn es floß Blut und Wasser abgesondert, aus dieser Wunde. Pilatus läßt es gerichtlich untersuchen; die Wache berichtet er sey gestorben. Und um die Sache auf den höchsten Grad der Gewisheit zu bringen; — seine abgesagten Feinde recht ängstlich bemühet, ihn zu einem Betrüger zu machen, verschliessen den Eingang des Grabes mit einem grossen Stein, versiegeln diesen Stein, und setzen noch darzu eine römische Wache vor das Grab.

So lebte! Litte! und Starb Jesus, unser Herr und Erlöser!

In seinem Leben war ein Tag wie der andere. Insgeheim gegen die Jünger, seine Freunde, war er eben derselbe, der er öffentlich, vor den Pharisäern seinen abgesagten Feinden war. — Im Leiden! Gott! Welcher Heldenmuth! Welche so ganz ungezwungene Gedult! Welcher himlische Sinn! — Welche herzrürende Sanftmuth! welche edelmüthige Ergebung gegen Gott, und unwandelbahres Vertrauen auf Ihn! Allenthalben im Leben, im Leiden, und im Tode blieb er sich völlig gleich. Allenthalben Gott so ganz und gar ergeben. Allenthalben suchte er nun darin seine Freude, den Willen seines Allmächtigen Vaters zu thun, und sein Geschäfte, die ewige Beglückung der Welt, auszurichten!

Darum sehen wir ihn auch; allenthalben so gelassen, so ruhig und heiter. In dem Umgange mit seinen Freunden, und unter den Schlägen seiner boshaften Feinde! Wenn sein Hanpt in frohen Gesellschaften mit Balsam begossen; und wenn es mit der Dornen-Crone zerrissen ward! Bei den Gastmahlen; und am Creuze! — Allenthalben sehen wir das ruhige, heitere Gesicht; den Mund und Herz, voll Ruhe und Freude in Gott. Es komt der Fürst dieser Welt, das sind einige seiner Worte in den lezten Leidenstagen, aber er kan nichts gegen mich. Und damit die Welt sehe, daß ich den Vater

liebe

liebe; wohlan lasset uns nach Jerusalem gehen, wo mich der Creuzes-Tod erwartet Johannis 14, 30. 31. — Vater ists möglich so gehe dieser Leiden-Kelch vorüber; doch nicht wie Ich will, sondern wie Du wilst. — Ich bin niemahls allein, denn der Vater ist bei mir Johannis 16, 32. — Vater in deine Hände lege ich meinen Geist nieder.

Ach! daß doch die Erbarmung Gottes, uns alle kräftig antreiben möchte, so zu leben, wie unser Heiland lebte, damit wir auch so glüklich seyn, als er es war, und ist. Theureste Mitchristen! Dies, nur dies ist der einzige, der untrüglich sichre Weg zu unserm Glück. Gott zu allen Zeiten, und in allen Stunden, zum höchsten Wohlgefallen leben: bei jeder Handlung, dies unsre angelegentlichste Sorge seyn lassen, wie gefället das Gott? seine Gesetze täglich studiren; immer richtiger lernen, und immer treuer ausüben. Das, nur das allein, füret uns, bei allen Wechseln, bei allen Stürmen der Dinge, die uns hier umgeben, zur wahren Grösse und beständig, ewig-daurenden Ruhe der Seele. Dies setzet uns in den Stand, an jedem Morgen und Abend, und bei jeder Unternehmung, und in jedem Augenblick unsers Lebens, zu Dem der alles regieret, Herz und Hände zu erheben, und mit Wahrheit zu sagen, du Allmächtiger hältst mich an deiner Hand! Du leitest mich durch

deinen

deinen Rath. Und nimst mich endlich mit Ehren zu dir in den Himmel auf. Amen.

Achte

Passions-Predigt

am

Charfreitage

über

Lucä 23, 33-46.

Kunst froh und seelig zu sterben.

Ich danke dir von Herzen, o Du mein röster Freund! für deine Todes-Schmerzen. Wie gut hast du's gemeint! Ach ach daß ich mich halte zu Dir und Deiner Treu, und bis ich einst erkalte, ganz nur der Deine sey!

Wenn ich denn einst soll scheiden, ach! denn verlaß mich nicht! Sey da um Todesleiden mein trost, mein Heil, mein Licht! Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze seyn, denn reiß mich aus den

den Aengsten, kraft deiner Angst und Pein.

Erhebe denn mein Hoffen, zur bes= sern Welt zu gehn. Und laß im Geist mich offen, Herr! deinen Himmel sehn. Dahin laß mit Entzücken alsdenn mich glaubensvoll nach Dir, mein Heiland! blicken. Wer so stirbt der stirbt wohl.

Ewige Liebe! An diesem feierlichen Tage, welcher die Erlösung der Welt vollendet, an diesem Sterbetage unsers Erlösers, erkennen und preisen wir anbetend die Wunder Deiner Allmacht, Weisheit und Liebe in dem Tode Deines Sohnes! verehren wir sein Kreuz, als göttliche Kraft und Weisheit!

Ach! es sey auch unsern Seelen, unser aller Seelen, Göttliche Kraft und Weisheit! Dieses Bild seines heiligen Lebens, leite das unsrige! Dieses Bild seines seeligen Todes, mache auch den unsrigen seelig! Dieses Meer Deiner Liebe, Herr! sey uns stets vor Augen, und mache uns, ganz zu Dank, Liebe und Gehorsam gegen Dich!

Herr! Unendlicher! Der du uns Deinen Sohn geschenket! Was kan nun für Deine erhabene Güte zu Groß seyn? Ehrfurchtsvoll erwarten wir von Dir Kraft zur Besserung. Kraft zur Beharrung und Wachsthum in der Tugend. Kraft zu einem seeligen Tode. Amen. Unser Vater ꝛc.

*

Wer von uns, der dieses mit Aufmerksamkeit angehöret, wünschet nicht eben so ruhig und heiter, so froh und seelig zu sterben!

Meine theuresten Zuhörer! Es stehet in unser aller Macht, den Wunsch zu erfüllen. Und diese

Kunst, froh und seelig zu sterben,

wollen wir heute an dem Todestage unsers Erlösers, aus seinem Betragen am Kreuze, lernen.

Nur wenige Worte waren es, die Jesus am Kreuze sprach! Aber diese sieben Reden, oder vielmehr, Worte, eröfnen uns das Innerste seines Herzens, und unerschöpfliche Reichthümer der vortreflichsten Lehren nnd Tröstungen.

v. 33. Als sie nun, so erzälet Lucas, an
34. die Schedelstätte (an den Richtplaz) kamen, kreuzigten sie ihn daselbst, und

die

die (zween) Uebelthäter mit ihm einen zur Rechten, den andern zur Linken. Jesus aber sprach: Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Und sie theileten seine Kleider, und wurfen das Loos darum.

Die ganze Geschichte hat sicherlich kein solches Exempel der allergrosmüthigsten, und zärtlichsten Menschenliebe!

Erinnert euch, meine Zuhörer, was der Schmerz des Leibes über uns Menschen vermag! Die Schmerzen der Gicht, des Steins, ja schon ein weit geringerer Schmerz, wie kan der, wenn wir uns nicht durch Religion sehr gebessert und gestärkt haben, uns so ganz aus aller Fassung sezen! Da ist uns alles zuwider. Da bringt uns das geringste auf. Da schrecken wir alle, die um uns sind, mit fürchterlichen Gesichtern, und schütten über sie, eine kränkende, verdrüßliche Rede nach der andern aus! Aber die Schmerzen der Gicht und des Steins, sind nichts, gegen die Schmerzen, die Jesus bei der Annagelung ans Kreuz empfand. Welche Folter muß es seyn, wenn durch die Hände und Füsse grosse Nägel geschlagen werden; der Körper erst, auf den Pfahl, der an der Erde lieget, genagelt, und alsdenn aufgerichtet, in die Erde gegraben wird; und blos von diesen Nägeln gehalten, zwischen Erde und Himmel schwebet!

Und

Und während dieser Höllen-Folter, indem die Mörder seine Hände und Füsse auf den Pfahl nageln, indem das Blut aus diesen Wunden läuft: da bleibt Jesus so zufrieden mit Welt und Menschen. Da hören wir kein Wort, das Rachbegierde verrät, aus seinem Munde. Da sehen wir nicht, daß er seine Wundermacht zur Quaal seiner Feinde breucht, er, der sie alle mit ewiger Blindheit schlagen konte! Vielmehr vergißt er seine Schmerzen, die Höllen-Schmerzen, um seine Peiniger zu beglücken! Er brauchet alles sein Ansehen bei Gott, er beschwöret ihn bei aller der Zärtlichkeit gegen sich — und worzu? Etwa seine Peiniger in die Hölle zu stürzen? Nein. Ihnen zu vergeben! Sie ewig zu beglücken — Vater! Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

Christen, was für Ausflüchte kan nun unser rachbegieriges Herz noch ersinnen, welche nicht alle durch dieses Gebet sonnenklar widerlegt wären? Ist etwa die Beleidigung zu frech, als daß wir sie vergeben könnten? Ein Nichtswürdiger erkünet sich, Uns — uns, eine so wichtige Person zu beleidigen! — Aber Jesus vergab! Und so stolz wir auch immer von uns denken mögen; werden wir uns doch gegen Ihn, den Herrn der Welt, nicht messen wollen! Oder ist die Beleidigung zu groß, gar zu empfindlich! Aber Jesus vergab seinen Mördern, die ihn auf ein Kreuz nageln, und in seinem Höllen-Schmerz noch dar-

zu verspotten. — Aber unser Feind hat uns noch nicht um Vergebung gebeten! Christen! Nur ein ernstlicher Blick an das Kreuz unsers Erlösers! Seine Sanftmuth, sein Gebet; Vater, vergieb ihnen; wird alle Eingebung der Rachbegierde zernichten.

Vater vergib ihnen, betet Jesus, als man ihn ans Kreuz nagelte. Urtheilet daraus, wie ruhig und heiter muß es in seiner Seele ausgesehen haben, da er bey allem dem Höllen-Schmerz die völlige Gegenwart des Geistes behält! So ganz Liebe und zärtliche Sorge für seine Mörder ist! So zuversichtlich und kindlich mit dem Allmächtigen spricht! Indem die ganze damalige Welt ihn als einen Betrüger, als einen Fluch des Erdbodens verachtet: da nennet er, seiner Würde sich bewußt, den Unendlichen, **Vater**! Und dieser Name, Vater! Ihr Leidenden, welch ein Labsal, welch eine Herzerquickung ist es in unsern peinlichsten Leiden, wenn wir uns zu dem Unendlichen wenden, und ihn mit Zustimmung unsres Gewissens, **Vater** nennen!

Joh. 19,25. 27. In diesem Jammer, in dieser Pein; so beschimpfet, unter zwey Mördern hängend, so gefoltert sahen ihn — welche Zunge ist im Stande, dieses auszudrücken, was hier empfunden ward? sah ihn sein Herzens Freund, Johannes, und seine Mutter, die beim Kreuze stunden. Ihr Väter und Mütter, denket hier, an den Sohn, die Tochter, welche die einzige

zige Freude eures Herzens ist! Ihr, die ihr geschmeckt, was Freundschaft ist, denket hier an den Freund, den eure ganze Seele liebet! — Und nun erinnert euch, was ihr empfandet, als euer geliebtes Kind, euer Herzens Freund, auf dem Krankenbette, blaß, ausgezehret, ganz verfallen, unter peinlichen Schmerzeu winselnd, da lag, und sein brechendes Auge, noch einmal, schmachtend auf euch warf!

Dies und noch weit mehr fületen Johannes und Maria, als sie ihren Herzens Freund; und diese noch darzu, ihren einzigen würdigsten Sohn, am Kreuze hängen, bluten, zu tode foltern sahen! Dies und noch weit mehr fülete Jesus. Er der nie einen Menschen weinen sahe, ohne Thränen des Mitleids zu vergiessen!

Aber auch diesen Schmerz, der wie ein Schwerdt seine Seele durchbohrete, auch diesen überwand er! Mit solcher Zärtlichkeit; aber auch mit solcher Ruhe und Gelassenheit, sorget er für seine Mutter, und giebt ihr in dem Jünger Johannes einen Tröster, Rathgeber und Ernärer — Siehe, sprach er zur Maria, das ist dein Sohn! und zu Johanne! Siehe das ist deine Mutter!

Und nun ein, wo möglich, noch rürenderer Auftritt! Wenigstens ganz ausserordentlich lehrreich, trostvoll und stärkend!

v. 39-43. Aber der Uebelthäter einer, die mit ihm gecreuziget waren, läſterte ihn und ſprach: Biſt du Chriſtus, ſo hilf dir ſelbſt und uns. Der andre hingegen ſtrafte ihn und ſprach: Und du fürchteſt dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß mit mir biſt? Und zwar wir ſind beide billig drinnen, denn wir empfahen, was unſre Thaten werth ſind. Dieſer aber hat nichts ungeſchicktes gehandelt. Zu Jeſu aber ſprach er: Herr: gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommſt. Und Jeſus ſprach zu ihm: Warlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn, das heißt: Noch heute wirſt du mit mir zu der Seeligkeit im Himmel kommen.

Hier ſehen wir zwei Exempel, davon das eine ſo ſchrecklich, als das andere troſtvoll iſt

Der eine von den mit Jeſu gecreuzigten Uebelthätern gieng in ſeiner Verblendung und Bosheit aus der Welt. Als ein Böſewicht hatte er gelebt; als ein Böſewicht ſtarb er auch! So zittert denn, ihr ſichern Sünder! Denn wie man lebt, ſo ſtirbt man auch gewönlich. Er ſtarb ſo gar unter Handlungen einer ſolchen unmenſchlichen Grauſamkeit: noch ſterbend ſpottet er über den Schmerz des Leidenden! So zittert denn, ihr ſichern Sünder! Das lange Sündenleben erſticket am Ende auch die gemeinſten Empfindun-

gen

gen der Menschheit. Und wie unwahrscheinlich ist es nun, daß ihr euch auf dem Sterbebette bekehret, wenn ihr zehn, zwanzig und mehrere Jahre euch an die Sünde gewönet!

An der andern Seite hingegen, — wie trostvoll für Sünder, die sich bessern wollen, ist das Beispiel des andern Missetäters! — Für Sünder, sagte ich, die sich bessern wollen! Denn wehe euch, die ihr eure Bekehrung von einem Tage zum andern, und endlich bis aufs Sterbebette verschiebet! Und wohl gar dieses Beispiel zur Beschönigung braucht! Wie unselig ist eure Verblendung, da ihr gerade das verschiebet, was nur allein euch hier und dort glücklich machet! Wie schrecklich ist euer Undank, da ihr Gottes Erbarmung mit vorsäzlicher Uebertretung seiner Gesetze belohnet! Wie entsezlich eure Gotteslästerung, da ihr die unermessliche Liebe Gottes gar zu einem Werkzeuge der Sünde machet!

Aber unaussprechlich trostvoll für Sünder ist es, die sich bessern wollen, das heißt, die ihre Sünden herzlich verabscheuen, und den redlichen Vorsaz haben, von nun an, sich ganz Gott und der Tugend zu widmen! Ihr reuvollen und nach Besserung und Gnade begierigen Seelen! Hebet euer niedergeschlagenes Haupt, euer thränenvolles Auge an das Kreuz des Erlösers empor! Höret das Trostwort Jesu an den sich bessernden Sünder, Heute heute, wirst du mir mir im Paradiese seyn! — Ja! das ist je gewiß-

lich wahr; und ein theures werthes Wort, daß Jesus Christus in die Welt gekommen die Sünder seelig zu machen! Und darum ist auch diesem Sünder Barmherzigkeit wiederfahren, damit Christus an ihm seine Geduld und Langmuth bezeige, zur Aufmunterung für die, die sich bekehren, und an ihm glauben werden. 2 Tim 1, 15. 16.

Noch aber war nicht alles geduldet, was Christus für die sündige Welt dulden sollte. Sein Leib, ward für das menschliche Geschlecht, getödtet. Sein Blut ward zur Vergebung unsrer Sünde vergossen. Ihm waren folglich die Sünden der Welt zugerechnet! Und diese ungeheure Schulden-Last fülete er so peinlich, daß er einige Stunden, nach jener Unterredung mit dem sich bessernden Sünder, in die so Wehmuths als Unterwerfungs-volle Klagen ausbrach: **Mein Gott, Mein Gott, warum hast du mich verlassen!**

Diese Seelenleiden, zusammt den Martern des Leibes, hatten seine Kräfte so erschöpft, und seine besten Säfte so ausgedörret, daß ihm vor Durst die Zunge am Gaumen klebte — **Mich dürstet**, rief er!

Man gab ihm zu trinken. Und als er, sagt Johannes, den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht! "Alles ist nun gethan "und gelitten, wozu mich Gott in die Welt ge-

"sandt.

„sandt. Nunmehr ist das Werk der Erlösung „und ewigen Beglückung des Menschenge„schlechts vollendet.“

Und nun rief er laut und sprach: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. (ich lege ihn in deine Hände nieder.) Und als er das gesagt, neigete er sanft das Haupt, und verschied.

Hier sehen wir, was Sterben für den Freund Gottes und der Tugend ist. — Ins Paradies gehen! Den Geist in Gottes, als seines Vaters Hände niederlegen.

Und diese Seligkeit bei Gott gehet nicht erst nach einem langen Schlafe, sondern gleich in dem Augenblicke des Todes an! Der Fromme stirbt gar nicht. Nur sein Leib stirbt. Er aber, das heißt, sein Geist, gehet augenblicklich zu Gott. — Heute, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn! Sehet da, ihr frommen Christen, die Bestätigung der Zusage Jesu: Wer an mich gläubet, wird leben, ob er gleich stirbt. Ja wer in diesem Leben an mich gläubet, der wird ganz und gar nicht sterben. Joh. 11, 26. 27.

Was denn die Rückkehr in unser Vaterland; was der Hingang in die Gesellschaft unsres besten Freundes; was der Hingang in die schon lange schmachtend erwarteten Umarmungen unsers zärtlichsten Vaters ist; das ist nun, da Jesus für

uns alles vollbracht hat, der Tod für den Frommen. — Oder vielmehr, das alles ist nur ein schwaches Bild von den Freuden, in welche der Tod den Frommen füret!

So ruhig, heiter und seelig stirbt Jesus! Oder vielmehr, denn kein Frommer stirbt, gehet Er aus der Welt zu Gott. Und dieses sein Beispiel lehret uns auch die Mittel, auf gleiche Art diese Welt zu verlassen. — Erstlich alles vollbringen; und zweitens, uns mit der Natur des Todes recht bekant und vertraut machen. Das ist die einzige Kunst, froh und seelig zu sterben.

Zuerst, alles vollbringen müssen wir, um ruhig froh und seelig zu sterben!

Sein ganzes Leben hindurch dachte und arbeitete unser Heiland für seinen Tod. Er war, wie er sich selbst darüber ausdrückt, geschäftig, so lange es Tag war! Und am Kreuze, betete er erst für seine Mörder, bekehrete den einen Missethäter, sorgte für seine Mutter, duldete was zu dulden war. — Sodenn rief er: Es ist vollbracht! Und nun konnte er auch hinzusetzen: Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist nieder!

Wohlan denn, meine christlichen Zuhörer, so lasset uns vorzüglich und unermüdet daran arbeiten, daß wir alles vollbringen. Vollbringen müssen wir vor allem andern, das Geschäfte

schäfte unsrer Bekehrung, wenn wir noch im sichern Sünden-Dienste leben. Vollbringen ferner das Tagewerk, welches unser Herr uns aufgetragen. Die gemeinnützigen Arbeiten des Berufs und Standes, die Uebungen im Leiden, die Kämpfe für die Tugend; die Sorgen für das Vergnügen und Wohl unsrer Nebenmenschen, welche uns Gott hier anbefohlen! Vollbringen, endlich, unsre häuslichen Angelegenheiten. Diese, so viel in unsern Kräften stehet, in solche Ordnung bringen, daß durch unsern Tod kein Mensch beschädiget, keine Streitigkeiten verursachet, keine Verwirrungen angerichtet werden. Haben wir dieses alles gethan, so können wir wie unser Heiland mit Wahrheit sagen: Es ist vollbracht.

Jedoch es giebt, wie die Erfahrung lehret, so manche gute Christen, welche dies alles vollbracht, und sich dennoch vor dem Tode fürchten! Dieses kommt, die Unordnungen des Körpers abgerechnet, welche wider unsern Willen, auch in der Seele viele Unordnungen anrichten, diese ausgenommen kommt es daher, weil man es versäumet, in gesunden Tagen, sich die Natur des Todes, recht bekannt und vertraut zu machen!

In gesunden Tagen! denn auf dem Krankenbette ist es viel zu spät. Da machen, wo nicht Schmerzen, doch Schwäche des Leibes, die Seele stumpf, daß sie zu allem tiefen angestrengten

Nachdenken, unfähig ist, und nichts weiter thun kann als den Vorrath von Kennissen, den sie sonst eingesammlet, anschauen und geniessen!

In gesunden Tagen also, müssen wir an jedem Tage, in unsrer täglichen geheimen Andacht, daran denken, und darüber nachdenken, daß der Tod unser wahres Leben ist! Tägliche ernstliche Blicke in dieses unser Vaterland und die Seeligkeiten des Himmels thun. Ofte davon uns mit unsern Freunden unterreden! Bei unsern Spaziergängen und sonst bei jeder irrdischen Freude uns ofte erinnern, daß diese nur ein Vorschmack jener Gottes-Freuden im Himmel ist. 2 Cor. 4, 16-18. Und kurz: Die Lehre der Bibel, wenn unser Leib untergehet, so wird unsere Seele gleichsam von neuen gebohren, denn da erwartet uns eine ewige, und unaussprechlich grosse Seeligkeit; so oft betrachten, daß sie tief in die Seele sich senket, und bei jedem Anlasse uns einfällt!

Thun wir dieses, Sicherlich! So werden wir, nicht etwa verdrüßlich, ungesellig, niedergeschlagen, muthloß werden. Sodenn wird uns nichts süsser seyn, als der Gedanke des Todes. Und dieser Gedanke wird uns bei Leid und Freude, Arbeiten und Erhohlungen allenthalten erst recht heiter und geschäftig machen. Jedes irrdische Vergnügen wird uns doppelt schmackhaft werden

den, wenn wir es mit dem Gedanken des Todes gewürzet! Jede Berufs- und Standes-Arbeit wird uns noch einmal so leicht und angenehm seyn, wenn wir sie an die Gedanken des Todes geknüpfet. Wenn wir die Todten-Glocken hören, wenn wir eine Leiche sehen; alles wird uns so recht inniglich aufheitern, und beleben, was uns an den Tod — oder richtiger, denn ein Fromer stirbt gar nicht — an unser rechtes Leben, an unsern Hingang zu Gott in den Himmel erinnert!

Und wenn denn die Todes-Stunde endlich anrückt, was kan uns da die Ruhe, Heiterkeit und Freude im Sterben nehmen?

Etwa unsre Sünden? Ein Blick an das Kreuz des Erlösers, das wir in unsern gesunden Tagen, stets in uns herum getragen, zernichtet alle Vorwürfe des Gewissens, und giesset Ruhe und Frieden in die Seele!

Oder sollte uns etwa der Verlust unsrer Ehrenstellen, angenehmer Gesellschaften, und anderer Vergnügungen quälen? Nur ein Blick in jene Gesellschaft der Millionen von seeligen Menschen, und in jene Fülle der Freuden zu Gottes Rechten, lässet uns an keinen Verlust weiter denken!

Oder sollten uns die Berufs- und wichtigen Amtsgeschäfte, die wir unvollendet lassen müssen, beun-

beunruhigen? Allein wir haben bereits an jedem Tage unsre Rechnung geschlossen; und uns stets mit dem grossen Gedanken bekandt gemacht, daß kein Sperling auf die Erde fällt, ohne Gottes Willen!

Aber! o Gott — wenn wir denn unsre Herzens-Freunde, hülflos für uns beben, und um uns weinen sehen! Wenn wir da den besten Freund unsers irrdischen Lebens, den uns Gott gab, unseren Ehegatten, mit abgehärmtem Gesicht vor uns sehen! Wenn denn die Kinder, die unschuldigen, noch unerzogenen Kinder, die noch so sehr unsrer Hülfe bedürfen; uns, unwissend, was sie an dem sterbenden Vater verlieren, anlächeln! Und wenn da, uns der Gedanke einfält! **Was wird aus meinen Ehegatten, was aus meinen Kindern werden?** Hülflos, verlassen, verstossen werden sie in der Welt herum irren! Der Armuth, dem Mangel preißt! Und Gott! vielleicht gar ein Raub des Lasters!

Ja allerdings, das Herz zerreissen müsten diese Gedanken, vornemlich dem Christen, dem Anhänger einer Religion, die lauter Liebe und Zärtlichkeit einflösset, wenn sie ihm auf dem Sterbelager, zu allererst einfielen. Aber auch dieses ist dem Christen, der alles redlich vollbracht, nicht mehr neu. Täglich hat er seine Kinder, Ehegatten und Freunde, Gott übergeben. Täglich

sich

sich gegen diesen peinlichsten Kampf der Zärtlichkeit mit den Gedanken bewafnet, daß sie, Gott näher angehen, als uns selbst! Daß sie bei unserm Tode, Ihm anheim fallen. Daß wir, nur eines seiner Werkzeuge sind, deren er tausend und aber tausend hat! Und daß nach wenig Jahren, sie alle, jene Freundschaft im Himmel mit uns anfangen werden, die ewig, ewig wäret! Umarmen wird er denn, der sterbende Christ, diese ihm theuresten Personen! Ihre Wangen mit Thränen der Freundschaft benezen! Sie an sein für sie schlagendes Herz drücken! Aber, anstatt ihnen mit Zweifeln und Klagen das Herz zu brechen, wird er noch seine lezten Kräfte, seinen lezten Hauch zu ihrer Aufrichtung anwenden! Ihr, meine Herzens Freunde! mit diesen Worten wird er etwa von ihnen Abschied nehmen, Ich gehe nun von euch. Aber ihr seyd nie alleine. Denn Gott, mein und euer Vater ist bei euch! Ich gehe von euch — aber zu Gott. Dahin zu kommen, sterbend flehe ich euch darum, das sey euer tägliches Sinnen! Da, da werde ich euch empfangen. Und denn, wird kein Schmerz uns mehr betrüben, kein Tod uns mehr trennen. Denn werden wir bei dem Herrn seyn allezeit!

So gut, so selig kan der Christ sterben! — So lebet denn, meine Theuresten, so, daß ihr an jedem Abende mit unserm Erlöser sagen könnet: **Es ist vollbracht!** Alsdenn werdet ihr auch, wenn der Tod des Leibes kommt, so wie Er, euer Haupt sanfte neigen, und mit den Worten verscheiden können: **Vater, in deine Hände lege ich meinen Geist nieder! Amen.**

Anhang.

Q u p i t e

Am

Neujahrs-Tage 1771.

über

2 Timotheum 1, 8-10.

Christliche Todes-Betrachtung.

Text.

Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, noch meiner, der ich sein Gebundener bin; sondern leide dich, mit dem Evangelio, wie ich, nach der Kraft Gottes, der uns hat seelig gemacht, und berufen mit einem heiligen Ruf, nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsaz und Gnade, die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt; jezt aber offenbahret durch die Erscheinung unsers Heilandes Jesu Christi, der dem Tode die Macht genommen hat, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht, durch das Evangelium.

Abermahls ein Jahr, ist vergangen! — Und so wird auch dieses Neue zurückgeleget werden! — Und dann auch das folgende! — Und so wird Eins nach dem andern vorbeigehen, vorbei Eilen. — Davon fliehen! Und was wird alsdenn seyn? — Der Todt! — Und was nach dem Tode? — Die Ewigkeit!

So leitet uns, meine andächtigen Zuhörer! der heutige Jahres-Wechsel ganz natürlich auf die

Betrachtung des Todes;

der uns allen, doch endlich einmahl, gewiß bevorstehet; und diesem, jenem unter uns, und mir, vielleicht schon in diesem Jahre, vielleicht nach wenig Wochen und Tagen, vielleicht schon morgen oder heute bevorstehet!

Der vorgelesene Text giebt die Anleitung, diese Betrachtung für uns heilsahm zu machen. Ich wünschte deswegen daß ein jeder von uns, an diesem ersten Tage seines neuen Lebens, einige Zeit darauf verwenden möchte, dem Inhalte desselben in der Einsamkeit nachzudenken. In der festen Hofnung, daß hier unter meinen Zuhörern viele gute Christen sind, denen es vor allen Dingen am Herzen liegt, sich bei dem Eintritt in das Neue Jahr, der Gnade Gottes zu versichern, werde ich mich bemühen durch eine kurze

kurze Entwickelung dieses Textes, das christliche Nachdenken darüber zu erleichtern und zu befördern.

1) **Die Betrachtung des Todes ist für den Christen erfreulich.** Denn, — Sterben, „ist für ihn nichts anders als der **Uebergang in „das rechte unvergängliche Leben.** „Jesus „Christus hat dem Tode die Macht genommen, „und das Leben und unvergänglich Wesen durch „sein Evangelium ans Licht gebracht.

2) **Und diese Todes-Betrachtung machet ihn immer mehr zu einem Christen: verbindet ihn der Religion Jesu Christi mit unverbrüchlicher Ehrfurcht und Treue.** 2. Tim. 1, 8-10 „Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers „Herrn. Sondern leide dich u. s. f.

Jesus Christus hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und unvergängliche Wesen durch sein Evangelium ans Licht gebracht. — — Jesus Christus, der Erlöser, Heiland der Welt, hat dem Tode die Macht genommen, oder eigentlich, hat den Todt zernichtet, zerstöret; ihm, der uns, bei dem brennenden Triebe zum Leben, den die Weisheit des Schöpfers in unsre Seelen gelegt, so schreckensvoll ist, ihm alles furchtbahre, Schreckliche, alles Schädliche gänzlich benommen. — Und nicht allein das! Sondern ihn gar für uns Erfreulich gemacht.

Denn, Er hat das Leben und unvergänglich Wesen, das ist, das unvergängliche Leben, ans Licht gebracht durch sein Evangelium, jenes rechte unvergängliche Leben, durch seinen Unterricht in der Bibel, in das Allerhelleste Licht gesetzet.

Jesus Christus hat die Lehre von dem unvergänglichen Leben, durch sein Evangelium in das Allerhelleste Licht gesetzet. — Denn, Sein Evangeliuim, die Religion, welche Er uns persönlich und durch die Apostel geprediget, und in der Bibel aufzeichnen lassen, unterrichtet uns davon, So vollständig, — So gewiß, — und So Einleuchtend.

Sein Unterricht hiervon ist, So vollständig! Was nach dem Tode mit unsrer Seele, und unserm Leibe vorgehen werde? Worin Jenes Leben bestehe? Wie lange es daure? Wenn-ehr es anfange? — — — Daß bei dem Tode; nicht wir, nicht der ganze Mensch stirbt; sondern nur der Leib, diese Hütte, diese Wohnung der Seele untergehet! Daß die Seele, der unsichtbahre, der wichtigste Theil von Uns, der **rechte eigentliche Mensch**, nicht etwa in einen Schlaf, eine Betäubung falle; sondern denkt, sich ihrer Gedanken bewust bleibt, und sodenn allererst, wenn diese ihre irrdische Hütte, dieser zerbrechliche Leib einfällt, sodenn allererst, in ihr Rechtes, Eigentliches Leben; in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzet wird!

wird! — Und worin bestehet dieses Rechte unvergängliche Leben, der Christliche Himmel? Eine sehr ausgebreitete, lebhafte, deutliche, gewisse, rürende Kenntniß Gottes, und 1 Cor. aller Wahrheit! Eine von aller Träg- 13. heit und Trockenheit befreiete, recht Inbrünstige Andacht! Eine von allen Flekken gereinigte, und wider alle Gefahren gesicherte Tugend-Uebung! — — Das, wovon wir hier wenig mehr als den Nahmen haben, Hebr. der Genuß wahrer Freundschaft: 21, 22. Freundschaft mit viel tausend Millionen hei- 24. liger Engel, und Menschen aus allen Zeiten und Gegenden! — — Die innigste Vertraulichkeit mit unserm besten Freunde, Jesu Christo! Die zärtlichste Verbindung mit Gott. — Und noch viele andere, Solchen Erhabe- 1. Cor. nen, Göttlichen Seelen angemessene, wür- 2, 9. dige Seeligkeiten; Seeligkeiten, die hier gar nicht ihres gleichen, in keiner menschlichen Sprache einen Nahmen für sich haben. Seeligkeiten die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Gedanken je gekommen! — Und dieses rechte Leben — wogegen das jetzige, nur ein Todt ist — wird nie aufhören! Wird nach der Zahl und Adel der hier geübten, gläubigen Tugendthaten ausgetheilet! Wird in alle Ewigkeiten fortdauren! — Und in stetem Fortgange wachsen! Und endlich, dieses Leben, wird nicht erst

nach einem hundert- oder tausendjährigen Schlaf der Seele, sondern sogleich in dem Augenblick des Todes angehen; bis zur Auferweckung dieses Leibes fortgesetzet; und sodenn, mit dem verherrlichten geistigen Leibe, in grösserer Vollkommenheit, auf Ewig genossen werden! — — — Von dem allen, belehret uns, wie ihr wisset, das Evangelium Jesu Christi.

Und so deutlich belehret es uns von dem Allen: — daß man die hievon handelnde Stellen, bei allen Mängeln der Uebersetzung, nicht verkennen; und nicht ohne die äußerste Gewalt verdrehen kan. Dieses Licht muß man, auch bei vorsezlich-vorschlossenen Augen, dennoch sehen!

Und — So gewiß ist diese Belehrung! Mit vielen unläugbahren Wundern setzet Er seine göttliche Sendung ausser allen Zweifel. Und nun, redet er zu uns an Gottes Statt, und kündiget uns das alles mit unbetrüglichem göttlichem Ansehen an! Sein Unterricht von dem unvergänglichen Leben, ist nicht eine Samlung sinreicher Muthmassungen, blendender Gleichnisse, scharfsinniger Sprüche, bezaubernder Schilderungen; welche uns fortreissen, ausser uns selbst setzen, und unter dem Lesen mit allerhand süssen Hofnungen und eingebildeten Ueberzeugungen begeistern; die aber, so bald wir das Buch weglegen und uns wiederum besinnen, gleich den verfeinerten geistigen Dämpfen, plözlich

lich verschwinden. Sondern hier ist alles Einfach, ohne Pracht und Glanz. Kühle Ueberlegung. Ruhige Belehrung des Verstandes. Aber alles wichtig. Gründlich. Göttlich. Fester als Himmel und Erde!

Und diese Lehre stellet er nicht bloß dem Verstande, — sondern auch durch ein einleuchtendes Beispiel, unsern Sinnen vor. Er, unser Erretter, der so wie wir ein wahrer Mensch war, starb nach einem Leben von einigen dreyßig Jahren. Sterbend übergab er seine Seele den Händen Gottes seines Vaters. Nach einiger Zeit ward der verstorbene und begrabene Leib wiederum auferweckt, lebendig gemacht und mit der Seele vereiniget. Und nun ward unser verherrlichte Mittler; in dem Himmel zu dem Genuß der Seeligkeit Gottes erhaben! — Und ließ uns, seinen Erlöseten die Versicherung zurück.

Ich gehe hin euch die Wohnung zu bereiten. Ich lebe; und ihr sollt auch leben. — Joh. 13:17. 1 Cor. 15.

Was die blosse, sich selbst gelassene Vernunft, und zwar nur bei Einigen der grösten Weisen, auch bei diesen nur dem kleinsten Theile nach, nicht so wohl sahe und erkandte, als vielmehr nur wünschte und vermuthete; — was die frühere Offenbahrung Gottes in den Schriften des Alten Testaments nur gleichsahm zu verstehen und muthmaslich zu schliessen gab: Die für Tugend,

Ruhe, und Glück des menschlichen Geschlechts Aller-Allerwichtigste Lehre von dem rechten Unvergänglichen Leben, diese hat uns Jesus Christus, So völlständig, So deutlich, So gewiß, und So einleuchtend vorgetragen, daß, nach seinem Ausspruch, der Kleinste im Himmelreich Grösser ist, der Gemeinste, einfältigste Christ mehr wissen kan, als alle Weltweisen; als alle Propheten; als der gröste unter ihnen, Johannes der Herold des Messias! Ja! wir Christen — ewig gepriesen sey dafür die Barmherzigkeit Gottes! wir Christen, sehen diese allerwichtigste Wahrheit, diese Wahrheit aller Wahrheiten, von unserm rechten Unvergänglichen Leben, nicht mehr bloß von ferne und in einem schwachen Schimmer; sondern in der Nähe, und in dem vollen Lichte des Tages.

Math. 11, 11.

Und dieses Licht zerstreuet nun mit der Dunkelheit, auch alles Schrecken und Grausen der Nacht. Der Christ wandelt nun so wie in dem Lichte also auch in der Freude des heitern Tages. Ihm ist nunmehr der Anblick; und nicht bloß der Anblick, sondern die Betrachtung, das Studiren des Todes, der Umgang mit ihm, gar nicht fürchterlich. Sondern erfreulich! Sondern eine seiner liebsten, angenehmsten Beschäftigungen!

Es können allerdings, auch bei dem besten Christen, sich Fälle ereignen, — und sie ereignen sich in diesem zerbrechlichen Leibe nur gar sehr ofte; — wo eine sieche Leibes-Beschaffenheit oder nachtheilige Einflüsse von Aussen, die Seele in eine Art von Schlaf, Entkräftung, Betäubung versetzen; ihr das sonst gewohnte lebhafte Bewustseyn, Ueberzeugung, und Empfindung rauben; und sich in solchem leidenden Zustande mit allerlei Schrecke Bildern, bei dem Andenken des Todes ängstigen. Allein in dem gewöhnlichen, natürlichen, gesunden Zustande des Leibes und der Seele, da ist, und kan der Tod dem Christen nicht anders als Erfreulich seyn. Da hänget dieses beides ganz unzertrenlich zusammen: Jesus Christus hat das unvergängliche Leben in das hellste Licht gesetzet; und hiedurch hat er den Todt zernichtet! Wenn man die grossen Lehren des Evangelii gar nicht, oder nicht recht kennet; oder wenn die unsichtbahre Welt nur wenig, fast gar keinen Einfluß auf unsre Handlungen, Hofnungen, Empfindungen hat; oder wenn man noch ein Sclave dieser und jener Sünde, entfremdet von dem göttlichen Leben welches das Evangelium befiehlet und wirket, und im Tode des Lasters versunken ist; oder wenn man im Christenthum, in der christlichen Kentniß und christlichen Tugend, nur noch sehr schwach, ein ganz neuer Anfänger ist: Da muß freilich, schon der blosse Anblick des Todes, so wie die dicke Finsterniß der Nacht

bei den Kindern, etwas Abschreckendes, Fürchterliches, Grausendes haben! Aber dem Christen ist der Todt das rechte, das unvergängliche Leben. Und darum muß ihm selbst die natürliche Liebe zum Leben, den Todt erfreulich; und die Betrachtung des Todes, zu einem angenehmen, einem seiner liebsten Geschäfte machen!

Betrachtung des Todes! — Christliche Todes-Betrachtung! — Meine Theuresten Zuhörer was für eine würdige, feierliche, lehrreiche, erquickende Beschäftigung!

Der Christ betrachtet den Todt. — Nicht bloß ein unerwarteter Vorfall erreget bei ihm einen flüchtigen, durch die Seele rauschenden Gedanken des Todes. Nicht etwa eine Ungedult zeuget bei ihm einen feigen, einen mürrischen Wunsch des Todes! — Er betrachtet den Todt, das heißt, er **Studieret** ihn: bemerket alle seine Gestalten, wälzet diesen wichtigen Gedanken auf alle Seiten, und machet ihn sich aufs möglichste deutlich, lebhaft und vollständig. Er betrachtet den Todt, **nach seinen Ursachen.** Erinnert sich lebhaft, denket dem ernstlich nach, daß es ganz ungewiß ist: ob eine Entkräftung des Alters? Oder ein Bliz? Oder eine äussere Gewalttätigkeit? Oder was sonst von den Millionen Zufällen, denen wir Menschen in jedem Augenblick ausgesetzet sind? Die Ursache seines Todes seyn werde! Er betrachtet den Todt **nach**

sei-

seinen Umständen. Er erinnert sich lebhaft, daß auch hier alles, Zeit, Ort, damit verknüpfter Zustand der Seele ganz ungewiß ist. Ungewiß: ob er jung oder alt? Nach vielen Jahren, oder nach wenig Tagen und Stunden? Ungewiß: ob er in Gesellschaft und unter dem Gebet frommer Freunde? Oder unter ruchlosen Verächtern der Religion? Oder in dem Geräusch und Getümmel einer Reise? Ungewiß: ob er ruhig oder in grosser Beängstigung des Leibes? Ob er sanfte oder unter den empfindlichsten Schmerzen der Gicht, des Steins? Ob er mit völligem Besinnen und gesundem Verstande, oder in einer gänzlichen Verwirrung der Vernunft, aus der Welt gehen werde? Er betrachtet den Todt vornehmlich nach seinen Folgen — Daß der Todt allem Genuß der irrdischen Güter, auch der kostbahrsten, liebsten Güter, auf ewig ein Ende macht; daß die Verfassung worin ihn der Todt antrift, sein Schicksahl, für ewig und ganz unwiederruflich entscheidet; daß so gleich in dem Augenblick des Todes die ewige Freude frommer Menschen ihren Anfang nimt: dies sind die Seiten, wo er den Todt beschauet!

Und mit solcher Vorstellung des Todes — Gehet er um. Diese machet er zu seinem beständigen Gesellschafter. Diese heget er mit gröster Sorgfalt, als einen seiner theuresten kostbahrsten Gedanken; als den Balsam für seine Leiden, und das Gewürz seiner Freuden. Am

Morgen erinnert er sich, daß der bevorstehende Tag, vielleicht der Tag seines Todes seyn werde. Am Abende, erinnert er sich, bei dem Anblick des Lagers, an das Grab wozu man seinen Leib, vielleicht schon nach vier und zwanzig Stunden bereitet. Bei dem Schlaf, diesem täglichen Tode, an den Todes-Schlaf worin man seinen Leib vielleicht schon am folgenden Morgen antreffen wird. Wenn er seinen Geburtstag, den ersten Tag eines Neuiahrs, oder sonst grosse feierliche, merkwürdig Tage erlebt! Wenn eine ausserordentliche Trägheit, eine heftige Versuchung der Sünde ihn befällt, oder ein schweres Leiden ihn muthlos und verdrossen machen will! Da und bei jeder schicklichen Gelegenheit fliehet der Christ zu der Betrachtung des Todes; als dem Anker, welcher ihn auf dem ungestümen Meere dieses Lebens, unbeweglich-feste gründet. Als dem erfahrnen treuen Fürer, welcher ihn durch alle Bänke und Klippen, sicher und wohlbehalten, hindurch in den Haafen des Himmels leitet! Alles was der Gedanke eines nahen, sichern Haafens, auf einer äusserst-lästigen See-Farth; der Gedanke des nahen Vaterlandes, der Umarmungen seiner Eltern, Verwandten, Freunde, Kinder, auf einer langwierigen äusserst entkräftenden Reise; der Gedanke einer baldigen, völligen, unveränderlichen Genesung, für einen schmerzhaft darniederliegenden Kranken, — Aufrichtendes, Tröstliches, Stärkendes, Aufheiterndes, Erquickendes

Hebr. 6, 19.

ckendes hat: — Alle diese Aufrichtung, Trost, Stärkung Aufheiterung, Erquickung, und in einem sehr hohen Grad, verschaffet dem erleuchteten Christen nunmehro die Betrachtung des Todes. — Nunmehro, da Jesus Christus unser Heiland den Tod zernichtet, und das Unvergängliche Leben, durch sein Evangelium in das allerhelleste Licht gesetzet!

Und diese so beruhigende, Aufheiternde, Erfreuende Betrachtung des Todes, hat auch die seeligsten Wirkungen für seine Tugend. — Sie machet ihn immer mehr zu einem Christen. Verbindet ihn der Religion Jesu Christi mit unverbrüchlicher Ehrfurcht und Treue.

Paulus erinnert in unserm Text den Timotheus daran, "daß Jesus Christus den Tod "zernichtet und das unvergängliche Leben, durch "sein Evangelium in das allerhelleste Licht gesezt;" um ihn zu beharrlicher Treue, Muth und Eifer in einem recht christlichen Sinn und Wandel zu ermuntern. Schäme dich nicht des Zeugnisses unsers Herrn, der Lehre von Jesu Christo dem gecreuzigten. Sondern leide dich mit dem Evangelio, wie ich durch die Kraft Gottes der uns seelig gemacht und berufen mit einem ehrenvollen Beruf nicht nach unsern Werken, sondern nach seinem Vorsaz und Gnade die uns gegeben ist in Christo Jesu vor der Zeit der Welt. "Sey muthig; sey

"ein

„ein Held, in Erduldung aller der Schmähun-
„gen, Verfolgungen, Jammer, Martern, wel-
„che dich im Bekentniß und Ausübung der Lehre
„Jesu Christi, in dem Dienst der Wahrheit und
„Tugend betreffen. Der Gott wird dir dazu
„Kraft geben, welcher uns nach seiner unverdien-
„ten Gnade, durch unsern Heiland Jesum Chri-
„stum zu dem Unvergänglichen Leben im Himmel
„errettet und berufen.“

In der That, **Meine Freunde**, diese christli-che Lehre von dem Unvergänglichen Leben, ist das **einzige sichere Fundament aller unsrer Tu-gend!** Die Betrachtung des Todes in diesem Lichte des Evangelii ist so recht geschickt, uns der Religion **Jesu Christi mit unverbrüchlicher** Ehrfurcht und Treue zu verbinden; zu standhaften Bekennern und Ausübern derselben, mit einem Worte. — **zu Christen zu machen.** — Zu Christen. Ein Name, der alles, was man Edles, Grosses, Wohltätiges, Göttliches denken kan, in sich schliesset!

Diese christliche Todes-Betrachtung, machet uns zu muthigen standhaften Bekennern des Christenthums. Eine Religion, welcher wir unsre ganze Ruhe, Tugend und Glück; alle die wahren innigen Freuden dieses Lebens, alle die erquickenden Aussichten in jene ewige Welt zu danken haben; diese verleugnen, oder auch nur verheimlichen und zerstümmeln: dies wird ein Mensch der jene seelige Wirkungen gekostet, als

die

die allerschimpflichste Niederträchtigkeit, als den allerschwärzesten Undank, als die allertreuloseste Verrätherei, verabscheuen und fliehen! — Durchdrungen von der grossen Hofnung welche ihm diese Religion Christi einflösset, wird er sie bei jeder schicklichen Gelegenheit, für seine allereedelste Zierde, frei bekennen; für sein allertheurestes Kleinod, welches er für allen Ruhm und für alle Schätze der ganzen Welt nicht hingeben möchte.

Aber nicht blos zu einem standhaften Bekenner, machet ihn diese christliche Todes-Betrachtung, sondern auch zu einem standhaften, muthigen Ausüber des Christenthums. Die christliche Lehre von dem Unvergänglichen Leben, als unsrer rechten Bestimmung, als dem vollkommenen Vergeltungs-Zustande, wo nichts, kein Rang, Titel, Gelehrsamkeit, Macht, Ansehen, nichts als wirklich tugendhafte Gesinnungen und Thaten gelten; wo jedes tugendhafte Leiden, jede tugendhafte Gesinnung und Handlung die wir hier geheget und ausgeübet, mit einem ewigen Gnaden-Lohn, durch Jesu Verdienst, vergolten; und wo das Maaß der Seeligkeit, nach der Zahl und Würde unsrer jetzigen frommen tugendhaften Werke soll ausgetheilet werden: diese Lehre ist das kräftigste, sicherste Verwahrungs-Mittel gegen aller Stolz, Neid, Unzucht, Müßiggang und jede andre schändliche, der menschlichen Gesellschaft nachtheilige Gesinnung und Handlung!

Sie

Sie ist das kräftigste Beförderungs-Mittel, der Demuth, des himmlischen Sinns, der Keuschheit und Mäßigkeit, der gemeinnützigen Arbeitsamkeit, der Wohltätigkeit, und alles andern, was Grosses, Edles, Göttliches kan gedacht werden. Diese christliche Lehre von der seelichen Unsterblichkeit, erhebet die Seele über Sünde, Welt, und Zeit, und bildet wirklich-Edle, Grosse Seelen; — oder mit einem Wort Christen!

Und dieses ist und bleibt nun auch immer, die ganz unveränderliche Bedingung, von unserm Antheile an den Seeligkeiten des Christenthums. Der Tod kann niemand Erfreulich seyn, als nur demjenigen, dem er auch für Herz und Leben Bessernd ist. Niemand als ein wahrer Christ, kan ihn mit solchem vernünftig unerschrockenen gesezten Muth, mit solcher Sehnsucht, Freude und Entzückung erwarten. Hierohne wird jede Zusage des Evangelii, für uns, eine fürchterliche Drohung. Hierohne ist für uns, überall gar kein gegründeter Trost, keine dauerhafte Ruhe, kein festes sicheres Glück, weder hier, noch dort in der Ewigkeit zu hoffen.

Aus dem innersten meines Herzens wünsche ich deswegen, daß euch allen, Meine Theuresten Zuhörer, dieser Gedanke des Todes und des Unvergänglichen Lebens, so gleich bei dem Anfange dieses neuen Zeitlaufs, recht tief einverleibet; und in dem bevorstehenden Jahre der Fü-

rer

rer eures ganzen Denkens und Lebens werde! So wird der Allgewaltige Gebieter aller eurer Schicksahle, euch in diesem Jahre, um Jesu willen, als seine Freunde und Kinder lieben. Und wenn einst der Todt eurem irrdischen Leben das Ende macht, euch in jenes Unvergängliche Leben aufnehmen! — — Euch, meine Theuresten Freunde, dort wieder finden; in Eurer Gesellschaft jene Seeligkeiten geniessen: dies wird meine Freude daran gar sehr vermehren; und mir den Himmel um sehr viel Angenehmer und Entzückender machen! Amen.

Am

Ersten Sontage nach Trinitatis 1775.

über das Evangelium Lucä 16, 19-Ende.

Gewicht der Lehre Jesu vom Leben nach dem Tode.

Andächtige Zuhörer! Ich habe sonst, bei jedem Anlaß es euch, als die wichtigste Angelegenheit, aus der innersten Empfindung meines

nes Herzens vorgestelt, daß wir der Lehre Jesu unsre ganze Ruhe, Tugend und Glück schuldig sind: daß seine Lehre das theureste, kostbahrste Kleinod der Welt ist. Jetzo da mich Gott wiederum vor Euch auftreten läßt, (*); bringe ich nicht etwa ein andres, neues Evangelium mit. Wohl aber hat mich alles, was ich wärender Zeit gesehen, und gehört, und erfahren, immer mehr überzeugt; daß die Welt ohne Jesu elend; daß sie bei seiner Nachfolge glücklich: — daß alles andre, alle Kentniß und alle Güter dieser Welt, nichts ist, gegen die Erkentniß Jesu Christi unsers Herrn.

Hievon finden wir auch in dem euch vorgelesenen Texte einen wichtigen Beweiß. Unser Heiland lehret hier, daß mit dem Tode nicht alles aus ist; daß nach diesem Leben ein anderes, nicht flüchtiges, sondern ewigwärendes Leben bevorstehet. Es erkläret den genauen Zusammenhang des jetzigen flüchtigen; mit jenem unendlichen, ewigen Leben. Der Reiche den er uns zur Betrachtung aufstellt, stirbt nach einem Leben, das er durch Müßiggang, Schwelgerei, Hartherzigkeit, liebloose menschenfeindliche Handlungen geschändet: und sein Todt füret ihn in die Quaal der Hölle. Der Arme hingegen, der Unterwerfung, und Gehorsam gegen Gott, hier zu seinem Geschäfte gemacht, wird sogleich bei seinem Tode, von den Engeln in Abrahams Schoos getra-

(*) nach der Abwesenheit von einem Jahre, um durch Reisen die Gesundheit herzustellen.

getragen, das heißt: in die Gesellschaft der Engel und Gottes, mit Ruhm und Freude aufgenommen. — Hier lernen, oder vielmehr sehen wir denn; daß die Handlungen des Menschen in diesem Leben, der Grund seines ewigen Schicksahls nach dem Tode sind. **Was der Mensch hier thut, das ist der Grund von dem, was er dort Seyn, Ewig, seyn wird!** Dies ist die grosse Wahrheit, die uns Jesus hier vor Augen legt; die er sonst, sehr ofte in seinen Reden, und durch seine Apostel weit ausfürlicher abhandelt! Dies ist die wichtige Lehre, die er durch sein Evangelium in das helleste Licht gestellet!

Dieses

Gewicht der Lehre Jesu von dem Leben nach dem Tode, wollen wir heute beherzigen.

Die Betrachtung wird uns die unaussprechliche Wohlthätigkeit des Christenthums einleuchtend zeigen. Zeigen, wie unaussprechlich viel wir Jesu Christo zu danken haben. Und dadurch, wie ich wünsche und hoffe, uns seiner Religion mit Ehrfurcht und Gehorsam verbinden.

Ein Mensch der in der Ohnmacht, auf ein Schiff getragen, und mitten in die unermesliche See gefüret wird, erwacht, und siehet um sich her, nichts als unabsehliche Fluthen und unermesliche Abgründe; nichts als Meer und Himmel!

mel! Was meinet ihr, wird wohl seine erste und wichtigste Sorge seyn? — Die Fragen, "wo „bin ich? Was wird aus mir werden? Wohin gehet mein Schiff?" werden ihm gewiß, so gleich einfallen, und ihn ganz beschäftigen. Und wie sehr willkommen, wie unaussprechlich theuer wird ihm der seyn, welcher ihn davon sicher belehret!

Dies meine Zuhörer! ist der Fall, worin wir alle, uns befinden! Plözlich sehen wir uns auf dem ungestümen Meer dieser Welt! Umhergetrieben von tausend Zweifel, Beunruhigungen und Quaalen! Ohne einen andern Fürer, als einen unerfahrnen Steuermann, der nicht weiß, weder woher er kommt, noch wohin er gehet. — — Christen! was sind wir denn nicht unserm Heilande schuldig! Ihm der uns den Stürmen, und Abgründen dieses ungestümen Meeres entreißt; und sicher und ruhig in den Hafen der Ewigkeit einfüret!

Denn; sehet nur umher! Wo ist derjenige welcher uns die grosse Sache lehre, was mit uns nach dem Tode werden wird? — Etwa die Weltweisen? — Sie, die, ehe noch die Bibel der Welt gegeben, und bekant ward, nicht einmahl sicher wusten, ob wir eine vernünftige Seele haben; und was Tugend sey; ja gar an dem Daseyn Gottes zweifelten! Auch die hellesten Köpfe unter ihnen, wusten von dem, was nach dem Tode geschehen wird, fast nichts. Einer der

Gelehrtesten und Beredtesten, nachdem er mit Entzückung von einem Buch gesprochen, darin die Unsterblichkeit der Seele bewiesen oder vielmehr vermuthet wird, setzet traurig hinzu: so lange ich das Buch in Händen habe, bin ich überzeugt. Kaum aber lege ich das Buch weg, so verschwindet auch alle meine Ueberzeugung!

Die Verfasser des Alten Testaments, insbesondere Moses und David, lehren allerdings dieses Leben nach dem Tode. Unser Heiland verweiset auch in unserm Text, auf sie. Aber auch dieses alles, war nur sehr wenig! Mehr ein Wink, als ein Unterricht. Mehr ein Schimmer der anbrechenden Morgenröthe; als das Licht des vollen Tages!

Jesus, Meine Freunde! ist der Lehrer, dem wir den allerersten, sichern, und vollständigen, und völlig-beruhigenden Unterricht davon zu danken haben. Er ist es, der durch sein Evangelium den Todt zernichtet; und das Unvergängliche Leben in das helleste Licht gestellet! — — „Daß beim „Tode nicht der Mensch, sondern nur sein Leib „stirbt. Daß der Allwissende, alle unsre Thaten „bemerket, in dem Innersten unsers Herzens „lieset, und gleichsahm ein Buch von allen unsern „Handlungen, Reden und Gedanken hält. Daß „so gleich nach dem Tode, das Gericht, die „genaueste Vergeltung bei jedem Menschen an„gehet. — Daß insbesondre der Fromme, der

2 Tim. 1, 10.

„Redliche, durch seinen Todt, zu Gott, in die „höhern Wohnungen seines unermeslichen Hau„ses gehet; daß er jede fromme That, jede tu„gendhafte Empfindung, jedes fromgeduldete „und gebrauchte Leiden dort wiederfindet; in das „Buch des Allwissenden gezeichnet, und zu ei„nem Schaz angehäufet.. Daß er da, in die „Abgründe der Göttlichen Werke tiefe Blicke „thun; in seinen Kenntnissen mit Riesen-Schrit„ten fortgehen; die allerreinste Tugend üben; „die Feurigste Andacht fülen; die allererhabenste „und süsseste Gesellschaft der Engel und Seeli„gen; unseres Heilandes und Gottes geniessen; „und noch unzäliche andre Seeligkeiten schme„cken wird, die kein Auge gesehen, und kein Ohr „gehöret, und in keines Menschen Herz kommen „sind — Daß diese Seeligkeit ohne Ende dau„ern; und ohne Aufhören wachsen wird. Daß „sie, nicht erst nach langer Zeit, sondern sogleich „im Augenblick seines Todes den Anfang nimt! „Und daß er selbst, der Gesandte, der eingebohr„ne Sohn Gottes, durch sein ewig-geltendes O„pfer uns dazu eingeweihet; uns den Eingang „in den Himmel — in diese Seeligkeit eröfnet „die Unermeslich in ihrem Umfange, und Un„endlich in ihrer Dauer ist! — — Sehet da, die Wahrheiten; die grossen, die unaussprechlich-wichtigen Wahrheiten, die uns Jesus von unserm Schicksahle nach dem Tode gelehret!

Meine Theuresten Zuhörer! Welche Wahrheiten! Wie unaussprechlich wichtig! —

Sie sind, das einzige sichere Fundament und die kräftige Stütze unsrer Tugend. Sie sind das Gewürz unsrer Freuden. Der Balsam für unsre Leiden. Sie sind uns, Göttliche Kraft und Labsahl im Tode.

Diese Lehre Jesu von dem Leben nach dem Tode, ist das Einzige sichre Fundament; und die kräftige Stütze unsrer Tugend.

Nehmet dieses Fundament, diese Stütze weg: so stürzet das ganze Gebäude der Tugend ein. So ist Tugend ein leerer Nahme, nichts als Eigennuz! So ist Laster Weisheit: und Tugend, Thorheit! — Ein Mensch, ohne Kentniß oder Annehmung eines Lebens nach dem Tode, kan freilich mit mir verträglich leben; mich gar mit Freundlichkeit und Wolthun überhäufen. Er kan für den Staat fechten, ihn vom Untergange retten und glänzende Thaten verrichten. Aber seine Tugend ist nichts anders; als die Mäßigkeit eines Menschen der keinen Appetit hat, und die Ruhe des Tygers den die Kette drückt. Er thut alle jene glänzende Thaten bloß darum, weil es sein Eigennuz fordert. Und wenn nun dieser es von ihm fordert, daß er mir das Meinige nehme, daß er mich ermorde: was kan ihn davon zurükhalten? Ist kein Leben nach dem Tode; so muß man kein Vergnügen, keinen Gewinn in diesem flüchtigen Leben vorbeilassen. Ist für das Laster keine Strafe zu fürchten, und für die Tugend keine Belohnung zu hoffen; so

hat das Laster ferner keinen Zügel, und die Tugend keinen Sporn mehr. Ist mit dem Tode alles aus; so hat es nichts auf sich, so ist es vielmehr Weisheit, zu rauben, zu morden, alles um sich her in Blut und Flamme zu setzen, wenn man es ohne Gefahr und Schaden, und zu seinem Vergnügen und Nutzen thun kan.

Insbesondre lasset uns erwägen, es giebt Fälle wo die Tugend von uns, unser Ansehen, unsre Bequemlichkeit, ja unser ganzes irdische Glück zum Opfer fordert. Hier nun wäre es, ohne die Lehre Jesu von jenem Leben, um die Tugend gethan. Wie der Landmann den sauren Schweiß seiner Arbeit nie ausstehen würde, wenn er nicht davon Früchte zu erndten glaubte. — Wenn mächtige, vornehme Unterdrücker zu bestreiten sind; wenn Redlichkeit und Gewissenhaftigkeit verlachet wird! wenn entweder, unser Freund verrathen, oder der Zorn des Monarchen geduldet werden muß; wenn das Vaterland, das Wohl der menschlichen Gesellschaft unser Leben fordert; wenn wir eine heftige, brennende sündliche Lust bei uns zu bekämpfen, im Verborgenen, ohne Zeugen zu bekämpfen haben: — in diesen und den tausend änlichen Fällen, wo alles Gewicht in der Waagschaale des Lasters liegt; da ist die Tugend unausbleiblich verlohren. Da ist schlechterdings kein anders Gegengewicht, als die Lehre Jesu Christi, von einem Allwissenden und Allmächtigen Richter, der einem jeden nach seinen Werken geben wird.

Röm. 26 f.

Preiß

Preiß und Ehre und unvergängliches Glück, denen, die durch beharrlichen Tugend-Wandel nach dem ewigen Leben trachten. Aber denen, die da zänckisch sind, und der Wahrheit nicht gehorchen, gehorchen aber dem Laster, Ungnade und Strafe. Trübsahl und Angst über alle Seelen der Menschen, die da böses thun.

Doch, wozu diese Weitläuftigkeit! — — Tretet auf ihr Freunde der Tugend, tretet auf und saget, was ist die Ursach, daß ihr die sauren von der Welt verkanten, unbelohnten, ja mit Undank belohnten Arbeiten eures Berufs, und Standes so muthig und froh ausrichtet? Daß ihr Demuth, Sanftmuth, Liebe der Feinde, unbefleckte Keuschheit, Troz allen peinlichen Kämpfen und Selbst-Ueberwindungen, übet, und so gerne übet? Was ist es, das euch alle Beschwerden in dem Dienste der Tugend zu Freuden versüsset? — Was anders, als die sichere Erwartung jenes richterlichen Urtheils unsers ewigen Königes, wohlan du frommer getreuer Knecht, du bist über Wenigem getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude. Math. 25, 21.

Selbst Meine Zuhörer! unsre irrdischen Freunden gewinnen viel, sehr viel durch diese Lehre Jesu vom Leben nach dem Tode. — Sehet da jenen Unheiligen der nie an die Ewigkeit

denkt: und dieses ist eben so viel, als wüßte er nichts davon. — Er ist völlig gesund, reich geehrt. Aber in seinem Ueberfluß, mitten im Genuß aller Güter dieser Erde nie recht Froh, immer leer, immer unruhig! Woher dieses? Bald macht ihn die natürliche Unzulänglichkeit aller irrdischen Güter, unsern unsterblichen Geist zu sättigen; kalt und gleichgültig. Bald schreckt ihn die Furcht vor dem Verlust dieser Güter. Bald entsezt er sich vor dem Gedanken des Todes. Und so ist er, auch im Schooß des irrdischen Glücks stets unruhig: oder schmeckt es doch nur zur Hälfte.

Aber der durch Jesum von der seligen Ewigkeit unterrichtete, und durch seinen tugendreichen Glauben davon versicherte Christ, schmeckt jene Freude der Erde doppelt! Denn jene angenehme Gesellschaft bringet ihm den entzückenden Gedanken von jener herrlichen Gesellschaft, für die er in dem bessern Leben bestimmt ist, in die Seele. Jeder Anblick der schönen Wiesen, Aecker und Gärten, mahlet ihm jene himlischen Gefilde, jene göttliche Wohnungen vor die Augen. Jede angenehme Reise, erinnert ihn an die Reise in sein Vaterland. — Kurz, bei jedem irrdischen Vergnügen genießt er nun, nicht allein das Vergnügen der Sinne, und auch dieses viel reiner; sondern auch einen Vorschmack jenes unaussprechlichen Glücks, das im Himmel auf ihn wartet!

So

So ist die Lehre Jesu von dem Leben nach dem Tode, in der That das Gewürz unsrer Freuden: nur sie giebt ihnen den rechten Geschmack. — Aber, o ihr Leidenden, Ihr Arme, Niedergeschlagene, Kranke, meine leidende Brüder, was würden wir ohne diese Lehre seyn? Welch ein kräftiger Balsam ist sie für unsre Leiden. — Bei der drückenden, schwer-peinlich-drükkenden Last unsrer Armuth, unsrer Krankheit, des Verlustes unsrer liebsten Angehörigen und Freunde, der unverdienten Kränkung unsrer Ehre; was kan uns da aufrecht erhalten, als jenes unaussprechliche Gewicht der Seeligkeit, die Gott bereitet hat denen, die ihn lieben? Wenn die Stürme und Ungewitter der Widerwärtigkeiten von allen Seiten her auf uns brausen, uns jämmerlich und hülflooß umhertreiben; wenn wir nichts als fürchterliches Dunkel allenthalben um uns, und in jeder Welle den Todt auf uns eindringen sehen; was kan uns da vor dem Untergange schützen, als jener Ancker der Hofnung einer Seeligen Ewigkeit? Ja! Meine christlichen Zuhörer! Die Blicke unsers Glaubens in jene ewige Welt! Der Anblick jenes Heeres von Glaubenshelden, die nun siegreich im Himmel prangen, nachdem sie hier eine kurze Zeit gekämpfet! Der Anblick unsers Erlösers, welcher ebenfalls, durch Leiden zu seiner Herrlichkeit gefüret worden; und uns die Zusage gethan, daß wir da seyn sollen wo Er ist! Das, das hilft, wenn

2. Cor. 4, 16. 18.

Hebr. 6, 19.

wenn alle andre Trostgründe nichts mehr helfen wollen. Das richtet unsern niedergeschlagenen Geist auf; erheitert uns; macht uns muthig; macht uns unerschüttert — Gleich einem hohen Felsen im Meer, der bei allem Brausen der Winde, und den Fluthen der See immer unbeweglich da stehet. — — Nie werden wir muthloos; sondern wenn unser äussere Mensch untergehet, so wird der innere täglich gleichsam neu gebohren. Denn unsre Trübsahl, die zeitlich und leichr ist, schaffet eine ewige und über alle Masse wichtige Herrlichkeit. Uns die wir nicht sehen auf das sichtbahre, sondern auf das unsichtbahre. Denn was sichtbahr ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbahr ist, dasist ewig, 2 Corinther 4, 16-18. Herr da ich dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Leben verschmachtet: so bleibst du doch, Gott allezeit meines Herzens Trost und mein Theil. Psalm 73, 25. 26.

Und wenn es denn zum Sterben gehet, wenn der Todt heranrükt, wie zernichret da die Lehre Jesu alle Schrecken des Todes? Oder vielmehr; wie wünschenswerth und erfreulich macht sie uns den Todt? Nicht wir, ihr Redliche, Tugendhafte! Ihr wahre Christen! nicht wir sterben, sondern nur unser Leib stirbt. Wir aber, daß heißt, unser Geist gehet ins Paradies, zu unserm Erlöser, gehet zu Gott. Und diese Seeligkeit bei Gott fängt nicht etwa, erst nach einem

hundert

hundert oder tausendjärigen Schlaffe an. Sondern so gleich nach dem Tode. Der Augenblick unsers Todes, ist der Anfang unsers rechten, unaufhörlichen, ewig-glücklichen Lebens! — Was denn die Rückkehr in unser Vaterland; was der Hingang in die Gesellschaft unsers liebsten Freundes; in die Umarmungen, schon lange schmachtend erwartete Umarmungen des besten Vaters ist: das ist nun, da Jesus uns das ewige Leben gelehret, und dazu erlöset; der Tod für den Frommen! Es ist vollbracht! Vater in deine Hände lege ich meinen Geist nieder! Mit diesen Worten neiget er, wie sein Erlöser sanfte das Haupt und verscheidet!

Und dir, Dir theuerster Heiland! — Dir solten wir nicht mit unserm ganzen Herzen dancken! Dich und Deine Religion solten wir nicht bekennen! — Solten nicht, noch mit unserm lezten Hauch für sie sprechen! Auch den lezten Blutstropfen in unsern Adern für sie hingeben! — — Für Die Religion! für Den Heiland, dem wir allen Trost und Ruhe des Gewissens; allen Muth und Kraft zum Anfange und Fortgange auf dem Wege der Tugend; alle die süßen Tröstungen in unserm Leiden; alle die Verstärkungen unsrer irrdischen Freuden; alle die seeligen Stunden der Andacht; alle die Ergötzungen der Tugend; alle die entzückenden Aussichten in die seelige Ewigkeit zu dancken haben!

Meine Theuresten Zuhörer! Jesus Christus und seine Religion bedarf unser nicht; ganz und gar nicht. Auch bei unsrer Verachtung, und Verleugnung bleibt Er, König zur Rechten Gottes; bleibt seine Religion untrügliche Wahrheit. — Wir aber, wie sehr, wie unaussprechlich sehr bedürfen wir Jesu und seine Religion? — — Ja Herr Jesu Christe! Deiner bedürfen wir, wenn das Gewissen aufwacht, und mit seinen Vorwürfen uns peiniget! Deiner bedürfen wir, in den gefärlichen Stunden des Kampfs, wenn Feinde von innen und von aussen uns zur Sünde hinreissen wollen! Deiner bedürfen wir, in den bittern Stunden des Leidens, wo nichts auf der Welt uns trösten kan! Deiner bedürfen wir, in der feierlichen Stunde des Todes, wenn uns alles verläßt, auf ewig verläßt, und wir rath- und hülfloos in das dunkle Grab, in die schreckliche Ewigkeit hingehen sollen! Da, und allenthalben, leitet und stärket uns deine Religion. Tröstet und erfreuet uns dein Verdienst! — Herr! so lange noch unsre Zunge lallen kan, so lange noch das Herz in uns schlägt, so lange noch ein Bluts-Tropfen in unsern Adern läuft, bis an den Todt, in alle Ewigkeit, wollen wir Dir treu bleiben, nur Dir folgen. — Denn, wohin solten wir gehen? Du, nur Du hast Lehren des ewigen Lebens! Amen!

Am

Am

Sechzehnten Sontage nach Trinitatis 1775.

Evangelium Lucä 17, 11-Ende.

Christliche Anweisung, uns das Absterben der Unsrigen zu erleichtern.

*

Meine Andächtigen Zuhörer. Was ihr jetzo gehöret habt, ist, — eur eigenes Herz hat es euch schon ohne Zweifel gesagt, ist einer der allertraurigsten Auftritte, eine der grösten Bitterkeiten, der herbesten schmerzlichsten Leiden dieses Lebens. Wie muß dieser, von Mann und Kind verwaiseten Mutter das Herz geblutet haben? Schon war ihr in dem Manne, der Versorger, der Rathgeber, der Gesellschafter, die Stütze ihres Lebens, der Freund ihres Herzens entrissen. Und kaum fängt diese tiefe Wunde an zu heilen; so wiederholt der Todt seinen Streich, und stürzet nun auf einmahl, das ganze Gebäude ihrer Hofnung und Glücks zu Boden.

Ihr fülbahre Seelen! Väter! Mütter! Ehegatten! Versetzet euch einmahl an den Plaz

dieser Mutter. Noch lebt es, euer hofnungsvolles, so innigst geliebtes Kind. Wie ergözet euch, über alles was eine Zunge aussprechen kan, sein Anblick! Des Morgens ist nebst Gott, der erste Gedanke, euer Kind. In jedem Augenblicke des Tages, der euch frei bleibt, eilet ihr zu ihm. Da sprecht ihr mit diesem Lieblinge eures Herzens; bemerket die Entwickelung seiner zarten Seele; flösset ihm nüzliche Kenntnisse ein; lehret ihn seinen Vater im Himmel lieben! Und wenn er, die Freude, die Hofnung eures Lebens, da auf eurem Schooß sitzet, eure Vaterhand drükt, schmachtend nach euch hinaufsiehet, sich an eure Brust fest anschließt: — o wie wallet da euer Eltern-Herz vor Freuden? Eine sanfte Wärme ergießt sich in alle Glieder. Eine erquikkende Röthe färbet das Gesicht. Das Herz schlägt mit verdoppelter Kraft. Und Thränen der Freude und Zärtlichkeit rollen sanfte, auf euren Liebling herab.

Aber bald, vielleicht morgen schon, wird die zarte Blume, von einem giftigen Hauch verlezt. Sie erbleichet; schließt eine Blüte nach der andern; und verwelkt auf ihrem Stengel. — Da liegt es, dieses euer herzlich geliebtes Kind. Noch gestern, drüktet ihr es an eure vor Freuden wallende Brust. Und nun liegt es schon auf dem Kranken-Bette. Die Kunst der Aerzte, die Wachsamkeit der Bedienten, die Geschäftigkeit des ganzen Hauses, die ganze Zärtlichkeit

des

des Vater = und Mutter = Herzens; alles wird aufgebothen! Aber ach! vergebens. Es stirbt in euren Armen! — — Immer wolt ihr noch mit eurem Kinde sprechen. Ihr eilt zu seinem Lager! Und findet da — — nichts als einen erblaßten, verwesenden Leichnam!

Theuresten Freunde! wie das Geschlecht der Blätter, welche bald grünen, bald verwelcken: so ist auch das Geschlecht der Menschen! — Ueber kurz oder lang ist dies, sicher einmahl das Schicksahl desjenigen, was ihr auf der Welt am liebsten habt. — Männer ihr müsset euch von euren Ehefrauen; Ehefrauen! ihr müsset euch von euren Männern beim Tode trennen. Väter! und Mütter! ihr müsset eure Kinder sterben sehen! oder sie in der Welt ohne Vater und Mutter zurücke lassen. Freunde! nicht immer dauert euer Umgang. In kurzer Zeit zerreißt ihn der Todt. Bald! vielleicht in wenig Tagen schon, trägt man auch aus eurem Hause, wie hier im Text aus dem Hause der trostlosen Witwe, Euer liebstes in der Welt, auf der Bahre heraus. — Er ist nicht mehr! Euer Sohn. Eure Tochter. Euer Vater, Eure Mutter. Euer Ehegatte. Euer Freund. — Todt trägt man ihn hinaus. Und ihr! — Ihr stehet da, erstarrt, wie von dem Blitze des Allmächtigen getroffen. Und sinkt unter der Centner = Last, des Donner = Wortes — Er ist nicht mehr! — — trost - und hülfloos zu Boden.

O Göttlicher Heiland! Du Grosser Prophet von Gott zu uns gesandt! — O göttliche Religion! Was wären wir ohne deine Hülfe! — Du aber, bist unser Licht, in dieser grausenvollen Nacht des Todes. Unsre Stütze, bei diesem fürchterlichsten Schlage. Unser Balsam, bei diesem, das Innerste zerreissenden Schmerz! — Du komst auch hier unsrer Rathlosigkeit mitleidig zu Hülfe; und lehrest; und giebest uns auch hier Weisheit und Glück.

Diese Anweisung der Religion, uns den Todt der Freunde unsers Herzens zu erleichtern, wollen wir heute näher erwägen:

1) Uns ofte an die Sterblichkeit dieser Personen erinnern:
2) Uns das Gefül unsrer erhabenen Würde tief einprägen:
3) Mit den Unsrigen für die Ewigkeit leben: Und
4) Sie öfter, Gott im Gebete aufopfern.

Sehet da die Mittel, die sichern Mittel uns gegen den Todt, mächtig zu bewafnen, und bei ihrem Tode, kräftiglich zu trösten.

Ehegatten, Kinder, Bluts-Verwandten, Gemüts-Freunde aufs innigste lieben; bei ihrem Nahmen, in ihrem Umgange, bei dem Andenken an sie, die innigste Bewegung, ein bis ins Innerste reizendes Vergnügen fülen. Wer

wollte

wolte dieses tadeln? — Wer kan hierinn das Bild des **Vaters** der **Geister**, des **Gottes** der **Liebe** verkennen? Wie sehr ist das einer Religion gemäß, welche die menschliche Seele zur höchsten Fülbarkeit erhebet; und der reinsten, edelsten, feurigsten Liebe eröfnet? — Aber ihren Umgang für ganz unentbehrlich zu unserm Glück ansehen; uns für schlechterdings elend, und unglücklich halten, wenn wir von ihnen getrennet werden: Ihr sehet leicht, Theureste, dies ist nicht Zärtlichkeit, sondern Schwäche! Das heißt nicht, sie lieben; sondern, sie Vergöttern, Anbeten, das Herz an sie fesseln.

Vernunft und Bibel stimmen darin überein, daß dieses, uns Unanständig und Nachtheilig ist. Dinge, die nicht von unsrer Gewalt abhängen, die vergänglich sind; die wir jeden Augenblick verliehren können; die wir endlich einmahl gewiß verliehren werden: diese müssen wir nie für unser höchstes Gut, für Unentbehrlich zu unserm Glücke halten. Diese müssen wir immer mit dem lebhaften Gefül ihrer Hinfälligkeit und Unzulänglichkeit; — und die Religion sezt noch hinzu, mit der steten Entschlossenheit besitzen und geniessen, sie so bald es Gott gebeut, ihm wiederzugeben. Dies müssen wir thun; wofern wir nicht dieses himlische Vergnügen der Freundschaft und Liebe, in ein Gift verwandeln wollen, welches unsre Eingeweide zerschneidet, und mit Herzens-Angst und peinlichem Tode sich endiget!

Die Zeit, so lautet die goldene Regel des Christenthums, die Zeit der Ruhe der irrdischen Freuden ist kurz. — Die Folge hieraus ist, daß diejenigen, welche Ehegatten haben, so seyn als hätten sie keine: die, welche weinen als weineten sie nicht; und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kauffen, als besässen sie es nicht; und die dieser Welt brauchen, als brauchten sie sie nicht. Denn das Wesen der Welt — Die Einrichtung die Gestalt, die Güter dieser Welt, vergehen. 1 Cor. 7, 29-31.

Eine Schwere Lection! werdet ihr sagen. Und ich stimme euch von ganzem Herzen bei. — Aber wir sind Christen! — Und Christen muß alles leicht werden. Uns die wir eine solche himlische Anweisung, den Beistand der göttlichen Kraft, und die Zusage eines ewigen Lebens haben! — Aber je schwerer die Tugend, desto Edler ist sie; desto grösser ihr Lohn. Und selbst die schwerste, wird durch öftere Uebung immer Leichter; so wie die leichteste ohne Uebung schwer, und unmöglich wird.

Sie wird leichte, diese schwere Lection, wenn wir zunächst, uns ofte an die Sterblichkeit dieser, unserm Herzen so theuren Personen erinnern. — Eltern! Ofte, und so viel es seyn kan, alle Tage sprecht zu euch selbst, erinnert euch einander daran; wir haben nicht Unsterbliche gebohren! — Kinder! sprecht

ofte

ofte zu euch, ich bin nicht von Unsterblichen entsprungen! — Freunde! täglich sprecht zu euch selbst; mein Freund ist ein Sterblicher, wie ich! — Ihr sehet es Theureste Zuhörer. Dieser Gedanke ist höchst vernünftig; und nötig! Er wird unsre Freunde nicht tödten; sie werden darum nicht einen Augenblick früher sterben. Wohl aber werden wir, wenn sie einmahl sterben, unendlich ruhiger dabei seyn. Nicht gleich einem vom Bliz getroffenen, bestürzt, erstarrt, und halb ohnmächtig da stehen. Sondern wie ein weiser Feldherr, den Fürchterlichen Feind ruhig ankommen sehen, ihn mit aller Gegenwart des Gemüts empfangen, und mit weiser Tapferkeit zurücke schlagen!

Tapfere, Glükliche Feldherren werden durch Ehrbegierde gebildet. So müssen auch wir, ferner, uns die Empfindung unsrer erhabenen Würde tief einprägen. — Durch den Sohn Gottes erlöset! Kinder und Freunde Gottes — Denn ich rede hier zu den Freunden der Tugend, den wahren Christen. Sichere Sünder haben keinen Trost, woferne sie sich nicht zur Tugend wenden. — Kinder und Freunde Gottes! — In dem Allmächtigen Alles haben! Herr des Gegenwärtigen und der Zukunft, der Ganzen Welt seyn! Was kan erhabener seyn als diese Würde des Christen! Diese nun, müssen wir uns ofte vorstellen, täglich darüber nachdenken; in den Stunden der geheimen Andacht,

sie uns so recht vertraut und geläufig machen.

1 Cor. 3, 22. Da müssen wir uns ofte zurufen: "Seele! Alles ist dein, das Leben und der Todt, das Gegenwärtige oder das Zukünftige; „Du bist theuer erkauft. Werde nicht der Menschen Knecht!" Diese christliche Uebung

1 Cor. 7, 23. wird uns alles Feine in der Empfindung lassen. Aber unsre Zärtlichkeit so lencken und ordnen, daß sie nicht in Schwäche ausarte: daß wir nicht von der Würde eines Kindes Gottes, zu der Tiefe, der Niedrigkeit eines Sclaven herabsincken.

Diese Uebung leitet uns ganz natürlich zu der andern: daß wir, nämlich, mit den Unsrigen für die Ewigkeit leben. Nicht selten verliehren auch sonst gute Christen, dieses Ziel, dieses grosse Ziel zu sehr aus dem Gesicht. Daher kommen denn, eine Menge von Unruhe, Aengstlichkeit, Schrecken und Fehltritten. Lasset uns demnach an jedem Morgen und Abend einen ernsthaften Blick in unser Vaterland, den Himmel thun. Uns stets als Menschen betrachten, die nicht für dieses kurze Leben, sondern für eine seelige Ewigkeit bestimt sind. Die grosse Lehre des Christenthums uns stets, als die Regel unsers ganzen Betragens gegenwärtig erhalten, daß dieses Leben nur unsre Kindheit, unser Raupen-Stand ist; und das Rechte Leben, die grosse Verherrlichung unsers Geistes, allererst mit dem Tode dieses zerrütteten Leibes den Anfang nimt. Insbesondre lasset uns darüber öfters

nach-

nachdenken, daß alles was wir hier von zärtlichster Freundschaft kennen, nur ein Schatten, ein leerer Nahme gegen jene erhabene Freundschaft im Himmel ist. Die Freundschaft mit unsern jezigen Bluts-Verwandten, und Herzens-Freunden! Mit den Millionen heiliger Engel! Mit den noch erhabenern Bewohnern des Himmels! Mit unserm Erlöser selbst! — — Ja liebste Mitchristen! Dort werden wir alles das wieder finden was uns hier das liebste gewesen. Unsre Freundschaft mit ihnen wird durch den Todt nicht zernichtet, sondern nur unterbrochen, auf kurze Zeit unterbrochen. Tugendhafte Eltern! Dort findet ihr eure Kinder wieder. Ihr tugendhaften Kinder! Dort komt ihr zu euren Eltern. Ihr tugendhafte Ehegatten! Ihr tugendhafte Freunde! Dort, dort werden wir sie, die Freunde unsers Herzens finden; sie wieder kennen; uns aller der mit ihnen überstandenen Leiden, aller der überwundenen Gefahren, aller der süssen seeligen Stunden, die wir in ihrem Umgange genossen, wiederum erinnern; die unterbrochene Freundschaft erneuren; sie veredeln, zum Range rechter, göttlicher Freundschaft erhöhen; und sodenn in alle Ewigkeit, mit unaussprechlichen Freuden fortsetzen. — — An diesen Gedanken müssen wir uns gewönen; uns davon ofte mit unsern Freunden unterreden. — Und jene Stelle Pauli Hebräer 12, 22-24, die, ich weiß nicht wie, die Seele aus dem Staube emporhebt; die für Ewigkei-

ten Stoff zu den erhabensten Betrachtungen und Empfindungen giebt, und, wenn ich so sagen soll, Einverleiben. — — Eure Religion füret euch zu dem Berge Sion, dem himlischen Jerusalem, zu der Stadt des Ewigen Gottes. Und zu den Myriaden der Engel! — Zu der festlichen Versammlung und Gemeinde der vornehmsten Bürger des Himmels! — Und zu dem Regenten jener Stadt, dem Gott aller Völcker! — Und zu den Geistern der vollendeten Tugendhaften — Und zu dem Mittler des Neuen Bundes Jesu Christo!

Noch eine Uebung, und zwar die kräftigste! — Alle Tage wo möglich, müssen wir die Unsrigen im Gebete Gott aufopfern. — Christen! ihr werdet doch keinen Tag hingehen lassen, ohne Gott für die süssen, seeligen Verbindungen mit den Eurigen zu danken, und für sie seinen Vater-Schuz zu erflehen. Da nun weihet sie Ihm, ihrem und eurem Vater feierlich. Sprechet etwa: „Siehe hier bin ich Herr und die „Meinigen, die du mir gegeben hast. Wenn „es mit ihrem und meinem wahren Glück bestehen „kan, so laß uns noch lange bei einander. Wenn „du aber siehest, daß unsre Verbindung uns in „Sünden stürzet, und deiner Gnade verlustig „machet; so — Gott du siehest mein Herz „bluten! Aber du hast ja, mehr ein Vater Herz „gegen sie als ich selbst. — So trenne uns

„denn,

„denn, wenn es dein Wille ist. Entreiß uns „den Gefahren dieses Lebens, und füre uns zu „dir; um dort in deinem Himmel unsre Freund„schaft fortzusetzen. — Vater nicht mein, son„dern dein Wille geschehe.“ — — — Ich kenne kein kräftigers Mittel uns gegen alle, auch die allerfürchterlichsten Schläge der Unfälle zu sichern; und bei aller Feinheit und Zärtlichkeit der Empfindungen, uns durch vernünftigen Muth und wahre Seelen-Grösse, über die ganze Welt zu erheben.

Diese Uebungen sind, ich weiß es, nicht so sehr gemein, selbst unter guten erleuchteten Christen. Wie sicher gehen wir mit den Unsrigen um? Wie sehr scheuen, wie ängstlich verbannen wir, auch nur das entfernteste Andenken an ihren Todt aus unserm Umgange? — Geliebte Freunde! dies ist nicht der Weg, ihren Umgang recht zu geniessen. Wir können doch den Gedanken des Todes nie ganz, und immer verbannen. So sehr wir ihn auch zu entfernen suchen, so drängt er sich doch in die süssesten Gespräche, in die frölichsten Stunden ein; und vergället da unsre besten Freuden, und erschüttert unsre ganze Seele. — Und wenn denn, dieser Liebling unsers Herzens von einer Krankheit aufs Lager geworfen wird, wenn seine Kräfte schwinden, wenn die Todes-Blässe sein Gesicht entfärbet; und nun seine Glieder schon erkalten: wie foltern, wie zerreissen da die peinlichsten Em-

pfindungen unsre Seele! Jeder neue Zufall dringet wie ein Dolch in unser Herz und verwundet es tödlich. Jede Stunde wird uns zum Tage. Hofnung, und Furcht, Schrecken bei jedem bedenklichen Zufall, Ungedult bei jedem Verzuge der Besserung, machen die Seele gleich dem ungestümen Meer, wo Welle auf Welle sich türmt; und alles mit Wirbeln, Schaum und Geräusch bedeckt, und die Wasser tief in dem Abgrund erschüttert. — — Hingegen wenn wir jener Anweisung der Religion folgen. — O meine Theuresten, sie ist ja unsre beste Freundin, sie füret uns immer auf die seeligsten Wege! — Da wird uns der Todt der Unsrigen nie unvermuthet überfallen! Da werden wir uns, immer mehr gewönen, ihren Todt nicht mehr als Todt, als Verlust zu betrachten; sondern als das Rechte Leben, als den Hingang zu Gott; als den Vorangang in den Himmel, in die Ewigkeit zu einer göttlichen ewigen Freundschaft. Und dieses muß ja nothwendig, uns den Genuß ihres Umganges viel reizender und erquickender; und ihren Todt, unendlich leichter machen.

Meine Theuresten Freunde! Der Landmann säet nicht im Sturm und Ungewitter. Die Bäume, denen es an Wurzeln fehlt, werden durch den ersten heftigen Wind zu Boden geworfen. Aber die hohen Eichen, die mit starken, weit umher sich erstreckenden Wurzeln befestiget sind, halten alle Sturmwinde und Plazregen aus.

— Ge-

— Gerade so ist es auch mit den Wahrheiten der Religion. Sie müssen mit einem ruhigen Gemüt gefasset seyn, wenn sie auf das Bestürmte wirken sollen. — Wenn wir als Heiden denken oder leben, so müssen wir auch nothwendig bei jedem Unfall, als Heiden trauren.

Aber gewönet euch nur, in den Stunden der Ruhe und des Vergnügens, nach Anweisung der Religion, euch ofte der Sterblichkeit der Eurigen zu erinnern; das Gefül eurer erhabenen Würde euch tief einzuprägen, mit den Eurigen für die Ewigkeit zu leben; und sie ofte, im Gebet Gott aufzuopfern. Und nun, bewafnet mit dieser göttlichen Waffen-Rüstung, nahet euch dem Gefärlichen Tage. Tretet hin an das Sterbe-Bette eures Kindes, eures Ehegatten, und liebsten Freundes! Hin ist die lachende Röte, die jugendliche Munterkeit des Gesichts! Kraftlooß liegt er da auf seinem Bette! — Ach wie windet er sich vor Schmerzen! Wie schwach ist seine Stimme! Wie beklommen seine Brust! — Gott! schon brechen die Augen, der Pulß bleibt aus, der Athem stehet still. — Er ist nicht mehr! Und sein zurükgebliebener christlicher Freund stehet nun auf einmahl verwaiset da. Seine Glieder zittern. Ein kalter Todes-Schauer durchläuft seinen ganzen Leib. Seine Wangen erblassen, und verfallen vor der allermitleidenswürdigsten Betrübniß. Er eilt zum Lager seines Freundes: wirft sich auf den Erblaßten! Umarmet ihn. Klaget laut, Ach Freund! — Und nun,

folget

folget ein Guß von Thränen, womit er das blasse, todeskalte Angesicht seines Freundes erwärmet. — Aber bald besint er sich! Der Zoll ist der Menschheit bezahlt, das Opfer ist dem Freunde gebracht. Und nun erwacht sein Glaube. — „Er ist ja nicht verlohren, mein Freund. „Er ist uns nur voran — zu Gott gegangen. „Ja mein Erlöser, Mein Gott. Schon ist er „bei dir, in deiner Seeligkeit. Und ich; bald, „bald werde ich ihm folgen, um nebst ihm dich „ewig anzubeten!

So erhebet uns das Christenthum über die gemeinen Menschen, die noch am Staube kleben! So heiliget, adelt und versüsset es unsre Freundschaft. So macht es uns zu Herren auch über das herbeste Leiden dieses Lebens! — — O dieser Religion, diesem Erlöser der sie uns gegeben, lasset uns ewig treu bleiben! Ihn muthig vor der Welt bekennen. Jedes Vergnügen in dem Umgange mit den Unsrigen, werde ein neues Band, uns immer fester an ihn und seine Religion zu knüpfen. Und noch den lezten Hauch unsers Mundes, und den lezten Bluts-Tropfen in unsern Adern wollen wir daran wenden, ein solches Kleinod uns, und unsern Kindern, und der Welt und Nachwelt zu erhalten! Amen!

Am

Dritten Sontage nach Trinitatis 1775.

über das

Evangelium Lucä 15, 1-10.

Ueber die Besserungs-Methode des Christenthums.

*

Meine Theuresten Zuhörer! Habt ihr wohl je dem Inhalt dieses Capitels, in der Stille ernstlich nachgedacht? Habt ihr das Erhabene, das Rürende, das Angenehme, das Wohlthätige, Unaussprechlich wohlthätige dieser Lehre unsers Heilandes empfunden? — — Solche rürende, herz-rürende Aufmunterung für den sichern Sünder, sich zu bessern! So inniger, Herzerquickender Trost, wenn er sich bessert! Und ein so erhabenes, so majestätisches Bild von Gott! Unser Heiland verdient schon blos um dieser Rede willen, den Nahmen eines unvergeslichen Wohlthäters der Welt.

Er vertheidiget hier seine menschenfreundlichen Bemühungen die Sünder zu bessern, mit dem

dem Beispiel Gottes, und seinem Betragen gegen die Sünder. Diese Herz-rürende Langmuth, Güte und Freundlichkeit Gottes, womit Er die Sünder zur Besserung und Glück füret, beschreibt er hier so lebhaft, er mahlet sie uns gleichsahm, vor die Augen, in einem dreifachen Bilde. —

v. 3-6. Gott ist gleich einem Hirten, der ein verirrtes Schaaf mit grösstem Fleiß sucht; und nicht eher nachläßt als bis er es gefunden; und wenn er es gefunden, frölich auf seine Achsel legt, zur Heerde bringt, und alsdenn Freunde und Nachbahren zusammenruft, sich mit ihm über sein wiedergefundenes Schaaf zu freuen. — — Gleich einer dürftigen Frau, welcher bei ihrem kleinen Geld-Vorrath an einem verlohrnen Groschen sehr viel gelegen ist. Sie zündet ein Licht an; durchsuchet jeden Winkel des Hauses; und wenn sie ihn gefunden, da ist die Freude so groß, daß sie es ihren Freunden und Nachbahren erzälet. — — Gleich dem zärtlichsten Vater, dessen Sohn von den Ausschweifungen und

v. 11. Ende. Lastern zurücke kehret in die er verirret war. Der Vater sieht ihn von ferne. So gleich wallet sein Vater-Herz vor Freuden. Er eilet ihm entgegen! drukt ihn an seine Brust! Benetzet seine Wangen mit Freuden-Thränen! füret ihn in seine Arme geschlossen, zurück in das väterliche Hauß. Sezt ihn da in allen Ueberfluß. Und stellet Freuden-Feste über die Besserung seines Kindes an: — darüber daß sein verlohrner Sohn sich wiedergefunden; dieser in Lastern erstorbe-

storbene, wiederum für die Tugend lebendig geworden! Und diesem treuen Hirten, dieser sorgfältigen Frau, diesem zärtlichen Vater, ist Gott gleich in seinem Betragen gegen die Sünder. Die Besserung eines Sünders, macht Ihm und seinem ganzen Himmel, Freude! — — Ihr Fülbahren Seelen! Was kan rürender; was reizender; was erhabener und majestätischer seyn, als dieses Bild unsers Gottes!

Eine solche Liebe Gottes, muß die nicht den sichern Sünder erwecken; beschämen; in Reue über seine Sünden setzen; sie ihm recht abscheulich machen; ihn zum Gebrauch dieser Unendlichen Liebe herbeilokken; ihm herzinnigste Dankbarkeit und Liebe gegen einen solchen Gott einflössen! — Mit einem Worte, ihn Bessern, aus einem Sünden- und Lasterdiener, zum Freunde Gottes und der Tugend machen.

Ueber diese

Besserungs-Art des Christenthums wollen wir heute eine kurze Betrachtung anstellen.

1) Das Christenthum bessert den Menschen, durch dankbahre Liebe gegen Gott.
2) Und diese Besserungs-Art ist die vortreflichste, die je kan ersonnen werden.

Das ist der Inhalt dieser Betrachtung

Was ist meine Freunde! das ganze Christenthum? Was anders als eine Samlung von

Wohl-

Wohlthaten, unermeslichen Wohlthaten Gottes gegen uns Menschen! Eine Lehre, welche uns Gott, als den besten Vater der Menschen, darstellet. — — Betrachtet den lehrenden Theil des Christenthums: seine Wahrheiten von Gottes Eigenschaften, Vorsehung, vom Ursprung der Sünde, von der Erlösung, den Gnadenwirkungen des heiligen Geistes, dem Leben nach dem Tode. Das alles ist nichts, als eine Samlung von Wohlthaten Gottes! Gehet seinen moralischen Theil durch. Und ihr findet nichts, als lauter heilsahme Gesetze; Vorschriften, die mehr Rathschläge eines gütigen Vaters, als Gesetze eines unendlichen Oberherren sind.

O wie reizend, wie entzückend ist das Bild der Liebe Gottes, welches uns das Christenthum macht! Meine Theuresten Freunde! Es fehlen mir die Worte, auch nur das auszudrücken, was ich hierbey empfinde. — Auch die kräftigsten Ausdrücke können nie eine so erhabene, so wirklich unermesliche Sache erreichen. — Auch die Beredsamkeit des Engels kan davon nur lallen. — Ja Ewige Liebe! Unermesliche Liebe! Wir bekennen, im Staube! Deine Wohltaten sind Unzälich. Deine Liebe ist Unermeslich. — So unendlich viel hast du schon für uns gethan! Von Ewigkeit her für unser Glück gesorgt. Deinen eingebohrnen Sohn zu unserm Erretter; deinen heiligen Geist zu unsrem Bekehrer gesandt: um uns, das jetzige Le-

ben ruhig und froh zu machen, und zu einer seeligen Ewigkeit vorzubereiten. — — So unendlich viel thust du noch täglich an uns! Du reissest uns in unsern Sünden, nicht aus der Welt dahin. Du trägst unsre Sünden, die ofte viele Jahre dauren, mit unaussprechlicher Langmuth! Dein ganzes Herz wünschet und sehnet sich nach unserer Besserung und Beglückung. An jedem Tage überschüttest du uns mit Wohlthaten, um unser Herz zu erweichen! So viele Freuden, so viele aufs rürendste vorbereitete Züchtigungen, so viel Erinnerungen und Warnungen, tausend und aber tausend Mittel wendest du an, um unser in Sünden todtes Herz zu erwecken! Und denn, wenn wir deinen Bemühungen Gehör geben, und nun Ruhe, Heiterkeit und Freude in unsrer Seele herrscht, und eine seelige Ewigkeit uns erwartet; o Güte, Zärtlichkeit, die alle Vorstellung übersteiget! Alsdenn ist Freude bei dir, und in Deinem ganzen Himmel! — — Und wie unendlich viel wilist du noch für uns thun! Uns, wenn wir redlich gebessert, die Tugend von ganzem Herzen üben; hier als Vater leiten und mit allen Deinen Seegnungen überschütten. Und dort, so gleich nach dem Tode, in eine Seeligkeit ohne Maas und Ende einfüren! Christen! Menschen, die ihr noch nicht für alles Nachdenken, und für alles Gefül erstorben seyd! Muß das nicht unser Herz rüren; es zerschmelzen! In uns Reue über unsre vorige Sünden, als Beleidigungen eines sol-

chen Gottes, und den innigsten Haß und Abscheu dagegen wirken! Uns herzliches Vertrauen zu Gottes Unermeslicher Erbarmung und dem Verdienste Jesu einflössen! — Und unsre ganze Seele mit inniger Dankbarkeit, und ehrfurchtsvoller, zärtlicher Liebe gegen — einen solchen Gott — anfüllen!

Ein Unterthan der seinen König; ein Kind das seinen Vater liebet, wird gewiß ihm auch willig, und emsig gehorchen. Eben so ist auch treuer Gehorsam gegen Gott, oder welches einerlei ist, ächte Tugend, die unausbleibliche Wirkung jener dankbaren Liebe zu ihm. — Wo diese Liebe Gottes in der Seele herscht: da ist nun dem Menschen nichts wichtiger, als Gottes Willen, alle seine Gesetze zu erkennen und zu üben. Nichts angenehmers, als so zu denken, zu reden, und zu handeln, wie es dem Gott gefällt den seine ganze Seele liebt! — — — Und so ist er nun gebessert: aus einem sichern Sünder; ein Tugendhafter; ein Freund Gottes, seiner Gesetze, und seiner Menschen geworden.

Und diese Besserungs-Art des Christenthums ist die Vortreflichste die sich nur ersinnen läßt. — Denn sie ist 1) die Edelste, und 2) die Kräftigste Art, menschliche Seelen zu bessern.

Die Edelste! Aus Liebe zu Gott, thut der Christ alles. Sein Gehorsam, ist nur auf Liebe gegründet. Nicht darum läßt er die Sünde, und thut das Gute; um als ein Sclave der Welt, sich ihre hinfällige wenigbedeutende Reichthümer,

Eh-

Ehrenstellen und Würden zu erwerben. — Nicht darum, weil er, gleich einem niederträchtigen Knechte vor Gott zittert. — Nicht, weil ihn der Anblick der Hölle schrecket, — Sondern sein ganzes Herz ist von den Wohlthaten Gottes durchdrungen, ihm mit dankbarer Liebe ergeben. Und darum ist ihm, nichts schrecklicher, als diesen seinen Wohlthäter und Freund zu beleidigen; nichts angenehmer, als ihm zu gefallen. Und, wenn auch keine Hölle, wenn keine mit Allmacht bewafnete Straf-Gerechtigkeit Gottes wäre; so würde er dennoch eben so gerne, das lassen was Gott verboten, uud thun was er befohlen. — — Kurz, die Tugend; der Gehorsam des Christen der Gott liebet, ist nicht der Gehorsam eines Sclaven; oder eines Lohnsüchtigen. Sondern der Gehorsam eines Dankbaren. Kan etwas Unserm Unsterblichen Geiste anständiger; würdiger, und edler seyn? Wir Christen haben nicht einen knechtischen Geist, Gott mit Schrecken zu scheuen. Sondern wir haben einen kindlichen Geist; durch den wir Gott, Vater, nennen. Und dieser Geist versichert unsre Seele, daß wir Gottes Kinder sind. Röm. 8, 15. 16.

Gleichwohl kan nichts kräftiger seyn, als diese Besserungs-Art des Christenthums.

Schrecket den Menschen mit Drohungen und Strenge zum Gehorsam hin. Er wird zwar thun was ihr wollt. Aber mit Verdruß.

Nur zum Schein. Und jede Gelegenheit, sich vom Gehorsam loszumachen begierig ergreifen. Oder belehret ihn aufs gründlichste von seiner Pflicht. Predigt ihm von ihrer innern Schönheit, ihrem Adel vor. Das ist gut für die Schulen, zu Rede-Uebungen. Aber wenig nutze im gemeinen Leben, zu unsern Handlungen! Hat euer Schüler keine gute Fähigkeiten und Einsichten: so fasset er euren Unterricht gar nicht. Und wenn er ihn noch so gut gefasset, auch dadurch bis zu Thränen gerürt worden: so wirft die erste schwere Versuchung, alle eure schöne prächtige Gebäude zu Boden. — Aber ihr bringet durch grosse Versprechungen und Belohnungen, seinen Eigennuz in Wirkung? Wohl! Und er wird euch nur so lange gehorchen, als er Nutzen davon erwartet! Oder vielmehr; er wird nun nicht Euch, sondern seinem Eigennuz gehorchen.

Aber flösset ihm Liebe zu euch ein. Sogleich ist auch schon der ächte Gehorsam da: nun gehorchet er euch, in allem, und emsig, und willig, und ohne Aufhören! — — Man klaget ofte, daß so wenig Christenthum in der Welt sey. Wie kan es anders seyn, wenn man den Menschen kein Christenthum prediget? Man prediget uns immer von der Schönheit der Tugend und Häslichkeit des Lasters. Das kan uns wohl belustigen, aber nie bessern. Man hefret unsre Augen blos auf die Vortheile der Tugend und Nachtheile des Lasters in dieser Welt. So

macht

macht man aus der Tugend einen Handel; der wenn er keinen niederträchtigen Eigennuz, doch auch sicher keinen Adel des Gehorsams, keine Grosmuth verräth! Oder, man vertreibt uns die Zeit mit allerlei Lehr-Formen. Oder man schreckt uns unaufhörlich mit der Hölle. Prediget — Ihr Lehrer des Christenthums! Prediget die **Wohlthaten Gottes**! Die grossen Wahrheiten, was Gott und unser Heiland für uns schon gethan, und dort nach dem Tode noch thun will! Und diese wirken unausbleiblich, eine ächte Tugend, die von aller Heuchelei und Niedrigkeit gesäubert, und gegen alle Versuchungen und die Zeit gesichert ist.

Eure eigene Empfindung, Meine Zuhörer, mag hier sprechen. Ihr wohlgerathenen Kinder! die ihr eure Eltern herzlich liebt; wie willig und emsig thut ihr alles was sie wollen! Ihr zärtlichen Freunde! Wie seyd ihr so aufmerksam auf alles, was eurem Freunde gefällt! Wie ist euch alles eine Lust, was ihm Vergnügen macht! — — Und ihr edlen Seelen, die ihr von Dankbarkeit und Liebe gegen den besten Vater, und zärtlichsten Freund, erwärmet werdet! — — Wie vollständig ist euer Gehorsam gegen Gott! Jedes Gebot das von Gott kommt, ist euch über alles wichtig, und unverlezlich. Eben die Liebe die euch antreibt wohltätig zu seyn; die treibt euch auch, Keusch, Gerecht, Arbeitsam, und alles andre zu seyn, was ihr nach Gottes Willen seyn sollt, Wie emsig ist euer Gehorsam? Ihr

bestrebet euch, Gottes Gesetze so gut auszurichten als ihr könnt: da euch nichts wichtiger ist, als Gott zu gehorchen. Wie willig ist euer Gehorsam? da euch alles Freude macht, wodurch ihr Gott euren Dank und Liebe beweisen könt. Und wie dauerhaft! Wie unverbrüchlich! Diese Liebe zu Gott besieget alles: alle Beschwerden, alle Gefahren, allen irrdischen Verlust, besieget auch die Länge der Zeit, die sonst alle menschliche Unternehmungen verzehret. Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder das Gegenwärtige noch die Zukunft, weder die Höhe des Glücks noch die Tiefe des Leidens, noch irgend eine Creatur, kan uns unsre Liebe zu Gott durch Jesum Christum unsern Herrn rauben.

Röm. 8, 38. 39.

Und wir Christen, wir wolten nun noch, bei dieser Kentniß von der Unermeßlichen Liebe Gottes durch Jesum, der Sünde dienen? Nun noch so träge dahin leben, ohne uns um Gottes Gesetze zu bekümmern? Tage und Wochen hingehen lassen, ohne uns mit der Bibel zu beschäftigen? Und immer, alles für unsere vereitelte und sündliche Lüste, und nichts für Gott thun? — — Was würdet ihr, Meine Freunde, von einem Menschen sagen, der eure Wohlthaten ohne Dank genösse, ja gar mit Beleidigungen erwiederte? Was von einem Kinde, welches alle die saure Mühe, die unzälichen Wohlthaten seiner Eltern mit Kälte, und Ungehorsam belohnet?

net? — Ferne sey denn von uns, ihr Christen! jede Sünde! Sie sey uns von nun an, abscheulich und entsezlich, als der allerschändlichste und schwärzeste Undank. — Undank gegen unsern so unermeslich gütigen Wohlthäter. Gegen den Gott der die Liebe selbst ist. — Wie solten wir Christen ein so groß Uebel thun und wider den Herrn unsern Gott sündigen!

Und was ist es denn Theuresten Freunde! Das uns vom Gehorsam gegen Gottes Gebote zurücke hält? Ist etwa dieser Gehorsam eine traurige Sache? Fordert Gott von uns ein finsteres, schwermütiges, peinliches Leben? — Nein Theureste! Sein Wille ist ein wohlthätiger, und angenehmer Wille. Er fordert, daß wir ihn lieben sollen. Und wie niederträchtig, wie schändlich muß die Seele seyn, welche einen solchen Wohltäter nicht liebet! Er fordert, daß wir uns der ganz unbefleckten Keuschheit, Mäßigkeit, Arbeitsamkeit, Demuth befleißigen: weil diese Tugenden uns tausend Schmerz und Pein abwenden, und mit tausend Freuden belohnen. Er fordert, daß wir jeden Menschen herzlich lieben, und auf alle Weise als unsern Blutsfreund behandeln sollen: weil Er nur Freude und Wohlfarth in seinem Reiche sehen will. Er fordert, daß wir die Freuden der Erde, dankbar, mäßig, und menschenfreundlich genieſſen sollen: weil sie sonst uns vergäller, und zu Pein werden. — — Nennet nur ein einzi-

Röm. 12, 4.

Röm. 14, ges Gesez Gottes, das nicht für uns und die Welt heilsam ist. Nennet eine einzige seiner Vorschriften, die nicht dahin abzielet, Ruhe und Freude in unsere Seele zu leiten; und uns zur Ausübung jener Ermahnung Pauli geschickt zu machen; Freuet euch über,

Philip. 4, 4. Gott! Stets, abermals sage ich es stets freuet euch.

Wohlan denn, Jünglinge! widmet euer Herz dem Gott, der euch so unaussprechlich wohlthut! Sein Wort, die Bibel sey euer täglicher, und liebster Umgang. Lernet daraus, die Gesze eures Gottes täglich immer besser kennen, immer treuer üben, und bei dieser Ausübung

Jac. 1. glücklich seyn! — — Ihr suchet Freude. Und das mit Recht. Wo aber hoffet ihr sie zu finden. In der Befriedigung sündlicher Lüste? Dieser Lüste, die eure Seele schänden; euch unter die Würde des Menschen herabsetzen, und gleich einem Gift, über lang oder kurz, euch Herzens-Angst, Pein und Tod verursachen! — Oder suchet ihr sie in den Ergözungen der Erde? Ja Meine Theuresten, in Gottes Gegenwart genossen, mit dem Andenken an ihn und seine Ewigkeit verbunden; da geben sie Freude, reine, edle, dauerhafte Freude! Aber ohne Ihn lassen sie eure Seele leer; gleich jener Hunger-Kost, welche die Aerzte gefärlichen Patienten verordnen. Sie lässet nicht sterben, aber sie giebt auch keine Kräfte. — — Es giebt im Himmel und auf Erden, schlechterdings keine wahre

Freu-

Freude anders als bei Gott! In der redlichen, aus dankbarer Liebe zu Ihm entspringenden Ausübung seiner Gebote! Diese studiret täglich. Diese präget euch jeden Morgen ein. Diese machet zur Regel aller eurer Gesinnungen und Handlungen. So werdet ihr in der schönen Jahres-Zeit eures Lebens, euch für den Winter, den kostbarsten Vorrath einsammlen. So werdet ihr, in euch eine Quelle finden, aus welcher ohne Aufhören, reine Freude, in eure Seele und ganzes Leben fliesset!

Ihr alle, Meine Christlichen Zuhörer. — Wie edel, erhaben ist der Beruf den wir Christen haben? Die Königlichen Priester Gottes zu seyn, ihm die geistigen Opfer der Tugend darzubringen. Abdrücke seines Musters. Seine geliebte Kinder, welche seine erhabenen Tugenden, Treue, Gerechtigkeit, Liebe durch Lehre und Leben der Welt verkündigen! — Angenehm — unaussprechlich angenehm ist es, diesen Beruf zu erfüllen. Es ist angenehm, Nothleidende zu erquicken, unsre Arbeiten treulich verrichten. Aber dies alles aus Liebe zu Gott thun; das giebt ihm erst die rechte Süßigkeit. Sich bewust seyn, etwas für den Gott gethan zu haben, der für uns alles thut. Zu Ihm sagen können, Herr du weißt alle Dinge, du weißt daß ich dich liebe. — O Theureste Christen! Das ist ein Fest für die Seele. Das ist der seeligste Zustand! Dies verschönert uns die ganze Natur, ist in der Einsamkeit unsre beste Gesell-

1 Petr. 2. 9.

schaft; giebt unsern frohen Tagen Geschmack; und den trüben, Heiterkeit; und dem Tode, Süßigkeit. — Diese Gnade schenke Gott uns allen, Er der nicht will daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jeder Mensch bessere und alsdenn glücklich sey. Amen

2 Petr. 3, 9.

Am

Dreizehnten Sontage nach Trinitatis 1775.

über das

Evangelium Lucä 10, 23-37.

Von dem Grosmütigen in der christlichen Menschenliebe.

Gehe hin und thue desgleichen! — — Nichts, wird man denken, ist leichter als das. Denn, wie tief liegt nicht der Trieb des Mitleidens in unsrer Natur? Augenblicklich regt er sich bei dem Anblick eines Elenden. Er kommt aller Ueberlegung zuvor: und reißt uns mit solcher Gewalt zu dem Elende hin, ihm zu helfen: daß

daß die Aufgabe schwerer seyn würde, — Gehe hin, und thue Nicht desgleichen.

So ist es allerdings, Meine Freunde, so lange keine Triebe der Selbst-Liebe, oder gar der Eigenliebe sich in uns regen. Kaum aber stehen diese auf: So wird die ganze Sache geändert. Auch der Kaltherzige Gesezgelehrte — Lobte die That des edlen Samariters! Und der Priester und Levit würden es nicht weniger gethan haben, wenn sie darüber bei ganz külem Blut geurtheilet. Aber kaum regte sich die Furcht der nahen Todes-Gefahr, das Schrecken vor den Mördern, die in dieser fürchterlichen Wildniß noch in der Nähe waren, die Liebe zu ihrem eigenen Leben, und der Trieb der Selbst-Erhaltung: sogleich war alles Mitleiden erstickt. Nur für sich Besorgt; flohen sie davon, um ihr Leben zu retten.

Der Samariter hingegen, achtet das alles nicht. Keine nahen Mörder, keine Gefahr des Todes, kan ihn von dem Elenden wegschrecken. Ihn zu retten wagt er es, von den Mördern überfallen, eben so verwundet, gemartert und ermordet zu werden. — Seine Menschenliebe war folglich so stark, daß sie auch die stärksten Triebe unsrer Seele, die Furcht, die Selbst-Erhaltung, und des Todes-Schrecken besiegte. — Und nun, nun sagt: Trauet ihr euch noch, so viel festgesetzte, eingewurzelte Grundsäze, so viel Uebung und Stärke in der Menschenliebe; so viel Grosmuth zu? Oder vielmehr, wie schwer,

sehr

sehr schwer ist nun die Lection Jesu an uns, Gehe hin und thue desgleichen!

Indessen sind wir doch, Menschen aus eben dem Stoff als der Samariter! Wir sind noch dazu, Christen: erleuchtet durch so viel grosse, Seel-erhebende, Herzveredelnde Wahrheiten. Desto kräftiger muß uns denn dieses Exempel zur Nachahmung reizen! Desto ernstlicher müssen wir zu dem Ende, das Bild,

Der christlichen Grosmuth

Betrachten. Gehe hin und thue desgleichen, das heißt, "Sey so Grosmütig in deiner "Menschenliebe, als es der Samariter war."

Christliche Grosmuth zu üben, dürfen wir, Meine Freunde, nicht erst in Kriege und Schlachten gehen; in die Wohnung ansteckender Krankheiten uns wagen; und rare Fälle und seltene Auftritte abwarten. Alle Tage, bietet das gemeine Leben, einem jeden von uns Gelegenheit und Beruf dazu dar. —

1) Das Betragen gegen die Nothleidenden und alle unsre Nebenmenschen; denn sie alle bedürfen unsrer Hülfe.

2) Das Betragen bei unsern Berufs- und Standes-Geschäften.

3) Das Betragen bei dem Glück unsrer Amts-Gehülfen und Mitwerber. Und

4) Das Betragen bei den Beleidigungen und Feindseligkeiten anderer.

Sehet

Sehet da Christen! den täglich eröfneten Schau-Plaz ächter christlicher Grosmuth!

Und hier lasset mich gleich anfangs euch erinnern, wie übel wir Christen ofte, die christliche Menschenliebe verstehen. — — Wir geben Allmosen. Denn ich hoffe daß unter uns, nur wenige jener versteinerten Seelen sind, die beim Elende ihrer Brüder, nie das Auge zu Thränen, und die Hand zum Geben eröfnen. — Wir geben Allmosen, auch ofte, und sehr Reichlich. — Rümlich ist dies allerdings, wenn es aus dankbarer Liebe zu dem Gott fliesset, der uns alles, auch seinen Sohn so gar geschenket. — Aber dadurch ist es noch bei weitem nicht ausgemacht, daß wir Menschen Freunde, oder gar christliche, das heißt Grosmüthige Menschen-Freunde sind!

Meine christlichen Zuhörer. Die Religion der Juden, Türken und Heiden, setzet im Allmosen Geben, allen Werth des Menschen und die Summe der Religion. Aber nach der christlichen Religion, ist dis nur, das allergeringste, der kleinste Anfang; und wenn ich so sagen darf, das Kinder-Leichte, das A. B. C. im Christenthum. Diese Lehre der vollkommensten Freiheit und Tugend, will, — daß unsre Allmosen uns auch etwas Kosten: unsrer gewohnten Gemächlichkeit, unserm liebsten Aufwande, unsrer Begierde Geld zu sammlen; daß sie auch bedürfenden Jac. I. 25.

Falls

falls unsrer eigenen Nothdurft Gewalt anthun. — Denn die christliche Menschenliebe duldet Alles, nach Corinther 13, 7. — — Sie will, daß wir nicht blos mit unserm Gelde, sondern auch mit allen unsern Kräften wohl thun. Da, wo wir Gelegenheit und Beruf haben, den Unwissenden belehren, den Rathlosen berathen, den Traurigen und Niedergeschlagenen aufmuntern, den Kranken besuchen und pflegen; und hier, allenthalben, durch ein heiteres Gesicht, durch gefällige Gesprächigkeit, durch aufrichtige herzliche Theilnehmung, durch Gefälligkeiten und Hülfleistungen aller Art, nur heitere Gesichter und frohe Herzen machen. Ein
1 Petr. jeglicher, sagt Petrus, brauche die Ga-
5, 10. ben die er empfangen, zum gemeinen Nutzen, und aus allen Kräften die ihm Gott dazu darreichet: als ein Guter Haushalter der Geschenke Gottes. — Dies alles sollten wir, auch da thun; wo es Niemand erfährt; wo wir keinen Ruhm oder Gewinn davon zu hoffen haben; wo wir gar, für alle unsre Mühe und saure Beschwerden, nichts als Gleichgültigkeit, Schmach und Undank zum Lohn erhalten. Wenn ihr nur die liebet
Luc. 6. 32-36. die euch lieben, was habt ihr für Ruhm davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr nur euren Wohlthätern wohl thut, was ist das für Ruhm? Denn die Sünder thun dasselbige auch. Und wenn ihr nur leihet von denen

wen ihr hoffet zu nehmen, was für Ruhm habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleiches wieder nehmen. Doch aber liebet eure Feinde, thut wohl, und leihet, da wo ihr nichts dafür hoffet; so wird euer Lohn groß seyn, und ihr werdet Kinder des Allerhöchsten seyn. Denn er ist gütig über die Undankbaren, und Boshaftigen. Darum seyd barmherzig wie auch euer Vater barmherzig ist. — — So wohl thun sollen wir endlich, auch unaufhörlich: durch keine Zeit unsre Güte schwächen oder gar zernichten lassen. Dies ist die höchste Seelen-Grösse. Denn bei der grossen Unbeständigkeit des menschlichen Herzens, bei dem Ueberdruß und Ekel der mit öfterer, längerer Wiederholung einer Handlung unzertrenlich verbunden, kan man im Wohlthun eher alle Mühe und allen Undank, als die Zeit besiegen. Die Zeit, welche alle menschliche Dinge zerstöret und alle menschliche Neigungen vertilget! Seyd Nie- Röm. 13, 8.
mand etwas schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Oder mit andern Worten: "die Menschenliebe sehet als eine "Schuld an, davon ihr euch niemals, auch nach "Jahrtausenden von Wohlthaten, nicht entledi-"gen könnet." — — So sollen wir wohlthun, Christen! Gleich Paulo, welcher neben dem Dienst des Evangelii, noch die beschwerlichsten Arbeiten übernahm, um Apost. Gesch. 22, 33.

sich

sich einen Ueberfluß für die Nothleiden-
35. den zu erwerben; stets eingedenk des Ausspruchs Jesu unsers Herrn, Geben ist seeliger als Nehmen! Gleich unserm grossen, Göttlichen Muster, Jesu Christo: von dessen Allmosen wir wenig lesen: aber dessen ganzes Leben, Wohlthun aller Art war; der, wie Petrus sagt, Apostel-Geschicht 10, 38. umhergieng und wohlthat. — — Das, das, ihr Christen! Und nicht das blosse Allmosen-Geben, ist christliche, das heißt, Grosmütige Menschenliebe. — Dies ist christliche Grosmuth.

Eben diese Grosmuth soll uns, bei unsern Berufs- und Standes-Geschäften leiten.

Ein christlicher, das heißt Grosmüthiger Menschen-Freund, soll da, getrieben durch Dankbarkeit und Liebe gegen den Gott, der uns alle unsere Kräfte und Gaben zum gemeinen Nutzen anvertrauet; nie ohne einen nüzlichen Beruf oder Stand in der Welt leben. Nie bloß von seinen Renten, oder gar von den Renten andrer zehren, um wie man sagt, Herr seiner Zeit zu seyn, und nach seinem Gefallen leben zu können. Der Christ soll im Schweiß
1 Buch Mos. 3, 19. seines Angesichts, und nicht im Schweiß des Angesichtes anderer, sein Brod essen. — In einem solchen nüzlichen Beruf oder Stande, sollen wir denn, auch beschwerlichen, vielen, und schwer-drückenden Arbeiten uns unterziehen, und gerne

terziehen. Unsre angenehmsten Ergötzungen, unsre Lieblings-Arbeiten aufopfern; und an deren Stelle trockene, unangenehme, verdrüßliche, mühseelige Arbeiten übernehmen; wenn es das Wohl der Menschen und unser Beruf von uns fordert. — Dies alles thun, auch da wo wir keinen Dank, und Ruhm, oder Gewinn zu hoffen haben. — Auch da, wo unsre Arbeiten geringgeschätzet, ja gar mit Verachtung und Schmach belohnet werden. — Und bei einem solchen, so gemeinnützigen Leben, sollen wir selbst unsre Gesundheit zusetzen, und unser Leben aufopfern. Nie aus Liebe zu unserer Gesundheit und Leben, uns irgend einer Pflicht entziehen. Sondern da, wo es unser Beruf fordert; für das Vaterland Blut und Wunden; Zerstümmelungen und Tod nicht scheuen; unsern Nebenmenschen die in ansteckenden Krankheiten liegen, mit unsern Besuchen oder Arzenei-Kunde und Zuspruch beistehen; für das gemeine Beste, gefärliche Reisen unternehmen, angreifende Arbeiten verrichten, in Geschäften Nächte durchwachen; und in solcher edlen Geschäftigkeit für die Welt, gleich einer Kerze, unsre eigenen Kräfte verzehren in dem wir andern nutzen. — Kurz: bei unsern Arbeiten, nicht so wohl die Einnahme, den Ruhm; als den Gemeinen Nutzen berechnen; und diesem alles andere, Gemächlichkeit, Ansehen, Reichthum, Gesundheit und Leben aufopfern. Oder wie

1 Joh.

1 Joh. 3, 16. Johannes sagt: Für unsre Nebenmenschen auch das Leben lassen. — Dies fordert die christliche Grosmuth bei den Geschäften unsers Berufs und Standes!

So lebte Jesus: der nur dazu gekommen, das Menschen-Geschlecht zu beglüken; der seine höchste Lust darin suchte das grosse Geschäfte der Belehrung und Beglükkung der Welt auszurichten; und nicht eher sein Haupt sanfte neigete, als bis er es, durch tausend Müseeligkeiten, Kummer, Jammer, und Martern aller Art, und endlich gar den Todt am Creuz vollbracht. — — So lebten auch seine Apostel! Ihr alle wisset, wie sie die beschwerlichsten Reisen unternommen; dunkele Kerker, eiserne Fesseln, barbarische Schläge; Striemen und Wunden, und Todt, zum Vortheile der Welt erduldet! Und bei dem allen, freueten sie sich gar; daß sie werth geachtet wurden, für das Wohl der Welt, zum Glück der Menschen zu leiden. Ich gehe jezt, sagt Paulus, nach Jerusalem, wo Bande und Martern auf mich warten. Aber ich achte das alles nicht. Selbst mein Leben ist mir nicht theuer, damit ich meinen Lauf vollende, und das Geschäfte ausrichte, welches mir Gott aufgetragen. — — — Ihr alle Meine Zuhörer Jünglinge und Männer, Gelehrte, Kaufleute, Handwerker, Tagelöner, Haus-

Luc. 9, 55.
Jo. 4, 34.
Apost. Gesch. 5, 41.
Apost. Gesch. 20, 22. 24.
vergl. 21, 13.

Väter und Haus-Mütter! Solche, Solche Haushälter der Güter und Gaben Gottes, sollen auch wir seyn! 1 Petr. 5, 10.

Die wichtigsten Proben der christlichen Grosmuth, sind noch übrig: das Betragen gegen unsre Mitwerber, und Feinde.

Wir alle haben Menschen neben uns, die mit uns gleiche zeitliche Vortheile suchen. Amts-Gehülfen, die einerlei Würde und Amt mit uns bekleiden. Mitwerber, die eben das Amt, eben die Beförderung eben das Glück und Stand in der Welt wie wir suchen. Unsers gleichen, die mit uns einerlei Art des Handels, der Hanthierung, des Gewerbes, treiben. Kurz, Menschen, deren irrdische Ehre die unsrige verdunkelt, und deren Einnahme die unsrige schwächet. — Hier nun ist es, wo wir uns als Christen, das heißt, als Grosmütige beweisen, wo es sich zeigen soll, ob wir Christen sind. Das Glück dieser unsrer Nebenmenschen, ihren Ruhm welcher den unsrigen herabsezt, ihre Einnahme die uns entgehet, ihre Gemächlichkeit die uns Beschwerden kostet, das alles Gerne sehen; es ihnen von Herzen gönnen. Und nicht allein gönnen, sondern auch auf alle uns mögliche Art, durch gewissenhafte Empfehlungen, guten Rath, Fürsprache und Beistand, sichern und grösser zu machen suchen. Und nicht allein das, sondern selbst die Allmacht für die Befestigung und Vermehrung ihres Glücks, in täglichen Gebeten herzlich anflehen. — Und dies alles thun, auch da wo Niemand es erfahren

kan, und wo unser Mitwerber es uns gar nicht verdanket!

So freuete sich Paulus über den Ruhm und glücklichen Fortgang seiner Amts-Gehülfen. Sehr sorgfältig vermied er es, ihrem Ruhm Abbruch zu thun. Einige von ihnen pre-
Röm. 15, 20. digten die Religion, nur aus Neid ge-
21. gen Paulum, aus Zanksucht, gar aus
Philip. 1, 15. boshaften tückischen Absichten gegen ihn.
18. Auch da freuet er sich über den glückli-chen Fortgang ihrer Arbeiten; weil doch immer einiges Gute für die Welt gestiftet, und die Religion Jesu immer weiter ausgebreitet werde. — So sollen auch wir, uns freu-
Röm. 12, 15. en mit den Frölichen: und diesen An-laß als eine herrliche Gelegenheit, einen erhabenen Beruf gebrauchen, unser Licht vor den Menschen leuchten zu lassen, damit,
Math. 5, 16. wenn sie unsre edle Tugend-Thaten sehen, sie den Allmächtigen Vater preisen.

Noch eine herrlichere Gelegenheit, christliche Grosmuth zu üben, geben uns endlich, die Beleidigungen und Feindseeligkeiten unsrer Feinde.

Wem unter euch ist das Beispiel unsers Herrn und Erlösers unbekandt! Auch Er, die Unschuld, die Weisheit und Güte selbst, hatte Feinde und in grosser Menge. Sie schmäheten ihn, als einen Weinsäufer, und Schwelger, und Sünder-Gesellen; er aber hörete dennoch nie auf, an der Aufklärung und Beglückung der

Menschen zu arbeiten. Sie verfolgten ihn von einem Ort zum andern, sezten einen Preiß auf seinen Kopf, sprengeten die boshaftesten Lästerungen aus, machten Mord-Anschläge gegen ihn. Er aber weinete über das vorhergesehene Unglück seiner Mörder. Sie rissen ihn gebunden vor Gericht, verhöneten ihn da, zerfleischten ihn mit Geisseln, creuzigten ihn endlich. Und Er, indem man seine Hände und Füsse ans Creuz nagelte, betet, Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun. — Dieses grosse Exempel bildete auch alsbald Nachfolger. Kurze Zeit nachher, ward Stephanus wegen des Bekentnisses der Religion gesteiniget, und sterbend beuget er seine Knie, und braucht, wie sein Erlöser, noch den lezten Athem für seine Mörder zu beten. Apost. Gesch. 6 u. 7.

So ist es denn nicht unmöglich, Grosmütig gegen unsre Feinde zu handeln! Unsern Beleidigern und Feinden von ganzem Herzen vergeben. Sie zu unserer Liebe aufnehmen: ihnen alles Gute herzlich anwünschen, auf alle uns mögliche Art sie zu erfreuen und zu beglücken trachten. Auch die ärgsten Feinde, die auf nichts geringeres ausgehen, als unsern ganzen guten Nahmen zu zerstören, uns nebst unserer Familie zu Grunde zu richten. So handeln, auch im Geheimen, wo wir keine Zeugen davon haben. Auch wenn man uns darüber, als Unkluge, Fülloose, Feigherzige, Niederträchtige

schmähet. So handeln aus Liebe zu dem Heilande, der uns ein Muster gelassen dem wir nachfolgen sollen; und aus Begierde, Kinder des Gottes zu seyn, welcher Gütig ist
1 Petr. 2. auch gegen Undankbahre und Boshafte.

Röm. 8, 9. Dies Christen! ist der Geist Jesu Christi. Und wer den Geist Jesu Christi nicht hat, der ist nicht Sein. Meine Theuresten Zuh. habt ihr den? Betrage ihr euch so gegen die Nothleidende! Bet euren Beruf- und Standes-Geschäften! Gegen eure Amts-Gehülfen und Mitwerber! Gegen eure Beleidiger und Feinde! Redet und handelt ihr so, als Menschen, die dereinst nach
Jac. 2. 12. der vollkommeneren Tugend des Christenthums sollen gerichtet werden? — Mit einem Wort: Seyd ihr die Grosmütigen Menschen-Freunde, die Christen seyn sollen? Oder vielmehr! Warum gehe ich nicht in mein eigenes Herz? Warum fange ich die Untersuchung nicht bei mir selbst an? — O mein Gott! wie weit, wie weit sehe ich mich von diesem Ziel entfernet? Wie weit noch, hinter jenen grossen Mustern, hinter dem Beispiele Jesu meines Herrn zurück!

Gleichwohl waren die Apostel, und Stephanus, und die vielen andern Christen, die jenem Erhabenen Urbilde so sehr nahe gekommen, blosse, schwache Menschen wie wir. O so lasset uns denn, hier vor Gott; zur Ehre der Religion,

die

die unser theurestes Kleinod ist; aus Dank gegen unsern Erlöser, der uns bis in den Todt geliebet, aus Liebe zu dem Gott, dessen Wohlthaten und Liebes-Proben gegen uns, Unzälich und Unermesli ch sind; uns vereinigen, von nun an alle unsere Kräfte anzuwenden, und alle Mittel zu gebrauchen, die uns zu jener Erhabenen, Göttlichen Grösse der Seele führen! — — Auch die zarte Pflanze des Weinstocks, schwinget sich bis zum Gipfel des Hauses empor, indem sie zuerst die unterste Stüze, und sodenn eine nach der andern ergreift. — Lasset uns zu dem Ende, täglich mit den Grossen Wahrheiten der Religion: von dem Betragen unsers Heilandes, von der Edelsten Menschenliebe die er uns, durch sein Gesez und Beispiel anbefohlen, von der Allgegenwart, der Unendlichen Liebe unsers Gottes; von unsrer erhabenen Bestimmung, seine Kinder, und Erben seiner Seeligkeit zu seyn, täglich umgehen. Diese werden uns allmälich und unvermerkt jenen Göttlichen Geist einflössen: so wie die Sonne uns unvermerkt färbet, wenn wir uns täglich darin aufhalten. — Lasset uns öfter im Geheimen, vor dem Vater unserer Seele niederfallen, und von Ihm seine herzlenkende Kraft erflehen. Ihn um diese himlische Weisheit bitten; so wird sie uns gegeben. Lasset uns, die feinern Empfindungen, recht sorgfältig bei uns nären. Auch gegen Thiere, und alles was empfindet, fühlbar seyn, auch bei Jac. 1. 5. vergl. 3. 17.

ihnen, ihre Freude mit Lust, und ihren Schmerz, mit Leid betrachten. — Der häufige Umgang mit Menschen, auch mit unsern Amts-Gehülfen und Mitwerbern, Beleidigern und Feinden; wird uns immer einige gute Seiten unsrer Nebenmenschen entdecken; uns durch den Anblick ihrer Beschwerden und Leiden erweichen, das Mistrauen, den Argwohn, diese Pest der Menschenliebe verbannen, und allmälich uns an eine herzliche Vertraulichkeit gegen alles was Mensch ist gewönen. Auch die besten Freunde werden, wenn sie sich lange nicht sehen, erst Kalt, bald darauf Gleichgültig, sodenn Mistrauisch und Argwönisch; und nun ist nur noch ein Schritt bis zur völligen Feindschaft übrig. Vor allen Dingen aber, die tägliche und ins einzelne gehende Fürbitte für alle unsre Nebenmenschen, ist nicht allein ein Hauptstück der ächten Menschenliebe; sondern auch ein Haupt-Mittel sie zu stärken. Ich ermahne euch, sagt Paulus 1 Timotheum 2, 1. 3. daß ihr vor allen Dingen thut Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit; damit ihr ein ruhiges und stilles Leben unter ihnen füret. In der That, Meine Freunde, diese christliche Fürbitte, erhält uns in beständiger Bekandschaft mit unsern Nebenmenschen; näret die Empfindungen der Mit-Freude und des Mitleides; machet die Angelegenheiten andrer zu unsern eigenen; und flösset uns

unver-

unvermerkt Aufmerksamkeit und Begierde, für ihr Vergnügen und Wohl ein, damit wir in Gottes Hand Werkzeuge zur Erhörung unsrer Gebete für sie werden.

Diese süssen Früchte, diese Veredelung unsers Characters werden wir insbesondere auf mancherlei Art erhalten, wenn wir dem öffentlichen Gebete hier in der Kirche mit Andacht beiwohnen. — — So erhebet denn Herz und Hände mit mir, zu demütigen dankvollen Lobpreisungen des Ewigen; und zu inbrünstigen Fürbitten für die Menschen, die Eine Natur, Ein Gott, Ein Erlöser, Eine Religion, Eine Seeligkeit, mit uns aufs innigste verbindet; u. s. f.

Am

zwei und zwanzigsten Sontage nach Trinitatis 1775.

Christliches Verhalten gegen unsre Feinde.

Matthäi 18, 21-Ende.

Meine christlichen Zuhörer! Hier liegt uns nun das klare, kräftige Gesez unsers Herrn und Richters vor Augen. So klar, daß keine Ränke des rachbegierigen Herzens, es verdunkeln; so kräftig, daß auch die freche Bosheit, ihm nie ganz ausweichen kan! — Da ward,

unser Richter redet, sein Herr zornig,
vers 34.35 und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles was er ihm schuldig war. Also wird euch mein allmächtiger Vater auch thun, wofern ihr nicht, ein jeglicher seinem Nebenmenschen seine Beleidigungen von ganzem Herzen vergebet.

Christen! ist euch die Religion; Ist euch die Gunst Eures Schöpfers; Ist euer eigenes Wohl euch noch etwas werth: so nehmet jezo alle eure Aufmerksamkeit zusammen, und betrachtet mit mir,

Das christliche Verhalten gegen unsre Feinde.

1) Ihre Beleidigungen, auch die ärgsten, von ganzem Herzen vergeben;

2) Uns für ihren künftigen Beleidigungen, mit Klugheit und Mäßigung sichern; und

3) Sie durch Liebe entwafnen.

Dies ist ein Hauptstück der ächten Religion; und — die beste Klugheit.

Dies ist unsre Pflicht, unsre Unveränderliche Pflicht, wofern wir anders Christen seyn; an dem Verdienste Jesu, an der Gnade des Schöpfers, Antheil haben wollen.

*

Unsern Feinden ihre Beleidigungen, auch die Aergsten, Vergeben, und von Herzen ver-

vergeben: hiemit fängt sich das christliche Betragen gegen unsre Feinde an!

Es wäre weit, weit unter der Würde des Christenthums, seinen Anhängern jene groben pöbelhaften Ausbrüche der Rachsucht zu untersagen. Menschen, welche ihre Feinde mit Schimpfworten, mit pöbelhaften Lästerungen im Reden oder Schreiben anfallen: die sind noch keine Menschen; sie sind wütende Thiere in Menschen-Gestalt! — Der Christ von einem solchen Betragen himmelweit entfernet, soll alsbald seinem Feinde von ganzem Herzen vergeben. Keinen Groll, keinen Haß, ja keine Abneigung gegen ihn, auch nur innerlich im Herzen hegen; und noch weniger äusserlich ausbrechen lassen! — Auch seine ärgesten Beleidigungen soll er vergeben! — Sezet, euer Feind sey der verruchteste Bösewicht. Er beleidiget euch, zu wiederhohlten mahlen, unaufhörlich. Er beleidiget euch auf die boshafteste Art. Auf nichts geringeres gehet er aus, als euren ganzen guten Nahmen zu zerstören, und euch nebst eurer Familie, zu Grunde zu richten. Auch diesem müsset ihr vergeben; von Herzen vergeben: keinen Groll und Haß gegen ihn im Herzen hegen, oder äusserlich ausbrechen lassen. — — Denn, hier ist das Gesez unsers Herrn und Richters:

Herr wie ofte soll ich meinem Nebenmenschen vergeben? Jsts genug sieben mahl: Jesus sprach zu ihm: Ich

vers. 21. 22.

sage

sage dir nicht, siebenmahl, sondern wohl siebenzig mahl sieben mahl.

Vergeben also sollen wir jedem unsrer Feinde. Ihm von Herzen vergeben. Aber nicht, unser Glück seiner Bosheit unverständig Preiß geben! — Wir können, wir sollen uns, zweitens, für seinen künftigen Beleidigungen sichern: Aber mit Klugheit und Mäßigung.

Gegen die Schmähungen des Feindes dürfen, sollen auch wir Christen, uns, wo es nötig ist vertheidigen; aber ohne sie mit gleichen Schmähungen zu erwiedern, ohne den Feind selbst persönlich anzufallen. — Seine boshaften Anschläge gegen unser Glück, durch jedes rechtmäßige Mittel der Klugheit vereiteln. — Die Obrigkeit, wo es nötig ist, um Hülfe anrufen; um den erlittenen Schaden zu ersezen, und für künftigen Beschädigungen uns in Sicherheit zu stellen. — Dis kan, dis Soll auch der Christ. Die Apostel, selbst unser Erlöser vertheidigten sich gegen die Schmähungen boshafter Menschen. Gott selbst fordert uns dazu auf, Seyd vorsichtig und wachsam 1 Petri 5, 8. Er selbst weiset uns an die Obrigkeit, welche er zu seinem Diener bestellet und ihr das Schwerd nicht umsonst anvertrauet.

Röm. 13, 4.

Aber der Christ soll das thun mit Klugheit und Mäßigung. Nur da, wo es nötig ist um sich und seine Nebenmenschen, für allen üblen Folgen der Beleidigung; oder für neuen Beleidigun-

digungen dieses und anderer Feinde, zu sichern. Zu dem Ende muß der Christ hierin, nicht bloß seiner eigenen Ueberlegung trauen, sondern Unparteiische, Verständige zu denen er ein Vertrauen hat, den Ausspruch thun lassen. — Und wenn er denn, nach solcher gewissenhaften Ueberlegung, die Selbst-Vertheidigung unternimt, dem Feinde so wenig als nur immer möglich, wehe thun; die Person, die Ehre, den Ruhm, das Glück seines Feindes auf alle nur ersinnliche Weise schonen. — — Doch was halte ich mich hierbei länger auf! Den Bösen, die sich selbst verblenden wollen, sagt man nie genug. Immer werden sie Schlupfwinkel, Ausflüchte, Behelfe finden, weil sie sie suchen. Wie der Bösewicht in unserm Text, werden sie selbst alsdenn, wenn sie einen ihrer Mitknechte anfallen und würgen, behaupten und sich einbilden, daß sie nur sich selbst vertheidigen, daß sie ihren Feind schonend und sanfte behandeln. — Nur Redlichkeit, M. Fr. die redliche Absicht Gott zu gefallen, seinen Willen zu thun. Und ihr werdet in jedem Falle, leicht einsehen, was Selbst-Vertheidigung, und was Klugheit und Mäßigkeit von euch fordert!

Nicht genug aber, daß wir uns an unserm Feinde nicht rächen; nicht genug daß wir ihm von Herzen vergeben! Wir Christen sollen ihn auch, durch Liebe entwafnen; und gewinnen.

Die Verbindungen, den Umgang mit unserm Feinde müssen wir also, nicht schlechterdings aufheben. Auf alles das was ihm Vergnügen macht, Aufmerksam seyn. — Jeden gefälligen Dienst der in unsern Kräften stehet, ihm gerne leisten. — Bei ihm sein Gutes, — denn auch der gröste Bösewicht hat ja seine gute Seite, — ausstudiren, und es gerne ausbreiten. — Ihm von ganzen Herzen alles Gute wünschen, und thun! — Selbst die Gottheit zu seinem Schuz und Seegen, in herzlichen Gebeten für ihn anflehen. — Mit einem Wort: Ihn lieben sollen wir. — "Wie! Einen Feind lieben!" — Ja Christen! das müssen wir. Denn — Gott will es! Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen die euch hassen, betet für die so euch beleidigen und verfolgen. — lieben sollen wir unsern Feind. Denn diese Liebe ist das kräftigste Mittel, seine Bosheit zu entwafnen; und ihn zu unserm Freunde zu machen. Wenn dein Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammlen. Laß dich nicht durch die Bosheit des Feindes besiegen. Sondern besiege du seine Bosheit mit Wohlthun.

Matth. 5, 44.

Röm. 12, 20. 21.

Dies ist das christliche Betragen gegen unsre Feinde: Ein Hauptstük der ächten Religion! — Und die einzige beste Klugheit.

Die-

Dieses Betragen gegen unsere Feinde, ist ein Hauptstück der ächten Religion! Ein Betragen worohne wir schlechterdings keine Christen seyn, keinen Theil an dem Verdienste unsers Erlösers und der Gnade unsers Schöpfers haben können!

Meine Theuresten! Haben wir je mit Ernst dar an gedacht, was es mit unsern Beleidigungen Gottes, auf sich hat? — — Freilig! beschädigen können wir Gott, den Allgenugsamen nicht. Aber jede Uebertretung irgend eines seiner Geseze, beleidiget seine reinste Heiligkeit; welche jedes Böse mit Misfallen und Abscheu betrachtet. Beleidiget das Ansehen seiner Geseze. Beleidiget die Wohlfarth seines Reichs, der menschlichen Gesellschaft! — Durch jede Uebertretung irgend eines Gesezes Gottes; begehen wir Ungehorsam gegen Gott! Wir empören uns gegen den Unendlichen! Jede dieser Sünden verrichten wir mit den Augen, Zunge, Vernunft, Sprache, und mit den Kräften die uns Gott gegeben. Selbst seine Kräfte wenden wir zur Uebertretung seiner Geseze, und Mishandlung seines Reichs an. Jede Sünde, ist ein Undank der schwärzesten Art. Undank gegen unsern Allerhöchsten, Liebreichsten, Grosmütigsten, und Freundlichsten Wohlthäter. Jede ist eine Störung der Ruhe und Wohlfarth seines Reichs, der Menschlichen Gesellschaft. — Und diese Sünden, können wir sie alle zählen, die wir in unserm Leben begangen!

Die

Die Füllosigkeit bei den Wohlthaten Gottes! Die Kälte gegen sein Wort! Vernachläßigung seines Oeffentlichen Dienstes! Die Unmäßigkeit im Gebrauch seiner Gaben! Der Neid; und Misgunst! Die Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit! Die Verläumdungen anderer, die Anschwärzungen unsrer Feinde! Die Handlungen der Eitelkeit, und Stolzes. — Wer ist unter uns der nicht in seinem Leben, eine Menge dieser und ähnlicher Sünden finden solte. — In diesem Lichte betrachtet; wie klein werden da die Beleidigungen unsers Feindes, auch des Boshaftesten! Unser Feind beleidiget uns, seines Gleichen, seine Mitknechte: und wir, wir beleidigen den Unendlichen! Er beleidiget uns die wir ihm Gleichgültig sind, gegen die er keine, oder nur geringe Verpflichtung hat: und wir, Den, dem wir alles schuldig sind, von dem wir alles haben, dessen Gnade wir in jedem Augenblick leben. — Er beleidiget uns vielleicht hundertmahl: und wir, beleidigen Gott, ihn unsern Herrn und Wohlthäter und Vater, Unzählige mahl. — Unser Feind, auch der grausamste, ist uns also mit wenigen Groschen; und wir, sind Gott mit Millionen verschuldet. — Wie ungerecht, wie unverschämt wäre es nun; bei Unversönlichkeit gegen unsern Feind, die Vergebung unsrer Sünden, von Gott zu hoffen!

Nein! Nein! Vergebens schmeichelt ihr euch mit dieser Hofnung! — Gott will, er wird euch nie vergeben, euch nie zu seiner Gnade aufneh-

nehmen; wenn ihr nicht jenes christliche Betragen gegen eure Feinde übet. Ewig will Er euch von seiner Gnade entfernen. Ewig die Strafen seiner Gerechtigkeit fülen lassen. — Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: du Bösewicht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Soltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles was er ihm schuldig war. Also wird auch euch mein allmächtiger Vater thun, so ihr nicht von ganzem Herzen, ein jeglicher seinem Nebenmenschen seine Beleidigungen vergebet. vers 32-35.

Ja durch dieses unchristliche Betragen gegen unsre Feinde; entsagen wir feierlich, aller Gnade und Vergebung bei Gott. Dadurch verwandeln wir so gar unsre Gebete, in Flüche gegen uns selbst. — — "Und vergieb uns unsre Sünden, wie wir unsern Beleidigern vergeben!" befielet uns Jesus im Vater Unser beten. Und um uns alle Ausflüchte zu benehmen, um uns zu überzeugen, daß dieses nicht blos vom Vater Unser, sondern von jedem unserer Gebete gelte, setzet er so gleich hinzu Vers 14. 15. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch verge- Matth. 6, 12.

ben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Ihr demnach, die ihr euren Feinden nicht von Herzen vergebet! Eure Selbstvertheidigung, nicht mit Klugheit und Mäßigung füret! Sie nicht von Herzen liebet! Ihr könnet keine Gnade von Gott hoffen! — Ihr dürfet nicht zu ihm beten! Und wenn ihr nicht betet; so vermehret dieses eure Schuld. — Und wenn ihr betet: so ist jedes euer Gebete Gott ein Greuel. So verfluchet ihr euch selbst. Ihr seyd keine Christen! Ohne Christenthum! Ohne Religion!

Ich setze noch hinzu. Auch ohne Klugheit! Denn die christliche Moral ist hierin, so wie in jeder andern ihrer Vorschriften, auch die beste Staats-Bürgerliche- und Häusliche Klugheit.

Durch ein solches christliches Betragen gegen unsre Feinde, erspahren wir uns tausend Verdrüsliche Peinliche Stunden! Allen den Groll gegen unsern Feind. Die innere Wuth über seine Beleidigungen. Die ängstlichen Wünsche, die mühsamen rastlosen Entwürfe, Anschläge und Anstalten uns zu rächen. Die peinlichen Bewegungen der Seele, die wir fülen, indem wir diese Rach-Anschläge machen und ausfüren. Die ängstliche Erwartung des Ausganges unsrer Entwürfe. Den tödtlichen Verdruß wenn sie fehlschlagen. — Die wiederhohlten,

noch

noch gröbern Beleidigungen, unsers durch die Rache gereizten Feindes. Jene unaufhörliche Kette von Rache, und neuen Beleidigungen zwischen uns und unserm Feinde! — — O Vater der Menschen! Du giebst uns nichts als lauter Gutes. Deine Gesetze sind lauter Rathschläge des besten Vaters. Wir, nur wir machen unser Unglück. Wir selbst sind die Urheber aller der traurigen, angstvollen, marternden Stunden, die uns das Leben, dein väterliches Geschenk, zur Last und Folter machen!

Durch jenes christliche Betragen verschaffen wir uns auch ein grosses, sehr grosses Vergnügen. — Ich gebe es euch zu, die Rache ist süsse. Aber wie viel hundert peinliche Empfindungen kostet es uns ehe wir sie verüben! Und denn, diese Süßigkeit, wie unwürdig ist sie unser? Wie flüchtig ist sie? Wie verwandelt sie sich am Ende in Verdruß und Pein. Süß ist die Rache. Aber wie ein verzuckertes Gift, welches anfangs süsse schmeckt, und alsbald Convulsionen, Pein und Tod nach sich ziehet. Hingegen — was sind die Folgen jenes christlichen Betragens gegen unsre Feinde? — Das Bewustseyn, würdig unser selbst, Gott zum höchsten Wohlgefallen gehandelt, Ihm eine so unverdächtige Probe unsers Danks und Gehorsams gegeben zu haben! Die neue gestärkte Versicherung von seiner Gnade und Seegen! Neue fröliche Aussichten in die Zukunft! Neue Schäze für die Ewigkeit gesammlet! Was sind hingegen,

alle Güter der ganzen Welt? Saul wütet rachsüchtig gegen den David. David hat diesen grausamen Feind zweimal in seiner Gewalt. Mit Einem Streiche kan er ihm das Leben nehmen, und sich selbst auf den Thron schwingen. Aber zweimal schenkt er ihm das Leben, und bittet ihn um seine Freundschaft, und zwinget selbst diesem Bosshaften das Bekentniß ab, **du bist würdiger als ich.** — Die Juden schmähen, schimpfen, steinigen den Stephanus. Stephanus aber vertheidiget sich ruhig, duldet mit einem heitern Engels-Angesicht, und betet für seine Mörder. — Die Pharisäer lästern, creuzigen Jesum. Jesus aber, weinet über ihre Bosheit, und selbst unter dem Annageln ans Creuz betet er, **Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** — In welcher Seele, glaubt ihr, herrschte schwarzen, niederträchtigen rachsüchtigen Seelen Sauls, der Juden und Pharisäer? Oder in diesen versönlichen, sanften, edlen, grosmüthigen Seelen Davids, Stephani und unsers Erlösers?

1 Samuel 26,21.

So ist auch dieses Betragen, das sicherste Mittel, uns die Achtung, Zutrauen und Liebe unserer Nebenmenschen zu verschaffen. — Denn wer verspricht sich nicht Liebe von einem Menschen, der selbst seine Feinde, die ärgsten liebet? Und wer wird nicht einen solchen Menschen achten und lieben, von dem er sich nichts

als Liebe verspricht? — Saget selbst, ihr Rachbegierigen! Wen sättiget ihr mehr? Wem würdet ihr euch und eure Kinder lieber anvertrauen? Dem, der sich an seinem Feinde rächet? Oder dem, der ihn liebet?

Und gerade dis ist auch das kräftigste Mittel, unsern Feind zu gewinnen. Ist noch ein Funke menschlicher Empfindung in ihm; ist er noch auf irgend eine Art zu bessern: so wird es gewiß, dieses unser christliches Betragen thun. — Wir werden, sagt Paulus, Römer 12, feurige Kohlen auf sein Haupt legen, „auch das härteste Herz zerschmelzen.“ Wir werden ihn heilsam beschämen; daß er uns beleidiget, die wir so gut gegen ihn gesinnet sind. Ihn zu unserm Freunde machen! ihn vielleicht gar bessern; zu einem Freunde der Tugend; und in Zeit und Ewigkeit glücklichen Menschen machen! Kan, entscheidet, Meine Zuhörer, kan die Klugheit selbst, uns einen weisern und bessern Rath geben?

Und nach diesem allen, da Gottes Gesez uns so klar vor Augen liegt; da dieses christliche Betragen ein Hauptstück der ächten Religion; da es die beste Klugheit ist. Warum thun wir es dennoch nicht?

Mein Feind, sagt ihr, wird dadurch nur zu neuen Beleidigungen aufgemuntert! — Aber, liebsten Freunde! Dieses christliche Betragen, wir haben es ja gehört, verbietet uns die kluge, sanfte, liebesvolle Selbst-Vertheidi-

gung nicht. Ja! selbst dieses Betragen ist das beste Mittel unsern Feind zu entwafnen und zu gewinnen.

Die Beleidigung, fahret ihr fort, ist zu Grob! — Aber, doch immer unendlich kleiner, als unsre Beleidigungen Gottes!

Aber fragt ihr, ist es denn nicht billig, daß mein Feind den Anfang zur Aussöhnung mache? — Ich gebe es zu. Wenn er es nun aber nicht thut: wollt ihr denn darum, euch selbst noch unaussprechlich mehr beleidigen, als es euer Feind gethan? Wollt ihr Gottes Gnade und eure ganze Seeligkeit wagen? — Seyd ihr redlich entschlossen, ihm zu vergeben, ihn zu lieben: so thut es ohne Verzug. Dies wird euch, vor Gott und Menschen noch grössere Ehre machen, und desto kräftiger auf das Herz eures Feindes wirken.

Das ist, sprecht ihr, in der That doch zu viel gefordert. Das ist schwachen Menschen unmöglich. Und mir besonders, bei meinem hitzigen Temperament ganz unmöglich. — Theuresten Zuhörer. Wie dürft ihr dies behaupten, da ihr ja noch keine Versuche gemacht? Habt ihr denn, euch die Befehle Gottes, die grossen Wahrheiten der Religion lebhaft vorgestellt? Habt ihr gegen die Regungen der Rachbegierde mit aller Macht gekämpfet? Habt ihr euch vor Gott hingeworfen, und ihn um seinen Beistand inbrünstig angeflehet? —

Habt

Habt ihr das nicht gethan, wie könt ihr denn behaupten, daß diese Tugend euch unmöglich sey? — Und erlaubt es mir hinzuzusetzen. Ich, der ich ein Mensch bin, schwach, und empfindlich, und ohnmächtig wie ihr; ich lerne es immer mehr, daß bei redlichem Gebrauch der Liebe und des Gebets, alles möglich ist, was uns Gott befielet. Und was ich thun kan, das könt ihr auch; das kan jeder Mensch thun.

Ach! Traurig, Peinlich ist es jedem Freunde Gottes, der Tugend und der Menschen, solche Ausflüchte gegen die wohltätigen Gesetze unsers Schöpfers, die Rathschläge der ewigen Weisheit, die Ermahnungen unsers besten — besten Vaters zu hören! Liebste Christen! Theureste Zuhörer! Lasset mich mit euch aus dem Innersten meines Herzens sprechen. Als ein Freund, der nur eure Ehre und Freude sucht! — — Wenn ihr mit jenen Ausflüchten den Gesetzen Gottes auszuweichen trachtet: so habt ihr alle Ursache zu fürchten, daß es euch noch an redlicher Liebe zu Gott und eurem Erlöser fehlet. O heftet nur eure Augen auf Gottes Gnade, und die Ewigkeit! — Fület, was ihr Jesu Christo, was ihr eurem Gott schuldig seyd! — Lasset es euch, über alles in der Welt, darum zu thun seyn, daß ihr die gerade Bahn der Tugend, den sichersten Weg zum Himmel gehet! — Machet euch durch die tägliche Haus-Andacht die grossen Wahrheiten, von der Allgegenwärtigen, der alle eure Handlungen und geheimen Empfin-

dungen bemerket; von seiner Vorsehung, die alle eure Schicksale in Zeit und Ewigkeit lenket; von der unermeslichen Liebe Gottes — und der Ewigkeit, recht geläufig! — Mit einem Wort, Strebet darnach, daß nicht ihr, sondern Jesus Christus in euch lebe.

Ich versichere euch, und diese Versicherung wird mich bei euch, keinen Augenblick zu Schanden machen, alsdenn werden nicht allein alle jene Ausflüchte von selbst verschwinden! Ihr werdet dafür selbst erröten! Ihr werdet euch Willig, und Stark fülen, das alles was uns Gott gebeut, zwar nicht gleich in Vollkommenheit, aber immer etwas besser zu thun. — Alsdenn bei einem solchen christlichen Herzen, o möchte es der Barmherzige uns allen geben, alsdenn bei einem solchen christlichen Herzen, werdet ihr auch sicherlich die Sprache des Christen füren: In Allem überwinde ich weit, durch den der mich liebet! Ich vermag alles durch den der mich mächtig machet, das ist Christus! Amen.

Röm. 8. Philip. 4, 13.

Am
Christtage 1775.

Evangelium Lucä 2, 1-14.

— verbunden

mit 1 Corinther 3, 21-23.

Christliche Ehrfurcht gegen sich selbst.

Christen! — Menschen! — Sehet hier, was der Mensch ist! Lernet heute die Würde der Menschen Natur; Lernet Euch Selbst schätzen.

Engel! — Heere von Engeln werden abgesendet, den Menschen die frölichste Botschaft zu bringen; ihnen ihre Freude, die Freude des ganzen Himmels darüber zu bezeugen. Der Engel trat zu ihnen, und ein grosser Glanz umleuchtete sie; und sie furchten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht; siehe ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfahren wird. Denn euch ist heute der Heiland, Christus der Herr, in der Stadt David gebohren. Und alsbald war da, bei dem Engel die Menge der

vers 9-14.

himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sey Gott dem Allerhöchsten. Denn nunmehro ist Glück auf die Erde, und Freude unter die Menschen gebracht.

Aber was sind Engel — gegen Den dessen Geburt sie verkündigen! — Der Sohn Gottes, der eingebohrne Sohn Gottes, — kommt vom Himmel herab; nimmt die Natur, nicht der Engel, sondern der Menschen an! Verläßt die Majestät des Himmels! — Uebernimmt ein Leben voll Niedrigkeit, Elend und Jammer. Von armen, niedrigen Eltern, in einem Stalle wird er gebohren; in einer Krippe beherberget. Und das ist nun der Anfang eines Lebens voll von Mühe, Verdruß und Elend. — — Für wen das alles? — Für uns Menschen! So hoch, so unaussprechlich hoch schäzet, so unendlich liebet uns unser Schöpfer. Ja Christen! — Der im Stall gebohrne, in der Krippe liegende Sohn Gottes und Heiland der Welt, ist der einleuchtendste Beweiß von der — Grösse des Menschen; von der Würde der Menschen Natur.

Diese fülen; über diese uns freuen, dieser gemäß uns betragen, das ist der Gebrauch den uns Paulus von der Zukunft des Sohnes Gottes machen lehret. — Die Geburt, die Zukunft des Sohnes Gottes zu unsrer Erlösung, dieses Fest seiner Geburt, muß uns aus der Niedrigkeit emporheben, muß uns

Ehr-

Ehrfurcht gegen uns selbst

einflössen.

1) Seine erhabenste Würde fülen;
2) Sich deswegen über sich selbst freuen; und
3) Sich dadurch zu wahrer Seelen-Grösse anfeuern.

Das ist die christliche Ehrfurcht gegen uns selbst, die ich heute im demütigen Vertrauen auf Gottes Beistand, in euch und mir, erwecken und stärken will.

* * *

Niemand rühme sich eines Menschen, "Niemand suche Ruhm, und "Glück von Menschen." Denn alles ist euer. Es sey Paulus oder Apollo, oder Kephas. — Die ganze Welt. Leben und Tod. — Das Gegenwärtige und die Zukunft — Alles. Alles ist euer. v. 21. 22.

Ihr aber seyd Christi. "Durch "Christum habt ihr diese erhabene Vorzüge erlanget." Christus aber ist Gottes: so wie Christus die seinigen von Got empfangen. — Mit andern Worten: "Niemand von "euch, die ihr Jesum Christum kennet, und "seine Religion gelernet, suche seine Ehre, sein "Glück bei Menschen. Es ist ja eurer, Chri-"sten! unwürdig, von irgend etwas in der v. 23.

"Welt

„Welt abzuhängen. — Denn alles ist Eu-
„er!"

Christen! Alles ist Euer. — So fühlet denn, eure erhabenste Würde.

Ein Christ, das heißt ein Mensch nach Gottes Muster und Gesetzen gebildet. — ist ein Erlöseter Gottes, durch Seinen eingebohrnen Sohn. Von dem Schöpfer so theuer geachtet, so unendlich geliebet, daß er ihn so gar mit Dahingebung seines einigen Sohnes zum Glück erkauft. 1 Petri 1, 18. 19. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd; sondern mit dem theuren Blut Christi, des wahrhaftig untadelhaften und fehlerlosen Opfer-Lammes. Johannis 3, 16. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben.

Ein Christ, das heißt, ein Mensch nach Gottes Muster und Gesetzen gebildet ist ein Wahrhaftig-Freier. Keine Sünde beherrscht ihn. Kein Gut der Erde fesselt ihn. Weder Menschen, noch Könige und Monarchen; noch die ganze Erde; noch alle die zahllosen Welten, können über sein Glück gebiethen. Er ist unverlezlich für Alles. Unabhängig von Allem. Johannis 8, 31-36. Wenn ihr meine Lehren annehmet, so seyd ihr meine rechte Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen,

und die Wahrheit wird euch frei machen. So euch aber der Sohn frei machet, so seyd ihr recht frei.

Ein Christ, das heißt ein Mensch nach Gottes Muster und Gesetzen gebildet, ist ein Freund, ein Kind des Unendlichen. Geschüzt durch seine Allmacht; geleitet durch seine Weisheit; beglückt durch seine Liebe. Römer. 8, 14. 15. Welche der Geist Gottes treibet, die sind Gottes Kinder. Ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, Gott mit Schrecken zu scheuen. Sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen ihr Gott, Vater! nennet. 1 Joh. 2, 5. Wer seine Gebote hält, der hat sicherlich eine ächte Liebe Gottes. Daran erkennen wir, daß wir seine Freunde sind.

Ein Christ, das heißt ein Mensch nach Gottes Muster und Gesez gebildet, ist Herr der ganzen Welt. In Gott seinem Freunde und Vater; dem Gebiether über die ganze Welt, dem Gebiether über Leben und Tod, über Zeit und Ewigkeit: ist alles, Leben und Tod, Zeit und Ewigkeit, die ganze Welt. — sein Eigenthum: alles die ganze Natur, muß ein Werkzeug seines Glüks werden. 1 Corinther 3, 21. 22. Alles ist euer u, s. f. —

Ein Christ, das heißt ein Mensch nach Gottes Muster und Gesezen gebildet, ist bestimmt, hier, durch eine unsträfliche Tugend, Gott zu ehren, und die Welt zu beglücken. Ein-

sichtbares Bild Gottes, der Abdruck seiner Vollkommenheiten zu seyn. Ihr seyd das Licht der Welt Matthäi 5, 16. Ihr seyd ein Tempel Gottes. 1 Corinther. 3, 16. 17. Ihr seyd die geliebte Familie, die königlichen Priester, das eigentümliche Volk, berufen die Tugenden Des zu verkündigen, der euch aus der Finsterniß zu seinem Licht geführet. 1 Petri 2, 9, —

Ein Christ, das heißt ein Mensch nach Gottes Muster und Gesetzen gebildet, ist bestimmt, Dort, ein Bürger des Himmels zu seyn, 1 Johannis 3, 2. "Meine Lieben, jezt sind wir Gottes Kinder. Noch aber ist nicht bekandt was wir dort seyn werden. So viel aber wissen wir, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen wie er ist."

Ein Erlöseter Gottes durch seinen eingebohrnen Sohn! Ein wahrhaftig Freier! Ein Freund und Kind des Allmächtigen! Ein Herr der ganzen Welt! Bestimmt, Hier ein sichtbahres Bild Gottes, und Dort, Sein ewiger Gesellschafter im Himmel zu seyn! Was sind alle Würden, alle Königreiche und Kaisertümer! Die ganze Welt! Gegen diese Würde, diesen Rang, diesen Adel des Christen!

Und diese unsre Würde müssen wir fülen. — Ofte sie uns vorstellen. Ueber diese grossen Seel-erhebenden Ausspräche der Bibel ofte nachdenken. Sie uns so recht geläufig machen: so recht einverleiben. Wie ein Königs Sohn,

das

das Bewustseyn, das Bild unsrer Würde, unsrer Hoheit, stets in uns herumtragen. — Da müssen wir ofte zu uns sprechen: "dieser redliche „Abscheu gegen alle Sünden und aufrichtige „tägliche Bestrebung, immer mehr mich Gottes „Muster und seinen Gesetzen änlich zu machen, „ist mir untrüglich Bürge, daß Gott mein Freund „und Vater durch Christum ist. Und nun, da „ich den Unendlichen habe: nun bedarf ich nichts „weiter. Ich bedarf keiner Hülfe, ich bedarf „keines Lobes. Keine menschliche Würde kan „mich erhöhen. Keine menschliche Veracktung „kan mich erniedrigen. Kein Reichthum kan „mich beglücken. Keine Armuth kan mich elend „machen. — In Gott, bin ich unverlezlich „für Alles. — Erhaben über Alles. — Herr „über alles. Alles ist mein 1 Corinther 3."

Ein solches Gefül unsrer Würde, muß nun auch nothwendig — Freude über uns selbst, Wohlgefallen an uns selbst wirken. — Alles ist euer. Die Welt. Das Leben, und der Tod. Das Gegenwärtige und die Zukunft. Alles ist euer. — Gelobet sey Gott der Allerhöchste. Denn nun ist — Freude unter die Menschen gebracht! 1 Cor. 3. Luc. 2. 13.

Weg daher mit dem Wahn, daß der Christ seine Vollkommenheiten gar nicht sehen; sie gar nicht mit Wohlgefallen, mit Freude an sich selbst empfinden; sich nicht durch solches Selbst-Gefül, über alle Verzagtheit, Kleinmütigkeit,

Aengst-

Aengstlichkeit erheben solle! Freilich wenn ein Mensch, gleich jenem Pharisäer, sich Vorzüge beileget die er nicht hat, sich darum für tugendhaft hält, weil er kein Räuber, Ungerechter, Ehebrecher ist, weil er Fastet und Allmosen giebt. Wenn er gleich diesem, sich mit seinen eingebildeten oder auch wahren Vorzügen brüstet; sie andere schwer fülen lässet. Wenn er andre neben sich verachtet, oder gar verdammet. — Wenn er denkt und sagt, Ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute. Das ist freilich nicht Ehrfurcht gegen sich selbst. Das ist thörigter Stolz! Grobe Unverschämheit!

Luc. 18, 11. 12.

Wenn aber der Christ, sich alle jene grossen Vorzüge mit Recht beilegen kan: wenn er bei täglichem Umgange mit Gott, seinem Wort und sich selbst findet, daß ihm Gott über alles gehet: wenn er es, mit innigem Dank fület, und mit herzlichem Lobe preiset, daß Gott es ist, der ihm Unwürdigen, ohne und wider sein Verdienst alle diese Gnaden geschenket: wenn er diese Vorzüge, nie zur Verachtung, Verkleinerung, oder Verdammung andrer, sondern nur zur Erfreuung und Beglückung seiner Nebenmenschen anwendet: da fordert es Wahrheit und Gerechtigkeit, da fordert es selbst die Dankbarkeit gegen Gott, — daß der Christ von sich gut, von sich groß, erhaben denke. Daß er mit Wohlgefallen, mit Freude, mit Achtung, mit Ehrfurcht, sich selbst betrachte. Daß er

seine

seine erhabenste Würde füle, und sich darüber herzlich freue.

Gott hat mir die Zusage gethan, ich will dich nicht verlassen noch vernachlässigen. Darum fürchte ich mich für nichts. Was kann mir die Welt thun! Hebr. 13, 5.

Die Augen Gottes sind auf die Tugendhaften gerichtet, und seine Ohren ihren Gebeten eröfnet. Wer kan euch also schaden, wenn ihr der Tugend treu bleibt! Und ob ihr auch um der Tugend willen leidet, so seyd ihr doch glücklich. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen! Ja beunruhiget euch nicht einmahl. Verehret nur Gott den Herrn von ganzem Herzen. 1 Petr. 3. 12. 15.

Du hälst mich bei meiner rechten Hand. Du leitest mich nach deinem Rath, und nimmst mich endlich, mit Ehren zu dir in den Himmel auf. Herr! da ich dich habe, frage ich nichts nach Himmel und Erde. Leib und Seele schmachten vor Sehnsucht nach Dir, o Gott! Du meines Herzens Trost und mein Glück! Ps. 37.

Sehet Christen! — So von sich denken. So sich über sich selbst freuen: das kan, — das soll ein Christ.

Dies füret mich zu dem lezten Stück der christlichen Ehrfurcht gegen sich selbst: der Christ muß seiner erhabensten Würde gemäß den-

ken, begehren und handeln, sich durch das Gefül seiner Hoheit, zu wahrer Seelen-Grösse anfeuern.

Niemand suche Ruhm bei einem Menschen, denn alles ist Euer. Ihr seyd theuer erkauft, werdet nicht der Menschen Knechte. Als die Kinder Gottes, füret euren Wandel, nach dem Muster des Heiligen der euch berufen hat. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichen Silber oder Golde erlöset seyd; sondern mit dem theuren Blut Christi, des untadelhaften und fehlerlosen Opfer-Lammes. — Als wahrhaftig Freie. Ehret jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet Gott. Ehret den König.

1 Cor. 3.
1 Cor. 7, 23.
1 Petri 1, 17. 19.
1 Petri 2. 17.

Dies ist die natürliche, nothwendige Folge und zugleich auch das sicherste Kenzeichen, einer wahren, ächten, christlichen Ehrfurcht gegen sich selbst.

Ein Christ der wahre Ehrfurcht gegen sich selbst heget, wird sich nie und nirgends von irgend einer Sünde beherrschen lassen — Ein Mensch, der Ehrfurcht gegen sich selbst hegt, der hat immer einen beständigen Wächter, Aufseher, Fürer bei sich. Er wird eben so wenig in der Einsamkeit etwas böses thun, als in Gesellschaft eines würdigen Mannes für den er Achtung hat. Denn ein würdiger Mann den er

scheuet, ist stets bei ihm: — nämlich, Er selbst. Ich, wird daher der Christ voll von Ehrfurcht gegen sich selbst bei jedem Anfall einer Sünde, zu sich sprechen, Ich! "Ich solte sündigen? "Mich so herabsetzen? So meine Würde schän- "den? Ich ein Erlöseter Gottes, solte mich "zu einem Gesellen des Satans! Ich ein wah- "rer Freier, zu einem Sclaven der Sünde ma- "chen. Ich, Herr über alles, solte die Fesseln "des Lasters tragen — Seele! Denk an deine "Würde! Wie solt ich ein so groß Uebel thun, "und wider meinen Gott sündigen!"

Ein Christ der wahre Ehrfurcht gegen sich selbst hegt, wird sich nie mit Wissen und Willen von Wahrheit und Tugend entfernen. — Gegen seine Einsicht sprechen; andere berücken, die Wahrheit verleugnen, die Aufrichtigkeit, die Sanftmuth, die Keuschheit, und sonst eine andre Tugend verlezen, oder auch nur vernachläßigen: das hält er sich unanständig. — Seiner unwürdig — Sich höchst schimpflich.

Ein Christ voll Ehrfurcht gegen sich selbst, wird die irrdischen Würden und Ehren, nie um ihrer selbst willen, sondern nur in so ferne schäzen und suchen, als sie ihn in den Stand sezen, Gottes Gebote besser und glücklicher zu thun. Denn er kennet, und fület, In sich, eine weit erhabenere Würde und Ehre; gegen welche alle Titel, Ehrenstellen und Würden der Welt nur etwas sehr ge-

ringes, sehr dürftiges, und armseeliges sind. Wer Ruhm suchet, der suche ihn bei dem Herrn 2 Corinther 10, 17.

Sind Beschwerden und Leiden sein Antheil? Er wird sie muthig übernehmen; geduldig tragen, und edel gebrauchen. Er wird, wie sein Erlöser, aus dem Himmel, in Stall und Krippe herabsteigen, wenn es Gottes Wille fordert. — Versichert, daß er auf den Wegen seiner Pflicht, unverlezlich für alles ist! Daß sein Allmächtiger Freund und Vater, Millionen Engel zu Gebothe hat! Daß Er die ganze Natur zu seinem Schuzengel macht! — Versichert, daß auch der rauheste, dornigste Weg, wenn ihn Gott darauf füret, der Weg zur Ehre und Freude ist!

2 Cor. 6, 1-10
Hebr. 12, 1-3

Ist hingegen Ueberfluß im Irrdischen sein Loos: lebt er in ehrenvollen Verbindungen; ansehnlichen Posten: zärtlichen Freundschaften, blühender Familie? Nie läßt er sich davon fesseln. Er schäzet und geniesset das alles. Er geniesset es mit herzlicher Freude. Mit zwiefacher Freude. — Aber immer, als Herr der Welt! — Durch jene Zusage seines Heilandes, erhebet sich seine Seele aus dem Staube der Erde! Empfindet ihren Adel! Fült sich für diesen Raupen Stand, für diesen Tropfen Zeit zu groß! Und strebt — nur nach Gott und Ewigkeit. Wir sehen nicht auf das Sichtbahre, sondern auf das Unsichtbahre. Denn was sichtbahr

bahr ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbahr ist, das ist ewig 2 Corinther 4, 18.

Allenthalben, in seinem ganzen Leben, und bei seinem Tode, allenthalben zeigt sich diese Ehrfurcht gegen sich selbst wirksam. — In seinem ganzen Leben, strebet er immer, nach einem höhern Grade in der Tugend, in der Aenlichkeit mit Gott. Nicht zufrieden, daß er nur einmahl gebessert ist, daß er nun den untersten Grad der Tugend erreichet, strebet er täglich darnach, immer stärker im Guten, immer reicher an christlichen Gesinnungen und Thaten zu werden. Denn je grösser die Vollkommenheit seiner Tugend ist, desto mehr handelt er seiner Würde und Bestimmung gemäß! Und desto höher wird seine Würde. Da strebet er insbesondre, immer nach grösserer Vollkommenheit in der Menschenliebe. Denn der Gott, dessen Freund und Kind er ist, ist die Liebe selbst. Er wird Gottes Nachfolger als Sein geliebtes Kind. — Und dann, wenn er ans Ende seiner Laufbahn komt, da zeiget es sich, daß er auch Herr des Todes ist. Mit Ruhe erwartet, mit Sehnsucht empfängt er ihn, als den Fürer zu jenem glänzenden Posten, wo — erst recht erscheinen soll, was er ist! Wo er Gott änlich seyn wird, und Ihn sehen wie er ist.

Epheſ. 5, 1.

1 Joh. 3, 2.

So adelt die Geburt Jesu Christi die Menschen Natur! Solche alleredelste Ehrbegierde flösset sie uns ein! So erhebet sie uns, aus dem

Staube der Erde und dem Unrath des Lasters, zu der höchsten Würde, zu dem ehrenvollesten Leben, und dem seeligsten Tode. — Dankbahre Liebe und Ehrbegierde, sind die zwei Haupt-Triebfedern der menschlichen Seele. Von dem lallenden Kinde, bis zu dem wankenden Greise zeigen sie sich wirksam. Ohne sie ist alles todt; durch sie wird alles Leben. Beide sezet die Religion Jesu Christi in Bewegung; auf die allerkräftigste Art in Bewegung. Sie zeiget uns; Gott, als den Vater der Menschen; und die Menschen, als Freunde und Kinder Gottes. Und dadurch flösset sie uns, an der einen Seite, die innigste Liebe zu Gott, und an der andern, Ehrfurcht gegen uns selbst, ein. — Eine solche Religion, die verdienet doch wohl unsre tiefste Hochachtung. Ein solcher Heiland, der verdient doch wohl, daß wir uns über seine Zukunft freuen, über seine Geburt triumphiren; daß wir ihm bis in den lezten Hauch unsers Lebens, mit Glauben und Gehorsahm anhängen.

Damit aber diese Ehrbegierde nicht in Stolz, und welches einerlei ist, in Niederträchtigkeit ausarte: so sichert und veredelt sie die Religion Jesu Christi durch ihre Demuth. — Sie zeiget uns, daß wir alle diese Vorzüge nur von Gott empfangen; daß wir sie ohne Verdienst, ja wider unser Verdienst von Ihm empfangen; daß wir Sünder, nichts als Verwerfung und Strafe von Ihm verdienen. Und so wirket sie

in

in ihrem Anhänger, gegen Gott, die allertiefste Demuth, und Gegen sich selbst, tiefe Ehrfurcht. — Ja Christen! Wenn wir von uns und Gott reden: da ist kein Wort geringe genug, unsre Niedrigkeit, unsre Unwürdigkeit, unsre Strafbahrkeit auszudrücken. Wenn wir hingegen von uns und der Welt sprechen: da ist kein Wort zu Groß, zu Edel, um unsre Hoheit auszudrücken. — Denn was sind die Reichthümer und aller Pomp der Monarchen; was ist die ganze Erde mit allen ihren Schäzen; was sind alle die tausend Welten die am Himmel glänzen, — gegen einen Erlöseten durch den eingebohrnen Sohn Gottes! Einen Freund und Kind des Unendlichen! — — Das, das ihr Christen! ist die Würde, welche uns heute der Sohn Gottes vom Himmel gebracht!

Kennen wir diese Würde? Schäzen wir sie? Fülen wir uns Groß; über alles, Leben und Todt, Sünde und Welt erhaben? Finden wir jene Wirkungen der Ehrfurcht gegen sich selbst, an uns? Verachten, verabscheuen wir jede Sünde? Streben wir nach allem was edel und groß ist? Dulden wir unsre Leiden mit Heldenmuth? Geniessen wir unsre Freuden mit Grosmuth? Sind wir Nachfolger Gottes, Abdrücke seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Treue und Liebe? Sehnen wir uns nach dem Tode? — Darum, weil wir uns zu Groß, zu Erhaben für die Sünde; für diese hinfällige Welt, für das spannenlange Leben fülen! Darum, weil wir uns fü-

len als Erlösete, Freunde, und Kinder Gottes! — Finden wir dieses nicht an uns: so ist alles andre, womit wir uns immer brüsten mögen, von den leeren Titeln und schönen Kleidern an, bis zur glänzendsten Gelehrsamkeit hinauf; alles ist elend; alles dürftig. Alles was wir Ehrbegierde nennen ist kindische Eitelkeit, ist wahre Niederträchtigkeit.

Aber Theureste! Warum haben wir denn diese Würde nicht! Sie stehet uns ja allen, in jedem Augenblick offen. Gott selbst biethet sie uns dar. Er ermahnet uns, sie aus seinen Händen anzunehmen. Auch dieses Fest der Geburt Jesu ermuntert uns sehr kräftig dazu. — Sehet da, wie die Engel zu unserm Wohl geschäftig sind! Wie sie über unser Glück triumphiren! Gelobet sey Gott! denn nun ist Glück auf die Erde, und Freude unter die Menschen gebracht! Sehet da den Anblick, den Engel und Erzengel erstaunt bewundern! Den Sohn Gottes, den Gebiether der Welt, als Mensch gebohren! Für uns! für uns verlässet er alle Majestät seines Himmels. Für uns übernimt er alle Armuth, Niedrigkeit und Leiden dieses Lebens. — Und wir? Wollen wir denn, immer noch im Staube der Erde kriechen? Immer noch die schimpflichen Fesseln der Sünde tragen? Da selbst der Sohn Gottes vom Himmel komt, uns in Freiheit zu sezen, und zur Würde der Kinder Gottes zu erheben! Wollen wir denn, wir allein, uns nicht ehren, da uns Erde und Himmel ehren!

ren! Da uns die Engel! Da uns Jesus Christus! Da uns der Unendliche so hoch ehret! Amen.

Erste

Passions-Predigt

über 1 Petri 1, 14-21.

Von dem Verdienstlichen der Leiden Jesu.

Meine Andächtigen Zuhörer! Die Zeit ist wieder da, die traurig-angenehme Zeit, dem Andenken der Leiden unsers und der Welt Heilandes geweihet. Was kan trauriger seyn, als der Jammer worin wir hier Jesum; und die Bosheit, worin wir die Welt erblicken? Aber eben diese Geschichte die uns Thränen des Mitleidens und des Schmerzes auspreßt, eben diese flösset uns auch, den kräftigsten Trost; und die edelsten, frohensten Empfindungen des Danks, und der Liebe gegen einen Solchen Gott, gegen einen Solchen Heiland ein!

Die ganze Geschichte der alten und neuen Zeiten, hat kein Aenliches Beispiel der Leidenden Unschuld.

Welche Unschuld! — — Jesus Christus! Der weiseste Mann. Der zärtlichste Freund. Die fülbarste Seele. Der gröste Wohlthäter des Menschen-Geschlechts, den je die Welt gesehen! — Er der so feurige als Erleuchtete Anbeter Gottes. Der ihn, nicht mit Fasten, und Peinigungen, und Selbst Quaal, sondern mit tiefster Ehrfurcht gegen Ihn; mit weisem und unwandelbahrem Vertrauen bei seinen dunkelsten Gängen; mit Zufriedenheit und Unterwerfung bei seinen bittersten Schickungen; mit zärtlichstem Dank für alle seine Wohlthaten; und mit brennender Liebe zu Ihm und Seinen Menschen ehrete. — — Er der gröste Wohltäter der Welt! Sein ganzer Unterricht, war eine Samlung der wichtigsten und gemeinnüzigsten Wahrheiten! Sein ganzes Leben; eine Kette von Müseeligkeiten und Leiden die er für die Menschen duldete! Sein ganzer Wandel, eine Abwechselung von Uebungen der Demuth, Sanftmuth, Gedult, Gefälligkeit, Freundlichkeit, Wohltätigkeit, womit er alles um sich her zu erfreuen und zu beglücken suchte! — — Noch einmahl meine Zuhörer! Welche Unschuld! wo hat die Welt einen Mann gesehen: dessen Tugend, So Erleuchtet, So unbefleckt, So Groß, So Gemeinnüzig, So Unveränderlich war!

Und nie hat sie auch einen Tugendhaften — in Solchen Leiden gesehn. Thorheit und Laster sind, wie natürlich, von je her wider die Tugend

gend verschworen. Sie wiegeln ihre grosse Parthei, gegen den Freund der Tugend auf; und foltern ihn mit Verläumdung, Schmähung, Verfolgung, Feindseeligkeit, Grausamkeit, und mit allen den schwarzen Ränken der Hölle. Unzäliche mahl hat man redliche Richter abgesezt und im Elende sterben lassen. Gewissenhafte Hofmänner sind verlacht, und vom Hofe verbant worden. Treue Rathgeber hat die Bosheit angeschwärzt, und ins Elend verwiesen: Bekenner der Wahrheit in dunkele Kerker gesperrt, den Giftbecher trinken lassen; auf die Folter gelegt, und in Scheiterhaufen verbrant. — Aber nie, nie ist ein solches Heer von Leiden, den peinlichsten Leiden auf das Haupt eines Redlichen gefallen! Ach wer kan es ohne Schmerz, ohne Thränen sehen! Wenn Er, der beste unter den Menschen; die gütigste, die wohltätigste, die edelste Seele die je auf dem Erdboden gewandelt; — Von einem Schüler verrathen; und von seinem Freunde verleugnet wird! — Wenn man seine Arme, diese Arme, die sich fast nie ausgestrecket als zum Wohlthun, mit Stricken bindet. Seinen Rücken mit Geisseln zerfezt. Seine Hände und Füsse an ein Holz nagelt. Seinen Leib am Creuze drei Stunden lang mit den allerpeinlichsten Martern foltert! — Wenn man ihn gar, — denn für edle Seelen, ist das grössere Pein als jenes alles, mit jeder Art der Verachtung und Spötterei belastet. Vor Gericht aushönet! Ihm sein würdigstes Angesicht bespeiet!

et! Ihn in Purpur gehüllt und mit einer Dornenkrone gekrönet, dem Gelächter öffentlich ausgesezt! Ihn als ein Scheusahl der Nation, den gröbsten Bösewichtern, Mördern und Aufrürern zugesellet; nachgesezet! Und endlich als den verächtlichsten Sclaven am Creuze hinrichtet. — Ihr Seelen für Freundschaft gemacht! Ihr weichen Gemüter! Ihr die eine edle Begierde anfeuret! wo ist eine Pein des Leibes? Wo ist eine Folter der Seele, die nicht auf Jesum gefallen? — Ja! euer Herz breche aus in Seufzer. Euer Auge zerfliesse in Thränen! Nie sind Seufzer und Thränen gerechter, als bei dem Leiden und Sterben, unsers besten Lehrers, unsers treuesten Rathgebers, unsers grossen Musters, unsers zärtlichsten Freundes.

Aber lasset uns, unsre Augen höher emporheben. Lasset uns diesen Todt unsers Freundes nicht blos beweinen; sondern ihn auch mit Erstaunen, mit Entzücken anbeten lernen. — Es ist nicht blos ein **Todt der leidenden Unschuld.** Nicht wie der Todt eines **Stephanus** und **Paulus**, nur der Todt des **Märtyrers**, der sein Leben mit seinem Blut besiegelt. Nur der Todt des **Tugendhaften**, welcher der Welt ein Beispiel des Heldenmuths und anderer Tugenden giebt. — — Noch unaussprechlich Wichtiger, Lehrreicher, Trostvoller ist er. Denn er ist, wie uns Petrus heute lehren wird, **Ein verdienstlicher Todt.**

Wisset Christen, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöset seyd von eurem eiteln Wandel, nach väterlicher Weise; Sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. v. 18. 19.

* * *

Lebet nicht, — so ruft uns Petrus bei dem Anfange der Leidens-Woche Jesu zu. O daß es bei uns allen, bei uns Erwachsenen und bei euch Jünglingen tief ins Herze dringe, und die ganze Seele einnehme! — Lebet nicht nach den sündlichen Begierden! Seyd heilig, wie Gott es ist der euch berufen hat; Führet euren Wandel, in dieser Zeit der Wanderschaft, mit kindlicher Furcht vor Gott: — denn — denn vergl. v. 14. 17.

Bedenket, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold (mit vergänglichen, nichtigen Dingen, etwa mit Silber oder Gold) erlöset, losgekauft, seyd von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise. Genauer, von eurem Abgöttischen Wandel, den ihr von euren Vätern geerbet. vers 1.

Petrus schreibet hier an Christen, die ehedem Heiden, Gözendiener gewesen. Den abgöttischen Wandel hatten sie von ihren Vätern em-

pfangen; er war gleichsam das Erbtheil ihrer Väter. — — Trauriges, Allertraurigstes Erbtheil! Denn dieser Gözendienst war nicht etwa bloß, ein Unschädlicher Irthum. Sondern mit den gröbsten Lastern; Schwelgerei, Unzucht, Menschenfeindschaft, und Lastern aller Art verbunden.

Von diesem abgöttischen, lasterhaften Unseeligen Wandel, waren sie Erlöset, Losgekauft. Das Bild ist von einem Sclaven, oder von einem Schuldner genommen, den man von seiner Sclaverei, oder aus dem Schuld-Thurm durch ein Lösegeld loskauft! So waren auch diese Heiden, so sind auch wir, und alle Menschen, von der Sünde, durch das theure Blut Jesu Christi losgekauft. — Und warum gerade durch den Todt, Jesu? Warum nicht durch seine Lehre? — — Darum, weil der Bürge den Verschuldeten nicht bloß lehren, wie er keine neue Schulden mache, sondern auch seine alten bezahlen muß.

vers 19. Sondern mit dem theuren Blut (durch das kostbahre Blut) Christi (das heißt des Welthetlandes) als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes (genauer, des wahrhaftig Untadelhaften und und Fehlerlosen Lammes).

Das Bild ist hergenommen von dem Lamm, welches im A. T. zum Opfer gebracht ward. Dieses muste keinen Fehl, gar keinen Tadel haben, wenn anders das Opfer angenommen werden,

und

und Gott gefallen solte. — Jesus Christus ist dieses Opfer Lamm; das heißt, das Opfer für die Welt dargebracht. Das wahrhaftig untadeliche, fehlerlose Lamm: das Gott wahrhaftig wohlgefällige Opfer! Und wir sind also losgekauft, durch das theure Blut Jesu Christi, des wahrhaftig untadelhaf-
„ten und felerlosen Opfer Lammes: „durch „den Todt den Jesus Christus, als Mittler „der Welt, an unsrer Stelle erdulder!“

Der (besser, welches, nämlich Opferlamm) zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund geleget war (ehe noch eine Zeit war, schon von Ewigkeit her bestimt, nämlich zum Opfer bestimt ist). Aber offenbähret in dieser lezten Zeit. Unter euch (in dem jezigen Menschenalter). vers. 20.

Bestimt, das heißt, vorhergesehen, und beschlossen; schon von Ewigkeit her bestimt, sind alle Dinge ohne Ausnahme. Bestimt ist der Augenblick der Geburt und des Todes bei jedm unter uns. Bestimt jede Veränderung seines Lebens: die kleinste so wie die gröste: wenn eine Kugel ihn verwundet, oder ein Insect ihn sticht; wenn er zu einer hohen Ehrenstelle hinaufsteiget, oder durch einen Trunk Wassers seinen Durst löscht! Jeder Sperling der todt zur Erde fällt. Jedes Gräschen, das unter unsern Füssen sich beugt. Jedes Härchen das von unserm Haupte fällt — Alles, alles ist von Gott, schon von Ewigkeit, vorhergesehen; und entweder

verordnet, daß es geschehen solte; oder zugelassen, daß es geschehen könte. — Gott sind, sagt Jacobus, alle seine Werke bekannt von Ewigkeit her: Nichts von dem, was er thut, geschicht blindlings; alles ist schon von Ewigkeit her, Uebergeleget, Angeordnet, und Beschlossen.

Apostelgeschicht 15.

In diesem Sinne, kan also das Wort, hier nicht genommen werden. Denn das wäre ja kein Vorzug des Opfers Jesu Christi. Vielmehr muß man es, von der Wirkung jener Vorherbestimmung verstehen. Das Opfer Jesu Christi, ist von Ewigkeit vorherbestimt; das heißt, schon von Ewigkeit her Gültig, wirksahm ist dieses Opfer. — "Obgleich, will Pe„trus sagen, dieses Opfer allererst jezo, nach „viertausend Jahren dargebracht worden: so „ist es doch nicht, erst seit jezo kräftig. Für alle „die Millionen Menschen, die bereits gelebet, ist „es schon wirksam gewesen. Alle diese Millionen „hat es losgekauft!"

Unter euch, die ihr durch ihn gläubet an Gott (zu dem Dienste Gottes geführet seyd vers 18.) Der ihn auferwecket hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, (in den Himmel erhaben) auf daß ihr Glauben und Hofnung zu Gott haben möchtet. Genauer, "damit „euer Glaude und Hofnung, auf Gott, ge„gründet sey."

vers 21.

Auf

Auf Gott; nicht auf Versicherungen trüglicher Menschen; sondern, auf Gott selbst gegründet! — Gott selbst hat die göttliche Sendung Jesu, und die Gültigkeit seines Opfers bezeuget, indem Er ihn vom Tode auferwecket, und in den Himmel erhaben. Folglich ist, euer Glaube, an den Tod Jesu; und eure Hofnung, der Freundschaft Gottes und der Seeligkeit seines Himmels, auf Gott selbst gegründet. — Auf — Gott Selbst — einen Grund gebauet, der fester ist als Erde und Himmel! —

Ja! Ihr Reuvolle, über eure Sünden bekümmerte Seelen; die ihr noch von allerlei Zweifeln wegen eurer ehemahligen und schweren Sünden beunruhiget werdet! Setzet euren Klagen Grenzen. Verbannet die Zweifel die euch peinigen! — Ihr Leidende, Dürftige, Kranke, Betrübte! Die ihr, schon lange bekehrt, schon lange Freunde der Tugend, immer noch eure Leiden, als Strafen des rächenden Gottes, schreckensvoll betrachtet! Richtet muthig euer Haupt empor. Fasset Vertrauen. — Ihr christlichen Streiter! Die ihr bei der Stärke der sündlichen Begierden, die sich in euch regen, fast euren Muth sinken laßt! — Ihr Frommen alle, die das Gefül der Unwürdigkeit und Strafbahrkeit, von Gott zurückeschreckt; oder doch furchtsam, schüchtern macht! — Gehet freudig zu dem Thron des Ewigen! Nähert euch getrost allen Schäzen Seiner Huld! Schöpfet aus Sei-

nem Unermeslichen Reichthum, eine Gnade nach der andern! Denn — — Euer Glaube, eure Hofnung ist auf Gott selbst gegründet! — —. Jesus Christus, Sein Sohn ist nicht allein gestorben, sondern auch auferstanden, und gen Himmel gefahren. — — So gewiß denn, als Gott, Gott ist, so gewiß, so untrüglich sicher, ist euer Glaube an den Todt Jesu; eure Hofnung der Freundschaft Gottes und der Seeligkeit Seines Himmels!

So ist denn der Todt Jesu, nach Pe-
vers. tri Belehrung, Ein blutiges Opfer.
18. Ein Todt, ein Leiden, das er an der Menschen Stelle, erduldet. Denn blutige Opfer wurden an der Stelle des Opfernden dargebracht. — Er ist das, Gott wahr-
Psalm haftig-wohlgefällige Opfer: der
40. Todt der durch alle jene blutigen Opfer im A. T., angekündiget und abgebildet worden. — Dieser Todt hat uns losgekauft von der Sünde. Durch ihn sind die Strafen unsrer Sünden gebüsset. — Und, schon für alle Zeitalter ist er wirksam gewesen. — Er wirkte noch ehe er geduldet worden.

Folglich; diesen Todt, dieses Leiden hat Jesus Christus geduldet, an unsrer Stelle! — Er hat uns damit, Begnadigung, und Vaterliebe bei Gott verdienet. — Mit einem Worte: der Todt Jesu ist ein Verdienstlicher, Vertretender, Versönender Todt.

1) An unsrer Stelle hat Jesus, seine Leiden gedulder! Alle die Schmerzen des Leibes und der Seele die ihn drückten, waren die Strafen unsrer Sünde.

Wo ist ein Mensch in der Welt, der nicht die Gesetze Gottes übertreten, mehr als einmahl in seinem Leben übertreten? Und was solte Gott nun mit uns Sündern thun? — Uns ungestraft lassen? Das hiesse die Sünde privilegiren! Uns auf blosse Reue begnadigen? Das würde uns das Sündigen zu leichte machen; und, wer weiß wie viele andre üble Folgen, in dem Unermeslichen Staate Gottes nach sich ziehen. Oder soll er Seine Gesetze vernachlässigen, sie gleichsam unsern Lüsten Preis geben? Das würde das Wohl der Welt zernichten. — Solte Er uns denn, Unerbittlich strafen? — — "Ja! Das "könteſt du thun. Allgerechter! Allerheiligster! "Das hatten wir verdient, unzälichemal verdient, "mit dem schwarzen Undank, mit dem frechen "Ungehorsam gegen dich. Aber Deine Liebe, "Vater der Menschen! wolte uns retten! Wol"te uns beglücken; und dennoch das Ansehen "deiner Wohlthätigen Gesetze sichern! — Da"rum strafteſt du, in deinem Eingebohrnen Soh"ne unsre Sünden: um uns Sünder zu begna"digen; und zu gleicher Zeit, uns die Sünde, "unser Unglück, schrecklich zu machen!"

Er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre Schmerzen. Er ist um unsrer Missethat willen ver- Jesaiä 53, 4. 7.

wundet, und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe die uns Glück bringt, liegt auf ihm; und durch seine Wunden werden wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schaafe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg: aber der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlacht-Bank geführet wird, und wie ein Schaaf, das verstummet vor seinem Scheerer, und seinen Mund nicht aufthut.

2) Durch seinen Todt hat er uns nun, Begnadigung und Liebe Gottes, nicht allein publiciret, sondern auch verdienet.

Denn nun ist die Strafe gebüsset. Nun ist die Schuld bezahlet. Nun sind die üblen Folgen der Sünde; die Zerrüttungen die sie in der Welt angerichtet, ausgetilget! und nun kan uns Gott, vergeben; uns bei redlicher Besserung begnadigen: ohne Seine Gerechtigkeit und Heiligkeit zu verletzen. Oder vielmehr; ohne Seine Güte zu schänden; sie in Verkehrung des Rechts und Unrechts, in Beförderung des Lasters zu verwandeln! — Die Strafe die uns Glück bringet, liegt auf ihm, und nun sind wir durch seine Wunden geheilet. Jesaiä 53, 5.

Ferne sey es von uns, Meine Christl. Zuh. diejenigen zu verachten, oder zu verurtheilen, welche an dieser Lehre zweifeln! Das hiesse die

Er-

Erlösung Jesu Christi, den verdienstlichen Todt mit dem Munde bekennen und ehren, und durch unsre Thaten schänden. Sie, diese menschenfreundliche Versönung des Sohnes Gottes, die uns jeden Menschen theuer machet; uns folglich Liebe zu allem was Mensch ist, einflössen muß!

Aber lasset uns desto frölicher, desto innbrünstiger die Güte Gottes preisen, welche so zärtlich für unsre Ruhe, für den Trost unsers Gewissens gesorgt. Es ist wahr. Die blosse Versicherung Gottes, uns bei redlicher Besserung zu begnadigen, kan und soll uns genug seyn. Aber so lange wir noch hier, in dem Lande der Zweifel leben, muß uns jeder Zusaz von Gewisheit höchst willkommen seyn. Und wie? Wenn wir nun sehr schwere Sünden begangen? Schwere Sünden, Christen! Das sind nicht Sünden, die der Arm der Obrigkeit mit dem Schwerdte straft. Sondern, gegen unsre bessern Einsichten, gegen die Erinnerungen unsers Gewissens, bei sehr vielen und grossen Gunstbezeugungen Gottes, mit langer Ueberlegung sündigen; und viele andre Menschen in unsre Sünden verwickeln. Das alles sind vorzüglich schwere Sünden. Und wenn wir nun diese begangen; würde da nicht immer ein geheimer Zweifel an der Begnadigung bei Gott, unser Herz nagen? Würde nicht dieser Zweifel, unser Leben zu Pein, und unsern Todt zur Marter machen? — Doch wozu füre ich die Schweren Sünden an? Jede Sünde, las-

set uns das tief unsrer Seele einprägen! Jede Sünde hat, in einer Welt des Allweisen, die lauter Ursache und Wirkung ist, ewige Folgen. Ueble Folgen, die in alle Ewigkeit fortwären. — Wir kränken unsern Nebenmenschen. Wir verfüren die Unschuld. Wir schwächen unsre Gesundheit durch Schwelgen, Unmäßigkeit, Unzucht. Wir zerrütten eine Familie durch Zwietracht, Verleumdung, oder Unzucht. Da bringen wir üble Folgen, Nachtheile, über einige unsrer Nebenmenschen. Diese wiederum über andre. Und so gehet alsdenn, die Reihe übler Folgen, unaufhaltbahr durch alle Geschlechter, bis ans Ende der Welt, bis in Ewigkeit fort. So wie bei einem Flusse, die Ersten Tropfen, die aus der Quelle fliessen, von den nächsten, und diese wiederum von andern fortgestossen werden, und solchergestalt einen Strohm machen, der Städte und Länder, und Königreiche durchströmt, und sich endlich in die Schlünde des Oceans ergiesset. — Und was könte uns nun bei dem Zweifel völlig beruhigen: „„die üblen Folgen meiner Sünden, dauern noch „„immer fort. In Ewigkeit fort. Ich sündige „„also, der Wirkung nach, alle Tage aufs „„neue!“ — — Was anders als diese trostvolle Lehre des Evangelii: daß Jesus die Strafen unsrer Sünden geduldet; und dadurch eine Veranstaltung getroffen, diese schreckliche Zerrüttung zu heben, die sie in Gottes Reich angerichtet.

Mein

Meine Christl. Zuhörer! Was kan der Liebe unsers Gottes gleichen, welcher mit solcher Zärtlichkeit für unsre Ruhe sorget! O so lasset uns denn, dieses Siegel, dieses Unterpfand seiner zärtlichen Huld, die Lehre von dem verdienstlichen Tode Jesu seines Sohnes, unsrer Seele tief einprägen: damit sie uns beruhige, wenn in den trüben Stunden der Leiden, wenn in der schrecklichen Stunde des Todes quälende Zweifel uns ängstigen. Zu dem Ende erinnere und bitte ich euch; in diesen Leidens-Wochen, so viel möglich, täglich einige kurze Zeit, etwa des Abends, der Betrachtung dieser Geheimnisse der Liebe Gottes zu widmen! Leset die Paßions-Geschichte in der Bibel. Verbindet damit die Betrachtung eines gut geschriebenen Andachts-Buches. Erwecket euch durch einen geistvollen Gesang, die Grösse der Huld Gottes zu empfinden; euch in dieses Meer der Liebe zu versenken. — Lasset uns denn aber auch, diese zärtliche Liebe Gottes, mit gerürtem Herzen anbeten, und wie es edle Seelen geziemt, mit Dank erwiedern. Ihm unser ganzes Herz weihen, Ihm, der uns so unendlich liebt! Ach wer verdienet mehr, unsern Dank, unsre Liebe, unser Vertrauen, unsern Gehorsam, als unser Gott! — Lasset uns endlich, denn dieses ist der beste, der einzige wohlgefällige Dank dafür Sein Göttliches Muster nachahmen, die Menschen lieben, so wie Gott sie liebet! Diese Erlösung aller Menschen durch den Sohn

Gottes, tödte in uns jede menschenfeindliche, lieblose Regung; belebe uns mit lauter liebevollen, grosmütigen Neigungen. Wenn sich nun der Stolz, der Neid, die Haabsucht, die Rachbegierde in uns regt: da lasset uns alsbald denken, "wie! den solte ich beschädigen, kränken, "für den Jesus gestorben! Den Gott so unaussprechlich theuer achtet! Wenn sich eine Gelegenheit uns darbeut, Menschen zu erfreuen und zu beglücken, da lasset uns voll von dieser Lehre, "alsbald zu uns sprechen. "Eile meine Seele, "dem Gott deine Liebe zu beweisen, der dich so "unendlich geliebet. Ihn, meinen Gott, in "Seinen Menschen, die Er so unendlich theuer "geachtet, zu erfreuen!" — So müsse diese Lehre, nicht bloß in unserm Kopfe seyn; sondern unser **Ganzes Leben** regieren. Uns nicht zu Disputanten, sondern zu Guten, Gottgefälligen, und Seiner Welt nüzlichen Menschen machen! Amen!

Zwei-

Zweite Passions-Predigt.

über

1 Petri 1, 14-21.

Einfluß der Lehre von dem Verdienstlichen Leiden und Sterben Jesu in unsern Wandel.

So sind denn die Strafen unsrer Sünden gebüsset! Gottes Gnade ist uns bei redlicher Besserung, verdient! — So können wir nun, so schwer, so zahlreich auch unsre vorigen Sünden waren, wenn wir sie innig verabscheuen und redlich zu bessern trachten, freimütig, mit kindlicher Zuversicht dem Throne des Ewigen uns nahen; und von Ihm Vergebung; und aus seiner Seegens-Fülle eine Güte nach der andern herniehmen. — Denn die Leiden und der Todt Jesu, sind nicht bloß Leiden des Märtirers. Sondern auch Leiden des Welt-Versöners. Verdienstliche Leiden. Wir sind losgekauft durch das theure Blut des wahrhaftig untadelhaften und fehlerlosen Opferlammes Jesu Christi. Und nun sind wir desto fester versichert, daß wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christ, und

vers 18. 19. vergl. Röm. 5-1. 2.

den kindlichen Zutritt zu dem Thron seiner Gnade haben.

So trostvoll, so unaussprechlich trostvoll ist diese Lehre für uns Sünder! — Für eine Welt, wo ein jeder sagen muß, wir sind alle Sünder und der Seeligkeit Gottes verlustig. Aber, ist sie auch so heilsahm für unsre Besserung, für die Tugend? Oder, ist sie nicht vielmehr dem Fleisse darin schädlich? — — "Unsre Schuld „ist bezahlet. Die Strafe für jede Sünde, die „wir begangen und noch begehen werden, ist schon „gebüsset. So dürfen wir ja desto sicherer sün„digen!" — So kan nun der Leichtsinn, die Partheilichkeit, oder die Füllosigkeit und entschlossene Bosheit schliessen! Diese Lehre, — und davon wollen wir uns heute; zum Preise Jesu, und zur Anfeurung unsers christlichen Danks und Lebens unterhalten; — Diese Lehre von dem Verdienstlichen Leiden und Sterben Jesu ist:

Der kräftigste Antrieb zur Tugend,

denn sie stellet uns 1) das allerfürchterlichste Straf-Exempel:

aber auch 2) die allerrürendste Liebes-Probe auf: welche der Schöpfer, jeder Welt geben konte!

Als gehorsahme Kinder stellet
Vers 14. euch nicht gleich wie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebetet

betet (genauer, "betraget euch, lebet nicht mehr „nach den sündlichen Lüsten, die in eurem vori„gen Stande der Unwissenheit über euch hersch„ten." Sondern nach dem der euch berufen hat, und heilig ist, seyd auch ihr heilig, in allen eurem Wandel. vers 15.16.
Denn es stehet geschrieben: Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig. "Sondern „nach dem Muster des heiligen Gottes (der je„de Sünde, mit dem äussersten Abscheu, und „jedes Gute, mit grossem Wohlgefallen betrach„tet," Dem der Sünder ein Greuel; und der Tugendhafte eine Freude ist) "der euch berufen „hat, (zur Erkentniß des Christenthums gelan„gen lassen) seyd auch ihr heilig in allen „eurem Wandel" — Denn bedenket, vers 18-19.
daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde von eurem ehemahligen sündlichen Wandel losgekauft seyd; sondern mit dem theuren Blute Christi, des wahrhaftig untadelhaften und fehlerlosen Opfer-Lammes.

In der That! Meine Zuh. Wo ist ein klärerer Beweis, von der unbefleckten Heiligkeit des Schöpfers? Wo eine stärkere Probe, wie abscheulich, wie unausstehlich Ihm die Sünde ist? Als dieses Opfer seines Sohnes, seines eingebohrnen Sohnes! — Als Jesus Christus, der für die Sünden der Welt; solche Marter duldet, und sein göttlich Leben, am Creuze endiget!

Stellet euch einen Monarchen vor, in dessen Reich gewisse Sünden einreissen; die schon eine Menge seiner Unterthanen zu Grunde gerichtet, und seinem ganzen Reiche den Untergang drohen! Alle Vorschriften, alle Ermahnungen, alle Strafen, alle Zusagen sind vergebens! So gar sein eigener Prinz machet sich dieser Sünden schuldig. — Er aber, der Vater seines Volks, will lieber seinen Prinzen, was es auch immer seinem zärtlichen Herzen kostet; als hundert und tausend seiner andern Kinder, seiner Unterthanen aufopfern. Er straft also die Sünde, selbst an seinem eigenen Sohn. Er lässet — seinen Prinzen als einen Missetäter sterben. — Kan etwas kräftiger seyn, seine Unterthanen, die noch nicht gegen alles Gefül erstorben, von jenen Sünden abzuschrecken, als dieses — fürchterliche Straf-Exempel?

Und was ist ein königlicher Prinz gegen den, den alle Menschen und Engel verehren! — Jesum Christum, den Unschuldigsten, den Reinesten. Reiner als die erhabensten Geister, höher als die Himmel! Ihn den eingebohrnen Sohn Gottes! — Was ist ein Monarch gegen den König aller Könige und Herrn aller Herren! Gegen den, dessen Vasallen, und Knechte alle Monarchen sind! Und was sage ich Monarchen, dieser Staub! — Dessen Knechte die Engel und Erzengel, und die Millionen der erhabensten Geister sind. — Er nun, straft die Sünden der Welt in Jesu, seinem eingebohrnen Sohne! In Ihm, dem Grosmütigen,

der

der freiwillig sein Haupt zum Opfer darboth! Können alle Sprachen, und alle Redner und alle Wunder, es uns deutlicher und kräftiger sagen: — Daß die Sünde, Gott, dem Unendlichen, höchst, höchst Abscheulich ist! — Daß Er seine Gesetze, unverbrüchlich will gehalten wissen! — Daß nunmehr für den sichern Sünder, so lange er in seiner Sünde beharret, schlechterdings keine Erbarmung zu hoffen! — Daß für ihn nichts anders, als die verzehrenden Flammen der mit Allmacht bewafneten Gerechtigkeit des Unendlichen zu erwarten sind!

Ja Christen! — Dort auf Golgatha, dort schallet uns die Stimme, gleich einem Donner, in die Ohren! — Gott ist nicht ein Gott dem sündlich Wesen gefällt! Er bringet die Sünder um! Dort, an dem Creuze, woran Er, der Beste unter den Menschen, der Reinste unter allen Engeln, der Eingebohrne Sohn Gottes, unter Martern hängt, die kein Mensch je gelitten. Aus diesem Creuz strahlen uns gleichsam die Blitze der Rächenden Gerechtigkeit des Schöpfers in die Augen. — — — O wenn nun die Rachbegierde sich in uns reget; wenn der Neid uns anfällt; wenn unreine Lüste in unsrer Seele aufsteigen: dann, dann gehet auf Golgatha. Dann blicket auf das Creuz Jesu. Sehet ihn! Wie jedes Glied seines Leibes vom Schmerz gefoltert wird! Wie Seine heiligste Seele mit Todes-Angst ringet! Wie er wehmütig klagt, Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich

ver-

verlassen! — Und in dem allen, werdet ihr die Wirkungen der strafenden Gerechtigkeit des Schöpfers sehen. Sehen, wie eben seine Unermeßliche Gnade gegen die Guten, seine Gerechtigkeit zu einem verzehrenden Feuer für die Bösen macht! — An diesem Creuze werdet ihr die fürchterlichen, aber für die Welt unaussprechlich heilsahmen Worte mit Flammenschrift eingegraben lesen. So wir nun noch muthwillig sündigen, nachdem wir zur Erkentniß des Christenthums gekommen, so haben wir ferner kein Opfer mehr für die Sünde. Sondern das schreckliche Warten des Feuer-Eifers Gottes, der die Ungehorsamen verzehrt. Denn, wie schwere Strafe muß der verdienen, welcher den Sohn Gottes selbst mit Füssen tritt, und das Blut des neuen Bundes verachtet, und den Geist der Gnade schmähet?

Hebr. 10, 26. 29.

Welche Stimme ist vermögend, den sichern Sünder mit Entsetzen aus seinem Schlaf zu erwecken, wenn es diese nicht thut! Aber was ist auch vermögend, tiefer in die Seele des Fülbahren zu dringen! Sie zur Tugend anzuflammen! — — Als diese Erstaunliche Liebes-Probe Gottes, in dem verdienstlichen Tode seines Sohnes.

Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk.

vers 17. vergl.

Werk. "Da ihr den, Vater, nennet, vers
„welcher ohne Partheilichkeit, jeden nur 18.
„nach seinen Thaten beurtheilet." So füret euren Wandel so lange ihr hie wallet mit Furchten. "So lebet hier, in der Zeit eurer „Wanderschaft, mit kindlicher Furcht." Denn bedenket, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde, sondern mit dem theuren Blute Christi, des wahrhaftig untadelhaften und fehlerlosen Opfer-Lammes losgekauft seyd.

So zeiget sich Gott in dem verdienstlichen Tode seines Sohnes; als einen Unpartheiischen, der ohne Ansehen der Person richtet. Seine Liebe zeiget sich da, als eine wahre, ächte Liebe. — In dem Tode seines Sohnes zeiget sich Gott, als den Vater der Menschen! — Seine Liebe, als die allerstärkste Liebe. — Liebe! — Meine Christl. Zuh. Nicht Schwäche! Nicht Verkehrung des Rechts und Unrechts. Nicht Beförderung des Lasters. Wahre ächte Liebe! Und die allerzärtlichste, die allererstaunlichste Liebe! O wer kan dich, unsern Gott; wer kan deine Liebe, in dem Tode deines Sohnes betrachten; ohne sich in deine Güte zu verliehren! Ohne in die Abgründe der Liebe zu versinken! Ohne von Dank und Liebe hingerissen zu werden!

Kein Nahme ist für uns Edler und Süsser, als der Nahme, Liebe. Denn Gott ist die Liebe! Aber auch kein Nahme wird schändlicher

und

und schrecklicher gemisbracht! — Jener Weichherzige, wird durch jede Freude, und jedes Leiden andrer, bis zu Thränen gerürt! Er ist gefällig. Er ist dienstfertig. Er kan niemanden etwas abschlagen. Aber er thut das alles, ohne Grundsäze, ohne Ueberlegung, bloß als Maschine. Seine natürliche Weichherzigkeit reißt ihn gar hin, alle Thorheiten und Laster zu übersehen. Verleitet ihn gar, den Thoren und Bösewicht dem Weisen und Tugendhaften gleich zu machen. Nennet ihr das Liebe? — So streichet ihn aus, diesen Nahmen, aus dem Register edler, ehrwürdiger Nahmen! So müsset ihr auch einen Eli schäzen, der durch seine Zärtlichkeit, beides seine Kinder und hundert andre Menschen unglücklich machet! Einen Ahab, der weil er niemanden etwas abschlagen kan, Unschuldige zu hunderten ermorden läßt. So müsset ihr auch einen Herodes rümen, welcher den Tugendhaften, Ehrwürdigen Johannes hinrichten, und sein Haupt, blutig auf einer Schüssel der Herodias darbringen läßt, weil es ihm wehe thut, ihr etwas zu verweigern. — Das alles ist nicht Liebe, die unsre Ehrfurcht fordert. Das ist Schwäche; die unsre Verachtung; das ist Verkehrung des Rechts und Unrechts; das ist Beförderung des Lasters, Lasterliebe, die unsern Haß und Abscheu verdienet! — — Hier am Creuze Jesu, hier lernet, was Liebe ist! — Gott strafet die Sünde um den Sünder zu retten! Er strafet die Sünde an seinem Eingebohrnen

nen Sohn; um die Menschen, und vielleicht auch noch, Millionen andrer Geister, von der Sünde abzuschrecken; und seine wohltätigen, gemeinnützigen Gesetze, in Ansehen zu stellen. — Seine Liebe ist also, nicht Schwäche, ein blinder Trieb! Nicht **Umkehrung des Rechts und Unrechts.** — Nicht **Lasterliebe.** — Sondern Liebe, der **Menschen!** Liebe ihres **wahren, ewigen Glücks!** Sie ist eine **ächte, wahre** Liebe; die von unserer besten Vernunft, Ehrfurcht, und Anbetung fordert!

Und, Meine Theuresten! — wie Stark? Wie **Unermeslich** zeiget sich da die Liebe Unsers Gottes? Solche Anstalten, werden Jahrtausende nach einander gemacht! So viele Wunder werden gethan! Erde und Himmel werden in Bewegung gesezt! Selbst der eingebohrne Sohn Gottes wird auf die Erde gesandt! Duldet vier und dreißig Jahre lang, so viele Müseeligkeit und Elend! Gehet durch alle Marter; durch alle Foltern, welche die Hölle nur aussinnen kan! Stirbt gar als ein Missetäter am Creuz! — Und **für wen?** — Für **Menschen!** — Die Geringsten unter den Geistern. Für Geschöpfe, die unmittelbar an die Thiere gränzen! Für uns, die wir in Gottes Unermeslichem Staat, uns als ein Sandkorn an den Ufern des Oceans verlieren! Die Gott hätte können, ganz unmerklich für sein Reich, umkommen lassen: weit unmerklicher noch, als wenn eine schwache zitternde Lampe, unter Millionen flammender Fackeln ver-

— Für uns! Erden-Söhne. Für uns Staub. Uns zu beglücken. — Uns Ewig zu beglücken. Stirbt Gottes Sohn! Stirbt am Creuz! O Liebe! Majestätische Liebe! Unermesliche Liebe! Vor dir sinkt unser Verstand! Vor dir zerschmilzt unser Herz! — So Weise! — So Gerecht! — So Stark! — Da am Creuze Jesu Christi lernen wir erst, was das für ein Anbetungswürdiger Gott ist! dem wir dienen! Jeder Nagel, der seine wohltätigen Hände durchbohret; jede Dorne die sein theurestes Haupt zersticht; jeder Bluts-Tropfen, der über sein heiligstes Angesicht läuft; ruft uns zu, — Alles was Gott gemacht, vom Erzengel an, bis zum Wurm herab, alles soll glücklich seyn. —

Gott ist die Liebe! Also, also liebt Gott die Welt; daß er seinen Eingebohrnen Sohn für sie giebt.

Johannis 3, 16.

Christen! Menschen die ihr noch durch Grosmuth könt gerürt, und durch Wohlthun erweichet werden! Edle Seelen, denen nichts süsser ist als Danken und Wohlthun! Was kan uns kräftiger zur Tugend aufmuntern? Was kan uns mächtiger antreiben, wie gehorsahme Kinder Gottes, mit kindlicher Furcht vor ihm, unsre irrdische Reise zur Ewigkeit zu füren? — Als das Creuz unsers, und der Welt Heilandes!

vers 14-17.

Ja! Meine Christl. Zuh. hier an diesem Creuze unsers besten Freundes, welcher auch uns bis in den Todt geliebt, und auch auf uns, wie

auf

auf seine Mutter und seinen Freund Johannes, noch sterbend mit seegnenden Augen herabblickt! Hier vor den Augen unsers Gottes, der uns an diesem Creuze, ein solches Schreck Exempel vorlegt, aber auch eine Liebes-Probe giebt, die Erde und Himmel in Erstaunen sezt. Hier wollen wir alle, die wir Christi Nahmen tragen, uns vereinigen. Hier wollen wir ihm, unserm Heilande, Ihm unserm Gott feierlich geloben: würdig einer solchen Erlösung, würdig einer Solchen Liebe zu wandeln. — Und diese Leidens Wochen; dieser Tag den uns Gott geschenkt! Erde und Himmel sey Zeuge unsers Gelübdes!

Von nun an soll uns das Creuz Jesu, göttliche Weisheit und göttliche Kraft seyn. Dieses Creuz, das uns den Frieden des Gewissens verschaffet; das uns alle Güter der Erde zu Freude, und alle Leiden zu Wohlthat macht; das uns den Todt in Leben, und die Ewigkeit in Glück verwandelt. — Dieses wollen wir nun, troz allem Spott der Verächter, im Glauben verehren! es muthig bekennen! es als unser theurestes Kleinod bewahren, und auf unsre Nachkommen bringen.

Von nun an soll uns das Creuz Jesu, jede Sünde, Abscheulich, Entsezlich machen. Diese Sünde, welche dem Unendlichen so verhaßt ist. Die uns in seinen Augen zum Greuel machet!

Von nun an soll uns das Creuz Jesu, zur Tugend mächtig antreiben. — Würdig einer

ner Solchen Erlösung, würdig einem solchen Heilande, würdig einer Solchen Liebe zu leben.

Es soll uns besonders, antreiben, die für
Epheſ. 4. welche er sein Leben gelassen, alle unsre
1 Jo- hannis 3, 16. Nebenmenschen zu lieben. Sie inbrünstig zu lieben. Sie bis in den Todt zu lieben.

Und wenn denn, uns die Sünde anfällt, wenn Stolz, Rachbegierde, Neid und andre Sünden uns zur Verachtung seines Verdienstes, zur Schmähung seines Creuzes hinreissen wollen; wenn uns der Kampf gegen die sündlichen Begierden schwer wird; wenn die Tugend unsre liebste Neigungen zum Opfer fordert. — Da lasset uns auf Jesum sehen, den Regenten und Stifter unsers Glaubens; welcher für die
Hebr. 12, 8. Freude uns zu beglücken, den Todt duldete und die Schmach des Creuzes nicht achtete! Da lasset uns an sein Creuz die Blicke unsers Glaubens heften, und uns dadurch ermun-
Apost. Gesch. 20, 22. 24. tern; daß wir alle Gewalt der Sünde, alle Reizungen und Drohungen der Welt nicht achten; daß uns selbst unser Leben nicht theuer sey, damit wir den christlichen Lauf glücklich vollenden; und das Geschäfte der Weltbeglückung ausrichten, das uns der Herr Jesus aufgetragen, und in seinem Leben, und besonders an seinem Kreuze vorgethan! Amen.

Dritte

Dritte

Passions-Predigt.

über

Johannis 19, 28-30.

Was es sey, Würdig der Erlösung Jesu leben?

Darnach, als Jesus wuste, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrift erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stund ein Gefäß voll Essigs. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Essig, und legten ihn um einen Ysopen, und hielten es ihm dar zum Munde. Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: es ist vollbracht! und neigete das Haupt, und verschied.

Als Christen, würdig der Liebe Gottes, würdig dem Creuze, der Erlösung Jesu zu leben! — Dies war das Gelübde, das feierliche Gelübde, womit wir neulich die Betrachtung der unermeslichen Liebe Gottes in dem verdienstlichen Leiden Seines Sohnes schlossen.

Was heißt nun aber, würdig der Erlösung Jesu leben? Wie müssen wir leben, um würdig der Liebe Gottes, würdig dem Creuze Jesu uns zu bezeigen?

Dies, Meine Christl. Zuh. lernen, dies Sehen wir heute, an Jesu, der für uns an jenem martervollen und schmälichen Creuze hängt; und nun im Begrif ist, zur Ruhe von allen seinen peinlichen Arbeiten, und schrecklichen Leiden einzugehen! —

Das Geschäfte, das Tagewerk Gottes vollbringen; so wie es Jesus vollbracht.

Das Christen! heißt würdig der Erlösung Jesu leben! Das ist unsre Pflicht, wenn wir uns als dankbahre Seelen zeigen; wenn wir unser feierliches Gelübde erfüllen wollen. — Wie könte ich nun noch, an Eurer Aufmerksamkeit zweifeln?

Als nun — würde. "Daß er al-
vers 28. "les vollbracht, was die Schrift vorher-
"gesaget: was Gott ihm aufgetragen,
"und in den Schriften des Alt. Test. bereits der
"Welt angekündiget hatte!"

Spricht er, mich dürstet! — Nun erst denket er an sich selbst. — So sehr lag ihm jenes am Herzen; so eifrig war seine ganze Seele auf Gott, und sein Geschäfte geheftet: daß er selbst diese dringende Bedürfniß der Natur, darüber vergaß. Nun aber, da Er alles, zur Beglückung der Welt vollbracht, sprach er; mit der

vers 26. vergl. Math. 27, 48.

Seelen-Ruhe eines zärtlichen Vaters, der nun eben alles ausgerichtet, um das Glück seiner Familie recht feste zu gründen, sprach Er: Mich dürstet!

Da stand ein Gefäß voll Essig. — u. s. f. Man tränkte nämlich einen Büschel von Ysop mit Essig; legte diesen in einen Schwamm; und befestigte beides an ein Rohr, um es ihm, ans Creuz hinauf zu reichen. vers 30.

Als nun — vollbracht! — — Welche Wonne für die Göttliche Seele Jesu! Welcher Seegen für uns! — Vollbracht hatte Er nun, für uns Alles. Vollbracht, die Geschäfte; — die Leiden; — die Summe Menschenfreundlicher Thaten. Vollbracht mit einem Wort: das Tagewerk das ihm Gott aufgetragen! vers 30. vergl. Lucä 13, 26.

Da neigete er — verschied.

Sanft neigete Er das Haupt. Und sprach. Vater in deine Hände lege ich meinen Geist nieder. Und als er das gesagt, verschied er. — Wer von uns wünscht hier nicht, so zu sterben! — Noch Theureste! Noch haben wir es alle in unsrer Gewalt. Wir können alle, so wie Jesus sterben, wenn wir so wie Jesus leben.

Sein ganzes Leben, an jedem Tage, in jedem Theile, war eine Vollbringung des Willens Gottes, des Tage-Werkes, das ihm Gott aufgetragen. Ein beständiger Dienst Gottes. Das ist meine Speise, spricht er, meine tägliche Beschäftigung, meine Lust und Vergnügen, daß ich thue den Willen des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werk. So sagte Er. Und so that Er auch. Joh. 4, 24.

Er vollbrachte Seine Geschäfte: die Geschäfte die ihm Gott aufgetragen. — Sein Beruf in der Welt, der Posten wohin ihn Gott gestellt, war das Amt eines Lehrers. Und dieses Amt verwaltete Er mit einer Treue, die nicht ihres gleichen hat. — Keine Mühe, keine üble Nachrede, keine Schmähung, keine Gefahr und Verlust, scheuete er, um Menschen zu erleuchten! Er gieng zu den Zöllnern, obgleich man ihn darüber einen Gesellen der Bösewichter nannte. — Er lehrete die Apostel, obgleich ihr Unverstand fast unüberwindlich, und für gemeine Seelen unausstehlich war! Er unterrichtete die Juden, obgleich sie ihn ins Gesichte schmäheten, und Steine gegen ihn aufhoben. — — Man kan die Gelassenheit; die Herablassung; die unüberwindliche Gedult; die unerschöpfliche Sanftmuth; die erfinderische Güte, nicht genug bewundern (*); womit Er — und so solten auch wir, an der Besserung unsrer Nebenmenschen billig arbeiten! — eben dieselbe Sache ofte zehnmahl wiederhohlt, und auf alle Seiten dreht: die allereinfältigsten, kindischen, fast unsinnigen Einwürfe, anhöret, aufnimmt, zergliedert, wiederleget: das Ermüdende, Empörende, Ewige Einerlei seiner Gegner, zehnmahl anhört, und zehnmahl aufs neue beantwortet: die allerhartnäckigste Unbiegsamkeit seiner Zuhörer, allmälich

und

(*) Siehe z. E. bei Johanne die Rede mit den Juden Kapitel 7 folg. Und mit den Aposteln Kapitel 13 f.

und unvermerkt zu erweichen sucht, — und wenn ich so sagen darf, die ungeheuren Stricke ihrer Vorurtheile, Albernheiten, und Irrtümer, Faden vor Faden auflöset.

Diese Bewunderung geht in Erstaunen über, wenn wir ihn — seine Leiden vollbringen sehen.

Der Messias, der Weltheiland solte nach Gottes Willen, und Vorhersagung durch Jesaiam, der Allerverachteste, der Allerunwehrteste seyn. Voller Schmerzen! Voller Elend! Voller Marter! — — Und ihr wisset es, Meine Christl. Zuhörer! Bei Eurer täglichen Haus-Andacht, bei jener stillen einsahmen Betrachtung der Passionshistorie in diesen Leidens-Wochen; da, so manches mahl ward da unsre Brust beklemmt; bange schlug das Herz; Thränen flossen aus unsern Augen: wenn wir ihn, unsern Freund leiden sahen. Ihn so viel, So Schwer, und So Grosund heldenmütig leiden sahen, als noch nie ein Mensch gelitten! — — — Vom Haupt bis zu den Fußsolen, war kein Glied, kein Plaz, keine Fiber, die nicht von einem eigenen Schmerz gefoltert ward. Das Haupt mit Dornen zerstochen! Die Hände, eine jede, mit grossen Nägeln durchbohret! Der Rücken, mit Geisseln zerrissen! Die Füsse ans Creuz angenagelt! Der ganze Leib, an einen Pfahl aufrecht gehangen, wo er nirgends ruhen konte, und wo sein eigenes Gewicht, jede Wunde aufriß und jedes Glied ausspannete, und Jesaiä 53.

jeden Schmerz verdoppelte. — — Und in Seiner Seele, war keine Empfindung, die nicht eine Quelle von Schmerz, und Marter ward. Seine edelste Ehrbegierde; wie ward sie, durch die Schmach des Creuzes gepeiniget! Was litte seine Menschenliebe! bei jeder Ungerechtigkeit, Bosheit, Grausamkeit der Juden! Was seine Freundschaft; bei dem Unverstande seiner Jünger; bei der Gottlosigkeit des Judas; bei dem Falle Petri! Und — seine Zärtlichkeit! Ach wer kan es aussprechen, was seine Seele; diese Seele, so fein in ihren Empfindungen, als groß in ihrem Muth, empfand; als er seinen Busen-Freund Johannes; als er die Maria, seine Mutter; die zärtlichste Mutter die einsmahls so liebreich, so bange zu ihm sprach,

Lucä 2, 48. mein Sohn warum hast du uns das gethan? Dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht, — als er diese zwei Personen die in sein Herz gleichsam eingewebt waren, unter dem Creuze stehen sahe. Sie mit zerfallenen Wangen, mit abgehärmtem, todtblassem Gesicht, mit versteinertem Auge, da stehen sah! Ach! Wie ward sein Herz zerrissen, als er da, das Wort — Mutter — und Sohn aussprach! — — Väter! Mütter! Geschwister! — Freunde! Fühlet es, was Jesus für uns gelitten! Was es ihn gekostet, um sagen zu können, — — Es ist vollbracht!

Vollbracht hat Jesus, auch die ganze Summe Menschenfreundlicher Thaten, die ihm

ihm Gott aufgegeben! Sein ganzes Leben war eine Kette davon: und ein jeder Tag, jede Stunde, ein Glied in dieser Kette. Des Menschen Sohn ist nur gekommen, die Menschen zu beglücken. Ich muß wirken so lange es Tag ist! Dies waren die grossen Denksprüche; die erhabenen Regeln eines jeden seiner Tage! Bald gab er Rathlosen, Rath. Bald sprach er Schwachen, Muth ein. Bald heiterte er Niedergeschlagene auf. So viel Traurige wurden aufgemuntert! So manche Thräne abgetrocknet! So viel Kranke geheilet! So viele Wirwen erfreuet — Und allenthalben wohin er nur kam, Freude und Wohlfarth, zur Rechten und zur Linken verbreitet. — Gleich der schönen Frühlings-Sonne, die jeden Plaz, dem sie sich nähert, erleuchtet, austrocknet, erwärmet, fruchtbahr macht; und mit jedem Strahl der aus ihr fährt, wohlthut.

Luca 9. Johan. 9, 4.

So vollbrachte Jesus alles. Seine Geschäfte in dem Amte und Stande, das ihm Gott angewiesen, erregen unsre Bewunderung. Seine Leiden sezen uns in Erstaunen. Seine Menschenfreundliche Thaten, füllen uns mit Anbetung. — Und nachdem er alles vollbracht, da ward, selbst die Schmach und Quaal des Creuzes, für ihn Majestät und Wonne! — Mit aller Gegenwart des Geistes, mit aller Ruhe des Gemüts, mit einer Himmels-Wonne der Seele, neiget er sein Haupt sanft, — hauchet noch den

lez-

lezten Athem in Seegnungen und Beglückungen der Menschen aus; — und gehet hin zur Fülle der Freuden im Himmel, zu der ewigen Wonne in Gottes Gesellschaft — — Wer wolte nicht lieber, Jesus am Creuz; als Tiberius, auf dem Throne seyn!

Ja Meine Theuresten! Genannt nach Jesu Nahmen! Es giebt keinen andern Weg zur Ruhe, und Freude. Es ist kein ander Mittel, ruhig und froh zu leben; kein Mittel froh und seelig zu sterben; als dieses. — Vollbringen müssen wir so wie Jesus, das Geschäfte, das Tagewerk Gottes.

Einem jeden von uns, jedem Menschen hat Gott, durch die Kräfte seines Leibes und seiner Seele, durch seine Geburt und übrigen Umstände in der Welt, seinen besondern Beruf und Stand angewiesen, worin er der Welt nützlich seyn soll. Der eine soll als Gelehrter, der andre als Handwerker, der dritte als Künstler, oder als Kaufmann, oder Haus-Vater, oder als Haus-Frau, Einen Theil des grossen Ackers Gottes, der Welt, anbauen; und so viel an ihm ist, die Blüte und den Wohlstand des Ganzen befördern. — So hat auch die väterliche Weisheit Gottes, einem jeden sein Maas von Leiden bestimt, wodurch er sich selbst bessern, und andere erbauen soll. — Von ihm hat auch ein jeder, Gelegenheit und Vermögen empfangen, eine Anzahl andrer Menschenfreundlicher Thaten auszurichten. — — Diese Arbeiten, Leiden,

und

und menschenfreundliche Thaten: das ist das Tagewerk, das grosse Geschäfte, das Gott einem jeden Menschen aufgetragen hat.

Dieses nun müssen wir vollbringen. Es im Glauben an die Lehre und Verdienst Jesu, aus dankbahrer Liebe zu Gott vollbringen! — Vollbringen unsre Arbeiten die uns Gott aufgetragen! Nicht müssig in der Welt leben, sondern einen gemeinnüzigen Beruf oder Stand wälen. Uns dazu in der Jugend gebürend vorbereiten. Und wenn das geschehen, in diesem Stande, unsre Arbeiten, unsre Geschäfte, als Handwerker, als Dienstbothe, als Gelehrter, als Hausfrau verrichten; sie treulich, so gut als wir können; sie uneigennüzig, und willig, vornemlich darum verrichten, um dem Gott zu gefallen, der uns auf diesen Posten gestellet. — So wie Jesus, den Willen das Geschäfte Gottes zu unsrer Speise, unsrer täglichen Beschäftigung machen. Johannis 4, 34.

Vollbringen müssen wir unsre Leiden. — Die Müseeligkeiten, Beschwerden, Leiden dieses Lebens die uns Gott zuschickt, das heißt, die wir durch keine rechtmäßige Mittel der Klugheit abwenden konten, willig übernehmen; gelassen mit tiefster Unterwerfung tragen; zu unsrer immer grössern Besserung brauchen; und dabei auf alle Weise, durch Reden und Thaten, Zeugen der Güte Gottes in der Welt werden. — Uns immermehr gewönen, so wie Jesus, in allen

len Umständen, mit Zustimmung unsers ganzen Herzens, und Uebereinstimmung unsers ganzen Lebens zu sagen, Vater nicht mein, sondern dein Wille geschehe.

Matth. 26,

Vollbringen müssen wir, die Zahl der Menschenfreundlichen Thaten, die uns Gott aufgetragen hat! Im Umgange; in unsern Häusern; gegen unsre Familie; gegen unsre Untergebene; gegen unsre Amts-Gehülfen; unsre Beleidiger; unsre Mitbürger; und gegen alle Menschen die Gott mit uns in Verbindung sezet; so viel nüzliche Belehrung, Berathung, Vergebung, Duldung, Unterstüzung, Hülfleistung ausrichten als wir nur immer können. — So wie Jesus, wirken weil es Tag ist; jede Gelegenheit Menschen zu erfreuen, und zu beglücken emsig aufsuchen, und treulich brauchen.

Johannis 9, 4.

Auf diese Art alles vollbringen. Dergestalt in unserm ganzen Leben, immer auf Gott sehen. An dem Morgen eines jeden Tages überdenken, was für Geschäfte, Leiden und menschenfreundliche Thaten, uns von Gott aufgegeben worden. Und in dem Laufe desselben, alles auf Gott beziehen, mit Ihm in Verbindung sezen; unser ganzes Leben, unsre Arbeiten, Ergözungen, Leiden, Gesellschaften, alles zu einem Gottesdienst machen. Das, Meine Christl. Zuh., das heißt, als Christen,

1 Corinther 10, 31.

sten, würdig der Erlösung Jesu, wür-
Coloss. dig der Liebe Gottes leben.
ser 1,17.

Erkennen wir uns in diesem Bilde; Meine Th. Zuh.? — Bringen wir jeden Tag unsers Lebens in nüzlicher Geschäftigkeit hin; unser Haus gut zu regieren, unsre Kinder Gott gefällig zu erziehen, die Arbeiten unsers Berufs und Standes, als Gottes Geschäfte auszurichten: oder wenn wir noch in dem Jugendlichen Alter leben; uns dazu gehörig vorzubereiten? — Verehren wir in unserm Leiden, die Vaterhand die uns züchtiget? Streben wir darnach, dadurch immer demütiger, liebesvoller, sanftmütiger immer bessre Menschen zu werden? — Macht es uns Freude, irgend einen Menschen, ohne Ausnahme, auch unsre Mitwerber, unsre Feinde zu beglücken? Beseufzen wir jeden Tag als verlohren, den wir nicht, auf die eine oder die andre Art, dem Reiche Gottes, der Welt nüzlich gemacht?

O wie sehnlich wünsche ich, daß dieses, das Leben eines jeden unter uns sey! — Wie wohl, wie unaussprechlich wohl würde es da, um uns stehen! Das, nur das, meine Theuresten, giebt unserm Leben einen Werth. Denn nur dieses ist das Christliche, das Göttliche Leben, wenn wir so, in allem und immer, für Gott leben. Unsere Geschäfte, unsre Gesellschaften, unsre Ergözungen, unsre Leiden, alles mit Gott in Verbindung sezen; alles zu Mitteln machen,

un-

unsre Dankbahrkeit, unser Vertrauen, unsern Gehorsam gegen Ihn zu stärken. Das, nur das machet uns das jezige Leben, so ruhig und froh, als es in dieser Vorbereitungszeit nur seyn kan. Verstopfet alle die unseeligen Quellen der Pein, und eröfnet in uns, tausend unerschöpfliche Quellen der Freude. Das, nur das machet unsern Todt froh und seelig. Denn wie erquickend, wie unaussprechlich süß muß es seyn, wenn wir am Ende unsers Lebens mit Jesu sagen können, Es ist vollbracht! und dann wie Er, sanfte unser müdes Haupt neigen; und zu Gott gehen!

Noch stehet es in unsrer Gewalt, uns alle diese Seeligkeiten zu verschaffen. Bedenket es aber ja recht wohl, diese grosse, erhabene Weisheit, frölich zu sterben, lernet man nicht auf dem Krankenbette, nicht in den Armen des Todes. Das ganze Leben muß ein Studium auf den Todt seyn. Um so zu sterben, als Jesus starb, müssen wir auch so leben, als Er lebte. Amen.

Vierte

Vierte

Passions Predigt.

am

Char-Freitage 1776.

Trost bei der Trennung von den Unsrigen durch den Todt.

Johannis 19, 25-30.

* * *

Wie sanft! Wie ruhig! Wie groß! Mit welcher unwandelbahren Zuversicht zu Gott! Mit welcher heitern Aussicht in Seine Gesellschaft! — Er sprach. Es ist vollbracht! Vater in deine Hände lege ich meinen Geist nieder! Und als er das gesagt; neigete er das Haupt — und verschied! v. 30. u. Lucä 23, 46.

Obgleich Schmerzen und Martern, ohne Zahl auf ihm lagen; obgleich Verachtung und Schmach ihn von allen Seiten quälete; obgleich — und was kam diesem Schmerz seiner zärtlichsten Seele bei! — obgleich Johannes, und Maria, da unter dem Creuze stunden! — Nichts, kein Schmerz, keine Schmach, selbst jener Herz-durchbohrende Anblick, seines Bu-

senfreundes, und seiner Mutter: nichts konte die Ruhe, die sanfte Heiterkeit seiner Seele stören. — Sanfte neigete er das Haupt, und verschied!

Als nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehn, den er vorzüglich liebte — Freunde! Ehegatten! Eltern und Kinder — Wie peinlich macht uns dies den Todt! — Ihr Schmerzen Ihr Krankheiten, die ihr unsern Körper ausmergelt, und in ein Gerippe verwandelt! Verwesung! Dunkles Grab! Nichts seyd ihr für den Christen! Das ist nur Pomp, eitler Pomp des Todes! Das alles trift nicht uns! Sondern nur diese unsre Wohnung von Erde. — Aber der Anblick der Unsrigen; der Personen, die unserm Herzen das Theureste sind! Der Anblick unsrer Ehegatten, und Kinder, unsrer Eltern, unsrer Verwandten, unsrer Freunde, aus deren Armen uns der Todt reißt; und welche unser Abschied in den herbesten Gram versenkt! — Das, ach! das durchbohret, das zerreißt unser Herz. — Das machet uns den Todt Entsezlich.

"Heiland unsrer Seelen! Was wären wir „doch ohne dich! Ohne deine Lehre! Ohne dein „Exempel! — Da würden selbst unsre innigsten „süssesten Verbindungen uns zur Pein. Da „wäre jede Stiftung einer Freundschaft, jede „neue Seelen-Verbindung Thorheit, Unsin, „Selbst-Quaal! Da bliebe nichts übrig, uns „zu trösten, als das wir entweder füllos, oder

gott-

„gottlos würden: entweder alle jene süsse, edle „Empfindungen der Freundschaft und Liebe, in „uns ersticken; oder alles Andenken des Todes, „und Gottes, aus unsrer Seele verbannen mü„sten! — Du aber hast auch hier, Worte des „ewigen Lebens; Lehren die uns auf ewig be„glücken. Nun; da du gelehrt und gelebet, da „du selbst gefület, wie menschlichen Seelen, bei „diesem allerpeinlichsten Leiden zu Muthe ist: „nun können wir, so Vertrauens-und Hofnungs„voll wie du, auch bei dem Anblicke unsrer „Mutter, und unsers Freundes, dennoch „ruhig sterben."

Diesem

Christlichen Troste; bei der Trennung von den Unsrigen durch den Todt,

Lasset uns heute, zur würdigen Feier des Todes Jesu, etwas weiter nachdencken.

Wir wollen, Erstlich, den Trost selbst; die grossen Herzstärckenden, Seelerhebenden Wahrheiten Jesu Christi, und Zweitens, die Wirkung jenes Trostes, was er bei uns auszurichten vermag, betrachten.

Kein Auftritt in der Leidens-Geschichte Jesu, ist rürender; und fast kein Schmerz, war für ihn grösser als dieser; da er seinen Freund, und seine Mutter, unter dem Creuze sah!

Zu Nain, rürte ihn der Anblick einer ihm ganz unbekandten, verwaiseten Mutter, bis zu Thränen! Zu Bethanien, ward sein Herz be-

klemmt, Thränen flossen aus seinen Augen, als er die Schwestern Lazari, über den Todt ihres Bruders weinen sahe; obgleich er ihn, augenblicklich lebendig machen wolte. — Wie wallete sein Herz; wie erwärmte sich alles in ihm, wenn sein Freund Johannes an seiner Brust lag!

Und dieser innige edelste Freund, dieser zärtlichste Sohn, solte nun sterben, am Creuze sterben. Und dadurch Freund und Mutter; in den herbesten Schmerz, in tödlichen Graam stürzen; vielleicht; in die Grube versenken. — Es

vers 25, 26.

stunden, erzält der Evangelist, so einfach, als rürend: bei dem Creuze Jesu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena. Da nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger dabei stehen den er vorzüglich liebte, spricht er zu seiner Mutter: siehe, das ist dein Sohn. — Da sahe er, seine Verwandten! — Seine Geliebten! — Sahe den Freund, der schmachtend seine Augen, voll tödtenden Graams zum Creuze aufhob. Sahe die Mutter, welche die ihrigen an die Erde hefftete. — Wer vermag es auszudrücken, was Johannes empfand, als er dieses schrieb; und Jesus, als er dieses sahe!

Woher nun die Ruhe? Woher jene Stärke, jene Grösse der Seele das alles zu überwinden? — Die grossen Grundsätze, wirkten nun; welche Er noch vor wenig Stunden sich ins An-

den-

denken rief, und seinen Jüngern als die beste Erbschaft übergab. — 1) Wir lassen die Unsrigen in den Händen Gottes zurück! 2) Nach kurzer Zeit sehen wir sie wieder! 3) Und auf ewig. — Sehet da die grossen Lehren Jesu Christi, welche allein im Stande sind, uns da zu trösten, wo alles für uns trostlos ist! Die uns gegen die schrecklichsten, die allerschrecklichsten Unfälle bewafnen. Und die süssesten Freuden dieses Lebens, uns sichern und verstärken.

Wir lassen die Unsrigen, in den Händen Gottes zurück! — „Nie sind sie alleine. Sondern Gott, ihr Vater, ist bei ihnen. Johannis 16, 32.

Gemeiniglich macht uns das den Todt am peinlichsten, daß wir die Unsrigen, in der Welt, einer Welt voll Elend, voll Verfürung, voll Laster, hinter uns zurücke lassen. — „Was wird „aus den meinigen werden? Wer wird für sie „sorgen? Wer sie vertheidigen? Sie unterstützen? Sie aufrichten? — Wie schmerzlich „werden sie mich allenthalben ermissen; sich allenthalben nach mir sehnen! — Ach! vielleicht „müssen sie gar, in der Dürftigkeit schmachten! „Werden durch Feindseeligkeiten und Boshafte „Anschläge andrer zu Grunde gerichtet! Irren „herum, und klagen, und weinen ohne Hülfe: — „Und Gott! mein Gott! wenn sie nur nicht „gar ein Raub des Lasters würden!" — Das ist es, was uns beim Tode am meisten peiniget.

— — Und in der That! was kan auch für eine gute Seele, trauriger und peinlicher ſeyn, als die Seinigen, ſeine Geliebteſten, die Kleinode ſeines Herzens in einer gefärlichen Wildniß, ohne Wegweiſer, auf einer ungeſtümen See, ohne Steuermann; und mitten unter tauſend Gefahren, ohne Freund und Rathgeber, zu laſſen!

Aber Chriſten! Wir laſſen ſie in der Welt, Gottes! — In dem Gebiethe des Gottes, ohne deſſen Wiſſen und Willen, wie uns Jeſus belehret, kein Sperling todt zur Erde fällt! Der jedes Haar auf unſerm Haupte gezälet! — Unter dem Schuze, des Allmächtigen. Unter der Aufſicht und Leitung, des Allweiſen. In den Händen, den Vater-Händen Gottes, laſſen wir ſie. Des Gottes, der durch Jeſum Chriſtum unſer Freund und Vater iſt! — Des Gottes, der auch der Unſrigen, Freund und Vater iſt! Der noch mehr, ihr Freund und Vater iſt, als wir ſelbſt; und in deſſen Händen wir nur die Werkzeuge waren, ſeine väterlichen Abſichten gegen ſie zu vollziehen! Auch für ſie hat Gott ſeinen Sohn gegeben. Und wie ſollte er ihnen, mit ihm nicht alles ſchenken. — „Ja „Herr Jeſu Chriſte! Welch ein unſchäzbahres „Unterpfand deiner Liebe haſt du uns gegeben! „Was kan uns kräftiger aufrichten; als deine „Lehre, dieſe ewig theure Lehre von der Allgegen„wart, und allergenaueſten Vorſehung; und

Matth. 10, 30.

von

„von dem Vaterherzen Gottes gegen jeden seiner „redlichen Verehrer! — Nunmehro darf der „Gedanke, was wird aus den Meinigen „nach dem Tode werden? nicht mehr unsre „Brust beängstigen, unser Herz martern, und „unsre Seele zerreissen. — Nun wissen wir, „durch deine Lehre und Verdienst versichert, Gott „ist ihr Freund, Ihr Vater, Ihr Alles. — „Sie gehen Ihm näher an, als uns selbst. Sie „fallen Ihm anheim! — Wir waren nur seine „Werkzeuge! Und deren kan Er, und wird „Er, hundert in seiner Welt finden, um sie durch „alle Gefahren dieses Lebens sicher zu füren; in „seiner Freundschaft zu bewahren; und mit allen „seinen Seegnungen zu beglücken!"

In Gottes Welt; in den Händen Gottes lassen wir die Unsrigen beim Tode zurück. Und nur auf eine kurze Zeit. — Denn, bald, bald Sehen wir sie wieder.

Dort in dem Hause unsers Vaters, wohin Jesus vorangegangen, dort hat er uns, und den Unsrigen, und jedem Redlichen, einen Plaz bereitet. Erschrecket nicht, diesen Trost giebt er uns noch wenig Stunden vor seinem Tode, Erschrecket nicht. Vertrauet Gott und mir. In meines Vaters Hause, sind viel Wohnungen. Wäre es nicht so, würde ich euch wohl gesagt haben, ich gehe hin, euch einen Plaz zu bereiten? — Und wenn ich werde hingegangen seyn, und euch einen Plaz bereitet haben: sodenn werde

ich wieder kommen, und euch zu mir nehmen: damit wo ich bin, auch ihr seyd.

Hebet an einem hellen Abende, eure Augen auf, gen Himmel. Und betrachtet die zahllosen Welten, die am Himmel glänzen! Da sehet ihr die Wohnungen in dem Hause unsers Vaters! In dem Hause, wohin Jesus vorangegangen, uns eine Stelle zu bereiten! — — Dort finden wir sie wieder: alle die Unsrigen die wir hier beim Tode zurück lassen.

Joh. 14, 3. Denn Jesus wird auch sie, heimhohlen. — Dort kennen wir sie wieder. Werden uns unsrer ehemahligen zärtlichen Verbindungen, und aller der Leiden, die wir mit ihnen christlich geduldet, und aller der christlichen Tugend-Thaten die wir zusammen ausgerichtet, wieder erinnern. Denn, dort soll

1 Cor. 15, 48. eine jede unsrer frommen Thaten ihren Lohn finden. — Und — o entzückendes Wort! — Bald. Bald. Nach wenig Jahren! Und was sind eine Handvoll Jahre, gegen die Ewigkeit? Vielleicht gar, nach wenig Monathen. Nach wenig Wochen, sehen wir sie wieder!

Und dann, sehen wir sie wieder — auf Ewig! — Auf Ewig! — Da werden wir unsre jezige Freundschaft erneuern! Sie von allen Schwachheiten säubern! Sie zu einer Engel-, zu einer göttlichen Freundschaft erhöhen. Und dann, in ungemischter Freude, und unbefleckter Tugend, ununterbrochen, Jahrtausende, und

in alle Ewigkeit fortsezen. Denn, hier ist die Zusage unsers Heilandes, Ich werde wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit wo ich bin, auch ihr seyd. — Johannis 14, 3. — Wer mich liebet, der lebt nach meiner Religion. Und den wird mein Vater lieben. Und er nebst mir, wird zu dem Vater kommen, um ewig bei ihm zu wohnen Johannis 14, 23. Da soll uns nichts, seinen Händen entreissen. Da werden wir, bei dem Herrn seyn, allezeit. Joh. 10. 1 Thess. 4, 17.

So tröstet euch nun mit diesen Gründen unter einander. — — — Sehet die Wirkung dieses Trostes, an unserm Muster und Heilande!

Als nun Jesus seine Mutter sahe, und den Jünger bei ihr stehen den Er liebte, sprach er zu seiner Mutter: Siehe das ist dein Sohn! "In "ihm, ersezet dir Gott meinen Plaz. Er wird "dir, Sohnes Stelle vertreten." vers 26.

Darnach sprach Er zu dem Jünger: Siehe das ist deine Mutter! "Sey du ihre "Stüze, ihr Rathgeber, ihr Freund, wie ich "es bisher war!"

Nur wenig Worte! Denn die Seele Jesu war tief, bis ins Innerste gerürt. Aber Worte, die uns gleichsam sein Herz eröfnen, und die Ruhe die darin herrschete, vor Augen legen! — So viel Gegenwart des Gemüts!

So viel Vorausicht! So viel Entschlossenheit! So viel zärtliche Sorgfalt! Er wuste, daß die zur Freundschaft gemachte Seele der Maria, eines Freundes bedurfte, um die entsezliche Leere einigermaassen auszufüllen, welche die Trennung von ihrem Sohn verursachte. Er kante die Treue und Zärtlichkeit des Johannes, der ihm so änlich an Gesinnungen war. Dies alles überlegt er! Dieses Mittel das ihm Gott anweiset, bemerkt, und braucht er. — So ruhig, als zärtlich spricht er nun zu seiner Mutter. — Siehe da dein Sohn! — Und zu Johanne, Sie da deine Mutter!

So bleibet auch bei uns, die Trennung von den Unsrigen, so kurz sie auch ist, immer noch bitter, schmerzlich. — Und die väterliche Güte Gottes will, daß sie es seyn soll! Denn dieses Sanfte, das Feine in der Empfindung, machet uns vorzüglich geschickt, zu der edelsten Tugend seines Gesezes, der Menschenliebe. — Aber jener Trost des Evangelii, wirket unausbleiblich, Ruhe und Heiterkeit; beides bei dem christlich Sterbenden,, und den zurückbleibenden christlichen Gemütern.

Dem Sterbenden, eröfnet jener Trost den Himmel! — Da siehet er das Haus seines Vaters. Und die Wohnungen für sich und die Seinigen bereitet. Jeder Blick auf die Seinigen, welche sein Sterbelager umgeben, schmerzt ihm tief in der Seele. Aber alsbald zeigt ihm sein Glaube, Gott, zu ihrer Rechten; und den

Him-

Himmel, vor ihren Augen! Anstatt also durch trostlose Klagen, verdrüßliches Murren, peinliches Zittern, und schreckliche Verzweifelung, den Seinigen das Herz doppelt zu zerreissen, umarmet er sie unter Thränen des sanften Schmerzes. Schauet sorgfältig umher, nach jedem Mittel für sie zu sorgen, das ihm Gott darbiethet! Machet ruhig Anstalten, die noch etwa zu machen sind! Läßt ihnen seinen zärtlichen Seegen und Ermahnungen! Erinnert sie, daß er nicht von ihnen scheide, sondern nur ihnen vorangehe. Und so gehet er, vertrauens- und hofnungsvoll, hin, zu Gott, seinem und ihrem Vater, um sie dort zu erwarten, und dort ewig mit ihnen zu leben.

Eben so kräftig wirkt jener Trost Jesu Christi, bei den zurückbleibenden. Da verwandelt er alle stürmende Leidenschaften, in einen sanften Schmerz. Und diesen löset er endlich in Glück auf.

Er hindert alle stürmende Leidenschaften und verwandelt sie in einen sanften Schmerz. — Der Mensch ohne Religion, ohne Gott, bricht sodenn, in mürrische Anklagen der Vorsehung aus. Nichts als Todt, Verlust, und Verwesung schwebet ihm vor Augen. Und so wird ihm alles verhaßt: verhaßt seine Geschäfte, verhaßt alles Gute dieser Welt, verhaßt alles was ihn umgiebt. Die peinlichsten ungestümsten Leidenschaften foltern seine Seele. Verzweiflungsvolle Reden erschrecken alle, die um

ihn

ihn sind. Und dergestalt wird seine Zärtlichkeit, eine Wuth beides gegen sich selbst, und die Seidigen. — — Aber der Christ; siehet nebst dem Tode, den Himmel: nebst der Trennung; die frohe Wiedervereinigung; nebst der Entfernung auf einige Jahre; jene Freundschaft auf ewig. Und so bleibt er, bei aller Stärke seines Schmerzes immer zufrieden mit Gott. Nur sanfte Thränen fliessen über sein trauervolles, aber stets ruhiges Gesicht. Nur sehnsuchtsvolle Seufzer, höret man aus seinem Munde.

Ofte zwar, besonders bei Personen, denen Gott eine grosse Fülbarkeit gegeben, naget der Schmerz über die Trennung von den Unsrigen, so sanste er auch ist; selbst dem besten Christen unaufhörlich am Herzen! Alles, jeder Ort, jede Begebenheit erinnert ihn an seinen Freund; und reißt die Wunde von neuen auf. Dieser tägliche Schmerz, diese Seufzer, diese bange Sehnsucht, verzehren eine Lebens-Kraft nach der andern, und beschleunigen seinen Tod. — Aber auch alsdenn, löset sich sein Schmerz in Glück auf. Er wird ihm ein Mittel, die frühere Wiedervereinigung mit seinem Freunde zu befördern. Von Kummer und Gram unterdrückt; sinkt sein Leib ins Grab. Er aber, sein Geist, — erhebet sich zu der Freiheit der Kinder Gottes. Und gehet hin, in die Arme seines Freundes, und in die Wohnungen seines Gottes!

Meine Theuresten Zuhörer. Das Herz blutet mir, wenn ich an diese Leiden, die schmerzlichsten Leiden denke: unter denen schon mancher aus dieser Versammlung seufzet, und die Euch, und mir, und einem jeden der hier zugegen ist, noch bevorstehen! Männer! Ihr müsset einmal gewiß euch von eurem Ehegatten trennen! Ehefrauen! Einmal gewis müsset ihr euren Mann verlassen; oder in ihm, euren Trost, eure Stüze, euren Versorger, euren Freund sterben sehen! Freunde! Einmal gewis, werden wir den Armen unsers Freundes entrissen!

Ach ich bitte euch. Lasset uns bei Zeiten für diese schrecklichen Augenblicke sorgen! Bei Zeiten, den Balsam für diese peinliche Wunden in Bereitschaft legen. — Liebet Jesum Christum. Seine Religion sey euch über alles theuer. Sie sey die Regel aller eurer Begierden, Reden, und Thaten. Vollbringet, wie wir uns neulich, durch Jesu Beispiel dazu ermuntert, das Tagewerk Gottes! — — So wird euch Gott, als Vater lieben. Und ihr werdet, so wie Jesus, zu ihm kommen, und ewig bei Ihm wohnen. Johannis 14, 23.

Und wenn denn der Tod kommt, und uns von den Unsrigen trennt. — Ach! noch immer wird uns das schmerzlich beugen! — Da stehen sie, unsre Ehegatten; unsre Kinder; unsre Freunde, um unser Sterbelager, wie Johannes und Maria unter dem Creuze Jesu!

Ihr

Ihr kummervolles Geſicht! Ihr mattes Auge, welches die Thränen zurückhält, um uns das Sterben nicht ſchwerer zu machen! Der Schmerz, der ſie zur Erde niederbeugt! Der Kummer, der ihr Auge verdunkelt! Die Todesbläſſe, die ihr Geſichte überziehet! — Das dringet uns, wie Jeſu tief ins Herz. — Aber auch wie Er, können wir alsdenn, ſo ruhig als zärtlich auf ſie blicken. Und zu Gott ſagen — Herr! Siehe da dein Freund! dein Kind! Und zu denen, die unſer Herz liebt. Sehet da Euer Vater, und Freund! — "Was weinet ihr, „und brechet mein Herz! Ihr wiſſet ja, wie „chriſtlich ich mit euch gelebet. Ich laſſe euch „einen Gnädigen Gott. Ich laſſe euch in ſeinen „Vater-Händen zurück. — Hier zwar, werdet „ihr mich nicht ferner ſehen. Aber dort, wer-
„den wir uns, bald wiederſehen. Und
Johannis 16. „denn wird ſich unſer Herz freuen. Und
22. „dieſe Freude, wird nichts mehr von uns
„nehmen." Amen.

Anhang

zu den

Passions-Predigten

von

Gottfried Leß

D. und Prof. der Theol.

Mit Röm. Kayserl. allergnädigster Freyheit.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek, 1779.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, und zu Jerusalem König, Mitregent, und Erbthronfolger der Königreiche Hungarn, Boeheim, Dalmatien, Croatien, und Esclavonien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, und Bar, gefürsteter Graf zu Habsburg, Flandern, und Tyrol. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, was massen Uns die Wittib Van den Hoeck, und Dietrich, beede Buchhändler in Göttingen, unterthänigst zu vernehmen gegeben haben, wie Sie gesonnen seyen: Doctor Leß sämtliche Predigten, in Octavo, mit behöriger Censur, im Druck herauszugeben, hierbey aber von gewinnsüchtigen Leuten einen schädlichen Nachdruck besorgten, und Uns dannenhero demüthigst bitten, Wir gnädigst geruhen möchten, Unser Kayserliches Privilegium Impressorium ihnen auf zehen Jahre über besagtes Buch allermildest zu verleihen; Wann Wir nun gnädiglich angesehen jetzt angedeutete billige Bitte, als haben Wir ihnen Van den Hoeck, und Dietrich, auch ihren Erben die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun auch solches in Kraft dieses Briefs, also und dergestalt, daß dieselbe obbesagtes Buch nnter behöriger Censur in offenen Druck ausgehen, hin — und wieder ausgeben, feil haben, und verkauffen, auch ihnen solches Niemand weder im grossen, noch kleinen Format, ohne ihren — oder ihrer Erben Consens, und Wissen, innerhalb Zehen Jahren, von Dato dieses Briefs anzurechnen, im heiligen Römischen Reich nachdrucken, und verkaufen lassen solle. Und gebieten darauf allen, und jeden Unseren — und des Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern und Verkäuffern, bey Vermeidung Fünf Marck löthigen Goldes, die ein Jeder so oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in Unsere Kayserliche Kammer, und

den

den andern halben Theil mehrbemelter Wittib Van den Hoeck, und Dietrich oder ihren Erben unnachläßlich zu bezalen verfallen seyn sollen, hiermit ernstlich befehlend, und wollen, daß Ihr, noch einige aus euch selbst, noch jemand von eurentwegen obangezogene Predigten des Doctor Leß, inuerhalb den obbestimmten Zehen Jahren nicht nachdrucket, noch auch also nachgedruckter distrahiret, feil habet, umtraget, oder verkaufet, weder das andern zu thun gestattet, in keine Weise, alles bey Vermeidung Unserer Kayserlichen Ungnade, und Verliehrung desselben neueren Drucks, den vielgemelte Wittib Van den Hoeck, und Dietrich, oder deren Erben, auch ihre Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey einem jeden finden werden, also gleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs, zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen; Jedoch sollen Sie, Wittib Van den Hoeck, und Dietrich, schuldig- und gehalten seyn, bey Verlust dieser Unser Kayserlichen Freyheit die gewöhnlichen fünf Exemplarien von obgedachtem Buch zu Unserm Kayserlichen Reichs-Hof-Rath behörig ein zu senden, und dieses Unser Kayserliches Privilegium anderen zur Warnung voran drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefes, besiegelt mit Unserm Kayserlichen aufgedrukten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den Achtzehenden Decembris, im Jahr Siebenzehen Hundert Acht und Siebenzig, Unsers Reichs im Funfzehenden.

IOSEPH.

(L. S.)

Vt Rfürst Colloredo

Ad Mandatum Sacrae Caesae
Majestatis proprium.
Igdv Hoffmann.

Inhalt.

1 — 4. Vier Passions-Predigten.
Vom Verdienstlichen in dem Leiden und Sterben Jesu.

Güte Gottes in Verbergung der Zukunft.
Auch in Kleinigkeiten sorgfältig seyn.
Wider den Aufschub der Bekehrung.

5 — 7. Drei Predigten von der christlichen Andacht.

Ermahnung zur Besuchung der Kirche.
Dem öffentlichen Gottesdienst mit aller Andacht beiwohnen.
Privat-Andacht.

8. Die christliche Frömmigkeit, die beste Klugheit.

9. Praktische Auslegung von Römer 13, 8-Ende.

10. Seeligkeit der bewahrten Unschuld.

11. Rathschläge die Unschuld zu bewahren.

12. Einfluß des verdienstlichen Leidens Jesu in unsre irrdische Freuden.

13. Sanfter Geist des Christen nach Jesu Muster.

Erste

Passions-Predigt,

am Sontage Invocavit 1777.

Epistel 2 Cor. 5, 17—6, 10.

Ueber

das Verdienstliche in dem Leiden und Sterben Jesu.

Meine Christl. Zuhörer. Sie sind abermals da, die — nein, nicht traurigen, die seeligen Tage, gewidmet dem Andenken des Leidens und Todes unsers Herrn, unsers grösten Wohlthäters, unsers besten, zärtlichsten Seelen-Freundes.

Nie hat die Welt ein Solches Leben gesehen. So ganz Ehrfurcht und Zärtlichkeit gegen **Gott**. So ganz Liebe zu seinen Menschen! — Die innigste Liebe ohne Schwäche.

Die vollkommenste Gerechtigkeit ohne unzeitige Strenge. Ernst ohne Härte. — Und das alles so ruhig! So ganz ungezwungen und natürlich! so stets sich selbst gleich! So vollkommen ohne alle Flecken! Das Leben Jesu Christi gleicht der Schöpfung Gottes. Je mehr man es studirt; desto mehr entdeckt, desto mehr bewundert und fület man es.

Aber noch weniger hat die Welt, je einen Solchen Tod gesehen. † Gott! Welche Schäze von Unterricht! Welche Kräfte zur Tugend! Welche unermeßliche Reichtümer von Trost und Glück liegen in diesem Tode? In diesem schmäligen und peinlichen Tode! — — O sammlet sie ein in dieser Zeit der Ruhe. Sammlet sie ein für die Zeiten der Stürme. Theureste Freunde! An das Kreuz Jesu hefter iezo in diesen Tagen seines Leidens eure Augen. Drücket es tief in eure Brust: jenes Bild der sterbenden Liebe; des leidenden Sohnes Gottes. Träget es unaufhörlich in euch herum. — Und ich bin euch der Bürge dafür, ich betheure es euch durch die lange, durch die vielfache Erfahrung, die ich selbst davon gemacht: — Der Weg der Tugend wird euch immer ebener und frölicher; die Leiden dieses Lebens immer leichter, und ich darf wohl sagen süsser; die Freuden der Erde immer schmakhafter; — die ganze Natur, und die ganze Familie eures Gottes; Leben und Tod, alles, alles wird alsdenn, euch immer reizender und seeliger werden.

Er-

Ermuntert euch dazu mit mir, durch eine nähere Betrachtung des Textes, den ich euch vorgelesen habe.

*

Paulus hatte, in dem zunächst vorhergehenden, gegen die falschen Apostel zu Corinth erinnert, daß nach den ächten Lehren der Religion, der Werth eines Menschen, nicht von der Ergebenheit an das mosaische Gesez, oder änlichen Dingen abhänge. — "Liebe zu Jesu. „Eine Liebe, die nicht todt ist, sondern lebet und „wirket, und allenthalben kräftig uns treibt! „Nachahmung seines Musters, und Ausübung „seiner Geseze! Das, das und nichts anders „entscheidet den Werth des Menschen, und sei„nen Antheil an der Heils-Fülle, welche das Chri„stenthum der Welt eröfnet." — Die Liebe Christi treibt uns: überzeugt, V. 14. daß, da Einer für Alle gestorben, 15. so müssen sie alle sterben. Denn er ist für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

Darum — diesen Schluß ziehet er nun in unserm Text daraus; und dringet ihn so herzrürend an — will jemand ein Christ seyn, Theil haben an den Seeligkeiten Christi, der muß eine neue Creatur werden, ein ganz

andrer Mensch werden, ganz neue Gesinnungen und Handlungen annehmen. Das Alte ist vorbei. Jene Zeit der Kinder Jahre ist nun geendiget, wo der Mensch durch das Sinnliche von Cerimonien, und durch die Strenge der Drohungen, gleich Kindern muste auferzogen werden. Siehe nun ist alles Neu.

Galat. 3. Jezo leben wir in einer ganz andern Verfassung. Und dies alles von Gott, der uns mit sich durch Jesum ausgesönet, und mir das Amt aufgetragen hat, welches die Versönung kundmacht: Gott selbst hat diese neue Einrichtung gemacht. Er, der nun ohne Ausnahme allen; den Heiden so wie den Juden, den Weg zu Seiner Gnade eröfnet, und Vergebung publiciren läßt.

Ja! Gott hat durch Christum die Welt mit Sich ausgesönet. Er will ihnen ihre Vergehungen nicht anrechnen, und hat uns (Aposteln) die Nachricht von dieser Aussönung aufgetragen hat. So richten wir denn die Gesandtschaft aus, die uns Christus aufgetragen hat. Ja Gott selbst ermahnet durch uns. Wir bitten an Christus Statt. — Sönet euch aus mit Gott! — Denn Gott hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, an unsrer Stelle als Sünder gestraft;

v. 19- Cap. 6. 2.

da-

damit wir durch ihn vor Gott Gerecht würden. (Oder, den Seegen Gottes empfiengen). Darum ermahnen wir, als Gottes Mitarbeiter, daß ihr die Gnade Gottes nicht vergebens empfahet. Dort sagt Er, beim Jesaias, — "Zu der mir „wohlgefälligen Zeit erhöre ich dich, und an dem „Tage, den ich zur Errettung bestimmt, helfe ich „dir." — Siehe! Jezt ist die von Gott gewälte Zeit! Siehe! Jezt ist der Tag der Errettung! — —

Stehet hier einen Augenblick stille. Seelen, die ihr noch Wohlthaten schäzen und fülen könnet! Nicht heißt es, "Gott hat Sich, mit der Welt ausgesönet. Gleich als wenn Er, wie ein entrüsteter Mensch, jemals abgeneigt vom Vergeben gewesen;" jemals in der Hitze des Zorns sich entschlossen hätte, unerbittlich zu strafen. Sondern, die Welt sönet Er aus mit Sich. Also, nicht Gott stehet in Feindschaft mit der Welt: sondern die Welt lebet in Feindschaft mit Gott. Denn was ist jede Sünde anders, als eine Verwirrung, eine Verheerung des Reiches Gottes, der menschlichen Gesellschaft? Eine Feindschaft gegen Gottes Familie? Folglich gegen Gott selbst? — Er aber, immer, von Ewigkeit her geneigt zum Vergeben; ruft die Welt von den Irrwegen des Lasters zurük. — Er sönet sie aus mit Sich, indem Er ihnen, bei redlicher Bes-

Besserung, Begnadigung publiciren läßt. Und um dieses zu können, hat er Christum, Seinen Sohn, Seinen eingebohrnen Sohn, an unsrer Stelle gestraft. Er hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn bei Gott, den Seegen Gottes empfiengen.

Welch eine Lehre! Welch ein Heiland! Welch ein Gott! — Und einen solchen Lehrer wolten wir verachten? Einen solchen Heiland wolten wir durch unser Leben entehren? Einen solchen Gott wolten wir noch immer fort, durch unsre Sünden beleidigen? Immer noch in Feindschaft gegen ihn leben? — — Meine Zuh. Ist jemand hier zugegen, der das vor sich selbst verantworten kan? — Oder vielmehr! Ist jemand unter euch im Stande, einer solchen Liebe zu widerstehen, sein Herz zu verschliessen? Einen solchen Heiland nicht von ganzem Herzen zu ehren? Einen solchen Gott, nicht mit aller Zärtlichkeit der Seele zu lieben?

Aber sehet hier die Art, wie wir Gott recht lieben, wie wir seine Gnade, Seine unermesliche Gnade durch Christum recht brauchen sollen. — Deswegen lasset uns auf keine Weise Anstoß geben, auch den Schein des Bösen meiden, damit unser Dienst, (der Dienst Gottes in dem wir stehen, Vers 1.) nicht gelästert werde. — Sondern in al-

allen Stücken, uns zeigen, als Gottes Diener. — Gottes Diener! Wie viel Werth sezen wir darauf, in dem Dienste eines grossen, mächtigen, gütigen Monarchen zu stehen! Wie beeifern wir uns, ihm, und seinem Dienste Ehre zu machen! — Wohlan denn! Jeder von uns erhält hier den Beruf zu Gottes Dienst. Zu dem Dienste des Herrn, dessen Vasallen, dessen Sclaven, alle Könige und Kaiser, alle Engel und Erzengel sind! Welche Vorsicht, welcher Eifer kan groß genug seyn, eine solche Ehre zu erlangen, und zu bewahren?

So beweiset euch denn, als Gottes Diener! — Durch grosse Geduld. Bey den peinlichsten Leiden. Bei Schlägen. In Gefängnissen. Bei Aufrühren. Bei müseeligen Arbeiten. Bei schlaflooſen Nächten. Bei Fasten. Mangel an der nothdürftigsten Nahrung. — Was sind, Christen! alle unsre Leiden, gegen dieses Heer von Plagen? der schrecklichsten Plagen? Und das alles haben unsre Vorfahren im Christenthum gelitten. Das alles haben sie glüklich überwunden. — Sie sind nun dafür gekrönt! Jezo werden sie mit Christo verherrlichet, nachdem sie so wie er gelitten hatten. — Fern, ewig fern; soll denn von uns jede mürrische Klage seyn. Ja jeder herrschende Verdruß in unsern Leiden! — Hier in Gesellschaft jener Glaubenshelden, hier am Kreuze

Jesu, den Gott für uns zur Sünde gemacht, der so unaussprechlich viel für uns, mit so unaussprechlicher Geduld gelitten; — Hier vor den Augen des Gottes, der uns auf Golgatha eine solche, erstaunende Probe Seiner Liebe gegeben; — Wollen wir uns entschliessen; wollen es angeloben: allenthalben, auch bei den schwersten Leiden, uns als Diener Gottes, durch grosse Geduld zu zeigen. Allenthalben dankbare, gerürte, heisse Lobredner Seiner Güte zu werden.

v. 6. 7. Zeiget euch als Diener Gottes, durch Reinigkeit, Lauterkeit unsrer Absichten; indem wir nicht so wohl für Ehre und Geld, als für Gott und Sein Reich arbeiten und handeln. Durch Klugheit. Dies ist ein Hauptstück der Frömmigkeit. Unsern Verstand müssen wir, so viel wir können, anbauen, uns mit allen Mitteln, und Regeln der Klugheit, als Mitteln, die uns Gott giebt, und Regeln, die Er uns vorschreibt, bekandt machen. Aber nicht allein bekandt machen, sondern sie auch gebrauchen. — Durch Langmuth, in Besserung und Ertragung unsrer Nebenmenschen. — Durch Freundlichkeit; in unserm ganzen Betragen gegen unsre Amtsgehülfen. Freundlichkeit besonders, gegen unsre Untergebene und Bediente, deren Glück Gott von unsrer Güte abhängig gemacht. Freundlichkeit gegen diejenigen, die Er gar unsrer Zärtlichkeit anempfohlen hat, gegen unsre Ehegatten und Kinder. —

Durch

Durch heilige Gesinnung; ein Betragen das durch und durch, Gut, Edel, Wohltätig ist. — Durch ungeheuchelte Menschenliebe. Liebe nicht blos auf der Zunge, sondern im Herzen: eine Liebe, die alles was Mensch ist umfasset, und alles zu beglücken trachtet. — Durch treuen Unterricht, indem wir mit klugem Eifer die Wahrheit lernen, und mit uneigennüziger Treue sie andere lehren. — Durch Gottes Kraft in den Waffen der Tugend, zur Rechten und zur Linken, "zum Angrif und zur Ver„theidigung." Durch Gottes Kraft in Ausübung aller der Leidenden und Thätigen Tugenden, wozu wir Gelegenheit und Beruf erhalten.

V. 8- Bei Ehre und Schande, bei bösen
10. und guten Gerüchten. Es mag uns der Dienst Gottes, die Tugend, Ruhm und Ansehen, oder Spott und Verachtung bringen. — Gleich den Betrügern, aber Redlich. Die Welt schilt uns Betrüger, aber unser Gewissen, das mehr gilt denn alle Welt, giebt uns das Zeugniß der Redlichkeit. Gleich den Unbekandten; aber wohl bekandt. Die Welt achtet und lobet uns nicht. Aber DER ehret und lobet uns, der alle Welt beherrscht, und dessen Urtheil unendlich mehr wiegt, als die Lobsprüche von Millionen Welten. Gleich den Sterbenden. Aber siehe wir leben. Stets gezüchtigt, aber nie getödtet. Man macht tausend Anschläge,

uns zu peinigen und zu tödten. Aber immer leben wir noch. Tausendmahl werden wir ihren mächtigen und grausamen Händen entrissen. Gleich den Traurigen, aber stets frölich. Man hält uns für elend, aber innerlich geniessen wir eine Ruhe und Freude, die besser ist als alle sinnliche Freude. Gleich den Armen; aber wir machen viele Reich. Gleich als hätten wir nichts: aber wir besizen alles. In dem Allmächtigen, der unser Vater ist, haben wir alles; — Alles ist unser, Leben und Tod, das Gegenwärtige und die Zukunft, Zeit und Ewigkeit.

1 Cor. 3, 22.

So sehr erhebet das Christenthum seine Anhänger über die gemeine Menschheit! — Und das alles durch den Gekreuzigten; — Denn, welchen Gott für uns zur Sünde gemacht, damit wir den Seegen Gottes empfiengen.

In Jesu Christo strafet Gott die Sünden der gefallenen Welt! Wenn sein ganzes Leben eine Kette von Mühseeligkeit und Leiden ist; wenn er in Gethsemane Todesangst duldet; und vor den Gerichten der Juden und Heiden, und auf Golgatha, mit den empfindlichsten, schrecklichsten Quaalen, zu Tode gemartert wird. Das alles ist die Strafe unsrer Sünden; die Strafe, die wir zu leiden verdienet. Er duldet sie an unsrer Stelle; damit wir vor Gott gerecht

recht würden, damit Gott, ohne Seine Heiligkeit, die Wohlfart Seines Reichs, das Ansehen Seiner Geseze zu verlezen, uns Gnade könne widerfahren lassen.

Will hier unsre Vernunft, oder vielmehr die Vernünftelei sich empören, will sie uns durch die Einwendung irre machen; wozu das „alles? Warum nicht blosse Begnadigung?" — Da lasset uns an die engen Grenzen unsrer Vernunft denken. So enge sind sie, daß, je mehr ein Mensch weiß, desto mehr siehet er, daß er fast nichts weiß. Bedenken lasset uns, daß alles was uns umgiebt, von den Welten die am Himmel glänzen, bis zu dem Tropfen Wassers herab, der am Eimer hängen bleibt, für uns, für den Weisesten, ein Räthsel, ein unauflösliches Geheimniß ist. Bedenken, daß in Gottes Reich, alle Theile wie eine Kette zusammenhängen; und dieses Reich unermeslich in seinem Umfange, und in seiner Dauer ewig ist. Bedenken lasset uns, daß es die heftigste, lächerlichste Thorheit ist, die unendliche Weisheit vor den Richterstuhl des menschlichen Unverstandes zu ziehen; so wie die unverschämteste Frechheit, und der schwärzeste Undank: die Gnade Gottes, diese unermesliche Gnade durch Jesum Christum, bloß darum zu verwerfen, weil unser Kinder-Verstand, unser Verstand von gestern her, nicht ausmachen kan, warum gerade diese Anstalt nöthig war! — In dem unermesli-

chen Reiche Gottes, wo Millionen Welten sich wälzen; wo unzäliche Millionen von Geistern, immer durch größere Vollkommenheiten über einander erhaben sind: hier können Tausend, und Millionen Ursachen, die wichtigsten Ursachen zu jener Anstalt vorhanden seyn, wenn gleich wir, keine einzige sehen. Und für Geschöpfe, die vom Schöpfer reden, geziemet es sich nicht, zu sagen, dies ist weise: darum hat es Gott gethan. Sondern umgekehrt, dies hat Gott gethan: darum ist es Weise.

Hiob 38-41

Aber! Selbst unsre Schwäche kann die Weisheit dieser Veranstaltung einsehen. — Erlaubet mir, euch daran mit wenig Worten zu erinnern. Gott strafte, nach Belehrung der Bibel, in Seinem eingebohrnen Sohne die Sünden der Menschen; oder vielmehr Jesus übernahm sie aus grosmüthiger Menschenliebe freiwillig: um dadurch beides, das fürchterlichste Straf-Exempel und die erstaunlichste Liebes-Probe, der Welt vor Augen zu stellen. — — Wenn ein Freund seinen zärtlichst geliebten Freund; wenn ein Vater seinen Liebling; wenn ein König seinen einzigen Prinzen, den Gegenstand seiner ganzen Zärtlichkeit aufopfert, um gewisse Geseze in Ansehen zu stellen, und die Wohlfart gewisser Personen zu befördern: wie kräftig wird das, alle von Uebertretung jener Geseze zurückschrecken? Wie unaussprechlich stark wird das, diese Personen

von

von seiner unbegränzten Liebe versichern? Und was ist der beste Freund, was das zärtlichstgeliebte Kind, und der hoffnungsvolleste Prinz; was sind alle Güter, was alle Menschen der Welt, — gegen den Eingebohrnen Sohn Gottes! — — Hier in dem Leiden und Tode Jesu, hier sehen wir daher alles das Fürchterlichste vereiniget, um uns von Sünde, oder welches einerlei ist, vom Elend zurückzuschrecken; um sie uns so recht Abscheulich und Entsezlich zu machen. Aber hier sehen wir auch die allerkräftigste Versicherung, daß der Schöpfer uns bei redlicher Besserung gewiß begnadige. Hier, ach welche Zunge ist vermögend es auszusprechen? welche Vernunft der Menschen, und Engel, und der höchsten Geister, ist im Stande es zu ermessen; Die Liebe! Die unaussprechliche; die anbetungswürdigste Liebe, welche uns hier in die Augen stralet! — — Hier, am Creuze Jesu Christi sehen, hier fülen wir; daß Gott die verwegenen Sünder unerbittlich straft! Aber auch, daß Er die sich bessernden, die redlichen Freunde der Tugend, mit unaussprechlicher Liebe begnadiget! Mit einer Liebe, die alle Liebe der besten Väter, und der zärtlichsten Mütter, weit unendlich weit übersteigt!

Und dieses Wunder der Liebe wird uns jezo wiederum geprediget; — wird uns in dieser Passions-Zeit vor die Augen gestellt!

Zu welcher Zeit muß wohl den Sichern Sündern die Ermahnung tiefer in die Seele dringen; Söner euch aus mit Gott!

Wenneher den Freund der Tugend der Zuruff mächtiger wecken? Empfahet die Gnade Gottes nicht vergebens!

Wenneher müssen wir alle uns kräftiger getrieben fülen, uns allenthalben als Diener Gottes zu zeigen?

O so lasset uns denn das Bild des leidenden und sterbenden Jesu, diesen Abdruck der höchsten Gerechtigkeit und der unermeslichen Liebe des Schöpfers, so recht unsrer Seele einverleiben. — In unsern Häusern, in unserer Einsamkeit, in der Gesellschaft der Unsrigen, lasset uns dem ofte und ernstlich nachdenken. Ofte daran gedenken, wie viel es ihm, unserm besten Freunde gekostet! Ofte uns in das Meer seiner Liebe versenken. Ofte auf das Muster seines Lebens; und in den Aufenthalt seiner Majestät schauen!

Das wird uns bessern. Das wird uns in aller Tugend stärken. Das wird uns in allen Leiden trösten. Das wird uns unsre ganze irdische Wanderschaft beglücken. Und den Tod zu unserm Leben, zum Hingange zu Jesu Christo, unserm besten Freunde; zu Gott unserm Vater machen! So sey es.

Zweite
Passions-Predigt.

Am
Sonntage Reminiscere 1777.
Lucä 22, 1-46.

Güte Gottes in Verbergung der Zukunft.

Lucä 22, 1-46.

Es war aber nahe das Fest der süssen Brodte, das da Ostern heisset — — auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

* *

Das alles Meine And. Zuh. litte Jesus für euch; und für mich! — Nur dieser Gedanke macht uns seine Leidens-Geschichte recht Trostvoll und Kräftig!

Allerdings! Auch als Leiden eines bloßen Menschen betrachtet, ist diese Geschichte im höchsten Grade Rürend. Wer kann sie ohne Thränen lesen? Und voll von den besten Lehren. — Gleichwohl bleibt sie bei dem allen, unserm H,erzen immer noch ferne, immer etwas fremde, Aber sezet den Gedanken hinzu:

hinzu: "diese Seelen-Pein; diese Geisselung, die„se Kreuzigung, diesen Todt litte Jesus auch „für mich!" — So ist auf Erden und im Himmel, nichts Trostvolleres und Kräftigeres zu erdenken! Nichts, das uns von unsrer Begnadigung fester versichert! Nichts, das unsre Seele so ganz zu Liebe und Dank zerschmelzt! — Zum Gehorsahm, zum frohen Gehorsahm gegen einen Solchen Heiland; einen Solchen Gott, mächtiger antreibt!

Nahe war nun das Fest der süssen, ungesäuerten Brodte. Da musten die Juden, nach Mosis Gesez, zum Andenken ihres ehemaligen, so plözlichen Auszuges aus Egypten, Sieben Tage lang ungesäuertes Brod essen. — Welches Ostern heisset; eigentlich Passah, das heißt Vorübergang, nämlich des Würge-Engels, des plözlichen Todes. Denn an diesem Feste aassen die Juden das Lamm, auf die von Mose beschriebene Art, zum Andenken der ehemahligen Verschonung Gottes; als alle Erstgeburth in ganz Egypten starb, aber die Häuser der Israeliten von diesem Unglück verschont blieben.

Und die Hohenpriester! Es war jedesmahl nur Einer, das Haupt des hohen Rahts. Aber die öftere Veränderung derselben machte, daß mehrere waren, welche diese Würde bekleidet hatten. — Und Schrift-Gelehrten. — Ge-

sezgelehrte waren die, welche das Gesez Mosis vorlasen und auslegten. Sie hiengen meist der Secte jener Pharisäer an, denen Jesus so grosmütig, so patriotisch, die Larve der schändlichsten Heuchelei abgezogen hatte. — Sie trachteten also darnach, ihn zu tödten; — Sie furchten sich aber vor dem Volk: So mächtig war die Lehre Jesu! So unsträflich sein Wandel gewesen! Selbst das Volk, welches diese Heuchler anbetete, ward dadurch zu Bewunderung und Ehrfurcht gegen ihn gezwungen!

v. 3-6. Es war aber der Satanas gefahren in den Judas, genannt Ischarioth. — Ein feierlicher Ausdruck einer strafbahren Verblendung, oder sehr schwarzen Bosheit! Ein solcher Mensch gehet gleichsahm in den Stricken des Satans, des Vaters aller Irtümer und Laster unter den Menschen, einher; handelt gleichsahm durch Eingebung dieses höllischen Geistes; handelt ganz vorzüglich dem Teufel änlich, als ein Joh. Kind des Teufels. — Welcher war 8, 44. aus der Zahl der Zwölfen; einer der Freunde, der Vertrautesten Jesu. Dieser also gieng hin und redete mit den Hohenpriestern und mit den Hauptleuten (Häuptern der Tempelwache), daß er ihn ihnen überliefern wolte. Sie, froh darüber, bothen ihm Geld. Und er, versprach sich ihnen. — Judas! also wird ein Verräter! Er verrät seinen Freund! Seinen Lehrer und Wohltäter! Er verrät ihn; seinen grausamsten Feinden! Verrät

ihn für Geld! Hinterlistig, heimtückisch verrät er ihn! — — Sezet auch das gelindeste, daß er es in der festen Hofnung gethan, Jesus werde sich schon der Gewalt seiner Feinde entziehen. Immer bleibt uns dieses traurige Exempel, schreckliche Warnung. Immer ruft uns der unglückliche Judas, der Verräter, der Mörder seines Freundes; der Mörder an sich selbst; laut ruft er einem jeden von uns zu: "Mensch, hüte dich „vor jeder sündlichen Leidenschaft! Dem Stolz, „dem Neide, der Heftigkeit, oder Unzucht. Fliehe sie als eine Pest! Eine jede, kann dich in die kläglichste Verblendung; kann dich in die schwärzesten Verbrechen stürzen!

Es kam nun der Tag der süssen Brodte, auf welchen man muste opfern das Osterlamm. Und er sandte Petrum und Johannem, und sprach: gehet hin, bereitet uns das Osterlamm, auf daß wirs essen. Sie aber sprachen zu ihm: wo wilst du, daß wirs bereiten? Er sprach zu ihnen: siehe, wenn ihr hinein kommt in die Stadt, wird euch ein Mensch begegnen, der träget einen Wasserkrug: folget ihm nach in das Haus, da er hinein gehet. Und saget zu dem Hausherrn: der Meister läßt dir sagen; wo ist die Herberge, darin ich das Osterlamm essen möge mit meinen Jüngern? Und Er wird euch einen grossen gepflasterten Saal zeigen: daselbst bereitet es. Sie giengen

hin,

hin und funden, wie er ihnen gesagt hatte, und bereiteten das Osterlamm.

So viel Umstände; so kleine Umstände sagt Jesus vorher. Und alle trafen so pünctlich ein! — — Wie sehr muste dies, das Vertrauen der Apostel stärken! Wie sehr muß es auch unsern Glauben an die Wahrheit seiner göttlichen Sendung befestigen!

Als nun die Stunde kam, sezte er sich zu Tische, und die zwölf Apostel mit ihm. Er aber sprach, Mich hat herzlich verlanget. Sehet hier das zärtliche Herz Jesu! So innig, so zärtlich war seine Freundschaft! So besorgt für die Belehrung und Ruhe seiner Freunde! — Herzlich verlangt hat mich, dies Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide. Ich sage euch, hinfort werde ich nicht mehr davon essen: denn es wird durch das Reich Gottes vollendet werden. — Mit Fleiß etwas dunkel! Nun aber nach dem Erfolg ist der Sinn klar für uns: "das Osterlamm, will „Jesus sagen, wird nun bald durch meine Reli„gion ganz abgeschaffet werden".

Hierauf nahm er den Kelch, (den Freundschaftsbecher) betete, und sprach: nehmet ihn und theilet ihn unter euch. Ich sage euch, ich werde nicht trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes kommt. "Dies ist die lezte Mahlzeit mit euch

„vor Anrichtung meines Reichs"! Aus weiser, zärtlicher Vorsicht spricht Jesus etwas dunkel. — Reich Gottes! Vollendet seyn! — Seine Apostel waren noch nicht geschickt, die grossen, ihren väterlichen Vorurtheilen gerade entgegen gesezten Lehren; von dem Versönungs-Tode Jesu; von Abschaffung des mosaischen Gesezes; und von Errichtung einer neuen Religions-Haushaltung, zu fassen.

Das Passah-Mahl war also geschlossen. Jesus hatte schon den Freundschaftsbecher herumgehen lassen, und nach Tische gebetet. Und nun, nahm
V. 19. er Brodt, betete, und gabs ihnen, und
20. sprach: Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; das thut zu meinem Gedächtniß; euch meiner Liebe zu erinnern. — Imgleichen auch den Becher nach dem Abendmahl, und sprach: Das ist der Becher, das neue Testament in meinem Blut, (der neue Bund durch mein Blut) das für euch vergossen wird.

Christen! wie theuer, wie kostbahr muß uns das heilige Abendmahl seyn! Wenn unser zärtlichster Freund, uns beim Abschiede sein Gemälde, oder sonst etwas zum Andenken zurücke läßt: wie ofte, wie aufmerksam betrachten wir dies Denkmahl seiner Liebe! Wie zärtlich erinnern wir uns unseres Freundes! Wie sehnlich schmachten wir nach ihm! — Aber keine Liebe,

Keine Würde unsrer innigsten, unsers Herzens-Freundes reicht an die Würde; an die Güte, an die Zärtlichkeit Jesu Christi; der uns/die in den Tod geliebet! — Ja Freund unsrer Seele! Da in diesem Gemälde deiner Liebe, in deinem Abend- in deinem Liebes-Mahl; da wollen wir dich ofte betrachten! Da sehen, wie dein Blut für uns vergossen worden! Da uns ganz in das Gefül deiner Liebe versezen! Da unsre Blicke an den Himmel heften, wohin du vorangegangen! Und uns herzlich nach dir sehnen! Uns zum Gehorsam gegen dich anfeuren!

* *

Jezo nehmen die schwersten Leiden Je- V. 21.
su ihren Anfang. Seht, sagt er, die Hand meines Verräters ist mit mir über Tische.

Christen! Wenn denn auch uns, die Welt mit Undank belohnet; wenn unser Hausgenosse, wenn gar unser Freund uns verläumdet, uns heimlich eine Grube gräbt; — wenn die Hand des Verräters mit uns über Tische ist. — Welch ein Balsam für diese schmerzliche, diese peinliche Wunde, ist der Gedanke; "Auch mein „Heiland mußte klagen, die Hand meines Ver- „räters ist mit mir über Tische! — Aber das al- „les geschahe bei ihm, und geschiehet auch bei „mir, nach Gottes weisen, und väterlichen „Rathschlüssen!"

Zwar, färet er fort, des Menschen V. 22.

Sohn gehet dahin, wie beschlossen ist. Oder nach Matthäo und Marco, wie von mir geschrieben stehet. Geschrieben waren diese Schicksahle Jesu in dem Buche des Alten Testaments. Und darauf siehet er hier vornehmlich. Aber geschrieben waren sie auch, in jenem Buch, worin, wie David sagt im Psalm 139, sie alle geschrieben sind, unsre Tage, die noch werden sollen, und von denen noch keiner da ist. In dem — ewigen Buche der Vorsehung! Geschrieben nach allweisen, und väterlichen Absichten. — So kann, so darf auch jeder Freund Gottes sagen: "Ich gehe „dahin in die dunkle Zukunft, wie von mir ge„schrieben stehet!"

V. 23. Da fiengen die Apostel an zu fragen unter sich selbst, welcher es doch wäre, unter ihnen, der das thun würde? Und eben diese so zärtlichen Freunde fielen jezo; — V. 24. bei solchen Anblicken — in Zank. Es erhub sich ein Zank unter ihnen, welcher unter ihnen solte für den grösten gehalten werden? nämlich in dem vermeinten irdischen Reiche Jesu.

V. 25. 26. Er aber sprach zu ihnen: die weltlichen Könige herrschen, und die Gewaltigen heisset man gnädige Herren. Ihr aber nicht also: sondern der Grösseste unter euch soll seyn wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener. — —

"Wer der Vornehmste seyn will, der entschliesse „sich, in der Welt die beschwerlichsten Dienste
B. 27 "zu thun!" Denn welcher ist der Grösseste? Der zu Tische sizt, oder der da dienet? Jsts nicht also, daß, der zu Tische sizt? Ich aber bin unter euch wie ein Diener, das heißt, "da ich, euer Herr, nicht gekommen bin zu herrschen; so müsset noch vielweniger „ihr, meine Diener, irrdische Herrschaft erwarten!" — — Ihr aber seyds, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen. Und ich will euch das Reich bescheiden, wie mirs mein Vater beschieden hat: Daß ihr essen und trinken solt über meinem Tisch in meinem Reich, und sizen auf Stülen, und richten die zwölf Geschlechte Jsrael. — Mit Fleiß brauchet Jesus diese dunkeln Bilder; denn die Augen der Apostel waren noch zu schwach, die Wahrheit in ihrem vollen Glanze zu sehen. Aber nach der Ausgiessung des heiligen Geistes ward ihnen der Sinn davon klar. "Ihr solt, will Jesus sagen, die nächsten nach „mir in meiner Kirche seyn. Und die Lehrer der „Welt!"

Lasset uns hier, Weisheit im Vortrage der Wahrheit lernen! Ferne sey es von uns, Jrrtümer zu billigen, weil sie herrschend, oder unsrer Meinung nach nüzlich sind. Aber auch nicht jeden Jrrtum bestreiten; nicht jede Wahrheit lehren müssen wir. Bei manchen Jrr-

tümern schweigen; manche auch wichtige Wahrheit zurückhalten, wenn die Menschen noch nicht genug vorbereitet sind! Die Fesseln des Irrtums nicht zerbrechen, sondern allmälich auflösen; mit der Wahrheit die Welt nicht überschwemmen, sondern fruchtbahr tränken! Allmälich und Stufenweise, an der Wegschaffung des Irrtums, und Bekandtmachung der Wahrheit arbeiten! — Diese weise Vorsicht lehret und zeiget uns Jesus hier in Bekandtmachung der Wahrheit! — Und eben so weise Vorsicht, in Absicht unsrer Tugend, lehret er uns.

V. 31. Der Herr aber sprach: Simon, Simon, siehe, der Satanas hat euch begehret, daß er euch möchte sichten wie den Waizen; "eure Treue auf die Probe stel„len." Der Sinn dieser bildlichen Redensart ist: "Euch allen stehet eine grosse Gefahr, schwe„re Versuchungen zum Abfall bevor!"

V. 32. Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre! Dies kann jeder Christ hoffen, von ihm, der auch sein Erlöser ist. Röm. 8, 34. Johannis 17. — Und wenn du dich bekehret hast, so stärke deine Brüder. Dies that auch Petrus. Sein Abfall machte ihn zu einem desto feurigeren Anhänger Jesu, und desto glücklicheren Prediger seiner Religion. So dienet in dem Reiche des Unendlich Weisen, auch das Schlimmste zum Besten!

Ein

Math. Ein fülbahrer Beweis der grossen Wahr-
10, 29. heit, daß kein Sperling ohne Gottes
30. Willen todt zur Erde niederfallen
kann.

V. 33. Petrus aber sprach zu ihm: Herr, ich
34. bin bereit, mit dir ins Gefängniß und
in den Todt zu gehen. Er aber sprach: Petre, ich sage dir, der Hahn wird heute nicht krähen, ehe denn du dreimal verleugnet hast, daß du mich kennest. — Und wie? Eben dieser treue, dieser feurige Freund, verleugnet Jesum! Nach wenigen Stunden! Spricht gar mit Verachtung von ihm! Verleugnet ihn zu wiederhohlten mahlen! Und — Gott! wie tief, tief stürzen wir herab, wenn wir erst einmahl deine Leitung verlassen! — Mit Flüchen und Verwünschungen seiner selbst verleugnet er ihn. — O Menschen! Menschen! Nie lasset es uns vergessen, daß wir Menschen sind! Ein bescheidenes Mistrauen in uns selbst, in unsre Kentnisse, in unsre Gelehrsamkeit, in unsre Tugend! Die sorgfältigste Vorsicht in Absicht unsrer Thaten und Gedanken! Und Gelindigkeit und Güte gegen unsre fehlende Brüder! Das, das gezemet Geschöpfen, die unmittelbahr ans Thier grenzen! Das geziemet Gefallenen, die durch Sünde vergiftet, von Aussen angefallen und von Innen verrathen werden!

V. 35. Endlich sprach Jesus zu seinen Freunden: So ofte ich euch gesandt habe,

ohne Beutel, ohne Tasche, und ohne Schuh, habt ihr auch je Mangel gehabt? (Ehedem nämlich bei ihrer Aussendung, nach Matth. 10.)
V. 36. Sie sprachen: Nie keinen. Da sprach er zu ihnen: Aber nun, wer einen Beutel hat, der nehme ihn, desselbigen gleichen auch die Tasche. Wer aber nicht hat, (nämlich ein Schwerdt) verkaufe sein Kleid, und kaufe ein Schwerdt. — Nicht sich zu wehren, räth er ihnen dieses. Sondern auf ih-
V. 37. re Rettung zu denken. — Denn ich sa-
38. ge euch, es wird nun erfüllet werden an mir, das geschrieben stehet: Er ist unter die Missethäter gerechnet. Denn was von mir geschrieben ist, das hat ein Ende. Sie sprachen aber: Herr, siehe, hier sind zwei Schwerdter. Er aber sprach zu ihnen: Genug hievon! — So endiget Jesus diese Unterredung, und den Rath an seine Freunde, sich durch die Flucht, der Gefahr zu entziehen.

V. 39. Nun gieng er hinaus nach seiner Gewohnheit an den Oelberg. Es folgeten ihm aber seine Jünger nach an denselbigen Ort. (In Getsemane, einem Land-
V. 40. Gut). Und als er dahin kam, sprach
42. er zu ihnen: Betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet. Er aber riß sich von ihnen loos, und gieng einen Steinwurf weit, kniete nieder und sprach: Vater!

wilst

wilst du, so nimm diesen Kelch von mir! Doch nicht mein, sondern Dein Wille geschehe! — O edle! O seelige Kunst! hier, M. Fr. ist in wenig Worten die Anweisung zu unserm ganzen Glück! — In allen Stücken Gottes Willen erforschen! Ihn zur Regel unsers ganzen Betragens machen! In allen Umständen, so wie Jesus, mit Zustimmung unsers ganzen Herzens und Uebereinstimmung unsers Lebens sagen; nicht mein, sondern dein Wille geschehe, Vater! — Das giebt uns, hier, ein ruhiges und frohes Leben, und dort, eine seelige Ewigkeit!

Und er stund auf von dem Gebet V. 45. und kam zu seinen Jüngern, und fand sie schlafen vor Schmerz. Denn, wie groß muste ihr Schmerz seyn! Alle ihre Hofnungen sahen sie nun vereitelt! Und ihren Freund in solchen peinlichen Leiden! Grosser Schmerz aber, erschöpft dergestalt die Lebensgeister, daß man von Entkräftung in einen tiefen Schlaf fällt. So siehet man Menschen, in den heftigsten Schmerzen der Gicht; Missetäter auf der Folter einschlafen!

Jesus sprach zu ihnen: Was V. 46. schlafet ihr? Stehet auf und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet.

Die Evangelisten brauchen die fürchterlichsten Worte, welche die Sprache hat, um grosse, peinli-

liche Schmerzen auszudrücken. Jesus trauerte. Er zitterte. Er rang mit dem Tode. Der Schmerz sezte ihn ausser sich — — Und wen? Ihn, der so freimütig dem Tode entgegengieng. Der noch wenige Minuten vorher, so ruhig, so heiter davon sprach. In dessen Gewalt es stund, Judäa zu verlassen, und dadurch dem allen aus-
Joh. 11. zuweichen. Der so entschlossen, so frö-
21. lich sagte, damit die Welt sehe, daß ich den Vater liebe, wohlan lasset uns hin nach Jerusalem gehen!

Welch ein Rätsel! — — Aber erinnert euch nur seiner Worte V. 19. 20. und nun wird alles klar. Dieser Schmerz, diese Quaal, war nicht die Furcht vor dem Kreuz und Tode. Sie entstand aus Vorstellung der ihm zugerechneten Sünden der Welt. Sie war ein Theil der Strafe, welche Jesus an unsrer Stelle, zu unserm Glück duldete.

Für uns, zu unserm Glück litte er das alles! Wie heiter wird uns nun alles, das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige! Wie getrost können wir nun in die lange, dunkle, gefahrvolle, schreckliche Zukunft! Wie getrost in die endlose Ewigkeit hineinschauen!

Gleichwohl würde, bei unsrer jezigen Schwäche, die Zukunft uns unser Leben vergällen, wenn sie ganz klar vor uns läge; wenn Gott sie nicht, mit so grosser Weisheit als Güte, uns verbärge. Wir gehen zwar dahin,

wie

wie von uns geschrieben steht. Jedes unserer Schicksahle ist in dem Buche Gottes aufgezeichnet. Aber alles in diesem Buche der Vorsehung, ist uns verborgen, ausser der Seite, die eröfnet vor uns liegt. Die ganze Zukunft ist in Dunkelheit gehüllet. — — Lasset uns dieser Güte Gottes in Verbergung der Zukunft einen Augenblick nachdenken!

Wir alle wissen, und wie ofte beschweren wir uns nicht darüber? von unsern künftigen Schicksahlen ganz und gar nichts. Nichts ist uns bekandt, als der jezige Augenblick! Nach einer Minute, nach einem Augenblick, kann ein Stein herabstürzen, und uns auf der Stelle tödten; uns blind machen; uns in Wahnwiz und Raserei versezen! Dies und alles andre ist uns ganz verborgen. — Und diese Verbergung der Zukunft ist unser Glück. Ist Weisheit und Güte unsers Vaters. — Denn diese Verbergung der Zukunft befördert tausend gute, grosse Handlungen; die sonst unterbleiben würden.

Wüsten wir alle unsre künftigen Schicksahle vorher; so sähen wir alle die Schwierigkeiten, und alle die Widersezungen auf einmahl vor uns, die wir bei unsrer guten, grossen Unternehmung finden würden; und allen den Undank, und Schmähungen, womit man sie belohnen wird. Das würde uns natürlich in Schrecken sezen. Und dies Schrecken; und die Dunkelheit der Entfernung,

nung, würde das alles noch vergrössern. — Man müste die Menschen, man müste sich selbst gar nicht kennen; oder man wird eingestehen: unter zehnen würde kaum einer seyn, der nicht muthloos und erschrocken, alle seine grossen Vorsäze aufgäbe. Tausend gute Bücher; tausend kühne Versuche; tausend vortheilhafte Entdeckungen; und weise Geseze; Millionen gemeinnüzige Anstalten würde die Welt weniger haben. Sie würde voll von Schrecken, und leer von Handlungen; fast ganz todt würde sie seyn, wenn jeder Mensch seine ganze Zukunft vor sich sähe. — Nun aber, da das alles vor unsern Augen verborgen ist; nun gehen wir, durch die Hofnung der Religion gestärkt, an die müseeligsten Arbeiten, und die gefärlichsten Unternehmungen: überwinden eine Schwierigkeit nach der andern; und verrichten Arbeiten: und vollenden Thaten: welche ganze Geschlechter beglücken! — O anbetungswürdige Weisheit! O zärtlichste Liebe! Die du uns mit verbundenen Augen in die Zukunft führest! Die du uns an jedem Morgen, gleich dem Abraham, in ein ganz unbekandtes Land rufst; damit wir deine grossen, deine Vater-Absichten, für die Welt, und für uns glücklich vollenden!

Für uns Glücklich. Denn eben diese Verbergung der Zukunft sichert uns auch den vollen Geschmack der Freuden.

Die Süssigkeit der meisten Freuden liegt in

ih-

ihrer Neuheit. Je älter sie wird, und je mehr wir sie gewohnt werden; desto weniger fülen wir davon. Ihre Kraft vermindert sich in dem Maasse, wie die Dauer ihres Genusses sich verlängert. Wie viel würden sie also von ihrem Geschmack verlieren; wie geschmackloos würden sie werden, die Freuden, die wir bereits zehn und zwanzig Jahre in der Erwartung genossen?

Noch mehr! Ein ieder Mensch hat sein loos von leiden. Jedem von uns ist ein Leidens-Kelch bestimmt, den er früher oder später trinken muß. Wüsten wir diese Leiden alle vorher; so würden sie uns stets im Sinn liegen. Wir würden sie mit Aengstlichkeit erwarten. Diese Aengstlichkeit würde sie noch vergrössern. — Und diese Erwartung, diese Furcht, diese Aengstlichkeit würde sich in unsre Gesellschaften, in alle unsre Freuden drängen; und sie stören; sie schwächen, ja nicht selten ganz und gar sie vergällen; und in Pein verwandeln.

Nun aber! betrachtet das Lamm, bestimmt heute zu bluten! Wie froh hüpft es auf der Weide? Wie wohl schmeckt ihm seine Nahrung? Ruhig leckt es die Hand, welche ihm den tödlichen Streich geben will! — David geniesset ruhig und froh alle seine Ergözungen. Zu Galle wären sie ihm geworden, hätte er die Empörung seines geliebtesten Sohnes, und allen den Jammer vorhergesehen, der ihm bevorstand. Und auch

Wir,

Wir, freuen uns hundertmahl heute noch so innig in einer angenehmen Gesellschaft; obgleich morgen schon, ein heftiger Schmerz uns auf dem Krankenlager peinigen wird. — — O Blindheit aus Liebe gegeben!

Selbst diese Leiden werden dadurch gar sehr erleichtert!

Stellet euch vor, ihr und ich wüsten die ganze Reihe der Leiden vorher, die wir noch zu dulden haben! — Anstatt das wir sie jezo Einzeln dulden, würden sie uns alsdenn in ganzen Heeren überfallen. Anstatt daß wir sie jezo, nur einmahl dulden, wenn sie da sind; würden wir sie alsdenn unser ganzes Leben hindurch, wohl hundertmahl durch Erwartung dulden. — Und selbst diese Erwartung, diese Vorempfindung würde ofte noch peinlicher seyn, als das Gefül der Leiden selbst. Denn unsre empörte Einbildungskraft schwärzet alles; sie vergrössert jeden wahren Umstand, und erdichtet noch eine Menge andrer hinzu. Darum ist auch, wie wir aus der Erfahrung wissen, die Erwartung eines Leidens gemeiniglich peinlicher als die Duldung selbst.

Die Apostel, auch die grosse Seele eines Paulus, würden nicht mit solcher Fassung, mit solcher Stärke, alle Leiden und Unfälle geduldet haben; wenn sie alle auf einmahl in vereinigter Kraft mit ihrem ganzen Gewicht auf sie gefallen

wä-

wären. Und denket nur an eure überstandene Leiden. Wir waren noch in voller Kraft der Seele; nicht geschwächt durch Angst, als sie uns betrafen. Jedes kam einzeln. Bei jedem unterstützte uns die Hofnung. Und so wurden uns auch die schwersten Leiden durch ihre Theilung leicht, die uns sonst, vereinigt mit allen übrigen, würden unendlich mehr gepeinigt, würden zu Grunde gerichtet haben.

Diese Betrachtung zeige uns die Thorheit und Strafbarkeit jenes Strebens nach der Einsicht in unsre künftigen Schicksahle. Alle jene Wünsche in dem Buche der Vorsehung lesen zu können; jene Klagen über die Dunkelheit der Zukunft; jene abergläubige Mittel zu denen wir uns ofte heraberniedrigen: das alles ist Streben nach unserm Unglück. Ist Zerstörung der weisen und gütigen Absichten unsers Vaters.

Dies stärke unsern Dank gegen Gott, und unser Vertrauen auf Ihn. Wie ist Er doch in allen Stücken, so Ganz Liebe! So recht Vater gegen uns! O so wollen wir uns denn, Ihm so ganz und gar übergeben; uns Seiner Vaterhand mit uneingeschränkter Unterwerfung anvertrauen; versichert, daß sie uns nie ander, als sicher, und selig füret.

Vor allen Dingen aber, lasset uns den grossen Trost uns sichern, immer so wie Jesus, sa-

gen zu können, Ich gehe hin, wie von mir geschrieben stehet. — Dahin sey unser ganzes Bestreben gerichtet, uns durch redliche gläubige Tugend-Thaten, den Allmächtigen zum Freunde und Vater zu machen! So können wir denn versichert seyn, daß Er uns als Vater liebet, als Vater segnet; das jedes unsrer Schicksahle in Seinem ewigen Buche der Vorsehung nach allweisen und väterlichen Absichten aufgezeichnet ist. Amen.

Dritte

Passions-Predigt,

Am Sontage Oculi.

Lucä 22, 47-Ende.

Auch in Kleinigkeiten sorgfältig seyn.

Lucä 22, 47-Ende.

Da er aber noch redete, siehe, die Schaar, und — — — Wir habens selbst gehöret aus seinem Munde.

* *

Wie reizend, Meine Andächtigen Zuh., wie hinreissend ist doch das Muster des christlich Lei-

Leidenden! — Auch bei den schrecklichsten Leiden nie in mürrische Klagen ausbrechen; nie aus seiner Fassung kommen. Immer mit Ruhe zu Gott hinauf- und in die Ewigkeit hinein-schauen. Auch den grösten Gefahren muthig entgegengehen. Auch die schwärzesten Bosheiten, mit Liebe erwiedern. Und über dies alles jene entzückende Sanftmuth ausbreiten, welche frei von allem Eigensinn, Stolz und Hize, Verdrüslichkeit und mürrischem Wesen; immer so voll von Liebe als nachgebender Gelassenheit ist. — So litte Jesus! In seiner Gelassenheit, Sanftmuth und Heiterkeit unerschüttert! Gleich dem erhabenen Berge, dessen Gipfel von der Sonne bestrahlet wird, wenn an seinem Fuß die schrecklichsten Gewitter alles schwärzen. Und in seinem Wohlthun und Liebe, unwandelbahr! Gleich der Sonne, die sich durch nichts von ihrer wohltätigen Bahn entfernen läßt! So litte Jesus! Und so zu leiden müssen auch wir Christen uns bestreben. — Denn so leiden, das heißt, ein Zeuge der Güte Gottes werden. Das reißt andre zur Bewunderung und Ehrfurcht gegen unsre Religion dahin. Das ist ein kräftiges Mittel, unsre Nebenmenschen zur Tugend und zum Glück zu füren. — Und darum hat Jesus mit 1 Petr. solcher Geduld gelitten, und uns darin 3, ein Muster gelassen, dem wir nachfolgen sollen.

* *

Mit jener unnachahmlichen, herzrürenden Sanftmuth hatte er seinen schlafenden Freunden gesagt: Ach wollt ihr nun schlafen? Der Augenblick ist da, wo ich verrathen werde! Und eben so sanfte handelt er gegen seinen Verräter.

Math. 26, 45.

V. 47. Als er noch redete, siehe die Schaar, und einer von den Zwölfen, genant Judas, gieng vor ihnen her, und nahete sich zu Jesu, ihn zu küssen. Denn er hatte ihnen, wie Matthäus erzält, dieses Zeichen gegeben; Wen ich küssen werde, der ists, den nehmet, und füret ihn gewiß.

Math. 26, 47.

Selbst das rürendste Zeichen jener himmlischen Seelen-Vereinigung, der Freundschaft, macht er zum Zeichen seiner Verräterei! Woher komt es doch, daß so viele Freundschaften in der Welt, dieser Freundschaft Judä gleichen? Warum ist dieses beste Geschenk der Menschheit so selten auf Erden? — — Darum, weil man nicht den Verstand, sondern das Blut, oder eine unwürdige Leidenschaft, die Freunde wälen läßt. Ein Mensch ohne Christenthum, ist gemeiniglich ein Mensch ohne ächte Tugend. Und ein Mensch ohne Tugend, ist immer ein Sclave des Eigennuzes und Ehrgeizes. Seine Freundschaft ist also nichts, als thierischer Trieb; oder ein niedriger Handel. Und so bald jener Taumel ver-

verschwindet; so bald unsre Freundschaft seinem Eigennuz und Ehrgeiz widerspricht: so wird er kalt, wird unser Feind; wird ein Verräter aus unserm Freunde, wie Judas. — — Christen! und ihr Jünglinge besonders! deren Herz den Empfindungen, den süssen Empfindungen der Freundschaft so ganz offen steht! — Nur der sey unser Freund, der ein Freund Gottes und der Tugend; oder welches damit einerlei sagt, ein ächter Freund des Christenthums ist! — Ein solcher Freund als Jesus!

Jesus aber sprach zu ihm: Juda, V. 48.
verrätest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Bemerket hier eine Ruhe, die nur aus der festesten Ueberzeugung von der Wahrheit seiner göttlichen Sendung entspringen konnte! Eine Entschlossenheit und ein Muth, welcher die höchste Seelen-Grösse verrät! Eine Güte, eine Sanftmuth, eine Grosmuth, eine Wohltätigkeit, die durch nichts, selbst durch die schwärzeste Untreue seines Freundes nicht, konnte überwunden werden! — — Ein solcher Freund! O, der ist der gröste Seegen der Gottheit! Der ist das theureste Kleinod unsers Lebens!

Da aber sahen, die um ihn wa- V. 49.
ren, was da werden wolte, spra- 51.
chen sie zu ihm: Herr, sollen wir mit dem Schwerdte drein schlagen? Und einer aus ihnen schlug des Hohenpriesters Knecht,

und hieb ihm sein recht Ohr ab. Jesus aber antwortete, und sprach: Lasset sie doch so ferne machen. Und er rürete sein Ohr an, und heilete ihn.

Ein neuer Beweis der Unschuld und Seelen-Grösse Jesu! — So gesezt, so ruhig, so heiter gehet er in das Heer von Qualen. — Ein neues Muster und neue Aufforderung zur Wohltätigkeit! — Nicht zu ermüden war die Wohltätigkeit Jesu. Ganz unwandelbahr seine Güte. Noch bis in den lezten Hauch thut er wohl. — So muß auch bei uns, Vergnügen und Wohlthun, der Zweck aller unsrer Handlungen seyn.

V. 52. Jesus aber sprach zu den Hohen-
53. priestern, und Hauptleuten des Tempels, und den Aeltesten, die über ihn kommen waren: Ihr seyd, als zu einem Mörder, mit Schwerdtern und mit Stangen ausgegangen. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde, und die Macht der Finsterniß.

Macht der Finsterniß, das heißt, des Lasters. — Gott, will er sagen, siehet eure Bosheit. Er läßt sie zu. Er regieret sie, nach weisen und väterlichen Absichten. Und so schrecklich ist die Gewalt des Lasters! — Freunde! diese Gewalt lasset uns fliehen. Und jenen Trost lasset uns suchen. So leben, daß wir bei allen

Leiden und Beschwerden sagen können — das ist ihre Stunde!

Sie griffen ihn aber und füreten V. 54.
ihn, und brachten ihn in des Hohen- 62.
priesters Haus. Petrus aber folgete von fernen. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Palast, und sazten sich zusammen, und Petrus sazte sich unter sie. Da sahe ihn eine Magd sizen bei dem Licht, und sahe eben auf ihn, und sprach zu ihm: Dieser war auch mit ihm. Er aber verleugnete ihn und sprach: Weib, ich kenne sein nicht. Und über eine kleine Weile sahe ihn ein anderer, und sprach: Du bist auch derer einer. Petrus aber sprach: Mensch, ich bins nicht. Und über eine Weile bei einer Stunde, bekräftigte es eine andre, und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit ihm: denn er ist ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagest. Und alsbald, da er noch redete, kr hete der Hahn. Und der Herr wandte sich, und sahe Petrum an. Und Petrus gedachte an des Herrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus gieng hinaus, und weinete bitterlich. Jener Blick seines Freundes drang ihm tief in die Seele. Machte alle seine Freundschaft und Zärtlichkeit rege. Nun ward ihm die Niederträchtig-

keit, die Schändlichkeit seines Betragens auf einmahl sichtbahr. Sein Herz brach vor Wehmuth, und heisse Thränen der Schaam und edle Thränen der Reue, und zärtliche Thränen der Freundschaft, flossen seine Wangen herab.

Er weinete bitterlich. Diese Thränen zeigen, daß sein Schmerz gemässiget, und mit Hofnung gemischt war. Eben der Blick Jesu, welcher ihn niederschlug, richtete ihn auch wieder auf. — Judas weinete nicht: Denn er fülte noch weit grössere Reue. Die innere Angst versteinerte gleichsahm sein Auge. Und dennoch verzweifelte Judas; und Petrus fand Gnade bei Gott! Also nicht die Grösse des Schmerzes, die Heftigkeit der Angst, sondern die redliche Besserung ist es, was Gott von uns fordert. Er, Unser Vater, will nicht unsern Schmerz, sondern unsre Besserung.

V. 63. Die Männer aber, die Jesum hielten, verspotteten ihn, und schlugen ihn; verdeckten ihm, und schlugen ihm ins Angesicht, und fragten ihn, und sprachen: Weissage, wer ists, der dich schlug? Und viel andere Lästerungen sagten sie wider ihn. Und als es Tag ward, sammleten sich die Aeltesten des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten; und führeten ihn hinauf vor ihren Rath, und sprachen: Bist du Christus? sage es uns, Er

Ende.

aber zu ihnen: Sage ichs euch, so glaubet ihrs nicht; Frage ich aber, so antwortet ihr nicht, und lasset mich doch nicht los; Darum von nun an wird des Menschen Sohn sizen zur rechten der Kraft Gottes. Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er aber sprach zu ihnen: Ihr sagets, denn ich bins. Sie aber sprachen: Was dürfen wir weiter Zeugniß? Wir habens selbst gehöret aus seinem Munde.

Welche traurigen Anblicke! Welche schrecklichen Auftritte! M. Zuh. — Zu was für schwarzen Bosheiten ist das menschliche Herz aufgelegt? — In so wenigen Zeilen eine solche Menge von Verbrechen! Der schwärzesten, verruchtesten Verbrechen! Judas verrät seinen Freund mit einem Kuß! — Petrus verleugnet ihn; und zwar mit Meineiden und Verfluchungen seiner selbst. — Die Vornehmen der jüdischen Nation ermorden ihren grösten Wohltäter; ermorden ihn mit tausend ausgesuchten Martern. — Selbst die Wohnung der Gerechtigkeit, der Gerichts-Hof, wird für die Unschuld eine Folter. — Die Unschuld, die Tugend, die Wohltätigkeit selbst, wird gefangen, gebunden, bespieen, gegeisselt, ans Kreuz genagelt. — Und gar die Richter bestechen falsche Zeugen; und scheuen keine Meineide; und machen gar die Religion zum Werkzeuge der allerschwärzesten Verbrechen, welche jemahls die Sonne gesehen!

Sehet hier die Abgründe, in welche uns eine jede Sünde stürzen kan. Uns alle stürzen kann. — Denn, M. Theur., der Weg des Lasters ist schlüpfrig und bergab. Haben wir erst einen Schritt darauf gethan, wehe uns! Nun gleiten wir, auch wider unsern Willen, immer tiefer herab. Und ehe wir es selbst dachten, sind wir schon im Abgrunde versenkt. Jene Laster entstanden, so wie alle Laster, auch der größten Bösewichter, aus geringen Anfängen, aus Schritten, die man für Kleinigkeit ansahe. — Sie lehren uns also das grosse, das unentbehrliche Mittel, uns vor dem Laster zu sichern, und in der Tugend zu stärken. Nämlich;

Die weise Sorgfalt auch in Kleinigkeiten: Die Uebung und Angewönung, bei unsern freien Handlungen, nichts, als Kleinigkeit zu vernachlässigen. Dem lasset uns noch etwas nachdenken.

Weise Sorgfalt auch im Kleinsten, ist weit entfernt von dem Geiste der Kleinigkeit der sich mit Kleinigkeiten beschäftiget, und darüber das Wichtigere versäumt. Die Pharisäer durchseigten Fliegen, und verschluckten Cameele. Nicht ein Bissen Brodt ward gegessen, ohne umständliche Reinigungen anzustellen. Jede Betstunde ward bis auf Minuten abgewartet. Jeder Stengel von Münze und Kümmel ward an die Armen verzehndet.

Math. 23.

Die

Die Gedenkzettel wurden sehr sorgfältig an die Kleider geheftet. Und hundert änliche Kleinigkeiten mit einer Pünktlichkeit beobachtet, die nicht ihres gleichen hat. Aber Gerechtigkeit, Güte, Treue, Wohltätigkeit, darum bekümmerten sie sich nicht; Das vernachlässigten, das verlezten sie ohne Scheu. Eben diese in Kleinigkeiten so pünktliche Menschen haßten ihre Nebenmenschen; rächten sich unerbittlich an ihren Feinden; frassen die Häuser der Witwen und Waisen! — Wolte Gott, diese Art von Menschen wäre mit den Pharisäern ganz ausgestorben! Aber eben den Geist der Kleinigkeiten finden wir zu allen Zeiten wieder; finden ihn auch unter den Christen. Denn nichts ist dem sündlichen Herzen angenehmer; nichts unserm Stolz und anderen bösen Leidenschaften erwünschter, als jene glänzende, pharisäische Pünktlichkeit in Kleinigkeiten. Sie, welche sich ein Bedenken macht, das Haar zu pudern, sich nach der Mode zu kleiden, eine Charte in die Hand zu nehmen; ein heiteres Gesicht zu machen: aber ohne alles Bedenken in jeder Gesellschaft von andern liebloos übel redet; im Handel und Wandel betrügt; zur Rechten und zur Linken, durch Neid, Stolz, Haabsucht, Heftigkeit, tausendfaches Elend anrichtet! — Sie, welche gar eben darum so pünktlich in jenen Kleinigkeiten ist, um sich einen Freibrief zu diesen Lastern zu erkaufen!

Hingegen die christliche weise Sorgfalt in Kleinigkeiten wendet ihren grösten Ernst auf die wichtigeren Dinge. Aber um diese recht und immer zu thun, wendet sie auch einen Theil ihrer Sorgfalt auf die Kleinern. — Der auch in Kleinigkeiten sorgfältige, vorsichtige Christ macht kein Geräusch mit seiner Genauigkeit. Er disputirt und streitet nicht darüber; ob er eine Viertelstunde länger schlafen soll? Ob er sich ein sonst entbehrliches Kleid anschaffen? Ob er in einer Stunde der Musse ausgehen? Hier oder dort hingehen soll? Ob er dem Armen die Allmosen in Person geben? Ob er einen Bissen mehr essen; etwas Wein mehr trinken soll? — Aber bei diesen und jeder änlichen Handlung ist er nicht ganz sicher. Er gewönt sich, auch die kleinsten Handlungen auf den Probier-Stein des göttlichen Gesezes zu bringen. Auch bei der geringsten Unternehmung frägt er sich; wie gefällt das Gott? Was fordert sein Gesez hierüber?

Hundertmahl hört man Christen, auch Personen von guten Einsichten, sagen: Ey! „Das ist eine Kleinigkeit! Wer wolte sich dabei „aufhalten! Darauf kommt nichts an! Das ist „Scrupulosität! Geist der Kleinigkeit! das gehört in die Klöster, und für Milzsüchtige!“

Theureste Freunde! Eine solche Sprache macht weder unserm Verstande, noch unserm Herzen Ehre. Solche Grundsäze füren uns sicher

ins

ins Laster, und welches einerlei ist, ins Verderben! — Denn

Auch die allerkleinste Handlung kann die allerwichtigsten, kann die erstaunlichsten Folgen nach sich ziehen! — — In dem Reiche des Unendlich-Weisen, wo alles, gleich einer Kette, zusammenhängt, ist, genau zu reden, nichts eine Kleinigkeit. Das Sandkorn ist gegen die Sonne eine Kleinigkeit. Aber es stehet mit der Sonne, die wir sehen, und den Millionen andern Sonnen, die wir nicht sehen, in genauer Verbindung. So ist es auch bei unsern Handlungen. Die allerkleinste hänget mit einer zweiten, durch diese mit einer dritten, und dergestalt mit dem ganzen, ewigen Laufe unsers Lebens zusammen. — — Kleine Unvorsichtigkeiten haben ganze Städte zu Grunde gerichtet. Und erlaubte Lustreisen haben die blutigsten Kriege veranlasset.

Sezet hinzu. Die Nachlässigkeit im Kleinen schwächet unsre Gewissenhaftigkeit. Nicht allein verliehret dadurch unsre Gewissenhaftigkeit die Stärkung, welche sie durch die gegenseitige Sorgfalt gewonnen hätte! Sondern wir gewönen uns auch unvermerkt, ohne Ueberlegung und sicher zu handeln. Erst ist man sorgloos in Kleinigkeiten. Bald hernach in etwas wichtigeren, und dann in noch wichtigern Dingen; bis man endlich so sicher andre betrügt und verleumdet, als man ehedem eine halbe Stunde länger

zu

zu schlafen pflegte. Die gröbsten Lügner und Meineidige haben damit angefangen, daß sie in Gesellschaft viel, und ohne Ueberlegung, sprachen! Und täglich siehet man diejenigen, welche einen gefundenen Heller behalten, gar bald, Thaler und Gold-Stücke stehlen.

Ja! Diese Nachlässigkeit in Kleinigkeiten, ist von jeher die Quelle der schwärzesten Laster und des grösten Jammers gewesen. — Petrus fülte einen hefrigen Trieb, Jesu in den Pallast des Hohenpriesters zu folgen. Ohne zu untersuchen, hielt er diesen Trieb für die Wirkung der Freundschaft zu Jesu und eines edlen Eifers für seine Sache; da es doch in der That die Regung seines Ehrgeizes und seiner natürlichen Hize war. Blindlings folgte er dem Triebe. Und in wenig Stunden war er am Rande des Unterganges. — Was ist kleiner, geringer, als ein Kleid? Und ohne Zweifel hielt es Jacob, wie noch alle Tage hundert Eltern thun, für Kleinigkeit. Aber das neue Kleid, das er seinem geliebten Joseph machen ließ, brachte ihn um seinen Liebling; veranlaßte Zwist und Mord in seiner Familie; und hätte beinahe sein graues Haar in die Grube gestürzt. — David schöpfte gegen Abend auf seinem Pallaste frische Luft! Hätte er das nicht gethan, oder wenigstens seinen Spaziergang bei dem Anblick der Gefahr so gleich geendiget: so hätte er sich jenen schändlichen Ehebruch, und den noch schändlichern

Meu-

Meuchelmord, und allen den Jammer erspahrt, welcher die Folge davon war.

Dies, Christen! ist auch uns zur Warnung aufgeschrieben, daß wir uns keiner Begierde sicher überlassen. 1 Cor. 10, 6.

Darum, ruft uns Paulus zu, wer glaubet feste zu stehen; der sehe wohl zu, daß er nicht falle! 1 Cor. 10, 12.

Lasset uns den grossen Gedanken recht zur andern Natur unsrer Seele machen: „Gott ist „mein Zeuge! Mein beständiger Gesellschafter! „Er siehet mich allenthalben!" Dieser Gedanke regiere jede unsrer Handlungen. Dieser wache über die Keime unserer Begierden. Nur in dem Maasse, als wir so vor Gott und mit Gott wandeln, werden wir auch sicher durch dieses Leben wandeln, und froh in unsere Vaterstadt eingehen.

Vierte

Passions-Predigt.

Am

Sontage Palmarum.

Lucä 23, 39-42.

Wider den Aufschub der Bekehrung.

Lucä 23, 39-42.

Heute, heute wirst du bei mir im Paradiese seyn! — Göttliche Worte! Worte, mehr werth als alle Bücher, als alle Güter der ganzen Welt! — O, sie seyn euch und mir; sie seyn uns allen, heute, an dem Anfange der grossen Leidens-Woche Jesu, eine kräftige Aufmunterung, als Christen zu leben, damit wir auch als Christen sterben; bei unserm Abschiede aus der Welt, aus den Armen unsrer Freunde; unter jenen Schrecken des Todes und Schmerzen der Krankheit, den Ausspruch unsers Heilandes hören mögen: Heute, heute wirst du bei mir im Paradiese seyn. So sey es!

Schon

Schon hatte Jesus Pein ohne Zahl, Pein aller Art, die empfindlichste Pein erduldet! Gefangen! Gebunden! Geschlagen! Bespieen! Mit Geisseln zerfleischt! Mit Dornen zerrissen! An Händen und Füssen durchbohret! Schon einige Stunden hieng sein heiligster Leib; diese wohlthätigen Hände, welche allenthalben Freude ausgestreuet; diese Füsse, die ihn so ofte in die Wohnungen der Traurigen getragen; sein heiligster Leib hieng zwischen Himmel und Erde, an einem Pfahl ausgespannt. Nirgends konnte er ruhen. Die Wunden wurden durch das Gewicht des Körpers immer weiter zerrissen, langsam peinlich starb er. Und jedes Glied empfand seinen eigenen, peinlichsten Schmerz. — Zu allen diesen Quaalen kam noch eine andre, die für edle Seelen die empfindlichste von allen ist. Die Vornehmen der Nation; und eine Menge von Menschen, die sein Kreuz umgaben, verspotteten ihn; und schrien ihn für einen Betrüger aus, der nun ganz öffentlich aller Welt, als ein Verworfener, ein Bösewicht, von der Gottheit dargestellet werde! Nicht jene Thränen, die er über Jerusalem weinte; nicht das ruhige, sanfte, edle Betragen, womit er alles bisher geduldet; nicht die Engel-Heiterkeit seines Gesichts; nicht das herz-
durchdringende Gebet, Vater! vergib V. 34.
ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Nichts konnte ihr Felsen-Herz erweichen. Nichts der leidenden Unschuld und Tugend, auch nur in ihren lezten Augenblicken und bei ihren Höl-

len • Schmerzen, Ruhe verschaffen. —
V. 35. Das Volk stund und sahe zu. Und die Obersten der Nation samt ihnen spotteten sein, und sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwälte Gottes. Auch die
V. 36. Soldaten verspotteten ihn, traten zu ihm und brachten ihm Eßig.
V. 37. Und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber.

Zu dieser barbarischen Rotte gesellete sich auch einer von den zwei Missetätern, die Jesu zur Seite gecreuziget waren.

V. 39. Und der Missetäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn, und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst, und uns.

Schrecklicher Anblick! So konnte denn diesen Elenden der so nahe Todt; die peinlichen Schmerzen, die er fülete; die Ewigkeit, die er vor sich sahe; nicht in sich selbst füren; nicht zum Besinnen, zur Reue über seine Lasterthaten bringen? So gar der Anblick des neben ihm Leidenden, so peinlich, so göttlich Leidenden; konnte seine Seele nicht rüren und erweichen? Kein Wort von Reue kam auf seine Zunge? Keine Sylbe von Flehen zur Barmherzigkeit Gottes? Kein Strahl der Tugend drang in seine Seele?

Noch seinen lezten Hauch und seine sterbenden Kräfte wendet er an, Menschen, leidende Menschen zu verspotten, zu kränken, zu quälen? Was kann der Gipfel der Bosheit seyn, wenn es dies nicht war! Und was kann uns kräftiger lehren, daß man gemeiniglich so stirbt, als man lebt!

Der andre aber antwortete ihm. V. 40. — Jesus also schwieg. Hätte er noch ein einziges Mittel zur Besserung dieses Unglücklichen gesehen; o wie eifrig würde er, der Retter der Sünder, es ergriffen haben! — Der andre Missetäter also sprach zu diesem Ruchlosen; Und du fürchtest dich auch nicht? so wie jener freche Haufe des Pöbels und der Pharisäer, der du doch in gleicher Verdamniß bist? Da du ja selbst fülest, welch eine Pein dieser duldet? Wir zwar sind billig darinnen, denn wir empfahen, was unsre Thaten werth sind; dieser aber hat kein Uebels gethan. — Ein klarer Beweis, daß dieser Reuvolle eine genaue Kenntniß von Jesu hatte!

Zu Jesu aber sprach er; Herr! V. 42. gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Es ist einleuchtend, daß dieser Sterbende nicht an ein irdisches Reich Jesu denken konnte. Er, der in wenigen Stunden, bei sich, so wie bei Jesu, den Tod erwartete! Es war also ein Reich in jener Welt. Und warum sollten denn nicht, manche der Zuhörer Jesu sei-

ne an sich so klare Reden, von seinem Reiche über die Seelen der Menschen, dem Reiche der Tugend, von seinem Reiche im Himmel, besser verstanden haben, als die durch so viele besondre Vorurtheile geblendeten Apostel? Dieser Reuende wenigstens hatte sie sicher so verstanden. Er wünschet, in dem Reiche Jesu, jenseits des Grabes; bei ihm in jener Welt; von ihm beglückt: wünschet, bei Ihm in der Seeligkeit des Himmels zu seyn!

Ein Mensch von solchen gesunden Kenntnissen; von solchen edlen Gesinnungen, kann nicht erst jezo an Jesum gedacht; nicht erst jezo den Vorsaz zur Besserung gefaßt haben. Ohne Zweifel hatte er schon lange vorher, Jesum ofte gehört. Schon lange vorher sich nach seinen Lehren gebildet; und ein gutes Leben gefüret. In einer unglücklichen Stunde, in einem unbewachten Augenblicke, ließ er sich in einen Aufruhr verwickeln. — Aber plözlich erwachte sein altes Gefül der Tugend! Er verabscheuete die That zu welcher ein unglücklicher Schritt ihn hingerissen hatte. Und schon vorher bei Gott begnadiget, und auf den ehemaligen Weg der Tugend zurückgefüret, flehet er nun, bekannt mit Jesu und mit seinen himmlischen Seeligkeiten, so bescheiden als zuversichtlich: **Herr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!**

V. 43. Und augenblicklich erhält er die Antwort: — Heute — nicht erst nach Jahrhunder-

derten, — nicht erst nach jener Todten-Auferstehung — Heute, wirst du bei mir — im Paradiese (in dem Besiz der Seeligkeit des Himmels) seyn!

Meine Theuresten Freunde! Hier sehen wir zwei Beispiele, die uns gleich kräftig zur Tugend ermuntern. Gleich kräftig vor allem Aufschube der Bekehrung warnen.

Jeder Aufschub der Bekehrung ist gefärlich; ist schrecklich. Denn, gemeiniglich, ja fast immer, stirbt der Mensch, so wie er gelebt hat! Dies lehret uns das Beispiel jenes verruchten Missetäters. — Die Bibel giebt uns auch keine Hofnung zur Bekehrung auf dem Sterbebette. Denn jener andre, begnadigte Missetäter war schon lange vorher bekehret. Endlich die Bekehrung aufschieben; dies heißt, seine Freude aufschieben. Dies lehret uns der Ausspruch Jesu, heute wirst du mir mir im Paradiese seyn!

Gemeiniglich, ja man darf wohl sagen, fast immer stirbt der Mensch, so wie er gelebt hat! Denn hier sehen wir einen Menschen am Rande des Grabes, bei den stärksten Rürungen der Güte Gottes; an der Seite des Welt-Heilandes; bei dem Anblick seiner göttlichen Wunder und seiner noch göttlicheren Tugend, dennoch sich nicht bekehren! Dennoch in seinen groben Leichtsinn, in seiner gewohnten Grausamkeit ster-

ben! — Als ein Bösewicht hatte er gelebt, und als ein Bösewicht starb er auch!

Ich leugne nicht; es kann Fälle geben, wo Menschen, noch in den lezten Augenblicken eines lasterhaften Lebens plözlich ergriffen, sich aufrichtig bessern, und Gnade bei Gott erlangen. Aber diese Fälle sind so äusserst selten, daß sie fast gar nicht in Betrachtung kommen. Und wie? Ein Mensch, der sich Jahre lang, vielleicht zehn, zwanzig Jahre, im Leichtsinn im Neide, in Haabsucht u. s. f. geübt! Bei dem die Kälte gegen Gott, die Gleichgültigkeit gegen die Religion, tief in die Seele gewurzelt! Ihr zur andern Natur geworden! Dieser sollte in wenigen Augenblicken; in jenen Augenblicken, wo die Seele durch den Leib entkräftet, und von Krankheiten geplagt, kaum im Stande ist, die gemeinsten Dinge zu denken; in jenem Augenblick von hundert Sorgen, hundert angreifenden Empfindungen; wo das Schrecken des Grabes und der Ewigkeit, die Seele ganz betäubt! Da sollte er das grosse Geschäfte; das Geschäfte der Besserung, der Umbildung, der Umschaffung einer unsterblichen Seele verrichten? Haltet ihr das für wahrscheinlich? — So müsset ihr es auch wahrscheinlich befinden, daß ein Mohr in wenigen Augenblicken sich weiß wasche! Daß ein Elephant und Tyger, in wenigen Tagen gezämt; und ein krumm gewachsener Baum in wenigen Augenblicken gerade gebogen werde! Die Allmacht Gottes frei-

freilich! — wer wolte es leugnen! — kan das alles, und noch unendlich mehr, in weniger als einem Augenblicke thun! Aber nirgends, nirgends hat Er es versprochen, daß Er einen sichern Sünder, der seine Bekehrung freventlich aufschiebt, in den lez-ten Athemzügen, durch Wunder-Werke bekehren, und sein Laster-Leben mit dem Ruhm und Glück des Tugendhaften krönen wolle.

Nein! Nein! wie der Mensch lebt, so stirbt er auch! — Neidischer! Vergebens hoffest du, daß dein Neid, bei dem Anblicke des Todes auf einmahl in zärtliche Liebe sich verwandeln werde! Vergebens erwartest du Ungerechter, du Liebloser, du Unzüchtiger, daß sich auf dem Krankenlager deine ganze Seele plözlich verändern werde. — Dein Neid, deine Ungerechtigkeit, deine Lieblosigkeit, deine Unzucht wird dich freilich verlassen, wenn die Krankheit deinen Körper ausmergelt; wenn die Schrecken der Ewigkeit deine Seele erschüttern! Aber nicht du, wirst das Laster verlassen! Und die anscheinende Gelassenheit, mit welcher du etwa Tod und Gericht alsdenn erwartest, ist nichts als Entkräftung, Betäubung. Deine anscheinende Ruhe, nichts als Füllosigkeit. Deine Thränen, deine Sünden-Bekentniss, deine Seufzer, deine Berufungen auf Jesu Verdienst, nichts als die Wirkung einer zum Laster untüchtigen Seele, und Eingebung der Schrecken des Todes und der Hölle. Siehe hier in dem schrecklichen Beispiele jenes Elenden dein Schicksahl!

fahl! Als ein Bösewicht stirbt er, weil er als ein Bösewicht gelebt hat. Und so wirst auch du, im Neide, in Ungerechtigkeit, in Lieblosigkeit, in Unzucht sterben, wenn du deine Bekehrung von einem Tage zum andern aufschiebest, und in deinen Lastern sicher bis ans Ende fortlebest!

Aber! „Der andere Missetäter bekehrete sich „ja in der lezten Stunde! Und bloß auf seine „Seufzer, noch in der lezten Stunde empfieng er „von Jesu die Versicherung: Heute wirst du bei „mir im Paradiese seyn!

Das ist die elende; die unseelige; die bejammernswürdige Sprache so mancher Christen!

Aber sezet auch das Aeusserste. Dieser Gecreuzigte sey der ärgste Bösewicht! Nach einem vieljärigen Laster-Leben denke er erst in den lezten Augenblicken an Gott! Augenblicklich werde er bekehrt; und begnadiget, und in den Himmel aufgenommen! — Allein bedenkt! Wennehr geschahe dieses alles? In der merkwürdigsten Stunde der Welt! An der Seite des Weltheilandes! Zu einer Zeit, wo die Sonne verfinstert ward; Gräber sich eröfneten; und viele andre Wunderwerke geschahen! — Könnet ihr nun vernünftiger Weise hoffen, daß Gott euer verstorbenes liebstes Kind durch ein Wunder vom Tode aufwekken werde; weil Jesus die Tochter Jairi, und den Sohn der Witwe zu Nain auferweckte? —

Eben

Eben so wenig könnet ihr hoffen, daß Gott durch ein solches erstaunliches Wunder, euch nach einem sichern Lasterleben, in den lezten Stunden bekehren werde, weil er es etwa, in der Todes-Stunde Jesu, an jenem Missetäter gethan!

Doch! was halte ich mich bei solchen Träumen auf! — Nein! Dieser Gecreuzigte war kein Bösewicht! Er dachte nicht erst jezo an seine Bekehrung. Schon lange war er ein Schüler Jesu. Schon lange hatte er sich nach Jesu Unterricht gebildet. Ein unglücklicher Fall stürzte ihn, wie den Petrus, zu Boden. Aber gleich diesem richtet er sich alsoald von seinem Falle auf. Und empfänget nun aus Jesu Munde die Bestätigung der Gnade Gottes, die er schon vorhin erlanget hatte; die Versicherung: Heute wirst du bei mir im Paradiese seyn!

O lasset uns doch, M. Fr., nicht Ausflüchte suchen, um der Bekehrung, der Tugend des Christenthums auszuweichen! — Denn seine Bekehrung aufschieben, das heißt, seine Freude aufschieben..

Die Bekehrung; die christliche Bekehrung! Ja, wäre sie eine peinliche Sache; fürete sie uns in ein freudenlooses, trauervolles Leben, Meine Theuresten! Nie würde ich euch dazu, und mit solchem Ernst ermuntern! Nie wenigstens anders, als mit schwerem Herzen und schüchterner Stim-

me ermuntern! Aber! die Seele von der Sünde säubern, die uns schändet und quälet. Sie nach Gottes Muster, zur Tugend bilden, die uns ehret und erfreuet. Die süssen Tröstungen des Evangelii; die Schäze, die unermeslichen Schäze der göttlichen Liebe in Jesu Verdienst empfangen. Unser ganzes Herz mit Liebe zu Gott und allen seinen Menschen anfüllen. Durch unsere Reden und Thaten lauter Freude um uns her verbreiten. In dem steten Gefül der Liebe, der Gegenwart Gottes und Seiner Ewigkeit, dankbahr gegen unsern Schöpfer, und wohltätig gegen Seine Menschen leben! Und endlich unter dem Zurufe des Gewissens sterben, Heute wirst du im Paradiese seyn! — — Sehet das! Das ist die Bekehrung, die ihr scheuet; die ihr von einem Tage zum andern; die ihr bis aufs Krankenlager verschiebet.

O Hätte ich der Engel Beredsamkeit, um von den Seeligkeiten dieses Zustandes würdig zu sprechen! Könnte ich euch nur die Empfindungen meines Herzens sehen lassen! — Meine Theuresten! Da! bei einem solchen Zustande der Seele, nur da können wir den Allmächtigen als unsern Vater, durch Christum anbeten. Da können wir Ihm alle nnsre Schicksahle anempfehlen; alle unsre Sorgen mit kindlicher Zuversicht in Seinen Vater-Schooß legen. Da wird die Ewigkeit für uns ein Paradies. Und aus dieser Quelle ergießt

gießt sich Ruhe und Freude in unser ganzes Leben. Sodenn werden alle Geschäfte unsres Amtes und Standes uns leicht, erquickend, gesegnet. Die Freuden dieses Lebens sind uns doppelt schmackhaft. Die Leiden, leicht, und Wohlthat. Da schmecken wir erst die Süssigkeiten der Freundschaft. Da können wir dem Tode, als unsrem besten Freunde, als unsrem rechten Leben, muthig, getrost, frölich entgegen sehen!

Welch ein Glück für uns, wenn das die Wirkung unsrer bisherigen Passions-Betrachtungen wäre! Nie, nie werde ich aufhören, euch aus dem Innersten meines Herzens dazu zu ermuntern. Noch meinen lezten Hauch will ich dazu anwenden, euch diesen Heiland, euch diese Religion zu empfehlen. Wohlan denn! Hier, an dem Kreuze Jesu, der bis in den Todt uns liebte! Vor den Augen des Gottes, der die Zärtlichkeit selbst ist; der jeden, welcher zu ihm kommt, mit offenen Armen empfängt! Hier wollen wir uns entschliessen, wollen es Ihm angeloben. Die Liebe Jesu Christi soll uns dringen; Sein Muster soll uns bilden, alles sündliche Wesen zu meiden; und tugendhaft, gottselig zu leben. Bis wir an dem Schlusse eines solchen Christlichen, Göttlichen Lebens, den Zuruf unsers Richters hören, heute! heute wirst du bei mir im Paradiese seyn! — So geschehe es!

Erste Predigt.

Am Sontage Rogate 1777.

von der

christlichen Andacht.

Epistel. Jacobi 1, 21-Ende.

Ermahnung zur Besuchung der Kirche.

* * *

Jacobi 1, 21-Ende.

Leget ab alle Unsauberkeit, den Rest des Bösen, und mit Sanftmuth nehmet auf die ächte Lehre, welche eure Seelen beglücken kan. Seyd deswegen Thäter der Lehre und nicht Hörer allein; denn damit betrüget ihr euch selbst. Wenn jemand ein Hörer der Lehre ist, und nicht ein Thäter; der gleicht einem Manne, der

sein

Drei Predigten

von der

Christlichen Andacht.

sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet! Kaum hat er sich beschauet, so gehet er davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber mit Ernst hinein schauet in die vollkommene Lehre der Freiheit, und dabei beharret, der wird nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein wirklicher Thäter, und bei diesem seinem Thun glücklich seyn. Glaubt jemand unter euch religiös zu seyn, hält aber seine Zunge nicht im Zaum, sondern verfüret sein Herz; des Gottesdienst ist falsch. Der reine und untadelhafte Gottesdienst vor Gott, dem Vater, ist der, für die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal sorgen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten.

Meine A. Zuh. Für uns, die wir mit Jünglingen umgeben sind, welche hier den Grund ihres Glücks für Zeit und Ewigkeit legen sollen; was kann für uns alle; — nicht allein die Lehrer und Glieder der Universität, sondern auch die Einwohner und Bürger dieser Stadt, wichtiger seyn, als die Angelegenheit, die grosse Angelegenheit, — sie; diese Jünglinge, diese unsterbliche Seelen; die noch an dem Anfange ihrer Laufbahn stehen, vor dem Untergange zu sichern, und zum Glück, oder welches einerlei ist, zur wahren Tugend zu füren? — Wie nahe müssen jedem Freunde Gottes und der Menschen, die Fragen ans Herz dringen: „Wie kann man diese jungen Gemü-

„müter den Verirrungen und Abgründen des La-
„sters entreissen? Wie ihrem Verstande und Her-
„zen, die Tugend, die ächte christliche Tugend, so
„recht theuer, und reizend, und angelegentlich
„machen?"

Ganz vorzüglich werden diese grossen — und was kann grösser seyn? — Ueberlegungen, bei dem Anfange eines neuen halben Jahres rege. — Eine Menge von Jünglingen haben uns vor kurzem verlassen; und die Quelle, entweder des Glücks oder des Elendes, mit sich genommen. Ihr Plaz ist schon durch eine noch grössere Menge andrer ersezt, die von ihren Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden, als ihre kostbahrsten Unterpfänder, unsern Händen anvertrauet worden. O wie hat uns schon ihr Anblick ergözt! So viele unschuldige Jünglinge! Liebenswürdige Jünglinge! Deren Betragen mit einer reizenden Bescheidenheit, mit allen Wirkungen guter väterlicher Ermahnungen und Beispiele gezieret ist! Deren Gesicht schon, die Unschuld ihrer Sitten und das Schöne ihres Herzens verrät!

Aber Ach! Theuresten Jünglinge! Welch ein Schmerz mischt sich in unsre Freude! Wie bange wird uns! Wie blutet unser Herz! Wenn wir alle die schrecklichen Klippen sehen, die eurer Unschuld und Glück den Untergang drohen! Wenn wir an die vielen Jünglinge denken, die, so wie ihr, mit blühender Gesundheit, und reiner Un-

schuld,

schuld, zu uns kamen: — aber ach! mit ausgemergeltem Leibe, und verfallenem, halbsterbendem Gesicht; mit Wildheit in den Sitten, mit Unglauben und Ruchlosigkeit im Herzen, von uns giengen! — — Wie soll? Wie kann ich euch dafür sichern? Wie euch; euren Eltern; euren Nachkommen; der Welt, das Glück verschaffen; daß ihr nach einigen Jahren, mit nüzlichen Kenntnissen bereichert, und mit männlicher Tugend geschmückt, in euer Vaterland, unter den Freuden-Thränen eurer Familien, und den Segnungen des Ewigen, zurückekehret?

Ja! Theureste! Es giebt ein Mittel, ein bewärtes Mittel, euch dieses Glück zu sichern! — Ein Mittel, dessen seeligste Wirkung ich selbst, schon an manchem Jünglinge gesehen! Ein Mittel, welches bereits so viele Millionen Menschen geseegnet! — — Jacobus hat es euch schon in meinem Text empfohlen! — Seyd Hörer der Religion!

So seyd denn Hörer der Religion!

1) Nie versäumet, ohne wichtige Ursache, die öffentliche Andacht: — die Versamlung der Christen, entweder in dieser, oder in andern Kirchen.

Dies erste Stück laßt mich heute euch, und nicht euch allein, sondern allen Gegenwärtigeu, und mir empfehlen. —

2) Wohnet ihm mit aller Andacht bei.

3) Verschaffet ihm seine volle Wirkung durch die tägliche Haus-Andacht.

Thut ihr das: seyd ihr dergestalt, Hörer der Religion! Sicherlich! so werdet ihr auch Thäter derselben, und alsdenn, — Gott selbst sagt es in unserm Text, — durch dieses Thun glücklich seyn; glücklich in Zeit und Ewigkeit! — So sey es!

Freilich ist es das wichtigste, Thäter der Lehre, das heißt, der in der Bibel enthaltenen Religion zu seyn. Seyd Thäter, ruft uns Jacobus zu, — Aber Thäter der Religion können wir nie werden, ohne Hörer; und zwar rechte Hörer zu seyn. Darum ruft uns ebenderselbe, im Nahmen Gottes zu. Nehmet auf mit Sanftmuth die äch- te Lehre, welche eure Seelen seelig machen kann. V. 22. V. 21.

Hören müssen wir denn die Religion! Und wo können wir sie besser hören, als an dem grossen wichtigen Feste der Christen, dem feierlichen Gedächtniß-Tage aller Wohlthaten der Gottheit, dem Sontage? Wo besser, als in den feierlichen Versamlungen der Christen? Diesen also, müssen wir alle Sontage fleissig und regel-

mässig beiwohnen. — Zwar nicht abergläubig, unsre Gesundheit durch Kirchengehen in Gefahr sezen; oder wichtige Geschäfte, die von uns geschehen müssen; und schlechterdings keinen Aufschub leiden, darüber versäumen. Das ist nicht Religion; sondern Aberglaube: nicht Hören, sondern Misbrauch der Religion. Denn wir sind nicht dazu in der Welt, in die Kirche zu gehen.

V. 27. Der ächte Gottesdienst, sagt Jacobus in unserm Text, ist, Menschenliebe üben, für die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal sorgen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten! Der Sabbath, sagt unser Heiland, Marci ist für den Menschen; nicht aber der
2. 27. Mensch für den Sabbath gemacht.

Aber auch an der andern Seite, müssen wir nie leichtsinnig dieses Mittel versäumen, oder es gleichgültig verachten. Nichts also, als eine wahre Noth, muß uns abhalten, den Sontag, durch Uebungen der öffentlichen und Privat-Andacht, und die nötige Ruhe und Ergözung zu feiern. Nichts als eine wahre Noth, uns abhalten, die Versamlungen der Christen zu besuchen. An jedem Sontage wüssen wir regelmässig; das heißt, nur den Nothfall ausgenommen, wo Gesundheit, oder seltene Geschäfte das Gegentheil schlechterdings fordern, die Kirche besuchen; um da in Gesellschaft unsrer Nebenmenschen die Religion zu hören.

Das ist unsre Pflicht! Denn Gott will es. Er gebeut es. — Höret sein ausdrückliches Gesez in unserm Text: Nehmet auf die Religion mit Sanftmuth! Seyd Thäter der Lehre, und nicht Hörer allein! — Schauet in die vollkommenste Lehre der Freiheit, und beharret dabei; und werdet redliche Thäter derselben! — — Das alles, werdet ihr sagen, kann ja auch in unsern Häusern geschehen! — Ja! Es kann und soll da geschehen! Aber es soll auch in den öffentlichen, gemeinschaftlichen Versamlungen geschehen. Diese sollen wir fleissig besuchen. Ja: Auch alsdenn sie nicht verlassen, wenn wir darüber, zur Zeit einer Verfolgung, in Gefahr des Lebens gerathen. Lasset, so gebeut Paulus im Nahmen Gottes, den Christen, die bei der damahligen Verfolgung sich durch Besuchung der Gemeinde in die Gefahr stürzten, hingerichtet, grausam hingerichtet zu werden. Lasset uns einer den andern bemerken; um uns gegenseitig zur Menschenliebe und edlen Thaten anzufeüren: indem wir die gemeinschaftlichen Versamlungen nicht verlassen; sondern uns vielmehr dazu ermuntern!

V. 21.
V. 22.
V. 25.
Hebr. 10, 24. 29.

Theuresten Freunde! Ist es möglich? — Doch Nein! Ich würde euch beleidigen, wenn ich glaubte, daß ihr, nach dem, was euch Paulus gesagt, dieses göttliche Gesez noch gleichgül-

tig betrachten könntet! Die fleissige Besüchung der Kirche ist, wie uns Paulus lehret, unaussprechlich heilsam; ja unentbehrlich, Tugend bei uns zu gründen und zu stärken. — Sie ist eine wahre Wohlthat, eine der größten Wohlthaten an unsern Nebenmenschen. — Sie ist eine der besten Ergözungen für feinere edlere Seelen. — Hier betet die Güte unsers Gottes an! Wie weise, wie väterlich sind seine Geseze! Nicht um Seinet- sondern lediglich um unsertwillen; nur darum befiehlet Er uns die fleissige Besuchung der Kirche, weil es die Liebe zu uns selbst und die Menschenliebe fordert: weil das zu unserm Glück, und zum Wohl der Welt unentbehrlich ist.

Besuchung der Kirche ist nicht die Tugend selbst! Aber sie ist unaussprechlich heilsam; ein unentbehrliches Mittel, Tugend bei uns zu gründen und zu stärken! — „Lasset uns einander zu Menschenliebe und edlen „Thaten aufeuren, wenn wir die gemeinschaftlichen Versammlungen nicht verlassen!"

Hier in den feierlichen Versamlungen der Christen; werden wir von so manchen Religions-Wahrheiten belehret, die wir nicht wusten. Lehren, die uns unbekandt, oder nur zur Hälfte bekandt waren, werden uns hier vollständig erkläret. Geseze werden uns empfohlen, die wir verkandten, oder misdeuteten. Und der müßte entweder sehr unwissend oder sehr stolz seyn, welcher, wärs

er auch der größte Gelehrte, sich einbilden wolte, in der Kirche nie etwas lernen zu können.

Hier werden wir an so manche Religions-Wahrheiten erinnert, kräftig erinnert, an die wir sonst nicht dachten. Die Demuth; die Versönlichkeit; die christliche Mitfreude; die Wohlthätigkeit; die Grosmuth; Todt; Ewigkeit. — Und eine Menge andrer wichtigsten Wahrheiten, die wir in dem Geräusche der Welt, bei der Verwickelung in unsre Geschäfte, und unter dem Tumult der Leidenschaften, nur gar zu leicht vergessen!

Hier wird unsre schlafende Tugend erweckt, und unser kaltes Herz entzündet. — O Ihr! Die ihr hier so frech und leichtsinnig euch betraget, umherschauet, mit euren Nachbaren euch unterredet! Ihr seyd es freilich nicht, deren Anblick und Beispiel unsrer Andacht und Tugend Nahrung giebt! Aber ihr, die ihr mit dem vollen Gefül der Religion hier zugegen seyd! Dank sey euch! Wie wird unser kaltes Herz erwärmet! Wie unsre Ehrfurcht gegen Gott, unser Dank für Seine Gnade, unsre Ehrfurcht gegen Seine Religion erweckt; wenn wir die Ausdrücke davon auf eurem Gesichte lesen, und in eurem ganzen Betragen sehen!

Hier wird vornemlich die Menschenliebe genärt und angefeuert. Denn, welchen Eindruck muß das auf jede nicht ganz verdorbene Seele ma-

chen, wenn wir hier, durch die gemeinschaftliche Versamlung, und das gemeinschaftliche Gebet, uns so lebhaft und sinnlich an die grossen Wahrheiten erinnern; daß alle Menschen vor Gott völlig gleich; daß sie mit uns durch die zärtlichsten Bande verknüpft, unsre Gefärten auf der Reise zur Ewigkeit, und bestimmt zu Einer Gesellschaft mit uns im Himmel sind!

Als Petrus zu Jerusalem am Pfingst-Feste predigte; da drang die Religion dem Bösewicht, gleich einem Bliz-Strahle, in die Seele; und drei tausend Menschen wurden bekehret. — Paulus predigte in Asien und Europa. Und noch ehe dreissig Jahre verflossen, war an fast unzäligen Orten der Gözendienst gestürzt; Irreligion und Laster aus einem ansehnlichen Theil der Erde verbannt, und die ganze damahlige Welt sahe blühende Christen-Gemeinden. — So predigen können wir nicht. Aber die Predigt ist auch nicht das einzige Stück, nicht einmahl die Haupt-Sache der öffentlichen Andacht. Gesang ist eben so wichtig; und Gebet, — Gebet besonders, noch wichtiger! — Und diese Uebungen zusammengenommen — Geschichte und Erfahrung bezeugen es, — sind so kräftig; daß kein Sontag gefeiert, und nie irgendwo Kirche gehalten wird, wo nicht, wenigstens in einer Seele, ein Saame ausgestreuet worden, welcher Früchte, für Welt und Nachwelt; für Zeit und Ewigkeit trägt!

Apost. Gesch. 2.

O ihr

O ihr Menschen-Freunde! — Sehet da das Gewicht des öffentlichen Gottesdienstes! — Die fleissige Besuchung der Kirche ist daher auch, eine wesentliche und wichtige Handlung der Menschenliebe: eine wahre Wohlthat, eine der grösten Wohlthaten an unsern Nebenmenschen.

Ihr versäumet nachlässig und leichtsinnig; oder gar muthwillig, die Kirche. Nun thun es eure Kinder; eure Dienstbothen; eure Hausgenossen; eure Untergebenen; eure Bekandten auch. Dieses ihr Beispiel steckt wiederum andre; und diese andre, abermals mehrere an. — Und so raubet ihr allen diesen Menschen das beste, kräftigste Mittel zur Tugend! So werdet ihr die Verfürer einer halben Stadt! So thut ihr an eurem Theil alles, um der Welt ihr Glück, oder welches einerlei ist, die Religion zu rauben; und sie in Irreligion und Jammer zu stürzen. Denn, versäumten alle eure Mitbürger die Kirche, so wie ihr: so müste man bald die Kirche zuschliessen. Aber schließt nur auf zwei Jahre, die Kirche: so werdet ihr bald das alte Heidenthum mit allen seinen Gräueln auf dem Erdboden sehen!

Darum, ihr ächten Menschenfreunde! Nie entziehet dieses gute Beispiel euren Nebenmenscheu! Jeder Sontag sey euch so recht heilig, um diese grosse Wohlthat der Welt zu erzeigen! Eure regelmässige Gegenwart in der Kirche machet die Versamlung zahlreicher, und dadurch

auch feierlicher. Euer Beispiel reizt noch andre. Euer ehrerbietiges, andächtiges Betragen flößt allen, die euch sehen, gleiche Gefüle der Religion ein. Und so bereitet ihr, durch eure fleissige Besuchung der Kirche, vielen hundert Menschen, Trost in ihren Leiden, Kraft zur Tugend, Ruhe im Leben und Sterben; unzäliche Tugendthaten, und damit auch unzäliche Freuden.

Darf ich wohl, nach diesem allen, erst beweisen, daß diese fleissige Besuchung der Kirche eine der besten Ergözungen sey?

Psalm 84, 11.

Ein Tag in deinen Vorhöfen, sagt David, ist besser als tausend Gastmahle. — Und ihr wisset es, edle Seelen, wie sehr wahr das gesagt ist! —

Denn, Gott anbeten! Ihn, in Gesellschaft seiner Mitgeschöpfe, anbeten! Eine Menge von Menschen beisammen erblicken! — An so manchen von ihnen, Ausdrücke der seeligsten Wirkung der Religion sehen! — Sich der Güte Gottes lebhaft erinnern! — So manche Empfindungen der Ehrfurcht, des Danks, der Hofnung fülen! — Solche freie Blicke in die Gegenden des Himmels thun! — Und so viele Wohlthaten seinen Nebenmenschen erzeigen!

Ihr Edlen Seelen! Wo sind, ich will nicht sagen, die Tafeln, die Gastmahle, die Cirkel, die Lustbahrkeiten; wo sind die ausgesuchtesten

Kent-

Kentnisse und Wissenschaften, welche uns ein Vergnügen geben können, das diesem gleich ist?

Nach dieser Vorstellung erwarte ich nicht mehr jene alten armseeligen Einwendungen. — „Die Besuchung der Kirche sey nur die Rinde „der Religion!" — Wohl! Aber nehmet dem Baum die Rinde; so vertrocknet er gewiß. — „Die Menschenliebe, sagt man uns, ist die Haupt-„Sache der Religion!" — Vollkommen recht! Aber ohne diese Besuchung der Kirche kanst du Menschenliebe weder haben, noch recht üben. — — „Gott bedürfe, ruft ein andrer uns zu, „dieses Dienstes nicht!" — Aber! desto mehr bedürfen wir und die Welt ihn.

Theureste n Jünglinge! Seyd ihr noch unentschlossen? Ist es nötig, euch noch mehrere Gründe anzufüren? Soll ich euch auf das Beispiel eurer Lehrer verweisen? Sie werden euch, durch ihre Gegenwart, und stilles, andächtiges Betragen bei jedem Stücke dieses öffentlichen Gottesdienstes, eure Pflicht lehren und empfehlen. — Und thäten sie es nicht: so hängt euer Glück nicht von ihrem Betragen ab, sondern lediglich von dem Eurigen. So werdet ihr dereinst nicht nach dem gerichtet werden, was eure Lehrer thun, sondern bloß nach dem, was ihr selbst gethan! — Oder soll ich euch — — O was darf ich noch auf Gründe sinnen, da sie uns so nahe liegen? — Euer eigenes Glück, oder welches einerlei ist,

die Tugend, die ihr nie ohne Besuchung der Kirche erlangen und stärken könnet! Die Bitten eurer Eltern und aller derer, die eurem Herzen theuer sind. Das Flehen eurer Nachkommen, deren Glück von eurem jezigen Betragen abhängt! Das Wohl der Welt, für welche ihr euch jezo bereiten solt! Die Ermahnungen, die väterlichen Ermahnungen eures Gottes! Des Gottes, dem ihr das heitere, sorgenfreie Gemüt, die allem Vergnügen offne Seele, die tausendfachen Freuden der Sinne und des Verstandes zu danken habet! Das alles! Nimmermehr kann es bei euch vergebens seyn!

Wohlan denn Ihr alle! — Lehrer und Zuhörer, Männer und Frauen, Herrschaften und Dienstbothen! Seyd fleissige Hörer der Religion, damit ihr auch Thäter derselben seyd; und bei diesem Thun glücklich in Zeit und Ewigkeit werdet!

Zweite Predigt.

Am Sontage Exaudi.

Von der

christlichen Andacht.

Ueber

Hebräer 10, 23-25.

Dem öffentlichen Gottesdienst mit aller Andacht beiwohnen.

* * *

Hebräer 10, 23-25.

Lasset uns das Bekentniß der Hoffnung unbeweglich erhalten. Denn er ist treu, der uns die Zusage gethan hat. Darum lasset uns einer den andern bemerken, um uns zur Menschenliebe und edlen Thaten zu reizen; indem wir die Gemeinde-Versammlung nicht verlassen, wie einige thun; vielmehr uns dazu ermuntern.

* *

Wer unter uns, M. christl. Zuh. wolte nicht in die vorgelesene Ermunterung Pauli einstimmen, von ganzem Herzen einstimmen? Lasset uns halten an dem Bekentniß der Hoffnung,

nung, und nicht wanken. — Der Hoffnung; der Religion, welche die seeligste Hoffnung, lauter Glück giebt; welche unser bester Fürer auf dieser gefärlichen Reise, in diesem unbekandten Lande ist! Die unsre Seele so sehr veredelt und entzückt! Und uns alle Reichtümer der göttlichen Liebe eröffnet!

Nie aber können wir, wie uns die Bibel schon neulich belehrete, unsre Religion recht bekennen; nie ihre Süssigkeiten schmecken; nie sie ganz als unser Glück schäzen und fülen; wenn wir die Versamlung der Christen verlassen. Unser Vergnügen, unsre Tugend, unsre Ehre und Glück; das Wohl der Welt forderten uns daher schon neulich auf, alle Sontage regelmässig die Kirche zu besuchen.

Aber nicht bloß besuchen mit dem Körper; sondern mit unserm ganzen Geiste. — Sie besuchen; um da die Religion, dieses Kleinod, diesen Seegen der Welt, zu hören, und auszubreiten. — Oder;

und das ist die Zweite Pflicht; um rechte Hörer der Lehre zu seyn, die ich heute mit euch erwägen will. Wir müssen dem öffentlichen Gottesdienst mit aller Andacht beiwohnen!

* *

Lasset uns einer den andern bemerken, und uns gegenseitig zur Menschenliebe und al-

allen edlen Thaten anfeuren: indem wir die öffentlichen Versammlungen nicht verlassen, sondern uns vielmehr dazu aufmuntern. — Sehet hier die Art, wie ein Freund Gottes die Kirche besuchen muß! Sie darum besuchen, um — uns gegenseitig zur Menschenliebe und allen edlen Thaten anzufeuren.

Nicht genug demnach, M. Fr., daß wir regelmässig alle Sontage, mit dem Körper hier gegenwärtig sind. Wir müssen es vornämlich mit unsrer ganzen Seele seyn. Nicht genug, daß wir nur dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen: wir müssen ihm mit aller Andacht; innerer und äusserer Andacht beiwohnen.

Indem wir also zur Kirche gehen, da müssen wir sorgfältig alle fremde Gedanken von uns entfernen. Nicht bloß die sündlichen, sondern auch alle andre, die nicht hieher gehören. Die Beschäftigungen mit unsern rümlichen und gewissenhaften, von Gott befohlenen Arbeiten. — Mit einem Wort, alles entfernen, was unsre Aufmerksamkeit theilen, und unsre Seele zerstreuen kann. — Sammlen müssen wir ferner unsre Seele, durch die lebhafte Erinnerung an die Wichtigkeit des öffentlichen Gottesdienstes. Denn! Warum gehen Wir zur Kirche? Um uns von der Religion zu belehren, und zu ihrer Ausübung uns und andre zu er-

ermuntern! Wie können wir nun vernünftigerweise hoffen, diesen Zweck zu erreichen, woferne wir nicht unsre Seele sammlen; sie in den Ernst, die Stille versezen, welche ein so wichtiges Geschäfte fordert? — — Traurig, ach höchst traurig ist es; daß so manche Menschen gerade so eitel, neidisch, stolz und böse aus der Kirche kommen, als sie hineingiengen! Daß sie gar mit noch grösserer Zerstreuung und Verwilderung, beladen mit neuen Sünden des Undanks gegen Gott und der Lieblosigkeit gegen ihre Nebenmenschen, die Kirche verlassen! Daß so manche Menschen, bei allem ihrem fleissigen Kirchengehen, dennoch gar nichts von der Religion fülen; gleichgültig bei allen Freuden; untröstbar im Leiden; mürrisch gegen alles, das sich ihnen nähert; voller Verdruß über das Leben, und voller Schrecken vor dem Tode sind! — Wen solte das nicht tief in der Seele schmerzen! Aber urtheilet selbst; wenn wir mit einem Kopf voll Sorgen und Ueberlegungen aus unserm Hause gehen; wenn wir, gleich bei dem Eintritt in die Kirche, oder unter dem Gesange, einer Kirchen-Feierlichkeit, oder wohl gar unter der Predigt und dem Gebet, allenthalben um uns herumschauen; zur Rechten und Linken mit andern uns unterreden; urtheilet selbst! was für Nuzen können wir da von unserm Kirchengehen hoffen? Oder vielmehr, welch ein Anstoß und Schaden für eure Nebenmenschen! Und welcher Unseegen! Welch ein Fluch für euch und eure Familien muß euch da jede Besuchung der Kirche seyn!

seyn! — — Darum, theureste Fr.! Sammlet vorher eure Seele! Erinnert euch lebhaft an die grosse Wichtigkeit des öffentlichen Gottesdienstes; die wir schon neulich von Paulo gelernet haben. Sprecht, wenn ihr zur Kirche gehen wolt, zu euch selbst: „Jezo gehe ich hin, Gott „anzubeten, und Seine Menschen zu beglücken! „Wie nähert sich hier die Gottheit mir Unwürdi„gen! Da soll ich Seine Liebes-Proben hören. „Hören, wie Er seines Sohnes nicht verschonet, „sondern ihn für uns alle in den schmälichen Kreu„zes-Todt dahingegeben. Hören, welche zärt„liche Anschläge Er gegen uns heget, und welche „Seeligkeiten Er uns hier und dort bereitet. Hö„ren jene grossen Sachen, die kein Auge gesehen „und kein Ohr gehöret und nie in eines Menschen „Sinn gekommen! Da soll ich Seine gnädigen „Einflüsse auf meinen Geist fülen. Da neuen „Trost, neue Kraft für die folgende Woche ein„sammlen! — — Und wie Ehrwürdig, wie Rei„zend wird mir hier die Menschheit! Sie, meine „Brüder! Mit mir Glieder Einer Familie; be„stimmte Kinder Gottes! Diese soll ich hier in „Menge beisammen sehen. Soll auf ihrem Ge„sichte die Inbrunst, die Ruhe, die Heiterkeit, „die Freude lesen, welche die Religion ihnen ein„flösset. Soll sie durch meine Andacht entzünden; „und hinwiederum von ihnen dazu entzündet wer„den. Soll sie, und sie mich, zur Menschenlie„be und allen Edlen Thaten anfeuren! Sie und „mich für Zeit und Ewigkeit beglücken! — —

„O wie heilig ist dieser Ort! Hier ist die Woh-
„nung des Himmels! Hier ist der Tempel der
„Gottheit!"

Von solchen Gedanken angefüllt, verrichtet denn alle Handlungen dieses öffentlichen Gottesdienstes. — Erhebet, von jener Andacht begeistert, eure Stimme mit der Gemeinde zum Gesange. Denkt nach über das, was ihr singet. Und findet ihr es falsch; oder niedrig; oder gar abgeschmackt und ungereimt: so ändert es entweder so gut als ihr könnt; oder nehmet daraus Anlaß zu den richtigeren edlern Vorstellungen von der Religion. — Bei der Predigt seyd ruhig und aufmerksam. Dies fordert schon die gemeinste Höflichkeit. Denn sonst begehet ihr eine Grobheit, die jedem wohlgesitteten Menschen schimpflich ist. Grobheit gegen den Prediger; Grobheit gegen die ganze Gemeinde. — Ueberlegt wohl, was euch der Prediger saget. Achtet besonders auf die Lebens-Regeln, die er euch vorträgt, und die Beweise, die er euch davon giebt. Und könnet ihr nicht alles behalten; so merkt euch wenigstens irgend Eine Stelle der Bibel; irgend Eine kräftige Wahrheit. — Und besonders beim Gebet! O Meine Theuresten! Welche Ehre; welche Ergözung; welch ein Glück; Gott anbeten, ihn in der Sprache und mit der Zuversicht eines Kindes anbeten dürfen! Von dem Allmächtigen eines vertrauten Gehörs gewürdiget werden! — Welche Wohlthat für unsre

Nebenmenschen; welch eine Anfeurung unsrer Menschenliebe ist es; wenn wir hier mit einer Menge unsrer Nebenmenschen Herz und Hände zum Himmel erheben! Wenn wir hier für unsre Obrigkeit, unsre Mitbürger, unsre Freunde, für unsre Nebenmenschen in der Nähe und in der Ferne beten! — — Und nun sprechet selbst das Urtheil! — — Sagt ihr Jünglinge! Sagt ihr Männer! Alle die ihr hier gegenwärtig seyd! Ich frage euch: Ist es recht, bei dem Vater Unser; oder einem andern Gebete, das uns der Prediger vorlieset, — zerstreut, und kalt da stehen? Die Hände im Busen; den Kopf in wilder Bewegung; oder gar Stirn und Brust frech empor geworfen! — Ist das Recht? — Oder vielmehr, verrät das nicht den schändlichsten Undank? Undank gegen unsren besten, unsren Einzigen Wohltäter! Eine schimpfliche Liebllosigkeit? — Eine schwarze Menschenfeindschaft? — Ist das einem Edeldenkenden, einem Menschen von Ehre; ja nur von einiger Lebens-Art; einem Menschen anständig, der nicht zu dem gröbsten Pöbel und den verworfensten Geschöpfen gehören will?

Denn, theureste Freunde! Lasset uns nur einige Augenblicke der Sache ruhig nachdenken. — Was ist jenes freche Umherschauen, Plaudern, mit einem Wort, die Zerstreuung, Unehrerbietigkeit, Leichtsinn und Geräusch beim öffentlichen Gottesdienste? — Es ist — Verzeihet mir die

starken Ausdrücke. Aber die Sache fordert sie. Und desto mehr Abscheu und Schrecken vor solchem Betragen werden wir fülen. Es ist also — die pöbelhafteste Grobheit; ist eine niederträchtige Liebloosigkeit; ist schwarze Menschenfeindschaft.

Es ist der gemeinsten Höflichkeit entgegen, die schimpflichste, die pöbelhafteste Grobheit. — Stellet euch einen Menschen vor. Indem ihr in euren Zimmer mit einer äusserst wichtigen Sache euch beschäftigen wollet, tritt er ungebeten herein, und störet euch durch Gelächter und allerlei Geräusch, störet euch in eurem eigenen Zimmer. — Eben dieser Mensch beweiset nie jemanden einige Höflichkeit. Mit niedrigen Ausdrücken und pöbelhaften Stellungen spricht er von allen Menschen. Von seinen Obern. Von seinem Könige. Von seinem eigenen Vater. Dem besten zärtlichsten Vater! — O, höre ich euch rufen, weg mit dem Ungeheuer! — Aber, Meine Theuresten! Gerade das und noch mehr thun wir, wenn wir in der Kirche leichtsinnig sind; und durch Gespräche, oder gar Gelächter, Aufsehen und Geräusch erregen. Da stören wir unsre Nebenmenschen; Stören sie in der allerwichtigsten Sache; Stören sie in ihrem eigenen Zimmer: Denn die Kirche ist ein Ort, auf welchen jeder ein gleiches Recht hat. Da verlezen wir die Achtung, die wir unsern Mitbürgern, die wir der Menschheit schuldig sind. — Verlezen die Ehrfurcht gegen Gott, gegen Ihn, den Unendlichen,

lichen, unsern Herrn. Ihn, den auch Engel und Erzengel im Staube anbeten. Ihn, unsern Vater! — Unsern zärtlichsten Vater! — Welches Wort ist zu stark, oder vielmehr, stark genug, eine solche Grobheit gehörig auszudrükken?

Und nicht allein das! Leichtsinn und Geräusch beim öffentlichen Gottesdienst, ist Liebloosigkeit und Menschenfeindschaft in einem hohen Grad. — Da stossen wir die Gelegenheit, unsre Nebenmenschen zu erfreuen und zu beglükken, muthwillig von uns. — Wir stören andre in ihrer Andacht; hindern bei ihnen den Fortgang der Tugend, und die Wirkung der Religion. Wir verfüren den Leichtsinnigen. Wir betrüben die Tugendhaften. — Wir reizen diese gar zu Sünden; zu einer Art von Haß gegen uns! — So viel Böses stiften wir. Stiften es bei denen, die uns nie beleidiget. Stiften es ohne starke Reizung dazu, bloß um unsre Geschwäzigkeit und Leichtsinn zu sättigen. Welches Wort ist zu stark, das Liebloose; das Feindseelige dieses Betragens auszudrücken?

Doch! — Ich rede ja vor Personen von feinern Sitten; von tiefen Einsichten; und warmen Gefül der Religion! — Unsre Jünglinge haben sich immer durch Sittsamkeit, Stille und Ordnung ausgezeichnet. Ja, ihr, die ihr jezo auf diese Universität gekommen seyd! Diese Ge-

wohnheit herrscht schon bei uns. Nie siehet unsre Kirche solche Ungezogene, welche gleichsam Gott und dem ganzen menschlichen Geschlecht zum Troz! durch Aus- und Eingehen; durch Verlassung der Versammlung unter dem Gebet, durch Schwazen und Lachen, sich selbst beschimpfen und eine ganze Gemeinde insultiren! Nein! Unsre Jünglinge; so wie unsre Lehrer; zeichnen sich durch Ruhe, Stille, Ehrfurcht und Inbrunst bei demöffentlichen Gottesdienste aus. Und einem solchem Auditorio darf ich nur mit Paulo zurufen: „Lasset uns, hier beim öffentli-
1 B. 24. „chen Gottesdienst, einer den andern be-
„merken, und uns Gegenseitig zur Menschenliebe
„und edlen Thaten anfeuren. Füllet
Ephes. „euch mit Andacht; und auf solche Art
5, 18. „ermuntert euch einander, mit Psalmen
19. „und Lobgesängen, und geistigen Lie-
„dern."

Solchen Zuhörern darf ich nur sagen — Freunde! Andacht, Ehrfurcht und Inbrunst im Herzen, auf unserm Gesichte, und in unserm ganzen Betragen: das fordert die Liebe zu uns selbst. Denn unsre Ehre; unser Vergnügen: unsre Tugend; unser Trost im Leiden; unsre Ruhe im Leben und Sterben; unser Glück in Zeit und Ewigkeit, hängt lediglich von den Wohlthaten ab, mit denen wir uns hier beschäftigen.

Das fordert die Liebe zu unsern Nebenmenschen. Dadurch flössen wir ihnen Achtung

und

und Liebe gegen Gott und die Tugend ein. Dadurch machen wir, daß die Religion in der Welt erhalten, und immer weiter ausgebreitet, und immer wirksamer wird, welche das Kleinod, der Seegen der Welt ist.

Das fordert die Güte unsers Gottes. — Unsers Gottes! Wer von uns kann diesen Nahmen, diesen süssesten Nahmen, ohne Bewegung; ohne die innigsten Gefüle der Ehrfurcht, des Danks, der Liebe hören! Unser Gott! — Er unser Herr, von dem wir ganz abhängen. — Er unser Freund! Unser Vater! Der uns seinen Sohn gegeben. Der uns in jedem Augenblick mit Wohlthaten überschüttet. Auf dessen Erde, in dessen Luft wir athmen. Dessen prächtige Schöpfung wir jezo so entzückt betrachten! Dessen Wohlthaten mehr sind, als — Haare auf unserm Haupt, als Sandkörner am Meer! Er, dessen Güte keine Grenzen, dessen Liebe keinen Nahmen hat. Welche allertiefste Ehrfurcht welche Ausbrüche der heissesten Zärtlichkeit fordert eine — Solche Güte!

Es ist wahr! Selbst in unsrer protestantischen Kirche, ist nicht allemahl der öffentliche Gottesdienst, dem erhabenen Geist, der Majestät unsrer göttlichen Religion gemäß eingerichtet. Nicht selten trift man da noch, unwürdige Gesänge, schlechte Gebete, dürre Predigten, wo man uns Steine für Brodt giebt. — Aber, Meine Fr.

Nur etwas Ehrfurcht gegen Gott, und Liebe zu Seiner Religion und Seinen Menschen! So werden wir dennoch, auch bei den schlechtesten Predigten, Gesängen und Gebeten, immer einige Narung für unsre Andacht finden. Gleich jenen emsigen Geschöpfen, die auch aus bittern Kräutern ihren süssen heilsamen Honigsaft saugen. Oder wie ein geschickter Scheidekünstler, welcher aus jeder Sache etwas Geistiges ziehet.

Nein! Nein! Nie müsse wan in dieser würdigen Versammlung, auch nur einen Einzigen sehen, der sich selbst so sehr beschimpfe, hier in der Gesellschaft seiner Nebenmenschen, im Angesicht einer ganzen Gemeinde, in der feierlichen Gegenwart des Unendlichen; Leichtsinn und Zerstreuung zu zeigen! Allenthalben müsse unser Auge, wohin es sich auch wendet, Inbrunst, und Ehrfurcht erblicken; und zu gleicher Inbrunst entzündet werden!

Geseegnet, dreimahl geseegnet wird uns alsdenn, jeder Sontag, und jede Versammlung seyn! — Eine Gesellschaft unsterblicher Seelen! Die sich mit der Himmels-Speise der Religion nären! Jenen erhabenen Wahrheiten nachdenken, die selbst Engel und Erzengel mit Erstaunen betrachten. Die reinen Flammen der Anbetung Gottes, und der Liebe zu Seinen Menschen, in sich entzünden! Und nachdem sie ihre Seelen mit jenen himmlischen Gefülen des Danks, des

Vertrauens, der Hoffnung gelabet; und mit neuer Kraft zur Tugend, und neuer Freude für Leben, Leiden und Sterben angefüllt, nun frölich in ihre Häuser, in die Arme der Ihrigen zurückekehren; und sich mit ihnen, Ihres Gottes und Heilandes freuen; und nun mit diesen Freunden ihres Herzens, Hand in Hand, die neue Woche, den neuen Lauf zur Ewigkeit, muthig und frölich antreten! — Welch ein entzückender Anblick für Gott und Himmel! Welch ein Seegen für Welt und Nachwelt!

Dritte Predigt.

Von der

christlichen Andacht.

Ueber

Jacobi 1, 21-27.

Von der Privat-Andacht.

* * *

Den reinen und untadelhaften Gottesdienst lehret das Christenthum. Rein und Untadelhaft: zwei Ausdrücke hergenommen von den Opfern. Diese musten immer, nur aus den Reinen, durch Mosis Gesez

V. 27.

nicht verbothenen Thieren genommen werden; und ganz ohne allen Fehler seyn. So ist auch der christliche Gottesdienst, Rein und Untadelhaft, das heißt: Aecht und Gottgefällig. — — Und dieser Reine Untadelhafte Gottesdienst, nach Gottes Urtheil, ist: — für die Witwen und Waisen sorgen: da dienen, helfen und beglücken, wo man kann. Und sich von der Welt, den in der Welt herrschenden sündlichen Grundsäzen und Thaten, unbefleckt erhalten.

Also erhaben über alle die Niederträchtigkeiten der Schmeichelei, die Lichtscheuen Ränke des Neides; die schimpflichen Griffe der Haabsucht; die schändlichen Thaten der Unzucht, mit einem Wort über alle die in der Welt herrschenden, schädlichen Irrtümer und schimpflichen Thaten; und ein wahrer Freund aller Menschen seyn, der nur im Vergnügen und Wohlthun seine Freude sucht, und in jedem Menschen Gott selbst liebt. — — Das ist Christenthum! Und wer ist unter uns, der das nicht schäzt! — Darnach nicht strebet! Der das nicht für den Gipfel des Ruhms unsterblicher Seelen achtet!

Sehet hier, Meine Theuresten! das einzige, das sichre Mittel! diesen höchsten Adel unsterblicher Seelen zu erreichen. — Die tägliche Privat-Andacht!

Es ist, wie wir in den vorigen Betrachtungen gesehen haben, unsre Pflicht, den öffentlichen Gottesdienst regelmässig alle Sontage zu besuchen, und ihm mit aller Andacht beizuwohnen. Aber ohne die tägliche Haus-Andacht verliehret er ganz, oder doch grösstentheils, seinen Nuzen.

Gebet demnach dem öffentlichen Gottesdienst, durch die tägliche Privat-Andacht, seine volle Wirkung

Das ist die dritte und lezte Vorschrift, um rechte Hörer der Religion, und dadurch auch Thäter derselben, und glückliche Menschen zu seyn.

* *

V. 21. Nehmet an, so gebeut Gott in unserm Text, die ächte Religion mit Sanftmuth. Mit einem sanften, lehrbegierigen folgsamen Herzen. Und seyd Thäter der Religion, und nicht Hörer allein. Sonst betrüget ihr euch selbst. Denn so jemand ist ein Hörer der Lehre, und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesez der Freiheit, und darin beharret, und ist nicht ein vergesslicher Hörer, sondern ein Thäter, derselbige wird seelig seyn in seiner That.

Also, ernstlich hineinschauen in die Religion und dabei beharren! Oder mit Pauli Worten: die Religion Christi reichlich in unserm Hause wohnen lassen. Und ohne Bild. Die Bibel täglich brauchen; und zwar mit einem aufmerksahmen, Wahrheits- und Besserungs = begierigen Herzen brauchen. Das will Gott. — Das ist unsre unverletzliche Pflicht. Und; denn bei den Gesezen des Gottes, der die Liebe selbst ist, ist beides immer einerlei, unsre Ehre und unser Glück.

Col. 2,

Ja! Wäre die christliche Andacht gleich demjenigen, was Unwissenheit, Aberglaube und Schwärmerei nur gar zu ofte Andacht nennen; eine Wallfart; oder eine Kasteiung des Leibes; ein körperliches Hersagen gewisser Gebete und Formeln, oder änliche nichtswürdige kindische Uebungen; so müste jeder Vernünftige sich schämen, ein Andächtiger zu seyn. — Aber die erhabensten Wahrheiten betrachten, die je ein Verstand denken kann. Von Gott, Seiner Gegenwart, Seiner Vorsehung, Seinen Gesezen, Seinem Himmel. Uns unsrer grossen Bestimmung lebhaft erinnern, der Bestimmung für die Freundschaft des Ewigen und die Seeligkeit Seines Himmels. Das himmlische Feuer der Anbetung und Dankbahrkeit gegen unsern Schöpfer in uns entzünden; und zu Seinem Preise in die Chöre der Engel mit einstimmen. Die Geseze des Allgewaltigen, der Unendlichen Weisheit studiren.

diren. Ein Buch lesen, das Gott selbst zum Urheber; die reinste und wichtigste Wahrheit zum Inhalte, und lauter Glück zur Absicht hat. Mit unserm Schöpfer umgehen, so vertraut umgehen, als ein Kind mit seinem Vater. — — Das! Das ist christliche Andacht.

Ehre, wahre Ehre ist es, der Günstling, der Vertraute des grösten und besten Monarchen seyn. Noch weit erhabenere Ehre ist es, jene grosse Wahrheiten der Natur zu wissen: die Erde zu messen die Luft zu wägen; dem Bliz einen andern Weg zu weisen; die Laufbahnen der Planeten und Sonnen zu berechnen; — in die Geheimnisse der höchsten Wissenschaften einzudringen. Aber was ist das alles gegen die Ehre, ein Günstling, ein Vertrauter DES zu seyn, dessen Vasallen und Knechte, alle Kaiser, und Engel, und Erzengel sind, und bei dem Ein Tropfen Seiner Güte mehr wiegt, als die Güte aller Menschen zusammen genommen. DEN zudenken, mit DEM sich zu beschäftigen; der über Luft und Bliz; und Planeten und Sonnen eigenmächtig gebeut; und dessen Geschenke alle die grossen Kräfte unsre Geistes sind. — Was gegen die Ehre, Gott anzubeten! Seine Einwirkung; Seine Gegenwart zu fülen! Uns Seiner Liebe zu versichern. Für die seelige Ewigkeit zu denken und zu sorgen! Und unsern Geist zur ächten Tugend, dem Adel der Menschheit zu bilden!

Diese Tugend, die ächte; edle; erhabene Tugend des Christenthums, ist ohne jene tägliche Privat-Andacht eben so unmöglich; als das Sehen ohne Licht; oder das Wachsen der Pflanzen und Früchte ohne die Strahlen der Sonne. — Entfernet nur jene armseeligen Begriffe von Tugend! Wisset! Tugend, die ächte, die Tugend des Christenthums ist nicht jene bürgerliche Ehrbarkeit, welche nie gröblich beleidiget, raubt und mordet, aber durch tausend feine Ungerechtigkeiten, Lästerungen, Betrügereien, hundert Menschen kränket und beschädiget. Nicht jene natürliche Weichherzigkeit, welche zur Rechten und zur Linken Almoosen giebt; bei jedem Anblick und Vorstellung des Elendes Thränen vergiesset: aber zu gleicher Zeit durch Spottsucht, Stolz, Neid, und hundert andre Laster, eine Menge von Menschen in Traurigkeit, Verderben und Unglück stürzt. — Die christliche Tugend ist rein von allen niedrigen Handlungen, so wie von allen niedrigen liebloosen und menschenfeindlichen Neigungen. Stets sich selbst gleich, athmet sie in allen ihren Thaten, und Reden, und Gedanken, lauter Ehrfurcht und Liebe gegen Gott, und lauter Liebe gegen Seine Menschen. Und nun urtheilet selbst! Kann auch der beste Unterricht im Catechismus; kann auch der weiseste Gebrauch des öffentlichen Gottesdienstes hinreichen, eine solche Tugend zu wirken, zu sichern, und zu stärken? Oder wird nicht der uns so natürliche Leichtsinn, die Geschäfte, die Gesellschaften, die Zerstreuungen,

gen, die tausendfachen Sorgen und Affecten, in welche wir hier täglich verwickelt sind; werden die nicht in kurzer Zeit, auch die besten Kenntnisse verdunkeln? In kurzer Zeit auch die geistigsten Empfindungen verrauchen, und die feurigsten Entschliessungen erkalten machen?

Ach wir schwache Geschöpfe! Menschen, nur die untersten in dem unermeßlichen Reiche der Geister. Sinnliche Menschen, zwar Geister, aber in einen zerbrechlichen Leib eingekerkert, der bei jeder äussern Gewalt, bei jeder Veränderung der Witterung, unsre Seele auf tausendfache Weise störet; ihre Kräfte stumpf; und ihre Gesinnungen wankend macht! — Sündliche Menschen, in unserm jezigen Stande des Verfalls; wo so viel sündliche Neigungen sich in uns regen, und so viel böse Beispiele uns anstecken; wo unsre Tugend von aussen bestürmt und von innen verrathen wird. — Nie! Nie dürfen wir hoffen, uns aus dem Schlamm der Sinnlichkeit herauszuwinden, und von der Sclaverei des Lasters loszureissen! Nie hoffen, tugendhafte und glückliche Menschen zu werden; woferne wir uns nicht die Geseze Gottes; die grossen Wahrheiten von Ihm und Seinem Sohne und Seinem Himmel, worauf sie gebauet; und die Zusagen, wodurch sie unterstüzet werden; uns so recht tief einprägen! Sie durch tägliche, ernstliche Beschäftigung damit, uns stets gegenwärtig erhalten. Sie uns so geläufig machen, daß bei jeder Versuchung zur

Sün-

Sünde, und jeder Gelegenheit, sie uns einfallen, und mit voller Kraft auf uns wirken! Mit einem Wort, woferne wir nicht, durch dergleichen tägliche Andacht, sie in unsre ganze Natur verweben, und wenn ich so sagen darf, bei uns in Blut und Saft verwandeln!

Diese Stunden der Andacht sind auch die Quellen alles Trostes. — Woher kommt es, daß mitten in der Christenheit so viel Angst; so viel Verdruß und Ungeduld herrscht? Daß so viele Christen, bei der reinsten Quelle des Trostes, dennoch verschmachten? Woher jene peinliche Aengstlichkeit, jenes tödtliche Schrecken bei jeder Gefahr; bei der Annäherung einer Krankheit oder andern Leidens? Woher jene quälende Unzufriedenheit, auch im Schoosse des Ueberflusses? Woher jene nagende, folternde Ungeduld bei unsern Krankheiten? Warum will da, bei so manchen Christen, kein Trost der Religion haften? — Mangel der christlichen Tugend, und Mangel der christlichen Andacht, ist die Ursache alles dieses Elendes. Aber fasset nur die Religion in den Tagen der Freude, mit einem ruhigen Gemüt; so wird sie sicherlich auf das durch Leiden bestürmte wirken. Gehet nur täglich mit der Bibel um. Machet euch da, durch Betrachtung und Gebet, die Wahrheiten der Religion so recht vertraut und einheimisch. Und ihr werdet tausend Verdruß und Angst in der Welt weniger haben. Und bei den wirklichen Leiden, werden jene grosse

Wahrheiten euch mit Dem Gefül der Liebe Gottes, mit Der Unterwerfung, und Dem unwandelbahren Vertrauen auf euren Schöpfer, anfüllen, welches auch bei den peinlichsten Leiden uns Ruhe und Heiterkeit der Seele giebt.

Privat-Andacht, Tägliches Studium der Bibel; das, das Meine Christlichen Zuhörer, das ist für uns die erhabenste Ehre; das innigste Vergnügen; und die Quelle aller Tugend und alles Trostes! Ein tägliches Studium der Bibel! — An jedem Tage muß das unser Geschäfte seyn. Jeden Tag müssen wir mit Betrachtungen der Religion anfangen und endigen. Jeder Theil, jafast möchte ich sagen, jeder Augenblick des Tages muß dadurch geleitet und damit gewürzet werden. Und nie muß ein Tag hingehen, wo wir nicht; es sey in halben Stunden, oder in einigen Minuten; in feierlichen Uebungen oder in kurzen Gedanken, Seufzern und Herzens-Erhebungen, unsre Seele mit den Wahrheiten der Religion nähren. — Was Speise und Getränke unserm Leibe, das muß die Bibel unsrer Seele seyn. Seyd begierig nach der lautern Milch des Verstandes, als die neugebohrnen Kinder, damit ihr durch dieselbige zunehmet. 1 Petri. 2, 2.

Aber mit einem aufmerksamen, wahrheits- und besserungs-begierigen Herzen müssen wir sie brauchen! Dieser Unterricht Jacobi

cobi schliesset alles in sich. Hiebei bedürfen wir weiter keiner ängstlich gesuchten Vorschriften; keiner künstlich ausgesonnenen Formen. — Lieber Christ! Sey nur, wenn du die Bibel in die Hand nimst, oder dich damit innerlich beschäftigest, begierig zu erfahren, was Gott dich lehret, und von dir fordert; und entschlossen, bereit; jenes ehrfurchtsvoll zu glauben, und dieses willig zu thun!

Mit einem Herzen, begierig nach Wahrheit und Tugend, müssen wir die Bibel brauchen. Dies leitet uns ganz natürlich zu folgender Anordnung unsrer täglichen Privat-Andacht.

Leset vorzüglich das Neue Testament. — Auch das Alte Testament müssen wir lesen, um das Neue desto besser zu verstehen und zu brauchen. Aber dazu ist des Sontages, oder zuweilen in der Woche, eine Stunde genug. Die täglich Lectur, das tägliche Studium des Christen muß das Neue Testament seyn: die Reden und Geschichte Jesu; und die Briefe seiner Apostel. Hier werden die weniger Fähigen, auch in der gewönlichen Uebersezung so viel finden, als zur Gründung und Stärkung ihrer Tugend nötig ist. Und die Fähigeren werden leicht, durch Befragung eines verständigen Mannes, eine andre Uebersezung kennen lernen, welche den erhabenen Geist dieses Buchs richtiger und deutlicher darstellt.

Leset jedesmahl nur Wenig. Nicht immer ganze Capitel; denn da sind gemeiniglich der Sachen so viel, daß man sie in halben Tagen nicht ganz durchdenken und fassen kann. Und wir müssen unsern Geist so wenig überladen, als schmachten lassen.

Ofte nur wenige Verse, diese enthalten gemeiniglich Stoff genug, unsern Verstand aufzuklären, und unser Herz anzufeuren.

Leset es aber mit beständiger Anwendung auf euch selbst. — Leget euch dabei die Fragen vor: "Was fordert hier **Gott** von „mir? — Und bin ich so? Handle, rede und „denke ich so, als es dieses Gesez; diese Lehre; „diese Zusage **Gottes** von mir fordert?„

Thut das an dem Morgen des Tages. Hier, wo die Seele durch den Schlaf beruhiget und gestärkt; noch von den Sorgen und Geschäften des Tages frei, und im vollen Gebrauch ihrer neuen Kräfte ist; hier, wo die Liebe **Gottes** uns durch eine Menge neuer Wohlthaten in die Augen strahlet; hier wird eine viertelstündige Andacht noch vielmehr nuzen, als in einer spätern Zeit des Tages, mehrere Stunden.

Wälet euch aus dem Gelesenen eine Stelle zu eurem Fürer an dem bevorstehenden Tage. — Diese prägt durch Betrachtung und Gebet dem Gedächtniß ein. Und bei

den Zwischenräumen eurer Arbeiten; bei euren Ergözungen, in den müssigen Augenblicken des Tages, erinnert euch fleissig daran, um euch dadurch zu ermuntern und zu stärken.

Das alles macht eurer Seele durchs Gebet recht eindrücklich und geläufig. — Nehmet von dem Gelesenen Anlaß zu den Demütigungen, Gelübden, Bitten, Entschliessungen, welche die jedesmahlige Betrachtung und der Zustand eurer Seele fordern. Werfet euch vor dem Allgegenwärtigen nieder, bekennt ihm reuvoll die Schwäche, woran euch diese Lectur erinnert. Denket lebhaft an Seine Liebe. Preiset Ihn für Seine Wohlthaten, für den sanften erquickenden Schlaff der verflossenen Nacht; die süsse Gesellschaft der Eurigen, in deren Arme Er euch aufs neue versezet, und die vielen andern Liebes-Proben, womit Er euch überschüttet. Weihet euch und die Eurigen Ihm aufs neue. Flehet zu Ihm um die Kraft und Leitung Seines Geistes, immer mehr so wohlthätige, liebesvolle, so tugendhafte Menschen zu werden, als es die Würde eurer Natur, und die unermesliche Grösse Seiner Liebe fordert.

In dem Laufe des Tages übet euch in dem beständigen Gebete. — Denket da ofte an Gott, der euch gegenwärtig ist; an eure Pflicht; an die Ewigkeit. Gewönet euch bei euren Arbeiten, Ergözungen, Gesellschaften, an

öfte-

öftere, kurze innere Seufzer und Erhebungen der Seele. Dieses wird euch allmälich den Gedanken von Gott so stark, und den Himmel so gegenwärtig machen, als wenn ihr Ihn mit leiblichen Augen sähet. — — Das! das, Christen! Und nicht die Bet-Stunden, das ist die erhabenste Andacht! Die Andacht, welche unsern Geist recht veredelt, ihn zum Tempel Gottes macht, und uns tausend süsseste Vorempfindungen des Himmels giebt!

Schliesset jeden Tag mit einer ernstlichen strengen Selbst-Prüfung. Gehet in Gedanken jeden Theil des Tages durch; sinnet nach, was ihr da gethan, geredet und gedacht. Lasset keine That, keine Entschliessung oder Regung vorbei, die ihr nicht vor den strengen Richterstuhl des Göttlichen Gesezes ziehet. Das wird euer Gedächtniß, so wie eure Tugend, und die Summe davon, die Menschenliebe, stärken. Und je strenger ihr gegen euch selbst seyd, desto gelinder werdet ihr gegen andere seyn.

Wechselt endlich mit den Uebungen der Andacht weise ab. — Bindet euch nie an eine gewisse Form, Methode oder Dauer. Stellet eure Andacht bald länger an, bald kürzer. Das eine mahl leset die Bibel, und ein andres mahl denket bloß innerlich den Wahrheiten der Religion nach. Bald stellet äussere Uebungen an, bald begnüget euch mit bloß inneren Seufzern. Bald

wendet auf eure Andacht eine Stunde; oder mehr; bald nur einige Minuten. — — Sonst steht ihr in Gefahr, daß aus eurem wichtigsten Seelen-Geschäfte; der Andacht, eine blosse körperliche Handlung wird.

Wohl euch! Wohl mir! Wenn ihr nach dieser Vorschrift eures Herrn; eures besten Freundes; des Gottes, der lauter zärtliche Anschläge gegen uns heget, und uns lauter heilsahme Geseze giebt, — dergestalt, durch den öffentlichen Gottesdienst, und die tägliche Privat-Andacht, — Hörer der Religion seyd!

Jünglinge! Welch ein glückliches Leben, welche Reichtümer, welche unermesliche Schäze von Freuden, sehe ich alsdenn für euch geöffnet! In der gefärlichen Jugend vor allen den Ausschweifungen des Unglaubens und Lasters gesichert, welche euch eben so sehr schänden, als unglücklich machen; werdet ihr alsdenn eure Unschuld, das theureste Kleinod des Lebens, ins männliche Alter hinüberbringen. — Tausend nüzliche Kenntnisse, und rümliche Eigenschaften, werdet ihr in eurer Vorbereitungs-Zeit einsammlen. — Die Freuden der Jugend werdet ihr doppelt schmecken: rein von allen Lastern; und verstärkt durch die Gefüle der Liebe Gottes und der Freuden des Himmels. — In dem männlichen Alter wird man euch schäzen. Alles wird euch lieben, auffuchen; mit Vertrauen beehren; zu wichtigen Posten erhe-

ben.

ben. — Euer künftiger Ehestand wird für euch eine Quelle von Wonne seyn. Ein zärtlicher Freund an eurer Seite, und wohlgeartete Kinder vor euren Augen, werden die Freude eures Herzens, und der Trost eures Alters seyn. — Bei euren Geschäften, bei euren Ergözungen; bei eurem Leiden, allenthalben wird euch die Religion, der beste Freund eures Herzens, zur Seite stehen; und euch mit Weisheit, Trost und Freude seegnen. — Und denn, bei dem wichtigsten Auftritt eures irrdischen Lebens, auf dem Kranken- und Sterbebette! Die fröliche Erinnerung eures gut gefürten Lebens, der Anblick so vieler hundert und tausend edlen Thaten; und die entzückende Hoffnung, dafür von Gott belohnet zu werden! — — Und gleich nach dem Tode! Die ewige Freundschaft der Engel; der süsse entzückende Umgang mit allen den grossen würdigen Menschen, aus allen Zeiten und Welt-Gegenden; mit eurem Erlöser. — Und wer kann sie beschreiben, wer kann sie fassen, jene Seeligkeiten ohne Maaß und Ende!

O, ihr Jünglinge! Ihr alle, Meine Zuhörer! Machet mir; Machet euch diese Freude, dergestalt Hörer der Religion zu seyn.

Und Gott selbst ist euch Bürge dafür. — Sodenn werdet ihr auch Thäter derselben, und bei eurer That glücklich seyn. Glücklich in Zeit und Ewigkeit. So geschehe es!

Am

24. Sontage nach Trinitatis. 1777.

Epistel, Colosser 1, 9-14.

Die christliche Frömmigkeit, die beste Klugheit.

Oder,

Gegen das Vorurtheil, daß man fromm und dennoch unklug handeln könne.

* * *

Colosser 1, 9-14.

Derohalben auch wir, von dem Tage an, — — nemlich die Vergebung der Sünden.

— * *

Meine andächtigen Zuh. Fromm, als Christ handeln, das nennet Paulus, in dem euch vorgelesenen Text, nach allerlei geistlicher Weisheit und Verstand; oder deutlicher; — nach der besten und höchsten Klugheit handeln! — — Und dennoch! Immer höret man, nicht etwa von Feinden des Christenthums, nein, von seinen Bekennern, auch von ächten tätigen Bekennern, — die Frömmigkeit der Klugheit entgegen sezen. „Er ist ein frommer Mann, aber an Klugheit fehlt

„fehlt es ihm!" Und; das war fromm, aber „nicht klug gehandelt!" — Hundertmahl höret man diese und ähnliche Urtheile im gemeinen Leben!

Urtheile, die, wären sie gegründet, jedem Vernünftigen, unsre Religion als falsch, als verächtlich zeigen müsten! — Ja! Meine Christl. Zuh. Hinderte uns das Christenthum an der Klugheit; wären wahres Christenthum und ein schlechter Verstand die gewönlichen Gesellschafter; oder könnte man, christlich und dennoch unklug, dennoch nicht nach der besten und höchsten Klugheit handeln: so wäre es — die Religion der Thoren, und nicht der Weisen! Der Einfall eines schwachen Kopfes; oder die Erfindung eines Betrügers: nicht aber, wie es wirklich ist, — das beste Geschenk des Himmels; eine Gottes-Kraft und Gottes-Weisheit. 1 Cor. 1, 24.

So wichtig ist die Untersuchung, die wir heute anstellen wollen! —

Ist die christliche Frömmigkeit die beste Klugheit? — Kann man nie, in keinem Fall, nach den Gesezen des Christenthums, als ein Christ, als ein Frommer handeln; ohne zugleich nach der besten und höchsten Klugheit zu handeln?

Ueber diese Frage nachzudenken, will ich euch jezo einigen Stoff und Anlaß geben.

* *

Klug handelt der, welcher jedesmahl die besten Zwecke; und die schicklichsten Mittel dazu wälet. Die besten, die heilsahmsten Zwecke! Absichten, welche der Welt, folglich auch ihm, den größten und dauerhaftesten Nuzen bringen. Und zu diesen grossen Absichten jedesmahl die schicklichsten, diejenigen Mittel wälen, welche jene grossen, edlen Zwecke, leicht; und sicher; und vollständig erreichen. Das ist Klugheit; der Charakter des Weisen: so wie hingegen, schädliche, schlechte Absichten hegen, oder auch zu den edelsten, unschicklichе Mittel wälen, der Charakter des Thoren ist.

Betrachtet ihn, den wirklich Klugen, den wahren Weisen! — Beglücken und Erfreuen, das ist sein steter Wunsch, seine beste Lust! Unaufhörlich sinnet er darauf. Ehe er handelt, schauet er allenthalben um sich her, und blicket tief in die Zukunft. So entwirft er seine Plane zu beglücken, mit aller Sorgfalt und Vorausicht. Bei der Ausfürung wälet er die beste Zeit; richtet sich nach den Menschen, mit denen, und dem Lande, wo er lebt; braucht jeden Umstand, jeden Zufall, und webt ihn geschickt in seinen Plan! Und auf diesem Wege gehet er so standhaft, und unverrückt fort, als die Sonne in ihrer Laufbahn. — Immer sich gleich; immer in der schönsten Harmonie mit sich selbst sehet ihr ihn; ihr mögt ihn im Glanze des Glücks oder

in der Dunkelheit der Leiden; im Publikum oder in seinem Hause; unter seinen Freunden oder unter Feinden; bei seinen Arbeiten oder bei Gastmahlen sehen. Immer voll von wohltätigen, menschenfreundlichen Entwürfen; mit Verstand angelegt; mit Tätigkeit und Scharfsinn ausgeführt; und mit einer Standhaftigkeit, die nichts erschüttert, fortgesezt. — Immer der heitere Verehrer **Gottes** und erleuchtete Freund Seiner Menschen. Wer wolte ihn nicht schäzen, ehren; nicht lieben — diesen **Weisen**!

Saul hatte die Absicht, Ansehen und Thron, gegen seinen vermeinten Feind, den David, zu schüzen. Löblich! Aber er beneidete ihn; war blind gegen seine Verdienste; suchte ihn mit Lügen zu berücken; dichtete ihm Laster an; verfolgte ihn rachsüchtig. Und das war der gerade Weg, sich selbst von Throne zu stossen und dem David darauf zu sezen. Wie thöricht! — David hinwiederum, sagte dem Ahimelech eine Unwahrheit, die, wie er glaubte, weder diesem Manne noch sonst einem Menschen schadete, ihm selbst aber, dem David, das Leben rettete. Und diese Unwahrheit kostete dem Ahimelech, und noch mehr als achtzig Menschen, das Leben. War das weise? — **Petrus** will den hizigen Eiferern nicht anstössig seyn; deswegen heuchelt er, und kränket die Rechte unzälicher andrer Menschen. Hier war die Absicht, würdig eines Weisen; so wie das Mittel, würdig eines Thoren. — Aber auch

die schicklichsten Mittel, mit der grösten Feinheit gewält und ins Werk gesezt, machen noch nicht den Weisen. Jene höllischen Geister fehlen nie hierin. Kein Staatskluger auf dem Erdboden kann mit solcher Feinheit Plane entwerfen und ausfüren, als sie. Aber jene schwarzen Absichten, jene scheuslichen Bestrebungen, nur Unordnung, Zerrüttung, Elend anzurichten, machen sie zu den verächtlichsten und abscheulichsten Thoren.

Wo aber, wo war, wo ist der Mensch auf der weiten Erde, der in jedem Stück und bei jeder Handlung jenem grossen, jenem göttlichen Bilde gleich bleibt? — Ja! Er hat gelebt: der grosse, der vollkommene Weise! — Jesus Christus! — Gehet sein Leben durch beiden Evangelisten. Betrachtet die Zwecke, die er nie aus dem Gesichte ließ. Sehet ihn unter den Pharisäern und unter seinen Aposteln; bei Gastmahlen und am Kreuze handeln! Prüfet jede seiner Thaten und Reden; und ihr werdet jenes göttliche Bild, Zug vor Zug, in ihm erblicken.

Und dieser Jesus Christus ist es, dessen Religion die Bibel enthält. — Eine Religion, welche uns die besten Zwecke, und zu diesen Zwecken die schicklichsten Mittel lehret!

Höret Panlum in unserm Text von den Zwecken eines Christen, den Absichten, worauf er alle seine Neigungen und Thaten richten muß.

Wandeln soll er, würdig: seiner erhabenen Natur, seinen grossen Bestimmungen gemäß; als ein Erlöseter Gottes; bestimmt zur Freundschaft des Unendlichen und dem Genusse einer seeligen Ewigkeit. Wandeln, dem Herrn zum höchsten Wohlgefallen. Gott, dem Urbilde alles Schönen; der Urquelle aller Weisheit, stets änlich handeln. Durch die Gottes-Verehrung, die christliche Religion, immer mehr und mehr, an jeder wohltätigen Unternehmung fruchtbar werden. — In solchen wohltätigen menschenfreundlichen Gesinnungen und Thaten, unwandelbahr beharren, und immer wachsen. — Und das alles, so denken, begehren und thun, getrieben durch Dankbahrkeit gegen Gott, welcher uns errettet hat von der Macht der Finsterniß, und uns versezet in das Reich seines lieben Sohnes, durch dessen Todt wir erlöset sind, und Begnadigung empfangen. — — Können auf der Erde und in den Himmeln Zwecke erdacht werden, die besser, würdiger, Edler, Erhabener wären!

Und die Mittel dazu? — Leset nur die Geseze des Neuen Testaments. — Von der unbefleckten Keuschheit. Von dem frohen, dankbahren, menschenfreundlichen Gebrauch der sinnlichen Ergözungen. Von der Bescheidenheit und Demuth. Von der grosmütigen Aufopferungd Von der Sanftmuth. Der Versönlichkeit und

Feindesliebe. Der religiösen Arbeitsamkeit. — O, wie würde die Erde ein Himmel seyn, wenn wir alle, diese Geseze übten! — Leset die Lehren und Verheissungen des Neuen Testaments. Von Gott, Seinen Eigenschaften, Seiner Vaterliebe, Seiner Vorsehung. Von der Erlösung. Von dem Himmel. — Und ihr findet da ein felsenfestes Fundament jener Tugend. Glaube ist das Fundament; Hoffnung einer seeligen Ewigkeit, die Stüze; und Menschenliebe, das Gebäude der christlichen Tugend.

1 Cor. 13, 13.

Sezet einen Menschen, der in jedem Fall, bei jeder Sache, als Christ handelt. — In jedem Fall, sagte ich, und bei jeder Sache. Denn es giebt tausend Christen, die vom Christen nichts weiter als den Nahmen haben. Und auch tausend gute redliche Christen; die aber, (denn, welcher Mensch ist frei von allen Fehlern?) die in vielen Fällen, ihre Religion nicht recht kennen, oder übel anwenden; oder doch nicht ausüben. — — Aber sezet, daß ein Mensch in jedem Fall vollkommen so handelt, wie es das Christenthum vorschreibet, und wie Jesus Christus selbst, in dem Fall würde gehandelt haben. — — Sehet ihn in seinem Amte und Stande! Nicht Eigennuz und Ehrgeiz leitet ihn da. Er wälet nicht die Arbeiten, die ihm am meisten einbringen, das meiste Aufsehen machen, den glänzendsten Ruhm verschaffen; sondern die, welche

der

der Welt seines Gottes, in der er lebt, dem menschlichen Geschlecht am meisten Nuzen bringen. — Und mit welcher Lauterkeit, nur Gott zu gefallen und Seinem Reiche zu nüzen; mit welcher Treue; mit welcher Willigkeit; mit welcher Aufopferung, und Hindansezung der ihm angenehmeren Arbeiten; mit welcher Wohlanständigkeit; Bescheidenheit; Demuth, und Menschenliebe verrichtet er sie!

Begleitet ihn von da, in seine Gesellschaften; seine Cirkel, seine Ergözungen. — Nie findet ihr ihn bei solchen, die seiner unwürdig sind; weil sie eine kindische Eitelkeit verrathen und nären; oder auf Kosten der Ruhe, Zufriedenheit und Wohlfarth andrer Menschen, genossen werden. Aber da, wo ihr ihn findet: da lachet Heiterkeit und Freude aus seinem Gesichte; da zeichnet sich Aufmerksahmkeit, und Gefälligkeit, und Feinheit, in seinem ganzen Betragen aus.

Gehet an sein Krankenbette. Sehet ihn in den Widerwärtigkeiten dieses Lebens. — Wie menschlich fület er seine Leiden! Aber wie ruhig ist sein Schmerz! Wie sanft die Thräne, die von seinem Gesichte rollt! Wie rürend seine Unterwerfung gegen Gott! Wie heldenmütig, wie kindlich sein Vertrauen auf die Ewige Liebe! — auf seinen Gott und Heiland. Und wie entzückend die Bestrebung, seinen Schmerz durch den Anblick der Freude anderer Menschen zu lindern!

Wenn der Weltkluge sich allerlei Unwahrheiten gestattet, um, wie er wänet, den Nuzen seines Hofes, seines Landes zu befördern; und dadurch alle Unterhandlungen erschweret; und das gegenseitige Vertrauen der Menschen schwächet; so weiß auch der Christ, zu schweigen, da wo das Wohl der Menschen es fordert. Aber wenn er redet, so redet er nie anders als die strengste, lauterste Wahrheit. Und nun gilt sein blosses Wort, so viel als tausend Eidschwüre des Weltklugen; und er richtet Geschäfte in wenigen Augenblicken aus, welche der Staatskluge ofte, in Monathen und Jahren nicht vollendet.

Der Weltkluge hält jeden, den er nicht kennet, für falsch, für hinterlistig, und eigennüzig; immer rückhaltend, immer voller Bedenken und Argwohn, wird er tausendmahl betrogen, indem er hundert gute Menschen verkennet, hundert gute Gemüter gegen sich erbittert, und tausend Böse gegen sich reizet. Und der Christ? Niemand ist verschwiegener, aber auch niemand offener als er. Niemand vorsichtiger, aber auch niemand zutraulicher. — — Auf alle Weise glaubt er; auf alle Weise trauet er; auf alle Weise hoffet er. Dadurch gewinnt er die Achtung und Freundschaft seiner Nebenmenschen. Und so wird er nur selten betrogen; wenn der Staatskluge, mit aller seiner geheimnißvollen Rückhaltung und eingebildeten Kentniß der Menschen, immer in neue Schlingen und Fallstricke stürzet.

1 Cor. 13, 7.

Nie schmeichelt der Christ, und dennoch schäzt man ihn; denn man siehet ihn in hundert andern Fällen für das Wohl seiner Nebenmenschen geschäftig. — Nie giebt er dem Müssiggänger auch nur einen Heller, und dennoch liebt ihn selbst dieser Müssiggänger; denn für die wahre Noth spahret er keine Goldstücke. — Unerbittlich, Unwiderstehlich widersezet er sich dem Laster, der Heuchelei, dem Stolze, und dennoch ist er allenthalben mit Freundschaft und Gunst bewaffnet. — — Zuweilen indessen, stehen Bösewichter gegen ihn auf; aber nie besiegen sie ihn, denn er kämpfet stets mit den unüberwindlichen Waffen der ächten Menschenliebe. Lästern sie ihn, so segnet er; verfolgt, duldet er; geschmähet, lobet er. — Allenthalben handelt er so gesellig, so heiter, so erleuchtet, so wirklich wohltätig, als Jesus Christus, sein Erlöser, als Gott, sein Vater!

Wie wahr ist es also, wenn Paulus in unserm Text, das Christenthum, die beste und höchste Weisheit, das Licht der Welt, — und den Christen, einen durchs Licht Geweiheten nennet!

Nie sagt demnach, Christen! daß man jemahls fromm und dennoch unklug handeln könne! — Sagt, daß der Fromme, auch der beste, in diesem Lande der Unvollkommenheit, bei hundert Fällen fehlen, das Christenthum verkennen, es un-

unrecht anwenden, ihm entgegen handeln kann: daß er zuweilen, sich zur Unzeit gewissen Irrtümern und Lastern widersezt, hier die Gränzen der Sanftmuth überschreitet, dort sich von dem Neide übereilen lässet, und dort wiederum in eine andre Vergehnng fällt. — Das alles kann der Fromme, auch der Beste. Aber in dem allen handelt er nicht als Christ, sondern als fehlender Mensch. Das alles sind nicht Beweise, sondern Verirrungen seiner Frömmigkeit!

Aber Christen! Christen! Welch ein Bild stellet uns das Christenthum, — stellet uns Jesus Christus zur Nacheiferung vor!

Wie beschämend! — Ach wie weit, wie weit sind wir noch von diesem Ziel entfernt! Aber auch wie aufmunternd für uns, für jede edle Seele! — Je weiter wir uns noch davon entfernt sehen, desto mehr lasset uns, alle unsre Kräfte anspannen. Und können wir es gleich in diesem Leben, diesem Spannelangen Leben, diesern Kinder-Stande, nicht erreichen, so werden wir uns doch wenigstens, ihm täglich etwas mehr nähern.

Auf denn, ihr Jünglinge! Ihr besonders, die ihr iezo zuerst zu uns gekommen seyd! Sehet hier das Ziel, wornach ihr streben müsset. — Das Christenthum, die wahre Weisheit, dieses sey der Mittelpunct aller eurer Bemühungen. Alles, was euch davon entfernt, fliehet

als

als Thorheit; fliehet es als eure äusserste Schande, und euer höchstes Unglück. — Nie lasset euren Fleiß in Einsammlung nüzlicher Kenntnisse, in Erwerbung gemeinnüziger Geschicklichkeiten ermüden. Das fordert das Christenthum, die wahre Weisheit des Lebens. Alle eure Uebungen in den Wissenschaften und Künsten; alles beziehet auf dieses Ziel. Alles macht zu einem Mittel, eurem Christenthum einen grösseren Wirkungs-Kreis zu öffnen. Denn seyd versichert, je mehr ächtes Christenthum ihr dereinst von uns mit nach Hause nehmet; desto glücklicher werdet ihr alle eure Kentnisse und Geschicklichkeiten anlegen, desto sicherer in jedem Auftritte eures künftigen Lebens als Kluge handeln.

Auf, ihr Lehrer! — Aus unsern Hörsälen, aus unsern Gesellschafts-Zimmern, fliesse, als aus heiligen Bächen, ächte, christliche Weisheit, auf die Jünglinge; und alle die sich uns nähern.

Auf, alle, die ihr mich höret! Noch haben wir dieses Muster Jesu Christi nicht erreicht. Noch sind wir weit davon entfernt. Aber! — lasset uns ihm nachjagen, diesem uns vorgesteckten Ziel! Jeder Schritt auf diesem edlen Wege wird uns neue Kraft, und neue Freude bringen, und uns immer mehr jenes unendlichen Kampf-Preises versichern, — des Beifalls Gottes und der Wonne Seines Himmels! So sey es! Phil. 3, 12-14.

Am
ersten Sontage des Advents 1777.
Epistel Römer 13, 8-Ende.

* * *

Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch u. s. f.

*

Auf meine untertänigste Bitte gefiel es dem Könige, meine Geschäfte durch Abnehmung der beständigen Predigten in der Universitäts-Kirche zu erleichtern. Sie wurden dem Hrn. Prof. Koppe, und Hrn Mag. Weber aufgetragen. Hierauf beziehet sich der Schluß dieser Predigt.

* *

Meine Christlichen Zuhörer! Sie ist wieder da! Die frohe Zeit, gewidmet dem Andenken der Ankunft Jesu auf der Welt.

Spräche ich vor lauter Christen; o wie würde mich heute, ein blosser Blick auf meine Zuhörer anflammen! Wie würde bei der Nachricht, das Fest der Ankunft Jesu ist da! Freude aus jedem Gesichte strahlen, und Thränen des Danks und der Zärtlichkeit, aus jedem Auge rollen! Wie würde mich da alles rüren! Zu den edelsten, zu den seeligsten Empfindungen hinreissen! Und mit einer Engel-Beredsamkeit beeistern!

Aber!

Aber! — Wo sind sie, diese innigst gerürten Herzen, diese dankglühenden Gesichter! — Wer von uns hat sich heute schon, in der Einsamkeit seines Schlafgemachs, vor dem Throne der Allmacht hingeworfen, und sich seines Heilandes, und der Vaterliebe seines Gottes gefreuet? Habt ihr heute schon, euren Ehegatten, euren Kindern, euren Freunden, eurer Familie frölich zugerufen? Gott hat uns seinen Sohn geschenkt. Lasset uns Ihn lieben, da er uns so unermeßlich liebt! — Wie? Solche Gleichgültigkeit? So viel Zerstreuung? Solche Frostigkeit? Heute? An dem frölichsten Feste; an dem seeligsten Tage der Welt und Nachwelt! An dem Tage der Zukunft — des höchsten Gesandten der Gottheit! Des Eingebohrnen Sohnes Gottes! Unsers Erhabensten Lehrers! Unsers gütigsten Regenten! Unsers innigsten, zärtlichsten Freundes, der uns bis in den Todt geliebet, und für uns sein Leben am Kreuze gelassen hat!

Gütiger GOTT! Vater der Menschen! Du, der du deinen Sohn für uns dahin gegeben hast! — Soll denn diese Kälte noch immer dauren? Uns noch immer vor DIR und deinem Himmel schänden? — Nein! Nein! DU hast in der Welt, DU hast auch in unsrer Stadt, DU hast auch in dieser Versammlung, noch einige; viele noch, welche die unermeßliche Grösse Deiner Liebe in der Sendung

Deines Sohnes fülen. — Und selbst denen, die sie noch nicht fülen, auch ihnen stehet dieser seeligste Zeitpunct bevor. — Ach VATER! Möchte er heute seyn! Möchten alle die mich hören; so sehr von der Schönheit, dem Adel, der Seeligkeit Deiner Religion durchdrungen werden, daß ihnen allen, und mir Jesus Christus eine Gottes-Kraft und Gottes-Weisheit würde. Amen!

* *

V. 8-10. In den vorigen Versen, auf welche der euch vorgelesene Text unmittelbahr folget, hatte Paulus die Substanz, das Wesen des Christenthums angezeigt. Den Mittelpunct, worauf sich alles in dieser Himmels-Religion beziehet; wohin alle ihre Lehren, Geseze und Verheissungen zusammenlaufen. — Höret ihn selbst mit seiner Gottes-Beredsamkeit davon sprecheu! Bleibet niemand etwas schuldig, als daß ihr euch unter einander liebet. — Liebe, aufrichtige, thätige Liebe zu allen Menschen, das ist eine Pflicht, deren ihr euch nie entledigen könnet. Sie dauert durch alle Ewigkeiten. Denn wer seinen Nebenmenschen liebet, der erfüllet das ganze Gesez. (die ganze Religion) — Menschenliebe ist die Fülle des Gesezes, die Summe der ganzen Religion, der Verehrung des Vaters, und des Erlösers der Menschen.

Ho-

Höret nun auch die Herzens-kräftige V. u. Ermahnung dazu in unserm Text! — Und dieses! "So müsset ihr gesinnet seyn, und handeln. Denn ihr kennet ja die Zeit, daß die Stunde da ist vom Schlaf aufzustehen. — „— Denn ihr seyd Christen! Ihr kennet Gott und sein Gesez!" — Auch ist jezo unser Glück, näher als da wir glaubeten, „als wir aus „Heiden Christen wurden. Um einen grossen „Schritt sind wir jezo der seeligen Ewigkeit näher. „Und mit jedem Tage rücken wir ihr immer weiter entgegen."

So höret es denn! — Fület es, Christen! die Zeit ist da, aufzustehen vom Schlaf! Wenn der Heide, der Jude, der Muhamedaner, von Gott und seiner Pflicht irrig denkt; wenn er sich sicher dem Neide, der Unzucht, und andern Lastern ergiebt: sehr traurig ist das. Doch bet dem Richter der Welt findet das alles noch viele Entschuldigungen. — Aber wir! Womit wollen wir unsre Kälte, Trägheit, unsern sichern Sünden-Dienst entschuldigen? — Christen sind wir ja! Der seeligste; oder der schrecklichste Nahme! Wozu der göttliche Lehrer, Jesus Christus, der zu uns vom Himmel auf die Erde kommt? Wozu alle die herrlichen Kenntnisse, die er uns lehret? Wozu alle die edlen, die Göttlichen Gesetze, die er uns für jeden Auftritt unsers Lebens giebt? Wozu alle die Wunder, die er und seine Apostel verrichtet? — Nur Schande und Strafe bringt uns das alles; und verdoppelt unsre

fre Schande und Strafe; wenn wir es nicht dazu anwenden, uns von aller Befleckung des Leibes und der Seele zu reinigen, und recht vorzüglich gute, tugendhafte Menschen zu werden! — — Noch einmahl also! — Christen! Jesus Christus ist da! Sanfte weckt er uns, und ruft uns zu: Es ist Zeit vom Schlaf aufzustehen! — So wachet denn auf! Heute noch wachet auf; damit uns nicht Gericht und Ewigkeit mit seiner Donnerstimme erwecke, und aus dem sichern Schlaf der Sünden, in die schreckliche Quaal der Hölle stürze.

Doch, Nein! Nicht Quaal! Sondern Glück stehet uns allen bevor. Und diesem Glücke sind wir jezo abermahls näher. Wie viele von unsern Bekandten und Freunden, und überhaupt von denen, welchen man bei dem Anfange des verflossenen Kirchen-Jahres, eben das zurief, was uns heute Paulus zuruft, sind nun schon, — in der Ewigkeit! Und wie viele von uns, die wir uns jezo hier versammlet haben, werden es in dem folgenden Jahre auch seyn! — Mit jedem Jahre, mit jeder Stunde, mit jeder Minute, rücken wir dem Tode, Gericht, und Ewigkeit, und hiemit auch unserm ewigen Wohl oder ewigen Elende näher. Jeder Bissen, den wir geniessen, die Speise, die uns so ergözt, der Trank, der uns labet, der Schlaf, der uns so innig erquicket, die Munterkeit jedes Morgens, und die Müdigkeit jedes Abendes: alles erinnert uns,

uns, daß wir in einer zerbrechlichen Hütte wohnen. Alles ruft uns zu. — Mensch! Abermahls bist du einen Schritt näher der Ewigkeit!

So lasset uns denn, nach Pauli Ermahnung, die Werke der Finsterniß (des Irrtums und Lasters) ablegen; und die Kleider des Tages anlegen. Lasset uns wohlanständig wie am Tage wandeln. — Nicht in Fressen und Saufen. Nicht in Thaten der Unzucht. Nicht in Zank und Neid! Sondern ziehet den Herrn Jesum Christ an, und pfleget den Leib, aber nicht sündliche Lüste. — — Ziehet an den Herrn Jesum Christum! „Macht seine Lehre und sein „Muster zur Regel aller eurer Begierden, Neigungen, Reden und Thaten. Allenthalben „denkt, handelt, und sprecht so, als Jesus Chri„stus selbst da thun würde, und seine Religion „es fordert.“

Sehet hier, Meine Zuhörer! — So müssen wir seyn, wenn wir den alleredelsten Nahmen, Christen, mit Recht füren, wenn wir bei unserm Tode nicht nackt, sondern bekleidet wollen befunden werden; wenn wir mit jedem Tage, nicht einer Ewigkeit voll Elend, sondern einer Ewigkeit voll Glück, näher rücken wollen!

2 Cor. 5, 3. Ihr nennet Jesum Christum euren Herrn? Ihr sprechet ofte und gern von ihm?

ihm? Habt seinen Nahmen stets im Munde? Ihr rümet, ihr erhebet sein göttliches Verdienst? Vortreflich ist das alles! Aber noch nicht genug! Aber nur erst der Anfang! Anziehen müssen wir Jesum Christum, ihn gleichsam in unserm ganzen Wandel sichtbahr darstellen! — Da muß es sich in unserm Amte, in unserm Hause, in unsern Gesellschaften, allenthalben muß es sich zeigen, daß wir durch den Tod des Sohnes Gottes erlöset sind; daß wir an einen Gott glauben, der ein Vater der Menschen ist; daß wir einen Himmel erwarten, dessen Bewohner die edelste und feurigste Liebe zieret und beglückt! Zeigen muß es sich, daß wir einen Erlöser verehren, welcher uns ein Muster gelassen hat, dem wir nachahmen sollen!

Nein! Nein! Du Neidischer! Du Wollüstling! Du Unzüchtiger! Du Eigennüziger! Nimmermehr kannst du einen Gott anbeten, der die Liebe selbst ist. Wie kannst du einen Heiland glauben, der uns das heiligste Muster gegeben hat! Da du durch deinen Neid, deine Ungerechtigkeit, deine Unzucht, deinen Eigennuz, unter den Menschen so viel Freude hinderst, und so viel Elend verursachest! Der Gott, dem du dienest, ist nicht ein Vater, sondern ein Feind der Menschen. Der Heiland, den du bekennst, müste, gleich dir, ein Neidischer, ein Lieblooser, nicht ein Wohltäter, sondern ein Zerstörer der Welt seyn!

So

So irret euch denn nicht! Nur alsdenn sind wir Christen, wenn wir Jesum Christum anziehen. Allenthalben so handeln, als Jesus Christus gehandelt und gebothen hat! — Bei der Pflege unsers Leibes müssen wir nie sündliche Lüste pflegen. Bei dem Genuß der sinnlichen Ergözungen nie mürrisch andre richten oder menschenfeindlich verdammen; aber auch immer sie so geniessen, daß dadurch kein Zweig der Menschenliebe verlezet wird. Bei dem Glücke unsres Nebenmenschen; ein aufrichtiges Antheil nehmen. Bei seinen Widersprüchen und Tadel so viel nachgeben, und in seine Schwachheiten und Vorurtheile uns so viel bequemen, als Gottes Gesez es gestattet; um Hader zu hindern und Frieden zu erhalten. Die Sünden der Unzucht, alle, auch in Gedanken, als den Greuel der Gottheit, und die Pest der Menschheit fliehen, und durch eine ganz unbefleckte Keuschheit uns und andre beglücken. — Mit einem Worte. An jedem Tage müssen wir aufs neue, die grosse Schuld der Liebe abtragen. Aus Liebe zu Gott und seinen Gesezen, so viel Elend hindern, so viel Freude und Glück ausbreiten, als wir nur immer, nach unserm Stande in der Welt, unsern Kräften, und Gelegenheiten, thun können. — Das, das, ihr Christen: nicht aber, Jesum und sein Kreuz, und sein Verdienst stets im Munde füren, und die Gebräuche des Christenthums pünktlich beobachten: Das ist, wie Paulus in unserm Text sagt, Christenthum, das heißt, Jesum Christum anziehen!

Und dies alles, eine Solche Menschenliebe, auf dankbahre Liebe zu Gott durch Christum gebaut, und nach Seinem Muster gebildet; im Nahmen Gottes und Jesu Christi den Menschen einschärfen, das heißt nun auch, Jesum Christum den Gecreuzigten predigen. Ich beschloß, sagt Paulus, und das ist der Haupt-Character eines ächt-evangelischen Lehrers, nichts zu wissen, ohne allein Jesum den Gecreuzigten. Wenn die Juden Wunder-Zeichen fordern, und die Griechen nach Weisheit fragen; so predigen wir dennoch, einen Gecreuzigten Heiland, den Juden Abfall, und den Heiden Thorheit. Aber auch Paulus, so ganz durchdrungen als er von Jesu Christo und seinem Kreuze war, spricht doch nicht immer davon. Selbst in eben dem ersten Briefe an die Corinther, wird im folgenden das Kreuz Jesu gar nicht mehr genandt. — Aber leset und fület es, wie er uns da, und allenthalben, die unermeslichen Schäze der Liebe Gottes durch Jesum eröfnet! Wie er die Menschen, alle, Heiden und Juden, durch die innigsten Bande einer Bruder-Liebe verknüpfet! Wie fast jede Zeile seiner göttlichen Schriften Liebe zu Gott und Menschen athmet! Wie er allenthalben Freude und Menschenliebe prediget und einflösset! Und so fülen wir denn; in seinen Gottes-Schriften, Jesum Christum, als eine Gottes-Kraft und Got-

1 Cor. 2, 2. vergl. Cap. 1, v. 22-24.

tes-

tes-Weisheit! Da sehen wir, was das heißt, Jesum Christum, den Gecreuzigten, predigen!

Dies — ich darf es beim Anfange dieses neuen Kirchen-Jahres freudig vor euch sagen. — Eben das zu thun, habe ich mich bisher, nun schon über vierzehn Jahre, unter euch, auch an dieser Stelle beflissen, so viel ich konnte. — Das werde ich auch noch ferner, nach Gottes Befehl durch unsern König, in Predigten und auf jede andere mir mögliche Art thun! — Erlaubet meinem, von Dank gegen einen Solchen Heiland und eine Solche Religion angefüllten Herzen — heute diese Ergiessung! Lasset mich heute euch das aufs neue sagen, was ich euch schon mehrmahl gesaget; und nicht selten mit Thränen gesagt habe. Daß mir Jesus Christus und sein Kreuz theurer ist, als die ganze Welt, theurer als mein Leben. — Daß es mir täglich, immer theurer wird. Daß ich noch den lezten Hauch, und den lezten Bluts-Tropfen in meinen Adern, einem Heilande weihen will, der mir den Frieden des Gewissens, die Kraft zur Tugend, die Erlaubniß zu beten geschenket hat; und einer Religion, der ich die hundertfachen entzückenden Freuden der Tugend, und alle die Freuden der Erde, die ich täglich geniesse, zu verdanken habe. — — Und wie freue ich mich, daß ihr eben dieses, nun auch von den zwei würdigen Männern hören werdet; die euch von nun an, öfterer als ich, Jesum

sum Christum, den Gecreuzigten, predigen werden!

So versammelt euch denn fleissig in diesem Tempel. Nie müsse euch Gemächlichkeit, oder Trägheit, oder die gewönlichen Geschäfte eures Amtes und Standes, davon abhalten. Sie und ich, wir werden euch nie Steine geben, wenn ihr hieher kommt, Brodt zu empfangen. Wir wollen mit vereinigten Kräften, euch das seelige Evangelium Jesu Christi lehren, und wie Paulus, nichts unter euch wissen als Jesum Christum den Gecreuzigten.

O, Theureste — Theureste Freunde! — Wie entzückt mich die Aussicht in das neue Kirchen-Jahr; wenn ich mir alle die Wirkungen der seeligsten Religion an euren Herzen und Leben vorstelle! — — Ach, ich bitte, ich beschwöre euch bei eurem Glück in Zeit und Ewigkeit! Höret sie aufmerksam: Nehmet sie an mit einem folgsamen Herzen. — Und dann! — O, wie sanfte, wie ruhig werden eure Tage verfliessen! Keine quälende Sorge wird an eurem Herzen nagen. Kein Neid, keine Rachsucht, keine vorsäzliche Sünde wird euer Leben verbittern. Die irrdischen Freuden werden euch doppelt schmackhaft, — die Leiden leicht, und Wohltat seyn. — Und was soll ich von jenen innigen Geistes-Freuden sagen? Wenn ihr, nach Jesu Muster und Lehre, aus Liebe zu Gott, euren Feinden grosmütig vergeben,

ben, eure Geschäfte gewissenhaft ausrichten; jede unwürdige Leidenschaft besiegen, alle eure Nebenmenschen lieben, und von allen Seiten Ruhe und Freude um euch her verbreiten werdet! Und was von jenem Vorschmacke des Himmels, in den Stunden der Andacht? Wenn ihr da, von dem Allmächtigen eines vertrauten Gehörs gewürdiget; Seine Gegenwart in den süssesten Empfindungen fület; euch über Welten erhebet; zu den Chören der Engel gesellet, und den Himmel mit aller der Wonne eröfnet sehet, die euch dort erwartet!

So ruhig, unter solchen Seelen-Freuden, werden eure Tage verfliessen. Bis endlich Jesus Christus, euer Herr und Freund, vom Himmel kommt, und euch zu sich heimhohlet, um da ewig zu seyn, wo Er ist.

Dort, dort laß uns alle wieder versammlet seyn, Gott! Schöpfer! Vater unsrer Seele! Das sey u. s. f.

Erste

Erste Predigt.

Am Sontage Rogate 1778.

Epistel Jacobi I, 22-27.

Seeligkeit der bewahrten Unschuld.

Was könnte ich, meine Christlichen Zuhörer, euch und mir; und jedem Menschen, in dessen Seele der Trieb zum Glück so tief liegt, und so unwiderstehlich wirkt: was könnte ich den Lehrern, bei dem Anfange eines neuen Laufes der Arbeiten! — Was unsern Mitbürgern in dieser Stadt, bei den neuen Pfändern, die wir abermahls aus den Händen so vieler Eltern empfangen haben! — Was endlich euch, Theuresten Jünglinge; und besonders denen, die noch mit gänzlicher Unverdorbenheit der Sitten und aller der liebenswürdigen Unschuld des Herzens zu uns gekommen sind, sagen, das mehr unsern Bedürfnissen angemessen; für uns alle unterrichtender, fruchtbarer an weisen Lehren und daurenden Freuden wäre, als diese euch vorgelesene Stelle Jacobi! — — Jünglinge! Und ihr alle, die ihr noch in der Blüte des Lebens steht! Sehet hier den Bewahrer eurer Unschuld, dieses kostbarsten Kleinodes eurer Seele! — Lehrer! Hier ist der Rathgeber, der Trost, die Stüze, die Freude, bei unsern ofte müseeligen und beschwerlichen Arbeiten! Mitbürger! —

Und

Und alle die ihr mich höret! — Dieser Ausspruch Gottes öfnet für uns alle eine unerschöpfliche Quelle, von Weisheit und Freude!

Seyd Thäter der Lehre des Chri- vers stenthums, und nicht bloß Hörer, und 22-24.
Bekenner: sonst betrüget ihr euch selbst, verfehlet des Glücks, das ihr suchet, und die Religion verspricht.

Und um solche Thäter zu seyn, schau- v. 25.
et ernstlich, wie in einen Spiegel; in die vollkommene Lehre der Freiheit; die Religion, welche uns zur ächten Freiheit fürt, und beharret dabei. — „Gehet ofte, gehet täglich „mit dem Buche um, welches diese Himmels„lehre enthält.„

Seyd Thäter der Lehre: das vers heißt, Sorget für Witwen und 26. 27.
Waisen, und haltet euch von der Welt, den in der Welt herrschenden sündlichen Lüsten unbefleckt. — Menschenfreundliche Gesinnungen und Thaten; Menschenliebe, gebildet nach Gottes Muster, und gebaut auf dankbar-zärtliche Liebe zu Ihm durch Christum: das, das, und nicht ein freudenlooses Leben, nicht Selbst-Plagen, nicht unnüze Ceremonien, sind die Thaten, die uns diese Lehre gebeut! Das ist die wahre Religion, der ächte Dienst des Gottes, welcher nach den Aus-

sprüchen des Christenthums — der Vater der Menschen ist!

v. 26. Und wer das thut — wer Gott so dienet: — der, — Gott selbst saget es uns in diesem Buche, in dem noch kein menschlicher Verstand je eine Unwahrheit gefunden hat; — Der ist Seelig durch seine That!

* * *

Meine Theuresten Zuhörer. Dieses füle ich auf das innigste; so gewiß, so stark, wie ich mein eigenes Leben füle. Und ich achte es für mein größtes Glück, daß ich es empfinde. Aber ich füle auch, und bekenne mein Unvermögen, euch diese Seeligkeiten des Christenthums; oder gar die Seeligkeiten eines unverbrüchlich geübten Christenthums; euch auch nur meine eigene schwache Empfindung davon; mit aller Klarheit, Würde, und Nachdruck zu beschreiben.

Indessen, selbst das Schwächste, was man davon sagen kann, muß, wenn es nur auf Wahrheit gebauet ist, sich jede aufmerksame Seele öffnen. Und, im Vertrauen hierauf, will ich es versuchen,

von den Seeligkeiten der bewahrten Unschuld

zu euch zu reden.

Zeu-

Heute werde ich euch, eine kurze Anzeige davon; oder vielmehr, Stoff zum Nachdenken darüber; und in meinem nächsten Vortrage, einige Rathschläge vorlegen, diese Unschuld zu bewahren.

* * *

Stellet euch zwei Menschen vor, die den Wissenschaften obliegen. Dem einen sind sie die tägliche Gesellschaft; nie vertauschet er sie muthwillig mit andern unwichtigern Beschäftigungen. Der andre hingegen, hatte ebenfalls ihre Süssigkeit schon gekostet; aber er verläßt sie dennoch; und erst nach Monathen und Jahren, kehret er von seinen Zerstreuungen und unwürdigem Müssiggange, zu ihnen zurück! Welcher von beiden wird den Reiz, die Anmuth der Wissenschaften; kräftiger und inniger schmecken! — — Oder, zwei Reisende gehen mit gleicher Absicht und gleicher Begierde aus, ihr Vaterland zu sehen. Der eine folget immer, unverbrüchlich dem geraden, gebahnten Wege, und der andere betritt jeden Abweg, und verirret sich in hundert Wäldern, Gebüschen, und Sümpfen. Welcher von beiden wird eher und sicherer, das Ziel seiner Wünsche erreichen?

Und was ist Vaterland, was sind Wissenschaften, was alle Schäze der Erde und des Himmels, gegen die Tugend! Diese männliche, vollkommene Tugend, welche das Christenthum leh-

ret und einflösset! Sie, die uns nach dem Urbilde aller Güte bildet, und alles dahin richtet, uns zu dankbaren Verehrern Gottes, und liebreichen Wohlthätern Seiner Menschen zu machen! — Freilich auch der, welcher nach langen Verirrungen in Laster, sie wieder sucht, auch der wird durch sie glücklich! Denn die Tugend des Christenthums ist nichts anders, als die Kunst, stets und recht froh zu seyn! — Aber ihre Freuden ununterbrochen, und ohne Zusaz von bitterem Schmerz geniessen; ihre Seeligkeit so ganz in ihrer Fülle schmeken; das kann nur der, welcher ihr unverbrüchlich treu bleibet; der, welcher seine Unschuld bewahret! — So wie die kostbareste Narung, dem Kranken bitter, dem Kränkelnden bloß zur Hälfte angenehm und heilsam ist, und nur von dem völlig Gesunden, in aller ihrer Kraft empfunden wird: so kann auch nur der Christ mit unbefleckter Unschuld, jene Himmels-
Hebr. 6, 4. Speise in allen ihren Süßigkeiten kosten!

O ihr Glückliche! dreimal Selige! die ihr noch dieses Kleinod, dieses theureste Kleinod aller Menschen, und Engel, und Geister besizet! Die ihr euch nie, mit jenen so schrecklichen als schändlichen Thaten der Unzucht, auch nur in Gedanken; oder mit Schwelgerei, Verläumdungen, und andern vorsäzlichen Sünden beflecket: die ihr, seit eurer Taufe, und

erstem

erstem Abendmahl, den guten Lehren Jesu Christi, und den göttlichen Wirkungen seines Geistes, unverbrüchlich treu geblieben! — — Und auch ihr, ach ihr Unglücklichen, die ihr dieses Kleinod verscherzet, Unschuld des Gewissens und die unbefleckte Reinigkeit der Seele, durch allerlei vorsäzliche Sünden verlohren; auf ewig verlohren habt! Höret mich! höret die Warnungen der Erfahrung! Die Stimme des Gewissens! Höret die Aussprüche unsers Gottes!

Unschuld, unverbrüchlich bewahrte Unschuld — Sichert uns Erstlich, vor tausendfachem Uebel und Elend: sie befreiet von aller Ungemächlichkeit und Pein eines verlezten Gewissens: sie erspahret uns den Schmerz der Besserung: sie sichert uns vor allen den lästigen, traurigen, quälenden Empfindungen, die auch nach der Besserung unser Leben vergällen. — Unschuld, unverbrüchlich bewahrte Unschuld verschaffet uns auch zweitens, eine Menge recht inniger, edler und dauerhafter Freuden!

Lasset mich mit dem Elende anfangen, welches ein böses Gewissen unausbleiblich über den Menschen bringt!

Gott hat einen Wächter und Richter Seiner Geseze in jedem Menschen aufgestellt: das Gewissen, welches eine genauere Aufsicht und Herrschaft über uns füret, als irgend

eine Obrigkeit über ihre Unterthanen, und irgend ein Vater über seine Familie. Thun wr Gutes, augenblicklich belohnet uns dieser innere Richter; belohnet uns auch alsdenn, wenn niemand ausser uns, als Gott, das Gute weiß; belohnet uns auf das genaueste, nach dem Maasse des Adels unserer Tugend-That. Und dieser Lohn! — Welche Freude der Sinne; welche Freude der Wissenschaften ist damit nur zu vergleichen! — Thun wir aber Böses? Wehe uns! Unausbleiblich, ofte augenblicklich, immer aber schrecklich, und unerbittlich, folgt die Strafe der Uebelthat nach! Der Mensch verübe seinen Frevel, die vorsäzliche Sünde noch so geheim; es ist immer so gut, als hätte er ein starkes Gift getrunken, welches alle seine Adern durchdringet; einmal gewiß, es sey geschwinde oder langsam, ihm Herzens-Angst verursacht; und wenn er kein Mittel dagegen brauchet, den sichern Todt; und auch bei allen Mitteln dagegen, immer Schwäche und Ungemächlichkeit nach sich ziehet.

Denn, wer unter uns ist so unerfahren in der Welt, oder so unbelesen in der Geschichte; daß er nicht jene peinliche schreckliche Bisse des Gewissens kennen sollte, welche den Bösewicht foltern; und ofte, mehr als Eines grausamen Todes sterben machen? — Saul, dieser Niederträchtige, Neidische, Rachsüchtige, stürzet aus einer Schwermuth in die andere; sucht mit dem lächerlichsten Aberglauben, gar bei einer Todten-Beschwörerin

Trost;

Trost; und endlich ermordet er sich selbst! — Der Verräter unsers Heilandes! Ihr kennet ja die Angst, mit welcher er sich für den Verräter der Unschuld bekandte, das schändliche Geld von sich warf; und durch einen Strick sein jammervolles Leben endigte! — Und wie viele; ach nur gar zu viele! traurige, schreckliche Schlacht-Opfer der Sünde, schleichen in der Geschichte, und in dem gemeinen Leben umher! Die Bläße der Wangen; der gräßliche Blick; der bald langsame, bald geschwinde Gang; die Wuth in den Augen, und das Schrecken bei jedem Geräusche des Windes, sind sichere Zeichen der Angst, welche diese Elenden, in ihrem Innersten zerfleischet. Und selbst königliche Schäze, Zerstreuungen, und Lustbarkeiten können sie nicht davon befreien. Ein Tiberius, bei allem seinem Stolz, an der Spize eines unermeßlichen Reichs, und im Angesicht von lauter Schmeichlern, die ihn nicht sowohl verehrten, als anbeteten, bekennet öffentlich, daß er täglich, mit Schrecken, innerlich sterbe!

Doch lasset uns zur Ehre der Menschheit, und zu unserm Troste hoffen, daß die Zahl dieser Unglücklichen nicht so groß ist, und keiner von uns dahin gehöret. — Aber, jener Verdruß, jener mürrische Unwille, jene geheime Ungemächlichkeit, welche ehrbare, für tugendhaft von sich und andern gehaltene Menschen, so oft fülen; o! wollte man nur nachforschen; man würde zu seiner Schaam, aber auch zu seinem Heile entde-

cken, daß nichts anders als das böse verlezte Gewissen die Ursache davon ist! — Unglücklicher Jakob! daß die Tage deiner Wanderschaft, bei allen den tausendfachen Seegnungen der Gottheit, dennoch wenig und böse waren: vergebens suchtest du davon den Grund ausser dir! Hättest du nicht deinen Bruder so unredlich überlistet, und deinen entkräfteten, sterbenden Vater so schändlich hintergangen; hättest du deine Kinder besser gezogen, und nicht durch die thörichte, blinde Zärtlichkeit verdorben; sicher, deine Tage wären Viel und Gut gewesen! O meine Freunde! Wenn auch wir; selbst im Schooße des Ueberflusses darben; wenn fast keine Ergözung für uns, Ergözung; und jede noch so geringe Beschwerde, jedes noch so kleine Leiden, Quaal ist; wenn wir so ofte verdrüßlich über die ganze Welt, verdrüßlich über uns selbst sind: — suchet nur! öfnet eure Augen; und ihr werdet finden: die Gleichgültigkeit gegen Gott, und Religion; der Neid; ein feiner Eigennuz, der verderbliche Ehrgeiz, und andre Sünden, worin wir leben: mit einem Wort, das verlezte Gewissen ist die Quelle davon!

Gegen diese Ungemächlichkeit und Pein des bösen Gewissens zeiget uns freilich, das Trostvolle, Menschen-freundliche, Göttliche Evangelium Jesu Christi, Hülfe, durch die redliche Besserung! — Aber, wie viel Schmerz; ofte tief-eindringenden, die Seele zerschneidenden Schmerz;

Schaam,

Schaam, Angst, verursachet uns die Reue über unsere begangene Sünden! — Wieviel ängstliche Wünsche; sie nie begangen zu haben; die verflossenen Jahre wiederum zurücke zu füren! — Wieviel Thränen, heisse Thränen presset uns die Erinnerung unserer Sünden aus! — Wieviel Zweifel, ofte peinliche Zweifel über die Gutmachung unserer Sünden, die Ersezung des Schadens, regen sich da und verbittern uns ofte, ganze Tage und Wochen! — Matth. 26. Petrus gieng hinaus und weinte bitterlich: und auch nachher konnte er seinen Freund nie ohne einige Beschämung sehen. Joh. 21. Alle diese Thränen, Schmerz, und Schaam, hätte ihm, die bewahrte Unschuld erspahret!

Und, auch nach der redlichsten Besserung, und bei der eifrigsten Tugend-Uebung, lassen die ehemaligen vorsäzlichen Sünden und Verlezungen unserer Unschuld; unser ganzes Leben hindurch, die traurigsten Folgen hinter sich zurück. Selbst Paulus, — Und welch ein Mann! durch welche edle und grosse Tugend-Thaten ersezte er seine ehemaligen Vergehungen! Und wie sehr ward ihre Schuld, durch seine Unwissenheit, und väterliche Vorurtheile, und Redlichkeit seiner Absichten verringert! — Auch er, als er schon lange der grosse Apostel, der Wohltäter der Welt und Nachwelt war. Höret ihn selbst reden, „Ich sage die Wahrheit,

Römer und bekenne es frei. Noch immer 9, 12. fühle ich Schmerz in meinem Innersten: denn ich wünschte ehedem, verbannt zu seyn von dem Welt-Heilande, für meine Brüder.“ — Sehet hier die unausbleiblichen Folgen der verlezten Unschuld! Das Andenken unserer ehemaligen Sünden kann durch die reinste Besserung und die stärkste Tugend nicht ausgetilget werden. Und dieses Andenken! Und dieses Andenken! Ach! wie manche bittere Stunden macht uns das! Wie tief beschämet es uns! Welche Betrübniß! Welche Zweifel ofte, ob wir auch genug gethan haben; ob unsere Besserung rechter Art ist? Welche Angst in unsere vorige Sünden zurück zu fallen! — Und dieses alles wird um soviel stärker, je ernstlicher unsere Besserung, und je eifriger unsere Tugend ist!

Vor allem diesem Elende sichert uns die bewahrte Unschuld. Und noch dazu, verschaffet sie uns eine Menge inniger und durchdringender Freuden.

Denn alle die Jahre, die wir sonst der Sünde gewidmet hätten, haben wir nun in dem Dienste der Tugend hingebracht. Und in diesem Jahre haben wir viele hundert Tugenden, das heißt, Erfreuungen und Beglückungen der Menschen Gottes, mehr verrichtet!

Und diese Tugenden werden auch so viel vollkommener. Die Uebung vieler Jahre macht,

daß wir immer Edlere Thaten, und eine jede immer besser verrichten.

Durch die lange Uebung wird auch unser Geschmack an der Tugend erhöhet. So wie bei dem Kunstverständigen, durch öftern Anblick der Kunstwerke; und bei dem Gelehrten, durch langen Umgang mit den Wissenschaften, das Vergnügen an seinen Geschäften wächst: so auch bei dem Christen. Nun schmecken wir die seeligen Freuden der Tugend sehr viel stärker und lebhafter

Das alles macht uns denn, Gott, Religion, und Himmel immer vertrauter; stärket unsere Andacht; erweitert unsere frohen, entzückenden Aussichten in die Ewigkeit.

Und selbst das Andenken unserer bewahrten Unschuld, wie süsse ist es! daß wir sie durch so viele Gefahren muthig und glücklich hindurch gebracht. Dort jene Lockungen des Lasters großmütig verachtet; hier einen unwürdigen Antrag mit Unwillen verworfen; und allenthalben Glauben und gutes Gewissen unsträflich bewahret haben! — — O! mein Gott! Welchen Himmel muß das alles, schon hier in der Seele des Menschen anrichten!

Theuresten Freunde! — Theuresten Jünglinge! Und ihr alle die ihr noch in der Blüte eures Lebens seyd! O, dieses

ses Bild, traget es immer in eurem Herzen! Lasset es eure ganze Seele einnehmen! das Bild des Christen der seine Unschuld bewahret: — wie er unter lauter Seegnungen von aussen und von innen, sein Leben fortsezet, und geziert mit einer Menge Edler Thaten, und entzückt durch das Bewußtseyn des Beifalls Gottes, aus der Zeit in die Ewigkeit hinübergeht.

Ich müßte schlecht von eurem Verstande und Herzen denken, wenn ich nach dem allen, euch noch die verwüstenden Folgen der Sünde: jenes scheusliche Gerippe; jenen lebendig-verwesenden Leichnam, worin das Laster den Menschen verwandelt, zeigen wollte; um euch davon wegzuschrecken!

Nein, Nein! die guten Empfindungen eures Herzens; die zärtlichen Ermahnungen, die Seufzer, die Thränen eurer Eltern und Angehörigen; die freundschaftlichen Erinnerungen, die euch eure hiesigen Lehrer öffentlich und insgeheim geben: — Und — Gott! was wären wir ohne das! Deine unermeßliche Güte, welche nicht will, daß jemand verlohren gehe; deine Kraft welche die Herzen der Menschen lenket gleich Wasser-Bächen; — — ist mir Bürge für eure Unschuld und Glück. —

Zu dir, o Vater! flehe ich, flehen wir alle, mit vereinigten Kräften u. s. f.

Zweite

Zweite Predigt.

Am Sontage Exaudi.

Epistel 1 Petr. 4, 8.

Rathschläge die Unschuld zu bewahren.

Meine christlichen Zuhörer! Wie rümlich! wie seelig würde unser Leben in jedem seiner Auftritte seyn, wenn die Uebungen und Gesinnungen, welche unser Text ausdrückt, bei uns allgemein wären! —

Seinen Leib mit einer weisen Mässig- vers 8.
keit pflegen! Die gemeinschaftlichen Andachts-
Uebungen fleissig und gebürend abwarten. vers 8.
Menschen-Liebe, die vollkommene welche das
Evangelium lehret, nären und anbauen. v. 8. 9.
In beständiger heilsahmer Geschäftigkeit le- vers
ben. Und den Gedanken von Gott und 10. 11.
Religion, seiner Seele so recht Einheimisch machen; — Diese Geseze unseres Gottes v. 11.
welche ich eben vorlaas, enthalten wesentliche Stücke der Christen-Tugend; aber auch zugleich die kräftigsten Mittel — diese Tugend, die Unschuld der Seele, das theureste, kostbareste Kleinod unseres Lebens, unverbrüchlich zu bewahren!

Lasset sie uns heute näher betrachten; und unserm Herzen empfehlen.

So

*

Vers 8. So seyd nun Mässig und Nüchtern! "Mässig und Nüchtern! Wer wollte „das nicht seyn; werden vielleicht hier manche „denken! Welcher Mensch von einigem guten Ge„fül verabscheuet nicht jene Völlerei, die den Men„schen seiner Vernunft beraubt, und in Vieh „verwandelt?" — Aber, meine Theuresten! das ist noch bei weitem nicht die Mässigkeit, welche die Vernunft, und die beste Vernunft, das Christenthum, fordert! — Unsern Körper, nicht aber sündliche Lüste sollen wir pflegen. — Die ganze Pflege unseres Leibes: den Schlaf, die Ruhe und Bewegung, die Anstrengung und Erholung, die Nahrung besonders, sollen wir so einrichten; daß keine einzige sündliche Begierde, als Unzucht, Trägheit, Müssiggang, Verdrüßlichkeit, Heftigkeit, dadurch genäret oder erreget werde. So einrichten, daß dadurch Leib und Geist zur Vollziehung unserer Pflichten; der Keuschheit vornehmlich, Arbeitsamkeit, Gefälligkeit und Sanftmuth, tüchtiger und williger werde!

Römer 13, Ende. — Oder, mit den Seelerhebenden Worten des N. T., des Gesezbuches Gottes selbst, den Leib, nicht aber sündliche

1 Kor. 10, 30. Lüste pflegen, Essen und Trinken

1 Kor. 6. zur Ehre Gottes, den Leib pflegen als einen Tempel der Gottheit. Ihn

1 Thes. fal. 4. mit Würde brauchen. Das, Christen, das ist christliche Mässigkeit!

Und

Und ich darf sicher, in eurem Namen hinzusezen: das ist auch unsere Ehre und unser Glück. — Denn, fordert etwa die christliche Mäßigkeit eine mürrische Strenge gegen unsern Leib? Daß wir ihm seine Narung und Pflege, daß wir ihm wenigstens jede Art körperlicher Ergözung entziehen; und durch Fasten, Wachen, und Peinigungen ihn ausmergeln sollen? — Aber! ihn so pflegen, daß seine Kräfte nicht verzehret, sondern gestärkt; daß er selbst eine gesunde und angenehme Wohnung, ein recht brauchbares Werkzeug unserer Seele und der Tugend werde: das fordert sie. Und fordert das nicht auch; unsre Ehre? Wie? der Christ, sollte sich für Körper halten? Ein Sklave des Bauchs und der Kehle seyn? Sollte, gleich dem Vieh, essen und trinken, bloß um zu essen, zu trinken, und den Gaumen zu kizeln? — Er, den Gottes Geist, von der Natur und Würde seines unsterblichen Geistes so sonnenklar belehret! Er, der weiß, daß auch sein Leib, ein Glied Christi, und ein Tempel Gottes ist! Er, der eine Ewigkeit kennet, für welche sein Geist; nicht aber dieser hinfällige grobe Erdenleib bestimmet ist!

Und welch ein Seegen ist eine solche Mäßigkeit! — — Sie erhält nicht allein unsere Gesundheit, und dadurch zugleich die Munterkeit unseres Geistes. Sie ist auch ein kräftiges, ein unentbehrliches Mittel, unsere Unschuld und Tugend unbefleckt zu bewahren! Unmäßigkeit ist bei

den

den meisten die Klippe, woran ihre Unschuld scheitert. Die Leckerbissen, die gar zu nahrhaften, und hizigen Speisen und Getränke, womit wir unsern Leib anfüllen, erregen nothwendig starke Triebe der Wollust und Heftigkeit in unserm Körper. Diese Triebe reizen uns zu Sünden; und diese Reizungen stürzen uns, gleich dem David, in Vergehungen, welche uns unsere Unschuld und mit ihr einen grossen Theil unserer Seelen-Ruhe und Freude unersezlich rauben!

Ferne sey denn von uns Christen! Unsterbliche Seelen! Seelen zu einem ewigem Glücke erschaffen! ich will nicht sagen, jene ganz viehische Ueberladung mit Speisen und Getränken; sondern, ohne Ausnahme, alle die Speisen und Getränke, alle die Leckerbissen, welche einen schädlichen Ueberfluß der Säfte verursachen, und ein gefärliches Feuer in unsere Adern bringen! — Ihr besonders, bei denen noch das Feuer der Jugend glüht! Fliehet alle die erkünstelten, zu stark närenden und hizigen Nahrungs-Mittel, welche schon, ach so viele hundert Junge Personen um ihre Unschuld und Glück gebracht — Ferne sey von uns jener unordentliche und unmässige Schlaf; welcher Tag in Nacht verwandelt, den Körper träge macht, anstatt ihn zu erquicken; und die edlern Stunden wegnimmt die wir unserer Seele, die wir Gott und Seiner Welt schuldig waren! — Ferne mit einem Worte, alle die Pflege des Leibes, welche an der einen Seite, Triebe

der Wollust, Verdrüßlichkeit und Heftigkeit in uns entzündet; oder an der andern, uns in eine schimpfliche Trägheit versenket. Einfache und gesunde Narung, ein ordentlicher und gemässigter Schlaf; und Ergözungen nicht als Geschäfte, sondern als Stärkungs-Mittel zu Geschäften gebraucht; das fordert unsere Ehre! — Das fordert unsere Unschuld. Das fordert unser Dank gegen den Gott, welcher uns das kostbahre Geschenk der Gesundheit und des Lebens anvertrauet hat!

Seyd mässig und nüchtern — zum vers 8. Gebet: dem gemeinschaftlichem nehmlich, wie wir aus dem gleich folgenden sehen! Oder mit andern Worten; "Wartet fleissig und gebürend "die öffentlichen Andachts-Uebungen ab!" Und dieß ist der zweite Rath unsere Unschuld zu bewahren!

Ich darf euch nicht abermahls erinnern, da ich schon sonst ausfürlicher hievon geredet habe; daß diese Uebungen der Andacht in der Kirche und in unserm Hause, nicht die Tugend selbst, sondern nur ein Mittel der Tugend sind. Aberglaube, nicht Christenthum wäre es also, wenn wir dabei unsere Gesundheit in Gefahr sezen; oder nüzliche Geschäfte, die geschehen müssen, und keinen Aufschub leiden, darüber versäumen; oder jede Ergözung die unsere Gesundheit nothwendig fordert, bloß darum unterlassen wollten. Aber meine

Theu-

Theuresten! Das kann man auch nicht genug sagen! Diese Sontäglich-öffentlichen, verbunden mit unsern häuslichen geheimen Andachts-Uebungen sind das für unsern Geist, was Essen und Trinken für unsern Leib ist: sind Uebungen worohne ächte Tugend nie aufkeimen, wachsen und gedeihen kann. — Hier also in der Gemeinde der Christen, in der Gesellschaft eurer Mitbrüder; und was kann einem guten Herzen angenehmer seyn, als der Anblick vieler zur Anbetung Gottes versammleter Menschen! Hier also findet euch regelmässig an jedem Sontage ein. Nie müsse Nachlässigkeit und Trägheit; nie eine Ergözung die wir sonst geniessen; oder ein Geschäfte das wir sonst verrichten können; nie endlich der Vorwand, daß wir hier nichts anders hören, als was wir schon wissen, und noch dazu wohl gar es schlecht hören: — nie müsse uns dieses, oder ähnliche Ursachen abhalten, hier zu erscheinen, mit unsern Nebenmenschen gemeinschaftlich, den Vater unserer Seele anzubeten; Seine Geseze, seine Religion zu betrachten; und uns unter einander durch Gesang, Gebet, Andacht im Herzen und auf dem Gesichte, zur Menschen-Liebe und allen edlen Thaten anzufeuren!

Das, meine christlichen Zuhörer; das, Ihr Jünglinge, ist eine Pflicht, welche wir der Menschen-Liebe; eine Pflicht, welche wir uns selbst schuldig sind. Diese regelmässige und andächtige Besuchung der Kirche, wird in so manchen

chen Stücken unsere heilsahme Kenntnisse erweitern, berichtigen und befestigen. Sie wird so manche unserer heilsahmen Kenntnisse, die untätig in uns schliefen, aufwecken und in Wirkung sezen! Sie wird uns einen Vorrath guter Entschliessungen und tugendhafter Empfindungen für die folgende Woche verschaffen. Sie wird uns ein so inniges als edles Vergnügen geben! Und mit einem Worte, sie wird gleichsam der Fürer seyn, welcher uns die Klippen und gefärlichen Pläze auf dieser Reise durchs Leben anzeiget, und unsere Unschuld, ruhig und sicher in den Hafen der Ewigkeit bringet!

Vor allen Dingen, so färt unser Text fort; heget gegen einander eine in- vers 8.
brünstige Menschen-Liebe. Menschen-Liebe bedecket eine Menge von Sünden. Sie füllet uns mit der Geneigtheit, von andern, soviel nur möglich, immer das Beste zu hoffen, und andere Menschen so gütig, als uns selbst strenge, zu beurtheilen! Seyd gastfrei gegen ein- vers 9.
ander ohne Murren. Eine Dienstfertigkeit, welche die damahligen Zeiten, wo man noch keine solche regelmässige Gasthöfe hatte, für alle Reisende; und besonders für die Christen, welche ofte verfolgt, und aus ihrem Vaterlande vertrieben wurden, sehr nothwendig machte. — Thut das, damit Gott gepriesen werde durch Je- v. 11.
sum Christum. — Mit andern Worten: "Näret die Menschen-Liebe, welche euch das Chri-

„stenthum gebeut: eine aufrichtige tätige und „auf Liebe zu Gott durch Christum gebauete „Menschenliebe!"

Menschen-Liebe: so vollkommen als sie das Evangelium Jesu Christi lehret! Eine Güte, ein Wohlwollen, das gleich der Gottheit, alles umfasset, und alles zu beglücken trachtet; das ist die Haupt-Sache; oder vielmehr, das ist die Summe des ganzen Christenthums. Diese näret, diese bauet an; so seyd ihr vor allen Sünden ohne Ausnahme sicher! So werdet ihr alle Tugenden des Göttlichen Gesezes, ohne Ausnahme üben. — Die Menschenliebe thut Römer 13, 10. andern nichts als Gutes! Sie ist also die Summe des ganzen Gesezes.

Dieß meine Christlichen Zuhörer! Dieß muß denn unsere größte Sorge; unser wichtigstes, angelegentlichstes Geschäfte seyn; jene Gesinnungen in uns anzubauen, welche uns zu wahren Christen, des Himmels würdig und der Gottheit änlich machen!

Seyd zu dem Ende, besonders ihr jungen Personen! äusserst vorsichtig, in Wahl eurer Gesellschafter und Freunde. Nichts zeuget sicherer von unserer Denkungs- und Gemüts-Art; und nichts bildet sie auch kräftiger, als der Umgang den wir wälen. Ein einziger schlechter Gesellschafter kann die stärkste Tugend allmälig zernichten! So fliehet denn, Theureste! wenn

euch

euch anders Unschuld und Tugend noch etwas gilt, fliehet jeden Menschen, der auch nur gleichgültig gegen Gott und Religion ist. Trauet aber auch nicht iedem, der mit gutem äussern Schein zu euch kommt; sondern prüfet erst genau den Menschen, ehe ihr ihn als Freund liebet. Wälet nur solche Gesellschafter, die Gott und Religion schäzen. Aus diesen Gesellschaftern wälet nur wenige, nur Einen zu eurem Freunde: denn Freunde sind so kostbahre Güter, daß für jeden Menschen gemeiniglich nur Einer gebohren wird. So wird eure Freundschaft seyn, was ächte Freundschaft seyn soll; — eine Seelen-Verbindung, um euch gegenseitig zu veredlen und zu beglücken!

Hütet euch, ferner, vor allem rauhen Wesen, auch dem ersten Anfange dazu. — Auf einer Universität wo schon lange gute Sitten herrschen, und Menschen von schlechter Erziehung und Denkungs-Art nicht gehöret werden, wäre es unschicklich, vor offenbarer Grobheit und pöbelhaftem, bäurischem Betragen zu warnen. Aber eine gewisse Eigenliebe, die sich selbst für den Mittel-Punkt von allem ansieht und die natürliche Wirkung der so gemeinen Verzärtelung unserer Kinder ist; nebst einer übelverstandenen Freiheit; erzeugen nur gar zu ofte, besonders bei jungen Personen, ein gewisses unsanftes, ungeschliffenes, rauhes Wesen: wo man eine Ehre darinn sucht, sich über feineren Wohlstand und Höflichkeit wegzusezen. Und davor muß ich euch, meine

Freunde! warnen. Denn was kann uns, die wir Christen sind, mehr ehren, als eine solche Biegsamkeit der Seele und Feinheit der Empfindung; welche allenthalben, und immer, und jedem, nur zu gefallen und zu vergnügen trachtet. — Und diese Gefälligkeit auch im Kleinen; diese Höflichkeit des Betragens und Feinheit der Sitten, hat mehr Einfluß auf unsern Charakter, als flüchtige Menschen-Beobachter gemeiniglich denken. Indem wir uns gewönen, in die Schwäche anderer uns zu bequemen, und allen zu gefallen: so wird das Gemüt immer biegsamer und die Herrschaft über uns selbst immer stärker gemacht!

Insbesondere, jene natürliche, liebenswürdige Schaamhaftigkeit, welche der Schöpfer unserer Tugend zum Wächter mitgegeben hat: — o fliehet die Menschen mit Abscheu, fliehet sie als eine Pest, welche sie euch durch kindische Scherze, durch törigte Spöttereien, und schlüpfrige Reden rauben wollen! Denn ist diese Wache eurer Tugend weggenommen, so stehet sie selbst, jedem Anfalle des Lasters Preiß.

Vor allen Dingen aber, denket ofte in Eurer Einsamkeit, über das grosse Muster der Menschenliebe Jesu Christi nach. Wie er umhergieng, um allenthalben wohl zu thun und zu erfreuen; wie er, selbst die Herrlichkeit

des

des Himmels dem Wohle der Menschen, auch eurem und meinem Wohle aufopferte! Versezet euch ofte, in die nahe Gesellschaft jener Ewigen, Unermeßlichen Liebe: welche jeden Augenblick ihre reiche Hand aufthut, und alles erfreuet, was lebet und empfindet! — Dieß wird euch die Menschenliebe immer ehrwürdiger machen; sie immer tiefer in eure Seelen graben. Und aus solcher Quelle werden nichts anders; als lauter Gute und Edle Thaten fliessen.

Gönnet mir noch einige Augenblicke, um euch auf die zwei lezten Mittel, die unser Text enthält, aufmerksam zu machen.

Erhaltet euch in einer beständi- vers
gen heilsahmen Thätigkeit. "Dienet 10. 11:
„einander, jeder mit der Gabe die er empfangen
„hat, als gute Haushälter der mancherlei Gna-
„den-Geschenke Gottes. Dienet euch mit dem
„ganzen Vermögen das euch Gott darreicht."

So seyd denn, keinen Augenblick müssig. Seyd in jedem, treue Haushalter Gottes! Versäumet keine eurer Arbeiten und Geschäfte nachlässig; oder um eine Ergözung zu geniessen, die überflüssig ist, und zu einer andern Zeit genossen werden kann. Macht an jedem Morgen einen Entwurf eurer Arbeiten: Ordnung ist die Seele der Geschäfte. Jedes eurer Geschäfte thut ganz, mit aller Anstrengung: denn was werth ist gethan zu werden, das verdienet auch recht gethan

zu werden. Und überhaupt, wendet jeden Theil eurer ganzen Zeit, dieser flüchtigen Zeit, der Zeit von welcher eine Ewigkeit abhänget; entweder auf Geschäfte eines nüzlichen Berufs und Standes; oder eine weise Pflege eures Leibes, oder den Genuß christlicher Ergözungen.

Eine solche Geschäftigkeit wird an der einen Seite, die Gefahren eurer Unschuld sehr vermindern; und an der andern, sie, und eure Freuden sehr verstärken.

V. 11. Ueber alles, endlich, suchet in allen Dingen Gott zu preisen durch Jesum Christum. — Macht euch Gott; seine Gegenwart, seine Liebe, seine Geseze; macht euch die Lehren und Verheissungen, und Geseze des Christenthums; und das Muster unsers Herrn und Erlösers; so recht Einheimisch. Jeden Tag fanget mit solchen Betrachtungen an! In dem Laufe des Tages, denket ofte in den Zwischenräumen eurer Arbeiten, bei euren Ergözungen, in eurem Umgange, bei euch selbst: — "Gott „ist mir gegenwärtig. Er, mein Herr, mein „Vater! — Ich bin ein Christ. — Ein Kind „des Allmächtigen. Ein Bürger des Himmels. „Bestimmt, Seegen von Gott zu empfangen, „und Seegen unter Seine Menschen zu verbreiten!"

Hebet ofte eure Seele Gott- und Himmelan, durch innere Seufzer, Lobpreisungen, Gelübde.

Das

Das wird euch am Ende, Gott und Religion, und Ewigkeit, recht geläufig, so lebhaft gegenwärtig machen, als wenn ihr sie mit leiblichen Augen vor euch sähet. Das wird euch in den Stand sezen, in allen Dingen Gott durch Jesum Christum zu preisen; d. h. so zu leben, daß alle eure Reden und Handlungen Beweise eures Christenthums; oder welches einerlei ist, Abdrücke der Liebe Gottes, und Lobpreisungen seiner Güte sind!

Das thut! diese Uebungen stellet an! So werdet ihr eure Unschuld durch alle Gefahren des Lebens sicher hindurch bringen. Und denn, — Gott! welcher Seegen wartet alsdenn auf euch! Allenthalben bei jeder Stufe eures Alters, in jeder Verbindung eures Lebens, auf euch!

So lange noch eure Jugend dauret; werdet ihr die Freuden des Umganges, der Natur, der Sinne, der Freundschaft; rein, und mit stetem Gefül des gegenwärtigen Gottes, des Vaters der Freude, und mit stetem Vorschmacke der Wonne des Himmels geniessen. — Eine blühende Gesundheit, und ihr Gefärte, die Munterkeit des Geistes, wird euch allenthalben begleiten, erfreuen und empfehlen. Die Geschäfte werden euch immer leichter und reizender seyn; und jeder Tag wird euch tüchtiger für den Dienst der Welt eures Gottes machen.

So wohl vorbereitet, und mit solchen Empfehlungs-Schreiben an der Stirn, tretet ihr in die Jahre des männlichen Alters! Der Weise schäzet, und selbst der Thor bewundert und beneidet euch. Man sucht euch allenthalben, und ziehet euch aus dem elenden Haufen solcher, die Unschuld und Jugend verschwendet haben, zu ansehnlichen Posten hervor. In eurem Amte arbeitet ihr mit Vertrauen der Menschen nnd mit dem Seegen der Gottheit. In eurer Familie, peiniget euch kein Anblick der Eurigen, kein Andenken ehemahlicher Ausschweifungen; sondern ihr schmecket die Süssigkeit der häuelichen Freuden in ihrer vollen Kraft. — Leiden werden euch freilich auch betreffen; denn sie sind das gemeine Loos der Menschheit, in diesem Kinderstande. Aber unendlich weniger, als den, der sich mit Sünden beflecket. Und bei diesem Leiden, da wird euch die Rücksicht in euer voriges christliches Leben; das Bewustseyn euch stets DEN zum Freunde gemacht zu haben, der alle unsere Schicksahle beherrschet; der so lange Jahre gewohnte vertrauliche Umgang mit Ihm: und die Aussicht in die bessere Welt, — aufrichten, ruhig und heiter machen: wenn der Sünden-Diener zittert, und die Schläge des Leidens, mit wahrer Marter und Folter empfindet!

Und kommt ihr endlich in das höhere Alter, Gott! welche entzückende Freuden sind euch da bereitet! So viel tausend gute, edle Thaten, die

ihr

ihr durch Gottes Kraft verrichtet: die Kinder die ihr wohl erzogen; die nüzlichen Geschäfte die ihr vollendet; die Thränen die ihr so manchem Menschen abgetrocknet, und noch mehreren abgewendet; die tausendfachen Seegnungen, die ihr als Werkzeuge des All-Seegnenden auf sie geleitet: — stehen da; als soviel Ehren-Denkmahle, die ihr in dem Herzen eurer Neben-Menschen zurücke lasset. — Und, bei solchen Anblicken, und mit solchen Seegnungen eurer Mitmenschen, gehet ihr an den Ort, wo euer Heiland auf euch wartet, um euch mit dem Zurufe zu empfangen; du Frommer, getreuer Math. Knecht, du bist über das Wenige 25, treu gewesen, ich will dich über vieles sezen. Gehe ein zur Freude deines Herren.

Am Sontage Quinquagesimä 1779.

Evangel. Luk. 18, 31 — Ende.

Einfluß des verdienstlichen Leidens Jesu in unsre irrdische Freuden.

* * *

Es wird alles vollendet werden u. s.

Vollendet sind sie nun; meine Christlichen Zuhörer! jene Leiden, jene peinlichen,

martervollen Leiden', denen Er, unser bester Freund, und gröster Wohltäter, in dem vorgelesenen Texte, so ruhig und muthig entgegensahe! und mit jener Geistes-Grösse ohne Gleichen, entgegen gieng! Die Leiden, deren Andenken die ganze Christenheit auf dem Erdboden, in diesen geheiligten Wochen feiert! Vollendet sind die Leiden, welche uns, und dem ganzen Geschlechte unsrer Brüder Heil brachten: Ihn aber, den Beglücker der gefallenen Menschen, zur Wonne des Himmels, und zur Herrschaft über die Welt einfüreten!

Wie hebt sich unser Herz; wie inbrünstig schlägt es einem Freunde entgegen, welcher ofte unsre Leiden mit uns theilete; für unsre Ruhe so manche Nacht wachte, und so manche Mühe übernahm! — Aber wo ist ein Freund auf der Erde, der so viel für uns gethan, und gelitten hat! — Für uns; für euch und mich; verließ Er, der Sohn, der Eingebohrne Sohn Gottes; den Thron seiner Majestät. Begab sich auf diese Welt, in alle die Niedrigkeit, Armut, und Mühseeligkeit des sterblichen Menschen-Lebens herab. Sein ganzes Leben war eine Kette von Drangsahlen, und Arbeiten, die er für das Wohl der Menschen duldete, und verrichtete. — Und ein solches Leben endigte er mit Erduldung des äussersten Jammers. — Er ward überantwortet den Heiden. Er die Unschuld; die Tugend; die Erhabenste Tugend selbst, ward, als ein

Misse-

Missetäter, angeklagt. Er ward verspottet, und geschmähet, und bespieen. Man zerrete ihn von einem Gerichte zum andern umher; schlug; verspottete ihn; spie so gar in sein Edles Angesicht; und schüttete auf ihn alles aus, was nur die Wuth eines rasenden Pöbels von Schmach und Mishandlung zu erdenken vermag. — **Er ward gegeisselt — und getödtet.** Nach allen jenen Mishandlungen, zerriß man seinen Leib mit Geisseln; und nagelte ihn endlich ans Kreuz; wo er nach einer Pein; einer — Höllen-Pein von mehrern Stunden; sein wohlthätiges, sein göttliches Leben für uns beschloß. — — Welches Edle Herz; ja welches Gemüt das noch nicht alles Gefül der Dankbahrkeit, der Ehre und Menschlichkeit verlohren hat, muß hier nicht von Dank glühen; muß nicht mit ganzer Innbrunst wünschen, das Andenken eines Solchen Freundes; einer Solchen Liebe, recht würdig; und ihm gefällig zu feiern!

"Und wie können wir, wie sollen wir das?" — Etwa durch Traurigkeit und tiefe Niedergeschlagenheit? Etwa dadurch, daß wir unsere Seele jedem Strahle der Freude verschliessen? Mit traurigem Gesichte, und gesenktem Haupte in diesen Wochen einhergehen? Uns gar durch Fasten; und körperliche Strenge wehe thun? Oder mit Geisseln unsern Leib zerreissen? — — Wie? **Menschen**; von dem Allgütigen zur Freude geschaffen; und durch Seinen Sohn zu ewiger Wonne erkauft; und durch seinen Geist

zu

Michä. 5, 6-8. zu der erhabensten und innigsten Freude auferzogen: die solten Wochen und Monathe; die solten nur Eine Stunde vorsäzlich trauern wollen! Solten den Vater der Freude, mit Seufzern und Thränen ehren! — — Wenn ein Held, ein Vater seines Volks, Jahre nach einander, Mühe und Elend für sein Land ertrug; von einer Müseeligkeit, von einem Schmerze zum andern fortgieng; mehr als einmahl sein Blut verspritzte, und die Pein tödlicher Wunden duldete; dann aber, aller Gefahr und Elend auf immer entrissen, zu seinem Throne, und zu den Lobgesängen seiner Erretteten zurücke kehrete: wer wird da, das Andenken solcher grosmütigen, und wohltätigen, und mit Herrlichkeit gekrönten Leiden, durch Weinen und Wehklagen feiern! Wird da nicht vielmehr alles, Herz und Zunge zu Empfindungen und Gesängen der Freude stimmen?

Nein, Menschen! — Geschöpfe des Gottes der Freuden! Ihm so theure Geschöpfe, daß Er für uns Seinen Sohn, und Seinen Geist vom Himmel sandte! Nicht Trauern, sondern heilige und innige Freude: Nicht unsern Leib plagen und Herz und Mund zu Seufzern zwingen; sondern Vorrath und Stoff zu Freuden, auf unser ganzes Leben, uud für unser Sterben einsammlen; — das, das ist die würdige Feier der Leidens-Wochen Jesu! — Und was könnte ich also, euch heute vortragen:

gen: das schicklicher für eine Versammlung, die aus Geschöpfen zur Freude bestimmt, und grossentheils aus Personen besteht, die noch in der Blüte ihres Lebens sind; das schicklicher für einen Christen wäre, welcher den Beruf hat, "Seegen von Gott zu empfangen, und Seegen unter Seine Menschen zu verbreiten!" Schicklicher endlich für die Zeit, die wir heute anfangen; als eine kurze Betrachtung, über

Den Einfluß des verdienstlichen Leidens Jesu in unsere irrdische Freude!

Unterstüzet mich durch eare Aufmerksamkeit in einem Geschäfte, welches die redliche Absicht hat, euch zu nüzen; euch alle — Recht und Immer froh zu machen!

Nicht bloß Leiden eines gewönlichen, Edlen Menschen, dessen Wohlthaten die Bosheit seiner Zeitgenossen mit Undank und Grausamkeit belohnet; waren die Leiden Jesu. Nicht bloß Leiden eines Martyrers; der Edelmütig für die beste Religion, oder welches Einerlei ist, für das Wohl der Menschen stirbt! Das alles waren die Leiden Jesu auch. Aber noch unendlich mehr! Leiden unseres Retters an unsrer

Stel-

Stelle geduldet. Die Strafen, die wir alle durch unsere Uebertretungen zu leiden verdienet, legte Gott auf ihn. In ihm strafte Er die Sünden der gefallenen Welt.

Wenige Stunden vor seinem peinlichen Kreuzes-Tode versichert Jesus selbst, er werde sein Blut zur Vergebung der Sünden der Menschen vergiessen". — Er trug die Sünden der Welt; d. h. ward für ihre Sünden gestraft! — Ihn der von keiner Sünde wuste, machte Gott zum Sünder, als Sünder behandelte Er ihn. — Und schon Jesaias sagt: Er trug unsre Krankheit: und lud auf sich unsre Schmerzen! Die Strafe die uns Glück bringt, lag auf ihm! Und durch seine Wunden werden wir geheilet.

Matth. 26, 28. Joh. 1, 29. 2. Korinth. 5, 21. Jesaiä. 53.

Wie wohltätig! — wie Unaussprechlich weise und gütig ist diese Veranstaltung!

In den Leiden des Welt-Versöners — zeigt sich Gott, als die Alleranbetungswürdigste Liebe. Eine Liebe; die nicht Schwäche, folglich verächtlich; nicht Umkehrung des Rechts und Unrechts; folglich abscheulich ist! Eine Liebe, welche nicht Einen auf Kosten Mehrerer; den Verbrecher zum Nachtheil des Tugendhaften beglückt; und Wohlthaten erzeigt, die sich in Schmerz und Jammer verwandeln. Sondern

eine

eine Liebe, auf die reinste Heiligkeit gebaut, und von der höchsten Weisheit geleitet; welche den Menschen durch die edelsten Mittel bessert; zur Reinsten, Erhabensten Tugend, und durch diese zu einer Glückseeligkeit ohne Maaß und Ende füret.

Die verdienstliche Genugthuung Jesu, ist also das vortreflichste Mittel, gefallene Menschen zu beglücken; sie öfnet uns alle Schäze des wahren, ewig daurenden Glücks; Durch sie ist das Ansehen der wohltätigen Geseze Gottes; deren keines, ohne Nachtheil und Schmerz der Menschen kann übertreten, oder auch nur vernachlässiget werden, in völlige Sicherheit gestellt. Der sich aufrichtig bessernde Sünder, hat nun die untrügliche Gewisheit von seiner völligen Begnadigung. Der nach Tugend schmachtende; untrügliche Sicherheit für Kraft dazu. Der Redlich Tugendhafte; untrügliche Sicherheit für die väterliche Nachsicht Gottes bei den unvorsäzlichen Mängeln seiner Tugend. Der Mensch fült nun die Würde der Menschen-Natur; so theuer in Gottes Augen geachtet zu seyn; daß Er ihn mit dem Preise Seines Sohnes erkauft. Wird auf die edelste Art; nicht durch Schrecken; nicht durch sklavischen Eigennuz; sondern durch Dank, und Liebe gegen den Vater der Natur, gebessert! Und kennet und empfindet mit ganz uneingeschränktem Zutrauen; den Allmächtigen als seinen Freund und seinen Vater. Der Gedanke, "Jesus

hat

„hat auch für mich gelitten: die Strafen mei„ner Sünden geduldet; — gieſſet die Liebe Got„tes aus in unſer Herz!“ — Das Kreuz Jeſu, als Strafe unſrer Süuden betrachtet, iſt die Allererſtaunlichſte und die Allerrürendſte Liebes-Probe des Schöpfers gegen Seine Menſchen! “Alſo liebt Gott die Welt, daß Er Seinen eingebohrnen Sohn für ſie giebt! Johan. 3, 16. Hat Gott uns Seinen Sohn geſchenkt: wie ſollte Er uns mit ihm nicht alles ſchenken? Röm. 8, 31.

Und wie heiter, wie froh erſcheinet uns nun die ganze Natur! In allem, was An und Um uns iſt, ſehen wir jezo ein Geſchenk; ein Liebes-Unterpfand des Gottes, der uns, und alle Welten beherrſcht, und von deſſen Vaterliebe wir nun, durch die verdienſtliche Genugthuung unſeres Erlöſers, Gewiß, Untrüglich gewiß verſichert ſind. — Und ſo werden denn, durch dieſes verdienſtliche Leiden Jeſu, auch unſere irrdiſche Freuden allererſt wahre Freuden; und Zwiefache Freuden.

Dieſe Lehre von dem verdienſtlichen Leiden unſers Erlöſers, machet uns allererſt geſchickt, die irrdiſchen Freuden: die Freuden die uns Sinne und Verſtand geben, recht zu genieſſen.

Tauſend- und Millionen-fach ſind die Materialien zur irrdiſchen Freude, welche jeder Menſch ohne Ausnahme beſizet. Wir alle bewoh-

wohnen eine Erde, die auf ihrer Oberfläche, und in ihren Eingeweiden, nichts, als Abdrücke des Allgütigen enthält. Wir alle schauen einen Himmel an, der mit Welten besäet ist; deren blosser Anblick Freude, und deren nähere Kenntniß, Entzücken in unsere Seele giesset. Wir alle haben Sinne; die Schönheiten und Süssigkeiten der Natur zu empfinden. Und Verstand nach Wahrheit zu forschen; und mit jeder nüzlichen Kenntniß, die wir einsammlen, unserer Seele ein Fest zu bereiten!

Und dennoch; wie viele unserer Brüder sehen wir in diesem Ueberflusse verschmachten! Wie viele tausend Menschen, wandeln unter den Millionen Schönheiten und Freuden der Erde; traurig; mit blassem, abgehärmtem Gesichte; wie in einem Todten-Hause; wie in einem Aufenthalte von lauter Leichnamen und Verwesung umher! — Und woher das? — Weil der Genuß der Freude eine gewisse Beschaffenheit des Gemüts bei uns vorausezt; eine gewisse Kunst fordert, Freude aus allem, was da ist, herauszuziehen, so wie der Thonkünstler, aus dem Holze entzückende Thöne und der Scheide-Kundige aus jeder Pflanze geistige Dämpfe herauszieht. Gebt daher einem Ungebesserten Menschen, dem Sclaven der Schwelgerei, der Unzucht, des Neides, oder einer andern Sünde alle Materialien der Freude: die feinsten Sinne; einen alles umfassenden Verstand; eine blühende Gesundheit;

Ueberfluß an Reichtümern; und Würden, und Gesellschaften. Dennoch werdet ihr finden, seine Freude ist nicht sowohl Ergözung, als vielmehr Traum und Schwindel. Hundertmahl sehet ihr ihn verdrüslich; übelaufgeräumt; mürrisch; mit sich selbst und der Welt unzufrieden; und höret ihn über Langeweile, Eckel, über Menschen, Welt und Gott, verzweifelnde Klagen füren. — — Gebt sie auch, dem Redlich-Tugendhaften, der aber nichts vom Christenthum weiß; oder es nicht glaubt. Auch dieser geniesset alle Freuden nur halb: und durch hundertfache Geschmacklosigkeit, Verdruß, und Kummer vergällt. — Gebt sie gar dem Redlichen, aber Uebel-aufgeklärten Christen. Auch der wird sie unter hundert Bänglichkeiten und mit vieler Abwechselung von Verdrüslichkeit geniessen. Denn so wie alle Schönheiten des glänzendsten Frülinges, und alle die Reizungen einer entzückenden Aussicht für uns gar nichts sind, wenn nicht die Strahlen der Sonne sie erleuchten und uns sichtbahr machen: so können wir auch, gar keine Freude, weder in Wissenschaften, Künsten, und nüzlichen Kenntnissen, noch in sinnlichen Ergözungen, recht geniessen: wofern nicht die Innere Heiterkeit der Seele, sie uns gleichsam aufdeckt und sichtbahr macht.

Und diese — innere Seelen-Heiterkeit; den Frieden des Gewissens; die Entfernung stürmender Begierden; die grossen, göttlichen Gesinnungen der Liebe zu Gott und Seinen

nen Menschen, welche Ruhe und Freude durch die ganze Seele verbreiten: — wem haben wir sie zu danken, als dir Bester Wohltäter! Grosmütiger Heiland! — — "Dein Göttliches "Verdienst, und die unermeßliche Liebes-Probe "Gottes, die sich darinn uns zeiget, flösset uns "Dankbahrkeit und Liebe, die zärtlichste Lie- "be zu Einem Solchen Gott, und damit auch "Lust und Kraft ein, uns der reinsten Tugend, "einer nach Gottes Muster gebildeten Men- "schen-Liebe, aus allen Kräften zu befleissigen! "— Und nun, durch diese Besserung der See- "le, erhalten alle unsere irrdische Freuden eine "ganz andere Gestalt. — Unser Gemüt wird "aufgeheitert; in dem Maasse aufgeheitert, "als wir jene Besserung fülen: und dergestalt "Licht und Freude, über alle unsre Arbeiten, un- "sre Nahrung, unsern Umgang, und jede Ergö- "zung verbreitet. — — Nun werden auch alle "unsere Freuden gereiniget: von allen den Fle- "cken und Auswüchsen, des Eigennuzes und der "Wollust gesäubert; welche sie uns in Eckel, Ver- "druß und Pein verwandeln — — Sie alle "werden nun auch Veredelt: nur auf das gemei- "ne Wohl unserer Nebenmenschen gelenkt. Wir "geniessen nun, alle unsere Freuden; des Verstan- "des und der Sinne, mit einem Herzen voll zärt- "licher Dankbahrkeit gegen Gott und Liebe zu "Seinen Menschen. Geniessen sie so, daß wir dabei immer, nicht bloß auf un- "sern Nuzen, sondern auch auf den Nuzen

1 Tim. 6, 17. 19.

Phil 2, 4. 10. „andrer sehen; Reich werden an Edel-„Thaten; Gesellig seyn; und gerne geben; „und Schäze für die Ewigkeit sammlen.„ Und bei einem Solchen Zustande der Seele; da wird uns Alles, alles heiter. Da schmecken wir Wonne, wenn die Freuden anderer einer Hunger-Kost gleichen, welche man den Kranken verordnet.

Und noch mehr! — Diese Lehre von dem verdienstlichen Leiden Jesu; — Verstärkt auch unsre irrdischen Freuden: macht, daß wir sie zwiefältig, und dreifach empfinden.

Das Verdienst unseres Erlösers bessert uns; macht uns zu redlichen Freunden der Tugend, und Besizern der ganzen Vaterliebe Gottes. Und auf diese Art verbindet es jede unserer irrdischen Freuden, mit noch andren und höheren: mit den Freuden des Danks, der Sicherheit für unser Glück, und der frohesten Hofnung. Jede Freude zeigt sich uns nun, als ein Geschenk Gottes; und das verschafft uns dabei, auch die Freuden des Danks. — Wir sehen sie nun, als ein neues Unterpfand der Vaterliebe Gottes: und so geniessen wir dabei, auch die Freuden der Sicherheit für unser Glück! — Jede Freude wird uns nun, ein geringer Anfang und Vorschmack jener höheren Freude des Himmels; jener Freuden-Fülle bei Gott, Psalm 16, 11. und der ewigen Wonne an Seiner Rechten.

ten. Und so gesellen sich zu ihr, noch jene hohen, innigen Freuden der Hofnung einer seeligen Ewigkeit.

O! welch ein seeliges Leben würden wir schon hier füren, wenn wir alle, recht erleuchtete, richtig-denkende Christen wären! Wenn wir es; Ach! wenn wir es in dem Maasse wären, als wir es seyn sollten; und, hätten wir seit unsrer frühesten Jugend, die Religion recht gekannt und unverbrüchlich geübt, auch seyn würden! — Das hohe, hohe Vergnügen welches mir, bei den Arbeiten des Berufs; bei jeder Erweiterung nüzlicher Kenntnisse, bei jedem angenehmen Umgange mit Freunden, bei jedem Anschauen des Sonnen-Lichtes; bei jedem Blick in die Höhe, auf jene Millionen Wohnungen in dem Hause Gottes; der Gedanke giebt: „Der Gott der das alles ei-„genmächtig und ewig beherrscht, hat auch für „mich, Seinen Sohn dahin gegeben. Ihn, „auch meine Sünde so büssen lassen; damit ich „gebessert, und dann begnadiget, und mit aller „Wonne Göttlicher Freundschaft und himmlischer „Freude beseeliget würde. Er ist mein Vater! „Auch diese Freude ist ein Geschenk; ein Beweis „Seiner Vaterhuld. Und welche Wonne erwar-„tet mich, wenn ich einst — vielleicht bald! — „aus diesem hinfälligen Erden-Leibe gehe!" — Die Freude, welche mir dieser Gedanke giebt, läßt mich schliessen; wie stark; wie lebhaft; wie durchdringend, entzückend; und ununterbrochen, die Freude —

eines Helden im Christenthum seyn muß; dessen Seele ganz mit Gott und Ewigkeit; und dessen Wandel ganz, mit Menschen-Liebe nach Gottes Muster, angefüllet ist!

So Theureste Zuhörer! So arbeitet alles im Christenthum, nur darauf, uns Recht und Immer froh zu machen! Selbst die Leiden unsers Erlösers, sind für uns Quellen der besten und ewigen Freuden — Er wird gestraft, da-
Jesaiä mit wir Glück empfahen. Seine Wun-
53. den sind uns Heilung. „Er duldet Schmer-
„zen; um alle unsere Schmerzen in Freuden zu
„verwandeln!„

So lernet denn in dieser Passions-Zeit, die Kunst, euch Recht und Immer zu freuen! Schö-
Jesaiä pfet hier, die Wasser der Freude aus die-
12. ser ächten Quelle des Glücks! — — Stu-
dieret, in diesen heiligen Wochen besonders, das Kreuz Jesu Christi. Ich sagte, besonders; denn jeder gute Christ blickt täglich an das Kreuz seines Erlösers; trägt sein göttliches Bild unaufhörlich im Herzen. Jezt aber besonders, widmet die Stunden eurer häuslichen Andacht, den Betrachtungen seines Leidens. Leset sein rürendes Sterbe-Gebet im 22 Psalm; oder seinen Lobgesang für die glückliche Vollendung seines Geschäftes, der Welt-Beglückung, im 40 Psalm; oder jene bis zu Thränen rürende Schilderung der leidenden Unschuld, Jesaiae 53. Leset vornehm-

lich

lich die so kunstloos geschriebene, aber auf jedes Menschen Herz so mächtig-wirkende Passions-Geschichte der Evangelisten. — Denkt dieser wichtigen Geschichte in der stillen Einsamkeit eurer Zimmer nach. Sehet ihn da; schauet auf ihn: den göttlichen Lehrer; den Gotes-Sohn! — — „Wie er Psalm
„das Gott gefällige Opfer, auch für euch 40, 8.
„darbringt — Wie er, der Erhabenste, Psalm
„ein Spott der Leute und Verachtung des 22, 7.
„Pöbels ist! Wie man ihm grausam zuruft, Er
„verlasse sich auf Gott, der rette ihn, hat
„er Lust an ihm! Wie man seine Hände und
„Füsse durchbohret! Wie er ausgeschüttet Psalm
„wird, gleich Wasser; alle seine Gebeine 22, 15.
„sich zertrennen; seine Kräfte vertrocknen 17.
„wie ein Scherben; seine Zunge am Gaumen kle-
„bet! — Und wie er das alles, mit einer Sanft-
„muth ohne Gleichen trägt; als ein Lamm Jesaia
„das zur Schlacht-Bank gefüret wird, und 53.
„ein Schaaf, das vor seinem Scherer verstummet.
„Und wie er mitten unter jener Höllen-Marter,
„für seine Mörder betet, Vater! vergieb ihnen,
„denn sie wissen nicht, was sie thun.“ —
— Das schauet an, und denkt dabei: „So litte
„der Welt-Versöner auch für mich! — Das
„litte er, auch für meinen Feind; auch für den
„Gröblich-Irrenden in der Religion! auch
„für den Juden der ihn kreuzigte; auch für den
„Spötter des Christenthums.

Durch diese Uebungen füllet euch mit Gottes- und Menschen-Liebe! — Jeder Mensch, er sey Freund oder Feind; er sey Reich oder Arm; er sey Protestant oder Katholik; er sey Christ oder Nichtchrist; jeder werde euch Ehrwürdig, werde euch recht theuer! — Gewönet euch, in dieser Passionszeit; wenn ihr Menschen, wenn ihr besonders Einen sehet, der euch zuwider; der euch feind ist — bei euch zu sagen: „Auch für ihn, starb mein Heiland! Auch für „ihn, gab Gott Seinen Sohn dahin!"

Und dann — blicket von Seinem Kreuze, hin auf Seinen Thron! — — Schauet auf das Ende, den glorreichen Ausgang seiner menschenfreundlichen Leiden. — Hebr. 12, 1-3

— Heftet, heftet eure Glaubens-Blicke auf die Wohnungen, die er uns in seines Vaters Hause bereitet! Heftet sie auf ihn; den Stifter und Gebieter unseres Glücks; welcher für die Freude Menschen zu beglücken, selbst die Schmach und Marter des Kreuzes nicht achtete; aber auch dafür zur Rechten Gottes — erhöhet ward. — Und so lernet, lernet — Vater! unserer Seele, gieb du selbst es uns, und allen diesen Zuhörern! — Lernen lasset uns, nach dem Muster unseres Göttlichen Freundes, nichts mit Zank und eitler Ehrsucht thun; sondern in Demuth auch andre höher achten als uns selbst; und gesinnet seyn wie Jesus Christus! — Phil. 2, 1-12

Göt-

Göttlicher Erlöser — heute bei dem Anfange dieser heiligen Zeit; hier an deinem Kreuze, geloben wir dir, die treueste Nachahmung deines Musters; als den besten, dir wohlgefälligsten Dank für deine unermessliche Liebe! u. s. f.

Zweite Passions-Predigt.

Sanfter Geist des Christen nach Jesu Muster.

* * *

über Luk. 23, 27 — 46.

Am sechsten Sontage nach Ostern.

* * *

Meine christlichen Zuhörer! Niemand wird, wie ich wünsche und hoffe, in dieser christlichen Versammlung seyn; der nicht in den bisherigen Leidens-Wochen des Erlösers, bei den einsamen, geheimen Betrachtungen seines menschenfreundlichen Leidens und Todes; und bei den häufigen Ermahnungen, die auch von dieser Stelle an euch ergangen sind, — — tief gerürt, den dankbahren, den edlen Entschluß gefasset hat, von nun an, mit neuer Treue, DEM zu leben, der für uns ge-

storben und auferstanden ist. Ihn und seine menschenfreundliche Leiden und seine Göttliche Lehre, durch eifrige Nachahmung seines Musters, vor aller Welt zu bekennen, und zu ehren.

Sein Muster! Nie hat die Welt etwas gesehen, das dem gleiche. Nie hat ein Mensch auf Erden gelebt; dessen Herz und Wandel, so ganz lauter Gottes- und Menschen-Liebe war. Und dieses Muster, ganz und ungetheilt nachahmen; diesem unendlich hohen und Göttlichen Beispiel, welches wir zwar in diesem Leben nie erreichen werden, täglich immer etwas mehr uns nähern: das, Christen! ist unser Dank; unsre Pflicht; das ist auch unsre Ehre, und unser Glück.

Aber in diesem Muster zeichnet sich besonders, jener Sanfte Geist aus: welcher vornehmlich, die Passions-Geschichte, und den daraus euch vorgelesenen Abschnitt, so überaus rürend macht; und über das ganze Leben und Sterben Jesu eine unaussprechliche Anmuth, und eine unaussprechliche Würde verbreitet. Denn lasset uns heute näher anschauen, um von diesem Anblick gerürt, zu gleicher Tugend angefeuret zu werden!

* * *

Den Sanften Geist nach Jesu Muster,

lasset uns heute liebgewinnen und annehmen; oder, wenn wir ihn schon besizen, immer mehr

befestigen und stärken. So werden auch unsere irrdischen Tage, bei allem Wechsel und bei allen den Stürmen um uns her, so wie bei Jesu, sanfte dahin fliessen; und durch einen sanften Todt in jenes göttliche Himmel-Leben sich verwandeln.

* * *

Nichts kann den Ungrund der auch unter Christen so gemeinen Einbildung, daß ein sanftes, gefälliges Wesen, weltliche Dinge seyn, die mit der Religion, mit dem Christenthum in keiner Verbindung stehen; deutlicher zeigen; nichts das grosse Gewicht dieser Tugend des Verstandes und Herzens, und ihren wesentlichen Zusammenhang mit dem Christenthum so überzeugend darstellen; als das Leben; die Handlungs-Art unseres Herrn und Erlösers. Betrachtet einen Theil seines Lebens, welchen ihr wollet; sehet ihn im Publiko, bei Gastmahlen, bei Geschäften, oder insgeheim: allenthalben zeichnet sich "eine gewisse, „stets rege, ihn ganz beherrschende Begierde aus, „jedem Menschen ohne Unterschied des Standes „zu gefallen; jeden zu vergnügen: die Begierde, „oder vielmehr die Fertigkeit, andern nicht „bloß immer wohlzuthun; sondern es auch „immer auf die beste, gefälligste Art zu „thun." — — Er — dieses sind die Haupt-Stücke seines Lebens, nach Beschreibung der Apostel — Er gieng umher und that wohl. — Nie hörte man ihn zanken, oder schreien, nie ward sein

Apostelgesch. 10.

Ge-

38. Geschrei auf den Gassen vernommen.
Matth 12, 19. 20. Das zerstossene Rohr zerbrach er nicht; und das glimmende Tocht löschte er nicht aus. Nicht sich, sondern andern suchte er stets zu gefallen;
Röm. 15, 1-4. und wenn er auch das wahre Vergnügen und Glück andrer, mit Duldung der Verläumdungen und Schmähungen niederträchtiger Menschen erkaufen muste.

Seine ganze Lebens-Geschichte ist Zeuge davon; und auch für uns die beste Beschreibung und Empfehlung dieser Tugend.

In dem bürgerlichen Umgange störete er nie, eine erlaubte, wenn gleich nur sinnliche Freude, durch strenges Sittenrichten und finsteres, mürrisches Betragen. Er wohnete vielmehr ihren Gastmahlen bei; und genoß, gesellig und froh, alle unschuldige Lustbahrkeiten des Lebens. — In der Verbindung mit seinen Freunden, den Aposteln; war er so schonend, so nachsichtlich, so nachgebend, so zuvorkommend, als es ihr Wohl zuließ. Ihre Unwissenheit, ihre väterlichen, hartnäckigen Vorurtheile, ihren Starrsinn, welcher auch den Standhaftesten würde ermüdet haben; trug er bis ans Ende: stets aufmerksam, und stets geschäftig, soviel davon zu bessern, als es die Umstände gestatteten. — Sein Herz, immer überfliessend von ächter Gottes- und Menschen-

schen-

schen-Liebe, leitete ihn auch in die Gesellschaft der Lasterhaften; aus eben der Ursache, welche den menschenfreundlichen Arzt an das Lager des Kranken füret. Und mit wie viel Feinheit, wie einnehmend wuste er da, bald einen schändlichen Grundsaz auszurotten; bald eine schimpfliche Leidenschaft zu bekämpfen, bald eine edle Neigung einzuflössen? Muste er gröblich Irrende widerlegen; so geschahe das, wenn sie nur nicht, wie die Pharisäer, heuchlerische Menschen-Feinde waren, mit der höchsten Schonung ihrer Person. Er bestürmte nicht, sondern er gewann ihre Herzen. Mit einer Güte im Ausdruck, und einer weisen Bequemung, die allemahl das Zeichen der höchsten Kunst ist, gieng er unvermerkt, erst in ihr Herz; und dann, durch dasselbe, auch in ihren Verstand. Ihr irret, und wisset die Schrift nicht; sagte er schonend und sanft zu den Sadducäern, welche den gröbsten aller Irrtümer lehrten, und alles Leben nach Matth dem Tode leugneten: aber über die Pha- 21.
risäer, diese Tyrannen und Giftmischer, welche bei allem Pomp mit Rechtgläubigkeit, die Körper ihrer Mitbürger unterjochten, und ihre Seelen, durch abscheuliche moralische Lehren, vergifteten, rief er, mit jenem unüberwindlichen Heldenmuth, und unwiderstehlichem Nachdruck, welcher ihn auch ans Kreuz brachte, mehr als einmahl, Wehe! aus. — — Und sein Betragen gegen die Feinde, jene niederträchtigen, hämischen, boshaften Feinde; die ihm öffentlich mit Grob-

heit

heit widersprachen; sich ihm ins geheim mit allerlei lichtscheuen Ränken widersezten; ihn mishandelten; die ihn gar lästerten; einen Schwelger und Sünder-Gesellen nannten! Wer kann jene Mischung von Beharrlichkeit und Nachgeben; von Standhaftigkeit und Weichen; von Ernst und Freundlichkeit; von Kraft und Schonung; von Ehrfurcht gegen sich selbst und Gefälligkeit gegen die Feinde; wer kann sie betrachten! ohne zu Bewunderung hingerissen zu werden! — Allenthalben! öffentlich und insgeheim; bei seinem Unterricht und bei den Gastmahlen; gegen Freunde und Feinde, allenthalben; gleich weit entfernt von aller Kaltblütigkeit und rauhem Wesen an der einen Seite; und aller blinden Zärtlichkeit an der andern; verband er mit unnachahmlicher Weisheit und Seelen-Grösse, Ernst und Leutseeligkeit, Gefälligkeit und Strenge; und that, immer wohl, er mochte reden oder handeln; und that das, immer auf die beste, sanfteste und gefälligste Art.

Aber seine Leiden besonders, öfnen uns sein ganzes Herz, und zeigen seine ganze Grösse, so wie in allen Stücken, also auch in diesem. — Matth 26, 36. Wer hat sie ohne innigste Rürung, wer ohne Thränen betrachtet, jene Worte, die f. ein Herz, sanft wie die Morgenröte, verrathen! — Ach könnet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen! — Der Geist ist willig, aber der Leib ist schwach! — Ach wol-

wollet ihr nun schlafen! Siehe die Stunde ist da, wo ich den Händen der Bösen überantwortet werde. Stehet auf, lasset uns gehen! Er ist da, der mich verrät. Luk.
— — Wer jene Anrede, womit er den 22, 48.
Verräter empfieng; Juda! Verrätst du, mich mit einem Kuß? — — Und jene stille, sanfte Majestät, gleich der untergehenden Sonne, womit er vor dem Gerichte jener Bösewichter, des Hohenpriesters; und der Aeltesten; und des Räuberischen Pilatus; und des schwelgerischen Herodes, stand! Und sprach! Und schwieg! Und die Schläge, und die Lästerreden, und das Anspeien duldete! — — Und je mehr seine Marter wuchs, desto höher, — ihr habt es schon in unserm Texte gehört, — stieg auch die Grösse und Sanftmuth seiner Seele. So mitleidig, ruhig, und sanft spricht er, als man ihn, zerrissen mit Geisseln, und ganz entkräftet, hin zur Kreuzigung fürete! "Weinet nicht über mich; weinet über euch und eure Kinder!" — — Man schlägt seine Hände und Füsse, mit grossen Nägeln ans Kreuz; und unter dieser Höl- D. 3. 4.
len-Marter, betet er: Vater! vergib ihnen! denn sie wissen nicht, was sie thun! — — Mit unerhörter Grausamkeit spottet Senat und Pöbel über ihn, als er, am Kreuze hängend, in jedem seiner Glieder gemartert ward; Und Er! — Kein unsanftes Wort entfällt seinem Munde. Schweigend und Stille hoft er auf Gott; spricht dem sich bessernden Sünder Trost, und Ruhe, und

Kraft

Kraft ins Herz; sorgt für seine Mutter und seinen Freund; und stirbt endlich, so sanfte, als er gelebet hatte. — Sehet da, Christen die Freundlichkeit und Lindigkeit unseres Wohltäters und Freundes, unseres Herrn und ewigen Richters; bei welcher uns Paulus beschwöret: Ich ermahne euch — bei der Freundlichkeit und Lindigkeit Jesu!

Und noch! Noch wolten wir in dem Wahne beharren, das blosse Bekentniß der Lehren unserer Religion, von der göttlichen Natur, dem verdienstlichen Leiden Jesu, und anderen Wahrheiten, sey das Wesen, und Alles im Christenthum? Noch immer glauben; daß wir bei einem unsanften, rauhen, gleichgültigen, liebloosen, unbiegsamen Betragen, dennoch Christen, Schüler und Freunde des sanften Jesu Christi seyn können?

Christen! Ihr habt es gesehen; das Beispiel DES Erlösers, nachdem wir uns nennen! — Höret nun auch den Befehl des Gottes, von welchem alles unser Gutes kommt, und unser ganzes Glück abhängt. — Christen! ächte Christen! Lieblinge Gottes, müssen eine Biegsamkeit, Geschmeidigkeit des Gemüts annehmen; welche jedem zu gefallen; den Schwachen ein Schwacher, und Allen Alles zu werden sucht, nach 1 Korinth. 9, 19 — 22. — Als die Lieblinge Gottes —, des Gottes der Liebe und Sanftmuth, müssen sie,

nach

nach Koloss. 3, jene Anmuth zu erlangen trachten, welche immer herzliches Erbarmen übt, andere trägt, anderen vergiebt, das Band der Liebe fester knüpft; und immer Friede stiftet. — Eine Freundlichkeit und Lindigkeit, die sich, nach Philipp. 4, 5. gegen jederman, den Niedrigen, wie den Vornehmen, den Freund wie den Feind, äussert. — Mit Lieblichkeit soll der Christ, nach Kolosser 4, 6, jede Rede und That, würzen; und lernen, mit jedem nach seiner Art und zu seinem Vergnügen sprechen. — Nie soll er nach Epheſ. 4, 29., ein häsliches Wort aus seinem Munde gehen lassen; sondern nichts reden, als was gut ist, und dem Zuhörer gefället. — Und um alles in Jakobi Beschreibung zusammen zu fassen, Kap. 3, 17, 18, jene vom Himmel stammende Weisheit muß der Christ annehmen, welche vor allen Dingen Rein von jeder bösen Neigung ist; dann aber friedsam, anmuthig, nachgebend, voll von Barmherzigkeit und Edel-Thaten, unpartheiisch, und ohne Heuchelei, die Frucht des Glücks um sich her ausstreuet.

Hier habt ihr Gottes eigene Geseze! — Und mehr bedarf es nicht, uns beides diese Tugend zu empfehlen, und zu beschreiben. Der ächtchristliche Sanfte Geist ist also, nicht jene blinde Nachgiebigkeit; welche nie für sich

denkt; immer der Meinung des Andern ist; und jedes Unrecht, jede Beleidigung anderer, ohne Strafe und Selbstvertheidigung duldet. Das heißt nicht, Freude und Glück verbreiten; sondern Ungerechtigkeit und Betrug befördern: das ist nicht Grösse, sondern Schwäche des Geistes, und wahre Härte hinter dem Schein der Freundlichkeit. — Nicht jene armseelige Kunst der Schmeichelei und Verstellung, welche andern immer verbindliche Dinge sagt; immer gefällig begegnet, aber bloß um von ihnen gelobt zu werden, oder gar, um sie desto besser zu berücken. — Nicht jene gesuchte Fülbarkeit, welche Schmerz bei Thieren nicht ansehen kann, aber bei Menschen vorsäzlich verursacht; welche bei dem Anblick und Vorstellung eines erdichteten Elendes weinet, aber im wirklichen Leben es durch Ungerechtigkeit, Ergözungssucht und andre Sünden ungescheut anrichtet.

Der ächt-christlich-sanfte Geist bestehet, in der Begierde und Bestrebung, andern nicht allein wohl zu thun, sondern auch, es immer auf die beste, gefälligste Art zu thun. — Er ist nicht bloß Sanftmuth gegen Feinde und Beleidiger; sondern er erstreckt sich auch über alle andere Tugenden, über das ganze Leben des Christen. Er lehret und gewönet ihn, seine Tugenden auf die beste, gefälligste Weise zu verrichten, und über jede derselben, Anmuth und Wohlgefallen zu verbreiten. Uebt der Christ,

sanft

sanft nach dem Muster Jesu, Mitleiden; so läßt er gerade da, theilnehmende Seufzer hören, und menschenfreundliche Thränen fallen, wo es den Betrübten am meisten tröstet und aufrichtet. — Hilft er Nothleidenden: so thut er es mit einer Herablassung, mit einem gütigen Zuspruch, mit einem freundlichen Gesicht, mit solchen redlichen Versicherungen seiner Theilnehmung, welche der Wohlthat einen zwiefachen Werth geben. — Widerspricht er dem Irrenden, oder bestraft er den Lasterhaften; so mischt er soviel Mässigung, soviel tröstende Aufmunterung, soviel gefälliges Lob in seinen Widerspruch und Bestrafung ein; als nur immer die Wahrheit gestattet: gleich dem gütigen Arzte, welcher, indem er die Wunde reiniget, auch zu gleicher Zeit, mit einigen Tropfen Balsam, den Schmerz lindert. — Seine Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit; wält Zeit, und Worte, und Maaß sorgfältig. — Im Umgange merkt er auf alles, was andern Freude macht; würzt seine Reden mit Anmuth; und bequemt sich in jede Schwachheit und jene Laune seines Nebenmenschen. — Bei den Beleidigungen und Feindseeligkeiten anderer; zeigt beides sein Nachgeben und seine Widersezung; seine Selbstvertheidigung und Schonung des Feindes: nnd auf gleiche Art, eine jede seiner freien Handlungen zeigt eine Güte, welche nach weisen Grundsäzen und nicht nach blinden Trieben handelt; und eine Würde, welche ihre Unabhängigkeit von Welt und Menschen fült. — Denn:

Dieser ächte, sanfte Geist des Christen, fließt aus wahrer Geistes-Grösse: aus einem Herzen, voll von Gefül seiner Würde, und von Gottes- und Menschen-Liebe. — In dem Bewustseyn und Versicherung von der Vaterliebe des Allmächtigen, des Allgütigen Vaters der Menschen; fült er sein Herz, einer alles umfassenden Liebe geöfnet; aber fült sich auch, Unverlezlich für Alles, und Erhaben über Alles. — Und darum läßt er sich nie, zu jenen niedrigen, kriechenden Schmeicheleien; zu sklavischer Unterwerfung gegen Welt und Menschen; zu jenem Geberden-Spiel heuchlerischer Gefälligkeit herab. Aber desto thätiger und eifriger ist er gegen Niedrige und Hohe; Arme und Reiche; Amts-Gehülfen und Mitwerber; Freunde und Feinde: in
Phil. allem was Gerecht, was Gütig, was
4, 8. 9. Ehrwürdig, was lieblich ist und wohl lautet!

Wie entzückt uns nicht jene berümte Urbanität der griechischen und römischen Gelehrten; welche uns ihre Lehren so süsse macht, und, fast möchte ich sagen, mehr als alles andere, jene unaussprechliche Anmuth über ihre Schriften verbreitet! Wie gerne versezen wir uns in ihre Zusammenkünfte, wo jeder sich bestrebt, durch hören, reden, schweigen, und auf jede verbindliche Art dem andern Zeichen der Achtung zu geben! Wie begierig horchen wir auf ihre Unterredungen, wo Männer von entschiedenem Range in der Gelehr-

lehrsamkeit, fern von der Sucht allein zu reden, alles zu tadeln, und alles mit Diktator-Sprüchen zu entscheiden, aufmerksam und achtungsvoll zuhören, mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit urtheilen, ihre Widersprüche und Tadel mit Rückhaltung und Feinheit würzen, und selbst den kleinsten Grad von Verdienst schäzen und loben! — Vergleichet damit jene Bastarte der Gelehrsamkeit, welche als Gelehrte schreiben und als Bauren sich betragen; als Weise reden und als Thoren handeln! Und ihr werdet den Werth der Tugend die ich euch aufgestellt, und des Christenthums fülen, welches nur allein, ihr, wie die rechte Ausdänung, also auch den wahren Adel, giebt.

Doch wo ist der Mensch, der eine solche Gemüts- und Handlungs-Art nicht billiget; nicht bewundert! Der nicht wünscht, sie zu besizen! — Aber, wo ist auch der Mensch, welcher sagen kann — in dem Allen bin ich so!

Doch Christen! Das schrecke uns nicht ab! Das feure vielmehr unsre Ehrbegierde, und Thätigkeit an! Wir sind ja versichert, daß wir unter den Einflüssen des **Unendlichen** stehen. Und wenn wir daher, jedes Mittel redlich gebrauchen, das Er uns anweiset; so können wir sicher seyn, täglich einige Schritte, auf diesem Wege zu machen; der uns gerade und unausbleiblich zu Ehre und Seegen, in dieser Welt; und zum Glück des Himmels füret!

So schalle denn, Ihr alle meine Zuhörer! und besonders, ihr Jünglinge! jener Seel-erEphes. hebende, Göttliche Ausspruch, immer in 5, 1. unsern Ohren: Seyd Gottes Nachfolger — als seine geliebten Kinder, indem ihr nach Menschen-Liebe handelt. Jedes Betragen; jede Stellung, jedes Wort, jede Kleidung, jede That sey uns verhaßt; welche unsanfte, liebloose Neigungen verrät. Verhaßt sey uns, die Gesellschaft, die Verbindung mit niedrigen, kriechenden Seelen; welche unbekümmert um das Wohl und Vergnügen des Nebenmenschen, nur ihren Lüsten fröhnen, und ihre Vergnügungen suchen! Die Würde der Menschen-Natur; die Grösse, der Adel, wozu uns das Christenthum erhebt; die Liebe, der Sanfte Geist unseres Erlösers, der so sanfte lebte, und so sanfte starb, präge sich mit jedem Tage unsrer Seele tiefer ein. — Und immer; immer erschalle es vor unsern Ohren: — Seyd Gottes Nachfolger, als Seine geliebten Kinder, indem ihr nach Menschenliebe handelt.

Das ist der sichre Weg zur Ehre und Glück. Ein solcher Sanfter Geist wird uns unausbleiblich, die Achtung und Liebe aller edlen Menschen verschaffen. Wird selbst den niedrigen, schlechten Seelen, Ehrfurcht abdringen. Wird unser Herz mit Bewustseyn der Vaterliebe Gottes; und dadurch mit Heiterkeit und Freude bei allen Umständen des Lebens, anfüllen.

Und

Und dann, wenn die feierliche Stunde des Abschiedes aus der Welt da ist: — wie angenehm, wie entzückend wird uns dann, der Anblick der vielen christlichen, wohltätigen Werke seyn, die wir als so viele Denkmahle in den Herzen unserer Neben-Menschen zurückelassen! Wie werden uns dann, alle die uns kannten, bedauren; sich nach uns sehnen; in uns den Beförderer ihrer Freuden beweinen! — Noch lange nach unserm Tode, werden wir hier auf Erden, unter unsern Neben-Menschen leben, und durch das Andenken unseres Wandels, Menschen bessern und erfreuen! — Wärender Zeit wir in jenen höhern Gegenden des göttlichen Gebiets, wo nur Güte und Freude wohnet; in der Gesellschaft unseres Erlösers, ewig wohlthun; ewig uns freuen, und Millionen erfreuen werden. Amen!

Verzeichnis einiger Verlagsbücher, welche seel. Abr. Vandenhoecks Witwe auf ihre Kosten hat drucken lassen.

v. Haller, Alb. Versuch schweizerischer Gedichte. 9te rechtmäßige vermehrte Auflage, mit Vignetten gr. 8. 762. m. Kayserl. Sächs. u. a. Freyh. 1 rthlr. 4 ggr.

-- dieselben ohne Vignetten 10te Auflage 768. gr. 8. mit eben den Freyheiten. 8 ggr.

— Prüfung der Secte die an allem zweifelt. 8. 751. 10 ggr.

* — Sammlung kleiner Schriften. 3 Theile 8. Bern. 772. 1 rthlr. 12 ggr.

— Alfred, König der Angelsachsen. 8. 773. m. Kayserl. u. Churfächs. Freyh. 14 ggr.

— Fabius und Cato, ein Stück der römischen Geschichte. 8. 774. m. eben den Freyheiten 16 ggr.

der Hauslehrer, od. Beyträge zur häusl. Beförder. der Wahrheit, Religion u. des Geschmacks gr. 8. 75. 1 rthlr.

Leben, Thaten, Reisen und Todt eines sehr klugen 4jährigen Kindes Chr. H. Heineken aus Lübek, 8. 10 ggr.

Lentin, Lebr. B. Beobachtung. einiger Krankheiten, gr. 8. 74. 10 ggr.

— Grundsätze zu der zu Hannover publicirten Vorbauungscur gegen die Viehseuche, 8. 76. 5 ggr.

Leß Gottfr. Trost bey dem Grabe seiner Tochter, gr. 4 3 ggr.

— Sontags-Evangelia, übersezt, erklärt und zur Erbauung angewandt. gr 8. 77 m. Röm. Kayf. Freyh. 1 rthlr. 12 ggr.

— Passionspredigten, 2te verbesserte u. vermehrte Ausgabe nebst Anhang, 2 Theile gr. 8. 778. m. Kayf. Freyh. 1 rthlr. 2 ggr.

— dieselben kleiner Druk, 2 Th. 779. m. Kayf. Freyh. 13 ggr.

christ-

— christliche Lehre von den gesellschaftlichen Tugenden, gr. 8. 77. m. Kays. Freyh. 1 rthlr. 16 ggr.
— Vortheile u. rechter Gebrauch von der Reformation Lutheri, gr. 8. 75. 2 ggr.
— Predigt wider das Vorurtheil: ich bin gut, denn ich handle nach Gewissen. gr. 8. 75. 2 ggr.
— 2 Predigten, von der Verwahrung der Unschuld, gr. 8. 2 ggr.
— vom Selbstmord, gr. 8. 77. 3 ggr.
— Praktische Dogmatic, gr. 8. 1 rthlr. 4 ggr.
Mayers J. Tob. praktische Geometrie, 2 Theile m. K. 8. 78 u. 79. 1 rthlr. 20 ggr.
Meyers C. J. Ch. Predigt, daß die Anzahl der seelig verstorbenen grösser sey als der verdamten, 8. 78. 1 ggr.
— drey Predigten. gr. 8. 779. 3 ggr.
Michaelis J. Dav. Abhandlung von den Ehegesetzen Mosis, welche die Heyrathen in die nahe Freundschaft untersagen, gr. 4. 768. 1 rthlr.
— Einleitung in die Bücher des Neuen Testaments, 2 Bände, 4. m. R. Kays. Freyh. 4 rthlr. 12 ggr.
— deutsche Uebersetzung des Alten Testaments 7r Theil, welcher die Sprüche und Prediger Salomons enthält, 4. 78. m. R. K. Freyh. 20 ggr
— ster Theil, welcher den Propheten Jesaias enthält, 4. mit Röm. Kays. Priv. 1 rthlr. 12 ggr.
— dessen 9ter Theil, welcher den Propheten und die Klaglieder Jeremiä enthält, 4. 1 rthlr.
Moscati Pet. Rede von dem körperl. wesentlichen Unterschied der Structur der Thiere u. der Menschen, aus dem Ital. übersezt von J. Bekman, 8. 771. 6 ggr.
Müllers J. Nik. Erläuterung der Regeln Quadrat- u. Cubicwurzeln auszuziehen, nach Kästners Anfangsgründe d. Mathematik, 8. 76. 4 ggr.
— Geometrie für Kinder, m. K. 8. 78. 18 ggr.
Oporin Joach. der Prophet Zacharias übersezt, m. Anmerk. 4. 747. 6 ggr.

die

die Religion u. Hofnung in Tode, gr. 8 752
— Kette messianischer Weissagungen u. Vorbilder A. Test. 8. 753.
Pauli drey Briefe an die Corinther u. Römer übersezt 8. 78. 5 ggr.
Philipp Casp. ausführlicher Unterricht in der Perspectiv, m. K. gr. 8. Amst. 767. 2 rthlr. 6 ggr.
Pütters J. St. Deduction wider den Hrn. Graf Reuß Heinrich XXX zu Gera. fol. 78. 1 rthlr 16 ggr.
— über den Unterschied zwischen öffentlichen u. Privat Schulen gr. 8 79. 4 ggr.
— Teutsche Reichsgeschichte in ihrem Hauptfaden entwickelt, gr 8. 78. 1 rthlr 8 ggr.
— Beyträge zum Teutschen Staats, u. Fürstenrecht, 2 Theile gr. 8. 77-79. 1 rthlr 8 ggr.
— die christliche Religion in ihrem wahren Zusammenhang u. in ihrer Vortreflichkeit vorgestellt 8. 79. 6 ggr.
Schlözers A. L. Briefwechsel meist histor. u. politischen Inhalts 1-26tes Heft, 76-79. 4 rthlr. 8 ggr.
— Entwurf zu einem Reisen. Zeitungs-collegio, gr. 8. 78. 2 ggr.
— Vorbereitung zur Weltgeschichte für Kinder 12 79 5 ggr.
— über die innere Klarheit der christl. Religion, a. d. engl. übersezt

Zweiter Anhang

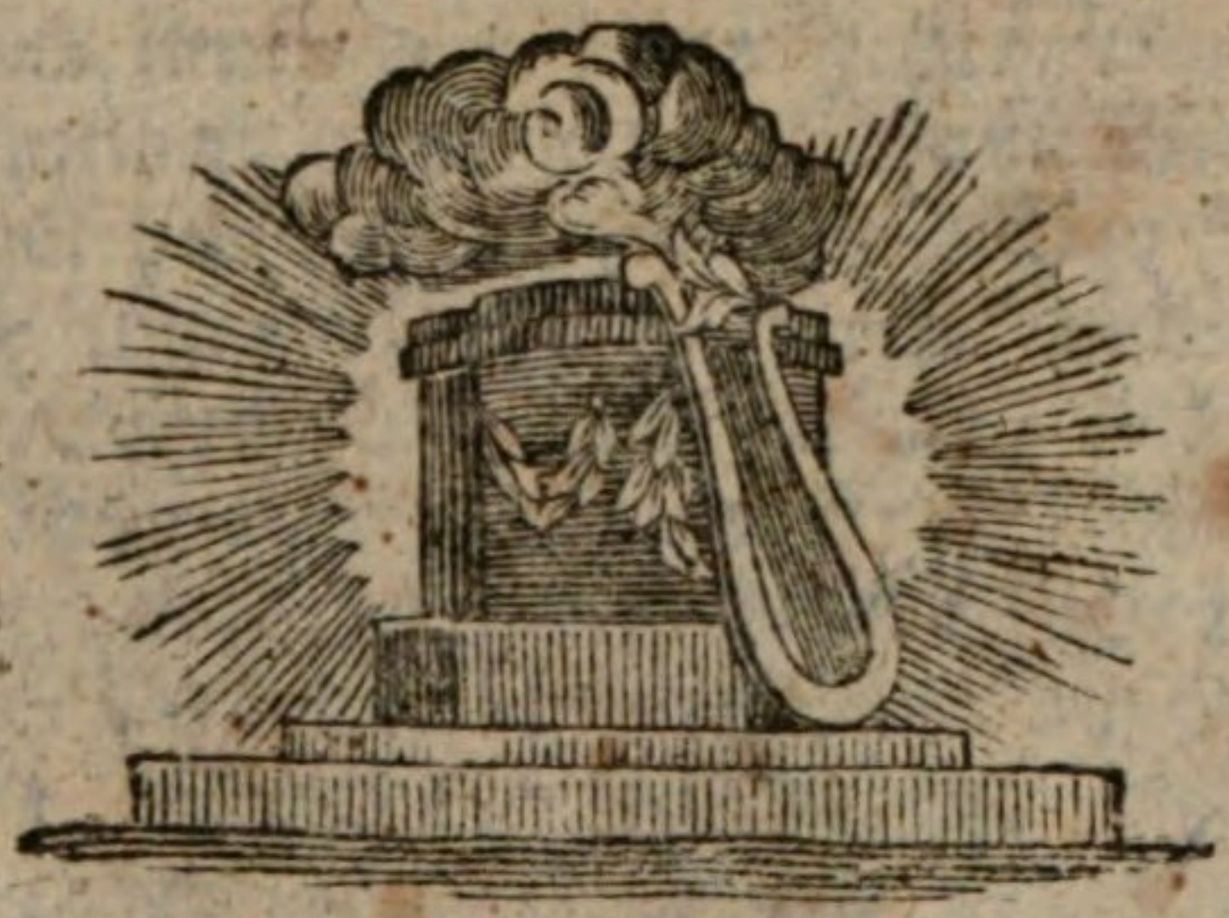
zu den

Passions-Predigten

von

Gottfried Leß

D. und Prof. der Theol.



Mit Röm. Kayserl. allergnädigster Freyheit.

Göttingen,

im Verlag der Wittwe Vandenhoek, 1784.

Wir Joseph der Andere von Gottes Gnaden Erwählter Römischer Kayser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, und zu Jerusalem König, Mitregent, und Erbthronfolger der Königreiche Hungarn, Boeheim, Dalmatien, Croatien, und Sclavonien, Erzherzog zu Oesterreich, Herzog zu Burgund, und Lothringen, Großherzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland, und Bar, gefürsteter Graf zu Habsburg, Flandern, und Tyrol. ꝛc. ꝛc. ꝛc. Bekennen öffentlich mit diesem Brief, und thun kund allermänniglich, was massen Uns die Wittib Van den Hoeck, und Dietrich, beede Buchhändler in Göttingen, unterthänigst zu vernehmen gegeben haben, wie Sie gesonnen seyen: Doctor Leß sämtliche Predigten, in Octavo, mit behöriger Censur, im Druck herauszugeben, hierbei aber von gewinnsüchtigen Leuten einen schädlichen Nachdruck besorgten, und Uns dannenhero demüthigst bitten, Wir gnädigst geruhen möchten, unser Kayserliches Privilegium Impressorium ihnen auf zehen Jahre über besagtes Buch allermildest zu verleihen; Wann Wir nun gnädiglich angesehen jetzt angedeutete billige Bitte, als haben Wir ihnen Van den Hoeck, und Dietrich, auch ihren Erben die Gnade gethan, und Freyheit gegeben, thun auch solches in Kraft dieses Briefs, also und dergestalt, daß dieselbe obbesagtes Buch unter behöriger Censur in offenen Druck ausgehen, hin- und wieder ausgeben, feil haben, und verkauffen, auch ihnen solches Niemand weder im grossen, noch kleinen Format, ohne ihren = oder ihrer Erben Consens, und Wissen, innerhalb Zehen Jahren, von Dato dieses Briefs anzurechnen, im heiligen Römischen Reich nachdrucken, und verkaufen lassen solle. Und gebieten darauf allen, und jeden Unseren- und des Reichs Unterthanen, und Getreuen, insonderheit aber allen Buchdruckern, Buchführern und Verkäuffern, bey Vermeidung Fünf Marck löthigen Goldes, die ein Jeder so oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in unsere Kayserliche Kammer,

mer, und den andern halben Theil mehrbemelter Wittib Van den Hoeck, und Dietrich oder ihren Erben unnachläßlich zu bezahlen verfallen seyn sollen, hiermit ernstlich befehlend, und wollen, daß Ihr, noch einige aus euch selbst, noch jemand von eurentwegen obangezogene Predigten des Doctor Leß, innerhalb den obbestimmten Zehen Jahren nicht nachdrucket, noch auch also nachgedruckter distrahiret, feil habet, umtraget, oder verkaufet, weder das andern zu thun gestattet, in keine Weise, alles bey Vermeidung Unserer Kayserlichen Ungnade, und Verliehrung desselben neueren Drucks, den vielgemelte Wittib Van den Hoeck, und Dietrich, oder deren Erben, auch ihre Befehlshabere, mit Hülf und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo sie dergleichen bey einem jeden finden werden, also gleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs, zu sich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handlen und thun mögen; Jedoch sollen Sie, Wittib Van den Hoeck, und Dietrich, schuldig- und gehalten seyn, bey Verlust dieser Unser Kayserlichen Freyheit die gewöhnlichen fünf Exemplarien von obgedachtem Buch zu Unserm Kayserlichen Reichs-Hof-Rath behörig einzusenden, und dieses Unser Kayserliches Privilegium anderen zur Warnung vorn an drucken zu lassen. Mit Urkund dieses Briefes, besiegelt mit Unserm Kayserlichen aufgedruckten Secret-Insiegel, der geben ist zu Wien den Achtzehenden Decembris, im Jahr Siebenzehen Hundert Acht und Siebenzig, Unsers Reichs im Funfzehenden.

IOSEPH.

(L. S.)

Vt. Fürst Colloredo

Ad Mandatum Sacrae Caesae Maiestatis proprium.
IGDvHoffmann.

Inhalt

1—3 Drei Passions-Predigten:
Vorbereitung; über den 22. Psalm.
Natur, Kennzeichen und üble Folgen wahrer menschlicher Schwachheiten.
Von der wahren Freiheit.

4 Praktische Auslegung von 1 Korinth. 15, 1-34.

5 Auslegung von Galat. 5, 13. f.

6 Göttlicher Beistand zur Beharrung im Guten.

7 Auslegung von Ephes. 4, 12. f.

8 Aechte Freude am Geburths-Tage Jesu.

9 Liebreiche Bequemung des Christen.

10 Aechtes Vertrauen auf Gott.

11 Gegen das laue Christenthum.

12 Vorzüge der christlichen Tugend.

13 Einfluß des Christenthums in unsre Ueberzeugung von Gottes Vater-Liebe.

14 Vom Lebens-Ziel des Menschen.

15 Beweiß der Göttlichen Güte aus den zahllosen Gefahren des menschlichen Lebens und Glücks.

Erste

Erste

Passions-Predigt

oder

Vorbereitungs-Predigt.

Am

Sonntage Quinquagesimae 1783.

über

Psalm 22.

Wer von uns, meine Christlichen Zuhörer, der diese trauervolle Klage, die in einen frohen feurigen Lobgesang sich endiget, mit Aufmerksamkeit angehöret hat, glaubt nicht, die Evangelisten über das Leiden und Sterben, und die Auferstehung des Erlösers zu hören? — Gleichwohl ist dieses gerürte, und rürende Gebet, schon Jahrhunderte vor Christo, in den Händen seiner heftigsten Feinde, der Juden gewesen. Und noch jezt,

ließt es dies bedaurenswürdige, geblendete Volk, Wort vor Wort so, als ich es euch, aus unsrer Bibel vorgelesen habe.

Schrecklich an Zahl und Grösse, sind die Leiden des Edlen, der hier so gefülvoll und menschlich; als Standhaft, Grosmüthig, und Göttlich duldet!

Mein Gott, mein Gott, warum verlässest Du mich! So dringt sein Schmerz aus dem gepreßten, beängstigten Herzen hervor. — "Grössere Pein als die seinige, „kann der von Gott verlassene nicht dulden; „und erliegen würde, müste er darunter, wenn „ihn nicht der Gedanke stärkte, daß Gott, „auch sein Gott ist; und daß alle die Ihn „redlich verehren, nie zu Schanden werden." Mein Gott, Mein Gott! warum verlässest Du mich! Des Tages ruffe ich, und

Vers 2-6. des Nachts schweige ich auch nicht. Aber Du, Heiliger! wohnest unter den Lobgesängen Israel. Unsere Väter hoffeten auf Dich, und da sie hoffeten, halfest Du ihnen aus. Zu Dir schrien sie, und wurden errettet; sie hoffeten auf Dich, und wurden nicht zu Schanden.

Nichts kann feinere, Edlere Seelen mehr quälen, als Verachtung und Schmach;

Vers 7-11. und besonders scheinbahre Lästerung ihrer Redlichkeit und Tugend. Ich aber, bin ein Wurm und kein Mensch, ein

Spott

Spott der Leute, und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten mein, sperren das Maul auf, und schütteln den Kopf, und sprechen, Er klags dem Herrn, der helfe ihm aus, und errette ihn, hat Er Lust zu ihm! — Ja! Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen; Du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten lag. Auf Dich bin ich gelegt aus Mutterleibe, Du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an.

Eine Rotte von Bösewichtern umringet und peiniget ihn. Sey nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe, denn es ist hie kein Helfer. Grosse Farren haben mich umgeben, fette Stiere haben mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reissender Löwe. Vers 12-14.

Die Quaal verzehret alle seine Lebens-Säfte, er leidet peinlichen Durst und Todes-Schmerz. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen und Du legest mich in des Todes Staub. Vers 15. 16.

Unter solchen Martern stirbt er am Kreuz! Mann nagelt seine Hände und Füsse an ein Holz. Jedes seiner Glieder fület eine eigene Folter. Sie aber, die Bösewichter — weiden indessen ihre Augen an seiner Pein: hönen und verspotten ihn immerfort; und theilen seine Kleider unter sich, und werfen das Looß über sein Oberkleid; wärender Zeit er, eines langsahmen und allerpeinlichsten Todes stirbt.

Vers 17-19. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füsse durchgraben. Ich kann alle meine Gebeine zälen, sie aber schauen, und sehen ihre Lust an mir. Sie theilen meine Kleider unter sich, und werfen das Looß um mein Gewand.

Gott aber, rettet ihn aus dem Tode.

Vers 20-22. Aber Du, Herr, sey nicht ferne, meine Stärke, eile mir zu helfen. Errette meine Seele vom Schwerdt, meine Geliebte von den Hunden. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und errette mich von den Einhörnern.

Und nun, aus dem Tode erweckt, breitet er Reine Gottes-Verehrung unter Juden und Heiden aus; und füret die Allgemeine Welt-Religion auf der Erde ein.

Vers 23-32. Ich will Deinen Nahmen predigen meinen Brüdern, ich will Dich in

der

der Gemeine rümen. Rümet den Herrn die ihr Ihn fürchtet; es ehre Ihn alle Nachkommenschaft Jakob, und vor Ihm scheue sich alle Nachkommenschaft Israel. Denn Er hat nicht verachtet, noch verschmähet das Elend des Armen, und Sein Antliz vor ihm nicht verborgen, und da er zu Ihm schrie, hörete Ers. Dich will ich preisen in der grossen Gemeine, ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die Ihn fürchten. Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem Herrn fragen, werden Ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben. Es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum Herrn bekehren, und vor Ihm anbeten alle Geschlechte der Heiden. Denn der Herr hat ein Reich, und Er herrschet unter den Heiden. Alle Glänzende auf Erden werden essen und anbeten; vor Ihm werden Knie beugen alle, die im Staube liegen, und die so kümmerlich leben. Er wird eine Nachkommenschaft haben, die Ihm dienet; vom Herrn wird mann verkündigen zu Kindes-Kind. Sie werden kommen und Seine Gerechtigkeit predigen; dem Volk, das gebohren wird, Seine Thaten.

Euch, Christen! darf ich es nicht sagen, daß unser Herr und Heiland, gerade diese Lei-

den, alle duldete; und gerade mit dem glorreichen Ausgange derselben gekrönet ward; und gerade das grosse Geschäfte in der Welt, unter Juden und Heiden vollbrachte. Gleich als hätte David, (denn er ist Verfasser dieses begeisterten und begeisternden Gedichtes.) — Ihn von der lezten Liebes-Mahlzeit mit seinen Freunden, nach Gethsemane; und von dort, in das Hauß Kaiaphas; und vor den hohen Rath; und vor den Römischen Landpfleger; und den Jüdischen König; und auf Golgatha begleitet: gleich als hätte er sein Grab eröfnen, ihn lebendig hervor kommen, gesehen: und als wäre er selbst, Zeuge von der grossen Veränderung der Welt und Nachwelt gewesen, die seine Lehre stiftete, — giebt er uns hier, nicht so wohl Weissagung von dem, was über Tausend Jahre hernach geschehen solte; als vielmehr Evangelium von dem, was zum Heil der Welt, schon wirklich geschehen war.

Sie, die heiligen Wochen, denen wir jezt nahe sind, für sie ist dieser Psalm gemacht. Er erinnert uns an das, er mahlet es uns gleichsahm vor die Augen, und drückt es uns tief in die Seele, was Er, die Unschuld, die Liebe, die Grosmuth; was Er, der eingebohrne Sohn Gottes, für die Welt, auch für euch, und mich gelitten, und gethan hat! — Wie dort im Garten, seine Seele, gleich als wäre sie von Gott verlassen, so

peinlich, aber auch mit solcher Unterwerfung und Engel-Grösse jammerte! Mein Gott, mein Gott, warum verlässest Du mich! — Vater! ists möglich, so gehe dieser Leidens-Kelch vor mir vorüber. Jedoch, nicht mein, sondern Dein Wille geschehe. — Welche Mishandlungen seiner Person, Schmähungen und Lästerungen seiner Unschuld, Wohlthätigkeit und Frömmigkeit, ihn betraffen! Als mann ihn wie einen Missethäter, ergriff, und band, und von einem Gericht zum andern herumzerrete; und vor jedem mishandelte; und gar, ihm ins Angesicht spie. Als am Kreuz, die Hohenpriester sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, seiner spotteten, und sprachen, andern hat er geholfen, und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israel, so steige er nun vom Kreuze, so wollen wir ihm glauben. Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, hat Er Lust an ihm. Denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Als er in den Worten unsers Psalms, ein Wurm und kein Mensch ward, ein Spott der Leute, und alle die ihn sahen ihn höneten, und sprachen, Er klags dem Herrn, der rette ihn, hat Er Lust an ihm. Und, umringete ihn nicht, bis zu seinem lezten Hauch, eine Rotte der verworfensten Menschen? Soll ich sie, Menschen nen-

Matth. 27, 41-43.

nen? Der Hölle Bösewichter können nicht grausahmer und blutdürstiger handeln. – Rief er nicht am Kreuz, da alle seine Kräfte ausgeschüttet, wie Wasser; und alle seine Lebens Säfte verdorret waren, Mich dürstet! — Seine Mörder sahen ihre Lust daran; als mann ihm Hände und Füsse durchbohrete; als jedes Glied des am Holze ausgespannten Leibes gefoltert ward; als die Soldaten seine Kleider unter sich theileten, und um den Oberrock das Looß warfen; als er endlich, gleich einem Missethäter am Kreuze starb. — Aber wir wissen es auch, wie glorreich seine Schmach und Marter sich endigte. Gott rettete ihn aus dem Tode! — Und seitdem, änderte er die ganze Gestalt der Erde. Tausende von Juden, und Millionen von Heiden wurden durch seine Religion beglückt. Ueber die ganze Erde, ward Anbetung des wahren Gottes verbreitet. Und wir selbst, die aufgeklärten Nachkommen abergläubiger und gequälter Götzen-Diener, sind Zeugen; daß er, wie der
Ps. 22, 29. Psalm sagt, das Reich Gottes über die Welt, und Seine Herrschaft, über die Heiden verbreitet hat! — Denn Er, Er, — O! ewig, ewig, verehre, liebe Ihn unser ganzes Herz! — Er ist es, dem wir alle die Reinen, Grossen Kenntnisse von Gott, uns selbst, der Erde und dem Himmel; alle die Kräfte zur Erhabensten und Seeligsten

Tu-

Tugend; allen den Trost im Leiden; alle die Verstärkung unserer irrdischen Freuden; und die reinen, edlen, innigen Freuden der Tugend; und die entzückenden Aussichten durch das Thal des Todes; und die seelige Ewigkeit, zu verdanken haben!

So genau, so treffend beschreibt uns dieser Psalm, die Schicksahle und Geschäfte Jesu! Das ist auch, wie ich glaube, der Grund, warum ihn der Erlöser, am Kreuze hängend, mit lauter Stimme betete. Denn nichts war geschickter, beides die wilden, wütenden Zuschauer, zum Besinnen zu bringen; und seine trostlooſen Freunde aufzurichten. "Um die neunte Stunde, sagt Matthaeus, | Kap. rief Jesus laut und sprach, Eli, Eli, | 27, 46. lama asabthani! das ist, Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen!" Und nach allem dem, ist also, der Psalm Eine Weissagung! Weissagung von Christo! Ein neuer Beweiß seines messianischen Ansehens! — Ist, das Sterbe- und Dank-Gebet des Welt-Erlösers am Kreuz!

Des Welt-Erlösers!

Denn das alles litte er, für unsre Sünden und die Sünden der ganzen Welt. Alle jene Leiden und jener Todt, waren die Strafen der Sünde: die er an unsrer Stelle, duldete; um uns dadurch, bei redlicher Besse-

rung; Begnadigung, väterliche Nachsicht, väterliche Liebe, und ewige Gnaden-Belohnung Gottes zu erwerben. Diese Lehre herrscht, durch das ganze Neue Testament. Und nur seitdem fiengen Christen an, sie zu bezweifeln; als sich zu dem vortreflichen Gebrauch der Vernunft, auch der schädliche Misbrauch gesellete; als die Menschen anfiengen über jene Lehre zu klügeln, und die Unendliche Weisheit, vor den Richterstuhl ihres Unverstandes zu fordern.

Eine Haupt-Ursache dieser Verirrung unsrer Vernunft liegt, wie mich dünkt darin, daß wir gemeiniglich, nur gar zu leicht, von der Sünde denken. Gönnet mir demnach, noch einige Augenblicke, um euch auf das,

Was Sünde auf sich hat, oder, auf die Schändlichkeit und Schädlichkeit jeder Sünde aufmerksahm zu machen. Dieser Vortrag wird eine nicht unschickliche Vorbereitung, und Einleitung, zu den Passions-Betrachtungen seyn, welche, sammt mir, die würdigen Lehrer die euch immer, von dieser Stelle Gott und Christum predigen, in den bevorstehenden Leidens-Wochen mit euch anstellen wollen. — Er, der Vater des Lichts, gebe, daß sie euch, Zuhörer; und uns, Prediger, zu immer besseren und glücklichern Menschen machen!

Da ich hier vor Christen, euch, wohlunterrichteten Christen rede, so seze ich als bekandt voraus, was Sünde ist? Sünde, nennt mann gewönlich und sehr recht, alles dasjenige, was irgend einem Geseze Gottes entgegen ist. Jedes Gesez Gottes aber, in Vernunft, und Schrift, ist für die Menschen wohlthätig; und sie alle, vereinigen sich, nach dem klaren Ausspruch, und dem ganzen Inhalt des Neuen Testamentes, in einer — nach Seinem Muster gebildeten Menschen-Liebe. Sünde ist demnach, jede Gesinnung, Empfindung, Rede und That; wodurch wir irgend einem Menschen ohne Noth, Schmerz und Verdruß verursachen; oder auch, nicht so viel Menschen, erfreuen und beglükken; und in dem Grade erfreuen und beglükken, als wir es konnten; und darum auch solten. So lehret das Christenthum, diese Religion der Liebe und Freude!

Auch kann ich nicht dabei verweilen, daß wir durch jede Sünde, der Vernunft entgegen handeln; folglich uns unter unsere Würde, zum Thier herabsezen. — Daß wir auch, durch eine jede, die Geseze unseres Schöpfers verachten; folglich alles thun, was so Schwache thun können, die Herrschaft Gottes aufzuheben, und gegen Ihn, den Unendlichen, uns aufzulehnen. Das alles, so wichtig es auch ist, uns jede Sünde abscheulich,

lich, und entsezlich zu machen, — muß ich wegen Kürze der Zeit übergehen.

Dies aber lasset mich, euch und mir, näher ans Herz legen, daß jede Vorsäzliche Sünde, ein sehr schimpflicher Misbrauch der Geschenke Gottes; eine wahre Menschenfeindschaft; und der allerschwärzeste Undank ist!

Denn, meine Zuhörer! wem gehören alle die Kräfte und Vorzüge, womit wir jede Sünde verrichten? — Die Augen; die Zunge; die Kräfte und Glieder des Leibes; die Fähigkeiten, Talente, Kenntnisse, Gelehrsamkeit, und Geschicklichkeit der Seele, empfangen wir von Gott; empfangen sie von Ihm in jedem Augenblick aufs neue. Und diese brauchen wir, zu Thaten der Ungerechtigkeit; der Unmässigkeit; der Unzucht; des Neides, und andern Uebertretungen Seines Gesezes. — Wir brauchen sie; auch so gar unsre Mitunterthanen, gegen Ihn aufzuwiegeln. Unser Stolz erbittert andere; und stürzet sie in Haß, Feindschaft, und Rache. Unser Neid, reizt andere, zur Schadenfreude, und boshaften Ränken. So verschlimmert fast jede Sünde, unsere Neben-Menschen und reizt sie auch zu Sünden. Was wollen wir also, Misbrauch der Geschenke Gottes? Und was, Schändlich nennen? wenn es nicht jede Sünde wäre!

Diese

Diese Schande wächst gar sehr, indem jede Sünde, überdem noch, eine Störung; Verwirrung; Verheerung des Reiches Gottes, der Menschlichen Gesellschaft ist. Durch jede Sünde verringern wir die Summe des Vergnügens und Wohls in der menschlichen Gesellschaft. Anstatt dieser Heftigkeit; dieser Herrschsucht; dieses Müssigganges; dieser Unmässigkeit, konnten wir Handlungen der Sanftmuth, Gefälligkeit, Arbeitsamkeit, Keuschheit verrichten; und dadurch zehn, vielleicht zwanzig, und hundert Menschen erfreuen und beglücken. Nicht das allein! Wir richten auch dagegen, durch jede Sünde, unausbleiblich, Kummer, Elend, und Jammer unter Gottes Menschen an. Um euch dies einsehen und fülen zu machen, darf ich mich nicht erst darauf berufen, daß in der Welt des Unendlichen, alles wie eine Kette zusammenhängt; und daher jede That, gut oder böse, ewige Folgen nach sich zieht. Aber ich bitte euch zu erwägen, daß nicht bloß grobe Verbrechen; sondern auch was wir kleine Vergehungen heissen und gemeiniglich nicht achten, daß jede, jede Sünde, Menschen betrübt, kränkt, und unglücklich macht! — Wie sorglooß, und geschwinde, fällen wir nicht z. B. in Schriften und Reden ohne Noth, auch ofte ohne Grund; üble Urtheile von unserm Neben-Menschen? Und diese schmerzen ihn,

den

den Menschen von feinerm Gefüle der Ehre, tiefer als ein Dolch, womit ihn verrätherische Hände verwunden! Eine ungerechte Verkleinerung, ein bitterer beissender Spott; ein jugendlicher Muthwille, sind nicht selten schrecklicher in ihren Folgen, als — ich muß es sagen, so hart es auch immer scheinen mag — die Handlung des Mörders, der aus brennendem Durst nach Gold, den Reisenden ums Leben bringt. Schulden die wir nicht bezahlen können, richten zuweilen, ganze Familien zu Grunde. Eine heftige, verächtliche, gebiethexische Begegnung; verursacht oft, dem Nebenmenschen eine peinliche Krankheit; raubt ihm das Leben; und seinen Eltern, Ehegatten, und Kindern ihren Freund und Versorger. — Ihr! meine Zuhörer! Alle, Jünglinge und Erwachsene! Vermag noch, der Beifall Gottes und das Wohl der Menschen etwas über uns, so laßt uns vor jeder Sünde zurückebeben! Ein einziger Augenblick, in dem wir sie verrichten; kann Jahre, und eine unabsehliche Menge von Elend und Jammer verursachen!

Zurückebeben noch mehr! — Denn wollen wir also unsrem Gott danken? Ist dieser Misbrauch Seiner Geschenke, und diese Verheerung Seines Reiches; ist es das, was Er um uns verdienet? Ist das die Vergeltung Seiner Wohlthaten? Der so Unzälichen, und Unermeslichen Wohlthaten!

Ge-

Gegen Ihn, Unsern Grösten; Unsern Einzigen; Unsern Grosmüthigsten Wohlthäter, fülloos seyn! Seine Wohlthaten mit Uebertretung Seiner Geseze, Seiner so wohlthätigen Geseze erwiedern! O! daß kein einziger unter uns, solchen schwärzesten Undank je begangen hätte! noch jemahls begehen möchte!

Mit solchen Betrachtungen und Entschliessungen lasset uns denn, in diese heiligen Wochen hineingehen! Die Wochen des heilsahmsten Schreckens! wo wir das fürchterlichste, oder vielmehr, das wohlthätigste Beispiel der Strafenden Gerechtigkeit Gottes, in dem Vermittler der Welt erblicken! Die Wochen der seeligsten Freude, wo wir die erstaunlichste und rürendste Probe der Unermeslichen Liebe unsers Schöpfers sehen! — Menschen; eine sündige Welt, von Gesinnungen und Thaten abzuschrecken, die sie aufs äusserste schänden und unglücklich machen; und zu Gesinnungen und Thaten hinzuleiten, die sie aufs höchste ehren und beglücken: zu solchen Zwecken, übernimmt Jesus die Strafen unserer Sünden mit eben der Menschen-Liebe, mit der sie Gott ihm auferlegte! — Welche Anbetungs-würdige Weisheit, und Liebe!

Bei diesem Heilande! Bei diesem Gott, Der euch und mich so unaussprechlich liebet, bitte, ermahne, beschwöre ich euch, lasset uns

heu-

heute in Seiner Gegenwart, den Vorsaz fassen, diese Gedächtniß-Tage der Leiden unseres besten Freundes, unseres Lehrers, und ewigen Beglückers, würdig zu begehen! Entziehen wollen wir uns, allen den rauschenden, zerstreuenden Lustbarkeiten; welche die Sammlung und den heiligen Ernst der Seele schwächen, die solche Tage fordern. Betrachten wollen wir sie, in ernstlicher Stille, und Eingezogenheit, jene grossen Wahrheiten, die uns den Greuel der Sünde fülen machen. Anschauen wollen wir Ihn, der für uns litte, und starb, in der Einsamkeit unsrer Wohnung. Anschauen; hier in Gottes Tempel, das Bild der leidenden und sterbenden Liebe; welches uns die Lehrer, die uns, und Gott, und Jesum lieben, diese Wochen hindurch, darstellen wollen. Und so lange, und so ernstlich anschauen, bis Sein Geist, ganz in uns dringet! Bis Er durch den Glauben in unserm Herzen wohnet; bis wir so gesinnet seyn und handeln, wie Er es war und that; indem wir Seine edelste, vollkommenste Menschen-Liebe, in unsrer Seele tiefe Wurzel schlagen, und in unserm ganzen Wandel, die edelsten Früchte bringen lassen. Amen!

Zweite
Passions-Predigt.

Natur, Kennzeichen, und üble Folgen, wahrer Menschlicher Schwachheiten.

Am
Sonntage Oculi 1783.
über
Matth. 26, 30-56.
Die Leiden im Garten und die Gefangennehmung.

* * *

Meine christlichen Zuhörer! Wenn wir diese so natürlich, ungekünstelt erzälte Geschichte zum erstenmahl höreten; sie würde uns ganz in Nachdenken und Rürung versenken. So reich an grossen Lehren, und Thaten; so tief in die Seele dringend ist sie!

Aber wir alle, sind schon seit den ersten Jahren der Kindheit, damit bekannt; und durch fast unzäliche Wiederhohlung daran gewönt. Und dann verliehren, auch die erstaunlichsten Dinge allmälich ihren Eindruck. Dann sehen wir, selbst Gottes Sonne, kalt und ohne Rürung; und fülen nur in Gewittern,

Orkanen und Erdbeben, den Alles-beherrschenden, Alles-durchdringenden Gott!

Desto mehr ist es unsere Pflicht; wenn wir diese uns so bekannte und gewohnte Geschichte, mit Nuzen erwägen wollen, unsere ganze Seele zu sammeln; alle unsere Aufmerksamkeit aufzubiethen; sie fern vom Geräusch der Welt und Anstrengung der Geschäfte zu betrachten; darüber in stiller, feierlicher Einsamkeit nachzudenken; und diesem Nachdenken durch inbrünstiges Gebet, Unpartheilichkeit, Kraft und Wirkung zu verschaffen. — Zu einem so wichtigen, als edlen und seeligen Geschäfte, will ich versuchen, euch Stoff und Leitung zu geben: wenn ich

zuerst, die vorgelesene Geschichte, in ihren einzelnen Begebenheiten, kurz erläutere, und

hernach, eine ihrer vielen wichtigen Lehren, etwas weitläufiger entwickele.

* * *

So verschieden auch, und mannichfaltig die in diesen kurzen Abschnitt zusammengedrängten Begebenheiten sind; so sehen wir dennoch in einer jeden, Jesum, immer sich vollkommen gleich. Durchweg zeigt sich eben die Ruhe; die Gleichheit des Gemüths; die Grösse der Seele; die unermüdete Thätigkeit; die gänzliche Gott-Ergebenheit, und die Grosmüthi-

müthige Aufopferung, die wir in seinem ganzen Leben zu sehen gewohnt waren. In der Rede an seine schwachen Freunde; bei den schrecklichsten Auftritten in Gethsemane; in der Art wie er den Verräther empfieng; in der wichtigen Lehre die er noch bei seiner Gefangennehmung gab; und endlich, in der Vorstellung an die Wache die ihn gefangen nahm: allenthalben, athmet jedes Wort das er sprach, und jede Handlung die er that, nichts als Himmel-hohe Gesinnungen; und eine Seelen-Grösse ohne Gleichen!

Nicht sowohl zur Warnung, als vielmehr zum Troste seiner damahls so schwachen als redlichen Freunde sagte er, ihnen allen ihre Schwäche; und dem Petrus seine Treuloosigkeit vorher. Er wuste gar wohl, daß keine Vorstellung sie von diesen Sünden abhalten werde. Aber, schon vor ihrem Fall, sorgete er so zärtlich für ihre Aufrichtung. Wenn einst, ihr Gewissen ihnen darüber peinliche Vorwürfe machen würde; daß sie den Freund ihrer Seele verlassen, und verleugnet hätten: dann solte der Gedanke, ihren Graam mässigen; sie vor Verzweiflung sichern, und zur Besserung stärken; daß Jesus ihren Fall vorher gesehen; mit solcher liebreichen Schonung angekündiget; und sie dabei, zum voraus schon, seiner fortdaurenden Freundschaft versichert habe. — In dieser Nacht werdet Vers 30-35.

ihr euch alle an mir ärgern! Ehe der Hahn krähet, wirstu mich dreimahl verleugnen! Wenn ich aber auferstehe, will ich vor euch hingehen nach Galilaea, "will ich euch „in Galilaea erwarten, um den unterbrochenen „Umgang mit euch zu erneuren."

Für uns, meine Zuhörer, ist diese Rede und That, beides Trost und Warnung. — Auch einen jeden von uns, kennt er, der Kenner der Zukunft und Herzen, so genau, wie er seine Apostel kannte. Er weiß unsere Schwäche; denn er selbst hat sie ja gefült. Er weiß jeden unserer Fehltritte, und jede unserer gröbern Sünden. Und mit gleicher Güte, versichert er auch uns, gnädige Aufnahme bei unserer Rückkehr. — Aber auch zur Warnung ist uns diese Geschichte, das Beispiel seiner fallenden Jünger aufgestellt. Fern von aller Vermessenheit, müssen wir uns oft daran erinnern, daß kein Verbrechen so groß ist, in welches unsre menschliche Schwäche nicht stürzen kann. Müssen mit steter Aufmerksamkeit unser Herz und Leben beachten; um an jedem Tage, immer mehr, gegen die Sünde gesichert, und in der Tugend befestiget zu werden!

* * *

Vers 36-46. Mit solcher Ruhe, Stärke und Heiterkeit der Seele, gieng Jesus nun, von den Jüngern begleitet, in den Garten eines

Hos

Hofes am Oelberge, der Gethsemane hieß. Und hier sehen wir ihn, auf einmahl, und so ganz verändert. Plözlich fängt er an, zu trauren und zu zittern. Peinlich klagt er seinen Freunden, Meine Seele ist betrübt bis zum Tode. Sein Schweiß fließt in grossen Tropfen zur Erde nieder. Ein Engel steigt vom Himmel herab, ihn zu stärken. Die Evangelisten häufen alles, was die Sprache von schrecklichen Ausdrücken hat, zusammen; und können dennoch, wie es scheint, kein passendes Wort finden, die Pein seiner Seele zu beschreiben. Und Er, auf sein Angesicht wirft er sich hin, und flehet zu Gott, Vater, ists möglich, so gehe dieser Leidens-Kelch vorüber! — Eben jene beständige, sich allenthalben und immer gleiche Ruhe, und Heiterkeit seiner Seele, lässet uns unmöglich glauben; daß die bevorstehenden Leiden des Körpers, die Ursache dieser schrecklichsten Seelen-Pein; und der Leidens-Kelch waren, um dessen Entfernung er so peinlich flehete. Er, der jedes, auch das kleinste Stück dieser Leiden, lange vorher wuste! Der sie mehr als einmahl, so ruhig und pünktlich vorhergesagt hatte! Der vor wenigen Stunden noch, die Feier dieses seines Kreuzes-Todes, im heiligen Abendmahle stiftete! Der noch eben jezt, mit der grösten Stille, Gegenwart, und Heiterkeit des Geistes, anstatt sich zu entfernen, gerade an den Ort hin-

hingieng, wo ihn Judas, wie er wuste, aufsuchen würde! Der sonst ofte, und auch jezt noch, ausdrücklich erklärte, es sey unvermeidlich und fest von ihm und seinem Vater beschlossen, daß er jene Leiden dulde. Meynestu nicht,

Vers. 53. 54. daß ich könnte meinen Vater bitten, daß er mir zuschickte, mehr denn zwölf Legionen Engel? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also gehen! — Nimmermehr konnte Er, vor der Geisselung und dem Kreuze beben! Nimmermehr, die Abwendung desselben, so Pein- und Jammer-voll von seinem Vater erflehen!

Dies war es also sicher nicht. Aber nicht so leicht kann mann bestimmen, was es denn wirklich war, das Jesu diese schrecklichste Seelen-Pein verursachte. Lasset uns indessen versuchen, ob nicht die Vergleichung seiner Lebens-Geschichte und des Zwecks seiner Zukunft in die Welt, uns in dieser Dunkelheit einiges Licht anzünde. — Nach der beständigen Lehre des Neuen Testaments, waren seine Leiden, die Strafen der Sünde, welche er an der Menschen Stelle duldete. Wenige Stunden vorher sagte er selbst, sein Leib werde

Luc. 22, 19. 20. für die Menschen gebrochen; und sein Blut zur Vergebung ihrer Sünden,

Matth. 26, 26-28. vergossen! Bei dem Anfange seines Lehramtes, gestattete Gott dem Teufel, seine Seele mit Versuchungen zu

plagen. Lukas endiget die Erzälung davon, mit der Bemerkung, daß der Teufel, nur auf eine Zeitlang, von ihm gewichen sey. Eben der, berichtet auch in der Leidens-Geschichte, daß Jesus zu der Schaar die ihn gefangen nahm, gesagt habe, das ist eure Stunde, und die Macht der Hölle. Und nach eben dem Evangelisten steigt ein Engel vom Himmel harab, Jesum in der jammervollesten Stunde zu stärken. — So waren denn, Engel, gute und böse, bei Jesu Leiden geschäftig. Und wenn wir damit verbinden, daß er die Sünden aller Menschen, auch der verruchtesten Bösewichter auf sich nahm; und gerade so, als hätte er sie selbst begangen, für sie litte: so werden wir vielleicht, am wenigsten irren, wenn wir annehmen, daß diese peinlichsten der Leiden Jesu, nicht Körperliche, sondern bloß Geistige; daß sie, — Schrecken des Gewissens waren, welche auf Gottes besondere Zulassung, der Satan in seiner allerheiligsten Seele erregte.

Matth. 4. verglichen Hebr. 2, 17. 18.

Luc. 4, 13.

Kap. 22, 53.

Luc. 22, 43. 44.

Unter allen Martern Vernünftiger, mit Freiheit und Gewissen begabter Seelen, sind die Schrecken des aufwachenden Gewissens, bei weitem die allerfürchterlichsten. Tausend und aber tausend Beispiele sehen wir in Geschichte und Erfahrung, Beispiele auch der feigesten Menschen; Beispiele selbst des zarteren Ge-

schlechts; und der Kinder so gar, welche ohne ein Zeichen des Schmerzes von sich zu geben, die Hände im flammenden Feuer langsahm verzehren lassen; welche Scheiterhaufen ruhig besteigen, und zu ihrer Verbrennung selbst anzünden; welche, mit einem Wort, alle Foltern des Körpers, ruhig und gelassen dulden; ja sie selbst verursachen. Aber kein einziger Mensch hat je gelebt; er sey auch der härteste, fülloseste, und verwegenste; auch der gröste Verbrecher, der schrecklichste Bösewicht den der Erdboden getragen, keiner hat jemahls die Schrekken des aufwachenden Gewissens; ich will nicht sagen gelassen, kein einziger hat sie je, ohne die entsezlichste Angst, Pein, und Folter dulden können. Die Todes-Bläße im Gesicht; das Beben aller Glieder; der bald langsahme, bald fliegende Gang; die wilden umherfunkelnden Augen; und das empörte Blut, welches nicht selten die Adern zerreißt und durch alle Theile des Leibes dringt: verkündigen die Pein, die den Unglücklichen innerlich zerfleischt; in Verzweifelung stürzt; und in jedem Augenblick eines peinlichen, und entsezlichen Todes sterben macht. — Und diese, diese Schrecken; diese Foltern duldete nun, in Gethsemane, — der, auf welchen die Sünden, auch der grösten Bösewichter, der ganzen Welt lagen! Er, der nach Pauli Ausdruck, für uns, zum Sünder ward!

Es ist unnöthig, die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit dieser Sache zu beweisen, da ich hier vor Gelehrten rede; welche je gelehrter sie sind, desto mehr wissen, daß wir nichts wissen; welche die Gränzen des menschlichen Wissens kennen; und mit Bescheidenheit gestehen, daß tausend Dinge möglich sind, die uns wohl gar unmöglich scheinen. Da ich vor Christen spreche, die durch das Neue Testament ausgebreitetere Einsichten von dem Geister-Staat Gottes, und den Wirkungen der Engel haben. Nöthiger und nüzlicher wäre es, wenn es die Zeit gestattete, die weisen und wohlthätigen Absichten Gottes bei dieser Veranstaltung ausfürlich abzuhandeln. Ich könnte euch daran erinnern, wie sehr geschickt sie ist, die Frechen vom Sündigen zurückzuschrecken, und das Ansehen der wohlthätigen Geseze Gottes zu sichern. Ich könnte euch das Aufrichtende, zur Besserung Erweckende darin, für die Unglücklichen entwickeln, welche in schwere Verbrechen gesunken sind, und dafür von schrecklichen Martern des Gewissens gefoltert werden. Ich könnte euch darin die Reichthümer von Trost und Erquickung, auch für gute, würdige Menschen zeigen. Denn, meine Zuhörer, nicht bloß Bösewichter, sondern selbst Gute Menschen, fülen zuweilen die Schrecken des Gewissens in ihrer ganzen Schwere. Wie leicht, ach nur gar zu leicht! ist es, bei den

von allen Seiten ansteckenden Beispielen, daß auch Gute Menschen, wie Petrus, in schwere Sünden stürzen! Wie leicht kann auch eine geringe Vergehung die unglücklichsten Folgen nach sich ziehen! Und wenn dann, dieser unerbittliche Richter in uns, uns verdammt; wenn vor seiner Donnerstimme unser Innerstes erbebt; und unsre Angst an Verzweiflung gränzt. O dann, dann tröstet nichts kräftiger, als der Anblick des Heilandes der Sünder, welcher zu ihrem Trost und Glück selbst alle Schrecken des Gewissens duldete! Und der Gedanke, daß er unser Herr und Regent, nun selbst aus eigener Empfindung weiß, wie uns, bei Gewissens-Angst zu Muthe ist! Daß er dadurch von Gott zu einem Gütigen Regenten der Menschen gebildet worden! Und daß, nachdem er selbst, auch diese peinlichsten Leiden der Menschheit ausgestanden, er nun desto mitleidiger und kräf-
Hebr. 2, 17. 18. tiger uns helfen kann und wird, die unter diesen peinlichsten Leiden jammern.

* * *

Vers 47-56.

Jezt war der Leidens-Kelch getrunken. Und nun fuhr Jesus mit der gewohnten Ruhe und Heiterkeit fort, von seiner zärtlichen Sorge für die Menschen, neue rürende Proben zu geben, die ich aber, nur noch anzeigen kann.

Wie Nachsichtlich, Sanft, und Zärtlich, betrug er sich mitten unter; und gleich nach jenem schrecklichen Seelenleiden, gegen seine so äusserst schwachen Freunde? Könnet ihr denn, nicht eine Stunde mit mir wachen? Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. — Ach wollet ihr nun schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist hie, daß der Menschen-Sohn in der Sünder Hände überantwortet wird. Stehet auf! lasset uns gehen, siehe, er ist da, der mich verräth.

Und diesen Treuloosen, mit welcher Schonung sprach er zu ihm? Mit welcher Güte, suchte er immer noch, seine Besserung? Mein Freund, warum bistu kommen? — Juda! verrätheſt du, den Menschen-Sohn mit einem Kuß? Matth. V. 50. Luc. 22, 48.

Und die für das Gemeine Wohl so wichtige Lehre, von dem duldenden Gehorsam einzelner Unterthanen gegen die Obrigkeit; die er hier zu einer Zeit gab, als die Obrigkeit gegen ihn selbst, so ungerecht und grausahm handelte! Stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmt, der soll durchs Schwerdt umkommen. V. 52.

Und die Sanftmuth, und Seelen-Grösse, womit er zur Wache sprach; Ihr seyd

aus-

ausgegangen als zu einem Mörder mit Schwerdten und mit Stangen, mich zu fahen. Bin ich doch täglich gesessen bei euch, und habe gelehret im Tempel, und ihr habt
Vers 55. 56. mich nicht gegriffen. Aber das ist alles geschehen, daß erfüllet würden die Schriften der Propheten. — — Und die nicht ermüdende Zärtlichkeit, in der Sorge
Joh. 18, 8. für seine Freunde! Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen!

Das alles, ist so einleuchtend Erhaben, Lehrreich, und Rürend; daß es auch dem mässigsten Nachdenken, Stoff genug zu wichtigen Betrachtungen darbiethen wird!

Aber wie Schwach, und Niedrig zeigen sich nun, selbst die Freunde Jesu! Nach allen jenen grossen Reden und Thaten, verliessen
V. 56. — so schließt der Evangelist diesen Abschnitt, — ihn alle Jünger und flohen!

So schwach sind wir Menschen! — Wie ein Morgen-Thau vor der Sonne; so verschwinden, nur gar zu ofte, unsere besten Entschliessungen vor den Geschäften und Angelegenheiten der Erde. Lasset uns hiebei, noch einige Augenblicke verweilen!

Es ist ein sehr gemeiner und schädlicher Fehler; gemein bei den Einsichts-vollen wie bei den Unwissenden; daß wir Grobe Sünden, zu menschlichen Schwachheiten machen. Und eben so oft glauben wir, daß diese

menschliche Schwachheiten, gar nichts bedeuten, weil sie nicht so schwer sind als gröbere Sünden. Wider diese zwei gefärlichen Vorurtheile, wollen wir uns noch, durch eine kurze Betrachtung,

der Natur und Kennzeichen; nebst den Ueblen Folgen, Wahrer Menschlicher Schwachheiten

sichern. Jenes soll uns von dem Ersten, und dieses von dem zweiten Irrthume befreien. Beides aber, Gott gebe es! uns alle, immer mehr veredeln und beglücken!

Menschliche, das heißt, von Menschen unzertrennliche, dem Menschen schlechterdings unvermeidliche, Schwachheiten, sind, Meine Zuhörer, keinesweges, vorsäzliche Sünden. Denn es muß jedem einleuchten, daß nichts uns zwingen kann, eine Sünde mit Ueberlegung und Vorsaz zu begehen. Auch verdienen, aus gleichem Grunde, Sünden, die wir, zwar ohne ausdrücklichen Vorsaz, aber mit Sicherheit begehen; denen wir uns sicher und sorglooß überlassen, gar nicht diesen mildern Nahmen. Aber, alle Irrthümer vermeiden; immer und allenthalben mit voller Ueberlegung handeln; das können solche niedrige Geschöpfe nicht, als wir Menschen sind. Die Sünden — einer unverschuldeten Unwissenheit, und einer wahren Uebereilung; nur allein diese sind folglich, unvermeidliche

Fehltritte, — Wahre Menschliche Schwachheiten.

Um also eine Vergehung, in diese Klasse mit Recht zu sezen, müssen wir uns, vor allen Dingen, bewust seyn, daß wir uns redlich befleissigen, kein einziges Gesez Gottes zu übertreten. Und wie können wir das? wofern wir nicht, täglich Gottes Gesez betrachten; täglich mit uns selbst umgehen; täglich und immer an der Ausbesserung unserer Seele arbeiten? — Uns bewust seyn müssen wir, daß wir uns redlich befleissigen, immer vollkommener in der Tugend zu werden. Und dies können wir nur dann, wenn wir, nicht zufrieden mit dem untersten Grade der Tugend, uns bemühen, den Gedanken an Gott und unsere Pflicht, stets in der Seele herrschen zu machen. — Bewust seyn müssen wir uns endlich, der redlichen Bestrebung, auch diese Sünden Wahrer Schwachheit, immer mehr abzulegen.

Vergebens beruft sich demnach, der Jäzornige, oder der Verdrüsliche; und der Stolze, welcher wenig oder gar nichts thut, um seinen Jäzorn, seine Verdrüslichkeit, und seinen Stolz abzulegen; auf die Schwäche des Menschen. Verläumdung, Schmähung der Menschen: Natur, sind seine gewönlichen Sprüche, Es ist mir Unmöglich anders zu seyn! Meine Natur ist nun einmahl so! Vergebens sucht der Unzüchtige, welcher seinen

Leib

Leib wollüstig pflegt, und sich muthwillig in verfürerische Verbindungen einläßt; die Schandthaten der Unzucht damit zu entschuldigen oder gar zu rechtfertigen, daß es Menschliche Schwachheiten seyn. — Diese, und änliche Dinge, sind sichere Zeichen der Herrschaft der Sünde über solche Menschen. Sind unseelige Verblendungen und Selbstbetrügereien; die den Menschen des Göttlichen Beifalls berauben; und sich nicht anders, als mit immer gröbern Sünden und grösserm Elende endigen können.

Aber auch die Wahren Schwachheiten, sind nicht so geringfügig, als wir gemeiniglich zu denken geneigt sind.

Denn, meine Freunde! sie stürzen uns, wenn wir sie nicht beachten, allmälich aber unausbleiblich, auch in vorsäzliche, Grobe Sünden. So starb schon die Tugend manches Menschen! Schwäche war es, daß Petrus sich mehr zutrauete, als er leisten konnte; aber sie stürzte ihn, in Treuloosigkeit und Meyneid. Schwäche war es beim David, daß er seinen Augen verfürerische Blicke gestattete; aber sie endigte sich, in Ehebruch und Meuchelmord. Und wie mancher der Pharisaeer, und der andern wütenden, grausahmen Peiniger Jesu, mag durch Leichtsinn, und Unbedachtsamkeit zu solchen Frevelthaten gefüret seyn! — Wie ein Baum nie gedeihen kann,

wenn

wenn nicht die Hand des Gärtners, immerfort die Auswüchse abschneidet; und wie ein zartes Reiß, von dem leichtesten Winde zerbrochen wird, wenn mann es nicht stüzet: so ist auch unsere Tugend, sicher verlohren; selbst bei den kleinsten Versuchungen verlohren; und wir sind, die sichere Beute grober Vergehungen und Laster, wenn wir nicht — unaufhörlich, an Ablegung und Ausbesserung unserer Schwachheiten arbeiten.

Ueberdem, schaden die Schwachheiten, so klein sie auch seyn mögen, immer, uns, und anderen. — Uns selbst. Denn sie vermindern die Zahl unserer Tugenden, folglich auch unserer besten Freuden. Sie beunruhigen uns, und stören den süssen Frieden der Seele. — Anderen! Ein bitteres Wort, ein heftiger Tadel, ein spöttisches Urtheil, wozu wir uns mit unserm grossen Verdruß hinreissen liessen; betrübet, kränket, und beschädiget unsern Neben-Menschen eben so wohl, wenn gleich nicht in eben dem Grade, als wenn wir es mit Vorsaz gethan hätten. Wie oft hat nicht gar, eine solche kleine Uebereilung andern das Leben; dem Thäter aber, seine ganze Ruhe gekostet, und die entsezlichste Angst des Gewissens verursachet! Und nicht selten wächst, der anfangs geringe Schade, durch unerwartete Ereignisse, wie beim Verrath des Judas, mit unglaublicher Schnelligkeit zum schrecklichsten

sten Unheile an: so wie aus einem kleinen Nebel, plözlich jene Unglücks-Wolken entstehen, die Schiffe und Menschen in den Abgrund versenken!

O, so erschalle denn die weise Warnung unseres treuen Freundes, unaufhörlich in unserm Herzen, Wachet und betet! damit ihr nicht in Sünde fallet. Der Geist ist willig, aber der Leib ist schwach!

Prüfen müssen wir, wenn wir dankbahr der Ermahnung unseres Heilandes folgen; wenn wir unser eigenes Glück nicht zerstören wollen, ohne Aufhören prüfen unsere Meynungen und Handlungen. Sie täglich auf den Probierstein des Göttlichen Gesezes bringen; und dergestalt immer richtiger und genauer, ihren wahren Werth bestimmen. Keine, keine Sünde; auch nichts geringe achten, was die Besserung unseres unsterblichen Geistes angeht. Und überhaupt; die immer grössere Heiligung unseres Herzens und Lebens, zu unserem wichtigsten und angelegentlichsten Geschäfte machen.

Ach, meine Zuhörer, wollen wir uns denn, unaufhörlich, auch in diesen heiligen Wochen, auch bei dem Anblick aller der Liebes-Proben des Heilandes, in die vergänglichen Geschäfte vergraben; die, von christlicher Tugend abgesondert, uns oft zur Last werden; verdrüslich machen; und immer nur halb vergnügen; und nach dem Tode nichts mehr nüzen?

Wollen wir unaufhörlich dem Dunst eitler Ehre nachjagen? Oder, in Lustbahrkeiten uns berauschen? Oder in Gedankenloosigkeit fortleben? Und darüber unsere unsterbliche Seele vergessen? Immerfort, sicher die Sünden üben? Und die Freuden, beides dieses und des künftigen Lebens verscherzen? — Rürt uns denn nicht, der Anblick des so vielfachen Elendes in der Welt? Alle die Schrecken des Krieges! Und des Jammers, der noch vor kurzem viele tausend unserer Neben-Menschen betroffen! Jene Trümmern der Menschlichen Wohnungen; jene viele Menschen, die unter ihrem Schutte jammern; und die vielen andern, die der Schlund des Erdbodens verschlungen; und noch mehre, welche ohne Wohnung, Kleidung, und Nahrung umherirren (*). Diese solten uns doch endlich, aus unserer Kälte und Trägheit erwekken! Solten uns dankbahr gegen die unermesliche Güte Gottes machen! Solten uns antreiben, nicht mit blossem müssigen, fruchtloosen Bedauren, das Elend unserer Brüder anzuschauen. Sondern desto ernstlicher daran zu arbeiten, daß wir an unserm Theil, keinem Menschen ohne Noth, einigen Schmerz verursachen; hingegen durch unsern Beitrag von Freude, das menschliche Elend, so viel wir können, erleichtern und versüssen! Ueber alles

ends

(*) Nach den Erdbeben in Calabrien und Sicilien, seit dem 5. Februar dieses Jahres.

endlich, wollen wir ungerürt bleiben, bei dem Anblick jener entsezlichsten Leiden des Herrn und Freundes unserer Seele? O, diese Schrekken des Gewissens, die ihn im Garten befielen, müssen uns von jeder Sünde zurückschrekken! Müssen unser Herz zur Gegenliebe erweichen! Und diese Liebe Christi, müsse uns, uns alle dringen, hinfort nicht uns selbst, sondern dem, nach dessen Gesezen und Muster zu leben, der für uns im Garten gezittert, und am Kreuz sein Leben gelassen hat! Amen! Amen!

Dritte Passions-Predigt, von der wahren Freiheit.

Am

Sonntage Palmarum 1783.

über

Matth. 27, 27-44.

* * *

In der Todes-Geschichte des Erlösers befremdet, das so äusserst Unordentliche, Stürmische, und Tumultuarische Verfahren der Gerichte, nicht wenig. Kaum solte mann

glauben, daß es bei Andern, als ganz Wilden und Barbaren möglich sey: irgend einen Menschen, und besonders einen Mann von Solchen Göttlichen Lehren, Wundern und Thaten, ohne alles ordentliche Verhör, und so plözlich zu verurtheilen; zur grausahmsten Quaal der Geisselung und Kreuzigung zu verurtheilen; und dieses Urtheil ohne Verzug, so gleich auf der Stelle zu vollziehen! — In weniger als Achzehn Stunden, war Jesus gefangen; von zwei Gerichten ohne rechte Anklage und Verhör, und ohne einen Schatten von Beweiß verdammt; gegeisselt; ans Kreuz geschlagen; und am Kreuze verschieden!

Und dies geschahe in einem Lande, welches durch das weiseste Gesez, das Gesez Mosis, eine damahls, und in den dortigen Gegenden ungewönliche Einrichtung bekommen hatte; bestimmt war, von keiner Willkür Eines Despoten, sondern lediglich von diesen Gesezen, die seiner Lage und ganzen Beschaffenheit völlig angemessen waren, abzuhängen; und dadurch Freiheit, Eigenthum und Wohlstand zu erhalten, zu bewahren und zu vermehren! In einem Lande, welches vor ohngefär dreissig Jahren, unter die völlige Herrschaft des Aufgeklärtesten Volks gekommen; und unter den Guten und zum Theil vortreflichen Gesezen der Römer stand!

Aber

Aber das Gesez Mosis war wegen Ungehorsam der Nation, nie ganz zur Kraft gekommen. Und die Römischen Geseze hatte mann schon lange, selbst zu Rom unter die Füsse getreten. Innere Zwistigkeiten hatten die Juden unter das Joch dieses Volks gebracht, dessen unersättlicher Ehrgeiz und gränzenloose Herrschsucht seit Jahrhunderten die Geissel des Erdbodens gewesen. Seit dem waren durch blinde Schwärmerei für Freiheit — ein Wort das bei ihnen mehr Schall als Sache war! — innere Gärungen und der Geist des Aufruhrs eingefürt; der mehr als einmahl in ähnliche tumultuarische Handlungen ausgebrochen war. Die Römischen Unter-Obrigkeiten, die Statthalter und Landpfleger, waren damahls mehrentheils Leute von sklavischer Herkunft und Gesinnung, welche durch Niederträchtigkeiten sich empor geschwungen, und durch Freveltaten sich zu bereichern suchten. Pilatus insbesondre, der seit einigen Jahren Landpfleger in Judaea war, ward von zwei Lastern beherrscht; davon jedes Provinzen und Welten zu Grunde richten kann. Eine Menge von Opfern hatte er seinem Ehrgeiz und seiner Raubsucht gebracht: unzählige Erpressungen, Räubereien und Mordthaten verübt, und welches der gemeine lauf eines solchen Betragens ist; immer neue Verbrechen begangen, um die alten zu verheimlichen. Durch das alles war er schon so weit

gekommen, daß die Furcht vor den Juden, beim Kaiser, einem noch grössern Tyrannen als er selbst war, angeklagt zu werden, ihn vermochte, in Allem was nicht seine Person unmittelbahr betraf, ein Wahrer Sklave der Juden zu seyn.

Und so galt nun, kein Gesez und Recht mehr im Lande! — Das Römische Gesez verlangte, jeden Angeklagten sorgfältig und feierlich zu verhören. Aber das Volk schrie;
Vers 24-26. „und nun wusch Pilatus seine Hände „vor dem Volk, und sprach, ich bin unschul„dig an dem Blut dieses Gerechten, sehet „ihr zu! Und gab ihnen den Mörder looß; „und die Unschuld ließ er Geisseln und Kreuzi„gen." — Das Gesez befahl, den Verurtheilten erst nach einigen Tagen hinzurichten. Aber bei Pilatus, folgte Urtheil und Vollstreckung, unmittelbahr auf einander. Da gab er ihnen Barrabam looß, aber Jesum ließ er geisseln, und überantwortete ihn, daß er
Vers 26. 27. gekreuziget würde. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthauß, und sammelten über ihn die ganze Schaar. — Jedes Gericht das noch nicht alle Menschlichkeit ausgezogen, läßt selbst dem ärgsten Bösewicht, nie mehr Schmerz zufügen, als ihm das Urtheil zuerkandt hat. Hier aber, gossen Richter und Gerichts-Bediente; die Vornehmen

und

und der Pöbel, allen ihren gräßlichen Muthwillen, und ihre barbarische Wuth auf den so Peinlich als Unschuldig Leidenden aus. Die Soldaten flochten eine Dornen-Krone und mit jedem Schlage auf die Dornen verwundeten sie ihm das Haupt. Sie zwangen beim Hinausgehen, einen Vorübergehenden, von Kyrene, mit Nahmen Simon, das Kreuz zu tragen. Und eine Menge von Zuschauern, höneten und lästerten ihn, als er am Kreuze hieng, bis zu seinem lezten Hauch. Die aber vorüber giengen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe. Und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst, und baust ihn in dreien Tagen, hilf dir selber; bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze. Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten sein, sammt den Schriftgelehrten und Aeltesten, und sprachen: Andern hat er geholfen und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israel, so steige er nun vom Kreuze, so wollen wir ihm gläuben. Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, lüstets ihn. Denn er hat gesagt: ich bin Gottes Sohn.

Vers 27-30.

Vers 32.

Vers 39-43.

* * *

Sehet hier die Wirkungen der Gesez-, und Zügellooßigkeit! Und den Unterschied

wahrer Freiheit; von Wilder Frechheit! Tausendmahl giebt uns Geschichte und Erfahrung Anlaß, den traurigsten Anlaß zu der Bemerkung; daß gewisse Worte, oder vielmehr blosse Thöne, nicht selten die grösten Revolutionen in der Welt verursacht haben. Die Menschen von einer natürlichen Trägheit entnervt, und zu gleicher Zeit von der herrschenden Sinnlichkeit angetrieben, lassen sich gemeiniglich, leichter durch Thöne, als durch Sachen; leichter durch dunkle Gefüle, als durch klare Begriffe leiten. Sie gehen, gleich ihren Heerden, nicht wohin sie gehen solten, sondern wohin andere gehen: und es ist einem schlauen Kopfe leichter, sie in grossen Haufen als einzeln zu füren. Daher haben die blossen Worte, Vaterland; Kezer; Religion; heiliges Land; das Beste des Staats; Ehre; und änliche Ausdrücke, die wohl verstanden, sehr viel sagen, aber gemeiniglich gar nicht, oder ganz falsch verstanden werden: Diese haben zu allen Zeiten, so viel tausend Menschen durch ihren blossen Schall begeistert, hingerissen; in Wuth hinein; und über alle Menschlichkeit hinaus gesezt; und wie Tiger und Teufel handeln gemacht.

Unter diese schrecklichen Zauber-Thöne gehört auch vorzüglich, — das Wort — Freiheit! — Freiheit! Edler Nahme des wohlthätigsten Triebes den die Vater-Hand des

Schöp-

Schöpfers in unsre Seele geleget hat! Seelige Unabhängigkeit von Allem; von Welt und Menschen! Du bist der Würde unsrer Natur angemessen! Du machst uns allenthalben, Groß denken und handeln! Du leitest uns, auf der geraden Bahn des Glücks, von einer Edelthat und Freude, zu immer höhern Edelthaten und Freuden fort! Wie gelangen wir zu dir? Wie werden wir, in Einer Welt, wo tausend Boshafte uns plagen, und Millionen unwiderstehlicher Kräfte in jedem Augenblick auf uns wirken, — unabhängig denken und handeln können?

* * *

Unabhängig von Welt und Menschen! Meine Zuhörer. Das sind und werden wir wohl nicht anders, als wenn wir stets nach unsern Einfällen und Trieben handeln dürfen? So glaubt ein grosser Theil der Menschen! Mann will kein Gesez über sich leiden. Mann verachtet jede Ermahnung, und bricht durch jede Einschränkung. Mann arbeitet nur dann, und so viel, als mann Lust dazu fült; handelt nach jedem Einfall; befriediget jeden Trieb: und triumphirt dann, über die Freiheit, die mann erlanget und behauptet habe.

Aber, Meine Zuhörer! Gerade dieses ist schon an sich, wahre Sklaverei; und fürt zu

einer noch Grösseren. Sich von blinden Trieben beherrschen, tyranniſiren lassen! Von Trieben, die selbst unsre Vernunft verdammt, und unser Gewissen bestraft! Von Trieben; die, wann wir sie befriediget, uns unausbleiblich Graam, und Schmerz und Pein verursachen! Was ist Sklaverei, wenn es das nicht wäre? — Jene römischen Krieges-Knechte, und jener Pöbel der Juden, handelten nur nach ihren Einfällen und Trieben; höneten und lästerten den Unschuldigsten, den Wohlthätigsten Mann; kröneten ihn mit Dornen; schlugen ihn ans Kreuz; und lästerten ihn bis er den Geist aufgab! Aber, handelten diese Frei? — Und was heißt endlich, nach seinen Einfällen und Trieben handeln? Sich alles gestatten was weise Geseze untersagen! Alle Bosheit und allen Muthwillen üben, und alles Recht von sich stossen! Die Unschuld und Tugend unterdrücken und auf ihren Trümmern das Laster empor heben! Wolt ihr das, Freiheit nennen; was kann denn, Verwirrung, Umkehrung aller Ordnung, Zügellooſigkeit, und Wildheit genannt werden?

Nach unsren Trieben und Einfällen handeln, das macht uns auch, zu den schimpflichsten und geplagtesten Sklaven anderer Menschen! Denn, um jene zu befriedigen, müssen wir Bündnisse mit Frevlern schliessen. Müssen Mächtigen Menschen niederträchtig schmeicheln.

Müs-

Müssen hundert Niederträchtigkeiten und tausend Bosheiten, selbst wider unser inneres Gefül und unsern Willen begehen. Müssen, wie Pilatus, auch gegen unsre Ueberzeugung, Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten üben, und jedem wildem Geschrei des Pöbels gehorchen; um den Ehrgeiz, den Muthwillen, Wollust, und andere blinde Triebe zu sättigen.

Wohl! Allein der Muth alles zu sagen, und zu schreiben, was mann denkt, das ist doch sicher Freiheit?

Allerdings wäre es das; wenn wir nie in unsern Einsichten irreten, und unsre Irrthümer uns und andern keinen Schaden brächten. Aber Geschöpfe so schwach als wir; die nur auf der untersten Stufe der Geister stehen; die so sehr dem Irrthum ausgesezt sind; und so oft mit Schaam und Reue, das für groben Irrthum erkennen, was wir vor kurzer Zeit noch, mit Eifer als Wahrheit, und wichtige Wahrheit verfochten! Solche Geschöpfe müssen erst lange prüfen; müssen durch wiederhohlte Versuche, und durch ernstliche Gebete, uns vor allen unlautern Absichten sichern, und unsre Untersuchungen lauter und unpartheiisch machen, ehe wir Dinge unter unsre Neben-Menschen bringen, welche wichtige Folgen nach sich ziehen können. Auch ist niemand geneigter alles zu sagen und zu schreiben, was er denkt, als der Unwissende: und je Unwissender ein Mensch

ist,

ist, desto geschwäziger ist er gemeiniglich auch. So vieltausendmahl haben überdem, Unwissende, und Unvorsichtige, durch eine solche Freiheit, Wahrheiten, selbst die wichtigsten Wahrheiten bestritten, und anstatt des After-Waizens, den Reinen ausgerottet. Oder Irrthümer, die aber unschädlich, und mit wichtigen Wahrheiten gemischt waren, gewaltsahm ausgerissen; und dergestalt auch die Wahrheit zernichtet, und nicht wenig Verwirrung und Unheil unter den Menschen angerichtet.

Ihr, also, Meine Zuhörer, die ihr noch bei dem Anfange eurer Laufbahn steht, oder gar euch erst zu diesem Gange durch die Welt vorbereitet! Bedenket, daß für so niedrige Geschöpfe als wir Menschen sind, die Entdeckung der Wahrheit eine lange, und öftere Uebung fordert. Daß tausend Dinge, die wir für wichtige Wahrheiten ansehen, Irrthümer, und gefärliche Irrthümer sind! Daß auch wirkliche Wahrheiten, ohne Vorbereitung und mit Ungestüm gesagt, Schaden stiften können! Und daß so viel rasche Reformatoren, nachdem sie mit den Reifern Jahren auch zu Reifern Einsichten kamen, beschämt und geängstigt über das Unheil, das sie durch eine übelverstandene Freiheit in der Welt gestiftet hatten, zu ihren alten Meynungen zurückkehreten. Bedenkt, Jünglinge! daß wir in den Jahren der Jugend, oder auch beim Anfange des männlichen Alters,

noch

noch bei weitem nicht die Erfahrung; die Uebung im Urtheil; die Ruhe der Untersuchung; die Lauterkeit der Absichten; und das Verdienst um unsre Neben-Menschen besizen, welche nöthig sind ein Reformator der Welt zu seyn!

Freiheit ist der unzertrennliche Gefärte der Vernunft. Thiere sind nicht frei, weil sie keine Vernunft haben. Gott aber ist es im höchsten Grade, weil Sein Verstand Unendlich ist und immer Seinen Willen regieret! Freiheit bestehet demnach in nichts anders, als dem Vermögen und Geschick, nach der aufgeklärtesten Vernunft zu denken und zu handeln. Je erleuchteter unser Verstand ist; und je genauer wir nach dessen Aussprüchen denken und thun; desto freier sind wir. Darum machen auch weise Geseze, anstatt uns einzuschränken, uns allererst recht frei. Je weiser diese Geseze sind, und je treuer wir sie befolgen: desto mehr hängen wir bloß von uns Selbst, das heißt unsrer eigenen Vernunft ab; desto unabhängiger sind wir von Menschen und Welten; und desto grösser ist folglich — unsere Freiheit.

So dachten alle weise Männer! Nach blossen Einfällen oder blinden Trieben handeln, nannten sie Zügellooſigkeit und Frechheit. Aber nach der möglichst-aufgeklärtesten Vernunft denken und handeln, nur das hieß ihnen, Freiheit. So lehret auch der weiseste unter

den

Joh. 8, 31-36. den Menschen. Wenn ihr, sprichter, meine Lehre annehmt, so werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht. So zeigte er sich auch in seinem ganzen Leben. Stets Abhängig von den Gesezen seines Vaters; und darum auch stets Unabhängig von Menschen und Welten. So auch in seinen lezten Leiden. Nachdem er seine Unschuld hinlänglich dargethan hatte, schwieg er vor dem heuchlerischen Hohenpriester! Schwieg vor dem Mächtigen Pilatus! Und als dieser sich darüber stolz wunderte, gab Joh. 19, 10-12. er ihm die Antwort: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Und von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn looß liesse. Bei den schrecklichsten Martern wolte er dennoch den betäubenden Trank nicht nehmen. Und unter den Mishandlungen und Foltern, betete er am Kreuz, laut und heiter, den Matth. V. 46. vergl. mit V. 39-44. zwei und zwanzigsten Psalm; dankte Gott darin, für die Vollbringung der Welt-Beglückung; und neigte dann das Haupt sanft und verschied. So frei war unser Herr und Lehrer! — Und in solchem Sinne frei, ist auch — Gott Selbst.

Und diese ächte Freiheit giebt uns nichts in dem Grade und der Vollkommenheit als das Christenthum. Dieses kläret unsern Verstand auf:

auf: eröfnet uns wichtige Lehren, die keine Vernunft entdecken konnte; und zeigt uns tausend Dinge als Gemeinnüzig oder Gemeinschädlich, welche die blosse Vernunft nicht allein der Gemeinen Menschen, sondern auch der Einsichtsvollesten, für Gleichgültig ansahe. Es flösset Liebe zu Gott in unsre Seele; versichert uns von Seinem beständigen Beistande: so giebt es uns auch die Kraft, nach jenen aufgeklärten Einsichten des Verstandes zu handeln. Und auf diese Art erhebt es uns, zu wahrer Unabhängigkeit von Menschen und Welten: indem es den Verstand des Unendlichen zu unsrem Fürer, und Seine Allmacht und Vaterliebe zu unsrem Beschüzer und Beglükker macht.

Diese Heilige, Göttliche Lehre des Erlösers, laßt uns dann, ihr meine Zuhörer Alle, für unser theuerstes Kleinod halten! Sie über alles schäzen; und über alles in der Welt, zu bewahren trachten.

Diese lasset uns unsern Neben-Menschen predigen, ihr bestimmten Lehrer derselben! Aecht, unverfälscht, und unzerstümmelt, ohne alle falsche Schaam und niedrige Menschen-Furcht predigen! Allenthalben hört mann die Klagen, daß so wenig Christenthum in der Welt sey; daß die Religion fast gar nichts wirke. Aber wie kann es anders seyn, wenn mann den Menschen kein Christenthum prediget? Mann pre-

diget oft die Tugend als Heide; darum thut sie auch so wenig Wirkung, wie unter den Heiden. Die Abhandlung von der Schönheit der Tugend und Häßlichkeit des Lasters versteht fast niemand; und die sie verstehen, belustigen sich damit gerade so, wie mit schönen Stellen eines Gedichtes. Auch die Vorstellung der Vortheile der Tugend und der Nachtheile des Lasters in dieser Welt allein genommen; macht aus der Tugend einen Handel. — Aber die grossen Wahrheiten, was Gott und unser Heiland für uns gethan; und was wir dort nach dem Tode zu erwarten haben; nebst der erhabensten Vorstellung der Seeligkeit des Himmels, nur dieser Glaube wirkt eine Liebe zu Gott und Christo, die das ganze Herz einnimmt: und durch sie eine Tugend, die von aller Heuchelei gesäubert und gegen alle Versuchung gesichert ist. Und durch diese Tugend macht sie uns stets Abhängig von Gott und der Aufgeklärten Vernunft die Er uns gab; und dadurch ganz Unabhängig von Menschen und Welten!

Wohlan denn, laßt mich euch mit den Worten des zum Tode für euch und mich gehenden Erlösers zum Beschluß anreden:

Joh. 12, 35. 36. vergl. V. 23. 26. 27. 28. 30. 32. **Wandelt, so lange ihr das Licht habt, daß nicht die Finsterniß euch ergreife. Wer in Finsterniß wandelt, der weiß nicht wo er hingehet.** Gläubet

bet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seyd. Amen!

Vierte

Predigt,

Auslegung

von

1 Korinth. 15, 1. f.

Am

11. Sonntage nach Trinitatis

1776.

Epist. 1 Korinth. 15, 1-34.

Praktische Auslegung des Textes.

* * *

Meine christlichen Zuhörer. Die Irrlehrer, wider welche Paulus in diesem Kapitel — Ein überaus wichtiger Abschnitt! Reich an wichtigen Lehren und an Stoff zu heilsahmen Betrachtungen! — schreibt, leugneten nicht bloß die Auferweckung der vermoderten, zerstäubten Menschen-Körper. Dies hätten sie thun können, ohne das Christenthum ganz, bis auf den Grund zu erschüttern. Wäre auch

keine solche Todten-Auferstehung: so wäre nichts desto weniger ein Leben nach dem Tode; nichts desto weniger wäre Christus auferstanden und seine Religion Göttlich. Aber sie leugneten die Möglichkeit dieser Auferstehung. Sie behaupteten, es sey ungereimt, abgeschmackt und unmöglich, verwesete Körper, die schon lange, Theile von tausend andern Körpern, der Pflanzen, der Thiere, und Menschen geworden, wiederum zu beleben. Denn je unwissender und unverständiger ein Mensch ist, desto mehr ist er geneigt, alles was sein kleiner Verstand nicht faßt, für Abgeschmackt, Ungereimt und Unmöglich zu erklären. Und nun ward der ganze Grund des Christenthums umgerissen. Denn die Todten-Auferstehung für Unmöglich erklären; das heißt das ganze Christenthum für Lüge, für Fabel und Betrug erklären.

Gleichwohl — Merket es ihr Eiferer mit Unverstand! — wie gelassen, wie ruhig, und sanft schreibt Paulus gegen sie! Allenthalben nichts als Gründe; Ruhige, Küle Belehrung; und Freundschaftliche Erinnerung. Er zeiget ihnen zunächst, in dem Abschnitt den ich euch vorgelesen habe, und jezt näher erklären will; die schrecklichen Folgen ihrer Behauptung; und beweiset zugleich, beides die Möglichkeit und Gewisheit der Todten-Auferstehung, aus der Auferstehung Jesu V. 1-34.

So-

Sodann zeigt er diese Möglichkeit noch einleuchtender, aus der ganzen Natur, die wir alle vor Augen haben; jenen hundert und tausend Todten-Auferstehungen, die wir täglich mit unsern eigenen Augen sehen, V. 36-42. Und Endlich, entwickelt er in dem Reste des Kapitels, die Vernunftmässigkeit dieser christlichen Lehre, durch Beschreibung der Natur des künftig aufzuwekkenden Körpers; zu einem feineren, schönen, stets jugendlich-muntern, unsterblichen Leibe, soll der den wir jezo tragen, umgebildet werden. Der Schöpfer gab uns Menschen, die wir die untersten in Seinem unermeslichen Geister-Reiche sind, für den jezigen Anfang unseres Daseyns, einen thierischen Leib; der so wie der Leib der Thiere aus Erde gebildet, und durch Erde genäret wird. Auch dieser gröbere Leib, war in seinem ursprünglichen Zustande; ohne Schmerzen und Todt, stets munter, geschäftig, und lebendig; eine vortrefliche Wohnung der Seele. Jezt aber in dem Stande des Verfalls, ist er sterblich, und tausend Schwachheiten unterworfen, und mit tausend Schmerzen geplagt; mehr eine Störung als ein Werkzeug, mehr ein Kerker als eine Wohnung unseres Geistes. Dieser zerrüttete Leib wird beim Tode abgelegt. Der Geist befreit von dieser Bürde, gehet dann in die Freiheit der Kinder Gottes; geniesst das Glück des Himmels;

Vers 43. f.

und erwartet dergestalt, stets froh und seelig, jenen noch herrlichern Zeitpunkt, wo ein Neuer, ein ganz Geistiger Leib, gleich dem herrlichen Leibe Christi, sich mit ihm verbinden, und seine Glückseeligkeit unaufhörlich erhöhen

Röm. 8. 2 Kor. 5.

wird. Wie vernünftig, wie angemessen unsrer Menschen-Natur; wie wünschenswerth ist diese Lehre des Christenthums!

Darum, dies ist der natürliche Schluß seines ganzen Vortrages, meine lieben Brüder, seyd feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Geschäfte des Herrn; sintemahl ihr wisset, daß eure Arbeit für den Herrn nicht vergeblich ist.

* * *

Ist die Auferweckung der verweseten Menschen-Körper **Ungereimt** und **Unmöglich**: so ist auch **Christus** nicht auferstanden. — Ist **Christus** nicht auferstanden: so ist seine ganze Lehre Falsch, Lüge, und Betrug. Denn er gründete sie immer auf seine Auferstehung. Ist dieses: so ist gar kein Leben nach dem Tode. Denn die sichre Hofnung jenes Lebens, gründet sich auf die Zusage Jesu. Und ist ganz und gar kein Leben nach dem Tode: so ist Tugend, Thorheit; und Laster, Weisheit. — So schrecklich waren die Folgen jener Behauptung!

Vers 12-15. V. 16. Vers 17-19. Vers 16-19. und 32.

Ich

* * *

Ich erinnere euch aber, lieben Brü-/Vers 1.
der, des Evangelii, das ich euch verkün-
diget habe, welches ihr auch ange-/Vers 2.
nommen habt, in welchem ihr auch behar-
ren, und durch welches ihr auch glücklich
seyn werdet, wenn ihr es so behaltet als
ich es euch verkündiget habe. Es müste
denn seyn, daß ihr es ohne Ueberlegung,
Untersuchung, und eigne Prüfung, angenom-
men hättet.

So sicher ist unsre Religion! Freilich der Schwache, der sie ohne Ueberlegung, bloß auf Glauben andrer angenommen, kann durch jeden Wind, jeden Schatten zurückgetrieben werden. Wer sie aber mit Ueberlegung, mit eigener Prüfung untersucht: der wird sie so vernünftig, so heilsahm, und Göttlich befinden, daß auch die Mächte der Hölle seinen Glauben nicht zerstören können.

Also, nach eigener Prüfung, ihr Christen, müßt ihr eure Religion glauben! Sie auf das Ansehen irgend eines Menschen, er sey Pabst, und Prediger; oder Vater und Mutter, annehmen: das ist nicht christlicher Glaube, das ist blinder Aberglaube. Prüfen muß ein jeder nach dem Maasse seiner Kenntnisse, Gaben, und Gelegenheiten, ihre Natur und die Gründe worauf sie beruhet.

1 Petri 3, 15. | Und so dann, allezeit bereit seyn zur Verantwortung gegen jedermann, der Grund von seiner Hofnung, von seinem Glauben fordert.

Vers 3. | Denn ich habe euch zuvörderst gelehret, welches ich auch gelernet habe, daß Christus gestorben ist für unsre Sünden. So ist denn sein Todt, ein verdienstlicher Todt. Gestorben, nach der

Vers 4. | Schrift, zufolge den Weissagungen des Alten Testamentes; welche, wie z. B. der zwei und zwanzigste Psalm, oder das drei und funfzigste Kapitel Jesaiae, schreckliche Leiden und den Peinlichsten Todt, von ihm vorher verkünden. Und, daß er begraben sey; also, ohne allen Zweifel gestorben: und daß er auferstanden sey am dritten Tage, nach der Schrift; wie eben dort der 16te Psalm und andre Weissagungen ankündigen.

Vers 5. | Und daß er gesehen worden ist vom Petrus; ferner, von den Zwölfen, dem Kollegio der Apostel. Ferner ist er ge-

Vers 6. | sehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmahl, vermuthlich in Galilaea, derer noch viele leben, etliche aber sind — entschlafen. Denn der Todt des Redlichen, des Frommen ist, in Absicht der Seele, Leben und Glück im Himmel; in Absicht des Körpers aber, ein Schlaff, denn auch dieser soll einst auferwecket werden. Fer-

ner ist er gesehen worden von Jako- | Vers 7.
bo; ferner, von allen Aposteln. Am | Vers 8.
lezten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburth gesehen worden.

So zahlreich, und mannichfaltig sind die Zeugen für die Auferstehung Jesu! Sehr viele Menschen sahen ihn nach seinem Tode; sahen ihn oft; zu so verschiedenen Zeiten; in so verschiedenen Gegenden! War es da wohl möglich, sich selbst zu betrügen? Und diese alle waren in der That, Feinde Jesu. Alle, wie Paulus, Eiferer für ihre väterliche Religion. Ist es da wohl wahrscheinlich, und vernünftig zu glauben, daß sie andere betrogen haben?

* * *

Denn ich bin der Geringste un- | Vers 9.
ter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, weil ich die Gemeine Gottes verfolget habe. Mit recht wütendem Eifer suchte Paulus den | Apost. Gesch. 9.
ganzen christlichen Nahmen aus der Welt | V. 10.
zu vertilgen. Aber durch Gottes Güte
bin ich das ich bin, ein Apostel; und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet denn sie alle: doch nicht so wohl ich, sondern Gottes Gnade, durch mich.

Sehet hier die ächte christliche Demuth! Paulus legt sich keine Vorzüge bei die

er nicht besaaß; er gestehet vielmehr seine Fehler: Ich bin der Geringste unter den Aposteln, ich bin nicht werth, daß ich ein Apostel heisse, weil ich die Gemeine Gottes verfolget habe. Aber er kennet auch seine wahren Vorzüge; Fült sie mit Wohlgefallen und Freude; Fült sie mit Dank gegen Gott, ihren grosmüthigen Geber, und braucht sie zum Wohl Seiner Menschen. Aber durch Gottes Gnade bin ich das ich bin, und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle, nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, durch mich. — So verschliesset denn wahre christliche Demuth, keinesweges die Augen vor ihren eigenen Vorzügen. Sie verleugnet sie noch weniger vor der Welt. Am wenigsten füret sie jene heuchlerische Sprache, welche sich selbst immer herabsezt, und in niedrigen Ausdrücken von sich spricht, um desto mehr Ruhm zu erhaschen. Christen-Demuth siehet ihre Vorzüge, wenn sie wahr sind. Sie freuet sich darüber. Aber weit entfernt damit zu prahlen, und andern dadurch lästig zu werden, ist sie, mit liebenswürdigster Bescheidenheit, stets geneigt, die noch grösseren Vollkommenheiten Anderer zu sehen, und ihnen den Vorzug einzuräumen. Voll vom Gefül ihrer gänzlichen Abhängung von Gott, füret sie alles, nur auf Seine Gnade zurück;

fült sie ihre Vorzüge, als Geschenke Gottes, mit Ehrfurcht gegen sich selbst; und braucht sie alle, nur zur Freude und Wohlfarth Seiner Menschen.

* * *

Es sey nun ich oder jene, also predi-|V. 11.
gen wir, und also habt ihr geglaubet.
Da aber Christus geprediget wird, daß|V. 12.
er sey von den Todten auferstanden, wie sa-
gen denn etliche unter euch, die Auferste-
hung der Todten sey nicht möglich: Ist|V. 13.
die Auferstehung der Todten unmöglich,
so ist auch Christus nicht auferstan-|V. 14.
den. Ist aber Christus nicht auferstanden,
so ist unsere Predigt falsch, so ist auch eu-
er Glaube falsch. Denn Jesus berief sich
zum Beweise seiner göttlichen Sendung immer
auf die Auferstehung. Wir würden|V. 15.
aber auch erfunden falsche Zeugen Gottes,
daß wir wider Gott gezeuget hätten, Er
hätte Christum auferwecket, den Er nicht
auferwecket hätte, sintemahl die Todten
nicht auferstehen. Richtiger: "Wir würden
"auch Meyneidige seyn, indem wir bei Gott
"versichert (geschworen) haben, daß Er Chri-
"stum auferwecket; da Er ihn doch nicht aufer-
"wecket hätte, wenn nämlich die Todten nicht auf-
"erstehen können." — Ein neuer Beweiß für
die Wahrheit des Christenthums! Wäre die

Erzälung von den Wundern Jesu und seiner Apostel falsch, eine Lüge; so müsten die Apostel Meyneidige, die verworfensten Bösewichter auf dem Erdboden seyn. — Sie, diese Redlichen, Offenherzigen; die so viel dulden; so viel waagen; irrdisches Glück und Leben aufopfern! Um die Erhabenste und Wohlthätigste Lehre un-
V. 16. |ter den Menschen zu verbreiten! — Denn wenn die Todten nicht auferstehen können; so ist Christus auch nicht auferstanden.
V. 17. |Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube falsch; so seyd ihr noch in euren Sünden. Falsch ist es dann, daß Chri-
V. 18. |stus uns erlöset habe. So sind auch die, welche für Christum entschlafen sind, für seine Religion Märtyrer geworden, verlohren. Denn ist die ganze Religion Jesu eine Fabel: so ist der Todt dieser Mätyrer vergebens; ihre Hofnung, ein Traum; sie selbst sind — Thoren. Denn — hoffen wir, — wie die wir für das Christenthum alles, selbst das Le-
V. 19. |ben waagen und aufgeben, hoffen wir, allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. "Erwarten wir Märtyrer, unser Glück bloß in "diesem Leben; giebt es gar kein anderes Leben "nach dem Tode: so sind wir elender, als die "Ungläubigen, und Sklaven des Lasters."

Nur von Märtyrern also, von solchen, die für Christum starben, V. 18, redet hier

Paus-

Paulus. Von jenen Ehrwürdigen Menschen, welche damahls als das Christenthum von der ganzen Welt verfolget ward, oder auch zu andern Zeiten, für diese Religion alle Güter des irrdischen Lebens hingaben. Sie, die mann für die Religion aus dem Lande trieb! Auf Foltern spannete! Den Löwen vorwarf! In Thierhäute einnähete und anzündete! Sie, welche so gar von ihren Eltern, und Ehegatten, und Kindern, und allen den Personen, die ihnen so theuer waren, verfolget, gehasset und gequälet wurden! Diese heldenmüthige Duldung und grosmüthige Selbstverleugnung würde die unvernünftigste Selbstbeschädigung, und die unseeligste Verblendung seyn; wenn die Menschen mit dem Tode, für ewig untergiengen. Denn was ist Unvernünftiger, und Unseeliger als sein ganzes Glück, für einen Traum wegwerfen! Nur von diesen Zeiten der Verfolgung spricht Paulus; und nur davon reden auch alle die andern Stellen des Neuen Testamentes, welche sagen, daß die Christen durch viele Leiden in die Seeligkeit eingehen; und daß alle die Gottseelig leben wollen, nach Christo Jesu, (die Gott nicht als Juden, sondern nach Christi Lehre verehren wollen,) viel Verfolgung leiden müssen. Ap. Geschichte 14, 2 Tim. 3, 12.

Weder hier noch sonst finden wir demnach, jene traurige, abschreckende Lehre, womit so

viele, auch Gute Menschen, und redliche Anhänger Jesu, sich und andere, ohne Grund durch einen unglücklichen Misverstand geplaget haben: daß das Christenthum für jeden redlichen Freund desselben, in diesem Leben freudenlooß und trauervoll sey; daß jeder Fromme, jeder Redliche Freund der Tugend, in dieser Welt immer viel leiden müsse, und erst in jener froh und glücklich werde; daß Verfolgung und Leiden das Kennzeichen ächter Jünger Jesu seyn! Wie konnte Paulus und die andern Apostel dieses lehren; da sie uns das ächte, richtig-erkannte, und treulich-geübte Christenthum zu wiederhohlten mahlen, als das Mittel darstellen, auch in dieser Welt uns Ansehn, Achtung und Wohlstand zu erwerben; auch in dieser Welt Ruhe und Freude zu genieſſen? Wie konnten sie dies von einer Religion behaupten: welche durchweg nur darauf abzweckt, uns Gott gefällig, und den Menschen werth zu machen; den Genuß der irrdischen Vergnügungen zu verdoppeln; die irrdischen Leiden zu Freuden zu versüssen; und durch die entzückenden Aussichten in jenes Leben, Heiterkeit und wahre Freude in jeden Schritt des jezigen zu leiten? Thorheit ist es freilich und Verblendung, das Leben und ganze irrdische Glück für die Religion oder die Wohlfarth anderer hinzugeben, wenn mit dem Tode des Leibes sich alles Leben und Glück des

Röm. 14. 2 Korinth. 1, 12. Philip. 4, 4.

Men-

Menschen endiget. Aber auch alsdenn wäre dennoch das Christenthum, das einzige Mittel das jezige Leben und seine Freuden recht zu geniessen; die sichere Kunst, hier stets und recht froh zu seyn. Denn ächtes Christenthum ist ja nichts anders, als, — vollkommene Menschen-Liebe, gegründet auf dankbahre Liebe, und Verehrung Gottes!

Wohl uns aber, ihr ächten Christen! Es ist, es ist ein Leben, ein besseres, ein ewiges glückliches Leben nach dem Tode. Denn — so sezt Paulus seinen Unterricht fort, — Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. | V. 20. Wie sein Leichnam auferstanden ist; so werden auch die Leichname aller Menschen einst auferstehen. Denn gleichwie durch einen Menschen der Todt; so wird auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten geschehen. | V. 21. Gleichwie sie durch Adam alle sterben, also werden sie durch Christum alle lebendig gemacht werden. | V. 22. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung. Der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, die Tugendhaften, wann er kommen wird zum Gericht über die Welt. | V. 23. Aber die Tugendhaften nicht allein; sondern auch, eben sowohl die Lasterhaften werden dann auferstehen.

Denn

Denn im 22. V. sagt er dies von allen Menschen; und in seiner Rede vor dem Landpfleger Felix, nennt er ausdrücklich die Lasterhaften,

Apost. Gesch. 24, 15. auferstehen werden die Todten, beides die Tugendhaften und die Lasterhaften.

V. 24. Hebr. 12, 25-27. 2 Petri 3. Und dann das Ende, der Welt, der jezigen Erde; welche durch sein Machtwort erschüttert in Trümmer zerfallen, und durchs Feuer untergehen wird. Wann er das Reich, über die Menschen, seine Erlöseten, Gott, dem Vater übergeben wird, nachdem er alle Fürstenthümer und alle Macht und Gewalt wird zernichtet haben. Alles, was die Beglückung der

Hebr. 2, 9-Ende Menschen, die ihm anvertrauet worden, hindert, Irrthum, Laster, Todt, und Elend; alles das wird er erst zernichten; und dann, die Menschen Gott übergeben, zum Genuß des Reinen und Vollen Glücks im Him-

V. 25. mel einfüren. Denn er soll, nach Gottes Verordnung, z. B. Psalm 110, 1, herrschen, bis daß er alle seine Feinde unter seine Füsse geleget; er soll die Menschen von allem Elende befreit, zum vollkommenen Glück füren. Und das wird geschehen, wann er auch

V. 26. ihre Leiber unsterblich macht. Der lezte Feind der aufgehoben wird ist der Todt, mit der Todten Auferstehung wird jenes Glück der Menschen recht vollkommen werden. Alles,

heißt

heißt es, hat Gott seinen Füssen unterworfen. Wenn Er aber (Gott) sagt, daß ihm alles unterthan sey, so versteht es sich, daß ihm alles unterthan worden, neben demjenigen, der ihm alles unterthan hat. Für sich selbst ist klar, daß die Menschen dadurch, keinesweges der Herrschaft Gottes entnommen worden. Er herrscht auch jezt über die Menschen; aber durch Christum. Wann aber alles Ihm (Gott) wird übergeben seyn, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat. Dann wird Gott seyn Alles in Allem! | V. 27. vergl. Psalm 110, 1.

Den vollen Aufschluß dieser Stelle, die klare Kenntniß jener grossen Begebenheiten, die dann bei jenem Allgemeinen Welt-Gericht geschehen werden, müssen wir der Ewigkeit überlassen. Nur so viel ist aus dem 21 f. V. gewiß, daß Paulus hier von dem Erlöser nur in so ferne redet, als er Mensch ist und ihm die Herrschaft über die Menschen aufgetragen worden. Einst also, wenn er das Werk der Erlösung gänzlich vollendet hat, wenn er dem Vater das Reich übergiebt, dann wird auch Er unterthan seyn; dann wird die genaue Verbindung seiner Menschen-Natur mit der Gottheit aufhören. Und wenn das alles geschehen, wenn die Menschen auf der Erde für jene Welt vorbereitet, wenn ihre Leichname alle auferwek-

ket worden: so dann wird — Gott Alles seyn in Allem. Dann werden die Tugendhaften, in eine ganz neue, unbeschreiblich-Innige, und jezt ganz unerklärliche Verbindung mit Gott versezet werden. Dann werden sie nach 1 Johannis 3, 2. Gott sehen wie Er ist; Ihn sehen von Angesicht zu Angesicht, nach 1 Korinth. 13, 10-13.; dann wird das Glück der Tugendhaften ganz vollständig werden.

Von diesem hohen Unterricht kehret nun der Apostel zur Warnung vor jenem Irrthum zurück; indem er im 29. V. bis zum 34. die schrecklichen Folgen desselben entwickelt. Die Möglichkeit nämlich einer Auferstehung der Leichname leugnen, das heißt in der That,
V. 29. | die ganze christliche Religion zernichten. — — Sonst, wenn es unmöglich ist, daß die Todten auferstehen, warum läßt mann sich denn taufen? Was bewegt so viele Menschen, das Christenthum anzunehmen? Für die Leichname? Thun sie es etwa, um Leichname; um hingerichtet zu werden? "Können (das scheint der Sinn dieser sehr schwierigen Stelle zu seyn) "Können die Todten nicht auferstehen; ist kein "Leben nach dem Tode: wie thöricht handeln "dann, alle diejenigen, welche noch immer, bei "den täglichen Todes-Gefahren, denen die Chri-"sten jezo ausgesezt sind, dennoch das Christen-
V. 30. | "thum annehmen? Warum leben auch

wir

wir in stündlicher Gefahr? "Ein Thor"
"wäre dann auch Ich, der ich immer Neue"
"Gefahren, immer Neue Leiden für die"
"Religion Christi dulde!" Bei dem | V. 31.
Ruhm, den ich eurentwegen, vor Christo
Jesu unserm Herrn, habe! Ich sterbe täg-
lich! "Mein ganzes Verdienst um euch, allen
Ruhm, den ich mir durch meine Sorge für euch
erworben habe, will ich verliehren, wenn ich zu
viel darin sage, daß ich in täglicher Todes Ge-
fahr lebe. Habe ich etwa, bloß zur | V. 32.
Lust der Menschen (der Zuschauer) zu Ephe-
sus mit den wilden Thieren gefochten?
Was für Nuzen habe ich davon? Wenn
die Todten nicht auferstehen können: so
lasset uns essen und trinken; denn morgen
sind wir todt — So tief war nämlich da-
mahls, die menschliche Natur herabgesunken!
Die gesittesten Völker versammelten sich in gros-
sen Schauplätzen zu tausenden; und liessen vor
ihren Augen, Menschen mit Löwen, oder gar
mit Menschen, bis aufs Blut und Todt fech-
ten. Gemeiniglich brauchte mann die Misse-
thäter, um den blutdürstigen Zuschauern, dies-
ses barbarische Schauspiel zu geben. Und ver-
muthlich war auch Paulus ehedem, zu Ephe-
sus, wegen der Religion dazu verdammet wor-
den. — Können Leichname nicht | V. 32.
auferstehen: so lasset uns essen und trinken,
denn morgen sind wir todt: "so fordert es

"die gesunde Vernunft, daß wir das Vergnü-
"gen dieses Lebens dem Tode für die Religion
"vorziehen; so ist es Unverstand, für das Chri-
"stenthum, Elend und Todt zu übernehmen!"

Aber! Es ist ein Leben nach dem Tode; die christliche Religion ist von Gott! Darum,
V. 33. | lasset euch nicht verführen; böser Um-
V. 34. | gang verdirbt gute Sitten. Werdet doch recht nüchtern, und irret nicht. "Be-
"sinnet euch, und lasset jenen schädlichen Irr-
"thum fahren!" Denn einige unter euch kennen Gott gar nicht; das sage ich euch zur Schande. Dies waren nämlich diejenigen, welche die Möglichkeit einer Todten-Auferstehung leugneten. Denn um das zu thun, muß mann gar nichts von Gottes Macht; nichts von Seinen Werken in der Natur; nichts von allem wissen, was Er täglich vor unser aller Augen thut.

Ja Christen! Jesus ist wahrhaftig auferstanden. Und nun ist Er, der Erstling der Menschen geworden. Nun ist Er das sichtbahre Bild unsrer Zukunft! Da sehen wir, was uns bevorsteht, wenn wir anders seine redlichen Verehrer sind. Nicht wir sterben beim Tode, sondern nur unser Leib stirbt: denn auch Christus starb nicht selbst, sondern nur sein Leib starb, und ward ins Grab gelegt. Aber unsre Seele, unser Ich gehet so gleich im Augenblick des Todes, zu Gott, in die rechte

Frei-

Freiheit, in die Seeligkeit des Himmels. Denn dorthin gieng auch die Seele Jesu: Vater, mit diesen Worten verschied Er, in Deine Hände lege ich meinen Geist nieder! Und selbst dieser sterbliche Leib wird dereinst auferweckt, verherrlichet, und mit unserer Seele zu einem noch höheren vollkommneren Glücke verbunden werden. | Joh. 11, 26.

Wie? Auferwecket? Ein verweseter Leib? Ein Leib, dessen Theile schon lange, Theile von Millionen andern Dingen, von Thieren oder Menschen gewesen? — Unverständiger! Gehe hin zu der Raupe! Sie wird dich Weisheit lehren, und deine Zweifelei beschämen. Raupe und Schmetterling, wie himmelweit sind sie verschieden! Und gleichwohl stehet die unansehnliche, träge Raupe, aus ihrem Grabe als ein schöner schneller Schmetterling wiederum auf! Oder vielmehr! Oefne nur deine Augen! Jede Korn-Aere, die wir zu tausenden erndten; jeder Mensch, der auf die Welt gebohren wird; jeder neue Früling, wo die ganze Natur sich verjüngt, ist eine wahre Todten-Auferstehung!

Auf dann ihr sichern Sünder! die ihr euren Leib zu einem Werkzeuge des Lasters macht. Auf ihr trägen Seelen, die ihr immer noch in dem Schlamm des Lasters euch wälzt; oder in dem Staube der Erde kriecht! Welche Wunder thut Gott an uns! Zu welcher Würde hat Er uns Menschen schon hier erhaben! Und

zu welcher Höhe einst bestimmt! In einem so künstlich gebauten Leibe wohnen wir; der bei aller seiner jezigen Zerrüttung durch die Sünde, immer noch ein Wunderwerk der Allmacht bleibt! Mit so erstaunenden Kräften hat Er unsre Seele gezieret! Wir können das Innere der Erde erforschen; den wilden Fluthen des Meeres Gränzen sezen; über die unergründlichen Tiefen wegfahren; die Laufbahn der Sonnen und Welten berechnen. Wir können Ihn, den Unendlichen denken; und mit unsern Gedanken, uns von Welt zu Welt, von Ewigkeit zu Ewigkeit schwingen. Und das alles ist nur ein geringer Anfang von dem was wir seyn sollen! Dieser unser Körper soll ein Unsterblicher, ein Geistiger Leib werden. Und unsre Seele soll zu der Gesellschaft der Engel und Erz-Engel, und noch höherer Geister erhaben, Gott ähnlich seyn, und Ihn sehen wie Er ist! — So hoch ehret uns Gott! Und wir! wir wollten uns noch selbst erniedrigen, so beschimpfen?

1 Kor. 6, 15. | Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? Solte ich nun, die Glieder Christi nehmen, und zu Gliedern der Sünden machen?

Auf ihr Freunde der Tugend! Jede eurer Tugend-Thaten ist eine Saat für die Ewig-

1 Kor. 15, 58. | keit ausgestreut. So seyd dann feste, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Dienst des Herrn, sintemahl ihr wis-

wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist.

Getrost ihr Leidende! Nur noch eine kurze Zeit, und euer Leiden wird geendiget; auf ewig geendiget; und euer rechtes Leben gehet an. Dieser Zeit Leiden ist nicht werth der Herrlichkeit, die an uns soll offenbahret werden. Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äusserlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsre Trübsahl die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit, uns die wir nicht sehen auf das Sichtbahre, sondern auf das Unsichtbahre. Denn was sichtbahr ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbahr ist, das ist ewig.

| Römer 8, 18.

| 2 Kor. 4, 16-18

Frölich dann, ihr redliche Christen alle! Freuet euch über Gott. Er ist der Regierer aller unserer Schicksahle. Er ist der Zeuge und Aufseher aller unserer Handlungen. Er hat uns zu einer seeligen Ewigkeit bestimmt. Schon in diesem unsern Raupenstande geniessen wir so viel tausend, so unaussprechlich grosse Liebes-Proben unsers Gottes. — Wie groß muß dann die Seeligkeit seyn, die wir dort erwarten!

Fünfte Predigt, Auslegung der Epistel, Galat. 5, 13 — Kap. 6, 10.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis 1776.

* * *

Meine christlichen Zuhörer! Wo hat je ein Weiser, eine solche Moral gelehret! Wer hat je solche Kräfte zur Tugend den Menschen gegeben? Dankbahrkeit fordert von mir dies Bekenntniß; und mein innerstes Gefül dringet es mir ab. Ein unerschöpflicher Schaz der edelsten Wahrheiten und besten Kräfte, sind diese wenigen Worte. Jahre lang könnte mann darüber reden. Lasset mich heute, euer Nachdenken, durch einige kurze Erinnerungen darüber befördern.

Paus

* * *

Paulus hatte in dem ganzen vorhergehenden Theile dieses Briefes, gegen den Zwang des Mosaischen Gesezes, mit grossem Nachdruck geschrieben. Sehr ernstlich und eifrig dringet er darauf, daß die Christen schlechterdings frei sind von aller der beschwerlichen Absonderung, und Einschränkung des Gesezes Mosis. Denn das Christenthum soll jene Scheidewand zwischen Juden und Heiden wegnehmen; und nicht wie die Religion Mosis, bloß für Ein Volk, für Ein Land; sondern die allgemeine Religion des ganzen Erd-| Kol. 2.
bodens seyn.

In dem Reste dieses Briefes, zeiget er eben so einleuchtend und nachdrücklich, daß jene Freiheit von Mosis Gesez, die Christen keinesweges von allen Gesezen frei mache. "Wir "Christen, sagt er, stehen zwar nicht unter dem "Gesezе Mosis, aber unter dem Gesеze Chris"sti, dem Gesеze des Evangelii, welches uns "zu einer weit höhern Tugend, und auf ei"ne weit edlere Art füret." — Das ist der Inhalt der zwei lezten Kapitel dieses Briefes.

Ihr aber, lieben Brüder, seyd| V. 13.
zur Freiheit (von dem Mosaischen Gesez, Kapit. 3. f.) berufen. Allein sehet zu, daß ihr diese Freiheit nicht zum Anlasse der Sünden machet; (nämlich, euch unter| Röm.
einander zu verachten, verkezern, ver:| 14.

dammen.) Vielmehr diene einer liebreich dem andern. "Traget die anders denkenden "mit Geduld, und die Irrenden bessert mit "Liebe."

Vers 14. 15. | Denn das ganze Gesez wird durch Einen Befehl erfüllt: den nämlich, Liebe deinen Nächsten eben so wohl als dich selbst. — Kein einziges Gesez Gottes ist wilkürlich; ein jedes derselben ist wohlthätig, Gemeinnüzig. Gut und Gemeinnüzig; Sünde und Gemeinschädlich, sind nach der christlichen Religion einerlei. Wenn ihr euch aber unter einander beisset und fresset; wenn die Stärkern in der Kenntniß die Schwächern verachten und verspotten; und diese, jene verkezern und verdammen, Röm. 14, so sehet zu, daß ihr euch nicht zusammen aufreibet. Denn Zwist in einer Familie, in einer Stadt, in einem Reich, ziehet den Untergang desselben unausbleiblich nach sich.

V. 16. | Ich sage aber: Wandelt nach dem Geist, dem Evangelio; den Lehren des Chri- Kap. 6, 2. | stenthums, dem Geseze Christi, so werdet ihr nie die sündlichen Begierden V. 17. | befriedigen. Denn die Begierden der Sünde sind den Begierden des Evangelii, und die Begierden des Evangelii den Begierden der Sünde entgegen. Beide sind so widersprechend, daß ihr nie euren Willen thun, bloß nach euren Einfällen

und

und Trieben handeln müsset. "Frei seyd ihr "von Mosis Gesez; aber nicht von allem Ge- "sez. Das Gesez des von Gottes Geist ge- "offenbahrten Evangelii muß alle eure Thaten, "Reden, Begierden und Gedanken anordnen: "muß euch von jeder Sünde säubern, und zu je- "der edlen Denkungsart und Handlung leiten."

Wenn ihr aber vom Evangelio | V. 18.
geleitet werdet; so dürfet ihr nicht unter dem Gesezе (Mosis) seyn, (euch ihm als Schüler unterwerfen. Kap. 3, 23. 24. 4, 4.) "Als Schüler Christi habt ihr nicht nöthig, "Mosis Schüler zu werden: durch seinen voll- "kommnen Unterricht geleitet, dürft ihr euch nicht "von den Anfangs-Gründen des Gesezes Mo- "sis belehren lassen."

Bekandt ist euch ja das sündli- | V. 19.
che Leben, "was Sünde ist, dürft ihr nicht "erst von Mose lernen; das wisset ihr durchs "Gesez Christi, ohne den Unterricht Mosis." Zum Beispiel Ehebruch, Hurerei, Unrei- nigkeit, Schwelgerei, Gözendienst, | V. 20.
Giftmischerei, Feindschaft, Zank, Eifer, Wuth, Zwietracht, Zwiespalt, Tren- | V. 21.
nung, Neid, Mord, Fressen, Sauffen und dergleichen, "was eben so, als dieses, "irgend einem Gesezе des Christenthums wi- "derspricht." Von diesen sage ich euch, wie ich schon ehedem gesagt, daß, wer in der- gleichen (diesen, oder andern ähnlichen Sün-

den) lebt, der kann kein Christ seyn. — Der Christ also, muß nicht bloß die groben, sond rn ohne Ausnahme, alle Sünden meiden. Wer in irgend einer Sünde lebt, der ist kein Christ. Der hat keinen Theil an den Wohlthaten des Christenthums.

V. 22. | Die Frucht des Evangelii aber, ist Menschenliebe, Mitfreude, Friedfertigkeit, Langmuth, Wohlthätigkeit, Güte,
V. 23. | Treue, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ("wider diejenigen welche diese und "die andern Tugenden üben) ist das Gesez nicht. "Diese haben auch von Mosis Ge- "sez nichts zu fürchten: welches nicht den Tu- "gendhaften, sondern nur den Sündern "feind ist.„

V. 24. | Christen aber müssen die Sünde kreuzigen; auch in ihren Neigungen und Begierden. "Müssen nicht allein sündliche Reden und Thaten meiden; sondern auch keine sündlichen Begierden und Gedanken sich gestat-
V. 25. | ten." Wollen wir durch das Evangelium glücklich seyn; so müssen wir auch nach dem Evangelio leben. Oder nach Kapit. 6, 8, wer für die Sünde säet, der wird von der Sünde das Verderben erndten. Wer aber für den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.

Merket diese einleuchtende und rürende Schilderung des Christen.

Ein

Ein Christ kreuziget die Sünde. Durch das Andenken des Kreuzes-Todes seines Erlösers gestärkt und erhaben, verabscheuet und fliehet er jede Sünde; sucht sie immer mehr, ganz und mit der Wurzel auszurotten. V. 19 21.

Er kreuziget sie, auch in ihren Begierden: mit steter Wachsamkeit sucht er seine Seele von jeder sündlichen Neigung und Empfindung zu befreien; und zu einem Siz von lauter tugendhaften, göttlichen Gesinnungen und Gedanken zu machen.

Er suchet sein Glück, nur in dem Evangelio; und lebt ganz nach desselben Vorschriften. Allenthalben zeigt er sich als Christ; zeichnet sich durch Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit aus. V. 22.

* * *

Liebe muß den Christen, allenthalben, in seinem Denken, Reden, und Thun leiten. Denn, höret die Stimme unsrer Religion! — Lasset uns nie ehrgeizig andere reizen, andere beneiden. Brüder, wenn auch jemand durch einen Fehltritt strauchelt, so richter ihr, ihr Starken, ihn mit sanftmüthigem Geiste auf; und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch in Sünde fallest. Traget einer des an- | V. 26. Kapit. 6, 1. | Vers 2.

dern

dern Sünden-Last. ("Die Thorheiten und Laster anderer, sucht durch liebreiches Zureden zu erleichtern und zu bessern") und erfüllet dergestalt das Gesez Christi, ("dessen Zweck und Summe, ächte Menschenliebe ist Kap. Vers 3. | 5, 14.) Denn wenn jemand sich groß dünkt; ("brüstet, aufblähet, andern mit seinen Gaben lästig, und schädlich wird") der ist nichts, "der zernichtet alle seine Vorzüge

1 Korinth. 1, 1-3. | "durch den Mangel der Menschenliebe", und verfüret sich selbst, "stürzt sich
Vers 4. | "in hundert Sünden". — Ein jeglicher aber, bewäre seinen eigenen
Wandel: "mache sein Betragen Gott ge-
Kap. 5, | "fällig, Seinen Gesezen gemäß" so
22. f. | dann wird er von sich selbst Ruhm haben, und nicht von seinem Nächsten. "Dann wird er aus sich selbst Grund zum Ruhm "nehmen; und nicht nöthig haben, seinen Ruhm "auf die Trümmern der Ehre anderer zu bau-
Vers 5. | en." Denn ein jeglicher wird seine eigene Last tragen "wird von Gott, we-"gen seines Betragens, nicht aber wegen des "von ihm unabhängigen Betragens anderer "gerichtet werden. Gott wird dereinst nicht "fragen, ob wir nach den Meynungen, und "nach dem Exempel anderer, nach der herrschen-"den Mode; sondern ob wir nach Seinem "Gesezе gelebt haben."
Vers 6. | Der Schüler in der Religion aber,

theile von allerlei Gütern dem mit, (oder genauer, "sey in jeder guten Sache ein Freund dessen") der ihn unterrichtet. Der Sinn ist, "Ihr Schwachen aber (den Starken hatte er die nöthigen Lehren V. 1:7. gegeben —) "verket "zert die nicht, die euch eines bessern belehren "wollen. Nehmet vielmehr ihren Unterricht "dankbahr an: und haltet euch dadurch zu desto "grösserer Liebe gegen sie verpflichtet!"

Meine theuren Zuhörer! Wie viel tausend Kränkungen und Elend würde die Welt weniger; wie viel tausend Freuden würde sie mehr haben, wenn dieser alleredelste, allerheilsamste Unterricht über den christlichen Gebrauch der Thorheiten und Laster anderer, auch nur von den Christen geübt würde.

Wir, die wir uns Christen nennen, sollen die Thorheiten und Laster anderer, zur Stärkung unsrer Demuth, Dankbahrkeit gegen Gott, Vorsicht, und christlichen Mitleidens und Wohlthätigkeit gebrauchen. An statt also die Thorheiten und Laster der Neben-Menschen mit Vergnügen zu bemerken; sich wie dort der Pharisaeer, dabei mit seiner eigenen Tugend zu brüsten; sie lieblooß auszubreiten; mit Vergnügen und Selbstgefallen zu erzälen; hart zu beurtheilen; mit einem Wort, auf die Trümmern der Ehre anderer, seinen Ruhm zu bauen; stärket der Christ dadurch seine Demuth. "Lieben Brüder, wann | Vers 1.

"ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet wür-
"de, so sehet auf euch selbst, daß ihr nicht auch
"versuchet werdet, in gleiche Sünde fallet." Die-
se Demuth erweckt seine **Dankbahrkeit** gegen
Gott; welcher ihn vor änlichen Versuchun-
gen und Sünden geschüzet. Diese verdoppelt
seine **Vorsicht und Wachsamkeit**, seinen ei-
genen Wandel Gott gefällig zu machen. Und
diese edlen Gesinnungen insgesammt feuren sein
christliches **Mitleiden** und **Wohlthätigkeit**
bei ihm an. So wie edle Seelen die Krank-
heit, Armuth, und das zeitliche Elend Ande-
rer mit Schmerz empfinden, und durch liebes-
volle Unterstüzung zu heben suchen: so nimmt
der Christ an diesem noch weit grössern Elende
seines Neben-Menschen, herzlichen Antheil. In-
nig rürt es ihn; es feuert seine Liebe an. Em-
sig sinnt er auf Gelegenheiten, seinen Irren-
den und Sündigenden Neben-Menschen auf
die seeligen Wege der Wahrheit und Tugend
zu bringen.

Thut das Christen! Und tausend Krän-
kungen und Elend werden weniger in der Welt
seyn. Tausend Thoren, werden Weise; La-
sterhafte, Tugendhafte; und tausend Menschen,
die für sich selbst eine Quaal, und für die Welt
eine Geissel waren, beides für sich und die Welt
ein Seegen werden!

Irret — so beschließt der Apostel diese
Vermahnung — Irret euch nicht. Gott
läßt

läßt sich nicht spotten. "Wir können weder "Seiner Kenntniß, noch Seiner Macht "entfliehen." Was der Mensch säet, | Vers 8. das wird er auch erndten. Wer für das Fleisch, die Sünde, säet, der wird von der Sünde den Untergang erndten. Wer aber für den Geist, das Evangelium, säet, der wird von dem Evangelio ein Ewiges Glück erndten; "ein Glück das schon hier "anfängt; ihn in jedem Auftritt seines irrdi- "schen Lebens begleitet; und durch alle Ewig- "keit fortwäret." Darum lasset uns in | Vers 9. edlen Thaten nicht ermüden, denn zu sei- ner Zeit werden wir erndten, wenn wir nicht nachlassen. Nicht bloß anfangen müs- sen wir die Tugend; sondern auch darin, un- verbrüchlich bis ans Ende beharren.

So lasset uns denn, so oft wir Ge- legenheit finden, Gutes thun jedem Menschen; vornehmlich aber den Glau- bens-Genossen.

* * *

Hier haben wir den Kern der Religion: unsere Pflicht und Christen-Beruf; und die Kraft ihn auszuüben.

Gutes thun jedermann, das ist unser Christen-Beruf. Jeden Menschen ohne Ausnahme, er sey Freund oder Feind; unser Mitbürger oder ein Wilder; ein Protestant oder

ein

ein Quäker; ein Christ oder ein Heide, sollen wir zu erfreuen und zu beglücken suchen. Ihn auf jede uns mögliche Art zu beglücken suchen. Ist er unwissend und irrend, durch liebreiche Belehrung; ist er verlegen, durch brüderliche Berathung; ist er schwach, durch treue Unterstüzung; ist er arm, durch reiche Mittheilung; ist er niedergeschlagen, durch Aufmunterung. Mit einem Wort, jede Gelegenheit sollen wir aufsuchen und benüzen, um Menschen Freude und Nuzen zu verschaffen. Und dies alles müssen wir, — wir Christen, thun, mit einem Herzen auf Gott und Seine Ewigkeit gerichtet. Nicht Ruhmsucht; nicht eigner zeitlicher Vortheil; nicht Weichlichkeit oder Schwäche, sondern Liebe zu Gott, Begierde nur Ihm zu gefallen; und frohe Hofnung Seiner seeligen Ewigkeit, das muß die Quelle unserer menschenfreundlichen Thäten seyn. — Seegen von Gott empfangen, und Seegen unter Gottes Menschen verbreiten: Das, nur das, meine Theuren! Das ist unser Christen-Beruf auf Erden!

Dies kostet freilich manche Mühe, Beschwerde und Anstrengung. Das fordert, nicht selten unsre Lieblings-Neigungen, Gemächlichkeiten und irrdischen Vortheile zum Opfer. Aber, o Christ! das macht uns auch — Gottgefällig, V. 4. Das ist das Gesez Jesu Christi, Kap. 6, 2. — Das ist die Summe des ganz

ganzen Gesezes Gottes, Kap. 5, 14. Das ist Aussaat für die Ewigkeit, eine Aussaat, von der wir ein Glück, für Zeit und Ewigkeit einerndten, Kap. 6, 8.

Meine christlichen Zuhörer! Heiden, Menschen die keine Vorsehung, kein Leben nach dem Tode kennen, die mögen sich allerlei Liebloosigkeit und Feindschaft überlassen! Wir Christen aber! Wir arbeiten, wir handeln vor den Augen des Allwissenden und Allgütigen. Er bemerkt jede gute Handlung, Rede, und Empfindung. Er zeichnet sie gleichsam, in Sein Gedenkbuch ein. Er wird sie belohnen. Schon hier, durch jene innigen Tugend-Freuden; — und besonders dort, in jener Welt durch ein Unaussprechliches, Ewigwärendes, und Ewigwachsendes Glück belohnen. Ja, meine Theuren! was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer für die Tugend, der wird von der Tugend, Glück einerndten. Angenehm, ein wahres Fest für die Seele, ist jede gute christliche That. Ihre Ausübung erhebet, und erquicket das Herz. Ihr Andenken verdoppelt unsere Freuden. Es versüßt unsere Leiden. Und wenn wir selbst sie schon lange vergessen haben; so wird sie uns noch nach Jahrtausenden, erfreuen, ewig erfreuen und beglücken.

O daß ich diesen Ausspruch eurer und meiner Seele, so recht eingraben, einverleiben

könnte! Auch die jezige Jahres-Zeit; der sich neigende Sommer; die kahlen Felder; die reifen Früchte, welche von den Bäumen fallen; die Blumen die sich schliessen und verwelken; alles ruft uns Todt, Gericht, und Ewigkeit ins Andenken. Alles ruft uns mit lauter Stimme zu: Was der Mensch säet, das wird er erndten.

Christen! so gewiß als nur der, Weizen erndtet welcher Weizen gesäet; so gewiß als ein wilder Baum, nie edle Früchte bringen kann: so gewiß wird auch der Mensch einst, nur das erndten, was er hier gesäet hat. Wer für die Sünde säet, der wird von der Sünde das Verderben erndten; wer aber für die Tugend säet, der wird von der Tugend ein ewiges Glück erndten. Was wir hier thun; davon hängt es lediglich ab, was wir dort seyn werden!

Diese Wahrheit begleite uns denn allenthalben. Bei den Geschäften unseres Berufs und Standes flösse sie uns die Lauterkeit, den Ernst, die Treue ein; welche einem Christen geziemet, der für Gott und die Ewigkeit arbeitet.

Bei den Versuchungen zur Sünde, mache sie uns jede Sünde so abscheulich, als es sich für Menschen geziemet; die ihre eigne Würde, und die Reize des Himmels kennen!

Bei jeder Gelegenheit zum Guten, werde sie uns in kräftiger Trieb, uns Schäze zu sammeln die im Himmel aufbewahret werden.

Im Leiden, treibe sie uns mächtig an, durch stille Unterwerfung, sanfte Gelassenheit, frohe Zuversicht, und freundliches Betragen, Zeugen der Güte Gottes zu seyn.

Bei den Freuden der Sinne; bewahre sie uns vor jedem unwürdigen, liebloosen Genuß derselben; öfne unser ganzes Herz dem Vergnügen; und verdopple es, durch die Hofnung jener unendlich besseren und grösseren Freuden!

Und wenn sie dergestalt, im Leben unser Fürer gewesen, so wird sie uns auch sicher, im Tode, Trost und Erquickung seyn; indem sie uns dann, die Erndte unsrer Aussaat zeigt. Was dem Landmanne, nach mancher beschwerlichen Mühe, der Anblick eines prachtvollen und reichen Feldes ist; das ist einem Christen der Todt. **Denn wer für den Geist gesäet, der wird von dem Geist, ein ewiges Glück einerndten. Amen!**

Sechste
Predigt,
über
die Epistel, 1 Korinth. 1, 4-9.

Am
18. Sonntage nach Trinitatis
1776.

* * *

Göttlicher Beistand zur Beharrung im Guten.

Wie Trostvoll, wie Aufmunternd, und Stärkend, ist diese Zusage? Gott wird euch gründen bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers Herrn Jesu Christi!

Sterblich ist alle Tugend der Sterblichen. So viele Zweifel und Irrthümer, so viel Verblendung; so viel sündliche Begierden, die sich in uns regen; die vielen bösen Beispiele die wir vor uns sehen; die vielen Fehltritte, die wir auf dem Wege der Tugend thun; die grossen Schwachheiten und Mängel die sich allmälich bei uns einwurzeln: Alles drohet der

Tugend, auch des Helden, den Todt. Angefallen von Aussen; und verrathen von Innen, stehet hier in diesem Sterblichen Leben; wie unser Leib, also auch unsre Tugend täglich dem Tode Preiß.

Woher nun Muth, allen diesen Gefahren zu trozen! Woher Kraft, die Muthloosigkeit zu heben, welche jede Triebfeder der Tugend hemmet; und uns unsern Feinden gebunden übergiebt! — Gelobt sey Gott, der uns durch das Christenthum reich gemacht! Er selbst, gründer uns feste in der Tugend bis ans Ende. Aber, nur durch die wohl begriffenen Wahrheiten der Religion. — Diese

Zusage des Göttlichen Beistandes zur Beharrung im Guten,

ist die Stüze unsrer sinkenden Tugend; ist der Anker, welcher uns bei allen Stürmen feste gründet; und durch alle die Gefahren dieses ungestümen Lebens, sicher in den Hafen der Ewigkeit einfüret! Lasset sie uns, zu unsrer Stärkung, und Freude näher betrachten!

* * *

Ich danke Meinem Gott — | Vers. 4.
Meinem Gott! So kann ein Christ | Röm. 5,
mit Zuversicht sagen. Gott ist Sein Gott.
Seine Allmacht; Seine Weisheit; Seine Liebe; ist für ihn geschäftig, gehöret | 1 Kor. 3,

ihm zu. In Gott, seinem Freunde und Vater durch Christum, hat er alles!

Ich danke meinem Gott stets für euch, wegen der Wohlthat Gottes, die euch durch Christum Jesum erwiesen worden. — Dies ist der Geist des Christenthums! Ich danke meinem Gott stets für euch — herzliche Theilnehmung an dem Glücke aller Menschen! Redliche Geschäftigkeit für ihr Wohl! Inbrünstige Seufzer zu Gott, um ihr Glück. Das ist ein Hauptzug in dem Charakter; ein Haupttheil in dem Geschäfte des Christen!

Vers 5. Daß ihr durch ihn (Christum) in allen Stücken Reich gemacht worden; durch allerlei Unterricht, und allerlei hohe Wissenschaft; als die Lehre Christi unter euch gegründet ward. — Reich gemacht, durch allerlei Unterricht: nicht durch Eingebungen, und Begeisterungen; sondern durch die Belehrung der Religion. — Reich, durch allerlei hohe Wissenschaft. Welche Wissenschaft auf Erden und im Himmel, kann höher seyn; als die Kenntniß Gottes, der Tugend, der seeligen Ewigkeit? Und in dieser hohen Wissenschaft, sind jezo unsere Kinder Reicher, als ehedem vor dem Christenthum die grössesten Weltweisen waren. — Reich, in allen Stükken. Denn nennet einen Theil unseres Lebens, wo uns das Christenthum nicht beglükket! Bei unsern Geschäften, ist es Stärke.

Bei

Bei den Freuden, unser Fürer. Im Leiden, unser Trost. Im Tode, unser Labsahl. Und was sind alle Reichthümer der ganzen Welt; gegen die Kenntnisse, womit es uns aufheitert? Gegen die Tugenden, womit es uns veredelt und erquicket? Gegen die Seeligkeiten des Himmels, die es uns eröfnet! — Darum ihr Christen! stimmt alle gerürt, in diesen Dank ein, Gelobet sey Gott, der uns durch Christum in allen Stücken reich gemachet hat!

Auch mangelt euch keine Gabe. Vers 7. Die Wunder-Gaben verstehet Paulus hier, wie uns das zwölfte Kapitel dieses Briefes lehret. "Auch, will er sagen, sind die Gaben "der Sprachen und alle Arten der Wunder-"Gaben, unter euch häuffig; um die Religion, "euch und der Welt als Göttlich zu beweisen."

Euch die ihr die sichtbahre Zukunft unseres Herrn Jesu Christi erwartet. Das ist eine Beschreibung des Christen. Denn diese Lehre von der Vergeltung nach dem Tode, ist der Grund des ganzen Christenthums. — Die Apostel reden von einer zwiefachen Vergeltung nach dem Tode. Die eine ist die feierliche; bei der sichtbahren Zukunft Jesu Christi. Am Ende dieser unsrer Welt, wird der Richter der Erde, Jesus Christus sich sichtbahr zeigen; das ganze Menschen-Geschlecht

vor sein Gericht versammeln; in Gegenwart der Menschen und Engel die Bösen und die Tugendhaften darstellen; und die vorzüglichen Tugend-Thaten mit öffentlichem Ruhm und Preiß vergelten. Von dieser lezten, feierlichen Vergeltung reden die Apostel am meisten; denn sie schreiben für das ganze Menschen-Geschlecht bis ans Ende der Welt. Und besonders alsdenn, wenn sie von Belohnung vorzüglich edler Tugend-Thaten, die hier von der Welt verkandt werden, sprechen. Aber sie lehren auch noch eine andere, eine Privat-Vergeltung, bei dem Tode jedes einzelnen Menschen. Denn der Todt jedes Guten, Tugendhaften, ist nach ihrer Erklärung, die Einkehr in seine Heimath; die Zuhausekunft bei Jesu; der Hingang zu Gott. So gleich nach dem Absterben des Leibes, gehet die tugendhafte Seele, in den Genuß der Wonne des Himmels!

Philipper 1.
2 Korinth. 5

Vers 8. Er (Gott V. 4.) wird euch auch bis ans Ende (bis an euren Todt) gründen; "wird eure Tugend, und euer Glück, bis an "den entscheidenden Tag eures Todes bewahren." Daß ihr unsträflich seyd an dem Gerichts-Tage unsers Herrn Jesu Christi "damit ihr dort vor seinem feierlichen Gericht; "zu der Zahl der Seeligen, der öffentlich Gekrönten gehöret." — Treu ist Gott,

Vers 9.

durch den ihr zur Freundschaft Seines Soh-

Sohnes, Jesu Christi unsers Herrn, berufen seyd!

Getrost dann, ihr Freunde der Tugend! Wenn wir unsere Schwäche fülen; wenn die Mängel unsrer Tugend, die Vergehungen in die wir fallen, die Irrthümer und Verblendungen die wir bei uns entdecken, uns bekümmern, uns niederschlagen; uns für unsre Tugend bange machen. Getrost! Fasset Muth! Unsre Beharrung ist gewiß. Unbetrüglich gewiß. Denn Gott ist treu, durch welchen ihr berufen seyd, zur Gemeinschaft Seines Sohnes Jesu Christi, unsers Herrn. Und der wird uns unsträflich, bis an den Todt bewahren!

Gott will uns, feste gründen bis ans Ende, bis an unsern Todt, uns in der Tugend und Glück unverbrüchlich bewahren. — Das Will Er. Und nun Geschiehts untrüglich gewiß. Denn Ihm stehen tausend und aber tausend Mittel zu Gebothe. "Ihm, "dessen Diener, die Stürme; und dessen "Gesandte, die flammenden Blize sind. Ihm, "in dessen Händen die ganze Natur, nur Werk"zeug ist: und auf dessen Befehl die ganze "Schöpfung die uns umgiebt, für uns "Schuz-Engel wird." — Gott bewahret unsre Tugend, durch natürliche Mittel, und die gewönlichen Wege Seiner Vorsehung. Bald entfernt Er von uns, die schwe-

Psalm 104, 4.

Psalm 91, 11.

ren Reizungen die uns in Laster stürzen; die bösen Beispiele, die uns vergiften würden. Bald nimmt Er uns die Reichthümer, die Ehrenstellen, und andere Güter der Erde; die schon im Begriff waren, durch Stolz, Unmässigkeit, Schwelgerei, und Unzucht unsere Tugend zu tödten. Bald lässet Er zu, daß Menschen unsre Feinde werden. Und diese entdecken uns die Fehler, welche schon anfiengen unsre Tugend zu untergraben; und treiben uns durch ihre feindseelige Aufmerksamkeit, zu der Vorsicht und Wachsamkeit an, welche die Vormauer unsrer schwachen Tugend wird. Hier erweicht Er unser Herz durch fröliche Schickungen; dort entreißt Er uns der Vereitelung, durch Widerwärtigkeit. Er stellet uns gute Rathgeber und Beispiele vor Augen, die uns belehren und anfeuren; füret uns einen Freund zu, der unser Gefärte auf der Reise zur Ewigkeit

Psalm 91, 11. | wird. — Und so giebt Er, nach den Worten des Psalms, Seinen Engeln, der ganzen Natur, wegen jedes Frommen, Befehl ihn auf den Händen zu tragen, daß er seinen Fuß nicht an einen Stein stosse. — So macht Er die ganze Natur

Psalm 85. | zu einem Heere von Engeln, die sich um den Tugendhaften lagern, und ihm allenthalben aushelfen.

Jedoch, nicht bloß durch Natürliche Mittel bewahret Gott unsere Tugend. Er bewah-

wahret sie auch, durch die höhern Einwirkungen Seiner Kraft auf die Seele des Tugendhaften. — Tausendmahl würden uns in den gefärlichsten Augenblicken der Versuchung, von denen unsere ganze Tugend abhängt, unsere Pflicht und die Bewegungs-Gründe dazu nicht einfallen; wenn nicht die Einwirkung Gottes, uns daran erinnerte. Nimmermehr könnten wir die eingewurzelten Vorurtheile; die langen gewohnten Verblendungen heben, welche unsre Ueberzeugung von der Religion, und damit auch alle Kraft derselben hindern, wenn nicht Gottes Einwirkung es thäte. Und wenn eine vieljärige böse Gewohnheit, die sich gleichsam in unsre ganze Natur schon eingewebt, auszurotten ist; wenn wir jene heftigen, wütenden Anfälle des Neides, der Unzucht, der Rachbegierde, der Haabsucht zu besiegen haben; wenn wir Gerechtigkeit, Treue, Aufrichtigkeit, auch auf Kosten unseres guten Nahmens, unsrer Reichthümer, und unsres Glücks üben; über dem Bekenntnisse der Religion Verachtung, Spott dulden sollen: Da, in solchen fürchterlichen Fällen, wo sich alle Triebe unsrer Natur gegen die Tugend empören; wo alles Gewicht in der Waagschaale des Lasters liegt! — Wie wäre es da möglich, uns Schwachen, uns Ohnmächtigen möglich; Treue, und gutes Gewissen unsträflich zu bewahren, ohne Deine Hülfe, ohne

Deine mächtige Einwirkung, Gott und Vater unsrer Seele!

Ja! Er der Allmächtige, hilft uns auch durch die Einwirkungen Seiner Macht. — Denn Er hat uns versprochen: Mangelt jemanden unter euch Weisheit, Kraft zur Tugend, der bitte Gott, welcher reichlich giebet jedermann, und niemand abweiset; so wird sie ihm gegeben werden. Er hat es uns versprochen, und Er ist treu, Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan. Denn wer da bittet, der nimmt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgethan. Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater ums Brodt, der ihm einen Stein dafür biete? Und so er um einen Fisch bittet, der ihm eine Schlange für den Fisch biete? Oder so er um ein Ei bittet, der ihm einen Skorpion dafür biete? So denn ihr die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel — den heiligen Geist geben, denen, die ihn bitten? — Und was kann Ihm leichter seyn? Ihm, der durch blosses Wollen wirket; und von dessen Wollen, jeder Gedanke unserer Seele, so wie jeder Athemzug unsers Körpers abhängt? Was kann Ihm,

Jakobi 1, 5. vergl. 3, 15.

Luc. 17, 9-13.

dem Vater der Geister, der Quelle aller Tugend, anständiger seyn; als der Ohnmacht, dem verschuldeten Elende Seiner Geschöpfe zu helfen, sie gegen das Laster zu sichern, und zur Tugend zu stärken? — Getrost dann, ihr Freunde der Tugend! Gott hilft uns. Seine Allmacht wirkt auf unsere Seele; giebt uns das Licht und die Kraft, dessen wir bedürfen! Und was kann froher, was stärkender, was entzückender seyn, als der Gedanke, Meine Seele stehet unter der unmittelbahren Aufsicht; unter den steten Einflüssen | Röm. 8, des Allmächtigen! Darum kann | 38. 39. denn nichts, weder Todt, noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt; weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder die Höhe des Glücks noch die Tiefe des Leidens, noch irgend eine Kreatur uns scheiden von der Liebe zu Gott, durch Christum Jesum, unsern Herrn.

Gott stärkt uns mit Seiner Macht. Aber nur durch die wohlbegriffenen Wahrheiten der Religion. — Er macht uns Reich in allen Stücken, nach Vers 5. 6, durch allerlei Unterricht und hohe Wissenschaft, durch die Anweisung der christlichen Religion.

Vergebens wartet ihr also auf Gottes Kraft und Einwirkung, ihr Trägen! die ihr immer um Tugend betet, aber keine Mühe anwendet, euch von der Religion zu belehren!

Ver-

Vergebens erwartet ihr sie, ihr Sichern Sünder, die ihr gar glaubet, Gott werde schon zu seiner Zeit, euch unwiderstehlich zur Tugend hinreissen. Vergebens wartet ihr, die ihr eure Besserung auf das Krankenbette verschiebet, in der thörichten, der Gotteslästerlichen Einbildung, Gott werde alsdenn, in einem Augenblick eure Seele umschaffen; und ein lasterhaftes Leben, mit dem Lohn der Tugend krönen. — Gott wirket nicht auf Thiere, nicht auf Steine und Holz; sondern auf
V. 5.6. | menschliche Seelen. Er macht uns Reich, aber nur durch allerlei Unterricht. Nur — durch wohlbegriffene Wahrheiten der Religion.

Auf dann! Ihr sichern Sünder! Erwachet aus eurem Wahn! Wollet ihr durch Gottes Kraft gebessert werden: so macht euch mit der Religion recht bekandt. Lernet da, was Sünde ist? Lernt die Abscheulichkeit und Sträflichkeit der Sünde kennen. Prüfet ernstlich euer Leben. Begleitet diese Uebungen mit innigen Seufzern zu Gott, um Seinen Beistand. — Und so dann seyd versichert, daß euer Gebet um Gottes Kraft, nicht unerhört bleiben wird.

Auf, ihr Freunde der Tugend! Entfernet alle Verblendung. Wollen wir uns der göttlichen Kraft zur Beharrung im Guten versichern, so müssen wir, täglich mit Gott,

mit der Bibel, und mit uns selbst umgehen. — Täglich uns die grossen Wahrheiten von Gott, Seiner Gegenwart, Seiner Liebe, Seiner Ewigkeit einprägen! Täglich die Kenntniß von unseren Pflichten, und den Bewegungs-Gründen dazu berichtigen, erweitern, befestigen. Müssen uns gewisse kraftvolle Stellen der Bibel, dem Gedächtniß einverleiben. Täglich unsern Wandel und unser Herz erforschen. Uns mit jedem Tage immer mehr an das beständige Gebet, diese unaufhörliche Richtung des Herzens auf Gott, und öftere Erhebungen desselben zu Ihm gewönen. Sodenn, sodenn wird uns Gott bis an unsern Todt unsträflich erhalten. Denn treu ist Er, der uns zur Freundschaft Seines Sohnes berufen hat!

Diesem Grossen, Feierlichen Tage Jesu Christi nähern wir uns mit jedem Tage, mit jeder Stunde immer mehr. Alles erinnert uns daran; alles was uns umgiebt, ist ein Wekker zur Ewigkeit. Daran erinnert uns auch insbesondere, das abermahlige Ende unserer halbjärigen Arbeiten.

Wehe euch! Ihr Ungebesserte, ihr Unheilige; die ihr sie bloß, aus Gewohnheit; oder um euch zu nären; oder um in der Welt zu glänzen, verrichtet habt! Die ihr wohl gar, sie aus Gewinnsucht; und mit Gewissenloosigkeit verrichtet! — Was nüzen sie euch? Alle

Mühe,

Mühe, Sorge, und Beschwerde, alles ist für euch verlohren! Auf ewig verlohren! Sie werden euch bei eurem Tode, an jenem feierlichen Tage nichts helfen. Sie werden vielmehr wider euch zeugen. An jenem Tage, wo der Rich-
Matth. 25, 31f. | ter zu euch sagen wird, Ihr habt mich nicht gespeiset; nicht getränket; mir nicht geholfen. Denn was ihr nicht gethan habt Einem der geringsten meiner Brüder, das habt ihr mir nicht gethan!

2 Tim. 2, 15. 21 | Wohl aber euch, ihr Redlichen! Ihr treuen Anbeter Gottes, die ihr sie, als Christen verrichtet habt. Nun habt ihr abermahls ein ganzes halbes Jahr, mit edlen Tugendthaten angefüllt. Abermahls eure Tugend, durch eine halbjärige Uebung gestärkt! Abermahls einen Reichthum von Trost, dem bes-
Matth. 6. | sten, edelsten Trost, für die trüben Stunden des Leidens eingesammelt! Abermahls euren Schaz im Himmel vermehret! — O wie viel froher ist nun die Rücksicht in euer vergangenes Leben! Wie viel entzückender nun die Aussicht, in die Zukunft und Ewigkeit! — "Todt, "Ewigkeit! Wie viel reizender bist du uns "nun! Du Lehrer der Geheimnisse Gottes! "Du Fürer zu Gott, zu unserm Herrn, für "den wir als treue Diener gearbeitet haben. "Und der uns nun, mit dem ehrenvollen, fro-"hen Zuruff empfangen, in Seine Vater-

Arme aufnehmen wird; Du frommer, getreuer Knecht, über das Geringere warst du treu; ich will dich über Viel sezen. Gehe hin zum Freuden-Feste deines Herren. | Matth. 25.

Siebende Predigt,

Auslegung von Epheser 4, 17 — Kap. 5, 2.

Am 19. Sonntage nach Trinitatis 1776.

* * *

Beleidiget nicht den heiligen Geist Gottes, mit welchem ihr besiegelt seyn müsset für den Tag der Befreiung! — So giebt es denn, Meine christlichen Zuhörer! kein anderes sicheres Kennzeichen unsers Christenthums; unsers Antheils an Gottes Gnade und dem Verdienste Jesu; und an den Vortheilen der Religion; als ein tugendhaf-

V. 18. |tes — ein Göttliches Leben! "Vertraut "mit dem Göttlichen Leben! Den neuen Men- "ſchen anziehen! Nach Gottes Muſter ge- "bildet ſeyn!" Das iſt das Bild eines Chriſten! Und dazu ermahnet uns Paulus in dem euch vorgeleſenen Texte ſo erhaben, ſo wirkſahm, daß wir unſre Andacht nicht beſſer nären können; als wenn wir ihm Schritt vor Schritt folgen, und ſeinen Worten weiter nachdenken.

* * *

V. 17. |Das nun ſage ich — Er hatte in dem Vorhergehenden Kap. 4, 1. f. dem Anfange des moraliſchen Theiles dieſes Briefes, ſie vor den Uneinigkeiten und Zänkereien; den ſtolzen und kindiſchen Streitigkeiten über den Rang der Wunder-Gaben gewarnet; und ermahnet, Ein Herz und Eine Seele, unter ſich und mit allen Menſchen zu ſeyn. — Jezt dringet er ihnen, ſeine Ermahnung mit allem Eifer an. Das nun ſage ich, und beſchwöre es bei dem Herrn, daß ihr nicht ferner wandeln müſſet, wie die übrigen Heiden, die nach ihrem Abgöttiſchen Sinne leben. — Das laſterhafte Leben eines Heiden, iſt die natürliche Folge ſeines Aberglaubens. Glauben, daß kein Gott ſey der alles bemerkt, und alles beherrſcht; daß jedes Land, jede Sache in der Welt ſeine Gottheit habe; und daß alle dieſe Gottheiten, gleichgültig gegen Tugend und

laſter und partheiiſch gegen ihre Anhänger, durch Flehen und Seufzen, und durch Opfer der Thiere und andere körperliche Handlungen ſich zu allem bewegen laſſen: ein ſolcher Glaube iſt der natürliche Fürer zu einem laſterhaften Leben. Kein Wunder demnach, daß ein Heide in Unzucht, Ueppigkeit und andern Laſtern lebt. — Ganz anders der Chriſt! Dieſer kennet Gott! Den Unendlichen Schöpfer und Beherrſcher der Welten, und Vater der Menſchen! Die Quelle der Tugend! Den Vergelter des Guten! Er muß alſo tugendhaft, Göttlich leben. Siehe hier, o Chriſt, den Probier-Stein deines Chriſtenthums! Du wilſt wiſſen, ob du ein Chriſt ſeyſt? Frage dein Leben! Dies, nur dies muß es entſcheiden. Ein Bekenner des Chriſtenthums, der unheilig, der in irgend einer Sünde lebt, iſt kein Chriſt. Iſt ein Heide. Iſt ärger noch, und ſchändlicher als ein Heide. Ich ſage, und beſchwöre es euch bei dem Herrn, daß ihr nicht mehr wandeln müſſet, wie die andern Heiden wandeln!

Verfinſtert in ihrem Verſtande; Entfremdet von dem Göttlichen Leben; durch ihre Unwiſſenheit, und durch die Verhärtung ihres Herzens, haben ſie ſich fülloos gemacht, und der Unzucht, und jeder Unreinigkeit Unerſättlich übergeben! — Gott! welch ein trauriges, demü-

V. 18.

V. 19.

thigendes Bild des Menſchen! Iſt das der Herr des Erdbodens? Der Statthalter der Gottheit? Der vernünftige Geiſt? Der Unſterbliche, geſchaffen nach dem Bilde des Ewigen?— Verfinſtert in dem Verſtande, welcher lauter Klarheit ſeyn ſolte! Verfinſtert! Unwiſſend, in Abſicht ſeines Urſprunges, ſeiner Natur, ſeiner Beſtimmung; ſelbſt in Abſicht ſeines Schöpfers! Und angefüllt mit ſchimpflichen Vorurtheilen und ſchrecklichen Irrthümern!— Entfremdet von dem Göttlichen Leben! Er, der Sohn des Himmels, deſſen Vaterland der Himmel; deſſen Muſter die Gottheit iſt! Er, dem ſeine aufrechte Stellung, das erhabene Haupt, der Blick gen Himmel gerichtet, den Ort anzeigen, woher er gekommen, und wohin er gehet! Mit ſeinem Vaterlande ganz unbekandt! An den Staub der Erde geheftet! In den Schlamm des Laſters verſunken! — Durch die Unwiſſenheit und Verhärtung des Herzens! Dem Laſter ſklaviſch ergeben, erſtickt er jede Regung des Gewiſſens; verſchlieſſet ſein Ohr der Wahrheit; und härtet ſich gegen alle die Göttlichen Reize der Tugend ab. — Füllooß, nachdem er das Gewiſſen zum Stillſchweigen gebracht, und allmälich ganz getödtet, ergiebt er ſich der Unzucht, und allen Laſtern! — So waren die Heiden beſchaffen, welche damahls, im Laſter ganz vrhärtet, die Religion und das Glück von

ſich ſtieſſen, das ihnen geprediget ward! Das iſt auch noch jezo, mitten in der Chriſtenheit, die natürliche Folge des Laſters! Es erſtickt Ein feines Gefül nach dem andern. Das Gewiſſen wird getödtet. Der Verſtand wird geblendet, das Sonnenlicht der Wahrheit nicht zu ſehen; und gemisbraucht, dem Laſter gar den Anſtrich des Rechtes, der Tugend zu geben! Nun ſündigt der Menſch, nach Grundſäzen. Und wehe ihm dann! Unerſättlich gehet er nun von einem groben Laſter zu dem noch gröbern fort; verrichtet es ohne Scheu und Rückhalt im Angeſichte der Welt; und ſezt endlich gar, ſeine Ehre darin, ein Sklav des Laſters, ein Böſewicht zu ſeyn! — Fliehet demnach, fliehet, ihr Jünglinge beſonders, den erſten Anfang des Laſters! Die erſte Sünde iſt der Schritt auf einen ſchlüpfrigen, ſteilen Weg, der euch bald und unvermuthet in Abgründe herabſtürzt!

* * *

Ihr aber, ihr habt Chriſtum | V. 20.
nicht alſo gelernet. "Ganz anders ſind die "Grundſäze des Chriſtenthums beſchaffen." Vielmehr habt ihr von ihm gehöret, | V. 21.
und ſeyd durch ihn belehret worden, wie es denn auch Wahrheit iſt. — "Denn ſeine Religion iſt von Gott, iſt untrügliche "Wahrheit."

V. 22. | Daß ihr durch Jesum, durch seine Lehre und sein Muster angetrieben, den alten Menschen ablegen, "jenes sündliche Herz und Leben von euch entfernen" solt, welches, wie in eurem ehemahligen Leben, durch verführerische Lüste, "die euch mit allerlei Träu- "men von Vergnügen und Glück täuschen" euch zu Grunde richten. — Zu Grunde rich- ten, das ist der Lohn der Sünde! Die Un- mässigkeit, der ausschweifende Zorn, die Unzucht, Ungerechtigkeit, und jede Sünde zernichtet uns- sere Gesundheit; zerstöret unsern irrdischen Wohlstand; wiegelt die Neben-Menschen ge- gen uns auf; und macht unsere Seele dem un- gestümen Meere gleich, wo jeder Wind Fluthen erregt, Welle auf Welle sich thürmet, alles bis auf den Boden erschüttert, und Koth und Scheusahl ausschäumet. — Darum will die Religion, sie, unser bester Freund, daß wir ablegen sollen den alten Menschen, der durch verführerische Lüste uns zerstöret!

V. 23. | Werdet aber ganz neu gemacht an eurem verständigen Geist. — "Werdet ganz "andre Menschen. Nehmet eine ganz neue "Denkungs-Art und Gesinnung an. Eine Den- "kungs-Art und Gesinnung, welche einem "Menschen, einem Geschöpfe geziemet, das zum "Range vernünftiger Wesen, zum Range der

V. 24. | "Geister erhaben ist!" — Und ziehet den neuen Menschen an, welcher, nach

Got-

Gottes Muster zur ächten Tugend, und Heiligkeit gebildet worden.

* * *

Aecht muß also, die Tugend des Christen seyn. Gebildet, nach Gottes Muster! So ungetheilt, so aufrichtig, so Uneigennüzig, soll der Christ das Böse lassen, und alles Gute lieben und thun, als Gott. — Ihr gebt Allmosen. Und Reichlich. Und Unermüdet? Aber ihr kränkt hier einen Menschen durch euren Spott: beleidiget dort andere, durch euren Stolz! So seyd ihr keine Tugendhafte. Denn Gott ist nicht bloß in Einem Stücke heilig, sondern in Allen. — Ihr unterrichtet die Welt von nüzlichen Dingen; befördert den Flor der Künste und Handlung; seyd unaufhörlich geschäftig neue Entdeckungen zu machen, Welt und Nachwelt aufzuklären, und andern mit euren Geistes- und Leibes-Kräften zu dienen. Ihr thut es aber, nur um in der Welt zu glänzen; um euch reiche Einnahme, ansehnliche Posten zu erwerben! Das verdient zwar allerdings unsern Dank. Von uns Menschen die wir nicht in das Innere sehen können; und für jede Handlung dankbahr seyn müssen, die uns vortheilhaft ist. Aber nach dem Urtheil des Allwissenden, und Allgenugsamen, ist das alles, nur Schein, nur Larve der Tugend. Denn ächte Tugend, muß Un-

eigennüzig, nach Gottes Muſter gebildet ſeyn.

Nach Gottes Muſter! Seelen, die ihr noch nicht alles Gefül der Ehre verlohren habt! Was kann uns kräftiger antreiben; was mächtiger ſtärken, nach einer ſolchen, ächten Tugend zu ſtreben! — "Handeln, denken, wie Gott! "Gottes Bild! Ein ſichtbahrer Abdruck, "ein Spiegel Seiner Vollkommenheiten "ſeyn." — Das iſt unſer Beruf, ihr Chriſten! Und was kann Ehrenvoller; was für ehrliebende Seelen, Angenehmer, und Reizender ſeyn!

V. 25. | Nach Gottes Muſter gebildet muß, die ächte Tugend, die Tugend des Chriſten ſeyn. Nach dem Muſter des Gottes, 1 Joh. | der die Liebe ſelbſt iſt; — deſſen Ei- 4, 16. | genſchaften, deſſen Tugenden alle, ſich in der Liebe vereinigen. Darum iſt auch die Tugend, welche das Chriſtenthum lehret, nicht müſſig, nicht der Welt unnüz. Sondern, Tugend, und Gemeinnüzigkeit, Wohlthä- V. 25. | tigkeit aller Art, iſt hier einerlei. Darum, — ſo färt Paulus fort, die vornehmſten Stücke der Chriſten-Tugend auszuzeichnen. — Darum, weil ihr Gottes Muſter nachahmen, nach dieſem euch bilden müſſet, leget ab, die Lügen; und redet, ein jeglicher mit ſeinem Nächſten, die Wahrheit. Denn wir ſind gemeinſchaftlich, Glieder. "Glie-

der,

"der, an dem grossen Körper des mensch:
"lichen Geschlechts, wovon Jesus Chri:
"stus, ihr allgemeiner Erlöser, das
"Haupt ist." Keine einzige Unwahrheit muß sich also der Christ gestatten. Nie, in keinem Fall, und wenn er ihm noch so gleichgültig, noch so Nüzlich zu seyn scheinet, darf er andern eine Unwahrheit beibringen. Er kann schweigen, wenn ihm Klugheit und Liebe zu reden verbiethen. Aber wann er redet und handelt, dann muß er so reden und handeln als er denkt. Denn, so Reden und Handeln, Brüder, Glieder Einer Familie gegen einander. Und nach den Lehren des Christenthums ist jeder Mensch unser Bruder; jeder Mensch mit uns ein Glied der Familie Gottes und des Körpers Jesu Christi. — Mit seinem Nächsten stets die Wahrheit reden; das fordert auch, das Wohl der menschlichen Gesellschaft. Denn schränkt dieses Gesez nur auf Einige Art ein: so hebt ihr alles gegenseitige Vertrauen auf; und zerreißt alle Bande der Gesellschaft. — Und endlich, Gott redet und handelt stets wie Er denkt. Und der Christ soll sich, nach Gottes Muster, zur ächten Tugend bilden. | Röm. 12, 4-6 Ephes. 1

Bei eurem Zorn, sündiget nicht. | V. 26.
Also nicht aller Zorn ist sträflich. Er ist vielmehr, wenn er nicht ohne zulänglichen Grund geheget und nie unvernünftig und liebloos be-

friediget wird; Recht und Pflicht. Ein Vertheidigungs-Mittel womit uns der gütige Schöpfer Selbſt bewafnet hat. Nur die Ausſchweifung des Zorns macht ihn dem Menſchen ſelbſt und der Welt ſchädlich; und eben darum Sündlich. Aber wann iſt er der Zorn ausſchweifend? — Sehet hier den kurzen und vollſtändigen Unterricht der Religion davon. — Laſſet die Sonne über euren Zorn nicht untergehen. "Laſſet ihn nie länger dauren als "eure Selbſtvertheidigung es fordert." Und nach V. 31, ſey Aller Bitterer und Grimmiger Zorn ferne von euch. "Nie heget "Zorn ohne Noth, ohne zulänglichen Grund. "Nie laſſet ihn in Grimm und Bitterkeit aus "arten. "Und alles Zankgeſchrei und Schmähung, ſammt allem tückiſchen Weſen ſey ferne von euch. "Nie laſſet euren Zorn in "wilde Gebehrden; ungeſtüme Reden; oder "gar in Schmähung; und Schimpfworte aus"brechen; am wenigſten aber Groll und Heim"tücke bei euch zurücke laſſen." — Und um euch vor dem allen zu hüten, und euren Zorn

V. 27. | als Chriſten zu beherrſchen, gebet nie dem Verläumder Gehör. "Entfernet von "euch alle jene Schleicher, jene Schmeichler, "die ihr Geſchäfte daraus machen, zu hinter"bringen, was andere von euch übels geredet "und böſes wider euch gethan haben. Fliehet "ſie, als eure ärgſten Feinde; Feinde die euch

"zu Niederträchtigkeiten verleiten, die eure ganze
"ze Ehre und Chriſtenthum, den ſanften, wohl-
"thätigen Geiſt Jeſu Chriſti zerſtören wollen."

* * *

Darum, weil ihr Gottes Muſter nachahmen ſolt, wer ehedem geſtohlen hat, der ſtehle nicht ferner. — "Kein Chriſt nehme Jemanden etwas, "auf irgend eine Art, wozu ihm Gottes Geſez kein Recht giebt. Und was er ſo genommen hat, gebe er bis zum lezten Heller heraus." — Im Gegentheil arbeite er, und erwerbe ſich mit ſeinen Händen das Gute, "die Güter dieſes Lebens, um nicht durch Mangel, zum Stehlen, und Ungerechtigkeit verleitet zu werden." So wird er haben, auch noch dem Drftigen mitzutheilen. "So "wird er, nicht allein kein Ungerechter ſeyn dürfen; ſondern auch, nach Gottes Muſter, "ein Wohlthäter ſeyn können." | V. 28. vergl. mit V. 22-24

Wohlthäter muß der Chriſt ſeyn. Er muß es ſeyn auf jede ihm mögliche Art; nicht allein durch Geben, und Thun, ſondern auch durch Reden. | V. 29.

Kein häßliches Wort, "kein Wort das "irgend einen Menſchen beleidiget; ihn ohne "Noth kränkt, und misvergnügt macht; ihn "zur Unzucht, Verläumdung, Heftigkeit, ausſchweifenden Zorn, und andern Sünden ver-

leis

"leitet, oder ſonſt ſeinen Charakter verſchlim-
"mert" – gehe aus eurem Munde. Sondern
nur was Gut, unſträflich iſt, was zur nö-
thigen Beglückung dient, "was andere nach
"ihrem Bedürfniß, und den Gelegenheiten die
"ihr habt, belehret, ermuntert, aufrichtet,
"ſtärket," und den Zuhörern Freude macht.
So bildet das Chriſtenthum auch die gefällig-
ſten Geſellſchafter! — Sich in alle unſünd-
liche Vorurtheile, Einbildungen, Schwachhei-
ten und Thorheiten anderer liebreich bequemen.
Aufmerkſam auf alles ſeyn, was ihnen im Klei-
nen und im Groſſen; in Thaten, Reden, Stel-
lungen, Gebehrden, oder Kleidung angenehm
iſt. Sich ihnen ſo darſtellen, ſo zu ihnen ſpre-
chen, ſo mit ihnen handeln; daß es ihnen ein
rechtmäſſiges Vergnügen macht! Das iſt die
Summe, das Weſentliche der guten Lebens-
Art; der Feinheit in den Sitten. — Und
dies alles lehret das Chriſtenthum, und flöſſet
es unvermerkt ſeinen Schülern ein.

V. 30. | So werdet ihr den heiligen Geiſt
Gottes nicht beleidigen. — "Ihn, der
"die Beſſerung menſchlicher Seelen beſorgt.
"Ihn, deſſen Freude es iſt, ſie gut, und dem
"es Schmerz macht, ſie böſe zu ſehen." —
Den heiligen Geiſt Gottes, durch wel-
chen ihr beſiegelt ſeyn müſſet für den Tag
der Befreiung. "Die chriſtliche Tugend, ge-
"bildet nach Gottes Muſter und gewirkt

"durch die Kraft des heiligen Geiſtes, iſt "gleichſam das Siegel, womit diejenigen müſ= "ſen verſehen ſeyn, welche Gott für die Sei= "nigen erkennt; denen Er Sein himmli= "ſches Reich eröfnet".

Darum ſeyd denn gegen einan= | V. 32.
der, gütig, mitleidig, vergebet einer dem andern, wie Gott euch durch Chriſtum vergiebt. Und ſo ſeyd Gottes | Kap. 5, 1.
Nachfolger, als Seine Geliebte Kinder!

Meine theuren Zuhörer. Ich muß es euch überlaſſen, das Nachdenken über dieſen unerſchöpflichen Text, ſo weiter fortzuſezen, als ich euch dazu die Anweiſung angegeben habe. Jahrhunderte kann mann ſtudieren, ohne ſeinen Inhalt zu erſchöpfen; Jahrtauſende kann mann handeln, ohne ihn völlig zu erreichen.

Aber, wer iſt unter uns, der nicht gern von ſich ſagen möchte, daß er nach Gottes Muſter ſich bildet? Ein Göttliches Leben füret! Gott nachahmet! Sein Geliebtes Kind iſt! — Theuerſte Seelen! Das thun, das ſind wir, wenn wir uns der allerſtrengſten Aufrichtigkeit befleiſſigen; unſern Zorn durch Vernunft und Liebe beherrſchen; ſtrenge Gerechtigkeit üben; durch Reden und Thaten, andern jede rechtmäſſige Freude zu machen ſuchen; wenn wir — gegen alles was Menſch iſt, Gütig, Mitleidig, Verſönlich ſind. Und

in allen Stücken, nach Menschen-Liebe handeln.

Und was soll ich, nach diesen Allererhabensten, Allerkräftigsten Ermunterungen Pauli, noch hinzusezen, das euch zu Solchem Sinn und Leben erwecken könnte! — Edlen Seelen, Seelen die ihre Würde fülen, die nach dem streben was Groß, was Erhaben ist, ist es genug zu sagen: — Vergebet; wie Gott euch durch Christum vergiebt!

Seyd Gottes Nachfolger, — als Seine Geliebte Kinder. Und handelt nach Menschen-Liebe! Amen!

Achte
Predigt,
von der
Aechten Freude am Geburths-Tage Jesu.

Am
Christtage 1776.
über
die Epistel, Titum 2, — 11.14

* * *

Sehet hier, meine christlichen Zuhörer, hier sind die Quellen eröfnet, die

nie

nie versiegenden Quellen aller wahren Freude. Quellen, aus welchen sich Bäche der Reinsten, Besten Freuden durch unser ganzes Leben, und alle Ewigkeiten hindurch ergiessen! | Joh. 4, 14.

Freuen, Freuen sollen wir uns an dem Geburths-Tage Jesu Christi. — Weg Christen! mit den traurigen Gesichten, und kummervollen Sorgen! Weg mit allem finstern, menschenscheuen, mürrischen Wesen! Unser aufgereimtes Gemüth; unser heiteres Gesicht; unsere frohen Gespräche; Freude an unsern Personen und in unsern Häusern, verkündige der Welt die Hoheit desjenigen, dessen Geburths-Fest wir jezo feiren! Verkündige, für welch ein Glück, ein unaussprechliches Glück wir es achten, Schüler, Anhänger, Unterthanen Jesu Christi zu seyn! — Christen! Freude ist die rechte Feier dieses Festes. Freude lache aus unserm Gesicht. Freude spreche durch unsern Mund. Freude herrsche in unsern Häusern. Denn, siehe, so rufet uns das Chor der erfreuten Engel zu, Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfähret: euch ist heute der Heiland, Christus der Herr, in der Stadt David gebohren! | Lucae 2, 10. 11

* * *

So lasset uns denn, die Aechte Freude, die Freude eines

Weisen

Weisen, eines Christen, an dem Geburths-Tage Jesu Christi kennen und üben lernen. Paulus lehret sie uns in unserm Texte.

Freuen müssen wir uns darum,
1) Weil Jesus uns Erlöset,
2) Weil Er uns zur wahren Tugend füret, und
3) uns ein Glück ohne Maaß und Ende erworben.

* * *

V. 11. Es ist erschienen die heilsahme Gnade Gottes allen Menschen, oder mit andern Worten: Gleich der Sonne gehet sie auf; die Gnade Gottes, welche allen Menschen Heil bringt. "Jezo, will Paulus sagen, jezt da Jesus gekommen, zeigt sich „die Liebe Gottes in ihrer völligen Grösse. „Sie strahlet uns, gleich dem Sonnen-Glanze in die Augen; die Liebe welche nur beglückt; „und nicht bloß Juden, sondern alle Menschen beglückt!"

Sie gehet auf in dem, der heute gebohren worden; unserm Heilande, Erretter, Jesu, dem Christ (dem Welt-Beglücker) welcher sich selbst für uns gegeben hat. — Er gab sich Selbst für uns! — Christen! Habt ihr je dem Gewicht, dem Centner-Gewicht dieser Worte nachgedacht? Er verließ das ganze

Glück

Glück seines Himmels. Er übernahm alle Niedrigkeit, Elend und Jammer der Erde. Er duldete alle Leiden und Martern der Menschheit. Er starb endlich gar, gleich einem Sklaven, gleich einem Missethäter, am Kreuze. Sich selbst gab er für uns! — Und | V. 13.
wozu? Damit er uns von allen Sün- | 14.
den erlösete, an unsrer Stelle die Strafen büsse, die wir verschuldet hatten; und die Unvollkommenheiten unsers Gehorsams gut mache. Damit er in seiner Person zu gleicher Zeit das Allerfürchterlichste Straf-Exempel, um uns von aller Sünde abzuschrecken; und die allerrührendste Liebes-Probe Gottes aufstellete, um uns zur edlen, willigen Ausübung der Tugend zu treiben, und zu stärken! — Er hat sich selbst für uns dahin gegeben, damit er uns von aller Sünde looskauffe, und sich zu einem Eigenthümlichen Volk heilige, einem Volk, das sich durch Eifer in Tugend-Thaten, unter allen Völkern auszeichne!

Jesus Christus gab Sich Selbst für uns! O reiche Quelle der Freude!

Freuet euch, ihr Sünder! — Und wer ist unter uns? wo ist der Mensch auf dem Erdboden, der nicht diesen Nahmen verdient? Sünder, freuet euch! Ihr habt euch durch Neid, Stolz, Liebloosigkeit und andre Sünden verschuldet. Die Zahl eurer Sünden ist groß.

Die Sünden die ihr begangen habt, sind sehr schwer. Aber getrost! Dennoch, dennoch ist Gottes Gnade nicht schlechterdings verscherzt. Dennoch dürft ihr nicht verzweifeln; und verzweiflungsvoll in die Tiefen des Lasters, und die Abgründe des Elendes stürzen! Doch was sage ich, verzweifeln? — Gnade! völlige Gnade ist euch erworben! Und nicht allein Gnade, sondern auch Vaterliebe des Ewigen könnet ihr sicher hoffen; wenn ihr euch redlich bessert, wenn ihr euch durch Jesum von aller Sünde säubern und zum Eifer in allen Edel-Thaten weihen laßt! Denn Jesus Christus hat sich selbst für uns, auch für euch gegeben. Euch ist heute der Heiland, Christus, der Herr, gebohren!

Freuet euch, ihr Tugendhaften! Nun, nun dürft ihr nicht mehr besorgt seyn, woher ihr bei der grossen Schwäche unserer verderbten Natur, Kraft zur Beharrung in der Tugend nehmen wolt! Nun dürft ihr nicht mehr fürchten, daß alle eure Tugend, wegen ihrer Mängel und Flecken vergebens sey. — Er ist da; der für euch genug gethan! Er hat sich selbst für euch gegeben! — Und nun ist Gott, Euer Freund, euer Vater. Er trägt eure Mängel, eure unvorsäzlichen Vernachlässigungen und Fehltritte mit väterlicher Nachsicht. Er leitet euch auf dem Wege der Tugend mit zärtlicher Sorgfalt. Und in jedem Augenblick, stehet

euch der ganze Reichthum Seiner Liebe, die ganze Fülle Seiner Kraft offen; um daraus Stärke über Stärke, zu allen edlen Tugend-Thaten herzunehmen!

Tugend! — Welch ein Nahme! Selbst der Lasterhafte, der Bösewicht so gar, fühlet sich von ihrer Schönheit begeistert! — Aber wer lehret uns ihre Geheimnisse? Wer füret uns zu ihrem Tempel?

Jesus Christus züchtiget, lehret | V. 12.
und erziehet uns durch seine Religion, allem ungöttlichen Wesen, und allen in der Welt herrschenden sündlichen Lüsten abzusagen; hingegen Vernünftig, nach den Ausprüchen wahrer aufgeklärter Vernunft; Gerecht; und überhaupt Gottseelig, tugendhaft in der Welt zu leben. Er | V. 14.
kaufet uns von allen Sünden looß; und weihet uns zu seinem Eigenthümlichen Volk, das durch Eifer in Edel-Thaten sich unterscheidet.

Jesus Christus hat uns die Tugend ganz Rein gelehret. Von allen Irrthümern gesäubert, welche auch den besten Unterricht der grösten Tugend-Lehrer verunstalteten. Er hat sie uns ganz vollständig gelehret. Kein Umstand kann sich ereignen; kein Zufall kann uns begegnen; in keine Verbindung und Lage können wir gerathen, wo er uns nicht die beste Art des Betragens lehret. Ja! Er flösset uns die

Tugend unvermerkt ein. Ihr habt es in Hän-den, das Buch, mehr werth als alle Bücher der ganzen Welt! Das Buch, worin Jesus Christus, Gott selbst uns belehret! Und wer kann es anhaltend, und mit Aufmerksam-keit lesen; ohne durch jene entzückenden Be-schreibungen von Gott, durch jene grossen Wahrheiten, und durch jene unermeslichen Zu-sagen, bis ins Innerste gerürt, zu Dank und Liebe gegen einen solchen Gott entzündet; und dadurch zum völligen Gehorsam gegen alle Seine Gebote, — zur Tugend, gereizt, und gestärkt zu werden?

Vergebens, vergebens würde ich es unternehmen, die Freuden, die Grossen, Er-habenen, Innigen Freuden zu schildern; die aus dieser Quelle, aus dieser höheren Tu-gend des Christenthums, in unser ganzes Le-ben strömen. Und könnte ich sie beschreiben, so würde das alles, nur Dunkelheit und Ge-heimniß für diejenigen seyn, welche sie nie ge-kostet. O, warum kostet ihr sie nicht? War-um schmecket ihr nicht selbst, wie freundlich der Herr ist? — Jene Ordnung, Stille, Hei-terkeit der Seele; frei von allem Tumult unge-stümer, quälender Leidenschaften; welche die christliche Tugend in unsere Seele leitet. Je-ne süssesten Tröstungen in unsern Leiden! Jene Verstärkungen unserer irrdischen Freuden! Je-ne tausendfachen Ergözungen, bei Uebung ei-

ner Persönlichkeit, Sanftmuth, Arbeitsamkeit, Wohlthätigkeit! Jene herzlabenden Stunden der Andacht, des geheimen Umgangs mit Gott; des vertrauten Gehörs bei Ihm! O ihr seeligen Stunden! Welch ein Wohlleben, welch ein Fest für unsre Seele! Welch ein Vorschmack des Himmels seyd ihr!

Vorschmack des Himmels! —| V. 13. Und warten auf die seelige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes, und unsers Heilandes Jesu Christi. — "Tugendhaft leben, als Menschen, "welche die seelige Hofnung der majestaetischen "Zukunft, des grossen Gottes, und unsers "Erretters Jesu Christi annehmen und be-"kennen."

Die Seelige Hofnung! — Daß unser Geist, der eigentliche Mensch gar nicht stirbt. Daß er aus den Trümmern dieses vergänglichen und zerrütteten Leibes verjüngt sich erhebet; aus dieser schlechten Hütte in den Pallast des Ewigen, aus diesem Kerker, in die Stadt Gottes versezet wird. Daß er so gleich im Augenblick des Todes zu Christo, zu Gott, seinem Vater hingeht. Das sind die Hofnungen, die uns Jesus Christus vom Himmel gebracht, die er uns durch sein Leiden und Sterben besiegelt hat. Hofnungen von dem was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Sinn gekommen ist. —

Hofnungen einer Seeligkeit, die kein Maaß ausdrückt, und keine Zeit endiget!

Gesegnet, dreimahl gesegnet seystu uns, seelige Hofnung der majestaetischen Zukunft! Du unser Trost und Labsahl! Unsere Erquikkung! So mächtig richtet sie uns bei unsern Leiden auf. Diese Hofnung jener unaussprechlichen und ewigen Seeligkeit; welche auf diese kurze und leichte Leiden folgen wird.

Unsere Freuden! verdoppelt sie, durch das Andenken der unendlich grösseren Freuden, die uns in jener besseren Welt erwarten. — Unsere Arbeiten, wie leicht und süsse werden sie uns nun; bei allen den Hindernissen von Innen, und Widersezungen von Aussen? Die christliche Hofnung zeiget uns jene Welt, wo jede redliche Arbeit, ihren Dank und Lohn finden wird. Ihr Väter und Mütter zahlreicher Familien! Bei den mannichfaltigen Arbeiten des Tages und Sorgen der Nacht; bei den Müseeligkeiten, Beschwerden und Kummer, die euch die Erziehung eurer Kinder kostet; bei den tausendfachen Gefahren welche eure Lieblinge umringen und alle eure Bemühungen zu vereiteln drohen! Was kann euch da aufrecht erhalten? Was Muth und Heiterkeit geben? Was als diese Hofnung, die euch in euren Geliebten, Bürger des Himmels zeigt; und jenen entzückenden Auftritt eurem Gemüthe gegenwärtig macht, wo ihr sie dem Ewigen

Das

Vater mit den Worten, Siehe hier bin ich und die Kinder die Du mir gegeben hast! überliefern; und dann sammt ihnen zur Wonne des Himmels eingehen werdet!

Bei dem Tode der Unsrigen! O da wird sie der rechte Balsahm für diese peinlichsten Wunden. Sie zeiget uns unsere Freunde, im Himmel, wo sie uns zu einer ewigen Freundschaft erwarten! — Ohne diese christliche Hofnung, wie wenig schmackhaft wäre uns die Freundschaft, diese Sonne des Lebens? Wie würde sie durch den Gedanken des Todes, vergället und in Pein verwandelt werden? Aber sie, sie zeiget uns den Freund unseres Herzens, Unsterblich. Und die jezige Freundschaft mit ihm, als den Anfang jener Engel-Harmonie, jener süssen entzückenden Seelen-Verbindung, die in alle Ewigkeiten dauren, und in alle Ewigkeiten wachsen wird! — Ja! du seelige Hofnung der Ewigkeit! Durch dich, durch dich erheitert sich alles! Nun lacht uns die ganze Natur Vergnügen zu. Nun wird alles zu Freude; zu vernünftiger, edler, inniger Freude gemacht!

Das alles, Christen! haben wir Dem zu danken, dessen Geburths-Tag wir heute feierlich begehen! Und wir wolten noch trauren? Noch mit gebücktem Haupt, und niedergeschlagenen Augen einhergehen? Hier wo uns alles zu Freude auffordert! Paulus ruft uns zu,

Gleich der Sonne gehet sie auf, die heilsahme Gnade Gottes. Die Engel steigen herab vom Himmel, um uns Freude in die Seele zu singen! Siehe, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk wiederfäret! Euch ist heute der Heiland gebohren! Gelobet sey Gott der Allerhöchste! Denn nun ist Glück auf der Erde. Und Wonne unter den Menschen.

Luc. 2, 10. 11.

Meine Freunde! Warum wollen wir doch, so recht vorsäzlich der Freude entfliehen? Vorsäzlich uns in Traurigkeit stürzen? — Da sehe ich eine Menge; wolte Gott, sie wäre um vieles kleiner! Sie freuen sich, wie sie sagen. Aber ohne zu wissen warum? Oder bloß darum, weil Feiertage sind, wo mann nicht arbeiten darf, und besser als gewönlich ißt und trinkt. Welche elende Freude! dürftige, kindische Freude! Nicht Freude ist das; sondern Betäubung, die sich gar bald in Eckel, und Verdruß auflöset! — Dort zeigt sich wiederum ein Haufen von Frölichen! Sie belustigen sich und ihre Kinder mit allerlei Bildern, von dem Kinde Jesus, von der Krippe worin es lag, von den Windeln worein mann es wickelte. Sie freuen sich so wie ihre Kinder, nicht über Jesum, sondern über Geschenke, Spielwerke und änliche Dinge. Das ist nicht Freude! Das ist kindische Tändelei! Ist Verletzung der Ehrfurcht, die wir Jesu schuldig sind.

sind. — Und was soll ich von der noch viel grössern Anzahl sagen, welche sich in dem Feste über Jesu Geburth freuen; und ihn immerfort, ja gar noch mehr als sonst, durch ihr Leben schänden? Die nun in Gesellschaften häufiger als sonst, einen guten Nahmen nach dem andern tödten! Die nun mehr als sonst, sich der Unmässigkeit, und Verschwendung ergeben! Welche sich, wie sie sagen, über Jesum freuen, und die Menschen, seine Brüder durch Liebloosigkeit und Feindschaft aller Art kränken und betrüben! — Kann etwas Ungereimter seyn als eine solche Freude? In der That, mann kann sich nichts abgeschmackteres, und, wenn es nicht so wichtige Sachen beträfe, so würde ich sagen, lächerlicheres gedenken, als das Betragen vieler Menschen in Sachen der Religion! Was würdet ihr von den Kindern sagen; welche den Geburths-Tag ihres Vaters feierlich begehen; aber zu gleicher Zeit seine ernstlichsten Befehle übertreten, sie vor seinen Augen übertreten wolten? Oder denkt euch jene Rebellen gegen den besten König! Wenn diese den Geburths-Tag des Königes, durch allerlei Freuden-Bezeugungen feyren, und wärender Zeit ihre rebellischen Unternehmungen immer fortsezen wolten? Wer würde nicht die Gedankenloosigkeit und Ungereimtheit; oder vielmehr die Unverschämtheit jener Kinder, und dieser Rebellen ganz Unausstehlich finden?

So lasset uns denn, Christen! vor allen
V. 12. | Dingen, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnen; und ver-
nünftig, gerecht und gottseelig leben in
V. 13. | dieser Welt. Als Menschen, wel-
che die seelige Hofnung jenes besseren Le-
V. 14. | bens bekennen! Reinigen lasset uns unsre Seelen von aller Untugend, und eif-rig seyn in allen edlen Thaten! Denn, nur dieses heißt, uns über Jesum freuen. Nur das leitet wahre, innige, dauerhafte Freude in die Seele, und von da in unser Leben! — Und so dann überlasset euch jedem Ausbruche dieser edlen Freude! Sprechet oft mit euren Freunden von den grossen Seeligkeiten, die Jesus Christus vom Himmel auf die Erde ge-bracht. Besuchet angenehme Gesellschaften; stellet frohe Gastmahle an. Alles um euch her-um, eure Kinder, eure Haußgenossen machet durch Geschenke, und durch Freundlichkeit recht frölich. Ihr Mürter! sagt es dem kleinen Geschöpfe auf eurem Schooß; lallet es dem Säuglinge an eurer Brust; Jesus sey geboh-ren. Und nun sey Glück auf die Erde, und Wonne unter die Menschen gebracht. Und auf alle Weise, machet diesen Tag, durch Freudenbezeugungen, recht feyerlich. Denn nun können wir, auch die irrdischen Güter mit desto grösserer Freude geniessen. Nun können wir alles zu Tugend-Uebung machen. Denn gleich

der Sonne gehet sie heute auf, die Gnade Gottes, welche allen Menschen Heil bringet. Amen!

Neunte Predigt

von der

liebreichen Bequemung des Christen.

Am

Sonntage Septuagesima 1777.

über

die Epistel, 1 Korinth. 9, 19 — Ende.

* * *

Meine andächtigen Zuhörer! Woher doch diesem Ungelehrten die Einsicht? Woher diesem von Natur so Ungestümen, die Sanftmuth? — Woher ihm, der ehedem so ganz, blinder Eiferer war, diese frohe menschenfreundliche Moral? — Schlaget die Schriften aller Weisen, der Alten und Neuen Zeit auf. Und ihr findet nichts, das mit diesem

euch

euch vorgelesenen Unterricht, an Vernunftmässigkeit; an Würde, und Wohlthätigkeit zu vergleichen wäre. — Und nochmahls, woher denn diese tiefe Einsicht, dieser edle, grosmüthige Unterricht? — Woher anders,
Jakob. 1, 17. als von Ihm, der Quelle aller Weisheit, und dem Vater alles Glücks!

Den Schwachen wie ein Schwacher, Allen Alles werden! Damit mann viele gewinne! — Ich darf euch die Schönheit, den Adel hievon nicht erst müsahm beweisen! Auch in dem Eigensinnigsten Kopfe liegt tief ein Gefül, welches ihn zur Bewunderung einer solchen Biegsamkeit, Feinheit und Wohlthätigkeit des Gemüths dahin reißt. Aber euch und mich belehren, was diese Tugend von uns fordert; und uns so dann dazu aufzumuntern: das ist für euch und mich sehr wichtig. Und beides thut Paulus, in seinem Unterricht von der liebreichen Bequemung des Christen.

Er zeiget uns Erstlich, worin sie bestehe:

Er muntert uns auch, durch die kräftigsten Gründe dazu auf.

* * *

Die Korinther an welche Paulus diesen Brief schrieb, sahen zu gewissen Zeiten, alle vier Jahre, nahe bei ihrer Stadt öffentliche Kampf-

Kampf-Spiele, die vor der glänzendsten Versammlung, im Angesicht des ganzen Griechenlandes angestellet wurden. Mann lief zu Fuß, oder zu Waagen, nach einem vorgesteckten Ziel; mann rang und kämpfete mit andern; mann stellete noch änliche Leibes-Uebungen an. Und wer in jenem Wettlauf das Ziel zuerst erreichte; und in diesem Ringen, und Faust-Kampf seinen Gegner überwand, der empfieng den Kampf-Preiß. Nicht etwa grosse reiche Geschenke. Sondern einen Preiß der allen seinen Werth von der Ehre erhielte. Eine Krone von Oel-, oder Lorbeer-, und andern Blättern geflochten, nebst dem Zuruf der Versammlung und den Lobsprüchen Griechenlandes, war der Kampf-Preiß.

Und dieser Preiß war der Lohn für alle die viele und schwere Mühe. Denn zu diesen Wettspielen bereitete mann sich durch lange und beschwerliche Uebungen zu. Mann beobachtete eine sehr strenge Lebens-Ordnung; mann stellete allerlei sehr lästige Uebungen an. Und das alles, übernahm, duldete, und übte der Kämpfer, — für jene verwelkliche Krone, und die Lobsprüche sterblicher Menschen!

Und wir, Christen, — wir wolten es zu schwer finden, einigen Gemächlichkeiten zu entsagen? Um Gottes Menschen zu beglücken; und den Beifall des Ewigen zu erhalten?

Wiewohl ich frei bin von je- | V. 19.

dermann, "keinem Menschen verpflichtet bin, mache ich doch mich selbst jedermann zum Knechte, auf daß ich ihrer viele gewinne. Mann wird wie ich glaube nicht irren, wenn mann hier an den Gewinn denkt, für den die Menschen alles thun, Geld und Ehre. Der Handwerker vergiesset Ströme von Schweiß; der Kaufmann, der Gelehrte bringet Tage ohne Essen, und Nächte schlafloos hin; der Soldat scheuet keine Wunden, er verspritzt sein Blut bis auf den lezten Tropfen: damit sie Geld und Ehre erringen. Ganz anders Paulus! Nicht Reichthum und Ehre, sondern, Menschen beglücken, das war sein Gewinn. — O edler Gedanke! O seelige Gemüths-Art!

V. 20. Apostel-Gesch. 21, 18-26. | Den Juden werde ich als ein Jude, auf daß ich die Juden gewinne. War er unter den ungläubigen Juden, so beobachtete er strenge ihre väterlichen, zwar jezo nicht mehr nothwendigen, aber doch unsündlichen Geseze und Gebräuche. Denen, die unter dem Geseze sind, werde ich als unter dem Gesez, auf daß ich die, so unter dem Geseze sind, gewinne. Befand er sich unter solchen Christen, die ehedem Juden gewesen, und noch immer das mosaische Gesez beobachteten: so aaß er nichts von den im Mosse verbothenen Speisen, und beobachtete wie sie,

V. 21. | alle Geseze Mosis. Denen, die ohne Gesez sind, bin ich als ohne Gesez worden.

den. Unter solchen Christen hingegen, die nach besserer Einsicht das mosaische Gesez nicht annahmen, aaß und trank er ohne Bedenken alles, ohne sich an Mosis Gesez zu binden. So ich doch nicht ohne Gesez bin vor Gott, sondern bin in dem Geseze Christi. Eine Erinnerung die Paulus einschaltet, um die Misdeutung jenes Sazes zu hindern. "Weit "gefehlt, sagt er, daß ich keine Geseze Got- "tes erkennen, ganz Gesezloos und Zügelloos "leben solte. Vielmehr bin ich dem Geseze Chri- "sti unterthan; diesem weit vollkommnern Gese- "ze." Auf daß ich die, so ohne Gesez sind, gewinne. — Den Schwachen wur- | V. 22.
de ich als ein Schwacher. Ich bin jedermann allerlei worden, auf daß ich allenthalben je etliche glücklich mache. "Allen "bin ich Alles; ich bequeme mich in allerlei un- "sündliche Schwachheiten und Thorheiten ande- "rer, um nur Menschen zu beglücken."

Allen Alles werden! — Aber! sollen wir denn, die Sklaven jedes thörichten Einfalls anderer seyn? Sollen wir keine ihrer Thorheiten rügen und strafen? Alle ihre Sünden und Laster hingehen lassen? Mit einem Wort. Die Thoren jedes Thoren seyn? Und uns nebst den Unsrigen jedem Bösewichte Preiß geben? — — Mit nichten! Allein, so viel es andere Pflichten gestatten; 1) uns nach allen Unsündlichen Schwachheiten, ja Thorheiten anderer rich-

richten; 2) nach dieser Regel auch unsre sinnlichen Ergözungen anordnen; und 3) dieses alles thun aus Liebe zu Gott und Seinen Menschen. Das ist diese edle Biegsamkeit des Gemüths; die liebreiche Bequemung; die uns Paulus in seinem Beispiel aufstellt, und im Nahmen Gottes anbefiehlt!

Der herablassende Christ wird Allen Alles; das heißt, er bequemet sich, so viel es andere Pflichten gestatten, nach allen unsündlichen Schwachheiten, auch Thorheiten anderer. — Unsündlich, sagte ich. Also keinesweges lässet er immer, die Unordnungen, und Laster anderer ohne Verweiß, und Strafe hingehen; und noch weniger bewilliget er ihre ungerechten, sündlichen Forderungen. Auch in die Unsündlichen Schwachheiten bequemet er sich, nur so viel es andere Pflichten gestatten. Folglich fordert jene Tugend gar nicht, daß wir jedem Einfall eines Schwachen, unsre Ruhe, Vergnügen und Wohlfarth aufopfern. Eben diesen Paulus, der Allen Alles ward, sehen wir, mit grossem Nachdruck sich der Schwachheit Petri widersezen, als er aus misverstandener Bequemung, zum Schaden der Religion, den Judenchristen zu Gefallen sich aller Gemeinschaft mit den andern Christen entzog. Eben dieser bestand zu Philippen darauf, daß die Obrigkeit der Stadt ihm Genugthuung lei-

Galat. 2, 11-Ende.

Apostel-Gesch. 16, 35-Ende.

leisten muste. Und wie nachdrücklich, wie unerbittlich behauptete er sein Ansehen, gegen die falschen Apostel zu Korinth? — Nein! Nein! dem faulen Bettler Allmosen geben, und seinen Müssiggang durch Wohlthaten befördern. Dem Processirenden zu Liebe, ein ungerechtes Urtheil sprechen. Die schädlichen und gefärlichen Irrthümer anderer nicht rügen, oder ihre schlechten Thaten und Schriften loben. Alle Nachlässigkeit und Unordnung im Dienste, an unsern Untergebenen dulden. Das und dem ähnliches, ist nicht, Christliche Bequemung. Das ist thörichte Selbst-Beschädigung. Das ist auch, wahre Verlezung der Menschen-Liebe. Denn das heißt, Schwachheiten und Thorheiten, befördern, und vermehren; alle diese Menschen aus Schwachheiten in vorsäzliche Sünden, aus Thorheiten in Laster stürzen; und das Wohl ihrer Neben-Menschen ihren Thorheiten Preiß geben. | 2 Korinth. 11, und 21.

Aber da, wo keine wichtige Ursache, oder welches einerlei ist, keine Pflicht es hindert, da allenthalben müssen wir, Christen, uns in andere bequemen. Unser Neben-Mensch verlangt, daß wir ihm immer mit Ehren-Bezeugungen zuvorkommen sollen. Ein anderer will bei gleichgültigen Sachen, wir sollen ihm immer nachgeben. Ein anderer Schwacher, der das Blutessen für Sünde hält, for-

dert, daß wir in seiner Gegenwart keine solche Speisen essen. Oder, ein grosser Theil unserer Mitbürger hält über einer zwar unbequemen aber unschädlichen Kleider-Tracht; über einem Caerimoniel; und sonst einer Mode. — Das alles ist freilich, Schwachheit; und nicht selten Thorheit. Auch uns unbequem. Aber unsündlich. Eine Schwäche, in die wir uns ohne Schaden irgend einer Pflicht bequemen können. — Und wir wolten, wir, Christen wolten so wenig Menschenfreunde seyn; solche Unbequemlichkeiten zu scheuen? Wir wolten nicht solche geringe Beschwerden für Menschen

1. Korinth. 8. | übernehmen, für welche Christus — das Leben gelassen hat?

Eben so verhält es sich mit usernen Sinnlichen Ergözungen. Freilich, wenn sie Sünde sind; dann sich bequemen, wäre Thorheit und Menschenfeindschaft. Auch nicht jeder Einfall eines einzelnen Menschen, darf hier unsere Freiheit einschränken. Wenn hier und da, einer unserer Mitbürger es für Sünde hält, eine Ergözung zu geniessen, die unsrer Gesundheit zuträglich ist; oder ein anderer von uns verlangt, an einer Lustbahrkeit Theil zu nehmen, die uns auf irgend einige Art Schaden bringt; wenn der Neben-Mensch durch unser nach seiner Meynung unrechtes und sündliches Betragen sich zu allerlei liebloosen Urtheilen über uns verleiten lässet; und ein anderer unsere rechtmässi-

gen

gen Ergözungen nachahmt, und sich nebst seiner Familie darüber in Armuth stürzt: da ist die Pflicht, nicht auf unsrer Seite, sondern auf der Seite des Nächsten. Nicht uns liegt es ob, ihm nachzugeben; sondern ihm, sich eines bessern belehren zu lassen. Denn sonst würden wir gar keine Ergözungen geniessen dürfen. Und selbst Christus, er, die Herablassung und Liebe selbst, gieng häuffig, auch bei den Zöllnern zu Gaste; obgleich die Pharisaeer das für Sünde hielten, und daher Anlaß nahmen, ihn für einen Schwelger, ja gar für einen Gönner der Bösewichter zu erklären. | Matth. 11, 19.

Wenn aber der Grössere Theil unsrer Mitbürger; wenn gar die herrschende Meynung glaubt, es sey unsre Pflicht, diese unsündliche Ergözung mitzumachen, oder jene andere zu lassen: dann tritt die grosse Regel des Christen ein, das alles ist mir erlaubt; aber es ist nicht alles zuträglich. Das alles stehet mir frei; aber keine Ergözung soll mich zum Sklaven machen. Dann müssen wir auch unsre Freiheit und unser Vergnügen andern gern aufopfern. So war unter den Juden, Paulus ein Jude, unter den Schwachen wie ein Schwacher. Und so soll auch jeder Christ, nicht bloß sein Vergnügen suchen, sondern auch das Vergnügen anderer; soll dem Nächsten in jeder unsündlichen Sache zu seiner Besserung zu gefallen trachten. | 1 Kor. 6, 12. | Röm. 15, 1-4.

Und so muß der Christ handeln, aus Liebe zu Gott und Seinen Menschen. Allen sollen wir Alles werden, damit wir Menschen beglücken. — Sehet hier den grossen Unterschied des Christen, und des ungebesserten Menschen! Alle Tage sehen wir an Höfen, und in grossen Städten Menschen, die eine solche Gefälligkeit, Feinheit der Sitten und Biegsamkeit des Gemüths zeigen. Aber sie thun es aus Gewohnheit; gleich den künstlichen Maschinen, die wenn sie aufgezogen sind, die feinsten Stellungen machen. Oder sie haben dabei, Absichten auf das Geld und die Gunst anderer. Oder sie sind elende Schmeichler, und niederträchtige Menschen-Knechte. Und glücklich genug, wenn nur diese Bequemung nicht das Garn ist, womit sie uns fangen, und in Abgründe stürzen wollen. Wie sehr ist der Christ, über das alles erhaben! Er bequemet sich, er opfert so gar in jeder unsündlichen Sache, wo es ohne Schaden seiner Pflicht geschehen kann, seine Freiheit und Vergnügen andern auf. Um Gott zu dienen: um Jesu Christo nachzuahmen: um des Evangelii theilhaftig zu werden: um Menschen zu gewinnen, zu beglücken. — So wird das bei ihm Tugend, und Gottesdienst; was bei jenem nichts als Gebehrden-Spiel, oder gar glänzende Niederträchtigkeit und Bosheit ist.

Er, der Christ! wie solte er so niedrig han-
deln? Solte nicht alles waagen? Er, der eine
solche erhabene Würde besizet, und zu solchen
erhabenen Seeligkeiten berufen worden!

Solches aber thue ich um des | V. 23.
Evangelii Willen, auf daß ich seine Zusa-
ge, seine Güter erlange.

Wisset ihr nicht, daß die so in | V. 24.
den Schranken lauffen, die lauffen alle; aber
nur einer erlanget den Kampf-Preiß. Lauf-
fet nun also, daß ihr ihn empfanget.

Ein jeglicher aber, der da kämpfet, be- | V. 25.
weiset die strengste Enthaltung. Die Kämp-
fer enthielten sich nämlich, um sich zum Kamp-
fe vorzubereiten, des Weins, Fleisches, und al-
ler nahrhaften Speisen und Getränke; und al-
ler bequemeren Lebens-Art. Sie stelleten sehr
beschwerliche Uebungen an. Sie duldeten Frost
und Hize. Jene also, daß sie eine vergäng-
liche, verwelkliche, eine Krone von Laub emp-
fahen. Wir aber, eine unverwelkliche.

Darum lauffe ich also, nicht als | V. 26.
aufs Ungewisse, "nicht insgeheim, bloß zur
"Vorübung laufe ich;" ich kämpfe also, nicht
als der in die Luft streichet, "nicht bloß zur
"Vorübung kämpfe ich. Ich sehe diesen Lauf,
"und diesen Kampf, nicht als eine Vorübung;
"sondern als den entscheidenden Lauf und
"Kampf an, von dem es abhängt, ob ich den
"Kampf-Preiß erhalten soll."

V. 27. | Sondern ich betaube meinen Leib und zäme ihn, daß ich nicht den andern predige, und selbst verwerflich werde. Eigentlich, ich zerstosse meinen Leib und unterjoche ihn. Das Bild ist von dem Kämpfer hergenommen, welcher seinen Gegner durch Stösse zu überwinden, und zu unterwerfen suchte. "So manche Bequemlichkeit, will

Siehe V. 1-22. | "Paulus sagen, entziehe ich meinem Leibe. Ich nehme von den Gemeinen keinen Unterhalt, sondern verdiene mir ihn selbst durch "saure Arbeit. Ich entsage den Freuden des "Ehestandes. Ich dulde so manche Thorheiten "anderer. Ich zerstosse und unterjoche meinen Leib, damit ich nicht dieses Kampf-Preises "ses unwürdig erkläret werde."

Christen! Wie können wir ruhig in der Welt bleiben? Wie ohne Beschämung einen Blick auf die Menschen thun, mit denen wir leben; wenn wir nicht jene liebreiche Bequemung ausüben? Jeder Handwerksmann; jeder Kaufmann; jeder Soldat; und fast jeder Mensch, der so viel übernimmt, und waaget, und duldet, um Geld und Ehre zu gewinnen; ist so dann für uns der bitterste Vorwurf!

V. 25. | Ein jeglicher der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; und zwar so daß sie eine vergängliche Krone empfahen.

Uns, die wir für eine unverwelkliche Krone kämpfen und arbeiten! — Für den

Bei-

Beifall des Himmels! Das Wohlgefallen des Unendlichen! Und eine Ewigkeit voll Glück!

Dieses Ziel, diesen Kampf-Preiß lasset uns nie aus dem Gesichte verlieren. — Paulus fürchtet dieses Kampf-Preises unwürdig erklärt zu werden. Er, der Wohlthäter; der schon so unaussprechlich viel gethan und gelitten, und eine solche Höhe in der Tugend erreichet hatte! — Ach! welche Vorsicht, welcher Ernst, welcher Eifer ist dann für uns, — uns Schwache und Ohnmächtige, nöthig!

Freilich, alle die Bewunderung, die Begeisterung bei den Lobsprüchen auf diese Tugend, macht uns noch nicht zu solchen Edlen Seelen; solchen Grosmüthigen Freunden der Menschen, und Wohlthätern der Welt. Aber wir können doch, diese Höhe erreichen. Wir werden sie sicher unter Gottes Beistand erreichen. — Nur unaufhörlich lasset uns daran denken; daß Gottes- und Menschen-Liebe besser ist als alle Opfer. — | Matth. 12, 7.

Unaufhörlich lasset uns das grosse Muster unsers Herrn anschauen, welcher das zerstossene Rohr nicht zerbrach, und den glimmenden Tocht nicht auslöschte. — | Matth. 12. 18-20.

Unaufhörlich uns in das Meer der Liebe Gottes versenken!

Bei solchen Uebungen, wird uns Gottes Beistand nie fehlen. Und haben wir den;

was kann uns dann unmöglich seyn? Da überRöm. 8, 37. winden wir in allem, durch Den der uns liebet! Amen!

Zehnte Predigt vom ächten Vertrauen auf Gott.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis 1777. über die Epistel, 1 Petri 5, 6 — 11.

* * *

Alle eure Sorgen leget auf Ihn. Denn Er sorget für euch. — Welcher Gedanke! Und welcher Ausdruck! — So majestaetisch, so trostvoll, so Seel-erhebend, und Herz-erquickend, hat noch nie ein Mensch von Gott gesprochen! Er, der Unendliche! So ganz, Freund und Vater! So ganz, Zärtlichkeit gegen alle Seine Menschen! Er sorget für uns! Auf Ihn sollen wir alle unse-

re

re Sorgen legen! O! das ziehet uns aus den tiefsten Abgründen des Schmerzes hervor! Das gießt auch bei den peinlichsten Verlegenheiten, den angreifendsten Sorgen, und dem schrecklichsten Elende; — Trost, und Ruhe, und Heiterkeit in die Seele!

Sie dann, diese Religion, sey unsre Ehrfurcht; unser Schaz und Kleinod! Aber eben darum sey sie auch, der Fürer unsers ganzen Lebens! Sie lehre uns auch heute,

Das Aechte Vertrauen auf Gott,

das Vertrauen, welches uns nie zu Schanden werden läsſet! Welches uns Ehret und Beglücket!

Dieſes Aechte Vertrauen muß ſeyn, vor allen Dingen, Wohlgeordnet; und ſodann, Ganz Unwandelbahr.

* * *

Als Petrus dieſen Brief ſchrieb, ward das Chriſtenthum noch, in der Welt grauſam verfolgt. Gleich — ſo ſchildert er ſelbſt die Feinde der Chriſten — Gleich brüllenden und blutdürſtigen Löwen umgaben ſie allenthalben, feindſeelige Verläumder; welche die gröbſten Läſterungen gegen ſie erſannen, dadurch den Pöbel und die Obrigkeit wider ſie reizten; und nicht anders als mit dem Blut und Tode der Chriſten beſänftiget werden konnten! Sie giengen umher wie | Vers 8.

brüllende Löwen, und suchten welche sie verschlängen.

Solche Leiden für das Bekenntniß der Religion haben wir, meine Zuhörer! nicht zu dulden. Aber Leiden, Leiden sind in diesem Kinder-Stande, in dieser Prüfungs-Welt, dieser Zeit der Vorbereitung, das gemeine Looß der Menschheit. Nicht selten fordert uns Wahrheit und Tugend auf, für das Bekenntniß des Christenthums, und die gewissenhafte Ausübung seiner Pflichten, das Gelächter anderer, ja den Verlust unsers Amtes zu übernehmen. Und noch häufiger, seufzen wir hier, unter Schmerzen des Leibes, Krankheiten, Verluste unsrer liebsten Personen, und dem andren gemeinen Elende der Menschheit; der Menschheit in ihrem jezigen Stande des Verfalls.

Und wie, wie können wir uns da trösten? Wie zufrieden sprechen? Wie gar, diese Leiden in Wohlthat und Freude für uns verwandeln? Petrus, die göttliche Religion die er prediget, lehret es uns. Durch — Aechtes, das heißt, Wohlgeordneteres und Unwandelbahres Vertrauen auf Gott!

Vers 8. | Seyd nüchtern, mässig, und wachsam. "Braucht alle rechtmässige Mittel der Klugheit, und thut in allem, eure Pflicht." Diese Vorschrift verbindet Petrus mit der vo-
Vers 7. | rigen, Alle eure Sorge leget auf Gott,

denn

denn Er sorget für euch. Also nicht durch Wunderwerke sorget Gott für uns; sondern durch die Natürlichen Mittel die Er uns in Seiner Welt anweiset.

Und haltet fest an der Demuth, | Vers 5.
oder bekleidet euch mit der Demuth! "Seyd, "wenn von eurem Verhältniß gegen Gott "die Rede ist, ganz Gefül eures Nichts! Eu- "rer Unwürdigkeit und Strafbahrkeit vor "Gott." Denn Gott widerstehet den Hof- färtigen, aber den Demüthigen giebt Er Gnade. Denn, der Stolz quälet und peinigt unsre Seele; aber die Demuth giebt uns auch im Leiden Ruhe und Freude. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er euch erhöhe zu | Vers 6.
Seiner Zeit: "so leidet dann mit Demuth, "und die Leiden werden euch, Ruhm und Freu- "de werden."

Also, Christen! Menschen die ihr Gott vertrauen wollet! Demuth, Mässigkeit und Vorsicht müssen wir in uns haben und üben; wenn wir das Recht und das Geschick erlangen wollen, Gott zu vertrauen!

Demuth, Mässigkeit, und Vorsicht; das sind drei Haupt-Zweige der christlichen Tugend; und die Mittel wodurch das Christenthum alle die Helden im Leiden gezogen, und alle jene Wunder der so sanften als unerschütterlichen Geduld gewirket hat.

Mei-

Meine theuresten Zuhörer! Ein jeder von uns lege die Hand auf seine Brust. Und wir müssen alle bekennen: nicht Gott — Er, der Vater aller Freude! Bloß wir selbst; nur der Stolz, die Unmässigkeit, und Unklugheit: das, das sind die Quellen aller unsrer Pein! — Gehet nur unter die Menschen! Bitter ist es freilich, das ihnen zu sagen; aber ohne diese bittere Arzenei, peiniget und tödtet sie der Schmerz. — Hier sehen wir eine Menge von Unmässigen. Sie geniessen ihre Nahrung; die Ergözungen; die Gesellschaften, und andere Güter der Erde im Uebermaaß: und dieser Unmässigkeit folgen Schmerz, Krankheit, Armuth, und Verachtung, auf dem Fusse nach. Wiederum andere halten di[e] Güter der Erde für das höchste Gut des Menschen. Und nun sind sie mit keinem Zustande zufrieden; und werden von tausend rastlosen Wünschen, und tausend kindischen Eitelkeiten gefoltert. Dort begegnet uns ein Haufe Leichtsinniger und Unbesonnener. Sie wollen nicht arbeiten; wollen sich keine Mühe geben; nichts aussinnen. Sie leben in Trägheit und Leichtsinn dahin. Und nun müssen sie nebst ihren Familien, darben. Zwar füren sie den edlen Nahmen des Vertrauens auf Gott stets im Munde: aber durch tausend Unbesonnenheiten, Heftigkeiten, unverständigen Religions-Eifer, und Beleidigungen andrer, rennen sie ohne Noth in Gefahren,

und

und machen sich viele Feinde. Was Wunder; wenn sie nun nie vorwärts kommen können, oder gar mit ihren Familien in Armuth und Schande sinken! — Und welche fruchtbahre, welche unseelige Mutter des Jammers, ist jene allgemeine Krankheit unsrer verderbten Menschen-Natur, der Stolz! So lange wir voll von Eigendünkel, und Einbildungen grosser Verdienste um unseren Schöpfer sind; so lange wir unser Nichts; unsre gänzliche Unwürdigkeit und grosse Strafbahrkeit vor Gott nicht fülen; so lange wir gleichsam mit unserm Schöpfer rechten wollen! — Ach! meine Freunde! Wenn doch nur nicht, die tägliche Erfahrung so viele, so traurige Beispiele davon aufstellete! So lange kommt kein Trost, keine Ruhe in unsre Seele! Da ist uns jedes Leiden zu schwer, und jede Freude zu geringe. Da sind wir im Leiden nicht allein, sondern auch im Ueberfluß, verschlossen vor aller Freude; mürrisch und heftig gegen alles was sich uns nähert; verdrüslich über die Welt, über uns selbst, über Gott. Dann zerreißt unser Gemüth, innerlich ein Schmerz, welcher viel peinlicher ist, als Blindheit und alles Leiden der Welt. — Und unsre ganze Seele gleicht einem ungestümen Meer, wo Welle auf Welle sich thürmet, und immer neuen Greuel und neues Schrecken ausschäumet!

Aber,

Aber, Du, o Göttliche Religion! Du, du verstopfest alle diese Quellen des Elendes! Du lehrest uns, uns selbst recht kennen. In deinem Lichte sehen wir erst recht, die Majestaet des Ewigen; den grossen Umfang Seiner Geseze, und die Abscheulichkeit der Sünde. Du lehrest uns, die unendlich bessern Güter; Gott, Seine Gnade, Seinen Himmel, kennen, schäzen, und lieben. Du zeigest uns in jeder Sache, die uns umgiebt, den Schöpfer, wie in jedem rechtmässigen Mittel der Klugheit, ein Geschenk Gottes, und einen Befehl von Ihm, es zu gebrauchen. Du giessest in unsre Seelen den Geist der Menschen-Liebe nach Gottes Muster. — — Und nun haben wir tausend Leiden weniger. Nun fülen wir an der einen Seite unsre Grösse, und an der andern unser Nichts dergestalt: daß wir bei jedem, auch dem geringsten Maaß irrdischer Freuden mit frohem Dank bekennen, Herr ich bin nicht werth deiner Barmherzigkeit! und bei jedem, auch dem schwersten Maasse von Leiden, mit der Unterwerfung Jesu ausrufen, Herr! nicht mein sondern dein Wille geschehe!

Christen! Vergebens eröfnet mann euch bei eurem Leiden alle Schäze, die unermeslichen Schäze des Trostes! Vergebens versuchet ihr alsdenn, eure bestürmte, gequälte Seele, durch Vertrauen auf Gott zu beruhigen, und

auf-

aufzuheitern: so lange ihr noch dem Stolz, der Eitelkeit, der ausschweifenden Sinnlichkeit, dem Leichtsinn und Unbesonnenheit; und überhaupt der Sünde ergeben bleibt!

Das Christenthum beruhiget uns nicht anders, als indem es uns bessert. Demüthig, mässig, und vorsichtig müssen wir seyn. Durchdrungen von dem Gefül unseres Nichts und unserer mannichfaltigen Vergehungen, lebhaft erkennen, daß wir von Gott, nur Strafe verdienen. Durchdrungen von dem Gefül unserer Würde und grossen Bestimmung, nie in den Gütern der Welt unser Glück suchen. Und durchdrungen von dem Gefül des allesregierenden Gottes, jede unsrer Pflichten erfüllen, und jedes rechtmässige Mittel der Klugheit sorgfältig aufsuchen und gebrauchen. Mit einem Wort Christen, Menschen gebildet nach Jesu Muster, und dem Urbilde der Gottheit; das müssen wir seyn! Wenn wir anders das Recht und das Geschick haben wollen, Gott zu vertrauen. — Und was kann schrecklicher seyn, als unserm Schöpfer nicht vertrauen dürfen?

Aber so dann, bei einem Solchen Christlichen Herzen und Leben; da soll, da wird auch sicherlich unser Vertrauen auf Gott — Unwandelbahr seyn.

Unwandelbahr Gott vertrauen, das heißt, Untrüglich versichert seyn, daß Er mit

uns

uns, als Seinen Redlichen Verehrern, Seinen Kindern durch Christum, Alles, Alles wohl mache. Und eben deswegen, uns alles, jeden Zustand in den uns Gott sezet, und jedes Leiden das Er uns zuschickt, wohl gefallen lassen. Oder; — denn keine menschlichen Worte sind im Stande, das kräftiger und Seel: erhebender auszudrücken, mit Petri Worten — Alle unsre Sorgen auf Gott legen, darum, weil Er für uns sorget.

Vers 7. vergl. Psalm 55, 23.

So gebiethet unsre Religion! Doch, sie gebiethet es nicht allein: sie flösset auch durch ihre Lehren und Uebungen, ein solches Vertrauen auf Gott in unsre Seelen. Denn keine Religion auf dem Erdboden, kein menschlicher Verstand hat uns je, solche erhabene, vollständige, ins Innerste dringende Beschreibungen, von Gottes Macht, Seiner Weisheit, Seiner Liebe, und Seiner für alles wachenden Vorsehung gegeben, als das Christenthum. Höret nun Petrum davon sprechen.

V. 11. Gott allein, sagt er, gehöret alle Macht, und Gewalt: von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Vers 7. Alle eure Sorgen leget auf Ihn, denn Er sorget für Euch.

Vers 6. Er erhöhet uns zur besten Zeit.

V. 10. Er hat uns ein ewiges Glück, im Himmel durch Jesum Christum bestimmt.

Er

Er richtet uns in jedem Leiden auf; | V. 10.
stellet uns feste; und machet uns unbeweglich.

Er ist — — O! Worte mehr werth | V. 10.
als alle Bücher der Welt! — Er ist der Gott aller Gnaden, — der Gott, die Quelle der Liebe!

Sehet hier die Fundamente, worauf sich eine Zuversicht und Ruhe bauen läßt, die fester ist als Erde und Himmel! Eine Religion, die uns lehret, daß Gott nur spricht, | Ps. 36.
so geschiehts. Er gebeut, so stehet's | Jes. 40.
da. Daß die ganze weite, unermesliche Erde; in Seinem Staate nur Ein Tropfen ist, der am Eimer hängen bleibt. —
Sie die uns zuruft, Alle Haare auf eurem Haupte sind gezält, und keines | Matth. 10, 29.
fällt ohne den Willen Eures Vaters | 30.
nieder. Durch Gott leben wir, und | Apost. Gesch. 17.
werden bewegt, und sind! Gott | Psalm
zälet jeden unsrer Seufzer, und fasset jede Thräne auf! Denen die Gott | 56, 6.
lieben, muß alles auch das Bitterste zum Besten dienen. — Eine Religion | Röm. 8, 28.
endlich, die uns sagt, daß Gott Seinen eingebohrnen Sohn für uns gegeben; | Röm. 8,
und ihn durch Leiden gebildet hat, ein recht mitleidiger und gütiger Regent der Menschen zu seyn! Eine Religion, welche uns Gott | Hebr. 2.
in diesem Lichte zeiget; welche die ganze Natur

vom Erzengel an bis zum kleinsten Wurm, und dem Staube herab, worin er sich windet, unter die genaueste Kenntniß und Aufsicht Gottes sezet; welche uns den Himmel eröfnet, und Gott, als die Macht, die Weisheit, und Liebe Selbst darstellet. Die muß uns trösten; uns ein so vernünftiges, als felsenfestes und unwandelbahres Vertrauen auf Gott einflöszen! — Ja! schon tausendmahl hat sie uns getröstet. So viel tausend Helden im Leiden bereits gezogen! Und laßt auch alle Fluthen, und Ungewitter über unsrem Haupte zusammenschlagen; dennoch giebt sie uns Trost und Muth; und giesset Ruhe und Heiterkeit in unsre Seele. — Gott ist meine Zuversicht und Stärke; das ist die Sprache des Christen. Darum fürchte ich nichts, auch wenn die Welt untergienge.

Psalm 40.

Röm. 8, 31 - Ende. | Gott hat mir Seinen Sohn geschenkt; wie solte Er mir mit ihm nicht alles schenken!

Diesen Trost, meine theuresten Freunde; diese Göttlichen Wahrheiten und diese christlichen Gesinnungen, lasset uns jezo, in den Zeiten der Ruhe, unsrer Seele einprägen, sie uns so recht einverleiben! Und wenn dann die Tage der Widerwärtigkeiten einbrechen; so werden wir einen Schaz von Trost in uns finden, den auch das längste und gröste Leiden nicht erschöpfen kann.

Ihr aber, leidende Neben-Menschen! Euch drückt die Armuth! Schmerzen und Krankheiten peinigen euch. Ihr sehet gar, das Liebste was ihr auf der Welt habt, euch durch den Todt entrissen, oder unter den traurigsten Umständen auf dem Krankenlager seufzen. Ach! mitleidenswerth ist euer Zustand. Welche menschliche Seele wolte euch, die zärtlichste Theilnehmung; mitleidige Thränen, und hülfreiche Hände versagen?

Aber, getrost! Seyd nur ächte Christen! Und so dann richtet muthig euer Haupt empor. Schauet getrost auf Gott! Er siehet, Er kennet eure Leiden. Er, der Gott der Gnade wird euch aufrichten. Er wird eure Leiden schon hier in Wohlthat und Freude verwandeln. Und dann einst, nach wenigen Jahren, diese Tage des Schmerzes, mit Jahrtausenden der Wonne, im Himmel belohnen.

Wir alle endlich, die wir uns Christen nennen; lasset uns unsers grossen Berufs, die Königlichen Priester, Zeugen der Güte Gottes zu seyn, stets eingedenk leben. Bei den Beschwerden dieser Welt; bei den Krankheiten und Schmerzen die uns plagen; bei dem mislingenden Fortgange unsrer Arbeiten; und bei jedem Auftritt, jeder Freude und jedem Leiden des Lebens; lasset uns durch Demuth, Zufriedenheit, Unterwerfung und frohen Dank; durch ein heiteres Herz und Gesicht,

Dem, dem Ehre machen, der immer, auch im Leiden unser Vater ist; und welcher durch jede Schickung, die bittern eben so wohl als die frölichen die gröste Zärtlichkeit unseres ganzen Herzens verdient. Amen!

Elfte Predigt

gegen

das laue Christenthum.

Am

9. Sonntage nach Trinitatis 1777.

über

die Epistel, 1 Korinth. 10, 1 — 13.

* * *

Zu Korinth gab es, neben den ächten, nach Jesu Lehre und Muster gebildeten Christen, auch nicht wenige jener halb-Guten Menschen, die als hätten sie zwei Seelen, zu gleicher Zeit Gott und auch ihren Lüsten gehorchen. — Diese zweiseeligten Christen glaubten die Religion; sie lebten auch in manchen

Stük-

Stücken nach ihren Befehlen. Aber tief im Herzen saaß ihnen eine heftige Begierde; — die Begierde den Gastmahlen beizuwohnen, welche ihre heidnischen Mitbürger den Gözen zu Ehren anstelleten. Nun entstand in ihrem Innersten, ein peinlicher Streit. Sie wolten gerne Christen seyn. Aber das Christenthum untersagte es, diese Gastmahle immer und ohne Einschränkung zu besuchen. Eben so gerne wolten sie auch ihre Lieblings-Neigung befriedigen. — Und nun wurden alle jene Künste in Bewegung gesezt, welche schon so viel tausend Menschen geblendet haben. Mann berief sich darauf; diese Neigung sey doch, an sich Unsträflich. Mann trauete sich Stärke genug zu, sie in den schicklichen Gränzen zu erhalten. Mann erklärte das Verbot Pauli für eine Strenge, die vielleicht ein Heiliger von seinem Range; aber nicht diejenigen befolgen könnten, welche als Menschen, und mit Menschen leben müsten!

Meine andächtigen Zuhörer! Kommt es euch nicht vor, Paulus erzäle hier, was unter uns und in uns geschiehet? Das menschliche Herz ist sich allenthalben gleich. Allenthalben, der ausschweifenden Sinnlichkeit unterworfen. Und diese Sinnlichkeit wirkt auch in uns, unter tausend Gestalten. Auch unter uns bildet sie eine Menge halber Christen. Auch uns ist demnach,

Pauli Unterricht in unserm Text — Gegen das halbe, das laue Christenthum, von äusserstem Gewicht.

Lasset uns denn, mit Aufmerksamkeit ihn anhören. Er wird uns

1) die Natur des lauen Christenthums und

2) die besten Mittel gegen diese tödtliche Krankheit, lehren.

Er wird jedem von uns zeigen, ob auch wir ganze, oder halbe Christen sind? Und wie wir uns vor diesem halben Christenthume sichern, oder davon heilen können.

* * *

Schon hatte Paulus im 8 und 9 Kap. dieses Briefes an die Korinther, die scheinbahren Ausflüchte zernichtet, womit auch die sonst Guten unter ihnen, die Begierde nach den Opfer-Mahlen ihrer heidnischen Freunde rechtfertigten. — — "Freilich, sagte er ihnen "im achten Kap., ist es etwas an sich Unsträfliches, den Opfer-Mahlzeiten der Heiden beizuwohnen. Der Göze ist ein Unding, "und das ihm geopferte Fleisch bleibt also was "es war. Aber diese Besuchung jener Gast-"Mahle kann und wird unter gewissen Umständen, euren Neben-Menschen schädlich, höchst schädlich werden. Und wie? Wollen wir denn "eine so geringe, so leicht zu entbehrende Erqui-

zung,

"gözung, auf Kosten des Ganzen, des ewigen
"Glücks unsrer Neben-Menschen erkaufen? —
"Wahr ist es, färt er fort im neunten Kap.,
"wir sind Herr über den Genuß unschuldiger
"Ergözungen. Hart wäre es, uns diese Frei-
"heit zu nehmen. Aber schimpflich, äusserst
"schimpflich; nicht Freiheit, sondern Sklave-
"rei ist es auch für den Christen, selbst die un-
"schuldigsten Ergözungen zu geniessen; so bald
"es zum Schaden anderer Menschen geschieht."

Jezt tritt er der Sache näher! Gleich ei-
nem weisen Arzte, welcher die Krankheit in ih-
rer ersten Ursache hebt, greift er diese Lieblings-
Neigung gerade zu an. Er zeigt, in dem vor-
gelesenen Text an dem Beispiele der Israeli-
ten, — o möchte doch diese Wahrheit sich
unsrer aller Seelen so recht einverleiben! —
"daß eine Einzige, auch noch so unschuldige
"Begierde, daß ein Einziger unbewachter Au-
"genblick, unsern ganzen Charakter verschlim-
"mern; uns um alle wahre Tugend, und die
"ganze Gunst Gottes bringen; und noch da-
"zu, mit verbundenen Augen, unter beständi-
"gen Träumen von Tugend und Gottes
"Gnade, in die Abgründe des Unterganges
"stürzen kann!"

Die Israeliten, welche Vorzüge | V. 1-4.
hatten sie! Sie standen unter Gottes All-
mächtigem Schuze: wunderthätig fürete Er sie
durchs Meer. Göttliche Bothen sandte Er sie

zu belehren. Eine Menge von Wunderwerken verrichtete Er, um sie zu speisen und zu tränken. Und selbst der Welt-Heiland, war ihr
Vers 1. | Anführer. Oder mit Pauli Worten, Bemerket wohl, Brüder, unsre Vorfahren
Vers 2. | sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durchs Meer gegangen. Und sind alle auf Mosen getauft unter der Wol-
Vers 3. | ke und dem Meer. Und haben alle
Vers 4. | einerlei geistliche Speise gegessen. Und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie trunken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgere, welcher war Christus.
Vers 5. | Dennoch waren viele von ihnen nichts weniger denn Lieblinge Gottes. Als Bösewichter fand und strafte Er sie. Und was war
Vers 6. | die Ursache davon? — Bei einigen eine blosse Lüsternheit; sie wolten nicht mehr
Vers 7. | Manna sondern Fleisch essen. Andere wolten Gott, auch unter einem sinnlichen Bilde verehren. Eine grosse Menge ward bloß durch die Besuchung der moabitischen Gastmahle, das unglückliche Opfer unreiner Lüste. —
Vers 8. | Viele forderten neue Beweise von Got-
Vers 9. | tes Macht und Vorsehung. Und noch andere fanden bald dieses Gesez Gottes, bald jenes zu schwer. So versanken die meisten von ihnen, unvermerkt in Unglauben und viele Verbrechen; und starben bis auf zwei, alle in

der Wüste, ohne das glückliche Land zu sehen, welches ihnen der Gott ihrer Väter versprochen hatte. — — So unvermerkt kann eine Einzige Begierde, selbst die unschuldigste, den Menschen in Laster und Elend stürzen!

In dem allen sind sie, — Paulus ruft es auch euch und mir zu — in dem allen sind sie Exempel; Denkmahle zur Warnung! Gleich jenen Zeichen in der See, welche die Klippen, Sandbänke, und gefärliche Orte bezeichnen, die schon manchen Schiffen und Menschen den Untergang gekostet, warnen sie uns; einem jeden von uns rufen sie zu, — Wer da glaubet, er stehe; der | V. 11. | V. 12.
sehe wohl zu, daß er nicht falle!

Meine Theuresten! Wer von uns stehet, oder sich einbildet zu stehen, der sehe wohl zu, daß er nicht falle! Keine Gelehrsamkeit, keine Klugheit, keine auch noch so grosse Kenntniß der Welt und Menschen; nichts als der tägliche Vertraute Umgang mit Gott, mit der Bibel, und mit uns selbst, sichert uns vor dem Betruge unseres eigenen Herzens. Tausendmahl kennen wir alles um uns her; aber nur uns selbst nicht. Wir tadeln an andern was wir selbst thun. Wir glauben Helden in einer Tugend zu seyn; die wir doch nach wenig Stunden verlezen. Zuversichtlich schmeicheln wir uns, recht gute, Gottgefällige Menschen zu seyn, da wir doch in mehr als Einem

Falle gewissenloos handeln; und sicher unter Gottes Misfallen stehen. Woher diese seltsahme Erscheinung? Diese unbegreifliche Verblendung? Gemeiniglich ist eine an sich unschuldige, aber sklavisch befolgte Neigung die Ursache davon. Immer ist eine, — ich rede hier nicht von groben, offenbahr sträflichen Begierden — irrgend eine unschuldige Neigung ist immer unserm Herzen vorzüglich theuer. Bald wollen wir in der Welt glänzen: es sey nun durch Gelehrsamkeit und Kunst; oder durch ein schönes Kleid; und prächtiges Gastmahl; durch Entdeckung wichtiger Wahrheiten, oder durch eine neue Mode. Bald streben wir nach Reichthum. Oder wir lieben gewisse Gesellschaften; gewisse Lustbahrkeiten. Diese Neigung ist an sich Unsträflich. Und weil sie das ist; so befriedigen wir sie desto sicherer. In kurzer Zeit aber, wird sie zur Leidenschaft; sie herrscht über die Seele. Nun verleitet sie uns unter allerlei Blendwerken, zu tausend Vernachlässigungen unserer Pflicht, zu tausend auch groben Sünden. Und so sind wir in dem unseeligen Zustande des halben, lauen Christenthums. Wir haben Ehrfurcht und Liebe gegen die Religion; aber nur so weit als jene Lieblings-Neigung nicht ins Spiel kommt. Wir dienen Gott, aber auch unsern Lieblings-Neigungen. — Wir sind, nach Jakobi Ausspruch, Kap. 1, 8, zweiseeligte Menschen, die sich

zwi-

zwischen Gott und der Welt theilen, und dem Meere gleichen, wo jeder Wind die Wellen, bald heraufstreibt, bald wiederum hinabrollt.

So liebte der Redliche Isaak, ein gutes Essen. Wer wolte das tadeln? Aber diese Neigung ward Leidenschaft. Und nun beherrschte sie ihn; stürzte ihn in allerlei Ungerechtigkeiten; und machte ihn zum Thoren seiner eigenen Familie.

Jakob, sein Sohn, war ein treuer Verehrer des wahren Gottes. Er liebte und erfreuete seine Mutter. Er diente dem Laban redlich. Er war ein nachgebender Ehegatte, und recht wohlmeynender Vater. Aber woher denn nun, jene groben Lügen; jene hinterlistigen Betrügereien; die lichtscheuen Ränke in seinem Leben; und die ungeheuren Bösewichter in seiner Familie? Jakob war weichherzig. Und diese Lieblings-Neigung, ward die Quelle aller jener Laster und schrecklichen Unfälle.

Theureste Christen! Wie gar sehr verdient eine solche Halbe Tugend, bei diesen Menschen Entschuldigung, die noch in dem Kinder-Alter der Vernunft; und in der Dämmerung des Alten Testamentes lebten! Aber wir, Christen, die wir in dem Sonnen-Glanze des Evangelii Jesu Christi wandeln! Ach! wie traurig, wie sträflich ist für uns, die Halbe Tugend, das Laue Christenthum! Ihr verrichtet manche gute, glänzende Thaten. Ihr

lobet das Verdienst; unterstüzet jedes aufkeimende Talent; machet wichtige Entdeckungen in den Wissenschaften; empfehlet andern das Christenthum. Vortreflich! Aber vor Gott, ist das alles für euch vergebens! Denn unbewacht überlasset ihr euch, der Ruhm-Begierde; oder dem Geld; oder der Ergözung. Und nun beneidet ihr euren Mitwerber; gegen ihn gestattet ihr euch hundert liebloose Urtheile. Oder ihr machet unrechtmässigen Gewinn. Oder ihr tödtet Zeit und Gesundheit, durch gar zu öftere und rauschende Ergözungen. Und diese einzige an sich erlaubte Begierde, die ihr über euch herrschen lasset; zerstöret eure ganze Tugend; zernichtet euer ganzes Christenthum; beraubet euch der ganzen Gnade eures Gottes.

Es bedarf keines tiefen Nachsinnens und grosser Gelehrsamkeit, um die Mittel zu entdecken, die uns gegen diese tödtliche Krankheit sichern, oder davon heilen können. Vor allen Dingen müssen wir, unsere Lieblings-Neigung erforschen. Denn sicherlich haben wir Eine. Und so lange wir diese nicht kennen; so lange kennen wir uns selbst nicht. So lange stehen wir folglich in Gefahr, täglich ihre Thoren und Sklaven zu werden.

Wachen müssen wir so denn, unaufhörlich wachen müssen wir über sie. Bei euren Arbeiten; euren Ergözungen; euren rühmlichen Handlungen; da besonders wenn die Fra-

ge

ge von einem Opfer ist das die Tugend fordert: da fraget euch oft, fragt euch vor Gott: was für Antheil eure Lieblings-Neigung an eurer That, oder eurer Entschliessung hat? lasset insbesondre keinen Tag sich endigen, ohne vorher euch ernstlich zu untersuchen, Ob? und wie? ihr nach dieser Neigung gehandelt habt.

Nie müssen wir, ferner, eine Prüfung unsrer Pflicht bloß aus dem Grunde unterlassen, weil diese Pflicht zu schwer sey; nie eine Moral bloß darum verwerfen; und nie einen Mann bloß darum nicht fragen, weil beide zu strenge seyn! Das laue Christenthum hat unter zehn Fällen sicher in Neunen, seinen Grund in diesem Fehler. — Eben diese geheime Abneigung von einer Pflicht, muß uns desto mehr antreiben, sie genau zu untersuchen. Eben diese Meynung, daß eine Moral, ein Mann zu strenge sey, muß uns antreiben, desto ernstlicher zu prüfen, ob die unsrige nicht zu lax ist.

Um aber unsre Lieblings-Neigung desto sicherer zu beherrschen, müssen wir ihr zuweilen, auch da wo sie rechtmässig befriediget werden kann, bloß in der Absicht Gewalt anthun, um sie an Unterwerfung zu gewönen. — Gebet zuweilen einen Ruhm, ein Lob, einen Gewinn auf, den ihr ganz rechtmässig haben könntet. Entsaget zuweilen einem Gastmahle, einer Lustbahrkeit; so angenehm,

so

so rechtmässig sie auch immer ist. — Der Held versagt sich ja freiwillig, hundert Dinge und übernimmt hundert Beschwerden, um sich zum Dienste des Vaterlandes vorzubereiten. Selbst der Landstreicher thut es, um Geld zu verdienen. Und wir, Christen, wir wolten in dem Dienste Gottes, jede Selbst-Ueberwindung mit dem schimpflichen Urtheil von uns weisen, das sey Mürrisch; das gehöre in die Klöster?

Braucht endlich, an jedem Tage, das allgemeine Mittel des Christen, — das Gebet. Oft versezet euch in eurer Einsamkeit, in die feierliche Gesellschaft Gottes. Dringet tief in euer Herz. Werfet euch vor dem Allgegenwärtigen nieder. Flehet Ihn an, daß Er euch vor den Blendwerken eures Herzens bewahre. Erneuret eure Gelübde vor Ihm, euch ganz und gar Ihm zu weihen. Prüfet euch in Seiner Gegenwart, vor Seinen Augen. Und so denn, sezet euren Gang getrost und muthig fort, gestärkt durch die Ver-
V. 13. | sicherung, Gott ist treu, und lässet euch nie über euer Vermögen versuchen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

Theureste Seelen! Uebergebt euch nur, Ganz, ohne Rückhalt, ohne Ausnahme an Gott. Er ist ja die Quelle aller Ehre. Er ist der Vater aller Freude. In Seiner Freundschaft,

schaft, unter Seiner Leitung werdet ihr also, sicher immer so handeln, daß es euch wahre Ehre und Freude bringt. — — Welch ein seeliges Leben, wenn mann bloß für Gott durch Christum lebet! Immer nur untersucht, was Gottes Wille ist! Bei jeder Handlung die Frage sich vorgelegt, was gefällt meinem Gott? was bringt meinem Heilande Ehre? — Er, unser Heiland, wie unaussprechlich hat er uns seine Liebe bewiesen? Er, unser Gott! welche unermesliche Proben Seiner Zärtlichkeit hat Er uns gegeben! Sein Gesez ist also sicher, für uns immer, Ehre, Weisheit, und Glück! Wohlan denn! Das sey unser ganzes Geschäfte, Gott von ganzem Herzen zu ehren; Seinen Willen in allen Stücken zu thun. So werden Seine Augen | 1 Petri
stets auf uns gerichtet und Seine Ohren unsern Gebeten eröfnet seyn. — Und | 3, 12. 1
dann! was kann uns dann schaden, wenn wir Nachahmer des Allgütigen sind? Dann haben wir einen Freund der uns nie verläßt. Dann besizen wir in dem Allmächtigen, Alles. Dann können wir unter allen Umständen des Lebens, bei allem Wechsel der irrdischen Dinge, mit ruhigem frohem Herzen, mit einem Auge auf Gott und die Ewigkeit geheftet, sagen, Herr! wenn ich nur Dich | Psalm
habe, so frage ich nichts nach Himmel | 73, 25.
und Erden. Wenn mir gleich Leib | 28.

und

und Leben verschmachtet, so bleibst Du doch, o Gott, allezeit, Du meines Herzens Trost und mein Glück. Dies ist meine Freude, daß ich mich zu Gott halte, und meine Zuversicht seze auf den Herrn, Herrn, so werde ich allenthalben Seine Güte preisen. Amen!

Zwölfte Predigt

von den

Vorzügen der christlichen Tugend.

Am

11. Sonntage nach Trinitatis 1777.

über

die Epistel, 1 Korinth. 15, 1 — 10.

* * *

Sehet hier, meine christlichen Zuhörer! die theureste Lehre des Christenthums, und das reizendste Bild der Tugend; welche das Christenthum lehret, und welche jeder Christ ausüben soll! — Christus ist gestorben

für unsere Sünden! Und so wie er für das Wohl der Welt, einer sündigen Welt, unaufhörlich geschäftig war; es war aus Grosmuth, und zärtlicher Liebe zu Gott: so soll es auch jeder Christ, nach seinem Vermögen seyn. — Immer für die Welt, für das gemeine Wohl der Menschen geschäftig; und dies, aus innigster Verehrung Gottes und Dankbahrkeit gegen Ihn durch Christum: das ist Christliche, das ist Erhabenste Tugend! — Nicht werth bin ich, ein Apostel zu seyn. Aber durch Gottes Gnade bin ich es. Und Seine Gnade gegen mich, ist nicht vergebens; denn ich arbeite mehr als die andern Apostel alle: jedoch nicht ich, sondern Gottes Gnade durch mich. | V. 10.

So, Christen! sollen wir seyn! Lasset sie uns heute näher betrachten;

die Vorzüge der christlichen Tugend!

Christliche Tugend ist 1) die vollkommenste Menschen-Liebe: 2) Gebauet auf die reinste Gottes-Verehrung.

Das ist die Gestalt eines Christen! Lasset sie uns näher anschauen! Und dieser Anblick wird, durch Gottes Gnade, für uns belehrend und aufmunternd seyn. Er wird uns, einem jeden von uns zeigen, ob wir Christen sind? Er wird uns auch am besten, vor jenem lauen Christenthum sichern, und uns anfeuren,

würdig des grossen Nahmens, den wir Christen tragen, zu leben!

* * *

Gott fordert, nach der Bibel, von jedem Menschen nicht mehr als Er ihm gegeben hat. Er richtet, nach Paulo und Jakobo, den Heiden und Juden, nach dem ihm bekandten Gesez: und nur den Christen, nach dem vollkommenern Gesez des Christenthums. Jeder Mensch, er sey Christ oder Heide und Jude, ist durch Jesum erlöset; und jeder wird durch ihn mit Gottes Vater-Gunst und Seinem ewigen Glück begnadiget, wenn er hier das Gute redlich thut, welches er nach seinen Talenten, nach dem Maasse seiner Einsichten und Kräfte, thun konnte. Wichtige, Entzückende Wahrheiten! So giebt es denn auch ausser den Christen, ächte Tugend! Aechte, Gott-gefällige Tugend ist es, wenn der redliche Israelit im Alten Testament, oder noch jezo ein redlicher Jude, nach den wenigen Einsichten welche ihm die mosaische Religion giebt; wenn der redliche Heide, oder Muhammedaner, nach den noch geringern Einsichten, welche ihm seine schwache Vernunft und der Unterricht seiner Vorfahren verschaft; redlich, mit aller Treue handelt. Auch unter Juden und Heiden, an allen Enden der Erde, giebt es also, Redliche Verehrer Gottes, durch die

Röm. 2, 14 f. Jakob. 2, 12. 13.

Tu-

Tugend. Und, o seeliger, entzückender Gedanke! Alle diese Millionen redlicher Seelen, in jedem Volke unter dem Himmel, werden dereinst, bei dem Gemeinschaftlichen Welt-Heilande Jesu, unsere Gesellschafter, in der Seeligkeit seines Himmels seyn!

Aber wehe uns Christen! wenn wir uns mit dieser unvollständigen, zerstümmelten, schwachen Kinder-Tugend begnügen wolten! Für den Christen ist das nicht Tugend, was es bei den Heiden und Nicht-Christen ist. Eben darum weil er ein Christ ist, weil er den höhern Unterricht des Neuen Testaments kennt oder doch kennen kann, eben darum muß er auch als Christ; nicht aber als Jude und Heide, tugendhaft seyn. Er muß die Vorzügliche, Erhabene, Männliche Tugend üben, welche das Christenthum lehret. Die Tugend, gegen welche alle andere Tugend nicht allein der blossen Vernunft, sondern auch der Offenbahrung des Alten Testaments, nur die Tugend eines Kindes ist! — Die vollkommenste Menschenliebe, gebaut auf die reinste Gottes-Verehrung durch Christum! — Das, das muß unsre Tugend seyn, ihr Christen!

Menschenliebe, und, Tugend, oder Religion, Gottesdienst: das alles ist nach den Grundsäzen des Neuen Testamentes Einerlei! — Schlaget sie auf, diese heiligen Bücher, wo ihr wollet: und ihr findet allenthalben,

Menschenliebe eingeschärft. Redet das Neue Testament von Gott; so ist Er immer, auch in Seinen schrecklichsten Strafen, die Liebe. Spricht es von Jesu Christo und seinem Verdienst: so eröfnet es unaussprechliche Schäze der Menschenliebe. Handelt es von den Pflichten des Menschen; so vereiniget es sie alle, in Menschenliebe. — Gehet alle Gesezze des Christenthums durch; und ein jedes ist Menschenliebe. Kein einziges Gesez stehet da, welches für die menschliche Gesellschaft gleichgültig wäre: kein einziges, dessen Uebertretung nicht Elend brächte; und dessen Vernachlässigung nicht die Summe der Freuden verringerte. Erwäget alle Lehr-Säze des Christenthums! Jede Lehre von Gottes Eigenschaften, Vorsehung, von der Erlösung, von der Heiligung, von dem Leben nach dem Tode: eine jede ist zu gleicher Zeit der klärste Beweiß und die rührendste Predigt der Menschenliebe. — Menschenliebe, das ist also der Geist, die Seele des Christenthums! Nichts ist da, Sünde, als was Gemeinschädlich: Nichts ist da Tugend, als was Gemeinnüzig ist. Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und Seine Gnade ist nicht vergeblich an mir; sondern ich arbeite stets für das Wohl der Menschen; oder eigentlich, nicht ich, sondern Gottes Gnade durch mich: — Das ist die Sprache des Christen. — Glaube an Je-

Galat. 5, 6.

Jesum, durch Menschenliebe wirksam; das ist die Natur des Christenthums.

Aber, die vollkommenste Menschenliebe. Menschenliebe nach dem Exempel Jesu; Menschenliebe nach Gottes Muster. So Allgemein; so Geschäftig; so Weise, so Grosmüthig, so Unwandelbahr sollen Christen die Menschen lieben, als Jesus sie geliebt, als Gott sie liebt. — Alles was Mensch ist; folglich auch den Juden und Heiden; auch den ungläubigen Verächter der Religion; auch seinen ärgsten Feind liebt der Christ. Er liebt ihn Thätig: Auf jede ihm nur mögliche Art suchet er, wenn er kann, Schmerz abzuwenden, und Freude zu verschaffen; jede seiner Kräfte und Gaben wendet er zur Beglückung der Menschen an. Weise ist nach dem Muster der Gottheit, seine Menschenliebe. Er spricht nie ungerechte Urtheile, um Menschen zu erfreuen. Er giebt nicht Allmosen an Müssiggänger, und entziehet sie dadurch, den wirklich Nothleidenden. Er erschöpft sich nicht in Geld: Wohlthaten, und stürzet dadurch seine Familie in Armuth und Schulden. Kurz! Nicht Scheinfreuden, die eine kurze Zeit dauren und hernach in Schmerz sich verwandeln, sind es die er seinen Neben: Menschen zu verschaffen sucht, sondern wahre daurende Freuden. Um den einen Menschen zu erfreuen, verlezet er nicht die Pflichten gegen andere Menschen. Denn, Wohlthat

that unklug angelegt ist Uebelthat; und Menschenliebe ohne Weisheit, ist wahre Menschenfeindschaft. Er thut Wohl, Grosmüthig. Da wo es seyn muß, opfert er auch eigene Vortheile auf; und übernimmt eigene Ungemächlichkeiten, Beschwerden und Nachtheile. — Und nichts, kein Undank, keine Mühe, keine Zeit machet ihn in dieser Menschenliebe wankend! Das, meine Zuhörer! ist die christliche Menschenliebe. Und wie könnte ich sie besser beschreiben; wie euch und mir kräftiger empfehlen, als
Philip. 2, 5-16. | mit den Worten Pauli: Eine solche Gesinnung sey bei euch, wie sie bei Jesu Christo auch war. Welcher für uns Menschen, seine Göttliche Herrlichkeit verließ; einem Knechte gleich; und gehorsam ward bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm eine Würde über alles gegeben. Also auch ihr, meine Lieben, arbeitet einer an des andren Wohlfarth, aus Ehrfurcht gegen Gott: denn Er ists, der in euch wirket beides das Wollen und das Vollbringen, nach Seiner Güte. Thut das alles ohne Murren und Widerrede. Und so seyd unsträfliche und ächte Gottes-Kinder. Scheinet unter dem verkehrten Geschlechte wie Lichter, welche die Welt be-
Koloss. 3 12. | leben. Als die Ehrwürdigen und Theuren Lieblinge Gottes, ziehet

an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld. Und vertraget einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleich wie Christus euch vergeben hat, also auch ihr.

Als Ehrwürdige und Theure Lieblinge Gottes ziehet an die Menschenliebe! Denn, meine Freunde, vergebens, ewig vergebens ist es, eine Solche Menschenliebe, so allgemein, thätig, grosmüthig und unveränderlich, anders zu erwarten, als von der dankbahren Liebe zu Gott durch Christum; oder, der Reinsten Gottes-Verehrung, zu welcher uns die Religion und die Lehre Jesu Christi füret.

Selbst Feinde des Christenthums und aller Religion, hören wir Menschenliebe empfehlen; hören sie mit Entzückung davon sprechen. Aber gehet nur in ihre Häuser; sehet in ihr verborgenes geheimes Leben. Und ihr werdet finden, das was sie Menschenliebe nennen; ist nichts als feiner, verlarvter Eigennuz und Ehrgeiz. — Ein Mensch der seine Unwürdigkeit und Strafbarkeit vor Gott nicht fült; der kann nie demüthig seyn. Und ein Mensch der nicht demüthig ist, der kann schwerlich, ich will nicht sagen, ein vollkommner; sondern überall ein wahrer Aechter Menschenfreund seyn.

Indessen nehmet auch den Redlichsten Mann ohne Christenthum. Er wird hundert gute, schöne Thaten thun; aber hundert andre schlechte, werden die Wirkung davon grösten-theils zernichten. Seine Menschenliebe kann redlich seyn: immer aber muß ihr entweder Allgemeinheit, oder die Thätigkeit, oder die Grosmuth, oder die Weisheit, und Dauer, ganz oder doch zum Theil fehlen. — Denn es mangeln ihm hundert Kenntnisse, und hundert Bewegungs-Gründe, und moralische Kräfte, welche nur allein das Christenthum giebt.

Aber der Christ! Er ist ein Ehrwürdiger, Theurer Liebling Gottes: und eben darum ehret und liebet er auch, Gottes Menschen. Er weiß durch seine Religion belehret, daß Gott die Liebe ist. Er fült durch die vollkommne Tugendlehre des Neuen Testaments erleuchtet, seine Unwürdigkeit, seine Verschuldung vor Gott. Seine ganze Seele ist durchdrungen von der Liebe Gottes durch Christum. Innigst rürt ihn die unaussprechliche Menschenliebe, in dem Tode Jesu Seines Sohnes. Die Langmuth, mit welcher Gott ihn bisher getragen; die Barmherzigkeit, mit welcher Er ihn gebessert; die Güte, mit welcher Er ihn begnadiget, zu Seinem Kinde aufgenommen, und zur Seeligen Ewigkeit bestimmt. Diese unaussprechlichen, und unzälichen Wohlthaten seines Erlösers und sei-

nes

nes Gottes, erfüllen seine ganze Seele mit Gefül der Gnade Gottes, mit Dank und Liebe gegen Einen solchen Gott.

Und diese Gnade Gottes! — O! sicher ist die nicht vergebens! Sezet einen solchen Menschen, so erleuchtet von der Grösse der Göttlichen Liebe, so durchdrungen von dem Gefül derselben. Gewiß liebet der jeden Menschen; weil Gott ihn liebet; und Jesus ihn erlöset hat. — Er wendet alle seine Kräfte und Gaben, nur zum gemeinen Wohl, zur Beglückung der Welt an; weil er mit Paulo, demüthig weiß und fült, daß sie nicht sein Eigenthum, sondern ein Geschenk, ein unverdientes Geschenk Gottes sind. Er ist sanftmüthig, versönlich, wohlthätig; weil Gott und Christus gegen ihn, und alle Menschen so sanftmüthig, so versönlich, so wohlthätig ist. Seine guten Thaten thut er nicht mit Murren und Verdruß. Sondern Vergnügen und Wohlthun ist der Zweck aller seiner Handlungen, ist die Lust seiner ganzen Seele. Denn er liebet Gott, nach dem Unterricht des Christenthums. Und nach diesem Unterricht ist Liebe Gottes nichts anders, als Liebe der Reinsten, Besten, und Vollkommensten Güte!

So bildet denn die reine Gottes-Verehrung durch die Lehre und das Verdienst Jesu, unausbleiblich die edelste, vollkommenste Menschenliebe. Hier, meine christlichen Zuhörer!

Hier haben wir den Probierstein, worauf wir unser Christenthum bringen müssen, um zu erfahren, ob es ein Aechtes, oder ein Laues, und Verfälschtes sey? Hier sind die so leichten als sicheren Kennzeichen, ob unsre Kenntniß des Christenthums, für uns Seegen ist, oder Fluch: unser Glück befördert, oder nur unsre Strafe verstärket? — Fülen wir unsre Unwürdigkeit und Verschuldung vor Gott? Wirft dieses Andenken, unsren Geist tief zur Anbetung nieder? Ist unsre ganze Seele angefüllt mit den Empfindungen der Unermeslichen Liebe Gottes durch Christum: und sehen wir das Verdienst Jesu als unsern theuersten Schaz an? Ist unser vornehmster Wunsch, unser eifrigstes Bestreben, Gott zu gefallen, und Seine Liebe
Koloss. 3, 12. zu geniessen? — Ziehen wir an als die Auserwälten Gottes, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth,
Ephes. 5, 1. Geduld? Sind wir Gottes Nachfolger, als Seine lieben Kinder?

Ganz erreichen werden, und können wir freilich diese Erhabenste Tugend, in dem jezigen unvollkommnen Leben nie. Aber sie eifrig wünschen, und darnach immer streben, und so viel davon üben, als unsre Kräfte gestatten; das können, das sollen wir. Und wohl uns, wenn wir das thun! Alsdenn braucht das Christenthum für uns weiter keine Empfehlung. Der Friede Gottes, das ächte Glück, welches uns dies

ses ächte Christenthum giebt, wird unsre Seele unverbrüchlich bei Christo bewahren.

Womit aber wollen wir uns entschuldigen, wenn wir eine solche Tugend verachten, oder vernachlässigen! Wäre das Christenthum eine Sammlung von unglaublichen Dingen, welche unaufhörlich unserm Verstande Anstoß verursachen, ohne unser Herz zu beruhigen und zu bessern; oder wäre es eine Menge von beschwerlichen Gebräuchen, die uns belästigen, ohne uns besser zu machen. Schriebe es uns eine freudenlooſe, peinliche Menschen-, und Freuden-Flucht vor. So hätte unsre Widersezung, unsre Kälte, unser tägliche Aufschub, einigen Schein. Aber, Gott von ganzem Herzen lieben; und ein ächter, grosmüthiger Freund Seiner Menschen seyn; das ist Christenthum. Und nennt in der Welt etwas, das ehrwürdiger, edler und liebenswerther, das für uns seeliger wäre!

Theuresten Freunde! Wir beschimpfen und peinigen uns, wenn wir es unterlassen, rechte Christen zu seyn! Wir ehren und beglükken uns, nur in dem Maasse als wir es sind. Braucht nur das Neue Testament täglich, auf die Art, und mit der Andacht, die ich euch mehrmahls beschrieben habe. — Und sicher! Unvermerkt wird euch die Liebe Gottes, so recht in die Seele dringen. Sie wird euch ganz zu Ehrfurcht, und Dank, und Liebe gegen ei-

nen Solchen Gott machen. Und diese Liebe zu Gott durch Christum, wird immer mehr eure Seelen Reinigen und Adeln, und Eure Herzen Erfreuen und Beglücken! Amen.

Dreizehnte Predigt

vom

Einfluß des Christenthums in unsre Ueberzeugung von Gottes Vater-Liebe.

Am

16. Sonntage nach Trinitatis

1777.

über

die Epistel, Ephes. 3, 13 — 21.

* * *

Ich beuge meine Knie vor Gott, dem Vater; dessen Familie Alles, das Ganze Geschlecht der Menschen ist! Wie, meine theuresten Zuhörer! wie würde es um uns, bei den mannichfaltigen Leiden stehen, die uns hier an allen Seiten umringen? Wie? wenn der Todt ankommt, und uns den Freuden

der

der Erde, und den Umarmungen der Unsrigen entreißt? Was würden alle Reichthümer, alle Macht, alle Ergözungen, alle die kostbahren Güter der Erde? Was selbst das Edelste, das Süsseste das wir kennen, jene Seelen-Verbindung mit unsern Freunden; was würden Erde und Himmel für uns seyn; ohne diese Lehre? — Ohne diese Erlaubniß, allenthalben unsre Knie vor Gott zu beugen; mit der Versicherung, daß Er — der Rechte Vater ist über alles auf der Erde und in den Himmeln! — Das, meine Zuhörer! das ist die einzige Quelle aller Tugend und alles Seegens.

Fülbahre Herzen! Wem haben wir diesen Seegen zu danken? — Wer hat uns diese grosse, diesse allergrösseste Wahrheit, so vollständig gelehret? Wer uns davon so einleuchtend versichert? Wer sie uns tief in der Seele mit unserm ganzen Herzen fülen gemacht? — O, ihr Christen! Wer anders, als Der, dessen Nahmen wir tragen?. Er, der Eingebohrne Sohn der in des Vaters Schooß ist, Er hat es uns verkündiget! | Johannis 1,

Auf dann, Ihr Alle, Edle Seelen! — Dankbahre Seelen! lasset uns heute unsern Dank, Ehrfurcht und Gehorsam gegen Ihn, unsern besten Freund, unsern grossen Wohlthäter stärken! Eröfnet eure Ohren; öfnet eure Herzen für die dankbahre, die fröliche Betrachtung; der

Ver-

Verdienste Jesu Christi um unsre Ueberzeugung von Gottes Vater-Liebe!

1) Das Christenthum allererst, lehret uns diese Vater-Liebe Gottes Recht kennen.

2) Es lehret uns — sie Recht Empfinden.

* * *

Ich beuge meine Knie vor Gott — dem Vater unsers Herrn Jesu Christi; Der der rechte Vater ist über alles im Himmel und auf Erden.

Wie? Sehen wir dieses nicht bei jedem Blick? Strahlet uns das nicht, auf der ganzen weiten Erde, aus der Ganzen Unermeslichen Schöpfungin die Augen? — Hebe o Mensch dein Haupt empor zu dem gestirnten Himmel-Gewölbe: und ließ die Wahrheit, Gott, ein Vater der Natur! Frage die Thiere; sie werdens dich lehren! Frage die Blumen auf dem Felde; sie werdens dir sagen! — Aber wir wenden uns, und welch ein ganz andrer, welcher schreckliche Anblick! Das zerstörende Element in den Flüssen und Meeren empöret sich; die Sturmwinde brausen; und Schiffe und Menschen sinken in seine Abgründe hinab. Die Erde öfnet sich, und verschlinget ganze Städte und Länder! — Die Blattern, die Pest machen sich

auf,

auf, und raffen die besten hofnungsvollesten Menschen weg! Hier sehen wir ein unzähliches Heer von Krankheiten; so unzälich, daß die Aerzte nach Jahrtausenden von Fleiß und Untersuchung, sie nicht einmahl alle nennen können. Dort hören wir die Unschuld seufzen; die heldenmüthigste Tugend im Kerker schmachten: wärender Zeit das Laster in Pallästen, und auf Thronen frohlockt! — Und endlich, nach allen diesen schrecklichen Auftritten und Abwechselungen, stirbt der Mensch so wie das Vieh. — Diese widersprechenden Anblicke sezen uns in Verwirrung, stürzen uns in Labyrinthe, Irrgänge ohne Ausgang. Wir sehen hier Dinge, die ergözen; aber auch Dinge die zerstören: Ein Heer von Freuden; aber an der andern Seite ein Heer von Quaalen! Wir sehen gleichsam die ganze Natur im Streit. Und wenn jene frohen Anblicke, uns die entzückende Hofnung eines Gütigen Regenten der Welt geben: so schlagen dagegen diese schrecklichen Erscheinungen, alle jene Hofnung nieder; und flössen uns den Verdacht ein, daß die Gottheit sich um die Welt entweder nicht bekümmern wolle, oder nicht könne. Aber eine Welt ohne Gott, ohne Vorsehung, ist ein Ungestümes, Wüthendes Meer, wo uns, ohne Steuermann und Kompaß umhergetrieben, jede Welle in jedem Augenblick den Untergang droht!

So,

So, meine Freunde! so dachten hundert der grösten Köpfe und besten Menschen, ehe Jesus Christus auf die Erde kam. Und keine Vernunft ist im Stande, uns diese Zweifel aufzulösen, uns aus dieser Verwirrung zu reissen. Die Vernunft kann uns keine gewisse Versicherung von der genauesten Vorsehung Gottes geben; sie kann uns die Natur, und Absichten der vielen Leiden nicht zuverlässig erklären; sie kann uns von dem Leben nach dem Tode nur gar zu wenig sagen. Und so kann auch die beste, die höchste Vernunft uns zwar Hofnung einflössen, aber sie nie zur Gewißheit bringen; sie kann uns vielleicht, Gott als einen Gütigen Herrn zeigen, aber nie uns Sein Vater-Herz eröfnen. — Diese vollständigen, diese zuverlässigen Kenntnisse von Gottes Vater-Liebe, welche jezo unsre Weltweisen entzücken, und unsre Kinder zu Weltweisen machen: — lasset es uns bekennen! wir haben

Apost. Gesch. 14, 17. Matth. 6, 24. f.

sie Jesu Christo und seiner Lehre zu danken! — Gott, so lehret Er, schaft Welten, um sie mit Freude anzufüllen. Er, der die Vögel speiset, und die Blumen kleidet, deren Schöpfer Er nur ist, speiset und kleidet noch vielmehr die Menschen, Seine Kinder. — Er ist unser Allmächtiger, Allwissender und Allweiser Regent: Er kennet alles was wir bedürfen; und giebt uns, wenn wir durch Glauben und Tugend uns Seiner Gnade versichern, al-

les was zu unserm Glück gehört, als eine Zugabe. Bei unsern Sünden trägt Er uns langmüthig; gleich einem treuen Hirten gehet Er uns nach, wenn wir uns verirret; gleich dem zärtlichsten Vater öfnet Er uns Seine Arme, wenn wir zurückekehren. — Sei | Lucae 15,
ne Geseze so wie Seine Fürungen, | Röm. 12,
auch die bittersten sind alle wohlthätig; sie zielen nur dahin ab, uns Pein abzuwenden, und tausend Freuden zu verschaffen. Und wenn wir diese Geseze halten, und diesen Fürungen folgen, wenn wir also für unser Vergnügen und Glück sorgen, so leitet Er uns an Seiner Vater-Hand durch diese Welt; und versezet uns, gleich nach dem Tode des Leibes, in eine Ewigkeit voll Glück! — Für einen jeden von uns, und für einen jeden Menschen sorget Er mit solcher Aufmerksamkeit und Ernst, als hätte Er sonst für nichts zu sorgen; und mit solcher Zärtlichkeit, als es auch der beste Vater, und der zärtlichste Freund nicht thun kann. Er ist — O Worte mehr werth als alle Welten! Er ist der Rechte Vater über alles im Himmel und auf Erden!

So lehret uns Jesus Christus Gott kennen! Und diesen Kenntnissen giebt er auch, nur Er allein, das Rechte Leben; indem er uns zugleich die rürendsten, die Erstaunlichsten Liebes-Proben Gottes gegen das menschliche Geschlecht vor Augen legt.

Ja! ein Rechtes Evangelium, eine frohe, süsse, entzückende, eine Göttliche Bothschaft, ist die Lehre Jesu Christi! — Gott hat Seinen Sohn; Seinen eingebohrnen Sohn gesandt, in alle Niedrigkeit, Leiden, und Elend der Welt gesandt; um uns gefallene Menschen zu erlösen. Uns Menschen, die sammt der Erde die wir bewohnen, nur ein Punkt in Seiner Schöpfung sind! Ein Punkt dessen Untergang in Gottes Reich eben so unmerklich wäre, als wenn der Wind von Riesen-Gebirgen ein Sandkorn wegwehet! Uns lässet Er nicht untergehen. Uns rettet Er; Rettet uns durch solche Wunder, durch die Dahingebung Seines Sohnes. Und noch nicht genug! Auch sendet Er Seinen Geist, und trägt ihm das Geschäfte auf, uns zu dem Werk der Besserung und Tugend zu stärken.

Joh. 3, 16. Lucae 11, 13.

Also, Also Liebt Gott die Welt, daß Er Seinen eingebohrnen Sohn gab! So ihr die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel den heiligen Geist geben denen, die ihn bitten? — Welche Proben der Liebe können Grösser, können Rührender seyn? Und ist es möglich, nach diesen Proben noch zu zweifeln; daß Gott die Liebe; daß Er der Rechte Vater Seiner Menschen ist? — Oder vielmehr! Müssen sie nicht, jene Lehren unsern

Her-

Herzen tief eindrücken? Sie in die Festeste Ueberzeugung, in die Seeligste Empfindung verwandeln?

O! ihr Göttlichen Wahrheiten! Ihr Seeligen Stunden! Welche Himmels-Wonne ergießt ihr in unser Herz! — Wenn wir nun in diesem Lichte Jesu Christi, und mit dem Auge eines Christen, die schöne Natur betrachten: wie angenehm, wie entzückend wird sie uns nun! Nun, da dieses Buch das wir alle in Händen haben, dieses göttliche Buch, die Worte enthält; Also liebt Gott die Welt, daß Er Seinen eingebohrnen Sohn gab! Nun ruft uns jede Blume, die unser Auge erfreut; jeder Gesang der Vögel, der unser Gehör ergözt; jene geseegneten Frucht-Felder; jene lachende Wiesen; die erquickenden Früchte der Gärten; alles, alles ruft uns nun zu, Gott ist Euer Vater! Und Himmels-Wonne ist Euer Ewiges Erbtheil! — Und in unsern Leiden! Wie innig fülen wir nun, auch da, die Vater-Liebe Gottes! Wenn uns bei Krankheiten, Armuth, Lästerungen unsres guten Nahmens, dem Absterben, dem Schmerz der Unsrigen, nichts mehr aufrichten kann; welchen Trost, welches Labsahl giessen dann, die Wahrheiten in unsre Seele: wenn ihr leidet, so zeiget sich Gott, an euch, als Hebr. 12, 7.

als Vater; denn wo ist ein Sohn den der Vater nicht erziehet? Auch Seinen Sohn hat Gott, durch Leiden im Gehorsam geübt, und zu unserm barmherzigen Regenten eingeweihet! Dieser Zeit Leiden sind jener Seeligkeit nicht werth! Und, hat Gott uns Seinen Sohn geschenkt, wie solte Er uns mit ihm nicht alles schenken? — Wie kräftig fülen wir nun, Gottes Vater-Liebe in den Schwachheiten unsrer Natur; und allen den Schwierigkeiten der Tugend! Ach! bei den peinlichen Kämpfen gegen die sündlichen Begierden, die sich immer noch in uns regen! bei den Fehltritten in die sie uns stürzen! bei den Mängeln und Flecken, die wir auch an unsern besten Tugend-Thaten finden; wenn wir da über unsre Schwäche gebeugt, trauren, und kummervoll fürchten, der schweren Versuchung endlich unterzuliegen! Wie trostvoll schallet dann aus dem Evangelio Jesu Christi, die Stimme in unser Herz; So ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater im Himmel, den heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten! Gott ist treu, und Er lässet euch nie über euer Vermögen versuchet werden, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen.

Luc. 11, 13.

1 Kor. 10, 13.

— Wie

— Wie süsse endlich, wird uns nun die Freundschaft! Wie wohlschmeckend jede Freude der Erde! Wie angenehm, wie entzückend der Todt! Wie lacht uns die ganze Natur an; wie entzückt uns der Anblick des Himmels! Nun, da wir durch Jesum Christum, Freudigkeit und Zutritt zu Gott haben, und vor Ihm unsere Knie beugen können, mit der Versicherung, — daß Er der rechte Vater ist, über alles im Himmel und auf der Erde!

Zuhörer! Freunde! Edle Seelen! Wollen wir denn noch länger, kalt bleiben? Hier, bei dieser Grosmuth, bei dieser Liebe, bei dieser Zärtlichkeit wo schon Kälte, — Verbrechen ist? Wollen wir nun noch länger alle diese tausend und Millionen Wohlthaten geniessen, ohne an Gott zu denken; ohne ganz Gefül Seiner Liebe zu seyn? Noch länger Jesum Christum kennen; ohne ihn zu lieben? Ohne seine Lehre in unserm Herz und Hause wohnen zu lassen? — Wollen wir gar, — soll ich es sagen? — uns seiner schämen? Schämen, von seinem Kreuz, von seinem Verdienste zu sprechen? Uns schämen, ihn bei jeder schicklichen Gelegenheit, mit der heissesten Innbrunst, unsern Retter, unsern Erlöser, unsern Beglücker zu nennen? — Auf Euer Gewissen berufe ich mich. — Ist das Guten, Edlen Seelen? Ist das, — noch nicht ganz verworfenen Seelen anständig? Die erstaunlichste Grosmuth, die

zärtlichste Liebe, mit Kälte genieſſen, und mit Undank erwiedern!

Und, warum wollen wir dieſe Schäze von Freuden von uns ſtoſſen? Warum uns die Ergözungen dieſer Erde vergällen? Warum unſre Leiden, unſern Todt in Pein und Marter verwandeln? — Noch einmahl! Warum wollen wir uns ſelbſt, dieſe reiche nie verſiegende Quellen von Freuden, der Beſten, Reinſten, Innigſten Freuden verſchlieſſen? — Theurеſten Freunde! Theureſten Jünglinge! Dieſes Buch, das auch der Böſewicht ehren, und lieben muß, wenn er es recht kennt. Dieſes Buch, das iſt der ſicherſte Gefärte unſeres Lebens. Das ſtudiert alle Tage. Das preiſet bei jeder ſchicklichen Gelegenheit euren Neben-Menſchen an. Das macht zur Regel
V. 16. f. | eures Herzens und Lebens! So werdet ihr durch Gottes Geiſt, mächtig an dem Innern Menſchen geſtärkt werden. So wird Chriſtus ſelbſt, durch den Glauben in eurer Seele wohnen; indem | ihr | in der Menſchen-Liebe ſo recht tiefe Wurzeln ſchlaget. So werdet ihr — welch eine Gröſſe, welcher Adel! — täglich darnach ſtreben die Menſchen-Liebe Jeſu Chriſti nach ihrer Höhe und Tiefe, nach ihrem ganzen Umfange zu erreichen. Sie dieſe Menſchen-Liebe die alle Vorſtellung überſteigt, in euch wirkſahm fülen. Und ſo dann, — Ja ſo

dann

dann werdet ihr erfüllet werden mit der Ganzen Gottes-Fülle!

Vierzehnte Predigt vom Lebens-Ziel des Menschen.

Am

17. Sonntage nach Trinitatis

1777.

über

die Epistel, Ephes. 4, 1 — 10.

* * *

Meine andächtigen Zuhörer! Bei dem unaussprechlich Feinen, Zarten Bau unseres menschlichen Körpers; bei den Millionen Gefahren, denen das Leben eines jeden von uns, in jedem Augenblick ausgesezt ist; Gefahren die kein menschliches Auge entdecken, keine menschliche Klugheit entfernen, und alle Macht der Erde nicht heben kann; bei der undurchdringlichen Dunkelheit der Zukunft, wovon wir nicht einen Augenblick vorhersehen können: — da

würde selbst die Liebe zum Leben, uns das Leben vergällen, und unsere Seele mit tausend peinlichen Sorgen und Schrecken anfüllen, wenn wir nicht genau und zuverlässig wüsten; daß eben die Hand des Vaters die uns das Leben gab, es uns auch erhält, daß eine allergenaueste Vorsehung Gottes, über unsere Tage wachet. Oder wie Paulus in unserm
Vers 6. | Text sich ausdrückt, — daß Ein Gott und Vater ist, Ueber uns alle, und Durch uns alle, und Unter uns allen.

Wie Ruhig kann nun unsere Seele in die finstere, mit Gefahren und Unglück schwangere Zukunft hineingehen; da die Hand des Gebieters über Zukunft und Ewigkeit uns leitet? Wie süsse wird uns nun das Leben? Welche vernünftige und heilige Vorsicht, muß uns nun in Erhaltung und Gebrauch desselben leiten? Da wir es, in jedem Augenblick aus den Händen unseres Freundes und Vaters empfangen! Da alle unsere Tage in Sein Buch geschrieben sind, ehe noch ein einziger von ihnen da war! — So lasset uns denn diese Seel-erhebende und Herz-stärkende Wahrheit, heute näher betrachten:

Die Lehre von dem Lebens-Ziel des Menschen.

1) Gott ist es, der jedem Menschen sein Lebens-Ziel gesezet hat.

2) Dieses Lebens-Ziel kann kein Mensch überschreiten:

3) Aber ein jeder kann es auf unzälliche Art verkürzen!

Das ist der Innhalt unserer jezigen Betrachtung.

* * *

Gott ist durch Uns alle. Er wacht über das Leben des Menschen; hat jedem Menschen sein Lebens-Ziel gesezt. Die Beschaffenheit des Leibes, welche die Menschen auf die Welt bringen, ist so verschieden als ihre Gesichter. Der eine wird mit einem starken Leibe gebohren; der andere mit einem schwächlichen, dessen Theile sehr geschwächt, und nur wenig verbunden sind. Diese ursprüngliche Leibes-Beschaffenheit ist der Grund von dem Leben des Menschen. Wie eine Sand-Uhr nur so lange lauffen kann, als es der Vorrath von Sand darin gestattet; wie ein Hauß einstürzen muß, wenn seine Materialien aufgelöset sind: so ist es auch mit dieser künstlichen Maschine unseres Leibes. Haben die Räder sich ausgerieben, ist ihre Verbindung getrennet: so steht die Maschine still, gleich einer Uhr deren Kette sich abgewunden. So erfolgt unausbleiblich, der Todt. Und diese eigenthümliche Leibes-Beschaffenheit, von wem empfangen wir sie? Freilich zunächst von unsern El-

tern. Diese gaben uns mit dem Leben den dauerhaften, starken; oder den siechen, elenden, zerbrechlichen Leib mit dem wir ans Licht traten. — Aber wer ist es der uns gerade diese Eltern angewiesen? Wer hat die Anstalt gemacht, daß der eine von mässigen, und der andere von schwelgerischen; dieser von vornehmen, und jener von niedrigen armen Eltern gebohren worden?

Psalm 139, 16. Er, antwortet uns die Bibel, Er dessen Augen uns sahen, als wir noch unbereitet waren. Er schrieb unsere Tage in Sein Buch, die Tage die noch werden solten und deren keiner da war!

Apostel-Gesch. 17, 25. 26. 28. Vers 6. — Gott, der Herr über Erde und Himmel ist es der uns giebt, Leben und Athem. Durch Ihn leben, weben und sind wir. — Ein Gott und Vater ist über uns alle. Er beherrscht einen jeden Menschen; und durch uns alle, Er wirkt durch jeden Menschen; von Ihm kommt jede Kraft des Menschen. Und Unter uns allen, Er ist jedem Menschen V. 7-10 gegenwärtig. Einem jeglichen wird seine Gabe von Gott geschenkt. — Er, der auf Sion einziehet, der auf dieser Unter Gegend der Erde, und zugleich in allen Himmeln Gegenwärtig ist, Er giebt alle Gaben den Menschen. Er füllet alles, auf der Erde und im Himmel, mit Seegen!

So

So lehret die Bibel! Und das bestätiget auch Geschichte und Erfahrung! Denn, woher jene Regelmässigkeit, und Einförmigkeit; jene weisen Geseze wornach die Menschen sterben und gebohren werden? Warum wird der Abgang der Gestorbenen, immer durch neue Geburthen ersezt? Warum werden immer etwas mehr Knaben als Mädchen gebohren? Warum sind dennoch, in den Jahren der Mannbahrkeit, beide Geschlechter fast in einem gänzlichen Gleichgewicht? Und, wie ist es möglich, daß das Menschen-Geschlecht noch nie ganz untergegangen? Bei der Hülfloosigkeit in welcher der Mensch die Welt betritt! Bei den Millionen Gefahren durch die das Kind gehen muß, ehe es zum Jünglinge und Mann herangewachsen! Und nach allen jenen Krankheiten; jenen ansteckenden Seuchen; jenen blutigen Kriegen; und dem Heere schrecklicher Landplagen; hat sich dennoch das Menschen-Geschlecht, schon fast sechs Jahrtausende erhalten; und noch jezo leben über tausend Millionen Menschen auf der Erde beisammen! Wer muß hier nicht bekennen, — das ist Gottes Finger! Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über uns alle, und durch uns alle, und unter uns allen!

Gott hat also jedem Menschen sein Lebens-Ziel gesezt. Und dieses kann kein Mensch überschreiten.

Die

Die eigene Leibes-Konstitution, welche jeder Mensch mit auf die Welt bringt, seßet ihm das Ziel worüber er nicht hinaus kann. Ist sie stark, so kann er siebenzig und hundert Jahre; ist sie schwach, so kann er nur zehen, nur fünf Jahre, nur wenige Tage leben. Mit dieser Leibes-Beschaffenheit empfängt ein jeder Mensch, bei der Geburth sein Maaß von Lebens-Kräften. Ist dieses verbraucht, so ist seine Zeit und Stunde da; das Leben höret auf, und sein Körper stirbt. So wie reife Früchte von den Bäumen fallen; so wie die Blume, nachdem sie verblühet, auf ihrem Stengel zerreißt und verwelkt, ohne daß die Hand des Kräuter-Kenners und Gärtners im Stande ist, ihr Daseyn nur um einen Augenblick zu verlängern: eben so kann die Kunst aller Aerzte, und die Macht aller Welten, den Todt des Menschen auch nicht eine Minute länger verschieben; sein Leben nicht einen Augenblick länger erhalten; als es der Bau, die anfängliche Beschaffenheit seines Körpers gestattet. In

Matth. 6, 27. diesem Sinne sagt unser Heiland, wer von euch kann sein Lebens-Ziel nur um eine Spanne verlängern? Und sein Apo-

Apostel-Gesch. 17, 26. stel, Gott machet, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat einem jeden Ziel und Zeit gesezt, wie lange und weit sie wohnen sollen. Oder

mit den Worten Hiobs, Gott hat dem Menschen ein Ziel gesezt das er nicht überschreiten kann.

Merkt wohl, Theuresten! Verlängern, sagt die Schrift; Ueberschreiten kann kein Mensch sein Lebens-Ziel: denn niemand kann sich einen neuen Körper geben; so wie wir etwa ein neues Hauß bauen, wenn das alte eingefallen. Aber — o Mensch! Höre es! Fasse es! Grabe es tief in dein Herz! Verkürzen, auf tausendfache, auf unzählige Art können wir unser Leben verkürzen.

Was sind jene häufigen Ermahnungen der Bibel, unsern Leib zu pflegen: Ihm seine dienliche Nahrung und Ordnung zu geben? Was jene ernstlichen, dringenden, feurigen Warnungen vor den Sünden der Unzucht, dieser häslichen Lust-Seuche, weil sie ganz besonders, mehr als andere, unsern Körper zerstöret? — Was alle die Aufmunterungen zur Sanftmuth, Versönlichkeit, und den übrigen Tugenden? — Erinnerungen sind es, daß unser Leben in tausend Fällen von uns selbst abhängt! Warnungen, uns die Zahl der Lebens-Jahre nicht zu verringern, die uns Gottes Güte zugedacht! Ermahnungen, soviel an uns ist, alle Mittel der Klugheit anzuwenden, und alle unsere Pflichten zu erfüllen; damit wir jenes Lebens-Ziel

Röm. 13
Koloss. 2.
1 Kor. 6, 12. f.

wirk-

wirklich erreichen, welches uns die Vater-Hand des Allmächtigen schon lange vor unserer Geburth, schon von Ewigkeit her gesezet hat!

Es verhält sich mit dem Geschlechte der Menschen, wie mit dem Geschlechte der Pflanzen. Jede Pflanze hat eine gewisse Zeit, für ihren Wachsthum, ihre Blüthe, ihre Früchte. Ueber diese hinaus kann sie nicht dauren. Aber lange vor der Zeit kann eine Menschen-Hand sie abpflücken, kann ein Insekt sie verwunden, und tausend Zufälle können sie vor der Zeit ihrer Reife zerstören. Und, wenn nur nicht so viele traurige Denkmahle dieser Wahrheit uns täglich vor Augen schwebten! Menschen! Schon vor der Geburth eurer Nebens-Menschen, könnet ihr ihren Lebens-Faden verkürzen! Und durch jede Sünde, den Neid, den Stolz, die Heftigkeit, die Hurerei besonders und alle die andren Thaten der Unzucht, untergrabet ihr beides das Leben anderer Menschen, und euer eigenes! Werdet ihr, Menschen-Mörder und auch Selbst-Mörder! Ihr Eltern! Mütter und Väter! Eure Schwelgerei, eure ausschweifenden Ergözungen, eure Unbesonnenheiten in der Lebens-Ordnung, eure Leckereien; die zügellosen Leidenschaften, denen ihr euch überlasset, sind auch Sünden gegen eure Kinder. Ihr tödtet sie dadurch, in ihren Keimen; oder gebet ihnen, Schwäche, Krankheit und Todt zum Erbtheil!

Jüngs

Jünglinge! Die Lüste der Jugend sind, — wahre Mord-Thaten; Mord-Thaten die ihr an euren eigenen Kindern begeht! Ihr hindert die Nachkommen die von euch abstammen könnten. Und euren künftigen Kindern, machet ihr, durch den siechen Leib den sie von euch empfangen, ihr Leben kurz; und selbst dieses kurze Leben, zur Quaal.

Ihr Neidische! Ihr Ungerechte! Ihr Unterdrücker! Ihr Stolze! Durch das alles sezet ihr euch in das schwarze Register der Mörder! Denn — der Graam, der Verdruß, der Zorn, die Erbitterung, die ihr durch eure Sünden, bei andern Menschen verursachet, schwächen ihre Gesundheit, und verkürzen ihr Leben.

Ihr Weichherzige! Die unklugen Allmosen, die ihr austheilt, stürzen eure Neben-Menschen in Müssiggang und andere Laster; und rauben ihnen dadurch das Leben. — Ihr Unbarmherzige! Die schuldigen Allmosen und Wohlthaten die ihr andern vorenthaltet, rauben ihnen die nöthige Pflege; und damit auch, einen Theil ihres Lebens.

Und, Menschen; Christen! So verkürzen wir auch, auf tausendfache Art unser eigenes Leben! Nicht bloß wenn wir gewaltsame Hand an uns legen, nicht bloß das ist Selbst-Mord. — Jede Unmässigkeit im Essen und Trinken. Die ausschweifenden Arbeiten, womit wir uns aus Ehrsucht und Geldgeiz überladen. Die wilden

Ergözungen, denen wir uns ergeben. Die Unklugheit, mit welcher wir die natürlichen Mittel vernachlässigen; und der Eigensinn womit wir in unsern Krankheiten die Hülfe des Arztes verschmähen. Die zügellosen Affekten, die schändlichen Begierden des Neides, der Heftigkeit, der Rachsucht, der Eitelkeit, denen wir uns überlassen. Ach! und ganz vorzüglich die mannichfaltigen Schandthaten der Unzucht! Das alles ist Selbst-Mord! Denn durch das alles schwächen wir unsere Gesundheit; und verkürzen folglich unser Leben. Aber, jede widerrechtliche Verkürzung unseres Lebens ist Selbst-Mord: wir mögen es uns um eine Stunde oder um dreissig Jahre; wir mögen es durch einen Tanz, und ein ungesundes Essen, oder durch einen Strick und eine Kugel verkürzen.

O traurige! höchst traurige Wahrheit! Von den wenigsten Menschen kann mann bei ihrem Tode sagen, daß ihre Zeit und Stunde da war! Die meisten Menschen, vielleicht unter zehen, achte, sterben, entweder durch eigene oder durch fremde Schuld, vor der Zeit die ihnen der Schöpfer bestimmet hatte! — Wie irrig, wie sinnlooß ist daher jene Sprache, die Sprache der Trägheit und des Aberglaubens! "Alle Aufmerksamkeit, alle kluge Anwen-"dung der Mittel, der Gebrauch der Arzeneien in "Krankheiten sey unnüz. Mann müsse ja sterben,

wenn

„wenn die Zeit und Stunde da ist!" — — Freilich werden wir durch alle diese Klugheit und Mühe, unser Lebens-Ziel nicht weiter hinausrücken. Aber, wenn wir sie unterlassen; werden wir es nie erreichen. Kein Mensch auf der Erde kann seinen Lebens-Faden verlängern; aber ein jeder kann ihn durch Millionen von Handlungen abkürzen; ihn in der Mitte, oder gleich am Anfange abschneiden und zerreissen.

Welche heilige Vorsicht muß uns diese Wahrheit einflössen? Welchen Abscheu vor der Sünde? Denn jede Sünde ist auch ein Mord, den wir an uns, oder an andern begehen! Welchen Fleiß in allen christlichen Tugenden? Welchen Eifer, nach unserm Text, würdig zu leben eurem Beruf, durch | V. 2-4. Demuth und Sanftmuth, durch Geduld; durch liebesvolle Verträgsamkeit; durch Bestrebung die Einigkeit im Geiste zu erhalten! Eifer, Ein Herz und Eine Seele zu seyn! — Sehet hier eben so viele Mittel, unser Leben, beides zu erhalten, und zu versüssen!

Ach! so seyd denn auf eurer Hut, theuresten Jünglinge! Schlüpfrig ist der Pfad, auf dem ihr jezo stehet. Er füret euch entweder zu den Wohnungen des Lebens und Glücks; oder in die Abgründe des Todes und Elendes. Fliehet dann alle wilde Ergözungen! Fliehet allen Müssiggang als den Weg dazu. Fliehet

besonders, so lieb euch euer Glück, das Glück von euch selbst und euren künftigen Nachkommen, das Glück in Zeit und Ewigkeit ist! fliehet den ersten Anfang der Unzucht; jedes unreine Bild, jeden unreinen Gedanken der Seele! Wandelt stets in der heiligsten Gegenwart Gottes! So werdet ihr für euch, und für die, welche einst durch euch leben sollen, keinen der Tage verliehren die euch Gottes Rathschluß zugetheilt hat. So werdet ihr am Ende eurer Tage mit der frölichen Ueberzeugung sterben; daß dies die Stunde, das Lebens-Ziel ist, welches euch der Vater unserer Seele und Herr unseres Lebens bestimmet hat!

Aber, wie? haben wir nicht schon unser Leben verkürzet? Wirft uns unser Gewissen keine Sünde vor, wodurch wir unsere Gesundheit geschwächt, und die Zahl unsrer Tage verringert haben? Ach! unwiederbringlich ist der Schade! Keine Reue, keine Thränen, kein Eifer kann ihn ersezen! Aber du trostvolles Evangelium Jesu Christi! Du zeigest uns auch hier, den Weg zur Vergebung! Mit Reue werfen wir uns vor Dir nieder, Herr unseres Lebens! Wir erkennen unsere schwere Verschuldung. Wir fassen hier den festen unverbrüchlichen Vorsaz, den Rest unseres Lebens mit desto grösserer Treue zu bewahren, und zu

nüz-

nüzen. — Und so können wir unser Gewissen mit der Versicherung stillen, daß Du uns, unsre vorige Schuld, um Christi willen erlassen hast; und unser Herz mit der Zuversicht erfreuen, daß Du uns auf dem seeligen Wege der Tugend, bis ans Ende erhalten wirst!

Indessen; Einmahl kommt unser Lebens-Ende gewiß! Wir alle sind Menschen! Von Sterblichen gebohren. Gleich einer Blume wachsen wir auf, und fallen wiederum ab. Unser Leben fleucht wie ein Schatten dahin. Und, wann können wir lebhafter hieran erinnert werden, als bei der jezigen Jahrszeit; und bei dem Ende unserer halbjärigen Arbeiten? Die Blätter, welche nun schon verwelken und vom Winde weggetrieben werden. Die kahlen Felder, und die rauhen Winde welche darüber wehen. Die reifen Früchte die uns bei unsern Mahlzeiten erquicken, und die prächtigen Blumen die in unsern Gärten ersterben! — Ja höret sie, diese feierlichen Prediger, welche uns bedenken lehren, daß wir sterben müssen, um weise zu werden! Sehet sie, diese lebhaften Bilder von dem Ziel das auch uns gesezt ist! — Höret, betrachtet sie! Und sprechet dann zu euch selbst: "Vielleicht ist dieser Herbst, "auch der Herbst meines Lebens. Vielleicht "macht dieser Sommer, vielleicht gar der nächste "Tag meinem irrdischen Leben ein Ende! O! so "will ich dann eilen, meine Seele zu retten! Will

| Hiob 14, 1-5.

"keinem meiner Neben-Menschen das Leben, das "so kurze Leben abkürzen, oder vergällen! Will "darauf sinnen, und daran arbeiten, Andre zu "erfreuen, und zu beglücken!"

Meine Zuhörer! Jede rechtmässige Freude die wir einem Menschen machen, ist ein zwiefacher Zusaz zu seinem Leben. Wir hindern dadurch die Verkürzung, und verdoppeln die Süssigkeit seines Lebens. So lasset uns dann, mit einem Wort, Christen seyn! Alle unsere Pflichten lernen und üben; und dergestalt uns einander helfen, daß wir das kostbahre Geschenk des Irrdischen Lebens bis zu dem spätesten Ziele geniessen! O wie viel tausend Plagen, wie viel tausend unzeitige Todes-Fälle werden in der Welt weniger; wie viel tausendfaches Vergnügen mehr darin seyn, wenn wir also, durch das Christenthum zu Einem Herzen verbunden, Hand in Hand, uns jenem Ewigen Leben nähern; wo kein Schmerz, keine Krankheit, keine Furcht uns mehr beunruhiget; wo unser Leben kein anderes Ziel kennet, als die Ewigkeit; und in Gottes innigstem Genusse, Millionen von Jahrtausenden, ewig jung, und ewig blühend fortwäret. Amen!

Funfzehnte
Predigt

Beweiß der Göttlichen Güte aus den zahllosen Gefahren des menschlichen Lebens und Glücks.

Am
Sonntage Kantate 1782.
über
die Epistel, Jakobi 1, 16 — 25.

* *
*

Ihr selbst, meine theuren Zuhörer! vor denen zu reden ich heute die Freude habe, Ihr selbst seyd ein sprechender Beweiß, und die beste Erklärung meines Textes. — Was verkündiget, die Gesundheit und der Wohlstand, der unter uns herrscht? Was die Ruhe, welche sich auf dem Gesichte der Bejahrteren ausdrückt? Was die Freude, die ich in den Augen der mich umgebenden Jugend lese? — Was anders verkündiget sie, als die grosse, seelige Wahrheit unseres Textes: Gott ist der Vater der Freude!

Jakobus hatte im Vorigen, davon ge-
V. 16. | redet, daß die Sünde, diese einzige
17. | Mutter alles menschlichen Elendes, bloß das eigene Werk, die alleinige Schuld des Menschen sey. Nun giebt er den Grund dazu an: Irret euch nicht meine geliebten Brüder! Denn jede gute Gabe und jedes ächte Geschenk kommt von oben herab; von dem Vater der Freuden, bei welchem ist keine Abwechselung, auch nicht ein Schatten der Veränderung; von Ihm, der wie Er selbst, nichts als Seeligkeit ist; also auch nichts als Freude und Seeligkeit geben kann!

Und dieses Glück, das höchste und beste, dessen ein Mensch in dem jezigen Anfange seines Daseyns, nur immer fähig ist, giebt uns Gott
V. 18. | durch die christliche Religion Gütig,
vergl. | sezt er hinzu, umschaffet Er uns,
22-25. | durch die wahre Lehre, (die Religion Seines Sohnes) und macht uns zu Erstlingen Seiner Geschöpfe. Er füret uns durch diese vom Himmel stammende Religion, zu der vollkommneren Tugend, und dadurch auch zum vollkommneren Glück.

V. 19- | Wer demnach, das höchste, beste Glück
21. | erlangen will, der muß, wie er zu lehren fortfärt Schnell seyn zum Hören, muß diese seelige Religion genau und oft hören und studieren. Langsam aber zum Reden, zu Murren und Klagen über die eingebildete Strenge

der-

derselben: Langsam zum Zorn, muß sich bei den Leiden, die er etwa für sie zu dulden hat, nicht entrüsten. Endlich, muß er überhaupt allen ihn entstellenden und beschimpfenden Unrath der Sünde ablegen, und mit Sanftmuth diese ächte Lehre annehmen, welche uns vollkommen beglücken kann. "Er muß "dieser wohlthätigen Religion sein ganzes Herz "öfnen, und nach ihr alle seine Begierden und "Thaten bilden; versichert daß nur allein dies, "der einzige Weg zum Höchsten, und Ewi"gen Glück ist!"

* * *

Dieser Unterricht des Apostels, meine Zuhörer! ist auch besonders, für den Anfang dieses Neuen halben Jahres, und die Eröfnung des neuen Laufes unserer Geschäfte, überaus schicklich. Ihr, Väter der Universitaet! die ihr nun aufs neue die Sorge für den Unterricht und die Bildung der Jugend übernehmet! — Jünglinge, die ihr uns von euren Eltern als ihr theuerstes Kleinod anvertrauet worden, und die wir in unsern Herzen tragen! Ihr alle, denen die Blüthe der Jahre, das Leben aufheitert, und über alles, Freude verbreitet! Auch ihr, die ihr etwa mit schweren Sorgen, und drückendem Graam in diese Versammlung gekommen seyd! — Ihr tretet in einen neuen, langen, dunkeln Zeitraum des

Lebens; wo wir in jedem Augenblick, und auf jedem Schritt mit tausend und aber tausend Gefahren umringet sind. Ihr fanget neue Arbeiten an, von denen keiner unter uns weiß, ob? und wie? er sie vollenden wird. — Was kann ich daher, euch allen jezo sagen, das geschickter wäre, uns die Aufrichtung, den Trost, die Stärkung und Freudigkeit zu geben; die wir zu einer glücklichen Fortsezung und Endigung dieses unseres neuen Laufes bedürfen: als was euch der erläuterte Text sagt; und besonders die seeligste Wahrheit, deren sichere und volle Kenntniß wir lediglich dem Christenthum zu danken haben, Gott ist der Vater der Freuden!

Tage und Jahre, oder vielmehr Jahrtausende und Ewigkeiten reichen nicht hin, diese Wahrheit ganz auszufüren; und alle die zahllosen, unermeslichen Ausflüsse der Göttlichen Güte über Erde und Himmel zu erwägen! Kaum ist diese Stunde zulänglich, euch eine der geringsten, aber wie ich glaube nur gar zu wenig beachteten Spuhren derselben, in den zahllosen Gefahren nämlich, recht ins Licht zu stellen. Versuchen will ich es aber, im Vertrauen auf eure Geneigtheit in Anhörung und Beurtheilung meines Vortrages, euch diesen

Beweiß der Göttlichen Liebe aus den zahllosen Gefahren des menschlichen Lebens und Glücks,

bemer-

bemerken zu machen.

Der Reichthum dieser Sache nöthiget mich aber, bloß bei denen Gefahren stehen zu bleiben, denen das Leben und die Gesundheit unsres Leibes ausgesezt ist. Diese für alle menschliche Klugheit und Macht ganz unvermeidliche Gefahren sollen uns heute, die Wahrheit lehren, und unsern Seelen tief einprägen, und für unser ganzes Leben wirksam machen: — daß Gott der Vater der Freude ist.

Wer kennt nicht die Hülflooſigkeit und Ohnmacht, mit welcher der Mensch gebohren wird?

Unvermögender und verlassener als das Thier, schwächer als die Pflanze, tritt er, der Herr der Thiere und Pflanzen auf die Welt: ohne alle Mittel sich zu nären und zu vertheidigen; selbst ohne das Geschick seinen Ort zu verändern; und bei dem allen mit einer Menge von Feinden umgeben, die seinem Leben und seiner Gesundheit nachstellen. Wie viel gefärliche Uebungen muß das Kind unternehmen, um das Gehen zu lernen, welches die Thiere gleich nach ihrer Geburth können? Wie viel nicht weniger gefärliche Versuche machen, um sich an die Luft, die Nahrung, und das alles was uns umgiebt, zu gewönen? Wie viel Schmerzen und Erschütterungen ausstehen, ehe die Glieder und Theile seines Körpers entwickelt und ausgebildet werden? Und wie viel

hundert und tausend Krankheiten drohen ihm unaufhörlich, Untergang, Schmerz, Zerstümmelung oder zeitlebens daurende Schwächlichkeit und Gebrechen?

Und dennoch wird aus dem Kinde, ein Knabe; aus dem Knaben ein Jüngling; aus dem Jünglinge ein Mann; und aus dem Manne, ein hundertjähriger, gesunder und munterer Greiß. Welch ein Wunder vor unsern Augen? Welch ein einleuchtender Beweiß der schüzenden Güte des Schöpfers! — Höchst wundervoll wäre es, wenn das schwache und zitternde Licht einer Lampe, bei allen Stürmen und Orkanen, die Jahre lang, unaufhörlich um dasselbe brausen, dennoch nicht verlösche! Aber weit schwächer war das Licht des Lebens in unserer Kindheit; und die Zufälle und Krankheiten die ihm ununterbrochen droheten; waren weit gefärlicher als alle Stürme und Orkane.

Auch will ich nicht von den zahllosen gewaltsahmen Zufällen reden; die unser Leben und unsre Gesundheit in jedem Augenblick zerstören können. Denn, wer weiß es nicht; wie leicht ein Stein vom Dache fallen, und uns gefärlich verlezen, des Lebens berauben, und was noch schlimmer ist, in Wahnsinn, Verrückung, und Raserei stürzen kann! Welche Macht und Klugheit der Welt ist im Stande, es zu hindern; daß ein Bliz uns tödte; oder läme; oder blind und taub mache? Wie leicht

erzeugen sich in der Luft, schädliche Dünste, welche ansteckende Seuchen verursachen, und Menschen, zu hunderten wegraffen? Und was können, Feuersbrünste; Wasserfluthen, Erdbeben, für entsezliche Verheerungen in Städten und Ländern anrichten? — Keine Klugheit und Macht der Welt ist vermögend uns; oder die Könige und Kaiser, vor diesen und änlichen Zufällen zu sichern!

Aber darauf vorzüglich wünsche ich eure Aufmerksamkeit zu richten, daß der ganze Bau unseres menschlichen Körpers, über alle Vorstellung, fein und zart ist. — Euer Auge; euer Ohr; besonders die Innern, und vorzüglich die Edleren Theile unseres Körpers, das Herz, z. B. und die Lungen, sind so unaussprechlich subtil eingerichtet und zusammengefügt; daß mann glauben müste; Ein Schritt, Eine Bewegung, ja nur Ein Hauch werde die ganze Maschine zertrümmern. Eine Sache, die jeden aufmerksahmen Beobachter in Erstaunen, und anbetendes Gefül, des, in jeder Faser unseres Leibes so Sichtbahren Gottes versezt! Und jeden Zergliederungs-Saal in einen feierlichen Tempel der Gottheit verwandelt! Köper, so fein gebaut, daß sie kaum eine Minute dauern zu können scheinen; leben dennoch, Monate und Jahre; überleben gar ein Jahrhundert; und verrichten die gewaltsamsten Bewegungen und erstaunlichsten Werke, bei unverbrüchlicher Stärke und Munterkeit!

Ueber

Ueber das alles hängt unser Leben und unsere Gesundheit, von gewissen äusserst feinen Theilchen des Körpers ab. — Die Klappen, welche die Adern, die Luftröre, und andere innere Theile bedecken, sind so sehr zarte Fasern, daß die kleinste Gewalt sie zerstören könnte. Und es darf nur eine davon, sich eine Minute früher oder später öfnen, und schliessen: so ist Todt und Schmerz unvermeidlich. — Wie fein ist das Gewebe der Nerven, und welche Zerrüttung kann die geringste Erschlaffung, oder zu starke Spannung derselben, in unserm Körper wirken?

Diesem so unaussprechlich feinen Körper, drohet nun, ein unermesliches Heer von Krankheiten! Schon mehrere Jahrtausende haben die Aerzte sich mit ihren Beobachtungen beschäftiget: und noch sind sie nicht am Ziel; noch kennen sie nicht einmahl alle Nahmen derselben. Und wer, meine Zuhörer! kann ohne Schaudern, an die Pein denken, welche viele von ihnen uns und unsern Brüdern verursachen? Nicht wenige Menschen leiden auf ihrem Krankenlager eine grössere Marter, als die Missethäter auf der Folterbank.

Und diese, zum Theil so peinliche Krankheiten, können durch die allergeringsten Ursachen entstehen. Einige Sandkörner sezen sich in uns feste; wir nehmen einen Trunk frischen Wassers zur unrechten Zeit; thun einen un-

unglücklichen Tritt; ein kleiner Wurm wird mit unserer Nahrung eingeschluckt. Und nun leiden wir, Monathe und Jahre lang, die entsezlichsten Schmerzen!

In so grossen, und unzälichen Gefahren schwebet also, jeden Augenblick unser Körper. Gleich dem Dampf und Rauch, den jedes Lüftchen zerweht; gleich der Blume, die wir des Morgens blühen sahen, und die am Abend nicht mehr da ist: — Gerade so zerbrechlich ist unsere Gesundheit und unser Leben!

Ich solte nun noch von den eben so zahllosen Gefahren unserer Seele reden. Aber um euch nicht zu ermüden, will ich es zu einer andern Zeit thun. Jezt erlaubt mir nur noch, einige Worte zur Anwendung dieser Betrachtungen beizufügen.

Stellet euch dann, meine Zuhörer! einen Menschen vor, der durch zwei grosse Kriegs-Heere gehen muß, die alle mit ihrem tödtlichen Gewehr nach seinem Leben zielen. Wie unwahrscheinlich, und ich darf sagen, wie Unmöglich ist es, daß er nicht allein mit dem Leben, sondern auch ohne alle Verlezung davon komme? — In diesem Fall sind wir, meine Zuhörer! alle. Jeden Augenblick gehet ihr, gehe ich; geht ein jeder Mensch der auf Erden lebt, in dem eigentlichsten Sinne des Ausdrucks, durch ein weit grösseres Heer tödtlicher Gewehre. Und wenn wir dennoch glücklich entkommen;

nen; wenn wir Tage und Jahre nach einander, so viel Millionen Gefahren entrissen werden, gegen welche alle menschliche Klugheit und Macht nichts vermag; wenn wir Leben und Gesundheit, so ununterbrochen, und so frölich geniessen: — wolten wir denn nicht, da die Unsichtbahre Hand erkennen, die uns allmächtig schüzt? Den sehen, der mit solcher Vater-Liebe für unser Leben und unsere Freude wacht! Dankbahr Ihn, den Gott der Freude anbeten, welcher, nach dem erhabenen und rürenden Ausspruche des heiligen Dichters, die

Psalm 91. ganze Natur zu unserm Schuzengel bestellt; uns vor den Schrecken der Nacht und den Pfeilen des Tages sichert; und uns, gleichsam über Löwen und Schlangen, sicher und frölich wandeln macht!

Wenn, ferner, unser Leib so unaussprechlich subtil gebauet ist: so lehre uns das, Vorsicht und Mässigkeit. — Einen so überaus feinen, zarten und gebrechlichen Körper zu zerstören, bedarf es wahrlich, meine Freunde! nicht erst jener groben Ausschweifungen der Völlerei und Unzucht; die den Menschen zum Vieh machen; und die ich von jedem unter uns, ferne zu seyn wünsche und hoffe. — Jede Unmässigkeit im Essen und Trinken; jede Heftigkeit der Affekten; jede Ueberladung des Leibes mit Arbeiten; jede Ueberspannung seiner Kräfte: wird ein Saame des Schmerzes und des

To-

Todes; der uns über lang oder kurz, durch Krankheiten peiniget; durch Vorwürfe des Gewissens beunruhiget; das Ziel unseres Lebens verkürzet; und uns zu Mördern an uns selbst, und unserem Glücke macht.

Sind, weiter, die menschlichen Gefahren, und Unfälle so unzälich: so bewege uns das kräftig, zu desto eifriger Uebung der Menschen-Liebe. Wenn der Eigennuz; die Rachsucht; der Ehrgeiz; oder der Muthwille und Leichtsinn, oder die Spottsucht uns zu liebloosen, und menschenfeindlichen Handlungen reizet, und wohl gar hinreißt: dann lasset uns an diese zahllooſe Gefahren des menschlichen Leibes denken. Dann zu uns sprechen: "Wie? "ein so zerbrechliches, und kurzes Leben, solte "ich meinen Neben-Menschen, durch Verdruß "und Schmerz noch verkürzen? Solte die ohnehin zahllooſe Menge ihres Kummers, noch "vermehren? Und wie? Können nicht diesen "Augenblick, tausend Zufälle mich selbst aus "der Welt reissen, und vor das ewig entschei"dende Gericht meines Schöpfers stellen? "— Eilen will ich also vielmehr, durch gute "menschenfreundliche Thaten, das Leben an"derer zu erhalten, ihr Vergnügen zu vermeh"ren; — um Ihm, dem Vater der Freu"de gleich, Freude allenthalben auszubreiten." — Hätten doch alle die Urheber schmerzlicher Auftritte unter den Menschen, welche so viele

ih-

ihrer Neben-Menschen in Schrecken sezen; ach! hätten sie doch so gedacht! So würden keine Schreckbilder ihres eigenen Gewissens auf sie warten! So würden — Doch laßt uns unsre Augen von diesem niederschlagenden Anblick wegwenden! Zu euch aber, die ihr hier versammelt seyd, habe ich das Vertrauen, daß ihr euch bessere Denkmahle in dem Herzen eurer Neben-Menschen sezen werdet.

Wenn, endlich, die Gefahren unserer Gesundheit und unseres Lebens so zahlloos sind, und keine Macht und Klugheit der Welt uns davor sichern kann: so erhebe das, unser ganzes Herz zu Ihm, dem einzigen Urheber und Regenten unseres ganzen Glücks! — Ihm wollen wir unsere ganze Seele weihen: nur nach Seinem Beifall und Seiner Gunst vor allem ringen. Wir wollen in diesem neuen Laufe den wir jezt antreten, nach des Christenthums Vorschriften, alle unsere Geschäfte mit Fleiß, Treue und Grosmuth ausrichten; die Religion Jesu Christi Seines Sohnes, als unser theuerstes Kleinod, immer besser zu kennen und auszuüben trachten; und uns immer mehr nach Gottes Muster zu einer Güte bilden, die alles zu erfreuen und zu beglücken sucht.

Geseegnet werden dann, alle unsere Geschäfte; geseegnet dieses neue halbe Jahr seyn. An keinem Tage desselben wird es uns an Freu-

den,

den, an innigen Seelen-Freuden mangeln. Freuden werden sich dann, auch über die ganze Folge unseres irrdischen Lebens verbreiten. Und der Todt dieses zerbrechlichen und zerrütteten Leibes, wird uns zu jenen Strömen ewiger Wonne füren. Amen!

Zwei Predigten

über die

Spuren der Göttlichen Güte

in den

zahllooſen Gefaren unſrer Tugend.

Eine Beilage

zum

Zweiten Anhange der Predigten über die Paſſion und den chriſtlichen Gottesdienſt

von

Doktor Gottfried Leſſ.

Vorbericht.

Diese zwei Predigten sind die Fortsezung der Lezten in dem auf dem Titel genannten Zweiten Anhange befindlichen. Ich habe sie in unsrer Universitäts-Kirche vor einer Versamlung von Studierenden und Gelerten gehalten; glaube aber hoffen zu dürfen, daß sie auch von Ungelerten, und selbst von ganz Unkultivirten verstanden und benüzet werden können.

Gebe Gott, daß diese Vorträge in vielen menschlichen Seelen, frohe Anbetung der Allwaltenden Güte; Vorsicht aber, Wachsamkeit, und Eifer in Uebung ächter und hoher Christen-Tugend befördern!

Den 30. Junius 1784.

Am Sontage Trinitatis 1784.

über die

Epistel Römer IV, 33-36.

Beweiß der Göttlichen Güte aus den zahlloosen Gefaren unserer Tugend.

Erste Predigt.

Allgemeine Anzeige dieser Gefaren.

* * *

Paulus beschließt hier die Belerung von dem Weisen und liebesvollen Entwurfe Gottes durch die Bekerten aus dem Judenthum unzäliche Heiden; und hinwiederum durch die Bekerten aus dem Heidenthum unzäliche Juden zum Christenthum, das ist, zur erhabneren Tugend und höheren Glückseeligkeit zu füren, mit folgender Anbetung Gottes.

V. 33 | O welch eine Tiefe des Reichthums, beides der Weisheit und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Rathschlüsse! Und unerforschlich

Seine Fürungen! Denn wer hat| V. 34
des Herrn Sinn erkandt? Oder wer ist
Sein Rathgeber gewesen? Oder| V. 35
wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm
müste vergolten werden? Denn von Ihm
ist alles geschaffen; und durch Ihn wird
alles erhalten; und für Ihn, zum Beweise
Seiner Weisheit und Güte eingerichtet, sind
alle Dinge. Ihm gebüret demnach nichts als
Lob, in alle Ewigkeit. So geschehe es!

Unzähliche Erfarungen haben, Meine Christlichen Zuhörer! seit Paulus Zeit, die Beruhigende und Seelerhebende Wahrheit bestätiget, welche er in unserem Texte, so Anschauend als Erhaben und Rürend vorträgt: daß — auch die Dunkelsten Fürungen Gottes, hohe Weisheit und Güte sind. Un| V. 33
erforschlich sind in tausend Fällen Gottes Abstichten: Unerklärlich sind Seine Fürungen! Und wie kann es anders seyn, wenn die Niedrigsten unter den Geistern in Gottes Unermeslichem Geister-Staate; wenn Kurzlebende und Schwachsichtige Menschen; einen Regierungs-Plan betrachten, der Unermeslich in seinem Umfange und Ewig in seiner Dauer ist? — Aber auch in diesen Unerforschlichen Rathschlüssen, und Unerklärlichen Fürungen, entdeckt das hellersehende Auge des durchs Christenthum aufgeklärten Forschers

und

V. 33 /und Kenners, einen Unergründlichen Reichthum der höchſten Weisheit und Güte! Selbſt diejenigen Dinge in der Welt, welche nicht allein Weisheitsleer, ſondern auch ganz und gar Unweiſe und Ungütig ſcheinen; zeigen ſich dem Nachdenken des Geübteren, entweder wie Täuſchung und Irrthum; oder ganz anders eingerichtet als mann glaubte: ſezen dann die beſſer belerte Vernunft in Erſtaunen; und dringen ihr das Gerürte und Rüren-

V. 33 /de Bekenntniß des Apoſtels ab, O ein
und 36 /Unergründlicher Reichthum der höchſten Weisheit Gottes! Unerforſchlich ſind zwar Seine Rathſchlüſſe, und Unerklärlich ſind Seine Wege. Aber in dem Allen gebüret Ihm Allenthalben, nichts als Ruhm und Lob! in Ewigkeit!

Wie lange hat die Menſchliche Vernunft, oder daß ich richtiger rede, die Menſchliche Unvernunft, die Berge für ungeſtalte Auswüchſe des Erdbodens, für ganz Unnüze und widrige Dinge angeſehen? Kaum aber lernte der Menſch ſie näher kennen; ſo ſahe er mit Bewunderung, wie viele Millionen froher Thiere darauf wohnen. Sahe daß ſie es ſind, denen auch wir Menſchen, die fruchtbahren Wolken; die heilſamen Kräuter; die ſchöne geſunde Luft; die külen reinigenden Winde; die entzückenden Außichten des Auges und die begeiſternden Gefüle des Herzens; und noch

sehr viele andere grosse Vortheile zu danken haben.

Das Meer bedeckt mehr als zwei Drittheile der Erdkugel. Und, — so dachte auch hiebei die Menschliche Vernunft, — wie vielen Millionen Empfindender Wesen wird dadurch der Raum zur Wonung benommen? Was kann es für Nuzen bringen, eine Unermesliche Weite mit lauter gleichen Wasser-Tropfen bedeckt; oder vielmehr davon verdorben zu sehen: welche todt und traurig daherwallen; und weiter keine Wirkung haben als daß sie zuweilen Menschen verschlingen und die Werke ihres Fleisses zerstören? Jahrhunderte hindurch nannte man diese Träume des Unverstandes, Ausspräche gesunder Vernunft! Indessen ward der Mensch mit diesem fürchterlichen Element genauer bekandt. Und siehe! Jeder Tropfen desselben, ist eine Welt! Zahlloose Einwohner, vom Leviathan an bis auf den kleinsten Wurm hinab, freuen sich in seinen Fluthen und in seinen Abgründen! Und selbst dem Menschen giebt es viel tausendfache angenehme, erquickende Speisen; beschäftiget so überaus nüzlich seinen Fleiß; und verschaft dem Boden den er bewont den Regen, Schnee und Thau, welcher ihn blühend und fruchtbahr macht. Und nun! — Nun ward ihm auch das Unnüz und Schädlich scheinende Meer; Stoff und Anfeurung zum Ruhm und

Preiß.

Preiß. Nun drang ihn ſelbſt der Ocean, in das Loblied des heiligen Dichters, frölich einzuſtimmen. Wie zahllooß ſind deine Werke Jehovah! Sie alle haſt du mit Weisheit gemacht! Voll iſt die Erde von Deinen Geſchenken. Voll auch das Meer! Groß und breit! Auch dort iſt Leben ohne Zahl; Thiere, kleine und groſſe. Dort gehen Schiffe einher! Und die See-Ungeheure, die du gebildet haſt, darin frölich zu ſeyn! Sie alle, auf Dich warten ſie! Und Du giebſt ihnen Narung zur Rechten Zeit. Du öfneſt deine milde Hand, und ſättigeſt alles was lebet mit Freuden!

Psalm 104.

So hielten auch Jahrtauſende den Magnet-Stein, für eine ganz Ueberflüßige und Verächtliche Sache. Ihn, welcher näher gekandt, die entlegenſten Völker der Erde mit einander verknüpft; die Reichthümer des Süden zum Eigenthum des Norden macht; und uns in den Stand ſezt, über des Oceans Grundlooſe Tiefen ſo ſicher weg zu faren, als über die gebanten Wege unſerer Länder.

Im Gegentheil war es der Vernunft hellerer Köpfe mit Recht anſtößig, was der gemeine Unverſtand viele Jahrhunderte glaubte; daß unſer Erdhügel der Mittelpunkt ſey, um den ſich die Unermesliche Sonne; ſamt allen

Planeten, und allen Sternen drehe! (*) Aber es zeigte sich auch bei wachsender Einsicht, der gänzliche Ungrund dieser Meinung. Man entdeckte eine Ordnung, Majestaet, und Schönheit in dem Bau des Himmels und der Erde: welche jeden nachdenkenden Verstand, Staunen macht; und jedes fühlbare Herz, mit Anbetung und Freude erfüllet.

O so lasset uns denn, Meine Theuresten! Ihr, Weise und erfarne Männer! Und du, fühlbare Jugend! Lasset uns insgesamt, Gerürt, Anbetend, voll Zuversicht und Freude, niederfallen vor dem der uns geschaffen hat! — — Nie müsse unser Unverstand; — Und was ist hier in dieser Kindheit des Menschlichen Lebens, was ist hier auch die Kenntniß des Grösten Weisen, anders als Kenntniß des Kindes, und Unverstand? — Nie müsse dann unser Unverstand die Weisheit des Unendlichen vor seinen Richterstuhl fordern! Nie müsse ein tadelndes Urtheil; oder eine murrende Klage unsern Verstand

(*) Alphonsus 10 König von Kastilien im J. Christi 1255, sagte darüber sehr wahr, aber etwas unbequem, "Er hätte dem Schöpfer, „wäre er bei der Schöpfung gewesen, einen „bessern Rath geben wollen." Dies war ein Spott über jene damals herrschende Meinungen: Unwissenheit und Bosheit aber legten es als atheistische Gotteslästerung aus.

ſtand und Herz beſchimpfen! —— Nein! Nein! Du Unermesliche Weisheit! Du, Ewige Liebe! Unzälich ſind ja die Dinge an uns, und um uns; wo die Anbetungswürdigſte Weisheit und Güte uns mit Sonnen-Glanz ins Auge ſtralt. So ſollen uns dieſe belehren und überzeugen; daß nicht Mangel an Weisheit und Huld bei Dir; ſondern bloß Unwiſſenheit und Kurzſichtigkeit bei uns, die Urſache iſt, warum ſo viele tauſend andere Dinge uns dunkel und Unerklärlich ſeyn! —— Zahllooß ſind ja die Becher voll Innigſter Freude, die uns Deine Vaterhand täglich darreicht! O! ſo ſollen dieſe uns verſichern, daß auch die Tropfen von Bitterkeit die in unſer Leben gemenget werden, Weiſe und Gütig ſind! —— Ewig fern ſoll von uns die Unverſchämte Künheit ſeyn, welche deine Regierung tadelt; und der ſchwarze treuloose Undank welcher über Deine Fürungen murret! — Auch beim Erdbeben; bei den Waſſerfluthen; bei den verheerenden Auswürfen feuriger Berge, wollen wir unſere Unwiſſenheit erkennen und beſcheiden ſagen;
V. 35 Wer kennet den Sinn des Herrn? Und wer hat in Seinem Rathe geſeſſen? — Wollen wir Demürhig, unſer Nichts, unſere gänzliche Unwürdigkeit und mannichfa-
V. 35 che Strafbarkeit fülen; daß wir ja, Dir Nichts zuvor gegeben haben, wofür

wir Belonung fordern dürfen! — Wol- | V. 33
len anbetend, an den unergründlichen Reichthum Deiner höchsten Kenntniß und Weisheit denken! — Wollen Ruhig und gelassen den grossen Lehrer, den Todt erwarten, welcher uns aus diesem niedrigen Reiche der Dunkelheit; in die höhern Gegenden des Lichts und der Klarheit, in Deine nähere Gegenwart füret? — Und so wollen wir Dankbahr und Vertrauensvoll ausrufen: Von | V. 36
dir ist alles geschaffen; und durch dich wird alles erhalten! Und für dich, zum Ruhme deiner Macht, Weisheit und Güte Eingerichtet, ist das Welt-All. Dir sey demnach allenthalben, und Ewig, nur Ruhm und Lob von uns dargebracht!

So vorbereitet durch diese edlen und seligen Lehren des Christenthums können wir nun, Eins der dunkelsten Stücke der Göttlichen Regierung, ich meine, die zahllosen Gefaren unseres Glücks, welche uns von allen Seiten umgeben, ruhiger und glücklicher betrachten. Gefaren in Absicht unseres Lebens und unserer Gesundheit nicht allein; sondern auch Gefaren unserer Tugend! — Unser Körper ist so unaussprechlich zart und fein gehaut; daß, je grösser der Weise ist, desto Unbegreiflicher wird es ihm, wie eine solche Maschine nur Einen Tag, nur Eine Stunde dauren kann! — Und diesen zerbrechlichen Körper,

um-

umringen Millionen von Dingen, die wie es scheint, feindseelig seinen Untergang suchen. Die geringste Kleinigkeit, ein Sandkorn, ein Tropfen Wassers, kann uns Krankheit, Schmerz, und Pein verursachen. Und ein jeder von uns, ein jeder Mensch gehet in jedem Augenblick seines Lebens, durch eine unaussprechliche Menge meist unbemerkter und unbekannter Gefaren, welche seine Gesundheit und sein Leben zerstören können; ofte auch wirklich zerstören! — Und, damit ich zu dem wichtigern fortgehe, warum stossen wir, wir schwache Menschen, mit jedem Schritt auf neue Gefaren der Tugend, dieses Lebens unserer Seele? Warum regen sich, so viele Unordentliche und Schädliche Begierden in uns? Warum locken uns so viele tausend Zauber-Stimmen, von der sichern Bahn der Tugend weg; in die Abgründe des Lasters? Woher die vielen sauren, peinlichen Kämpfe in dem Dienste der Tugend? Und warum, mit einem Wort, sind wir Schwache auf allen Seiten von Gefaren umzingelt, die unsrer Tugend und Wohlfarth in jedem Augenblick den Untergang drohen?

Dunkel und Unerklärlich ist das allerdings! — Wenn wir aber diese dunkeln Gegenden mit der Fackel des Christenthums beleuchten; so wird sich auch hier, selbst in unserm jezigen Kinderstande, Klarheit genug zeigen;

gen; um uns Danksagung abzudringen; und frohe Zuversicht einzuflössen.

In den körperlichen Gefaren habe ich schon zu einer andern Zeit; (*) euch die Spuren der Weisheit und Güte Gottes darzustellen versucht. Und jezt, da ich wiederum die Freude habe, zu Euch, die ihr alle meinem Herzen theuer seyd, zu reden, will ich mich bemühen,

Die Beweise der göttlichen Güte in den zahllosen Gefaren unsrer Tugend, so klar und überzeugend zu entwickeln als ich es vermag.

Zunächst werde ich heute anfangen, euch mit diesen sittlichen Gefaren näher bekandt zu machen. Eine Anzeige, die für uns alle, warnend und lehrreich seyn: viele jener Gefaren abwenden; und in den Unvermeidlichen, unsern Untergang verhindern kann!

Sodenn werde ich das nächste mahl, die Spuhren der Güte Gottes darin, betrachten.

Das alles aber, mit dem inbrünstigen Flehen und in der frohen Hofnung zu Gott; daß es in Euch und mir, und wo möglich in uns allen; Liebe zu Ihm, zur Vernunft und Tu-

(*) Siehe, die 15te Predigt in dem dritten Anhange zu den Predigten über die Passion und den öffentlichen Gottesdienst.

Tugend, und zu dem Christenthum als der Reinsten Vernunft und Erhabensten Tugend wirke und stärke: und dergestalt unser Herz und unser Leben, immer mehr zu lauter Ruhm und Preiß der Güte unsers Schöpfers und Vaters mache!

Erster Theil. Allgemeine Anzeige dieser Moralischen Gefaren

Gefaren, schreckliche Gefaren sind es also, von denen ich jezt zu euch reden muß! Denn was ist schicklicher, was nothwendiger für uns, eure bejarteren Freunde? — Es liegt in der Natur des menschlichen Gemüths, daß wir denen geneigt sind und sie gern unterrichten, welche in eben die Gefaren gehen die wir schon überstanden haben; und noch übernemen müssen. Erfarne Krieger; oder die welche eine gefarvolle Reise zurückgelegt haben, pflegen mit innigem Wohlwollen und grossem Ernst; denen welche nun in den Krieg gehen, oder eben dieselbe Reise antreten sollen, alle gefärliche Orte; und die Ränke des Feindes, und die verfürerischen Abwege; und alles das bekannt zu machen, was ihnen zur glücklichen, Vollendung ihres Geschäftes zu wissen nüzlich ist. — Welche Zuneigung müssen wir dann, die wir bereits auf unsrer Reise durchs Leben, einen grossen Theil jener Gefaren überstanden; oder auch vielleicht ihnen unterlegen haben, gegen euch fülen? Euch, unsere Jugendlichen Freunde, die ihr, unbekannt mit den

Ge-

Gefaren, ihnen jezt entgegen geht? Wie eifrig müssen wir wünschen; euch davor zu sichern? Euch durch diese warnende und treue Anzeige der Gefaren eurer Tugend, gleichsam eine Charte von den Klippen, und gefärlichen Orten in die Hand zu geben; welche schon so manches Menschen Tugend und Wohlfarth zerstöret haben; und auch der eurigen den Untergang bereiten wollen?

Unmöglich kann demnach unsere Freundschaft es euch verbergen, daß die Gefaren eurer Tugend ohne Zahl sind.

Die Freuden, das Glück der Erde, das wir geniessen; reizt uns zur Unmässigkeit; zum Stolz; zum Leichtsinn; zum Uebermuth; und zu dem ganz erschrecklichen, giftigen, tödtlichen Heere des Lasters der Unzucht.

Die Leiden die uns befallen, sezen unsre Zufriedenheit mit Gott; und unsre Freundlichkeit und Güte gegen Seine Menschen in die äusserste Gefar. Sie werden Dornen, die uns nicht allein verlezen, sondern auch entstellen. Denn nicht selten peinigen sie zugleich und verschlimmern auch unser Gemüth.

Die Jugend verleitet uns vornehmlich zum Müssiggange; zur Schwelgerei und Zügellooſigkeit; zur Spottsucht, Verschwendung und Leichtsinn. — Die Männlichen Jahre bringen auch neue Gefaren für unsere Aufrichtigkeit; Rechtschaffenheit Gerechtigkeit und Demuth.

muth. — In dem Greise Alter werden wir zur Verdrüßlichkeit und Grämlichkeit; zur Strenge und Unleidlichkeit, zu der schimpflichsten Art des Geldgeizes versucht.

Und damit ich alles zusammenfasse, bei der Ausschweifenden Sinnlichkeit, dieser übertriebenen Werthschäzung und Begerung des Reichthums, der Würde, der sinnlichen Ergözungen, und anderer irrdischer Güter; welche jeden Menschen beherrscht der nicht durch Vernunft und Christenthum gebessert worden, wird uns, ohne Ausname alles, was wir hier besizen, und womit wir in Verbindung stehen: unsere Freunde wie die Feinde; unser Amt wie unser Haus; Geschäftigkeit und Ruhm; Genuß und Erholung; — Alles wird uns, Gefar für unsre Tugend; Versuchung zum Bösen; Aufforderung zu Kämpfen oft schweren, peinlichen Kämpfen gegen die Sünde. In dieser unvernünftigen Sinnlichkeit, tragen wir alle, den Keim zu jedem Laster in uns: und es bedarf nichts weiter, als vernachlässigte Ausrottung; so wachsen daraus ganz unausbleiblich, alle die häslichen und giftigen Früchte lasterhafter Neigungen und Thaten hervor. Dadurch kann auch das Unschuldigste; selbst das Heilsamste und Beste; uns Ansteckung, Gift und Todt bringen. Und dergestalt verrathen von Innen, und von Aussen angefallen: schwebt unsere Tugend; — ins besondere

je:

jene Erhabenere Tugend die das Christenthum uns lehret, und die höhere Seeligkeit wozu es uns dadurch füret — Täglich, ja Stündlich in Todes-Gefar!

Ich solte nun noch ins Einzelne gehen, und die besondern Gefaren anzeigen, welche uns die wir hier versammelt sind, umgeben. Um aber eure Aufmerckſamkeit nicht zu ermüden, will ich das Uebrige unsrer nächsten Betrachtung überlassen. — Auch ist das wenige was darüber schon gesagt worden, hinreichend uns zu lehren, wie viel Vorsicht und Wachsamkeit; was für Treue und Ernst; welche Kraft und Unterstüzung wir alle bedürfen; wenn wir nicht den Adel und Frieden der Seele verlieren, wenn wir Tugend und Glück erhalten und vermehren wollen.

So lasset uns denn nicht; gleich den Vögeln, welche immer in dieselben Neze fallen womit ihre Vorfaren gefangen worden; die Erfarungen und Warnungen treuer Freunde verachten; und durch eigene Unfälle Weisheit lernen wollen! Lasset uns vielmehr das Christenthum, welches uns am sichersten jenen Gefaren entreißt, und zur höhern Tugend und Seeligkeit füret; über alles andere ehren und lieben! Sie die Religion welche uns nicht sauersüchtig und noch weniger niederträchtig: wohl aber Edelgesinnt, und auf diese Art glücklich, in Zeit und Ewigkeit macht! Welche, wenn

La-

Laster, Aberglaube und Unglaube das Herz versäuren, und das Gesicht trüben; uns mit zärtlichstem Dank gegen Gott und aufrichtiger Güte gegen Seine Menschen anfüllet: und dadurch die edelsten Handlungen in unser Leben, so wie die innigsten Freuden in unsere Seele leitet! — Sie, die Religion unsrer Väter; welche unsre Eltern, Verwandte, Freunde, und alle die Personen die uns theuer sind, so viel tausendmal in ihrem Leben aufgerichtet, getröstet, aus Gefaren errettet, zur Tugend gestärkt hat; und viele von ihnen nun schon in jener Welt, mit der versprochenen Himmels-Wonne beseeligt.

Der Christ, Meine Freunde! — Der Christ liebt Alle und fürchtet Niemand! Er vermag alles durch den, der ihn mächtig machet, das ist Christus! Nach dessen Muster herrscht in seiner Seele, lauter Reine Hohe Gesinnung: und darum auch, eine Heiterkeit die ihm alles In und Um sich her aufhellet, und als Geschenke des Vaters der Freude zeiget. — Sanft fliesset ihm daher, der Strom dieses Lebens fort: jede Freude der Erde geniesset er ganz; und jede wird ihm ein klarer Quell der seinen Durst stillt, und ihn zu jenen Strömen des Lebens leitet die Aug und Herz auf ewig erquicken!

Solche Aechte, erleuchtete und thätige Christen, laß, o Gott und Vater

unser Aller, laß uns alle werden. Ach! Daß der Geist Jesu Christi Deines Sohnes, in uns allen wohne! Daß wir immer mehr, uns nach seinem Erhabenen Muster und seinen heiligen Gesezen, in Seele und Wandel bilden! Und daß dann, weder Todt noch Leben, weder Engel noch irgend eine Gewalt; weder das Gegenwärtige noch die Zukunft, weder die Höhe des Glücks, noch die Tiefe des Leidens; und keine Kreatur, uns scheide von der Liebe zu Dir, durch Christum Jesum, unsern Herrn, Amen.

Am Ersten Sonntage nach Trinitatis 1784.

über die

Epistel 1 Johannes IV 16–Ende.

Beweiß der Göttlichen Güte aus den zahllosen Gefaren unsrer Tugend.

Zweite Predigt.

Specielle Anzeige dieser moralischen Gefaren und Spuren der Güte Gottes darinn.

Kürzer und deutlicher läßt es sich schwerlich beschreiben, was Christenthum und

wer

wer ein wahrer Christ sey? als es Johannes in unserm Text gethan.

Wir, sagt er, wir, die wir durch Christum belehret "wissen, daß Gott Seinen Eingebohrnen Sohn, und Seinen Geist gesandt hat, uns Menschen zu erlösen und zur Tugend zu füren" "Wir erkennen und glauben die Liebe die Gott zu uns hat" "Wir, wir Christen, haben die ausgebreiteste, einleuchtendste, und rürendste Kenntniß der Liebe Gottes zu den Menschen" Wir wissen daß Gott die Liebe ist! — Gott ist die Liebe! Sehet da den Inbegriff aller Lehrsäze des Christenthums! — Nun folgt die Beschreibung seiner Moral! Und wer in der Liebe bleibet, der bleibet bei Gott und Gott bei ihm. "Wer sich nach Gottes Liebe, zu gleicher Liebe bildet: der ist ein Freund Gottes und Er der seinige!" — Das, meine Freunde! das ist Christenthum! Die Lehre nämlich: daß Gott die Liebe ist; und daß wer Ihm gefallen will, so wie Er lauter Liebe seyn muß.

Siehe Vers 9. 15.

V. 16.

Dann aber, so färt der Apostel fort, ist diese Liebe Aecht bei uns: wenn wir uns hier in dieser Welt die Freudigkeit für Sein künftiges Gericht verschaffen; dies Bewustseyn nämlich, daß wie Er ist so auch wir gesinnet sind und handeln.

V. 17.

V. 18 |deln. — Und diese Liebe verbannet alle Furcht: sie füllt das Herz mit froher Zuversicht zu dem Allmächtigen; und fester entzückender Hofnung einer seeligen Ewigkeit. V. 19. |— Sie entspringt aus dem innigen Gefül, der Grosmüthigen und thätigen Liebe Gottes gegen uns: und äussert sich durch eben so Grosmüthige und Thätige Liebe gegen alles was Mensch ist. — Lasset uns Gott lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet. Wer aber spricht, ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder (Nebenmenschen,) der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet den er siehet, wie kan der Gott Lieben den er nicht siehet? Was für ein Mittel bleibt dem übrig, dem Unsichtbaren und Allgenugsamen Gott seine Liebe zu beweisen? Auch haben wir das Geboth von Ihm: daß wer Gott lieben will, der auch seinen Bruder lieben muß. — Hier, Meine Christlichen Zuhörer, haben wir das Bild eines Aechten Christen! Nicht dürre, Geistleere Formeln bekennen und verfechten; nicht kalte müssige Gebräuche ausüben: nicht das ist Christenthum! Sondern Liebe zu Gott; und Liebe, zu allen Seinen Menschen. Und zwar eine Liebe nach Seinem Muster: so Allgemein und Thätig; so Grosmüthig und Unwandelbar, als die Liebe Gottes ist! Wer die hat, und

dar=

darnach vor allen Dingen ſtrebt; nur der iſt ein Wahrer Chriſt. Denn dies iſt die hohe Tugend und Seeligkeit, zu welcher das Chriſtenthum uns Menſchen füren will.

Sehr erhaben iſt demnach die chriſtliche Tugend! Aber auch ſehr ſchwer für uns! — Schwer, wie wir neulich ſchon ſahen, für jeden Menſchen überhaupt. Schwer wird ſie insbeſondre auch Uns hier Gegenwärtigen, durch das Alter und die Verbindungen worin wir leben!

Dieſe beſondern, uns Eigene Gefaren der Tugend wollen wir jezt näher erwägen um uns deſto beſſer dawider zu bewafnen. Und ſo denn, unſern Geiſt, durch Betrachtung der Spuren Göttlicher Liebe darin; zur frohen Anbetung Gottes und zu muthiger eifriger Uebung jener hohen Chriſten-Tugend erwecken!

Drei Triebe ſind es, Meine Zuhörer! welche in den Jahren der Jugend und des Männlichen Alters; ſo wie in den beſondern Verbindungen, worin Ihr alle die ihr mich höret, als Lehrer und Zuhörer, als Eltern und Kinder, und als Glieder der häuslichen Geſellſchaften ſtehet, vornehmlich unſere Seele beherrſchen: der Trieb zur Freude, zur Ehre, und zur Freundſchaft. Drei innigſte Gefüle und angebohrne, mächtige Stre-

bungen menschlicher Seelen: welche recht gebraucht, unsere Jugend und Männlichen Jahre, unsre öffentlichen Verbindungen und unser häusliches Leben; mit vorzüglich edlen Tugenden, und dadurch eben so wohl mit vorzüglichinnigen Freuden anfüllen! Die aber auch in unserm jezigen Stande des Verfalls, bei der jezigen Zerrüttung unsrer Natur durch jene angebohrne unvernünftige Sinnlichkeit: sehr viele und grosse Gefaren unsrer Tugend; uns aber eben so viele und peinliche Kämpfe in ihrem Dienste bereiten!

Jene unwiderstehliche und unaufhörliche Begierde nach Freude, die wir alle in uns fülen: welch ein rürender Beweiß ist sie von der Güte des Schöpfers! Sie zeigt uns klar und eindrücklich Seine Absicht, daß wir frei von allem Schmerz, nichts als Freude geniessen sollen!

Aber eben diese ist auch der gefärlichste Feind unsres Herzens, Vergnügens, und Glücks. Kein Mensch, Meine Zuhörer! sündiget, um zu sündigen: und noch weniger aus entschlossenem Vorsaz, sich gegen Gott zu empören. Nicht, Sündigen wollen die Menschen. Aber sich vergnügen, das wollen sie alle: und weil sie unglücklicherweise glauben, das nicht anders oder doch nicht besser thun zu können; darum sündigen sie! — Alle Sünden und Laster, alle Verbrechen und

Fre-

Frevelthaten, die Menschen je begangen haben und noch begehen: die blutigen Grausamkeiten des felsenharten Wüterichs; so wie die lustigen Schwelgereien des weichen Wollüstlinges, alle ohne Ausnahme schleichen sich, ins Kleid der Freude gehüllt in die Menschliche Seele ein. Oder mit dem schönen Bilde der Bibel es zu sagen, Ein jeder Mensch wird versucht, zur Sünde gereizt und in Sünde gestürzt: wenn er von böser Lust getäuschet und angelocket, durch Vorspiegelung von Vergnügen und Freude zum Sündigen eingeladen, angetrieben: und verleitet wird. | Jakobi I. 13 f.

Jene unordentliche Sinnlichkeit nämlich, täuscht uns Menschen mit dem Wahn: daß nur der Besiz irrdischer Güter nebst der uneingeschränkten Befriedigung jedes unsrer Triebe, uns wahre Freude bringe; für uns ein Himmelreich sey. Sie ist es, welche sogar jenen allerschädlichsten Grundsaz, der mehr Verwüstung in der Welt anrichtet als Krieg, Hunger und Pest, unter den Menschen in Gang gebracht hat: daß ein Gran gegenwärtiger Freude mehr werth sey als ein Pfund entfernter. — Und so wird nun, selbst die frohe Einrichtung, die der Schöpfer unsrer Seele gab; eine unermesliche Sammlung von Traurigkeit und Elend. Bei

jedem Anlaß gehen aus ihr immer neue, und schwerere Gefaren für unsre Tugend hervor.

Schwere Gefaren für unsre Mässigkeit; noch schwerere für unsre Keuschheit; für unsre Arbeitsamkeit; für unsre Sittsamkeit; und Ernsthaftigkeit; Gefaren insbesondre, für den liebesvollen Geist in Beurtheilung und Behandlung unsrer Neben-Menschen.

Gefaren für unsre Mässigkeit! In der Absicht und in dem Wahn, uns Freude zu verschaffen, wälen wir nur gar zu oft, und nicht selten selbst gesextere Menschen, mehr die Wohlschmeckende Nahrung, als die Gesunde. Oder wir geniessen die Gesunde, im Uebermaaß und mit Unordnung. Und dergestalt erkauffen wir uns, durch die Freuden eines Augenblicks; wenn man anders, einen flüchtigen Kizel des Gaumens Freude nennen darf: durch diesen Schatten von Freude bereiten wir uns, Wochen und Jahre von Sorgen, Kummer, Krankheit, Schmerz und Pein!

Der Unzüchtige überläßt sich diesen schimpflichen und quälenden Neigungen und Handlungen eben so wenig, aus entschlossener Bosheit und Gottlosigkeit. Nein! Auch er wünscht die Gunst seines Schöpfers! Aber die unreinen Lüste berücken ihn mit allerlei Versprechungen grosser Freude. Und so stürzt der Geblendete: in alle, erst feinere: dann auch die gröbsten Schandthaten der Unzucht;

wird

wird ein ſo verächtlicher, als geplagter und tyranniſirter Sklave verfüreriſcher Lüſte; und gehet mit verbundenen Augen und frölichem Geſicht, geradesweges in — die Abgründe des Elendes und Jammers!

Was ſucht der Müſſiggänger? Beides der Träge, in ſeinem ewigen Nichtsthun? Und der Geſchäftige, in den unnüzen und thörigten Unternehmungen? Was anders als — Freude?

Woher kommt die Ungebundenheit und Zügelloosigkeit? die uns, beſonders in der Jugend, gegen alle weiſe Geſeze, und heilſame Einſchränkungen empört? und für alle gute Ermanungen und Rathſchläge treuer Freunde taub macht! — Woher der gefärliche, der ſchreckliche Leichtſinn? Welcher Ohne Ueberlegung, bloß nach Einfällen handelt; und darüber in tauſend Thorheiten, Laſter und Elend ſtürzt! — Aus Misanwendung jenes Freuden-Triebes komt das Alles. Weil wir jede Einſchränkung und Abhängung; und das ernſthafte Nachdenken, als Etwas Freudenleeres und Trauriges anſehen, und folglich ſcheuen.

Aus eben dieſer Quelle, flieſſen auch die heftigen Verſuchungen zu einem ſo geringgeachteten aber entſezlichen Laſter; Dem Laſter der Spottſucht! — Es iſt überflüſſig Euch zu ſagen: daß wir faſt alle; vornemlich in der

Jugend; und die Menschen von grössern Fähigkeiten des Verstandes am meisten, diesen Gefaren ausgesezt sind! — Daran aber muß ich euch erinnern: daß sehr viele, ohne Zweifel auch von uns, diese Ueble, Menschenfeindliche Neigung an sich nicht kennen; viele gar, in einem hohen Grade Spötter sind ohne es selbst zu wissen. Ein jeder von uns hat also Ursache wenn er diese Versammlung verläßt, im Stillen, in der Einsamkeit seines Zimmers folgende Fragen seinem Gewissen vorzulegen: „Lache ich gerne über andere? Suche ich in „Spöttereien, meinen Wiz, den wahren oder „eingebildeten zu zeigen? Bemühe ich mich „damit zu glänzen und den Umgang zu beleben?" — Noch mehr muß ich euch darauf merken machen: was Spottsucht ist? und thut? — Sie ist die Begierde Alles, es sey ohne Grund oder mit Grund ins lächerliche zu drehen; jeder Sache und Person, selbst der würdigen, eine lächerliche Seite anzuwizeln: über alle und Alles; folglich nicht aus redlicher Neigung Thorheiten zu bessern, sondern in der Absicht sich und andere zu belustigen, zu spotten! — Diese Begierde beleidiget, und kränkt. Und noch dazu, Menschen! Oft die Würdigsten! Beleidiget und kränkt sie, Ungereizt! Beleidiget und kränkt sie, auf die empfindlichste Art: an ihrer Ehre; folglich oft peinlicher als die Dolchstiche des Mörders!

ders! Und der Spötter thut das, nicht selten an seinen Gesellschaftern; an seinen Freunden; an seinen Wohlthätern! — — Dieß alles bedenken wir gemeiniglich nicht. Und darum überlassen sich auch Menschen von überlegenem Verstande und einem guten Herzen, nicht selten dieser höllischen Gewohnheit! Aber! Dies alles wissen; es jezt hören; bedenken; überzeugt erkennen: und dennoch fortfahren ein solcher Spötter zu seyn! — — Einen so hohen Grad, schwarzer, menschenfeindlicher, satanischer Bosheit; die in Schmerz, und Pein, und Todt, ihre Freude sucht: traue ich kaum irgend einem Menschen; am wenigsten aber irgend Einem — von Euch Allen zu!

Das Gewicht der Sache hat mich bewogen, bei diesen vornehmsten Gefaren der Jugend länger zu verweilen. Die Kürze der mir noch übrigen Zeit nöthiget mich daher; die andern Gefaren unsrer Tugend nur zu Nennen; und eurem weitern, Eigenen Nachdenken zu empfelen.

Mächtig und höchst wohlthätig ist auch der Trieb nach Ehre. Ihm haben wir alle die vorzüglich grossen Thaten zu danken die je von Menschen verrichtet worden. Und ohne Ehrbegierde; ohne Ehrfurcht gegen sich selbst und Streben nach Beifall und Ruhm: ist selbst im Reiche der Tugend alles todt; ist der

Mensch

Mensch ein Niederträchtiger, und für Alles was Groß und Edel ist erstorben!

Aber auch dieser, bereitet schwere Gefaren der Bescheidenheit und Demuth. Tausend Menschen durch den Ehrtrieb verleitet, trauen sich, wie Petrus, Kräfte und Vorzüge zu die sie nicht haben; und stürzen dadurch in Thorheit und Laster. Tausend andere brüsten sich mit ihren Vorzügen, und werden Menschenfeinde. Nicht selten vergißt gar der Mensch dadurch verleitet, seine ganze Abhängung von Gott; und spricht wie Pharao, wer ist der Herr; des Stimme ich gehorchen muß? So artet jener unschuldige, und edle Trieb der Menschlichen Seele: in den unedlen, niederträchtigen, ungereimten, und Menschenfeindlichen Stolz; diese allgemeine Krankheit der ungebesserten Menschen aus.

Dieser Stolz kann Niemand Ueber sich, ja niemand Neben sich leiden; will lieber in dem elendesten Dorf der Erste, als in der grösten Stadt der Zweite seyn. Und so wird er dann, die Mutter unzälicher Gefaren; und allerschwärzesten Laster; und des allerpeinlichsten Elendes. Denn wie viel schwarzen, im Finstern Schleichenden, und heimlich tödtenden und peinlich nagenden Neid erzeuget der Stolz? — Und welche rastlooſe Ruhmsucht: die dem Menschen weder Tag noch Nacht, Ruhe läßt; und ihn zu vielen Nie-

der-

verträchtigkeiten und Gewissenloosigkeit aller Art verleitet? Wie viel Unzufriedenheit mit Gott! Und Verdrüslichkeit über das Leben: woraus tausendfache Härte und Liebloßigkeit; und Menschenfeindschaft entsteht? — Auch der freche Unglaube bei den meisten Menschen: welche bloß darum Ungläubig sind weil andere glauben; und die Gläubigsten seyn würden, wenn alle Welt Unglaubig wäre! — Und die vielen entsezlichen Selbstmorde! — Nebst dem Heere himmelschreiender Unterdrückungen; höllischer Treuloosigkeiten, gotteslästerlicher Meineide; blutdürstiger, tygermässiger Mordthaten: die selbst an Wohlthätern; Freunden; Eltern; Ehegatten; und Kindern verübet; und mit külem Blut verübet worden! Das alles und was dem gleicht, sind die unseeligen Geburthen der ausschweifenden, in Stolz übergehenden Ehrbegierde!

Was endlich, ist Süsser und Sanfter als die Freundschaft, wozu der rege Trieb tief in unsrer Seele liegt? — Und auch dieser verschließt nur gar zu ofte, unser Herz der Menschenliebe! Er veranlaßte jene verächtliche und schädliche Schwäche des Isaak; samt jenen lichtscheuen Ränken und schwarzen Verbrechen des Jakob. Und noch täglich reizt er uns zu allerlei Ungerechtigkeiten, Partheilichkeiten; Feindschaften und Bosheiten; die

man

man zum vermeinten Vortheil der Seinigen begehet! Und nichts verdirbt, und vergiftet, geschwinder und tödlicher, Verstand, Herz und Sitten; als böser Umgang und lasterhafte Verbindungen! Selbst die schwärzesten Laster werden uns dadurch; anfangs weniger schrecklich; dann gleichgültig; allmälich angenehm; Und so sehen wir oft die feinsten Seelen, nach kurzer Zeit die gröbsten Laster begehen; sie ungescheuet; sie mit Schaamloosigkeit; endlich so gar nach Grundsäzen begehen; und sich ihrer als edler Thaten rümen.

In solchen und so vielen Gefaren der Gesundheit und des Lebens unsrer Seele schweben wir alle, täglich! So viele Feinde lauren allenthalben und immer, auf unser Herz und Glück! So viel Millionen Ursachen können täglich, können stündlich unsre Seele vergiften; unsre Tugend und Glückseeligkeit tödten! Und dies alles geschiehet in der Welt, und vor den Augen Dessen; Dem nie Macht und Weisheit fehlt, es zu verhindern! Wie kann Er denn dies alles gestatten; und dennoch unser Glück wollen und suchen? Und wie ist diese traurige Erfarung von den zahllosen Gefaren der Tugend, die uns hier auf allen Seiten umringen, mit der Unendlichen Güte unsers Schöpfers zu vereinigen?

Das ist die wichtige und schwere Frage, welche die blosse Vernunft nie völlig und beruhigend beantworten kann. Dieser Schwäche kömmt das Christenthum zu Hülfe. Es lehret erstlich, daß Gott auf keine Weise Schuld an diesen Gefaren ist; daß Er Zweitens im Gegentheil sie aus weisen Ursachen zuläßt und Väterlich lenkt; auch Drittens jedem Menschen, durch die Religion, hinlängliche; uns Christen aber, ganz Vorzügliche Kräfte dawider giebt; und endlich, daß Er beständig und übernatürlich, durch Seinen Geist an der Seele jedes Menschen wirkt. — Auf solche Art zerstreuet das Christenthum jene Nebel, welche uns die Liebe Gottes und die Heilsamkeit der Tugend verdunkeln; auch Verdacht gegen unsern Schöpfer, Widerwillen und Muthloosigkeit gegen die Tugend einflössen können! So zeigt es uns selbst in dieser Dunkelheit, Strahlen der Liebe unsers Schöpfers!

Zuerst; Auf keine Weise ist Gott Schuld an den beständigen und zahllosen Gefaren unsrer Tugend.

Er schuf den Menschen Weise, Heilig und Glücklich. Seinen Körper unsterblich; keinem Schmerz unterworfen, dagegen auf alle Weise als eine heitere Wohnung und herrliche Hülfe des Geistes. Und den Geist mit Weisheit und Unschuld: mit hinlänglicher

Kennt-

Kenntniß und inniger Liebe seiner Pflicht; und mit dem vollen Uebergewichte der Vernunft, alle Empfindungen, Neigungen und Handlungen der Seele zu regieren.

Der Mensch aber sündigte. Nun ward sein Körper zerrüttet; und durch ihn, auch die Seele. Nun drang aus diesem, dem Tode, dem Schmerz, und den unordentlichen Trieben unterworfenen Körper; jene unvernünftige Sinnlichkeit in die Seele; und machte dem Menschen alles zu Fallstricken und
Römer 5, 12 Schlingen seiner Tugend. — Durch Adam ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch diese Sünde der Todt. Auf diese Art ist der Todt zu allen Menschen gedrungen: und darum sündigen sie auch alle. Dieser Ausspruch des heiligen Paulus, ist wohl die leichteste, Natürlichste, Gottanständigste; und deswegen auch die Vernunftmässigste und Beruhigendste Auflösung jener verwirrenden und peinigenden Schwierigkeit, von dem Ursprunge des zahllosen Uebels in der Welt.

Jakobi I, 13. Niemand darf also sagen, daß er von Gott versuchet, zur Sünde gereizet und in Sünde gestürzet werde. Gott kann nicht versucht werden und versucht auch Niemand. — Wohl aber läßt Er Zweitens, diese von dem Menschen selbst verursachten Gefaren aus weisen

Ur-

Urſachen zu; und lenkt ſie mit Vater-Güte zum Beſten des Menſchen.

Wir leben hier auf einem Weltkörper, wo Stürme, und Ungewitter, und Erdbeben Mittel ſind die Luft zu reinigen, und den Erdboden fruchtbahr zu machen. Gerade ſo/ Hebräer ſind auch die moraliſchen Gefaren und/ 12, Kämpfe, hier die Mittel uns zu bilden, und zu Erziehen. Ohne ſie würden wir bei unſrer jezigen Schwäche und Zerrüttung, ganz in Unthätigkeit verſinken; unſre Talente vergraben; und wenn gleich nicht laſterhaft, ſo doch auch nicht Tugendhaft ſeyn. Sie aber erwecken uns zur Vorſicht und ſpornen unſre Thätigkeit an. Und eben dieſe Beſchwerden und Schwierigkeiten die wir finden die Tugend zu üben, erhöhen nicht allein unſre Freuden wenn wir ſie gethan haben; ſie verſüſſen uns auch den Todt, und flöſſen uns Sehnſucht nach dem beſſern Leben ein. — So wie in der Körperwelt das Abſterben der Pflanzen dazu dienet, der Erde eine immer neue und ſchöne Geſtalt zu geben; und wie dieſer beſtändige Todt in der körperlichen Natur, die Urſache iſt, warum ſie nie veraltet; ſondern mit jedem Jahr ſich verjüngt; und warum wir die Felder und Gärten, die Berge und Flüſſe eben ſo jugendlich ſchön ſehen, als ſie Adam ſahe: ſo wird auch jener Kampf und jene Gefaren in unſerm jezigen Stande des

Verfalls, die Quelle von immer neuer Liebe zur Tugend, immer neuer Kraft sie auszuüben, und lebhafterer Freude wenn wir sie verrichtet haben.

Und diese Kraft jenen Gefaren zu entgehen, wird Drittens, einem jeden Menschen, durch die Religion, hinlänglich von Gott gegeben.

Kein Mensch lebt je auf der Erde, dem es ganz und gar an Kenntniß der Religion fehlete. Auch der gröbste Gözendiener weiß bei allem seinem Aberglauben und Irrthum, wenigstens diese Eine Wahrheit; daß Irgend Eine Macht da sey, die sein Schicksal beherrschet, und die er verehren müsse. Und dem wildesten Menschen ist einige Kenntniß des Rechts und Unrechts ins Herz geschrieben; und dadurch eine, seinen Umständen angemessene, eingeschränkte Tugend möglich gemachet.

Und diese Wahrheit, so sehr sie auch mit Irrthum vermenget worden, bleibt dennoch Wahrheit; und Göttliche Wahrheit: folglich für den Menschen mit göttlicher Kraft; zur Heilung seiner angebohrnen Verdorbenheit, und zur Besiegung der geringen Gefaren seiner eingeschränkten Tugend verbunden.

Viel schwerer und häufiger sind freilich bei uns Christen, diese Gefaren der Tugend — Aber wir haben auch; und dies ist unsre

Vier-

Vierte Bemerkung — ganz vorzügliche Kräfte und Mittel gegen ſie empfangen.

Ein Chriſt ſeyn, das heißt, wie wir gleich anfangs vom Johannes höreten, ein Vorzüglich Tugendhafter ſeyn. Wie demnach der aufgeklärte Weiſe, Zehntauſend Dinge als ſchädlich und unſchicklich meidet, die der Unwiſſende für gleichgültig hält; und wie der Regent, Staatsmann, Gelehrte, und jeder Menſch auf höhern Poſten und in wichtigen Geſchäften, auch mit weit mehr, und ſchwereren Gefaren kämpfen muß: ſo hat auch der Chriſt weit mehr Sünden zu meiden; weit mehr und Edlere Tugenden zu üben; und weit gefärlichere Kämpfe dabei zu übernehmen.

Aber zu dem Allen hat er auch, ganz vorzügliche Kräfte empfangen. Sein Glaube macht ihn über Welt und Sünde ſiegen! Er vermag alles durch den der ihn mächtig machet, das iſt Chriſtus! Hier dieſes göttliche Buch, kläret uns über unſre Pflichten in jeder nur erdenklichen Lage des Lebens auf; ermuntert uns durch die allerkräftigſten Beweggründe dazu; und enthält die ausdrücklichen Verſicherungen, von Gottes Uebernatürlicher und beſtändiger Einwirkung in unſre Seele: daß Er den heiligen Geiſt jedem gebe, der ihn darum bitte; und Weisheit,

1 Joh. 5.

Philip. 4.

Luc. 11,

Jakobi 1,5 vergl. Kap. 3, 12 f.

Kraft zu aller Tugend jedem reichlich schenke, der sie von Ihm erflehet.

Hier wünschte ich daß meine Rede erst in ihrem Anfange wäre, um euch einigermaassen auf die Art und die mannigfaltigen rürenden Beweise der beständigen Einwirkung Gottes in unsre Seele, durch Seinen Geist, merken zu machen!

Warum werden der Verbrechen, Verhältnißmässig nur so wenige in der Welt begangen: da doch nach jener allgemeinen Verdorbenheit, und jenen zahllooſen Gefaren zu urtheilen, unendlich mehr müsten verübet werden? Was ist es, welches hier die Seele des Unzüchtigen, mitten in dem wilden Toben viehischer Lüste, plözlich erschüttert und von der groben Schandthat abhält, die er schon vollziehen wolte? Was macht dort, das Gewissen des wütenden Mörders, eben so plözlich rege, und reißt dadurch, die bereits zur Mordthat aufgehabene Hand zurück?

Warum ist bei dem herrschenden Verderben der Menschen; nicht schon lange das Gute auf der Erde ganz erstickt; und alles vom Laster überschwemmet worden?

Wie sollen wir insbesondre, die Fälle erklären, wo der Redliche gerade in dem Augenblick der grösten Gefar, ganz unerwartet Rettung findet? — Ein feuriger Jüngling

wird

wird von allen Reizen und Schrecken der Unzucht angefallen; und iſt ſchon im Begriff zu erliegen. In dieſem entſcheidenden Augenblick drängt ſich ihm, wie dort dem Joſeph, der Gedanke mächtig ins Gemüth, Wie ſolt ich ſolch ein groß Uebel thun, und wider meinen Gott ſündigen? Nun ermannt er ſich, kämpft, und erhält den ehrenvolleſten Sieg! — Ueber einen andern Redlichen, ſchlagen alle Gewitter der Leiden zuſammen; und betäuben ſeine Seele dergeſtalt, daß die heftigſten Antriebe zum Selbſtmord ſich darin regen. Schon war der ſchrecklichſte aller Entſchlüſſe gefaßt: als plözlich, Gott und Ewigkeit ihm lebhaft einfällt; und ihn von der entſezlichen That zurückreißt. — Täglich erfahren es die Edlern Menſchen, die mit gröſtem Ernſt und vor allen andern Dingen an ihrer Seelenbeſſerung arbeiten; daß gerade in dem Augenblick als ſie der Gefar unterliegen, und ſich an ihrem Feinde bitter rächen wolten; ihnen der Spruch einfällt, Liebet eure Feinde, ſeegnet die euch | Matth. fluchen, thut wohl denen die euch | 5, 44 haſſen, bittet für die ſo euch beleidigen und verfolgen! Oder bei heftigen Reizungen der Unzucht, die ſie ſchon an den Rand des Abgrundes gefüret hatten: kommt ihnen gerade zu rechter Zeit, jene Stelle ins Gemüth, Wiſſet ihr nicht daß ihr Gottes | 1 Ko-

rinth.3, Kap. 6, 19 Tempel seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? Wenn Muthlosigkeit sie entkräftet, und inniger Kummer wegen ihrer Beharrung im Guten, an der Seele nagt: dann dringt ihnen jener Ausspruch mit Macht ans Herz; und erheitert und

2 Timoth. 1, 12. stärkt die ganze Seele; ich weiß wem ich vertraue, und bin gewiß daß Er mir meine Beilage bewahren wird bis an jenen Tag — — Diese und die hundert änlichen Erfarungen des alltäglichen Lebens, sind die Tägliche und einleuchtende Erfüllung jener Zusagen des Neuen Testaments. Gott ist Treu, und lässet

1 Korinth. 10, 12 euch nie über euer Vermögen versuchen: sondern macht daß ihr sie

1 Petri 1, besiegen könnt! Er wird euch befestigen und stärken; und in euch schaffen durch Jesum Christum, was Ihm

Jakobi 1, 5 wohlgefällt. — Mangelt jemand unter euch Weisheit, der bitte Gott welcher jedermann reichlich giebt: so wird sie ihm gegeben werden.

Meine Theuresten Freunde! Jeder Vernünftige erstaunt und betet an, bei der täglichen Erfarung: daß aller der zahllooſen körperlichen Gefaren ohngeachtet, dennoch das Menschengeschlecht nie ausstirbt; sondern vielmehr im Gleichgewicht bleibt; ja gar zu unsern Zeiten zahlreicher ist als es je gewesen.

Er

Er staunt und betet die hier sichtbare Gottheit an. Denn nimmermehr kann die Waage in der Hand des Zufalls das Gleichgewicht immer behalten; und noch weniger zum Wohl der Menschen das Uebergewicht bekommen. So und noch weit mehr bei den Moralischen Gefaren! Wenn wir uns schwache Menschen, von allen Seiten mit Gefaren der Tugend umgeben sehen; und dennoch finden, daß bei allen diesen Moralischen Gefaren, schrecklichen Gefaren, dennoch so wenige sterben! Dennoch — ich sage es nach vieljähriger Bemerkung und Erwägung — dennoch die Zahl der Guten, und die Summe des Guten in der Welt überwiegend ist: so müssen wir gleichsam sehen und fülen, die Vater-Hand welche uns lenkt; uns unsichtbar schüzet und leitet, und stets mit Liebe seegnet.

Sagt nicht, wir sehen doch beständig, viele tausend Menschen unter diesen Gefaren erliegen. Denn wir sehen ja auch, so viel tausend Menschen täglich ganz sorglooß und träge dahin leben; ohne allen oder doch gehörigen Gebrauch der Mittel die ihnen Gott durch Vernunft und Bibel anweist. — Und ihr, meine christlichen Zuhörer! Lasset uns die Hand auf unsre Brust legen; und dann selbst uns fragen! "Brauchen wir täglich das „Neue Testament; und in der Absicht, „Wahrheit und Tugend immer besser zu lernen,

„und zu üben? Oder lassen wir Wochen, „und Monathe hingehen; ohne an Gott und „Seine Lehre zu denken? Und verachten „wir es wohl gar?" Wenn wir dieses thun, und jenes lassen: so ist es ja bloß unsre Schuld; daß wir der Schwäche unsrer Natur und der Stärke der Gefaren unterliegen. Dann gleichen wir den Trägen und Feigen; welche jeden mächtigen Feind für unüberwindlich erklären; und jede Schwierigkeit in Unmöglichkeit verwandlen: nnd dergestalt ihre Feigheit, noch mit Ungerechtigkeit und Niederträchtigkeit vermehren.

Doch ich will es nicht verheelen, sondern Aufrichtig bekennen. Auch Redliche Freunde der Tugend, und der christlichen Tugend giebt es, welche aller Mühe ohngeachtet, immer noch in Sünden fallen; immer noch schwach in einigen Tugenden bleiben. Dies, ach dies ist es, was den besseren Menschen, dieses Leben am meisten vergället, und den peinlichsten Kummer verursacht! Aber! — Ihr Edlen Seelen! Irret ihr nicht etwa in Bestimmung eurer Pflicht: indem ihr etwas für Sünde, oder Tugend haltet, das es nicht ist? Und vielleicht habt ihr erst später angefangen der Tugend zu dienen! Vielleicht gar ehedem, Lange in schweren Sünden gelebt! Sicher werden wir eins, oder das andre bei uns finden; wenn wir mit ausserordentlich schwe-

ren

ren Verſuchungen kämpfen müſſen, und eine auſſerordentliche Schwäche der Tugend bei uns wahrnehmen!

An ſtatt alſo unſere groſſe Schwäche anzuklagen; oder durch Berufung auf unſer Temperament Sünden zu beſchönigen, und undankbar die Güte unſers Schöpfers auch in dieſer ſelbſt verurſachten Verſchlimmerung unſrer Natur zu verkennen: laſſet uns vielmehr Aufmerkſamkeit und Ernſt zum gehörigen Gebrauch Seiner Huld verdoppeln. Denn, meine Zuhörer! Um ſchlechte Laſterhafte, und unglückliche Menſchen zu werden; dürfen wir, wie uns die bisherige Betrachtung lehret: nicht erſt müſam Gelegenheiten zur Sünde aufſuchen; dürfen nicht entſchloſſen uns in Sünde ſtürzen; und mit Mühe an der Verſchlimmerung unſrer Seele arbeiten. Bloſſe Vernachläſſigung unſrer ſelbſt, und Sicherheit, ſtürzet uns, wenn gleich nicht eben ſo geſchwind, doch eben ſo gewiß in Laſter und Elend; als entſchloſſene Bosheit. Alsdenn ſteht unſer Herz jedem Laſter wie die Wirthshäuſer am Wege jedem Landſtreicher offen; wir nären die Feinde die in uns ſind; und denken zugleich an die Aeuſſeren nicht. Dergeſtalt ſind wir ſchon halb überwunden. Und kein Wunder dann, wenn die erſte Verſuchung uns beſiegt. Nie wollen wir alſo, ſicher und ſorgloos dahin leben: und nie zu denen uns

gesellen, welche alles andere besser kennen als sich selbst; und sich mit allem andern beschäftigen, nur nicht mit der Veredlung ihres Geistes, und der Sorge für die Gunst ihres Schöpfers.

Ist es uns nicht gleich viel ob wir schlecht oder edel denken? Ob wir Verächtliche, oder Würdige Menschen sind? Ist uns an dem Beifall unsers Gewissens, und der Gnade unsers Schöpfers etwas gelegen? Ist dies unser Fall, meine Zuhörer? —— Nun wohlan! So müssen wir, täglich mit uns selbst umgehen; in steter Bemerkung unsers Herzens leben: damit nicht Tugenden hülfloos untergehen; und Sünden sich unbemerkt einschleichen.

Durch täglichen Umgang mit der Religion, hier öffentlich und für uns in unserm Hause insgeheim, müssen wir unsre Pflicht immer besser lernen; und sie uns immer geläufiger und vertrauter machen. Denn ehe wir tugendhaft handeln können, müssen wir erst Richtig denken lernen. — In unzälichen Fällen hat es die Erfahrung gelehrt; daß der Mensch ganz unausbleiblich verlohren ist, so bald er diese Christliche Andachtsübungen unterläßt. Mehr als einmal haben grobe Verbrecher bekant; daß die Versäumung der Kirche und häuslichen Andacht, der Anfang ihrer Verbrechen war. Und täglich sehen wir Gute Menschen, auf eben dem Wege,

ge, erſt lau in der Tugend; bald darauf, Niedrige und Laſterhafte; und endlich gar, Verworfene Böſewichter werden.

Dieſen Einſichten müſſen wir dann, durch den täglichen und beſtändigen Umgang mit Gott, Wirkſamkeit und Leben geben. — Uns an jedem Morgen vor dem Vater unſrer Seele niederwerfen; und zu Ihm flehen. Schaffe du, o Gott, in mir ein reines dir ganz ergebenes Herz; und erneuere in mir den kräftigen Vorſaz zu allem Guten! Verwirf mich nicht von Deiner Gnade und nimm Deinen heiligen Geiſt nie von mir! Lehre du mich thun nach deinem Wolgefallen! Du biſt mein Gott! Dein guter Geiſt füre mich heute, ſtets und allenthalben auf der geraden und ſeeligen Bahn Deiner Geſeze! Solche tägliche Seufzer; und insbeſondre, jenes beſtändige Gebet, die unaufhörliche Richtung unſres Gemüths auf Gott! Das, nur das, Meine Freunde! rettet uns aus aller Gefar; erweckt die ſchlafende Aufmerkſamkeit; ſtärkt unſre Vorſicht; erhöhet unſern Fleiß; verſchaffet uns Gottes höhere Kraft. Und, wir fülen uns ſchon beſſer werden, indem wir noch wünſchen und flehen es zu ſeyn.

So bewafnet müſſen wir, der Sünde nicht einen Augenblick Gehör geben; ſondern

dern sogleich ihren ersten Anfällen widerstehen; und sie in ihrer Geburth ersticken!

So, mit einem Wort, müssen wir Wachen, sorgen und arbeiten; als wenn Gott nichts thäte und wir alles allein thun müsten: und so zu Ihm, unserm Schöpfer beten; als wenn Er alles ohne Mittel, ohne unsre Bemühung, und durch Wunder thäte! — Und sicher! Wir werden dann, bei allen Schwierigkeiten von Innen und allen Gefaren von Aussen: selbst gegen alle Mächte der Hölle werden wir dann Glauben und Gutes Gewissen, unsträflich bis ans Ende bewahren.

Mängel, auch Feltritte werden uns freilich, hier in diesem Stande der Kindheit, nie ganz verlassen. Aber das Bewustseyn alles gethan zu haben, wird unsern edlen Kummer darüber stillen. Und wenn dann unser Glaubens-Auge in jene Welt, in jenes Reich vollkommener Wahrheit und Tugend dringt; wenn der Gedanke, daß wir hier nur Reisende und Fremde sind, von der Seele lebhaft aufgefaßt wird: so wird diese süsseste Hofnung, alle unsre Zweifel heben; uns immer edleren Himmel-Sinn einflössen; dadurch immer mer mit hoher Geringschäzung der Welt und Verachtung der Sünde anfüllen; und dergestalt, durch alle die Gefaren dieses Lebens glücklich hindurch, in die seelige Ewigkeit füren! Amen!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Less, Gottfried,

Passions-Predigten Nebst einem Anhange

Göttingen 1779
Hom. 846
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460417-1
VD18 90219287